Digitized by Google

H. Un. 719 c (2

7612

Digitized by Google

<366254754600012

<366254754600012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Frankreich

und die

Freistaaten von Nordamerika.

Verglichen

in Hinsicht ihrer Länder, ihrer Naturprodukte, ihrer Bewohner, und der Bildung ihrer Staaten.

Von

E. A. W. v. Zimmermann,

Herzogl. Braunschw. Hofrathe, pensionirtem Mitgliede der Russ. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, und mehrerer anderen Akademien und gelehrten Gesellschaften Ehrenmitgliede.

Zweyter Band.

Braunschweig, bei Carl Reichard.

1799.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

741269

Digitized by Google

Sr. Russisch-Kaiserl. Majestät

dem Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Kaiser und Herrn

Herrn

Paul dem Ersten

Kaiser und Selbstherrscher

von ganz Rußland

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Großmeister des Souverainen Ordens des heiligen Johannes von Jerusalem

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

allerunterthänigst gewidmet.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Allerdurchlauchtigſter,
Großmächtigſter Kaiſer und
Beherrſcher aller Reuſſen,
Allergnädigſter Kaiſer und
Herr Herr

Ew. Kaiſerlichen Majeſtät dieſe geringe Arbeit allerunterthänigſt zu Füßen zu legen, würde ich mich nicht erkühnen, hätte ſie nicht die lautere Abſicht durch Entwicke-

Digitized by Google

lung der Ursachen und der Folgen der unglücklichen Revolution Frankreichs, meinen Mitbürgern nach besten Kräften nützlich zu werden.

Bei wem darf sich aber ein solches Unternehmen einer gnädigeren Aufnahme versprechen als bei dem Monarchen, Welcher auf eine durchaus einzige Art jener verheerenden Flut stille zu stehen gebot?

Ew. Kaiserliche Majestät hellestes Auge durchdrang sofort die tiefgelegten Plane der Usurpatoren Frankreichs. Allerhöchstdieselben sahen in diesem Kriege nicht etwa eine gewöhnliche Fehde zwischen Nation und

Digitized by Google

Nation; sondern den Krieg der Frechheit gegen jedes Eigenthum; den Sturz jeder Religion; die Vernichtung jeder Societät. In der weitesten Entfernung von dieser Gefahr, umgeben von den treuesten, anbetenden Unterthanen, im völlig ruhigen Genusse eines ungeheuern mächtigen Reiches, traten Ew. Kaiserliche Majestät, durchdrungen von den erhabensten Gefühlen für die Menschheit, mit Riesenkraft gegen das ihr drohende Unglück hervor, und wurden ihr Retter.

Schon war ganz Italien zertrümmert; schon glaubten sich die grösten Mächte ge-

nöthiget, in die Zerstückelung Deutschlan-
des willigen zu müssen; schon! sahe sich der
Hauptgegner Frankreichs verlassen; da sand-
ten Ew. Kaiserliche Majestät die un-
überwundenen Heere dem tapfern Bundsge-
nossen zu Hülfe; wählten, mit dem festen
Blicke des Adlers, in diesem Sturme den
einzigen Piloten von herkulischem Arm, und
brachen die alles verschlingende Welle.

Italien streckt dankbar seine Hände nach
Norden; dem stolzen Räuber ist der Nak-
ken gebogen; er wagt jetzt nur durch trug-
volle Anträge seine Verheerungsplane zu ver-
längern.

Freilich was durfte man nicht von Dem Monarchen erwarten, der sogar dem Widersacher Rußlands die Freiheit schenkte; dem Fürsten der Sarmaten ein königliches Asyl bereitete; den verfolgten Thronerben der Bourbonen auf das großmüthigste aufnahm; und dem entweihetem Oberhaupte selbst einer fremden Religionsparthei einen Zufluchtsort anbot?

Alle diese Züge erhabenen Edelmuths wurden indeß von jener in der Geschichte einzigen Aufopferung für die Societät weit übertroffen. Selbst Heinrich der Große reichte nicht an diese That. Er erober-

te Frankreich, und machte es glücklich: aber er eroberte es für sich selbst. Ew. Kaiserliche Majestät eroberten Italien für dessen rechtmäßige Oberherrn, für die Wiederherstellung der Ordnung und der Religion.

Darum hatte also die Vorsicht im hohen Norden vielartige Völkerschaften in einen mächtigen Staat vereinigt; darum hatte sie ihm durch mehrere große Regenten innerhalb eines einzigen Jahrhunderts eine solche Riesenkraft und Ausbildung gegeben; darum hatte sie gerade in dieser gefahrvollesten Epoche den Monarchen von richtigstem Gefühl, von höchstem Edelsinn und von größ-

ter Energie ans Ruder gestellt! Misbrauch von Macht und Kultur brachte Europa an den Rand des Abgrunds; ächter Gebrauch von Macht und Talenten hemmeten seinen Fall!

Möge die Vorsehung ihr großes Werk vollenden! Möge sie Ew. Kaiserliche Majestät für Allerhöchst Dero erhabenste Verdienste um die Menschheit die Russischen Staaten zum höchsten Wohlstande glücklich hinaufführen lassen!

Mögen aber auch Allerhöchst Dieselben diese Sprache der reinsten Wahrheit

und des ehrfurchtvollesten unterthänigsten Dankes allergnädigst aufzunehmen geruhen!

In tiefster Devotion ersterbe

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und Beherrscher aller Reußen Allergnädigster Kaiser und Herr Herr

Ew. Kaiserlichen Majestät

allerunterthänigster Knecht

E. A. W. von Zimmermann.

Vorrede.

Wenn dieser zweite Band des Vergleichs von Frankreich und Amerika dem ersten weit später nachfolget als ich es anfänglich selbst vermuthete, so hoffe ich, daß die Leser nichts dabei verlieren werden.

Es schien mir billig die Geschichte der uns näher liegenden, kultivirteren Epochen Frankreichs mit größerer Sorgfalt zu bearbeiten, als die früheren; und man wird sich leicht überzeugen, daß dieß wirklich geschehen ist. Mir ist wenigstens kein Buch bekannt, welches in einem so engen Raume, die wichtigsten Data, wornach sich eine Nation im Ganzen beurtheilen läßt, so wohl in Rücksicht von Frankreich als von Amerika, enthielte.

Die Geschichte eines Volkes auf eine solche Art zu bearbeiten, daß die Darstellung seiner Entwikkelung den Charakter gleichsam versinnlicht, dieß gewährt dem denkenden Leser wohl eben so viel Vergnügen als es dem Verfasser Arbeit kostete.

Die vielfachen Richtungen, welche sich bei diesen Untersuchungen zeigten; die mehreren Nebenkenntnisse oft der heterogensten Art; die Anstrengung, dieß alles zu einem Zwecke zu vereinigen; hierauf hoffe ich wohl deßhalb aufmerksam machen zu dürfen, damit ich wenigstens eine billige Beurtheilung erwarten könne.

Der Aufwand der Zeit und der Kosten ist für mich noch der geringere Verlust bei diesem Unternehmen. Das genauere Studium der französischen Nation erfordert, mehr als die Geschichte anderer Völker, ein Temperament, welches ich mir nur erkünsteln mußte; nämlich eine Kälte, ein Unterdrükken lebhafter Theilnahme an dem, was Menschen gegen Menschen thun.

Sich mehrere Jahre hindurch gleichsam mitten unter den empöreudsten Ereignissen und ihren oft noch widerstehenderen Ursachen zu befinden, dieß beugt jeden, dem das Wohl seiner Mitmenschen theuer ist; und man sinkt leicht in Mismuth und

Misanthropie, wenn man daneben täglich noch größeres, durch wahre Verbrechen herbeigeführtes Unglück erlebt.

Aber nun zu sehen, wie alles Treffliche, was unter dem edelsten *) Monarchen hätte zu Stande gebracht werden können, gar in das entgegengesetzte, in die schrecklichste Auflösung der Societät ausartet; und wie dieß dennoch die geschliffensten Vertheidiger findet; dieß treibt jene Stimmung bis zur höchsten Indignation. Schwerlich strebt irgend Jemand lebhafter als ich für die Entwickelung des Geistes, für Vervollkommung der Wissenschaften; aber ich schaudere mir diese durch Aufopferung von Rechtschaffenheit, von Treue und Glauben zu wünschen. Mag ein gutmüthiger Denker in seinem Studierzimmer sich Ideale von Menschen und von Staaten schaffen, hierüber mit ihm zu rechten, wäre höchst unbillig. Allein mit Verachtung tausendjähriger Erfahrung, nach solchen Idealen die Welt regieren wollen, oder auch dadurch der großen Masse Kurzsichtiger, die Köpfe

*) Nur für wenige Leser bedarf es wohl der Bemerkung, daß außer dem, was S. 580 vorgekommen ist; Ludwig XVI. den Protestanten ihre bürgerlichen Rechte bewilligte; ferner, die Tortur abschafte, und durchaus keine neue Taxen wissen wollte!

verrücken; sie ihren jetzigen ruhigen, sichern, Zustand gegen künftig zu erwartende unerreichbare Glückseligkeit aufopfern lassen, und sie zu Aposteln und Nachahmern des heutigen Umsturzes von Frankreich anwerben, dieß scheint mir Hochverrath an die Menschheit.

Mit großer Unpartheilichkeit glaube ich die Geschichte beider Staaten behandelt zu haben. Die Fehler der Monarchen habe ich nicht zu verhehlen gesucht; und bei dem Ursprunge des Streits zwischen Amerika und England habe ich nicht die Vertheidigung der Freistaaten unternommen, weil dieß meinen Gefühlen und meiner Ueberzeugung zuwider lief.

Fielen die Resultate dennoch so günstig für die Monarchie aus, so lag dieß in der Natur der Sache, nicht aber in meiner Darstellung.

Sobald man den Menschen nimmt wie er wirklich ist; sobald es keine unsterbliche Individuen giebt, bei welchen eine allmählige Abnahme der Leidenschaften endlich den Grundsätzen der reinen Vernunft vielleicht erlauben könnte, so tiefe Wurzeln zu schlagen, daß der Mensch dadurch zu einem durchaus sittlichen Wesen erhoben würde; dann fühlt man sich glücklich irgend eine Regierungs-

form verzufinden, welche für eine große, hochkultivirte Menge von Individuen noch etwas Haltbares zu Stande bringt, das heißt, eine Societät, worin das Eigenthum jeder Art ſicher iſt.

Vorzüglich in Rückſicht Frankreichs, als eines einzigen Staatskörpers, halte ich mich nach mehrjährigem Studium der Geſchichte und des Charakters ſeiner Bewohner überzeugt: daß, wenn auf der ganzen Erde niemals die Idee von einer erblichen Monarchie vorhanden geweſen wäre, man ſie für dieſe Nation erfinden müßte.

Waren in den früheren Zeiten unter irgend einer Abweichung von der Einheit in der Regierung ſchon beſtändige Kriege der Franzoſen unter ſich ſelbſt, oder mit den Nachbaren, ſo mußte dieß bei der ſeitdem beträchtlich geſtiegenen Bevölkerung und Kultur, noch weit entſchiedener der Fall ſein, und Frankreich dem Auslande unendlich furchtbarer werden. So ließe ſich leicht zeigen, wie dieſe Gefährlichkeit bereits durch die Eroberungen von Belgien und andern Ländern geſtiegen iſt; *) und dennoch wäre dieß ſtets noch ein geringes gegen

*) M. ſ. hierüber die kleine Schrift: Was mögten wohl die Folgen des Friedens mit Frankreich ſein. 1798. S. 108—158.

die Gefahr, worin sich Europa durch die Natur des heutigen Krieges versetzt sieht.

Wäre dieser Krieg, so wie die vormaligen Kriege, eine Fehde über Eroberungen, über Gränzen, oder gar durch eine Privatabsicht entsponnen; wäre es ein Krieg zwischen Völkern, welche miteinander nach festen Grundsätzen regiert würden, dann ließe sich auch, wie vormals, über einen Frieden nach solchen Grundsätzen unterhandlen. Allein in diesem Kriege fuhr die eine Parthei fort sich den alten Grundsätzen gemäß zu betragen, während daß Frankreich alle jene Grundsätze der Rechtlichkeit, der Gewissenhaftigkeit und Loyalität für null und nichtig, ja für lächerlich erklärte, und sich diesem gemäß, Mittel erlaubte, die von der entgegengesetzten Parthei als völlig gegen alles Völkerrecht laufend verabscheuet, und daher vermieden wurden. Es ward mithin durchaus ein Streit, eines gelähmten Mannes gegen einen rüstigen Kämpfer der sich aller Glieder zu bedienen im Stande ist. Es ward aber auch ein Krieg, in welchem nicht etwa wie vormals der Landesherr, und durch ihn in sofern der gesamte Staat im Ganzen befehdet wurde, sondern wobei man noch überdieß das ganze Eigenthum irgend einer Art jedes Individui in Anspruch nahm. Es war der Krieg jedes völlig ohne

alle Bande der Societät handelnden Nichtsbesitzers, gegen den nach alten Grundsätzen handelnden, und durch diese eingezwängten, Besitzer. Daher ist es auch der einzige Krieg, in welchem jeder, der zu dem, was man bis jetzt Societät nennt, zu gehören glaubt, sei es durch körperliche Kräfte oder durch die des Geistes, soviel er es vermag mitwirken muß; denn es gilt hier jedem Einzelnen; und in der Anmerkung der 60sten Seite wird mit Recht auf die Gefährlichkeit eines jeden Friedens aufmerksam gemacht, der nicht aus seiner festen Regierung Frankreichs seinen Ursprung nähme.

Hiernach die Sache angesehen, so begreift man es nicht, wie einer der ersten Rechtsgelehrten Englands *) behaupten konnte, man dürfe die Bourbonen nicht wieder herzustellen suchen, weil dadurch zu große Unruhen wegen der Rückgabe der Güter an die Originalbesitzer entstehen würden.

Hätte ein Dieb eine entwendete Uhr wohlfeil verkauft, und diese wäre, nachdem sie durch die Hände mehrerer Eigenthümer gegangen, welche sie miteinander wieder ohne Schaden verhandelten,

*) Erskine in seiner neulichen Antwort auf des Ministers Pitt Rede.

endlich von Gerichtswegen irgendwo entdeckt, dann wäre sie hier in Deutschland, dem ersten Besitzer unentgeltlich wieder zugestellt. Geschähe dieß nicht, so liefe jedes Eigenthum Gefahr. Dieß ist die wahre Lage der Dinge in Frankreich; und ein Mann der für die Sicherheit des Eigenthums da ist, ein Rechtsgelehrter, hätte gerade am wenigsten diesen Hauptsatz der Societät angreifen sollen.

Suchte man aber dem unglücklichen Reiche weiter, Unruhen zu ersparen, so scheint es nicht unthunlich, den heutigen Besitzern der Güter bei der Rückgabe derselben an die Beraubten, solche Vorschläge zu machen, wodurch jene nicht gänzlich ihrer Kaufgelder verlustig giengen.

Sollte anjetzo ein Separat = Frieden mit den Consuln Frankreichs zu Stande kommen, dann ist gar kein Beweis, ja kaum eine Wahrscheinlichkeit vorhanden, weßhalb dieser sicherer sein könnte, als der zu Campo formio, zu Turin, oder zu Rom. Sollte gar ein allgemeiner Frieden mit ihnen abgeschlossen werden, so bewiese dieß nichts weiter, als daß man wähnte zweckwidrige Dinge zweckmäßig machen zu können. Dieß wäre keine neue Erfahrung in dieser Epoche; denn die Monarchien haben darin noch mehr für die Aufrechthaltung

der Republik gethan, als die Republik für die Aufrechthaltung der Monarchie. Die Nothwendigkeit einer Monarchie in Frankreich würde aber durch einen solchen Frieden im mindesten nicht geschwächt; denn um diese zu widerlegen, bedarf es einer Reihe von mehreren ruhigen Jahren, um zu sehen, ob Frankreich nach dem Kriege, nachdem seine Armeen zurückgekehrt sind, glücklicher sei als unter der vormaligen Monarchie.

Hätte England anjetzt großen Antheil an der Wiederherstellung einer festen Monarchie in Frankreich, so machte es sich schon zum zweiten mahl um seinen großen Gegner verdient; nämlich wir sahen (S. 203), daß Heinrich IV. hauptsächlich durch die englischen Hülfstruppen sich gegen die Ligue behauptete, und als rechtmäßiger Erbe den Thron Frankreichs bestieg.

Um zu meiner Arbeit selbst zurückzukehren, so glaube ich einem Einwurfe gegen diesen Vergleich von Amerika und Frankreich hier zuvorkommen zu müssen. Man könnte ihn, bei der auffallenden Verschiedenheit der beiden Länder, schon an sich selbst für überflüßig halten. Indeß ist er bei genauerer Ansicht der Sache nichts weniger als dieß. Denn wer darf es leugnen, daß der Freiheitsschwindel

in Frankreich durch jene Unabhängigkeit der Amerikaner weit lebhafter geweckt ist? Daß der Ausbruch der Revolution Frankreichs dadurch beschleunigt wurde? daß eine sehr große Menge Franzosen auf Amerika als auf das Vorbild ihrer Umschaffung hinsahen? daß noch jetzt stets Vergleiche und Aehnlichkeiten zwischen beiden Revolutionen und ihren Hauptpersonen *) hervorgesucht werden?

Daß aber bei uns sehr viele den Fall von Amerika auf die Revolution von Frankreich anwendbar halten, und deßhalb wähnen, daß hier ein eben so ruhiger und glücklicher Staat hervorgehen werde, hievon bin ich aus Erfahrung überführt.

Ist in dieser Hinsicht der hier gegebene Vergleich nicht unnütz, so hat er aber wohl dadurch noch einiges Nebenverdienst, daß er die Länder und Bewohner beider Staaten bestimmter kennen lehrt, und zugleich mehrere nicht ganz unnütze Erörterungen über die Vorzüge dieser oder jener Regierungsform an die Hand giebt.

Bei den Staaten von Nord-Amerika habe ich mich kürzer gefaßt, als bei Frankreich; dieß lag hauptsächlich in der Natur der Sache

*) So unterstand man sich noch vor kurzem Buonaparte und Washington zu vergleichen.

selbst. Die Freistaaten hatten bei ihrer Jugend, weit weniger Ereignisse erlebt als ein mehr als tausendjähriges Reich; und eine eigentliche Geschichte beabsichtigte ich nie. Indeß hoffe ich, daß man dennoch in der kurzen Uebersicht der Freistaaten alles Wesentliche vorfinden werde, wodurch sie sich gehörig beurtheilen und schätzen lassen.

Bei dieser Gelegenheit merke ich noch aus Liancourts 3ten Th. der Reisen an, daß dort schon seit der Föderation 4 neue Staaten entstanden sind, nämlich außer den bekannten Kentucky und Vermont, noch Tenessee und Mainund ein großes Gebiet am Ohio zum 5ten erklärt werden wird; ferner daß man die Abtheilungen in Volksklassen dort mehr und mehr zu spüren anfängt (S. 777); und daß die Tendenz zur monarchischen Verfassung (S. 633), und der von mir S. 612 angemerkte Wachsthum der Länderpreise erstaunlich groß wird.

Ich hatte mir anfangs vorgenommen, die verschiedenen Constitutionen, sowohl die der Amerikaner als die ephemerischen der Franzosen detaillirt durchzugehen; allein es hätte mich zu weit geführt, und da Hr. Genz so treffliche Erläuterungen über mehreres dahineinschlagendes in seiner schätzbaren Zeitschrift zu liefern fortfährt, so kann ich mich völlig dessen überhoben glauben.

Ebenfalls hatte ich schon seit mehreren Jahren einen eigenen Abschnitt über das Benehmen der Franzosen in Betref der Religion auszuarbeiten angefangen, ja zum Theil beendigt.

Die Vielheit der Sachen, die Ermüdung über der mir zuletzt widrigen Arbeit, sind schuld, daß ich ihn unterdrücke.

Mehreres davon habe ich indeß dem Ganzen eingewebt. Sollte das Buch eine zweite Ausgabe erleben, so entschlösse ich mich vielleicht zur Beendigung jenes Abschnitts. Vielleicht benutzte ich auch dann eine solche Gelegenheit einige Wiederholungen auszumerzen und mehrere Resultate mitzutheilen, z. B. über die Parlamente; über die Ermordungen der Könige von Frankreich; und über einige andere Materien. Wenn ich ersuche nur erst nach Durchlesung des ganzen Buches über dasselbe zu urtheilen, so wünsche ich zugleich auf folgende Verbesserungen dabei Rücksicht zu nehmen.

S. 10 wird man mich hoffentlich keines Anachronismus beschuldigen, wenn ich von der Buchdruckerkunst und der Reformation als von Zwillingsbrüdern rede, da ich bereits im 1sten Bande S. 379 die Buchdruckerkunst auf das Jahr 1440 gesetzt hatte, die Reformation Luthers aber erst

1517 anhub. Beide giengen indeß wirklich miteinander so fort, daß man sie wie Geschwister ansehen kann. Schon 1417 war Huß wegen des dem Protestantismus ähnlichen Glaubens aufgeopfert. 1436 machte Guttenberg die ersten Versuche der Buchdruckerei. Als die eigentliche Reformation eintrat (1516), hatte jene schon hinreichende Fortschritte gemacht. Beide wichtigsten Produkte des menschlichen Geistes schritten alsdann mit einander gleichsam Hand in Hand weiter. Beide hatten dieselbe Mutter, nämlich das sich selbst so geringschätzende Deutschland!

S. 95 ist vergessen anzuzeigen, daß die Reden der Bischöfe Marillac und Montluc in der Versammlung eines Conseil extraordinaire zu Fontainebleau 1560 gehalten wurden.

S. 136 heißt es (Z. 17): die Protestanten hätten in 91 Artikeln dem Könige ihre ganze provisorische Einrichtung vorgelegt. Dieß ist in so fern unrichtig, daß diese Einrichtungen schon kurz zuvor in einer eigenen Instruktion bekannt gemacht waren. In der Supplik an den König baten sie in 91 Artikeln um völlige Zusicherung der Religionsfreiheit, und der übrigen ihnen mehrmalen auf das heiligste versprochenen bürgerlichen Rechte; wären ihnen diese zugestanden, so hätten sie jene

aus Noth gemachten Einrichtungen sogleich aufgehoben.

S. 321 Z. 4. Anstatt daher schützte er endlich; l. m. Hauptsächlich schützte er deßhalb die Wissenschaft. S. 355 Z. 2 von unten, anstatt letztere, l. m. erstere. S. 438 Z. 10 l. m. die Nation hatte für unsere Absicht ihre Ausbildung hinreichend erhalten.

Zu der Note S. 583. Der entschiedenen Antheil des Herzogs von Orleans an der heutigen Revolution, so wie seine schwarzen Absichten gegen das regierende Haus, sind sehr umständlich entwickelt in Histoire de la Conjuration de Louis Phil. Jos. d'Orleans, Paris 1796. 3 Vol. Man findet dort zugleich p. 198 u. f. den treflichen Brief der beiden obersten Stände an den König, worin sie auf alle pecuniaire Vorrechte in Rücksicht der Abgaben Verzicht thaten; de supporter tous les impots et charges publiques, dans la juste proportion de leur fortune, sans exemption pecuniaire quelconque. Dieß kam aber alles zu spät, was hätte sonst diese Versammlung der Stände für einen ruhmvollen Ausgang haben können! Allein es war auf das ganze Eigenthum der Güterbesitzer überhaupt angesehen, und für allgemeinen Raub war freilich jene Aufopferung viel zu geringe!

S. 568. Z. 1. Anstatt, allein aus eingebornen Landeigenthümern lese man, allein aus Landeigenthümern.

Braunschweig,
den 5ten März 1800.

Summarische Inhaltsanzeige
für beide Bände
des Vergleichs von Frankreich
mit
den vereinigten Staaten von Nordamerika.

Erster Band.

	Seite
Allgemeine Einleitung	1 bis 11

Erster Theil. Das Land.

Erster Abschnitt. Physische Lage und Größe beider Staaten	12 b. 17
Zweiter Abschnitt. Einfassung und politische Lage	17 b. 21
Dritter Abschnitt. Natürliche Bildung der Länder	21 b. 60
Vierter Abschnitt. Klima und Naturprodukte	60 b. 126
Resultate aus der Uebersicht der Länder	126 b. 138

Zweiter Theil. Der Mensch.

	Seite
Erster Abschnitt. Bevölkerung beider Staaten	141 bis 246
Zweiter Abschnitt. Bildung und Charakter der beiden Nationen.	
Einleitung; Wirkung des Klima's	246 -- 261
Erste Abtheilung. Bildung der französischen Nation	
Die Gallier	261 -- 270
Chlodowig (im Jahre 481) und dessen erste Nachfolger bis auf Pipin den Stifter der zweiten Race der Könige.	270 -- 280
Karl der Große Im Jahr 768	287
Dritte Race der Könige. Hugo Capet. Im Jahre 987	289 --
Dessen Nachfolger und die unter ihnen geschehene Vergrößerung der Monarchie bis auf Philip IV. darunter zuerst die drei Stände	300 --
Dessen Nachfolger, besonders Carl V. (der Weise). J. J. 1364	315 -- 335
Carl VI. (1380) Carl VII. (1422)	335 -- 380
Ludwig XI. (1461)	380 -- 413
Carl VIII. (1483) und dessen schnelle Eroberung von ganz Italien	439 -- 430
Ludwig XII. (1498) und dessen schnelle Eroberung von Italien	430 -- 446

Zweiter Band.

Fortsetzung der ersten Abtheilung des zweiten Abschnitts.

	Seite
Einleitung. Lage von Europa	1 bis 12
Franz I. 1515--1547	12--70
Heinrich II. 1547--1559	71--92
Franz II. 1559--1561	93--98
Carl IX. 1561--1574	98--180
Heinrich III. 1574--1589	130--155
Schilderung der Ligue	155--196
Heinrich der Große 1589--1610	196--267
Ludwig XIII. 1610--1643	267--334
(Richelieu 1624--1642)	297--334
Ludwig XIV. 1643--1715	334--400
(Der Regent, Herzog von Orleans) 1715-1724	400--416
Ludwig XV. 1715--1774	400--438

Des zweiten Abschnitts zweite Abtheilung.

Kurze Uebersicht der Bildung der vereinigten Staaten von Nord-Amerika	439--512

Dritter Theil.

Hauptresultate des ganzen Werks.	513--

Erster Abschnitt.

§. 1 und 2. Ungleichheit der beiden Reiche in Rücksicht ihrer Länder und ihrer Bevölkerung	515--518

Seite

§. 3. Entwurf eines allgemeinen Charakters der Franzosen = = = 519 -- 528

Ueber den Charakter der Amerikaner = 528 -- 530

Zweiter Abschnitt. a. Was ergiebt sich aus der Darstellung Frankreichs in Rücksicht dieses Staats selbst?

§. 1. Werth der monarchischen Regierungsform für Frankreich = = = 530 u. f.

Schädlichkeit ihrer wichtigsten Ausartungen = = = 532 - 539

§. 2. Hatte Frankreich vormals keine Constitution? = = = 540 -- 545

§. 3. Verdienste des Adels um den Staat, und warum er hauptsächlich auf den Reichstagen zugelassen ward = = 545 -- 548

§. 4. Die Tapferkeit des französis. Adels ist nicht von den (sogenannten) Republikanern erreicht = = = 548 -- 550

Ungerechtigkeiten des Adels = = 551

§. 5. Die Könige haben Frankreich nicht nur zu seiner heutigen Macht, sondern auch zu dem höchsten Grade der Kultur geführt; letztere war die Hauptursache der erstern 551 --

Hauptepochen der Kultur = = = 552

Zweiter Abschnitt. b. Was ergiebt sich aus der Darstellung Frankreichs in Rücksicht des Auslandes?

§. 1. Frankreichs früheres Eingreifen in die Angelegenheiten des Auslandes; Frankreichs hohe Anmaaßungen = = 556 -- 557

Seite

§. 2. Es ist das gefährlichste Reich für ganz Europa = = = = 558--560

Dritter Abschnitt. Läßt sich die Revolution von Amerika mit der von Frankreich vergleichen? = = = 562

§. 1. Amerika hat, nach dem heutigen Sinn des Worts, keine Revolution erlitten = 563--568

§. 2. Frankreich hat unter seinen Königen niemals eine solche Masse großer Verbrechen aufzuweisen als in dieser Revolution = = = 570--575

Die heutige Revolution gieng, so wie vormals die Ligue, folgerecht aus der Lage Frankreichs hervor, und war daher vorauszusehen = = = 575 u. f.

Hauptentwickelung der heutigen Revolution = = = 578 u. f.

Beweis, daß Frankreich, allen Behauptungen der Demokraten zuwider, ein sehr reicher mächtiger Staat war, gerade vor dem Ausbruche der Revolution = 584--588

Die Grundlage der ganzen Revolution ist, Raub und Plünderung des Eigenthums 590 u. f.

Frankreich ist jetzt gar kein Staat mehr, in dem ehemaligen Sinne des Worts = 593 u. f.

Daher die Hauptverschiedenheit der Revolution Frankreichs und der von Amerika 594

Vierter Abschnitt.

Frankreich ist durch diese Revolution dem Auslande noch weit gefährlicher als unter seinen Königen = = = 596 u. f.

Seite

Diese Gefährlichkeit dauert unter allen Constitutionen fort, weil seine Principlosigkeit und die Wandelbarkeit des Eigenthums forttauern, = = 600 u. f.

Kann daher mit dem heutigen Frankreich, vor Wiederherstellung der Monarchie ein sicherer Frieden geschlossen werden? = 603

Einige Hofnungen für Frankreich und Europa überhaupt = = 605 u. f.

§. 3. Einige Aussichten für Amerika = 608 u. f.

Erläuterungen und Zusätze.

1. Seite 8. Es ist wenigstens nicht zweckwidrig, hier überhaupt etwas von den Auflagen, ihrem Anwachse und ihren Wirkungen zu sagen, da hieraus nicht nur das Fehlerhafte derselben, sondern zugleich der dabei sich äußernde Geist der Nation zu ersehen ist.

Ny sous la premiere, ny sous la seconde ny bien en avant sous la troisieme lignée de nos Roys, sagt Pasquier (Recherches de la France, Paris 1632. fol. p. 81.) nous ne recognoissons en France l'usage de Tailles, Aydes et Subsides, tels que nous les voyons aujourdhui. Die ersten fränkischen Könige zogen ihre Einnahmen aus den ihnen zugetheilten Ländereien oder Domainen, die sie freilich bei jeder neuen Eroberung vermehrten. Nos Roys faisoient fond de leur domaine, qu'ils appelloient leur tresor Pasqu. Ebend. Die Carolingischen Könige hatten sich bedeutende Nebenquellen ihrer Einkünfte eröfnet, z. B. Fried = und Wehrgelder, Geschenke, Strafgelder und dergleichen. Die ersten Capetinger, sagt der Verfasser der Geschichte der französischen Constitution, Helmstädt 1795, S. 169, kamen den Carolingen hierin nicht gleich. Sie fanden sich größtentheils auf ihre, freilich große Domainen eingeschränkt; und da die Lehne im Königreiche erblich geworden waren, so fiel auch hiedurch ein bedeutender Zweig der Vergrößerung

der königlichen Einnahme hinweg. Hingegen erhielten sie Gefälle und Dienste aus den Lehnen, die sie als Herzoge von Frankreich und Grafen von Orleans zogen. Ferner bemächtigten sie sich der Regale in den geistlichen Stiftern. Auch hatten sie Einnahmen durch die Abgaben reisender Kaufleute und Juden. Im Ganzen waren sie nicht reich. So betrugen z. B. die Kosten des Hofstaats der Gemahlinn Ludwig VIII., im Jahre 1217 binnen 4 1/2 Monat nur 8631 Livr. jetziger Währung.

Philip II. zog, wie wir gesehen haben, (Frankreich und Amerika 1. Th. S. 298.) schon, eine Generalsteuer aus dem ganzen Reiche. Philip IV. machte harte Auflagen, und das an sich gerissene Münzrecht, brachte einen Aufstand zu wege. (Ebend. S. 300.) Philip VI. führte zuerst die Gabelle ein. (Ebend. S. 305.) Der unglückliche Johann erhöhete die Steuren bis zum Unbilligen; und die Münzverfälschungen, wie auch die ungerechten Behandlungen des Volks durch den Adel, machten, daß das Volk in Aufruhr ausbrach. (Ebend. S. 319 u. f.) Selbst Carl der weise (V.) sahe sich wegen des englischen Krieges genöthiget, die Beisteuern fortdauern zu lassen; und die Verwirrung unter dessen blödsinnigen Nachfolger gab zu hartem Drucke des Volks, durch neue Steuern, und dann auch zu neuen Unruhen Anlaß. (Ebend. S. 336 u. f. Bei der gänzlichen Zerrüttung des Reichs, unter Carl VII. gestanden die Stände zur Bestreitung Englands, welches sich des Reichs bemeistert hatte, es zu, daß die Steuer (Taille), die zuvor nur temporair gewesen war, permanent, und zugleich vermehrt wurde. Zu allen diesen muß man noch stets die vielfachen Herrenrechte (droits Seigneriaux) rechnen, die das geringe Volk druckten. Endlich trieb Ludwig d. grausame (XI.) dieses Bedrücken des Landes zu einer bisher unbekannten Höhe; nämlich von 1800000 erhöhete er sie bis auf 4, 700000 Livres. Ebend. S. 400.) Carl VIII. zeigte nur am Ende seiner Tage wahre Neigung den Zustand des hart beschwerten Volkes zu erleichtern.

(Ebend. S. 431.) Ludwig XII. ſetzte hingegen, gleich zu Anfang ſeiner Regierung die Auflagen um 1/10tel herab. Dagegen ſah ſich dieſer ſonſt trefliche Furſt durch die unglucklichen italieniſchen Kriege genöthigt, die Verkaufſichkeit der Finanzſtellen einzuführen. (Ebend. S. 438.) — Man ſieht alſo hier das Wachſen nicht nur der königlichen Macht, ſondern der Auflagen und der Beſchwerden der Nation. Auſſer den hier angegebenen Beiſpielen finden ſich im erſten Theile noch einige andere von Rebellionen, welche durch die plötzlich erhöheten Steuern veranlaßt worden ſind.

Die allmählige Erhöhung der Steuern, oder vielmehr der Abgaben uberhaupt, ſcheinet aber in der Natur der Dinge ſelbſt zu liegen, und daher gar nicht für unbillig gehalten werden zu dürfen. Gehen ſie nämlich mit dem Fortſchreiten der Kultur und des Reichthums einer Nation ſelbſt, fort, ſo ſind ſie offenbar nichts weiter, als die, durch die ſtets wachſende Erhöhung des Preiſes aller vervielfältigten Lebensbedürfniſſe gleichfalls nothwendig gewordene Erhöhung derjenigen Summen, wodurch der Staat die Mittel in die Hände bekommt, ſeine äußere und innere Sicherheit, ſein Anſehn und ſeinen Glanz aufrecht zu erhalten. Eine Regierung konnte vor einigen Jahrhunderten mit 100000 Thalern eben ſo viel ihrer nothwendigen Staatsbediente ernähren, als jetzt nur mit der doppelten oder gar dreifachen Summe; und die Anzahl der Staatsbedienten kann daneben durch die hohergeſtiegene Kultur ſelbſt gewachſen ſein. Das ſtehende Heer, die vermehrte Polizei, die Unterrichtsanſtalten, der äußere Glanz des Hofes oder jeder öffentlichen Autorität, erfordert jetzt weit mehr als ehemals; der Arten der Erforderniſſe des Lebens ſind nicht nur verſchiedene entſtanden, ſondern auch die ſchon vormals vorhandenen ſind jetzt weit koſtbarer.

Es iſt unmöglich, daß nur die Regierung allein die nothwendigen Mittel zur Erhaltung des geſamten Staats zu eben demſelben Preiſe herbeiſchaf-

sen könnte als vormals, da der Kaufmann, der Fabrikant und der Handwerker sich wegen der weit größern Masse Geldes, die da jetzt im Umlaufe ist, alle Waaren und Arbeiten höher bezahlen lassen. Es wäre aber auch die höchste Ungerechtigkeit zu verlangen, daß der Landesherr oder irgend ein Glied der Regierung, sich ausschließlich der neuentstandenen Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens entziehen sollte, während daß der unthätige Rentenierer alle feineren Bequemlichkeiten des Lebens genießt, und der Kornaufkäufer, der Spekulant oder Banquier, durch einen trägen Federstrich, oftmals ohne weiter die mindeste Rücksicht auf seine übrigen Mitbrüder zu nehmen, sich dieselben zu verschaffen weis.

Uebrigens zeigt sowohl der erste Theil meines Werkes, als dieser zweite, daß darin nie den Ungerechtigkeiten der Großen das Wort geredet ist.

2. S. 9. Ungeachtet aller Lobeserhebungen der Alten, z. B. des Strabo, Plinius, Diodors von Sicilien u. a. von dem Reichthume der Gold- und Silberminen Galliens, gesteh ich dennoch, daß ich hievon nicht viel glaube; sondern mich stets überzeugt halte, daß hauptsächlich der Handel und die frühere Thätigkeit in den Gewerben jene große Masse der edlen Metalle, dort hervor gebracht haben; z. B. die 10000 Pfund Gold, welcher sich der Consul Cepion bei der Einnahme von Toulouse soll bemächtiget haben. Spanien und England waren als reiche Minenländer unter den Alten bekannt; und wir haben sie so wirklich wieder gefunden. Cornwallis bewährt noch jetzt den Nahmen des Zinnlandes; und die Grafen Fugger, wie auch Hr. Hoppensack zeigen von neuem die Schätze der Phönicier in Spanien. Frankreich hingegen, obgleich seit langer Zeit von sachkundigen Männern durchsucht, hat nirgends Spuren bedeutender Goldadern, oder reiche Silberminen und Gänge gezeigt. Auch weiß man, daß Massilien (Marseille), schon in den frühesten Zeiten sehr großen Handel trieb, und

das Zunehmen der Gewerbe in uns näher liegenden Jahrhunderten, haben wir in dem ersten Bande dieſes Werks deutlich bemerkt; hingegen auch dort gezeigt (S. 111 u. f.), wie wenig Frankreich noch jetzt an Mineralen beſitzt.

Zu den Beweiſen des großen Reichthums der vorigen Könige Frankreichs, alſo in ſo fern der Nation ſelbſt, ſetze ich hier einen Auszug aus der Liſte von dem ſilbernen und goldnen Geräthe, König Carls V. hinzu. Der Titel des Verzeichniſſes heißt: Inventoire général du Roi Charles-le-Quint, de tous les joyaux qu'il avoit, tant d'or que d'argent; c'eſt à ſavoir, couronnes, chappeaulx, vaiſſelle, joyaulx d'égliſe, et autres choſes garnies de pierreries; et auſſi joyaulx, etc. etc. — — — le quel inventoire a eſté commencé à faire par ledit Seigneur, jour Janvier 1379 etc. Der Abt Choiſi hat dieß, von dem Könige Carl V. ſelbſt befohlne Verzeichniß, nach dem Manuſcript, welches ſich in der Königl. Bibliothek zu Paris befindet, in das Leben Carls V. eingerückt; daraus nahm es Hr. Grand d'Auſſy, vie privée des françois, T. III. p. 214. Da verſchiedene der hier vorkommenden Benennungen, wegen Veraltung der darunter verſtandenen Geräthſchaften, unüberſetzbar ſind, ſo rücke ich die Liſte in der Grundſprache ein.

Vaiſſelle d'argent.

Quatre douzaines de très-grands plats,
Douze douzaines de petits,
Vingt douzaines d'écuelles (ſorte de plats),
Cinq baſſins à barbe.

Et de plus une infinité de juſtes, d'itres, quartes, pots, pintes, aiguieres, coquemars *) pots à au-

*) Art Flaſchenkeſſel, oder überhaupt ein Topf mit einer Handhebe zum wärmen des Getränks.

moſne, *) hanaps, taſſes, drageoirs, baſſins, cauſſoires, etc.

Vaiſelle d'argent doré.

Vingt nefs
La grande nef du Roi Jean, ayant à ſes deux bouts un château, et, tout autour, de tournelles, peſant. - - - 70 Marcs
Vingt-cinq flaccons.
Deux autres flaccons repréſentant en boſſe. les neuf Preux. - - - 197 —
Cinquante baſſins.
Un baſſin aux armes de france - - 35 —
Un baſſin à barbe avec des fleurs-de-lis ciſelées ſur les bords. - - 14 —
Quatre douzaines de grands plats,
Six douzaines de petits,
Quatre grands plats gouderonnés et émaillés, peſant chacun - - 10 —
Deux vieux plats à fruit, ayant chacun ſur leurs bords trois fleurs-de-lis fermées en maniere d'écuſſon. - 9 Marcs 6 onces
Dix-neuf douzaines d'écuelles.
Six douzaines de chandeliers.
Vingt ſalieres.
Une grande ſaliere, aux armes de france, et donnée par l'Evêque de Noyon - 28 — —
Dix-huit cuilleres.

Et de plus une infinité de barrils, eſtamoyes, juſtes, pots, pintes, Aiguieres, pots à aumoſne, coupes, hanaps, taſſes, goubelets, drageoirs, ntc.

*) On appellait ainſi une piéce de vaiſſelle dans laquelle les Officiers du Souverain jestajent, pendant ſon repas, quelques piéces de viande pour donner aux pauvres.

Vaiſſelle d'or.

Une grande nef, portée ſur ſix lions, émaillée de france, et portant à chacun de ſes bouts un Ange - - -	53 Marcs	4 onces	
Autre nef, portée par quatre lions	29 —	1 —	
Grande nef donnée par la ville de Paris - - -	125 —	—	
Petite nef, ayant à chacun de ſes boûts un ſerpent - - -	31 —	—	
Un baquet, ſoutenu par quatre ſyrénes - - - -	25 —	1 —	
Vingt-cinq baſſins.			
Deux baſſins pour laver les mains, ſemés de petits écuſſons de france ſur les bords - -	19 —	—	
Douze chandeliers.			
Deux autres chandeliers aux écuſſons de france, et donnés par M. de Chevreuſe aux étrennes	18 —	2 —	
Deux flaccons, ayant deux buffles auxquels était ſuſpendue l'anſe	46 —	7 —	
Six eſtamoies émaillées, avec leur couvercle - -	177 —	—	
Six grandes juſtes à un émail rond de france - -	128 —	—	
Douze autres juſtes rondes aux armes de france - - -	127 —	6 —	
Deux hydres, portant de chaque côté un ſauvage armé d'une lance; portant, par devant, la tête d'un lion; par derriere, un émail à images; et au pied, ſix émaux de france - -	42 —	1 —	
Une quarte ſemée d'emaux aux armes de France et d'Angleterre	6 —	6 —	
Un pot quarré, ſemé d'emaux de france - -	7 —	4 —	
Un grand pot à aumône, ayant quatre écuſſons de france et pour anſe deux lions - - -	36 —	5 —	

Coupe de S. Louis avec ſon aiguiére - - -	7 Marcs	6 onces	
Coupe du Roi Dagobert - -	4 —	—	
Deux hanaps			
Quarante taſſes			
Dix-neuf gobelets			
Douze aiguières dépareillées			
Huit drageoires			
Trente-ſix grands plats, tous-pareils - - -	227 —	4	—
Douze autres grands plats, d'une autre façon - -	72 —	—	
Trent-ſix autres à fruit, poinçonnés ſur les bords - -	56 —	1	—
Six douzaines d'écuelles -	217 —	5	—
Une grande ſaliere en façon de nef, donnée par la ville de Paris	15 —	6	—
Dix autres ſalieres			
Trente cuilleres.			

Vaiſelle d'or ornée de pierreries.

Coupe de Charlemagne enrichie de ſaphirs - -	5 —	5	—
Hanap ſur trépied, garni de perles, de rubis, et d'émeraudes. (Große Trinkſchale; ſogenanter Willkommen.) - -	6 —	6	—
Trente-ſept gobelets.			
Quarante aiguières.			
Quarante flaccons.			
Quarante-deux pots, pintes, et chopines.			
Quarante-cinq ſalieres.			
Quarante-cinq drageoirs.			
Quarante-trois cuilleres, et fourchettes.			

Wer wundert ſich nicht über ein nef (ein Gefäß in Form eines Schiffes, welches des Königs und der Kö-

nigin Servietten, Salzfässer u. dgl. enthielt) von 53 und gar 125 Mark, also 62 Pfund Gold? Nur allein die hier mit ihrem Gewichte angegebenen Stücke betragen mehr als 825 Pfund Gold! Ueber die großen Tafelstücke von Silber und Gold, welche selbst in den frühesten Zeiten der Monarchie, z. B. zur Zeit Chilperies, worunter eine Schüssel von 50 Pfund Gold vorkommt, s. m. Gr. d'Aussy, T. III. p. 198 u. f. Carl VI. hatte 150 Pfund reines Gold an Gefäßen, Schüsseln u. s. w. Ebend. p. 210. Hatten nicht auch die Kreuzzüge Antheil an diesen Schätzen?

3. S. 59. Bereits in sehr frühen Zeiten der Monarchie, waren die feineren (zusammengesetzteren) Speisen in Frankreich gewöhnlich. Hr. Grand d'Aussy führt in seinem Werke über das Privatleben der Franzosen p. 241 an, der heilige Ansegise, Abt zu Fonteuelle, habe bei der förmlichen Einrichtung des dortigen Klosters festgesetzt, daß die dazu gehörenden Dorfschaften, jährlich auf Weihnachten 38 Gänsepasteten, und 96 Hühnerpasteten dahin abliefern sollten, und auf Ostern eben s. viel. Es wäre überflüssig, die Vervielfachung der Gerichte hier durchgehen zu wollen, man kann in dem angeführten Werke sich davon weitläuftig unterrichten.

Ebenfalls kommt dort (p. 237) eine große Verschiedenheit der Salatarten vor, die man nicht nur zu den Zeiten Champiers und Stephanus, sondern sogar schon im 6ten Jahrhundert bei dem Bischofe Fortunatus genoß.

Auch in Ansehung des Backwerks waren die Franzosen seit vielen Jahrhunderten sehr berühmt. Schon 1333 findet man in einer Haushaltungsrechnung des Grafen Humberts, Dauphins des Viennois, ingleichen beim zuvor angeführten Carl Stephanus, einer großen Menge Torten erwähnt. Grand d'Aussy T. II. p. 248 nennt davon 35 Arten, theils von Cremes, Käse, und feinen Gemüsgattungen.

Einige Arten von Backwerk wurden aber nicht blos bei den Mahlzeiten, sondern selbst bei Kirchenfesten gegeben.

So war die sonderbare Gewohnheit, daß man in Pfingsten, wenn das Veni Spiritus Creator gesungen wurde, oben aus dem Kirchengewölbe, nebst angezündeter Hede (Werg, wahrscheinlich um die feurigen Zungen vorzustellen) und Eichenblättern, eine Menge sehr dünner, den Oblaten ähnlicher Kuchen, Nicules genannt, unter die Gemeinde herabstreuete. Auch ließ man Tauben fliegen, welche an den Füßen solche Nieules angebunden trugen. In Rouen und Lisieux warf man bei dem Kyrie Eleison Blumen und Nieules aus; eine Gewohnheit, die sich noch bis 1715 erhalten hat. M. s. Grand d'Aussy T. II. p. 267.

Für einen wohlbesetzten Nachtisch sorgten die Franzosen gleichfalls bereits in sehr frühen Zeiten. Im dreizehnten Jahrhunderte hatten sie in Zucker eingekochte Nüsse, Rosenblätter, Pistacien und Mandeln, auch Marcipan; und bald darauf wurden, ihren Aerzten, z. B. den berühmten Sylvius, zufolge mehrere Arten von Zuckerwerk in den Apotheken verkauft. In denen Zeiten, in welchen das Ritterwesen blühete, paßte man diesem sogar den Nachtisch an; indem man nämlich die Wapen der Ritter nebst den Wapenhältern in Zucker auf den Tafeln darstellte. So ward dem Comines zufolge, bei dem feierlichen Gastgebote, welches die Bürgerschaft von Paris dem Könige Ludwig X. beim Einzuge seiner Gemahlinn, Charlotte von Savoyen gab, das Wapen von Savoyen von einem großen Hirsche von Zucker am Halse getragen; und bei andern ähnlichen Gelegenheit sahe man Schweine und andere Thiere von Zucker mit andern Wapen, gleichfalls von Zucker.

Bald nachher kamen die Conserven, Compoten, Marmeladen, wie auch die trockenen eingekochten Früchte, z. B. Orangen, Aprikosen und Pflaumen,

besonders von Brignoles auf. Denn hievon geschieht bereits beim Champier, also unter Franz I. Erwähnung. M. s. Gr. d'Aussy a. a. O. 285. Es lohnet wohl der Mühe bei ihm einen Küchenzettel aus dem 16ten Jahrhunderten nachzusehen, worin 16 Ragouts, dreierlei Zurichtungen von Rebhühnern; 7 Arten Gelees; 21 verschiedene Arten Gebratenes; 11 Salate; 14 Arten Pasteten; viele Blanc - Mangers; Cremes und Eingemachtes, 9 verschiedene Torten, und 5 Arten Kuchen vorkommen; die Entremets nicht einmal mitgerechnet. Gr. d'Aussy II. p. 292.

Was die Getränke anlangt, so wäre es Zeitverlust, hier die Vorzüge der französischen Weine durchgehen zu wollen. Ich setze nur noch folgendes zu dem hinzu, was in dem ersten Theile dieses Werks S. 98 von dem Weinbau Galliens gesagt ist, und was ich so eben über die Einführung der griechischen Weine durch Franz I. S. 60 angeführt habe. Schon im 6ten Jahrhunderte rühmt der Vater der französischen Geschichte Gregorius, Erzbischof von Tours, die Weine von Orleans, Maçon, Cahors und Dijon. Ferner ergiebt sich aus einer alten Romanze des 13ten Jahrhunderts, Fabliau de la bataille des Vins, daß damals über 50 Sorten Weine in Frankreich berühmt waren, wovon einige, besonders die aus der Bourgogne, selbst den italienischen weit vorgezogen wurden. Auch Champier behauptete (unter Franz I. Regierung) kein Land der Erde könne es mit Frankreich in dieser Rücksicht aufnehmen. Heinrich IV. zog den weißen Wein von Arbois (Depart. du Jura, vorm. Bourgogne) allen übrigen vor; Mem. de Sully II. p. 454 a. a. O. und es ist merkwürdig, wie die Rivalität der beiden großen Weinprovinzen Frankreichs, Bourgongne und Champagne förmlich einen mehrjährigen Federkrieg hervorbrachte. Im Jahre 1652 ward in Paris von einem Doktoranden der Satz auf das Catheder gebracht, daß der Wein von Beaune nicht nur der angenehmste, sondern auch der gesundeste sei; und 40 Jahr nachher suchte ein anderer zu bewei-

sen, der Burgunder übertreffe den Champagner von Rheims, besonders deßhalb, weil letzterer das Podagra und die Gicht verursache. Hiegegen vertheidigten sich denn die Rheimser im Jahr 1700 gleichfalls öffentlich, und ein gewisser Dr. Salins gab besonders Anlaß, daß dieser Streit bis 1641 fortdauerte. M. s. hieruber so wie überhaupt über den Werth und die Mannigfaltigkeit der französischen Weine. Gr. d'Aussy II. p. 329 u. f. und III. p. 1 bis 63.

In Ansehung der feinern Arten der Liqueure und ähnlicher Getränke zeichnete sich Frankreich auch hierin schon in den früheren Zeiten aus; einige wurden aus Italien eingeführt. Die Limonadiers und Verkäufer aller Arten feiner und erfrischender Getränke erhielten dort zuerst im Junius 1676 eine Innung. Gr. d'Aussy a. a. O.

4. S. 78. Heinrich VIII. hatte Boulogne (1544) durch die schlechte Vertheidigung des französischen Generals Vervins erobert. In dem zwei Jahre darauf erfolgten Frieden, ward festgesetzt, daß England den Ort acht Jahre nachher gegen 800000 Goldthaler wieder an Frankreich abtreten sollte. Nach dem Tode Franz I. und Heinrichs VIII. waren nun die Unruhen in Schottland wegen Vereinigung der beiden Königreiche (Schottland und England) sehr lebhaft geworden; Frankreich mischte sich hierin thätig; sandte den Schotten Hülfstruppen; hinderte die Heirath des jungen Königs Eduard V. mit der berühmten Marie Stuart von Schottland, welche der Vormund und Protector, der Herzog von Sommerset zu veranstalten suchte; sie kam nachmals wirklich nach Frankreich und heirathete Franz II. Hiedurch nahm also Frankreich den Vorwand, den Krieg ohne irgend eine weitere Ankündigung gegen England zu führen, und überfiel die letzterm auf französischen Boden angehörigen Orte. Boulogne ward indeß vergeblich belagert; allein da Sommerset im Reiche selbst zu viel zu thun

fand, so hielt er es besser, Boulogne durch Vergleich gegen 400000 Rthlr. zurückzugeben, da er es bei fortdaurenden Kriege dennoch nicht wohl retten konnte; worauf dann (1641) von neuem Frieden geschlossen ward.

5. S. 80. Man könnte sagen, Moriz und die mit ihm gegen den Kaiser verbündeten Reichsfürsten hätten ausdrücklich Toul, Verdun und Metz dem Könige in ihrem Bündnisse zugestanden. Allein darin hieß es bloß, daß er Cambrai, Metz, Verdun und Toul einnehmen sollte; et les gouverner comme Vicaire du St. Empire Garnier XIII. p. 477. Denn die Agenten des Königs hatten den Reichsständen unter andern gegen den Kaiser den Argwohn beibringen müssen, daß Carl V. die Absicht habe, jene Städte *) zu überrumpeln, um sie seinen Erbstaaten wirklich einzuverleiben. Parnier n. 475. Was gegen Carln V. nur Argwohn war, wurde von Seiten Frankreichs völlig auf die trugvolleste Art zur Wirklichkeit gebracht. Heinrich II. nahm die lotharingischen Städte sogleich ein, und ließ sich von den Bürgern den Eid der Treue leisten, sandte auch den jungen Herzog von Lotharingen, den nun die Mutter aller Hülfe beraubt, selbst dem Könige darbrachte, sogleich nach Paris, um wie man vorgab, ihn erziehen zu lassen, das heißt ihn gefangen zu halten. Mit der völlig unabhängigen freien Reichsstadt Metz gieng aber der französische General Montmorency weit schändlicher um. Er gestand denen mit ihm kapitulirenden, wegen ihrer Freiheit besorgten, Rathsherrn von Metz zu, daß er nur mit einer Fahne (enseigne), welche damals nur 300 Mann hielt, und mit seinen eigenen Bedienten in Metz einrücken wollte. Diese sollten nur gleichsam seine Garde ausmachen, und zwei Rathsherrn sollten diesen Zug selbst dort einführen. Aber Montmorency

*) Toul- und Verdun gehörten Lotharingen, Metz war aber eine freie Reichsstadt.

ließ sogleich 1500 der ausgesuchtesten Soldaten unter eine Fahne bringen, und die entschlossensten Officiere gut geharnischt, mußten darüber die Livree des Connetable' anziehen. Mit ihnen hielt er seinen Einzug, da dann die bewafnete Bürgerschaft in Metz über den langen Zug erstaunte. Allein bald wurden sie von den Franzosen angefallen, die verstellten Bedienten nahmen ihre wahre Gestalt an, die Metzer wurden überwältigt und entwafnet, und kurz darauf hielt der König selbst seinen Einzug in die Stadt. Er kassirte den ganzen Rath, zwang die Bürgerschaft zum Huldigungseide, und machte sich durch diese treuloseste Gewaltthätigkeit zum Herrn von Metz. Garnier XII. p. 497 u. f.

6. S. 83. Die berühmte Bataille bei St. Quentin zwischen dem Connetable Montmorency, und Emanuel Philibert, Herzog von Savoyen als Oberbefehlshaber der königlich-spanischen Truppen, ereignete sich 1557 am 10ten August. Die Anzahl der Todten französischer Seite stieg über 4000, worunter 600 von Adel und viele der ersten Männer waren, der Gefangenen über 2500; hierunter der Connetable selbst. Man fürchtete, daß der König Philip von Spanien (denn sein Vater Carl V. hatte schon die Krone niedergelegt), sogleich gerade auf Paris marschiren würde. Carl V. der sich nach Spanien in ein Kloster zurückgezogen hatte, fragte, als er die Nachricht von diesem großen Siege seines Sohnes erhielt, ob Philip nun auch schon in Paris sei? Indeß vertheidigte der berühmte Coligni, St. Quentin mit größter Tapferkeit bis zum 27sten August, und Heinrich gewann Zeit, die Kräfte des Reichs zu sammlen, wozu der Adel und auch die gutherzig dargeliehenen Summen der Pariser sehr viel beitrugen. Diese berühmte Schlacht gab bekanntlich zur Erbauung des Escurials Anlaß; Philip erfüllte hiemit sein Gelübde, um dadurch den St. Lorenz-Tag oder vielmehr dessen Heiligen zu ehren.

7. S. 83. Der König von Frankreich ward durch den Pabst abermals in einen, neuen ungerechten Krieg mit Spanien hineingezogen. Der Herzog von Guise war deßhalb nach Italien gesandt, um die dort traurige Lage der Franzosen wieder aufzuhelfen, als die Bataille bei St. Quentin seine Gegenwart im Reiche selbst nothwendig machte. Kaum war er nach einem sehr glücklichen Feldzuge aus Italien angekommen, so stellte er sich sogleich am Ende des Jahrs der spanischen Armee entgegen; und nach einigen verstellten Märschen berennte er d. 1sten Jan. 1558 plötzlich die Stadt Calais, der England in dieser ungewohnten Jahrszeit keine Hülfe senden konnte; und eroberte binnen 8 Tagen diesen höchst wichtigen Ort, wie auch gleich darauf Guines und Ham. Mitten im Winter, nach einer schweren Niederlage gelang es hier der französischen Tapferkeit und Schnelligkeit dem Reiche durch Vertreibung der Hauptfeinde wieder aufzuhelfen! Philip hatte Marien, Königinn von England geheirathet; und hiedurch war England in den spanischen Krieg verwickelt worden, und verlohr auf eine höchst sonderbare Weise durch diese widernatürliche Heirath den Hauptsitz auf dem festen Lande, der vor 210 Jahren den großen Edward soviel Volk und Mühe gekostet hatte. Der Pabst sagte bei dieser Gelegenheit, der Verlust von Calais sei einzig die Mitgabe der Königinn Marie.

8. S. 91. Mezeray und besonders la Planche; ersterer sagt: On euſt pu auſſi louer Henri II. de l'amour de belles Lettres, ſi la diſſolution de ſa Cour authoriſée par ſon exemple, n'euſt tourné ses plus beaux eſprits à compoſer des Romans pleins de viſions extravagantes, et des poeſies laſcives, pour flatter l'impurité qui tenoit en mains les Recompenſes. Abregé de l'Hiſt. de Fr. T. IV. p, 722.

Beim la Planche Hiſtoire de l'etat de France, tant de la Republique, que de la Religion ſous le Regne de François II. p. 7 heißt es: Ce qui aggrava

en ce fait l'ire de Dieu, fut que la cognoiſſance des bonnes Lettres, ayant été ramenée en France par le Roy Francois I. ſe tourna aux eſprits malins et curieux, en occaſion de toute mechanceté, ce qui s'eſt trouvé principalement en certains grands eſprits, adonnés à la Poeſie françoiſe, qui lors vindrent à ſourdre comme par troupes les éſcrits des quels ords et ſales et remplis de blasphemes, ſont d'autant plus deteſtables, qu'ils ſont immielles de tous allechemens qui peuvent faire gliſſer non ſeulement en toute vilaines et puantes lubricité, mais auſſi en toute horrible impieté tous ceux qui les ont entre les mains. M. ſ. noch weiter hierüber Bayle Dictionn. Crit. T. II. p. 532. Art. Garaſſe.

9. S. 92. Durch dieſen Frieden (1559 im Anfange des Aprils) wurden gegen 200 Plätze, theils an Spanien, theils an Savoyen wieder abgetreten. Calais blieb indeß an Frankreich; denn die Bedingung, daß es nach 8 Jahren, im Fall England freundſchaftlich bliebe, gegen eine Summe wieder abgetreten werden ſollte, hob ſich von ſelbſt auf. Dieſer Frieden, der vorzüglich wegen der Verheirathung der Schweſter des Königs an den Herzog von Savoyen zu Stande kam, und wodurch Frankreich faſt ſo viel Land als ein Drittel des ganzen Königreichs verlohr, gab wegen des großen Aufwands an Menſchen und Geld für jene Eroberungen zu allgemeinen Mißvergnügen und bittern unanſtändigen Bemerkungen Anlaß. Man findet ſie beim Bayle aus dem Brantome Femmes galantes angeführt. Article Henri II.

10. S. 93. Unter Heinrich II. regierten vorzüglich Diana von Poitiers und der Connetable A. Montmorency. Beide würden gleich nach dem Tode des Königes weggeſchickt; und nun traten die Guiſen, nämlich der Befreier Frankreichs Franz, der jetzt Statthalter des Reiches ward und ſein weit ſchlechterer Bruder, der Cardinal von Lotharingen gegen die Prinzen von Geblüt auf. An der Spitze der letzteren ſtand

Kindes sind nach dem Tode desselben Mutter Kinder, Geschwister und Großeltern Erben, wenn keine Kinder vorhanden sind. Die Kinder erben nach Köpfen, die Eltern nach Linien und die Kinder der Geschwister, wenn sie mit ihren Onkeln und Tanten erben, nach Stämmen. Wenn Geschwister und Großeltern zugleich erben, so erben die Geschwister die Hälfte und die Großeltern die andere Hälfte. Wenn Geschwister und Großeltern zugleich erben, so erben die Großeltern die Hälfte.

n. 15 ex. Zuletzt Claus Brandner 1. Mai 1848 in seiner Behausung aufgefunden und todtgut, er hatte noch keine Verordnung von sich hinterlassen. Seine Frau Anna Maria, geb. Schmidt, Geschwister, die Verstorbenen hinterlassen Kinder, Großeltern, Geschwister und Kinder der Verstorbenen, wer sind die rechtlichen Erben, wie ist die Erbschaft zu theilen? Die Frau Anna Maria, geb. Schmidt, ist Erbin, weil sie Mutter ihrer Kinder ist, die Geschwister und Kinder der Verstorbenen sind Erben, weil sie Geschwister und Kinder der Verstorbenen sind, die Großeltern sind Erben, weil sie Großeltern sind, die Hälfte gehört der Frau Anna Maria, geb. Schmidt, die andere Hälfte den Geschwistern und Kindern der Verstorbenen, die Großeltern gehen leer aus, sie sind Geschwister, Kinder der Verstorbenen, die Hälfte gehört der Frau Anna Maria, geb. Schmidt, die andere Hälfte den Geschwistern und Kindern der Verstorbenen.

n. 16 ex. Der kathol. Bauer Peter von Bonn, Wittwer, ist gestorben, hat keine Verordnung hinterlassen, seine Kinder sind: Peter, Johann, Jakob, Anna, Elisabeth, Gertrud und Susanna, wer sind die rechtlichen Erben, wie ist die Erbschaft zu theilen? Die Kinder sind Erben, weil sie Kinder sind, die Hälfte gehört jedem Kinde.

n. 17 ex. Zuletzt Johann Becker und Elisabeth Becker, geb. Bauer, Eheleute, Bauer, Wittwer, sind gestorben, hinterlassen keine Verordnung, ihre Kinder sind: Johann, Peter, Jakob, Anna, Elisabeth, Gertrud und Susanna, wer sind die rechtlichen Erben, wie ist die Erbschaft zu theilen? Die Kinder sind Erben, weil sie Kinder sind, die Hälfte gehört jedem Kinde.

so weit es noch möglich war, die Toleranz gegen die Guisen. Er war Ursache, daß die Inquisition nicht förmlich eingeführt ward, und, wenn er gleich nothgezwungen härtere Edikte gegen die Protestanten zugestehen mußte, so war dieß dennoch der einzige Weg seine Stelle zu behaupten, worin er für die Erhaltung des Ganzen so treflich wirkte. Indeß war begreiflich keine Parthei mit ihm zufrieden. Bayle Dict. 44. Hospital. Durch ihn kamen trefliche Einrichtungen selbst in diesen Zeiten zu Stande, Hainault. Brantome nannte ihn un grand caton. Ueber die Bluthochzeit sagte Hospital, un tres mauvais conseil; j'ai belle peur que la France n'en patisse. Brantome Art. Anne Monmorency. Man hatte die Absicht ihn bei diesem Gemetzel mit hinzurichten, und es kamen wirklich schon einige der Mörder auf sein Gut, wo er sich damals aufhielt. Er sahe mit Ruhe seinem Tode entgegen, befahl auch die Thore noch weiter zu öfnen: ouvrez la grande porte si la petite n'est bastante, sagte er, aber seine Leute schlossen die Thore ab. Brantome Oeuvr. T. 8. S. 134 bis 159.

14. S. 97. Es war auf nichts geringeres angesehen, als alle Reformirte auszurotten. Ein schon auf Befehl Franz I. gegebenes, aber in Vergessenheit gerathenes Formular der theologischen Fakultät, ward wieder hervorgesucht; um zur Grundlage eines von jedermann zu beschwörenden Glaubensbekenntnisses zu dienen. Alle diejenigen, welche sich diesem nicht unterziehen wollten, sollten als Ketzer angesehen, eingesteckt, ihrer Güter beraubt und hingerichtet werden. Die Guisen hatten bereits beschlossen, vier Armeen zu errichten, welche in allen Provinzen diese schreckliche Untersuchung unterstützen, und allen weiteren Widerstand der Protestanten überwältigen sollten. Garnier Hist. de France, T. XIV. p. 569 u. f. giebt umständlich Nachricht von diesem entsetzlichen Plan.

Man sieht hieraus, wie wenig die so eben angezeigten treflichen Reden des Marillac und Monluc in

der Verſammlung der Notables (zu Fontainebleau 1560 im Auguſt) gefruchtet hatten.

15. S, 98. Condé ward gleich nach ſeinem Eintritte in Orleans von dem jungen Könige mit ſehr harten Vorwürfen überhäuft; und ob er ſich gleich dagegen mit Standhaftigkeit gründlich vertheidigte, dennoch ſofort gefangen geſetzt, und völlig widerrechtlich zum Tode verurtheilt. De Thou behauptet nach dem Zeugniſſe ſeines großen Vaters, des Parlamentspreſidenten, welcher ſelbſt einer der Comiſſaire bei der Unterſuchung dieſes Prozeſſes war, das Todesurtheil des Prinzen ſei nie von den Richtern unterzeichnet worden; Propoſitum quidem heißt es in der Hiſt. ſ. temp. T. I. p. 1168, decretum ſed non ſubſcriptum rediderim; et ita longo poſt tempore narrare ſolitum parentem meum memini, veraci et ſincero ingenio virum, cui ſemper perprecipitatus ordo ille judicii diſplicuerat. Auch heißt es ebend. kurz vorher, Hoſpital und der Graf Sancerre hätten alles Zudringens ungeachtet, ſich ſtets dem Unterzeichnem widerſetzt.

16. S. 99. Schon bei der vorhergehenden Regierung hatten wir Gelegenheit von der Standhaftigkeit des Couſturies bei ſeinem Märtyrertode zu reden. Mezeray ſagt hierüber ſehr paſſend: Quoy qu'il en ſoit, il eſt conſtant que la fumée de ceux qu'on rotiſſoit de la ſorte (bekanntlich wurden die armen Menſchen lebendig verbrannt) entroit dans la teſte de bien des gens; qui voyant d'un coté leur fauſſe conſtance, et de l'autre les diſſolutions ſcandaleuſes de la cour, appelloient cette juſtice *une perſecution* et leur ſupplice un *martyre*. Abrégé T. IV. p. 656. Die ruhige Feſtigkeit, mit welcher der tugendhafte Anne Dubourg, unter Franzens Regierung ſeinem Tode entgegen gieng, hatte für die Zuſchauer eine ähnliche Wirkung. M. ſ. Mezeray a. a. O. T. V. p. 12. Umſtändlicher iſt der Hergang von dem Verfahren gegen Du-

bourg beim Garnier Hist. de Fr. T. XIV. p. 347-368 angezeigt.

17. S. 105. Der Redner des Adels, der Baron Rochefort behauptete, der Adel habe so wie die Könige einzig und allein von Gott seinen Ursprung, gegen diesen alten Blutsadel sei der Adel, den man als Belohnung für große Thaten im Kriege oder wegen glänzender Talente, oder durch die Magistratur erhielt, durchaus nichtig und unrein (impur!) Er verlangte ferner die Aufhebung der Gerichtsbarkeit, der Geistlichkeit, der Verkäuflichkeit der Aemter und der vielen die Processe verlängernden Sachwalter. Die vier verschiedenen Cahiers des Adels enthielten Bitten, wegen des zu häufig aufgernfenen arriere-ban; wegen der zu großen Beschränkung der Jagden, und wegen der Zusammenberufung eines Concilii.

Der Redner der Geistlichkeit, der Professor der Theologie Quintin, ein im Schulstaube graugewordener Gelehrter, griff die Protestanten auf das heftigste an; er verlangte, sie sollten mit Feuer und Schwerdt vertilget werden, und machte so ungeschliffene und bittere persönliche Anspielungen auf den Admiral Coligni, daß er auf Befehl der Königinn ihm nachher eine Ehrenerklärung thun mußte. Diese Demüthigung, und mehrere bittere Epigrammen auf seine Rede, wirkten so heftig auf Quintin, daß er einige Monate nachher vor Verdruß starb. Die Vorstellungen, oder das Cahier der Geistlichkeit selbst, enthielt übrigens sehr viele gute Vorschläge für die Besserung der Geistlichen, der Schulen und der Hospitäler; nur enthielt es gleichfalls zu heftige Ausfälle auf die Reformirten.

Das Cahier des dritten Standes nahm in seinen 350 Artikeln unter vielen merkwürdigen, besonders auf die Ausgleichung der Religionsstreitigkeiten durch ein Nationalconcilium Rücksicht. Es wurde darin angetragen, daß künftig bei Besetzung der geistlichen Stel-

ber Gelehrte auf Gedankenfreiheit und Gedankenfreiheit auf Gelehrsamkeit. Alle Gelehrten werden einig, wenn man sie hört, und alle Gedankenfreien, wenn man sie sieht. Ich habe mich nie gescheut, meine Meinung zu sagen, und wenn ich meine Meinung sage, so bekenne ich, was ich denke, und was ich denke, ist, was ich weiß, und was ich weiß, ist, was ich sehe, und was ich sehe, ist, was ich mit meinen Augen sehe, und was ich mit meinen Augen sehe, ist, was ich mit meinen Augen sehe, und was ich mit meinen Augen sehe, ist, was ich mit meinen Augen sehe. Ich habe mich nie gescheut, meine Meinung zu sagen, und wenn ich meine Meinung sage, so bekenne ich, was ich denke, und was ich denke, ist, was ich weiß, und was ich weiß, ist, was ich sehe, und was ich sehe, ist, was ich mit meinen Augen sehe, und was ich mit meinen Augen sehe, ist, was ich mit meinen Augen sehe, und was ich mit meinen Augen sehe, ist, was ich mit meinen Augen sehe. Ich habe mich nie gescheut, meine Meinung zu sagen, und wenn ich meine Meinung sage, so bekenne ich, was ich denke, und was ich denke, ist, was ich weiß, und was ich weiß, ist, was ich sehe, und was ich sehe, ist, was ich mit meinen Augen sehe, und was ich mit meinen Augen sehe, ist, was ich mit meinen Augen sehe, und was ich mit meinen Augen sehe, ist, was ich mit meinen Augen sehe. Ich habe mich nie gescheut, meine Meinung zu sagen, und wenn ich meine Meinung sage, so bekenne ich, was ich denke, und was ich denke, ist, was ich weiß, und was ich weiß, ist, was ich sehe, und was ich sehe, ist, was ich mit meinen Augen sehe, und was ich mit meinen Augen sehe, ist, was ich mit meinen Augen sehe, und was ich mit meinen Augen sehe, ist, was ich mit meinen Augen sehe.

und Zeit ist auf jeden Kampfer, und ein Handlein für jeden Kämpfer, und ein Handlein für jeden Kampf. Und wenn ein Kampf ist, so ist ein Kampfer und ein Handlein und ein Kampf. Und wenn ein Kampfer ist, so ist ein Handlein und ein Kampf. Und wenn ein Handlein ist, so ist ein Kampf. Und wenn ein Kampf ist, so ist ein Handlein und ein Kampfer. Und wenn ein Handlein ist, so ist ein Kampfer und ein Kampf. Und wenn ein Kampfer ist, so ist ein Kampf und ein Handlein. Und wenn ein Kampf ist, so ist ein Handlein und ein Kampfer. Und wenn ein Handlein ist, so ist ein Kampfer und ein Kampf.

Der Schluß hat eine ähnliche Form, wie der Anfang, nur werden mehrere Subjekt zugleich, statt daß vorher immer nur eins hinzukam. Und wenn ein Kampfer ist, so ist ein Handlein und ein Kampf. Und wenn ein Handlein ist, so ist ein Kampfer und ein Kampf. Und wenn ein Kampf ist, so ist ein Handlein und ein Kampfer.

Über die Art, wie Hr. Wagenseil diese Stelle, Altd. Ged. 2, S. 81 ff., zur Parodirung Hrn. Meistersingers benutzt hat, s. Hr. Meistersinger, S. 1 ff. Ich bemerke nur noch, daß Hr. Wagenseil, indem er sie übersetzt, sie zugleich mit Hrn. Meistersinger, S. 1 ff. vergleichen zu lassen scheint.

S. 18. 16. Die Meistersinger hatten über diese Stelle ihre Gedanken, wie man aus Hrn. Meistersinger, S. 1 ff. ersehen kann. Sie verstanden sie Wörter weniger recht, und glaubten, daß Hr

mirten, z. B. das vom Julius 1761, ferner vom 7. Januar 1762, das dem von Romorentin (in Sologne 1560) unter Franz II. ähnlich war, wodurch ihnen noch mehr Freiheiten zugestanden wurden.

19. S. 109. Magdalene von Savoyen, die Gemahlinn des Connetable (Anne v. Montmorency) fand sich durch die Beschwerde, welche der Admiral Coligni über das Betragen ihres Bruders des Grafen von Villars Honorat von Savoyen gegen die Reformirten in dem Gouvernement von Languedoc führte, beleidigt. Villars nahm deshalb seinen Abschied, und die Schwester hetzte ihren Gemahl gegen die Parthei der Reformirten auf; obgleich letztere sich mit Recht beschwereten.

20. S. 108. Außer dem unter der vorigen Regierung zu Gunsten der Protestanten gegebenen Edikte unter dem Kanzler Olivier und nochmals in eben demselben Jahre (1560) zu Noromorantin, welche beide bald zugelassen, bald wiederrufen wurden, ward im Jahre 1561 im Julius ein dem Protestanten minder günstiges gegeben, bald darauf aber wiederrufen und nun im Januar 1562, ein neues den Protestanten vortheilhafteres bekannt gemacht, aber freilich hob es sich bei bald darnach eintretendem Kriege auf; 1573 kam wieder ein neues zu Stande. Bei jedem neuen Vergleiche oder bei neuer Trennung kamen begreiflich neue Edikte, bald günstig, bald ungünstig für die Protestanten. Man findet sie im Garnier, Meusel u. a. angezeigt.

21. S. 109. Den ersten kann man von den ersten Tagen des Aprils 1562 anrechnen, obgleich die Armeen erst später gegen den Sommer ins Feld rückten. Er war merkwürdig durch den Tod des Königs Anton von Navarra, der die Royalisten bei der Belagerung von Rouen anführte, und wodurch dann diese Krone auf den jungen Heinrich IV. fiel; ferner durch die den

Protestanten nachtheilige Bataille von Dreux, in welcher Condé von Guise gefangen, der Connetable von Montmorency aber von Condés Leuten dagegen auch gefangen und der Marschal von St. André gar getödtet ward. Der Herzog von Guise, der durch diesen Sieg und durch den Tod des Marschals seines Rivals, große Hoffnung zur Alleinherrschaft erhielt, unternahm die Belagerung von Orleans, ward aber, da er schon bedeutende Vortheile gegen den darin eingeschlossenen Bruder des Admirals erhalten hatte, von einem schwärmerischen Protestanten Poltrot von Mercy meuchelmörderisch erschossen. Dem Prinzen von Condé sandte die Königinn Elisabeth von England einige Hülfe, und dieser räumte ihr Havre de Grace ein; wodurch aber die Protestanten sehr verhaßt wurden. 1563 im März kam der Friede und das günstige Edikt zu Amboise für die Protestanten zu Stande. Der zweite Religionskrieg brach 4 Jahr darauf aus; der grausame Herzog von Alba hatte die Königinn (1565) wohl am meisten dazu vermogt. In diesem Kriege war das Merkwürdigste, die Schlacht bei St. Denis. Der 80jährige Connetable Montmorency, ward darin, der in seinen Alter kaum glaublichen Tapferkeit ungeachtet, erschlagen; dennoch war der Sieg auf der Seite der zahlreichern Catholiken. Die den Protestanten zu Hülfe kommende deutschen Truppen bestimmten den Hof bald nachher (März 1568) zum Frieden. Der dritte Religionskrieg, dem dieser Nahme mit größern Recht gebührt, fing gleichfalls sechs Monat nachher wieder an, und dauerte bis 1570, in welchem Jahre der verrätherische Frieden zu St. Germain en Laye am 8ten Aug. geschlossen wurde.

22. S. 118. Niemand hat die französische Nation in Rücksicht der Bartholomäusnacht mit so vieler Gründlichkeit und ächtem Ehrgefühl zu vertheidigen gewußt, als Brizard in seinem schätzbarem Werke des Titels; „Du Massacre de la St. Bartheleemi et de l'Influence des Etrangers en France durant la Ligue; Discours historique, avec lés preuves et developpe-

mens par Gabriel Brizard, Paris chez Garnier 1789. T. I et II. p. 8.

Hierin wird deutlich bewiesen, daß hauptsächlich zwei Partheien von Ausländern den ganzen Plan sowohl eingeleitet als ausgeführt haben; nämlich Italiener; 2) Lotharinger. Freilich müßte man stets noch des Antheils erwähnen, welchen der Herzog von Alba an dem Plane hatte, als er mit der Königinn Catherine in Bayonne zusammenkam; wie dieß bereits in der Note zur 118ten Seite angezeigt worden ist.

Die Italiener, welche bei dieser Scheußlichkeit Hauptrollen übernahmen und überhaupt nachmals in Frankreich einen wichtigen schädlichen Einfluß behielten, hatte ihre Landsmännin, die Königinn Catherine von Medices an ihrer Spitze. Von ihr sagt St. Foix sehr treffend: Peut on sans fremir d'horreur penser à une femme, qui imagine, compose et prepare une fete sur le massacre qu'elle doit faire quatre jours apres d'une partie de la Nation ou elle regne; qui sourit à ses victimes, qui joue avec le carnage, qui fait danser l'amour et les Nymphes sur les bords d'un fleuve de sang, et qui mele les charmes de la musique aux gemissemens de cent mille malheureux qu'elle égorge! Essai sur Paris. T. I. p. 301.

Neben ihrer Grausamkeit war sie eine Frau von höchstem Muthe, so daß sie sich bei der Vertreibung der Engländer aus Havre de Grace (1563) dem feindlichen Feuer völlig aussetzte. *) Bei der vorhin (S. 106) angeführten Gleichgültigkeit gegen die beiden Religionsverschiedenheiten, besaß sie dennoch so hohen Aberglauben, daß sie nicht nur mehrere Wahrsager

*) Brantome Cather. de Medicis. Oeuvr. T. 2. p. 68. S'opposant aux Arquebusades et Canonades comme un de ses Capitaines.

im Dienste hatte,*) sondern stets ein Stückgen Haut von einem ermordeten Kinde mit magischen Figuren auf dem bloßen Leibe trug.**)

Vergiftungen gab man ihr, außer mehreren an weniger bedeutenden Personen, besonders schuld; 1) die des Dauphins Franz, ältesten Bruders ihres Gemahls nachmaligen Königs Heinrich II. Nur durch diesen Tod komte er König werden. 2) Der Königinn Albret von Navarra: indeß sprechen doch mehrere Schriftsteller sie hievon frei, und Cayet (Chronologie Novennaire) sagt sogar, man habe bei der Leichenöfnung der Königinn von Navarra nicht die mindesten Spuren von Gift bemerkt. 3) Des Marschals v. Damville, und 4) dessen Bruder Montmorency; 5) Carls IX. selbst; 6) des Cardinals von Chatillon, Bruders des berühmten Admirals Coligni; 7) der Prinzeßinn von Condé, gerade als Heinrich III. im Begrif stand sich mit ihr zu vermählen.

Von den italienischen Günstlingen der Königinn, welche zugleich den thätigsten Antheil an der Bartholomäusnacht hatten, verdienen besonders bemerkt zu werden:

1) Albert de Gondi, Sohn eines florentinischen Edelmanns, nachmaligen Banquiers zu Lyon. Albert stieg bis zum Duc et Pair, et Marchal de France, ward auch Gouverneur von der Provence. Sein Bruder ward Cardinal. Unter den vielen übrigen Gondis, war dann der berühmteste, der Coadjutor, Joh.

*) M. s. die Sittenschilderung der Zeiten der Ligue. S. 174. dieses 2ten Theils.

**) St. Foix Essai sur Paris. T. II. p. 309.

Fra. Paul, Cardinal de Retz. *) Albert hieß dort nur der Mignon de Medicis.

2) Rinato Birago, ein Mailänder. Etoile sagt von den Kanzler Birague: Italien de Nation et de Religion, bien entendu aux affaires d'Etat, fort peu en la Justice, de Scavoir n'en avoit point; au reste liberal, ,voluptueux, homme du tems, serviteur absolu des volontez du Roy. **) Er entschuldigte sich selbst als Kanzler von Frankreich über seine Unkunde in den Reichsangelegenheiten Frankreichs; und Mezeray sagt daher sehr richtig: De quoy se meloit il donc? ***) Dieser Mensch ward indeß der Nachfolger des großen Hospitals! Er war vormals Soldat und verheirathet gewesen; nach dem Tode seiner Frauen ward er ein Geistlicher, und stieg bis zum Cardinal. Uebrigens gab es mehrere dieses Nahmens in Frankreich.

3) Ludwig von Gonzaga, Duc de Nevers, aus dem Hause der Fürsten von Mantua. Er ward Duc et Pair de France, hatte oftmals das Commando der Armeen, und war einer der wütesten Verfolger der Huguenotten. Er war sehr arm ins Reich gekommen, und hinterließ dennoch 400000 Thaler. †)

4) Die Strozzis, bekanntlich die ehemaligen Gegner der Mediceer. Peter und sein Sohn Philip waren als französische Feldherrn berühmt. Letzterer war von so ausgezeichneter Grausamkeit, daß er, um sich wegen seiner Niederlage und Gefangenschaft bei St. Yvrier zu trösten, nach der Bataille von Montencour,

*) Histoire de la Maison de Gondi. 4to.

**) Journal de Henri III. T. I. p. 66.

***) Mezeray Abrégé. T. V. p. 219.

†) Vie de Coligni II. p. 283.

600 Freudenmädchen, die der Armee gefolgt waren, auf einmal in der Loire ersäufen ließ! *)

5) Achilles Petrucci, aus Siena, einer der Mörder des Admirals Coligni; so wie auch

6) Capilupi, genannt Tosinghi; auch der, welcher dem edlem Greise den ersten Hieb beibrachte, war ein Ausländer, nämlich ein Böhme, daher er Besme genannt ward. Als Coligni diese Meuchelmörder auf sich eindringen sah, rief er diesem Besme, der ihm fragte, ob er der Admiral sei, zu: Jeune homme respecte ma vielleſſe, worauf dieser ihn sogleich durchstieß!

7) Rinato Bianchi, wütete auf das heftigste gegen die Huguenotten in der Bartholomäusnacht. Noch des Morgens darauf ermordete er seinen besten Freund, einen (reformirten) Juwelierer, und schleppte dann dessen Körper selbst zur Seine. **)

8) Annibal, Graf von Coconas, ward sogar von Carl IX. selbst gehaßt wegen seiner Grausamkeit gegen die Reformirten. ***)

Die übrigen Italiener von Bedeutung, welche theils in der Armee, theils in der Kirche hohe Stellen bekleideten, hier einzeln aufzuzählen, scheint zwecklos. Viele derselben bereicherten sich durch die Güter der Huguenotten. So z. B. raubte Martinengo auf dem Landsitze des Admirals Coligni, Chatillon-sur-Loing, für mehr als viermal hunderttausend Thaler. In dem Sittengemählde der Zeiten der Ligue wird noch meh-

*) Abrégé chronol. de la maiſon du Roi p. le Pipre, p. 29 et 30.

**) Journal de Henri III. T. I. p. 29.

***) Brizard.

gen über die Zeitlauf, worauf Partikul-Lande ei-
nen Anspruch machen können.

Der zweite Artikel, Verfolgung Verbrecher in
Land- und auf Heerstraßen durch die Nach-
barn, ist ebenfalls ein Gegenstand, der in die
Polizey-Ordnung gehört. Es ist nicht nöthig,
daß die Obrigkeit der Nachbarn Hülfe, so die
Verfolgung eines Verbrechers begehrt, erst
ersuche, sondern es ist genug, daß sie ihn
ersuchen muß, sobald er ihnen Hülfe, wenn sie
sie begehren, nicht leisten will. Es ist auch
nicht nöthig, daß die Obrigkeit, so Hülfe be-
gehrt, ihre Nachbarn um Hülfe ersuche, weil
Hülfe gegen die Verbrecher und Uebelthäter
eine Pflicht ist, die jeder Obrigkeit gegen die
andere obliegt, und sie also ihre Nachbarn
um Hülfe nicht zu ersuchen brauchen, weil
sie sonst ihre Pflicht nicht erfüllen würden.
Es ist auch nicht nöthig, daß die Obrigkeit,
so Hülfe begehrt, ihre Nachbarn um Hülfe
ersuche, weil sie sonst ihre Pflicht nicht erfüllen würden.

(1) Der Artikel von Arrest, ob auch Bürger um
Schulden gefangen gesetzt werden können, ist
ebenfalls ein Gegenstand, der in die Polizey-
Ordnung gehört. Es ist nicht nöthig, daß die Obrigkeit, so Hülfe begehrt, ihre Nachbarn um Hülfe ersuche, weil sie sonst ihre Pflicht nicht erfüllen würden.

Der dritte Artikel, Verbrechen der Land-
und Heerstraßen betreffend.

(2) Der dritte, von Bürgern, gestellte an
Landesherrn und Adel, die Freiheit des Handels

am längsten Widerstand leistete. Er ließ aus Grausamkeit nach der Einnahme von Blavet, oder vielmehr Port Louis in Bretagne, aufgebracht durch den bewundernswürdigen Muth, mit welchem selbst Weiber und Kinder widerstanden hatten, darin auf das schrecklichste hausen und alles niederhauen. Vierzig junge Mädchen stürzten sich, damit sie der Entehrung entgiengen, aneinander gefasset, ins Meer! Heinrich den Großen rührte die Erzählung von dieser That bis zum Thränen. *)

6) Der Herzog von Nemours, von dem Villeville **) sagt, daß Wortbrüchigkeit ihm geläufig gewesen sei. Endlich darf man hier die Herzoginn von Montpensier, die Schwester der Guisen nicht unangezeigt lassen, da sie nachmals als eine der wütensten Feinde der Bourbonen vorkommen wird.

Diese beiden Partheien, die der Italiener und der Guisen, vereinigte dann die Königinn Catherine zum Untergange der Huguenotten, und nachmals wo möglich der Bourbonen. Den Italienern war Catherine aus Vaterlandsliebe gewegen; den Guisen freilich um sich eine mächtige Stütze gegen die Großen unter den Franzosen zu schaffen. Diese Anhänglichkeit war aber noch durch das Benehmen Franz von Guisens sehr verstärkt. Bei einer Berathschlagung des Triumvirats (1560 m. s. S. 108 dieses Buchs) ward von Seiten des Marschalls von St. André darauf angetragen, sich der Königinn zu entledigen, um desto sicherer die Regierung in Händen zu behalten. Man wollte sie in einen Sack gesteckt in die Seine werfen. Catherine hörte diesen schrecklichen Entschluß unbemerkt in einer Nebenkammer durch eine dünne Wand, nach einigen (Journal de Henri III.) vermittelst eines Hör-

*) St. Foix Hist. de l'Ordre de St. Esprit. T. II. p. 82.

**) Mem. de la Vieilleville. T. IV. p. 191.

nebst Adel und etc. etc. über die Gränzen des nach Indien, bis auf den Fluss und Insel Java, Compagnie, so weit Portugal, auf die Inseln des Cap Verde.

Der Friede zu Paris, abgeschlossen Februar 1763 zwischen Frankreich, Spanien und England, bestätigte diese Bulle, die in Frankreich nie publicirt worden, und worauf sich die Jesuiten berufen, wenn sie wollen, dass ihr Institut bestätigt sey. Clemens XIV. hob den Orden auf, und Pius VI. bestätigte ihn wieder, und Pius VII. hat ihn wieder hergestellt. Die Jesuiten haben ihren Namen von Jesus, und ihr Institut ist, die Ehre Gottes zu befördern, und das Heil der Seelen. Sie haben ihren Namen von Jesus, weil sie sich unter die Fahne Jesu Christi stellen, um sich mit ihm zu bekämpfen, und unter ihm zu siegen, und weil sie sich unter die Fahne Jesu stellen, um sich mit ihm zu bekämpfen, und unter ihm zu siegen, und weil sie sich unter die Fahne Jesu Christi

Kaufmannschaft, die sich weigerten, die Huguenotten zu ermorden, durch harte Drohungen dazu zu nöthigen wußte; er rief in den Gassen den Mördern zu: Saignez, saignez, la saignée est aussi bonne en tout ce mois d'Aout comme en May; ja er forderte Carl IX. auf, alle übrige Protestanten, vermittelst einer ihm anvertrauten Armee auszurotten; glücklicherweise vereitelte der Tod (und zwar wie fast bei allen Urhebern der Bartholomausnacht, ein schrecklicher Tod) ihm diese menschenfreundliche Aussicht.*)

So sehr und so gegründet nun auch Brizard oftmals seine Nation in Schutz nimmt, so muß er doch gestehen, daß die eigentlichen Grausamkeiten bei den vielfachen Verfolgungen der Huguenotten ihr offenbar zur Last fallen. Auch konnte man aus den, unter den Königen Franz I. und Heinrich II. vorgefallenen Grausamkeiten, sicher darauf rechnen, daß es nur eines neuen Impulses bedurfte, um in Frankreich neue Greuel hervorzubringen. Wie sehr sich aber der wirklich edel scheinende Mann in Rücksicht seiner Nation verrechnet hat, zeigt sein Ausruf im Jahre 1789. Et toi heißt es von dem unglücklichen edlen Ludwig XVI. chef Auguste de cette Nation, à qui tu n'as jamais été si cher, bon Prince, homme vertueux, tu recueillera le prix de tes bien faits, de ton courage de tes vertus! Man denke sich nun den 10. Aug. 1792, und weiter bis zu den 21. Jan. 1793!!

23. S. 119. Ein sehr merkwürdiges und entscheidendes Zeugniß seines grausamens Antheils an der Bartholomäusnacht findet sich beim Castelnau Mem. II. p. 15 u. f. Es ist aus dem Mscpt. Mem. des berühmten Peiresc gezogen und verdiente auch von Brizard benutzt zu sein. Die hieher gehörige Stelle sagt, der König habe gewünscht, daß die Stadthalter damals nicht das Blutbad anrichten sollten, weil er dadurch

*) Mezeray Abrégé V. p. 150. u. Brantome a. a. O.

an der Ausführung dieſes Mordens ſelbſt behindert worden wäre: d'autant qu'il avoit réſolu de faire une entrepriſe de grande importance, et que ſi on faiſoit la tuerie en Provence, cela pourroit detourner la ſienne; et tout ſoudain ſa Maj. prit derriere ſon chevet de lit ſix couteaux de la longueur du bras, fort tranchant, car ils eſtoient ſix pour executer la dite entrepriſe aux Tuileries: ſcavoir ſa Maj. ſecondée de Mr. de Fontaine ſon Eſcuyer; Monſ. ſon frere (nachmaliger König Henr. III.) ſecondé par le dit S. de Vins, et Mr. de Guiſe, ſecondé par le S. de Vaux. Hier waren doch 5 Franzoſen und nur ein Ausländer, der Herzog von Guiſe. Weiter unten kommen noch andre Beweiſe von des Königs Grauſamkeit vor.

24. S. 123. Mezeray Abr. chronol. de l'Hiſt. T. V. p. 155. Die Stelle mag hier ſtatt vieler andern ſtehen. Pour faire un petit tableau de cet horrible maſſacre, il dura ſept jours entiers: le trois premiers, ſcavoir le Dimanche jour de St. Barthelemy jusqu'au Mardi, dans ſa grande furie; les quatre autres juſqu'au Dimanche ſuivant avec un peu plus de rallentiſſement. Durant ce temps il fut tué pres de cinq mille perſonnes de diverſes ſortes de mort, et pluſieurs de plus d'une ſorte, entre autres, cinq ou ſix cents Gentilhommes. On n'eſpargna ny les vieillards, ny les enfans, ny les femmes groſſes; les uns furent poignardez, les autres tuez à coups de halebarde, d'arquebuſe ou de piſtolet; quelques uns precipitez pas les feneſtres, pluſieurs traines dans l'eau et pluſieurs aſſommez a coups de croc, de maillet ou de levier. Il s'en eſtoit ſauvé ſept ou huit cents dans les priſons, croyant trouver un aſyle ſous les ailles de la Juſtice; mais les Capitaines deſtinez pour cela, ſe les faiſoient amener ſur une planche pres la Vallée de Miſere ou ils les aſſommoient à coups de maillet, et puis les jettoient dans la riviere. Un boucher eſtant allé le Mardy au Louvre, dit au Roy qu'il en avoit tué 150 la nuit

precedente; et un Tireur d'or ſe vanta ſouvent, monſtrant ſon bras, qu'il en avoit expedié quatre cents pour ſa part. Eine ähnliche Beſchreibung verdiente hier gleichfals ihren Platz, ſagte ſie nicht faſt das nämliche, ſie findet ſich in der Hiſt. de cinq R. p. 433, und iſt ſehr nach der Natur gezeichnet; beſonders zuletzt, wo es heißt; les pillages et ſaccagemens des maiſons; les charretes trainantes, tantot le butin, tantot les monceaux de corps deſpecez, qu'on jettoit dans la riviere de Seine toute rouge de ſang, qui auſſi ruiſſeloit par la ville, nommement en la cour du Louvre maiſon du Roy et autres. In ſchönem Latein ſagt dieß Thuanus H. ſ. temp. II. p. 1059 u. f.

25. S. 125. Die Königinn und ihre zahlreichen Hofdamen unterſuchten ganz beſonders die männlichen Leichname, um ihre ehemalige Mannskraft zu ſchätzen. Corpora invercunde intuebantur, et in Pontio praecipue aciem defigebant, ſi qua ratione frigiditatis illius cauſam aut notas perrimari poſſent. Thuan. II. p. 1054. Quellenec, Carl v. du Pont, deſſen de Thou hier erwähnt, hatte unter den Namen Soubiſe eine Rolle bei den Reformirten geſpielt, da er die letzte Tochter aus dieſem Hauſe (des Johann Parthenay) geheirathet hatte. Die Schwiegermutter, nicht die Frau klagte den du Pont wegen Unvermögens auf Eheſcheidung an. Dieſe Sache war damals noch nicht berichtiget, als er (du Pont) gleichfalls in dieſer Nacht niedergehauen ward. Er wehrte ſich ſo tapfer, daß er, bevor er fiel, wie ein Sieb durchlöchert war. Varillas Hiſt. de Charl. IX. 2 Vol. p. 276. Edit. d'Holl. Als er endlich fiel, ward ſein Leichnam in Rückſicht des Vergleichs ſeiner Tapferkeit und ſeines männlichen Unvermögens von den Damen beſonders betrachtet. Latus ſagt darüber in Compend. Hiſt. univ. p. 424. Subiſii nobilis — — cadaver iuſſit Regina inveſtigari, inventum, pudenda illius cum pediſſequarum numeroſo comitatu non ſine magno

et effuſo riſu inſpexit. M. ſ. Bayle Dict. Art. Parthenai (Catharine) und Quellenec.

26. S. 125. Dieſe kaum glaubliche Greuel bezeugen drei der gültigſten Schriftſteller. Der wahrheitsliebende Popeliniere ſagt: Hiſt. de France T. II. p. 198. Mais ce que fut trouvé encores plus cruel, fut, que comme on les jettoit dans la riviere, auſſitot qu'un apoticaire euſt dit que la graiſſe de leurs corps eſtoit profitable à pluſieurs choſes, et qu'on en pourroit tirer grand argent, ſi on la vouloit vendre; on y vit ſoudain courir tant de peuple, que c'eſtoit à qui mieux deſcouvriroit les entrailles et en tireroit plus de graiſſe. Der zweite iſt der berühmte Juriſt Hotoman, der ſich damals in Lyon aufhielt, aber noch glücklich entkam. Sein hiſtoriſches Werk gab er unter dem Titel: De furoribus gallicis horrenda et indigna Amirallii Castillionei, nobilium atque illustrium virorum caede etc. etc. vera et ſimplex narratio Erneſto Varamundo Friſio auctore. Edinburgi 1573. 4to heraus. Da heißt es p. 62: Actum accidit quiddam, quod propter nefariam crudelitatem praetermittendum non videtur. Venerunt ad illud ſpectaculum (nämlich zu den großen Haufen der nackten Leichname) pharmacopolae quidam: inter illos corporum acervos opima quaedam animadvertunt: confeſtim ad lanios accedunt demonſtrant ex adipe humana confici medicamenta ſolere: poſſe illos aliquantulum quaeſtus ex ea re facere Quo cognito lanii ad illos acervos advolant, opimiora deligunt, haec gladiis incidunt adipemque detractum pharmacopolis, accepto pretio divendunt. Endlich ſaget Thuanus: opimioribus cadaveribus ad adipem conficiendam pharmacopolis id depoſcentibus conceſſis. Hiſt. s. temp. T. II. p. 1070.

Noch ſetze ich bei dieſer Gelegenheit hinzu; daß der Admiral Coligni, nachdem mit ſeiner Ermordung durch einige Ausländer der Anfang des Blutbades ge-

machi war, zum Fenſter hinausgeſtürzt ward, wo die Herzöge von Angouleme und Guiſe dann den Körper mishandelten, und ihn ſodann dem Pöbel preis gaben. Dieſer ſchleppte ihn in den Hof, beraubte ihn der Zeugungstheile, und hieng ihn endlich an einen dazu errichteten Galgen über einem Feuer auf. Hier gerieth er endlich in Fäulniß, und damals war es als Carl IX. ihn in der Nähe beſahe, und ſeinem Gefolge, welches ſich des Geruchs wegen die Naſen zuſtopfte, den Vorwurf machte: Je ne le bouche (le nez) comme Vous autres; car l'odeur de ſon ennemi eſt trés bonne. Brantome ſetzt hinzu: et lá parole auſſi mauvaiſe. Brantome Art. Charles IX. Oeuvr. T. X. p. 368 u. 369. Colignis Leichnam ward endlich von ſeinen Verwandten heimlich weggenommen und beerdigt. Aber Carl IX. ließ die Güter des Admirals einziehen und ihn, als habe er wider den König conſpirirt (welches ſchon damals kein vernünftiger Menſch nur wahrſcheinlich hielt) für infam erklären, ſeine Erben entadeln, und zwei edle Männer, die man für Häupter der Verſchwörung mit angab, Briquemaut und Cavagnes beim Fackelſchein hängen. Thuanus a. a. O. p. 1091, und Mezeray Abregé V. p. 160.

27. S. 125. Brizard du Maſſacre de la St. Barthelemi et de l'influence des étrangers en France durant la ligue, Paris 1789 T. I. p. 19 - 24, führt hier außer verſchiedenen katholiſchen Geiſtlichen beſonders an: den Biſchof von Lizieux, Hennuyer, ehemaligen Lehrer des Vaters Heinrich IV. Jeannin, Chalot, beide in Bourgogne; de Tillier; Mont Morin; Saint Herin; de Teade; de Cariet Pontives; de Gordes; Villars; den Matignon zu Semlis, einen eifrigen Catholiken, aus dem Hauſe der Montmorencis. Die Antwort des braven d'Aſpremont Vicomte d'Orthes, eines übrigens ſehr heftigen Catholiken, bei dem Befehle, alle Proteſtanten in Bajonne niederzumachen, verdient hier beſonders angezeigt zu werden. J'ai communiqué le commandement de Votre Majeſté a ſes fideles habitans et gens de guerre de la guarniſon. Je

n'y ai trouvé que bons citoyens et braves ſoldats, mais pas un bourreau; c'eſt pourquoi eux et moi ſupplions Votre dite Majeſté, vouloir employer en choſes poſſibles, quelques hazardeuſes qu'elles ſoyent, nos bras et nos vies, comme eſtans autant qu'elles dureront Sire Votre - - - - Aubigne II. T. II. p. 560. Auch Salignac, der franzöſiſche Ambaſſadeur (einer der Vorfahren des berühmten Fenelon), entſchuldigte ſich, die ſcheußliche Neuigkeit der Königinn Eliſabeth zu überbringen; und da er merkte, daß ſeine verneinende Antwort Carln den IX. aufbrachte, ſo ſetzte er gar hinzu: un Roi peut accabler un gentil-homme de ſa puiſſance, mais il ne peut jamais lui ravir l'honneur. So führt es Brizard p. 26 an, beruft ſich dabei aber auf Humes Hiſt. of England, wo zwar T. 5. p. 206 (Edit. Lond. 1789. 8vo) erzählt wird, daß Fenelon, der dortige franz. Ambaſſadeur, Abſcheu gegen dieſen Auftrag gehabt habe, ihn aber dennoch in einer traurig feierlichen Audienz habe übernehmen und Carln entſchuldigen müſſen. Jene Worte des Fenelon finden ſich beim St. Foix Hiſt. de l'ordre du St. Eſprit dem Brizard zufolge.

28. S. 126. Der engliſche Hof legte wegen der Erſchlagenen förmlich die Trauer an, Brizard a. a. O. p. 25. Der als König nach Polen reiſende Bruder des Königs, ſahe ſich in der Pfalz wegen dieſer That ſehr beleidigend aufgenommen; der Pfalzgraf führte ihn in eine Gallerie, worin die Greuel der Bartholomäusnacht gemahlt waren, nannte ſtets Coligni, le meilleur français qui ait jamais été etc. und ſagte zuletzt: O Monſieur, les Princes d'Allemagne n'ont jamais graces à Dieu, ſouillé ni leurs mains, ni leur renom, du ſang de ceux qui ſe confient a eux etc. Aubigné a. a. O. p. 674. Auch der Kaiſer Maximilian, obgleich ein eifriger Catholik, ſprach darüber in einem Briefe an Laſarum von Schwendt mit harter Misbilligung; nannte die That der Franzoſen an dem Admiral und den Seinigen tyranniſch; er habe es mit herzlichem Leid vernommen, ſchrieb er,

daß sich sein Tochtermann (Carl IX.) zu einem solchen schändlichen Blutbade habe bereden lassen. Carl IX. habe sich dadurch einen großen Flecken angehängt, den er nicht leicht auslöschen werde. Meusel Gesch. Fr. III. Th. S. 625.

Sogar die Spanier, ihrer Inquisition ungeachtet erstaunten über dieses Wüten der Franzosen gegen ihre eigene Landsleute. Der Herzog von Infantado sagte darüber: „Wie T . . . . . ists möglich, daß Franzosen und also Christen sich einander, wie die wilden Bestien würgen?“ (Como Diabolo puede ser, que puerque son Franceses y assy Christianos se matan como bestias?) Aber der Admiral von Castilien erwiederte hierauf, ganz in dem Geiste der verworfenen Denkungsart des damaligen spanischen Hofes: „Der Krieg Frankreichs sei der Frieden Spaniens, und der (innere) Frieden Frankreichs, der Krieg Spaniens.“ Brantome Disc. s. Coligni Oeuvr. T. 9. p. 216. Hier sucht Brantome zugleich zu beweisen, daß der Pabst, Pius V. im Grunde die Bartholomäusnacht verabscheuet habe. Philips II. Freude darüber, war hingegen wirklich aufrichtig; völlig ihm angemessen.

29. S. 130. Nach dem Tode Sigismund II. des letzten männlichen Erbens des Jagellonischen Stammes, wodurch Polen ein völliges Wahlreich, und eben seit dieser Zeit ein höchst stürmisches Reich ward; so sehr de Thou auch von der andern Seite den Werth dieser Einrichtung und der ganzen Verfassung mit großem Rechte in folgendem Ausdrucke erhebt: sic vere, ut amplissimum illud imperium regio splendore refulgeat, et regia in eo potestas, quae plerumque ad libidinem et insaniam vergens, cum cuncta liceant, omnium scelerum et injusticiae seminarium est, sapientissimis senatorum et nobilitatis animadversionibus, intra aequitatis terminos contineatur. Thuani Hist. s. temp. II. p. 1229. (lib. 56.) Zuvor war man übereingekommen, daß der Nachfolger nicht

schon zu den Zeiten des regierenden Königs gewählt würde; auch sollte bei der unter dieser letzten Regierung so sehr überhand genommenen protestantischen Religion, kein Gewissenszwang Statt finden, und auf die Wahl des Königs Einfluß haben; die geistlichen Pfründen verblieben indeß den Catholiken. Daher war es begreiflich, daß unter den 4 Kronskandidaten der Herzog von Anjou, als einer der vorzüglichsten Urheber der Bartholomäusnacht, großen Widerstand bei einem Staate finden mußte, der fast halb aus Protestanten bestand. Uebrigens war die Mutter des Königs, Catharine von Medices, und der Herzog von Anjou selbst, nicht sehr für seine Wahl; wohl aber hingegen der König Carl IX. der den Bruder gern von sich entfernt wünschte. Mezeray V. p. 170. Der große Einfluß des Pabsts und Frankreichs brachte es besonders durch die Beredtsamkeit des Bischof von Valence, Montluc, dahin, daß der Bruder Carls IX. Heinrich von Valois zum König gewählt wurde.

30. S. 132. In Wien ward er auf das prächtigste bewirthet, bei welcher Gelegenheit ihm denn der Kaiser Maximilian zum Frieden mit den Huguenotten rieth. Venedig gab ihm noch kostspieligere Festins aller Art, sowohl zu Wasser als zu Lande. Mezeray Abr. V. p. 192 u. f. Bei einem der großen Gastmähler gab man die sonderbare Frage auf: Si les Princes doivent garder la foi à leurs Sujets; einige bejaheten, andere verneinten es. Uebrigens riethen die Großen von Venedig gleichfalls zum Frieden. Aubigne II. p. 723.

Hier war es aber, wo eine der reizenden Freudenmädchen, luy fut trop prodigue d'une faveur qu'il se repentit toute sa vie. Mezeray V. p. 192. Die damaligen Schriftsteller behaupten geradezu, daß hiedurch aller angewandten Sorgfalt ungeachtet sein Stamm in ihm erloschen sei. M. s. Journal de Henri III. T. I. p. 30.

Von Venedig gieng er nach Turin, wo seine Tante Marguerite, eine sehr gescheute Frau, ihm gleichfalls zum Frieden rieth, und ihm den Marschal von Damville (Montmorency) empfahl. Durch ihre zuvorkommende Höflichkeiten nahm sie ihn so ein, daß er versprach, dem Herzog von Savoyen, Pignerol, Savigliano und la Parouse au Duc wiederzugeben, welches auch nachmals wirklich geschahe. Mezeray a. a. O. p. 193.

31. S. 136. Zuerst gebe ich hier einen kurzen, zweckmäßigen Auszug aus den originellen Erklärungen der Reformirten, welche sich in dem wenig gelesenen, wichtigen Werke des Popeliniere, befinden. Sodann werde ich mir einige Bemerkungen erlauben, über den, den Reformirten in Frankreich stets zugeschriebenen, oder vielmehr dieser Glaubenspartei gleichsam nothwendig geglaubten, Hang zum Republikanismus.

Nach dem Tode Carls IX. als die Königinn Catherine den König Heinrich von Navarra und den Herzog von Alencon gefangen hielt, beschlossen die Reformirten in der Versammlung zu Millaud im Jahre 1574 dem Marschalle von Damville (Montmorency), wegen der Unterdrückung, welche sowohl sie, als selbst viele Große unter den Catholiken leiden mußten, einen Vorschlag, sich mit ihnen zu vereinigen, folgendes Hauptinhalts zu überreichen:

Qu'estans ensemble regnicolles sujets d'une Monarchie et republique (hier ist dieß Wort offenbar nur das lateinische für jeden Staat geltende respublica), et par consequent concitoyens et compatriotes: ils sont aussi comme plusieurs freres en une maison et famille, enfans d'un commun rigoureux et severe pere; le quel par fausse impression ou persuasion, par colere injuste et excessive les mis en combustion et jusques à son trepas puis n'agueres avenu, les a

tenu bandez jusqu'ici enſemble en contraire party - - - - - - - Si les enfans injuſtement oppreſſez tombent en la compaſſion et commiſeration de leurs freres trop faciles et indulgens, qui reconnoiſſent le tort et iniquité et ſont touchez du ſentiment de vraye fraternité, de ſorte que par la grace ſpeciale de Dieu ils s'accordent de parler et conferer enſemble, rejoindre leurs coeurs pouvoiers etc. - - - ſe trouvera-til un eſprit ſi malin qui veuille, je ne dis pas condamner mais empecher une telle reconciliation et ſi ſainte reiinion de freres ?

In dieſer gemeinſchaftlichen Gefahr heißt es nun weiter (p. 234 b.) hätten ſie ſich dem Marſchal von Damville und andern ruhigen Catholiken angetragen, weil hiedurch einerſeits bezeugt wurde, la droite intention de maintenir l'Eſtat et repos public de ce Royaume, et de l'autre coté un expres deſavoeu des injuſtices, des bordemens, violences, pillages et generallement de toutes ſortes de troubles et oppreſſion exercée dans ceſte France miſerable etc. - - - Deßhalb ſolle nun der Marſchall und die übrigen friedlichen Catholiken alles Geſchehene vergeſſen und wieder zu ihrer alten Freundſchaft gegen ihre Mitbürger zurückkehren; da ſodann beide Partheien wollen promettre et jurer de faire plus guerre, effort ni injures les uns aux autres. Au contraire, ſous la commune liberté de leurs conſcience et Religion, ſe maintenir et *conſerver tous enſemble avec ceſte Couronne et Monarchie d'une meſme main comme en fermété perdurable pourſuivre vivement la reſtauration et entretement du bon Eſtat de ce Royaume*, etc. Sie wünſchen den Bruder des Königs und den König von Navarra auf eine legitime Art wieder auf freien Fuß geſtellt zu ſehen. (Sie waren damals als einer Verſchwörung Schuldige verhaftet.) Sie bäten den Marſchal, ſich ihrer als ihres Oberhaupts anzunehmen, und erwählten ihn als Marſch. v. Frankreich u. Gouverneur

von Languedoc (einſtweilen) zu ihren General-Gouverneur, damit er ſelbſt die friedlichen Catholiken verſammlen möge, um ihnen dieſe Artikel insgeſamt bekannt zu machen. Et puisque, heißt es p. 235 a. weiter, il a pleu à Dieu d'appeller le feu Roy, dernier (Charles IX.) *declarent qu'ils entendent recoigneſtre, comme ils recognoiſſeut, pour leur Roy, et Souverain Seigneur, Monſeigneur le Duc de Anjou, Roy de Pologne, par ſe dit decez vray et naturel heritier de ceſte Couronne. Deſirent et ſont reſolus luy rendre treshumble ſujettion et fidele obeiſſance de bons et naturels ſujets.* Hierauf folgen nun die Bedingungen oder Pflichten, welche die Reformirten dem Marſchal von Damville, als dem von ihnen erwählten Chef abfordern. Er ſolle nämlich keine Neuerungen in den Einrichtungen der Reformirten vornehmen, nirgend in proteſtantiſchen Ortſchaften die katholiſche Religion einführen. Dagegen ſollen auch alle ihre übrigen Obern, ſowohl des Civil- als Kriegesſtandes ihm Gehorſam leiſten, jedoch, ſans toutes fois que pour ce regard ſoit derogé ny prejudicié au droit qui appartient à nos Seigneurs les Priuces du Sang. Ferner ſoll der M. v. Damville gehalten ſein, *prendre en ſa charge, et embraſſer la reſtauration et protection du bon eſtat de ce Royaume en la conſervation de cette Couronne et Monarchie tant pour le Roy regnant que pour ſes ſucceſſeurs Princes du Sang*; das übrige dieſer Adreſſe ſagt hauptſächlich, daß ihm ein Rath von 6 bis 8 Reformirten zur Seite geſetzt werden ſolle; daß er ihnen (den Reformirten) verſchiedene Sicherheitsorte zugeſtehen ſolle, woſelbſt ſie ruhig ihre Religion ausüben können u. dgl.

Zugleich erließen dann auch die Reformirten, von Millaud aus, eine förmliche Erklärung (Popel. p. 236 a u. b) an alle Rois, Princes, Potentats et Seigneurs de la Chrétienté, que nous n'avons prins et ne prenons *les armes par ſedition ny rebellion quelconque, ny pour aucune ſiniſtre affection que nous ayons envers ſa Majeſté et ſon Eſtat, ou la patrie, pour leſquels au*

contraire nous ſommes preſts d'employer corps et biens. Ains ſeulement ayant éſté contraints à ce faire pour maintenir nos vies et biens que Dieu nous a donnez et la liberté de nos Conſciences, ſelon les Edits ſur ce faits, publiez et jurez, comme chacun ſcait: contre la desloyauté et non jamais ouye cruauté (die vielfachen Ermordungen in Amboiſe, Vaſſy, in allen Kriegen und endlich in der Bartholomäusnacht) des mauvais Conſeillers de Sa Majeſté etc. Dieſes deklarirten ſie, heißt es ferner deßwegen, weil ſo viele falſche Gerüchte über die Reformirten ausgeſprengt würden, als wollten ſie gar keine billige Bedingungen annehmen, und ſich auf keine Weiſe im Reiche ruhig betragen, da ſie doch weiter nichts ſuchten, als durch eine formliche Verſammlung der Stände unter der Autorität des Königs, in den ihnen zugeſtandenen Freiheiten geſichert zu werden. Dieſe Erklärung ward gleichfalls im Auguſt 1574 zu Millaud en Rovergue von allen Deputirten der Reformirten Gemeinden unterzeichnet. Popel. Ebend. p. 238. a.

Schon einen Monat zuvor hatten die Reformirten, dem damals nach Straßburg ſich zurückgezogenen Prinzen von Condé, eine ſehr loyale Erklärung ihrer Geſinnungen zugeſandt, worin ſie ihn zugleich für den Chef aller Reformirten Gemeinden erkennen. Hierin heißt es unter andern: "Declarans les dites Egliſes *que jamais ne leur eſt entré au coeur de s'aider de l'ambition et mauvaiſe intention d'aucun Prince du Sang, pour ſuſciter, mettre ou entretenir trouble en ce Royaume*, ni pour s'aventager d'aucune choſe pour les honneurs ni pour les biens: *moins encore pour ſoy ſouſtraire, licencier ou delivrer indignement de l'obeiſſance et treshumble ſujetion qu'ils doivent comme vrais et naturels ſujets de cette Couronne, à leur vrai et naturel Roy, leur Prince et ſouverain ſeigneur. Ains au contraire tenans et croians fermement que leurs Majeſtez ont éſté et ſont encore tres mal conſeillées, et contre verité perſuadées, deliberent puisqu'il a pleu à Dieu leur mettre és mains les armes par juſte et legitime vo-*

cation de les emploier et faire ſervir à ſa gloire: procurer et faire rendre au dit Sieur Roy de France et de Pologne le droit de ſon Royal Office et la vraie dignité de ſa Couronne et ſpecialement la vraie et legitime principauté pour la Nobleſſe, bien tranquilite et ſureté de tous les bons et fideles ſujets.“ Et pour cet effet pourſuivre l'expulſion des pertubateurs, auteurs et premiers conſeillers de ce trouble; ennemis de la maiſon de Valois; expilateurs des deniers tant du Roy que du Royaume et inventeurs de tous nouveaux impoſts et oppreſſion inſupportable de tout le peuple etc. Proteſtant devant Dieu et ſes anges, qu'apres le ſervice de ſa gloire effacans, oublians et enſeveliſſans entierement et de bon coeur les inimitiés, offences et injures paſſées d'entre eux et leurs compatriotes regnicoles nommez Catholiques; ils priſent deſirent d'une ſinguliere affection, la reconciliation, reunion et communion civile avec tous les dits Catholiques compatriotes et autres qui aiment les bonnes loix, la juſtice l'honneſtete, et la bonne foi et conſervation de la patrie. Ayans en horreur l'eſſuſion du ſang humain, l'injuſtice et la perfidie. Eſtimant beaucoup les dites egliſes, ce qui a éſté ia commencé de la dite reconciliation et reunion entre mon dit ſeigneur le prince (de Condé) que ceux, de la Religion qui l'accompagnent d'une part, et pluſieurs Gentilhommes de s'y joindre tant pour le ſervice de Sa Majeſté et la reſtauration d'un bon Eſtat que pour le ſoulagement du pouvre peuple, ia du tout accablé de charges inſupportables, et pour reſtablir en ceſte miſerable France, une ſainte, ferme et durable paix. Kann man im Angeſichte von ganz Europa billiger, ja loyaler ſprechen! Und das nach allen den vorhergegangenen Treuloſigkeiten und Greueln!

Bekanntlich fruchteten indeß alle dieſe Erklärungen nichts, wie man ſich aus dem Benehmen Heinrichs III. nach S. 132 u. f. unſeres Buches, überzeugen kann. Dieß brachte den die von de Thou mit

Recht gefürchteter Vereinigung der gutgesinnten Catholiken und der Protestanten wirklich zu Stande. Nothgedrungen sahen daher die Reformirten sich und ihre neue Verbündete, als durch die herrschende königliche Parthei gleichsam völlig preis gegeben, und von dem übrigen Reiche ausgesondert an, die nun durchaus für eigene Erhaltung alles aufbieten müßten. Daher also suchten sie für eine Einrichtung zu sorgen, welche ihrer jetzigen Lage allein paßte, und hiebei konnten sie freilich, als so vielmal von der Krone geächtet, gemishandelt und hintergangen von jener Regierung nichts weiter hoffen. In diesem Zustande ist es vielmehr zu verwundern, daß sie noch stets in den Schranken der Achtung gegen den König blieben und ihn noch stets für ihren wirklichen Oberherrn erklärten, als daß man Aufhebens macht über eine neue ihnen abgepreßte Veränderung der alten Regierungsform, die dennoch nur stets bis zu ihrer Begnadigung vom Könige, daß heißt, bis zu ihrer Wiederaufnahme in die ihnen zukommende Stelle der übrigen Mitbürger fortdauren sollte.

Die ganze Instruktion hierüber, welche sie zu Nismes im Februar 1575 aufsetzten, nimmt beim Popeliniere über 24 Seiten ein, (p. 281. b bis 293. b. In diesem Werke sind nämlich für jede einzelne Seitenzahl zwei Seiten a und b gerechnet). Die Verbündeten (Reformirten und Catholiken) aller 18 Provinzen erkennen darin zuförderst den Prinzen von Condé und den Marschal von Damville förmlich für ihre Oberhäupter an, denen alle übrige Obrigkeiten und militärische Anführer Gehorsam leisten mußten. Die Versammlung der Stände der einzelnen 17 Provinzen der gesamten Union (m. s. S. 135 unsers Buchs) sollte wenigstens einmal im Jahre, den vorkommenden Umständen zufolge, in irgend einer Stadt nach dem Gutbefinden des Prinzen v. Condé, oder an seiner Statt, des Marschals, Statt haben. In dieser Versammlung sollte sodann jedesmal ein neuer Staatsrath (conseil) gewählet, oder der schon vorhandene

bestätigt werden. Die Versammlungen der Stände jeder einzelnen Provinz sollten aber nach Zeit und Umständen bestimmt und gehalten werden; in Languedoc (woselbst Damville Königl. Gouverneur war) nach dem Gutbefinden des Marschals oder derjenigen, welchen er seine Vollmacht anvertrauen würde. Aus diesen Provincial-Versammlungen wurden sodann drei, Sitz und Stimme habende Mitglieder, zu jener allgemeinen Versammlung der Stände gewählet; und zwar eines für den Adel, und zwei für den Bürgerstand (Tiers état). Auch sollen die Magistrate und die Geistlichen jeder einen Deputirten während dieses Krieges dazu schicken, jedoch sans consequence. Sowohl bei der General- als bei den Specialversammlungen der Stände, soll aber stets ein Führer des Ganges aller Geschäfte gewählt werden, wie ihn die Versammlung hiezu zu wählen gut findet, ohne daß übrigens hiedurch die Generale oder übrigen Anführer im mindesten in ihrem sonstigem Ansehen beeinträchtiget würden. Die Generale (les dits Seigneurs generaux) sollen aber nach besten Kräften zur gemeinschaftlichen Vertheidigung alles darbieten, wann sie nicht anders für Abtrünnige der gemeinschaftlichen Sache (deserteurs de la Cause) wollen angesehen sein. Uebrigens sollen sie sich weder mit der Verwaltung der Justiz noch mit den Finanzen befassen, als welche lediglich denen dazu erwälten Beamten überlassen bleibt; auch verbleibt die Polizei allein in den Händen der Burgemeister (Consul) und des Stadtraths. Doch können für die Generale bei Einnahme einer Stadt hievon Ausnahmen vorkommen. Ebenfalls dürfen die Generale und Provincialgouverneure keine Freibriefe zur Erlassung der Abgaben irgend einer Art, ja auch selbst nicht einmal Sauvegarden oder ähnliche Freiheitsbriefe nach eigener Willkühr ertheilen. Sie müssen hingegen in ihren Kreisen Visitationen anstellen, und wenn Unterschleife irgend einer Art von ihnen soliten bemerkt werden, so wird der Marschal v. Damville sogleich die Absetzung oder Einkerkerung der Schuldigen verfügen. Im Fall einer Verrätherei ist es aber

selbst den Stadtmagistrat erlaubt, sogar Generale und Gouverneure festzusetzen.

Der Ackerbau bleibt durchaus frei, und eben daher soll selbst von den Ackerthieren keine Abgabe irgend einer Art gegeben werden. —— —— Auch der Handel, selbst mit der Gegenparthei, bleibt ungehindert, jedoch werden die jedem Artikel bestimmten Abgaben entrichtet. Hievon sind indeß alle Art von Kriegsbedürfnissen ausgenommen; denn diese werden durchaus für Contrebande angesehen.

Die Wohnungen der Bürgerlichen (roturiers), sollen jede Art von Einquartierung einzunehmen verbunden sein; hingegen die des Adels nur temporaire, z. B. bei Durchmärschen.

Für die Posten soll durch eigene Beamte, die entweder bei der Armee von den Generälen und in den Städten von dem Magistrate gewählet worden, gesorgt werden. Zwei Personen für jede Poststation. Diese tragen dann Sorge, daß alle Depeschen, Paquete und Briefe, nachdem sie zuvor von Secretairen gezeichnet, unerbrochen an die Behörde gelangen.

Sowohl die königlichen als die von dem hohen Adel angesetzten Richter bleiben in ihren Funktionen; wie auch die Justizkammern, welche nur erst neuerlich in den Städten Montauban, Millaud und Mazeres, durch die letzte Versammlung von Millaud errichtet sind. Was die Landvogteien (Senechaussées) von Toulouse, im Albigois, Carcassone, Lauragois und Castres anlangt, so soll im Castres selbst ein Gerichtshof angesetzt werden, der aus zehen Beamten, nämlich 9 Richtern und einen königlichen Prokurator (procureur du Roi) besteht, und diese sollen zuerst aus den Beamten seiner Majestät, und sodann aus den sonst hiezu tauglichsten Personen gewählt werden, um über alle, sowohl Criminal als andere Fälle zu

richten, laut der ersten Artikel der letzten Versammlung zu Millaud.

Zur Bestreitung der Vertheidigungskosten der Union, sera faite imposition, et levée de toutes natures de tailles, tant aides, octroy, creues, reparations, solde de la gendarmerie, augmentation de solde et ustensile etc. etc. hierin war also wenigstens für den Augenblick keine Erleichterung, denn es heißt weiterhin, daß auch gehoben werden sollen von den 18 Provinzen: „les droits du Domaines du Roi, aubeines, espaves, alberges et autres droits; toutes gabelles, tout ce qui sera imposé sur les Nobles sujets au ban et arriere ban à faute de rendre le service qu'ils doivent à sa Majesté.“ Auch die Abgaben auf ausgehende Waaren. Neue Auflagen sollen aber gemacht (oder vielmehr die alten verdoppelt) werden, auf Pastel, Wein, Wolle, Brenn- und Bauholz. (Wie diese Auflagen in den einzelnen Provinzen erhoben, und nach welchem Hauptorte sie zu bezahlen sind, zeigen die S. 287 u. 288 a.) — — —
Das Gehalt des Prinzen von Condé, oder vielmehr seine Tafelgelder (son plat) soll sein „monatlich 3000 Liv. tournoy“ (das Livre war damals 3 1/2 des heutigen); das des Marschal v. Damville überhaupt, 6000 Liv. monatlich, und dem Herrn v. Chatillon als Pension, so lange er seiner Güter beraubt ist, 500 Liv. monatlich.

Die Erzbischöfe und Bischöfe sollen Sicherheit stellen, die ihnen auferlegten acht Zehntel (des huit decimes) *) zu zahlen, wonach sie sodann ihrer Be-

*) Wenn dieß wirklich acht Zehntel anzeigt, so wäre es eine äußerst harte Auflage. Die übermäßigen Einkünfte der hohen (catholischen) Geistlichkeit mögen einigermaßen zur Entschuldigung dienen, weßhalb sie sogar der Marschal von Damville, selbst ein guter Catholik, zugegeben hat; auch ist von der geringeren catholischen Geistlichkeit gar nichts erwähnt.

ſitzungen ruhig genießen können; da im Verweigerungsfall ihr ganzes Vermögen eingezogen und zum Beſten der Union ſolle verwandt werden.

Bei nothwendig gewordenen außerordentlichen Auflagen und Zuſchüſſen, z. B. zum Anwerben oder Bezahlen von Truppen, werden die Herrſchaften ſowohl von der einen als andern Religion hiezu beitragen, ohne daß indeß hiedurch die Vorrechte des Adels ſollen beeinträchtigt werden. — — — Diejenigen, welche königliche Penſionen genießen, ſollen ſich bei dem Marſchal von Damville einſtellen, um nach ihren Verdienſten und Qualitäten dieſe Penſionen auch fernerhin zu genießen. — — — In jeder Provinzialverſammlung ſollen die Gehalte der reformirten Prediger feſtgeſetzt und im Verhältniß der Größe ihrer Familien beſtimmt werden. Jede Compagnie (Soldaten) erhalt einen Feldprediger oder einen catholiſchen Geiſtlichen; und es ſoll beſonders von Seiten der Chefs darauf geachtet werden, daß das Militair ſich ſittlich betrage, alles Fluchen und Gotteslaſtern vermeide, und in den Armeen der Union durchaus nirgend liederliche Weibsperſonen gelitten werden. Auch iſt es auf das ſtrengſte verboten, bei vorfallenden Zwiſtigkeiten ſich ſelbſt Genugthuung zu verſchaffen; die Vertheilung der Beute ſoll nie ohne Vorwiſſen des Chefs geſchehen. — Jede Compagnie Soldaten beſteht aus 100 Mann, die regelmäßig jeden Monat bezahlt werden. Der Capitain erhält monatlich 100 Liv. der Lieutenant 50; der Fähndrich 30; die beiden Sergeanten jeder 15; und der gemeine Soldat 9 Livres. (Alſo über 31 Liv. jetzigen Werths). Bei der Cavallerie wird auf einen Gend'arme zwei Dienſtpferde und ein Stumpfſchwanz (courtaut, ein ſchlechteres Pferd, vielleicht zum Gepäcke oder für den Knecht) gerechnet; für die Bogenſchützen und leichten Truppen (archers et chevauxlegers) aber nur ein Dienſtpferd und ein ſchlechteres Pferd (courtaut). Ein Küraſſier (homme d'armes) erhält aber monatlich 45 Liv.; ein Schütze (archer) 30 Liv. Der Rittmeiſter der ſchweren Ca-

vallerie (Küraſſier) fünfmal ſo viel als ein Küraſſier, (225 Liv.) der Lieutenant viermal und der Cornet dreimal ſoviel. Bei den Bogenſchützen aber erhalten, der Rittmeiſter, der Lieutenant und der Cornet ihre Gagen in eben dieſen Verhältniſſen gegen die Löhnung der Gemeinen. Uebrigens muß ſowohl der Soldat als der Cavalleriſt alles, wo er irgend hinkommt, baar bezahlen, und darf den Bürger oder Landmann auf keine Weiſe beſchwerlich fallen.*) Die ganze Erklärung der Union war unterzeichnet: „Fait, conclu et arreſté en la dite aſſemblée le dixieme jour de Fevrier 1575; ainſi ſigné Paulin, de Lomaigne etc.“

Ein paar Monat darauf (im Mai) trugen ſodann die reformirten Gemeinden insbeſondere, ihre Beſchwerden und Klagen dem Könige ſehr umſtändlich vor. Dieß geſchah nämlich von Baſel aus, woſelbſt ſich Condé noch aufhielt. Die Supplik, welche eingereicht ward, beſteht aus 91 Artikeln und nimmt beim Popeliniere 30 Seiten ein. Hieraus nur folgendes.

Nach einer abermaligen feierlichen Erklärung (welche jener von 1574 völlig ähnlich iſt) ihrer Loyalität und ächten Anhänglichkeit an der franzöſiſchen Monarchie, zeigten ſie mit Beſcheidenheit und Demuth an, wie man (ſeit 1562) keines von denen Edikten, worin den Reformirten die freie Ausübung ihrer Religion zugeſtanden ſei, von Seiten des Hofes gehalten; wie man vielmehr auf die empörenſte und hinterliſtigſte Weiſe mitten im Frieden, alle nur habhaft zu werdende Reformirte im ganzen Reiche ohne Rückſicht auf Alter, Geſchlecht und Würde maſſacrirt, und ſie ſich daher einzig und allein wegen dieſes beſtändigen Täu-

*) Es ſchien in Rückſicht der damaligen Gebräuche und Einrichtungen nicht unzweckmäßig dieſe Angaben hier beizubringen; da ſie von denen zu Franz I. Zeiten abweichen, wie aus Hoyers Geſchichte der Kriegskunſt 1r B. S. 153. 163 u. f. erhellet.

schens ihrer rechtmäßigen Erwartungen bewafnen müssen, weil die bösen Rathgeber den König dahin vermogten, die so unendlich gemishandelten Reformirten von neuem auf das grausamste zu unterdrücken und zu verfolgen.

Daher suchten sie bei Sr. Majestät anjetzt von neuem an, um die Beendigung ihres langwierigen unverdienten Unglucks, durch einen festen Frieden und endlicher Vereinigung aller seiner Unterthanen. Zu dem Ende ginge ihr Gesuch auf die so oftmals verheissene Religionsfreiheit, Gultigkeit der protestantischen Ehen, Vorsprache Sr. Majestät bei dem Hetzog von Savoien zu Gunsten der dort so hart gedruckten Reformirten. Ferner bäten sie; nicht mehr gezwungen zu sein, die vielen Feiertage der Catholiken mitzufeiern, damit dadurch der Ackerbau und die Gewerbe nicht weiter litten; daß die Aemter im Königreiche zur Hälfte von Protestanten, nach Verdienst mögten besetzt werden, besonders der große Rath (grand Conseil), welcher alle wichtige Angelegenheiten des Reichs zu entscheiden hat. Aus diesen bäten sie den König, 40 Mitglieder, die Hälfte Catholiken und die Hälfte Protestanten auszuwählen; und hievon zum Nutzen der weiter entlegenen (südlichen) Provinzen, die eine Hälfte in Montpellier, die andere in Cahor, ihren Sitz nehmen und alle Streitigkeiten ohne weiteres Zuziehen anderer Gerichtshöfe (seul competant à toutes autres Cours et Jurisdictions privativement) dadurch gültig entscheiden zu lassen. (Dieser Artikel ist in der Supplik sehr umständlich auseinander gesetzt). Dann baten sie ferner; daß allen denen, welche zu der Union gehören und die ihre Plätze irgend einer Art deßhalb verlohren haben, diese Plätze mögten wieder gegeben werden; worunter dann nicht nur die geistlichen Pfründen, sondern auch die Commenthureyen des Johanniter-Ordens mit begriffen waren. In mehreren der folgenden Artikel baten sie den König, um eine gerichtliche Untersuchung der Greuel der Bartholomäusnacht, und um deren Bestrafung; um

Wiederherstellung der Güter und der Ehre des Admirals, und der Herren Briquemaut und Cavagnes; um die Aufhebung der Feste, welche noch wegen des Todes des Prinzen von Condé, wegen der Bartholomäusnacht, und wegeu der Einnahme von Toulouse, den Reformirten zum Hohne gefeiert wurden.

Auch mögte der König den Protestanten ihre Güter und Adelsbriefe wiedergeben; sie mit neuen Taxen verschonen, und ihnen wegen des großen Verlustes, der sie seit so vielen Jahren in Schulden gebracht hätte, ein Gnadengeschenk von 200000 Thalern zugestehen; den Prinzen von Condé für seinen guten Verwandten und getreuen Diener anerkennen, so wie auch den Marschal von Damville. Endlich suchten sie nach, um eine allgemeine Reform des Reichs, und deßhalb um die Zusammenberufung der Reichsstände und Entlassung solcher Männer aus dem Staatsrathe, welche bis jetzt der Ruhe des Reichs nachtheilig geschienen; der Marschal von Retz und der Kanzler Birague wurden besonders benannt. Schließlich baten sie, daß, da sich so viele Misbräuche in die catholische Religion eingeschlichen, theils aus Unwissenheit der Geistlichen, theils wegen Abwesenheit der Bischöfe von ihren Diöcesen, Sr. Majestät einige rechtschafne, kundige Männer, die dem catholischen Glauben aufrichtig zugethan wären (et bien affectionnez à la Religion Catholique) answählen mögten, damit sie die Religion wieder herstelleten und die Unterthanen wieder zur Gottesfurcht und zum Gehorsam gegen Sr. Majestät selbst zurückführten, indem die Misbräuche so groß seien, welches sie vor Gott und Ew. Majestät betheuren könnten, daß, wenn der König keine Einsicht darin thäte, nichts weniger als eine allgemeine Zerrüttung daraus entspringen müsse.

Bei Ueberreichung dieser Supplik, trug der Deputirte Beauvoir la Nocle in seiner Anrede an den König mehrere treffliche Bemerkungen vor. Zuerst

bezeugte er auf das feierlichste von Seiten des Prinzen von Condé und des Marschals von Damville, wie sehr beiden daran liege, sich von Sr. Majestät für redliche Diener angesehen zu wissen, die da nichts lebhafter wünschten als die Rückkehr des Friedens und der allgemeinen Sicherheit im Königreiche. Sie sähen deutlich, daß alles bisherige Unglük entspringe aus Sittenlosigkeit, Mangel an Gottesfurcht und an Ehrerbietung gegen den König. Wir Christen, sagte er, dürfen nicht mit den thörichten Astrologen annehmen, daß die Reiche durch den Einfluß der Gestirne glücklich oder unglücklich werden; auch dürfen wir die Grillen des Plato nicht für wahr halten, als bestimme das Schicksal jedem Staate unvermeidlich seine glükliche oder unglückliche Periode. Das Wort Gottes lehrt uns vielmehr, daß alle Königreiche von Gott kommen, daß der Souverain das Ebenbild des Höchsten sei, und daß daher jedermann ihm Gehorsam leisten müsse; daß Weisheit und Barmherzigkeit den König schützen, und sein Thron sich auf Huld und Sanftmuth stützen. Daß aber ohne Gerechtigkeit das Königreich wandelbar werde und von einem Volke zu dem andern hinüber gehe.

Jene beiden Pfeiler der Monarchie, Wahrheit und Gerechtigkeit, seien aber jetzt untergraben, wie dieß der Hergang der harten ungerechten Behandlung der Reformirten hinreichend beweise, da doch letztere weiter nichts suchten, als Gott nach ihrer Weise zu dienen und mit ihren Brüdern friedlich unter dem Schutze des Königs zu leben.

Hiernach gieng er nochmals die verschiedenen Friedensbrüche, die Mishandlungen seit der Unterredung zu Poissy durch, und bat den König endlich, seine reformirte Unterthanen zu schützen, und auf ihre Bitten Rücksicht zu nehmen.

Das hier Beigebrachte zeigt dann hinreichend, o' und in wie weit man die Reformirten des Republik

nismus beschuldigen könne. Nirgends ist die Rede davon, sich der französischen Monarchie zu entziehen, und stets wird von dem Könige nicht nur mit größter Achtung geredet, sondern stets mit der Bitte, er möge sie als treue Unterthanen ansehen, er habe von Fremden verleitet, sie zu hart behandelt, und sie seien eben durch diese und nicht durch den König genöthigt, ihre Güter und ihr Leben mit den Waffen zu vertheidigen.

Die in dem Aufsatze von Millaud angegebene Einrichtung derjenigen Provinzen, welche sich zu der Union der Catholiken und Reformirten bekannten, mußte ja begreiflich so gemacht werden, damit sie, die sich mit Feuer und Schwerdt verfolgt sahen, dadurch aus allen vereinigten Provinzen Mittel erhielten, sich zu schützen, und damit diese durch zweckmäßige Ordnung ununterbrochen auf eine nicht zu bestimmende Zeit ihren Fortgang hätten.

Und dennoch ist, worauf man wohl zu achten hat, selbst in diesen von dem übrigen Reiche jetzt abgesonderten Theilen, stets auf den König und auf die königlichen Beamte Rücksicht genommen. Auch mit keinem Worte wird darin gesagt, man wolle die monarchische Regierung umstoßen, und dagegen eine neue republikanische Regierungsform einführen; man bezwecke etwas weiters als ruhig für gleichgeltende Bürger des Königreichs angesehen zu werden; ja, es heißt sogar, man wolle alle Kräfte aufbieten, die wahre Monarchie und den Glanz des Königreichs wiederherzustellen. Es waren ja die Reformirten sogleich bereit zum Frieden, sobald der Hof nur ihren Bitten einiges Gehör gab; sie nahmen selbst mehrmalen sehr demüthigende Friedensbedingungen an, die ihnen oft nicht einmal die bürgerliche Existenz ertheilten. Dieß ist fürwahr nicht die Sitte stolzer Republikaner.

Es kann aber ferner den Reformirten auf keine Weise hoch angerechnet werden, daß sie sich Sicher-

Heitsplätze von der Krone ausbedungen. Eben so wenig darf man es ihnen verargen, wenn sie in der zuvor umständlich hier angezeigten Supplik (vom Mai 1575) im 88sten §. der Urschrift, den König selbst baten, er möge bei einem neuen Frieden die deßhalb zugebende Deklaration, gleichfalls der Königinn von England, dem Herzoge von Savoyen, und dem Churfürsten von der Pfalz, in Abschrift (gleichsam als eine Garantie) zuschicken. Denn wie unzählbar waren die Reformirten von der Regierung hintergangen, mit welcher kaum glaublichen Boßheit und Grausamkeit waren sie mitten unter den feierlichsten, heiligsten Versicherungen des Friedens gemordet!

Daß aber sachkundige gescheute Männer, z. B. de Thou, diese Trennung des einen Theils von Frankreich sehr fürchteten, dieß hatte in der richtigen Kenntniß des Geistes der Nation, die jede Neuerung mit furchtbarer Lebhaftigkeit aufgreift, seinen Grund. De Thou fühlte wie leicht, bei einer so schwachen Regierung, bei so entschiedenem Einfluß der boßhaften Ausländer diese Trennung zu einer allgemeinen Auflösung, zu einer gänzlichen Zerstückelung des ganzen Reichs führen könnte. Hieraus mußte dann jeder Sachkundige sich selbst ewige Kriege dieser neuen, einander benachbarten kleineren Staaten leicht vorhersagen.

Hätten aber die Reformirten damals (1572 oder früher) wirklich die Idee gehabt, innerhalb Frankreich eine Republik zu bilden, oder gar das Königreich dazu umzuschaffen, so hätten ihnen hiezu Veranlassung geben können, 1) die drei einander genau folgenden königlichen Regierungen, unter welchen die eingebornen Franzosen so ungerecht und unmenschlich von Ausländern verfolgt wurden, und zwar nicht nur mit völliger Erlaubniß der schwachen Regenten, sondern, sogar mit ihrer lebhaftesten Beihülfe. 2) Das Ueberhandnehmen der Sittenlosigkeit der Großen, und besonders selbst der catholischen Geistlichkeit; 3) das damals noch glückliche Beispiel des kleinen reformirten

Freistaats Genf. 4) Das Gefühl der anfänglich wirklich reineren Sitten der Protestanten in Frankreich. 5) Die Billigung der neuen Lehre, durch so viele angesehene talentvolle Männer, selbst der hohen Geistlichkeit;*) und 6) die erstaunlichen Fortschritte, welche die Reformirten eben daher machten; denn Brantome sagt (Oeuvr. T. IX. p. 200.) von den Städten Frankreichs: „qui sont celles qui ne tiennent pour eux?“

Allein gesetzt auch, die Reformirten hätten aus diesen oder ähnlichen Ursachen den Gedanken gehegt, Frankreich in eine Republik zu verwandeln, was aber keine ihrer beigebrachten authentischen Deklarationen nur von weitem anzeiget, so hätten sie doch aus eigener Erfahrung bald einsehen müssen, wie thöricht dieser Gedanke sei. Sobald sie nämlich sich ohne einen Hauptführer von erstem Stande, von königlichem Geblüte sahen, z. B. nachdem der König von Na-

*) Brantome führt besonders folgende Bischöfe als der Reformation zugethan an: Monsieur de Montluc, Evesque de Valence; l'Evesque d'Uzais de la Maison de St. Gelays, tous deux Gentilhommes; Monsr. de Marillac, Evesque de Vienne; Monsr. l'Evesque de Bayonne, Limosin, de la Maison du Fraizet, noble, longtems Ambassadeur en Allemagne; et puis cet Evesque d'Oleron, Monsr. Girard tous scavants et grands personnages.

Zu diesen fünfen setzt der Herausgeber noch zwei als sehr bekannt wegen ihres Protestantismus hinzu: Jacques Spirame Eveque de Nevers; decapité à Geneve; et Antoine Caracciol, Eveque de Troyes. Brantome Oeuvres T. 8. p. 315 et 316.

Der zuletzt angeführte Caraccioli, war der Sohn des Prinzen von Melfi, aus dem Hause der Caraccioli; er ward erst Abbé de St. Victor les Paris, und nachmals Bischof zu Troyes. Brantome sagt auch von ihm ce Prince-Evesque estoit fort scavant. Oeuvres de Br, T. VI. p. 265.

varra oder auch Condé ihnen fehlte, so ward ihr Reich unter sich selbst uneins, und die weisen Ermahnungen eines Sully's und Mornay du Plessis waren nicht mehr vermögend ihr zweckwidriges Gegeneinanderlaufen, ihre heftigen Streitigkeiten in ihren Versammlungen, und daher ihr oftmals unweises Benehmen gegen die Krone zu verhindern. Hievon kann man sich überzeugen aus Aubignes, Sully's, und le Vassors eigenen Werken, z. B. Aubigné Hist. Un. T. 2. p. 891. 1004. 1017. Mem. de Sully T. II. p. 347, 352, 533, 572. T. III. p. 304 und le Vassor T. 3. p. 507 u. a. Sie hätten daher bei irgend einem ruhigen reiferen Nachdenken bald einsehen müssen, daß sie entweder, sobald nur ein König von Frankreich, oder nur ein gescheuter Minister von einiger Festigkeit sich zeigte, sodann bald gänzlich müßten überwältiget werden, welches, wie die Folge unserer Geschichte zeigen wird, unter Richelieu dann auch wirklich der Fall ward; oder daß, wenn sie auf der andern Seite so glücklich gewesen wären, ihren Plan durchzusetzen, sie sich ihres eigenen Machwerks, der neuen Republik, nicht lange würden zu erfreuen gehabt haben. Ihre Größe hiengen, je mehr die Sittenlosigkeit bei ihnen einriß, stets mit den Feinden Frankreichs nahe zusammen. So waren Bouillon, la Tremouille, Lesdiguieres und andere fast beständig in Einverständnissen mit Spanien, Oesterreich oder Savoyen. Diesen Mächten, welche schon unter den Königen Mittel und Wege gefunden hatten, das Reich in Verwirrung zu setzen, ja fast zu zerstückeln, wurden nun bei einer solchen Republik, worin doch stets die großen Proprietäre groß blieben, zu ihren Hauptplan, nämlich Frankreich durchaus zu Grunde zu richten, erst Thüren und Thore geöfnet sein.

Ja, ich halte mich völlig überzeugt, daß selbst ohne Zuthun jener fremden Mächte, welche indeß sicher nie ihre Hände bei solcher Gelegenheit aus dem Spiele gelassen hätten, diese Huguenotten-Republik niemals auf die Dauer zu etwas anderen als zu einer gänzlichen

Anarchie würde geführt haben. Die allgemeinen Resultate zu Ende dieses Buches werden hierüber noch deutlicher reden.

Allein was sagt dann eigentlich dieses Geschrei gegen den Republikanismus der Protestanten? Will man uns thörichterweise, mit dem Hofschmeichler Grammond aufheften, daß der Geist des Republikanismus, mit dem Protestantismus stets Hand in Hand gehe, oder gar zu den Elementen des letzteren gehöre? Etwa deßwegen: weil die Niederländer, die Genfer, einige Schweitzer Cantone und mehrere angesehene Reichsstädte protestantisch sind? *)

*) In Grammonds Historia Galliae ab excessu Henrici IV. etc. Francof. 1674. p. 323, heißt es: Semper Calvinistis rudimenta fuere, destructio et ruina principum. Testes, Ordines Batavi, qui exacto, seculo Regum pertaesi excussere Hispanum jugum, gens hodie facto suo libera. Testis Geneva, olim Ducis Sabaudi feudum illustre. Et ne memorem in Germania tot et tantas urbes in libertatem assertas per haeresin; testes Sectarii Galliae, qui ab Henrico II. ad Ludovicum XIII. in id contendere vim omnem, ut per calcatos Reges viam sibi in libertatem facerent. Was diese Vorwürfe selbst betrift, so sind sie im Texte gerügt worden. Ich bemerke nur noch, daß Grammond wohl nicht daran denken wollte, wie viel die Könige von Frankreich, selbst Heinrich IV. nicht ausgenommen, dazu aufboten, die gegen Spanien rebellirenden Niederländer in Schutz zu nehmen und zu unterstützen.

Grammond ist aber ein so niedriger Hofschmeichler, daß er den engherzigen furchtsamen Ludwig XIII. der niemals wagte, das Joch seiner Favoriten und des Card. Richelieus abzuschütteln und selbst zu regieren, dennoch den Herculem Galliae nennt, und verlangt, man solle Ludwig XIV. (obgleich noch 5jähriges Kind) gerade wie Gott selbst anbeten. In seiner Dedikation an diesen damals noch so jungen König, sagt er, von diesem 5jährigen Herrn

Hätte Spanien die Niederländer nicht unmenschlich behandelt, so wären diese nicht zur Rebellion gezwungen worden; auch waren damals eben sowohl Catholiken, als Protestanten gegen die Tyrannei der Stadthalterschaft aufgestanden. M. s. Meusel und Spittlers Staatengeschichte.

Genf, das durch drei Partheien, durch die ihres Fürst-Bischofs, die von Savoien, und die der alten Grafen von Genevois in steter Unruhe erhalten ward, genoß schon vor der Reformation die Freiheit einer Reichsstadt, (m. s. histor. geogr. u. phys. Beschreibung des Schweizerlandes Bern 1783. 2. Th. S. 61 — 76.) und sehr viele der dortigen Eidgenossen (daher nachmals Huguenotten) waren ächte Catholiken, ob sie gleich den Bischof vertreiben halfen.

Unter den Cantonen der Schweiz sind bekanntlich mehrere, welche bei entschiedener Demokratie, dennoch strenge catholisch bleiben; z. B. Uri, Unterwalden, Schweiz, Zug, Wallis u. a.

In Ansehung der freien Reichsstädte Deutschlands, so kann man leicht beweisen, daß die wichtigsten derselben schon ostmals lange vor der Reformation ihrer Freiheiten genossen. So Lübeck bereits seit 1227. Hamburg war schon unter Karln dem Großen eine freie Stadt; sein Sohn Ludwig erklärte sie zu einer freien Reichsstadt. Bremen genoß ähnlicher Freiheiten, selbst

Frankreichs, agnovere omnes in puero Regem, in *Rege Deum!* namque a Deo datus es. Also was von Gott gegeben ist, ist Gott selbst!! Wäre dieser Mann in einer Republik geboren, so hätte er jeden Burgermeister, Schultheiß oder Rathsherrn, auch als einen Gott angebetet, nam a Deo datus est, weil dieser vom Volke gewählt war, und vox Populi, vox Dei! Auch fährt dieser Sklavenstyl in der Dedikation so fort: ecce heißt es weiter, altari tuo (L. XIV.) ad volvor etc. etc. es ekelt, weiter abzuschreiben.

unter seinen Erzbischöfen; in Augsburg zeigte sich bereits 1368 eine demokratische Verfassung; Nordhausens Freiheit bestätigte schon Kaiser Otto I. Goslar hieß wegen des Aufenthalts, welchen seit Heinrichs II. Zeit mehrere Kaiser dort nahmen, die Kaiserstadt; Regensburg ward ungeachtet seiner Streitigkeiten mit den Herzögen von Baiern dennoch 1492 wieder durch Maximilian I. eine freie Reichsstadt; und Nördlingen kam bereits im Jahre 1000 schon an das Reich, 1347 aber in den Bund der Städte; der kleinern Reichsstädte zu erwähnen, wäre überflüssig.

Um sich aber durch noch auffallendere Beispiele zu überzeugen, wie unhaltbar und ungerecht jene Anschuldigung Grammonds und ihm ähnlich denkender Verleumder der Protestanten wirklich ist, so sehe man nur überhaupt nach dem Norden von Europa hin, wo nur irgend die Lehre der Protestanten eingeführt ist. Haben die Sachsen, die ersten Bekenner des Lutheranismus, jemals ihre Fürsten absetzen, und Sachsen in eine Republik verwandeln wollen? Haben dieß jemals die Brandenburger, die Niedersachsen, die Schweden, oder die Dänen gethan? Haben nicht die letztern sogar lange nach der Einführung der Reformation ihrem Könige sogar die unumschränkte Gewalt eingeräumt? Freilich geschah dieß später (1660), aber es verstärkt offenbar den Beweiß, daß der Geist des Republikanismus dem Protestantismus verleumderisch angedichtet ist. Luther hat stets in seinen Lehren auf das strengste auf den Gehorsam gegen den Landsherrn gedrungen, und jeden Aufstand unter dem Volke (z. B. den Bauernkrieg) auf das heftigste getadelt.

Selbst aber auch in Frankreich haben nie die Huguenotten sich mit dem Blute ihrer Könige befleckt, wie dieß alle bisherige Ermordungen der dortigen Monarchen ergeben. Ja sogar Heinrich der Große, ob er gleich die reformirte Religion verlassen hatte, gestand, daß er sich stets den Reformirten ruhig und gerne anvertraue. Auch ward er nicht ermordet bei-

seiner Abschwörung der reformirten Religion, wohl aber, als er die größte catholische Monarchie einschränken wollte.

Nur allein um nicht die anjetzt so leicht gegeneinander in Gahrung zu setzenden Religionspartheien von neuem gegeneinander aufzubringen, mag ich hier aber nicht einmal fragen, von wem kam denn wohl diese lügenhafte Anschuldigung der Protestanten! Von wem anders, als von eben denen, die man geradezu mehrerer Königsmorde beschuldigtete; die die Lehre der Unverletzlichkeit der Monarchen nicht wollten für ein Reichsgesetz anerkannt wissen; und die da jeden Regenten für vogelfrei erklarten, der die Grundsätze der Reformation begünstigte, oder nur nachsichtig behandelte. Ich schweige, weil mich die Auseinandersetzung hievon zu weit führen würde, und verweise auf ein in dieser Hinsicht schätzbares Werk, nämlich Reithes Geschichte der königlichen Macht in Frankreich, 1ster Theil, 11tes Kapitel; auf einige weiterhin folgende Noten die Reformirten betreffend, und auf unsere allgemeinen Resultate. Uebrigens sahen wir S. 188, daß mehrere Catholiken Frankreich in eine Republik verwandeln wollten.

32. S. 142. M. s. hierüber Brizard T. I. p. 153 und 157. Zugleich wurden Gelehrte besoldet, die da beweisen mußten, daß den Guisen als von Carl den Großen abstammend, der Thron gebühre, da Hugo Capet und daher dessen Nachfolger ihn nur usurpirt hätten. Rosieres, Archidiacre von Verdun war es, welcher in einem besonders hiezu geschmiedetem Buche, betitelt: Stemmata Lotaringiae et Barri Ducum, Paris 1580, dieß fälschlich zu beweisen suchte. Drei Jahre darauf ward er deßhalb bestraft; m. s. Satyre menippée Ratisbonne 1740 T. I. p. 122. und II. p. 275. Der Rath, welcher alles dieses zuvor beschlossen hatte, war in Nancy bei Bassompierre 1584 versammlet gewesen, und das Memoire, welches die Resultate darüber an Spanien lieferte, ward von Viconne, franz. Minister

in Madrit an Heinrich III. eingeliefert. M. ſ. Bury Hiſt. de Henri IV. T. I. p. 145.

53. S. 154. De Thou Hiſt. ſ. temp. lib. 96. p. 696 u. 97 macht eine umſtändliche Beſchreibung von dieſem 22jährigen liederlichen Fanatiker, und erwähnt unter andern allerdings dieſes entehrenden Mittels, deſſen ſich die Schweſter des Herzogs von Guiſe, die Herzoginn von Montpenſier ſoll bedient haben, um den Mönch zu dem Königsmorde zu ermuntern. Er ſetzt freilich wohl aus Beſcheidenheit hinzu, vero de ſtupro haut facile crediderim, niſi ſi ardens ultione animus generoſam foeminam, ut ad alia ſcelera coecam, ad hoc foeditatis plenum flagitium impulit. Auch giebt es die Satyre menippée ihr ſchuld. Sat. men. T. 2. p. 330. Anquetil ſagt gleichfalls: Elle n'y epargna rien, non pas meme ce qu'on appelle la derniere faveur. Eſprit de la Ligue T. III. p. 78 et 80. Bayle nahm eben dieſe Meinung an. Dict. Crit. II. Amſterd. 1790. p. 731. Die Herzoginn hatte ſchon früher einen Anſchlag auf Heinrichs Leben gemacht. Journ. de H. III. T. I. p. 165. es ward ihm aber verrathen.

34. S. 260. Die hier folgende Rede eines Juge, Stadtrichters von Moncontour, eines kleinen Städtgens in Poitou, unweit Loudun (jetzt im Depart. de la Vienne), iſt aus des Aubigné Hiſt. Univ. T. III. p. 736 u. 737, genommen; ſie iſt wahrſcheinlich im Jahre 1602 gehalten, als Heinrich IV. eine Reiſe nach dieſer Provinz machte. Sie ſchien mir in mehrerer Hinſicht merkwürdig. Aubigné rechnet ſie zu den Vorherſagungen von Heinrich des Großen unnatürlichen Tode, beſonders wegen des zu Ende derſelben darin vorkommenden Ausdrucks, welcher auch dem Könige ſelbſt ſo auffiel, daß er ihn oftmals bedeutend wiederholte. Aber auch ohne hierauf im mindeſten Rückſicht zu nehmen, iſt dieſe Rede wegen ihrer kraftvollen Sprache, wichtigen Wahrheiten und edlen Dreiſtigkeit ſehr ſchätzbar. Sie giebt ein unerwartetes Zeugniß, wie ſelbſt

in unbedeutenden Orten Frankreichs ſich ſchon damals Talente zeigten, die in einer beſſern Lage ſicher Aufſehn erregt hätten.

Henri le Grand donc prenant congé du Poictou, et ſon logis à Moncontour, trouva ſur le bord du petit pont le Juge du lieu, grand vieillard ſec, le viſage long, tres ridé, les yeux haves, la barbe blanche, et longue, un veſtement ſale, et tout plumeux; cet homme s'eſtant preſenté pour haranguer, on nous fit approcher, plus pour avoir part à la riſée, commune aux courtiſans, qu'à l'admiration. A donc l'Orateur avec une triſte aſſeurance, parla ainſi.

Sire, Quelques anciens adorateurs de leurs Rois les ont appellez. *Dieux ſecondaires:* d'autres plus modeſtement, *images du Dieu vivant:* or eſt-il raiſonnable que les portraits reſſemblent aux originaux; de la vient que nous nous plaiſons en ceux qui nous repreſentent, et les gardons curieuſement; mais nous jettons au feu ceux qui nous difforment et portent noſtre nom injuſtement.

Les traits du viſage de Dieu ſont la juſtice et la clemence; les Princes juſtes et piteux ſont gardez au ſein de l'Eternel comme ſes portraits bien-aimez: Mais les Rois injuſtes et non clemens, ſont images de celui, qui, meurtrier dés le commencement anime let coeurs des grands à commander les meurtres, les Nobles et les armées à les executer, et deſpouiller le ſein de la terre de ſes douceurs, en la couvrant de ſpectacles hideux, tels que nous les avons vetus en la plaine, que vous venez de paſſer, qui parut à nos yeux un matin, animee de la plus genereuſe Nobleſſe de France, ſous meſme ſoleil ſanglante, et deux jours apres puante de dix mille charongnes de guerriers excellents. *) Elle a paru

*) Es iſt die Rede von der Bataille bei Moncontour, die der Herzog v. Anjou, nachmals Heinrich III. 1569 gegen den Admiral Coligny gewann.

depuis blanchiſſante de leurs os: nos chiens ſont devenus loups à force de ſang regorgé: c'éſtoyent ceux qui avoyent mis le païs à la mort, fait les hoinmes devenir des os, et perir les enfans ſur les peaux des mammelles, penſans ſucçer leurs vies dans les reſtes de la faim.

La mort leur rendit en gros ce qu'ils lui avoyent preſté en détail: mais la punition ne s'arreſte pas là; car Dieu demandera les vies à millier de la main de ceux qui les ont fait tomber ſous leurs auſpices. Et cependant, peu de ces Grands vont la gorge ſeche au tombeau, pource que le grand juſticier dés ce monde exerce jugement.

Sire, Voſtre port et voſtre viſage ne promettent que hauts et genereux deſſeins, qui accouchent peu ſouvent à noſtre gré, mais avortent de monſtreux accidents, quand ils s'esloignent de la juſtice, qui eſt la ſeule neceſſité, ſoupçonnez d'eſtre iniques, et mal-heureux, quand la gayeté de coeur en dit ſon avis; et vous inſtruiſez, que quand nous allons outre les bornes que Dieu nous a preſcrites, il nous engraiſſe pour la mort, nous esleve par de là toute meſure, pour ſans meſure dubler le ſaut du precipice, et rendre ſignalé le coup de ſon jugement. Souffrez, Sire, nos plaintes par nos bouches, puis que d'elles meſmes nous prions pour vous contre les ſiniſtres evenemens! noſtre harangue eſt brute, vous en avez donné la matiere, elle ne vous demande pardon que pour la façon: gouſtez les fruicts de ce que vos mains ont ſemé, et ne prenez pas de nos propos l'horreur, ſans le changement: car Dieu met ſes advértiſſements au rolle des reproches, les envoye devant, comme s'il vouloit ſe juſtifier: de cette façon ayant ordonné de deſcocher ſon foudre ſur la teſte de Diocletian, il fit auparavant eſclater un tonnerre à ſes pieds.

Or vueille le Roi des Rois vous inſpirer des ſalutaires penſées, en diriger au bien les actions;

apprenant à vos mains, habiles aux combats, à manier (comme elles ont fait) l'eſpée glorieuſemant, ainſi heureuſement le ſceptre de la Paix.

Le Roi, quelque temps eſtonné, reſpondit apres une longue poſe. "J'ai pris vos propos en bonne part, je vous en remercie, et ne les oublierai jamais." Ce qu'il ne fit; et nous repetoit ſouvent ce terme, ou il eſt parlé que les grands vont rarement la gorge ſeche au tombeau.

35. S. 266. Das berühmte Project, wodurch Europa auf alle Zeiten gegen Kriege geſichert, und wie eine einzige große Familie geführt ſein ſollte, hat Sully in einem eigenen Abſchnitte ſeiner Memoiren umſtändlich auseinander geſetzt. Die Hauptidee war etwa folgende. In Europa ſollten künftig nur drei Religionen, oder vielmehr drei Verſchiedenheiten der chriſtlichen Religion geduldet werden; die Catholiſche, Reformirte und Lutheriſche; die Türken ſollten mithin ganz aus Europa verdrängt, und die ſonſtigen chriſtlichen Sekten mit jenen dreien vereinigt werden. Dieſes chriſtliche Europa ſollte einen Staatenbund ausmachen, in welchem durch glückliche Vertheilung der Macht, ein völliges Gleichgewicht herrſchte. Das damals übermäßig große, nach der Univerſalmonarchie ſtrebende Oeſtreichſche Haus, ſollte aber zuerſt alles deſſen beraubt werdrn, was es in Deutſchland, Italien und den Niederlanden beſaß; es ſollte gänzlich auf Spanien und auf ſeine Beſitzungen in beiden Indien eingeſchränkt werden. Sully III. p. 376. Sodann ſollte die große Republik aus 15 Staaten von dreierlei Regierungsformen beſtehen; Erbmonarchien ſollten ſein, Frankreich, Spanien, England, Dännemark, Schweden und die Lombardei; Wahlmonarchien, das deutſche Reich, Pohlen, Ungarn, Böhmen und die Päbſtliche. Ferner vier Republiken, nämlich zwei ariſtokratiſche, Venedig und die kleinen Fürſten und Städte Italiens; und zwei demokratiſche, Holland und die Schweiz. Dieſe ſo mannigfaltig zuſam-

mengesetzten Staaten, wovon jeder wiederum so sehr verschiedenes Interesse hatte, sollten durch ihre Abgesandten zu gewissen Zeiten, gleichsam auf einem allgemeinen Reichstage, zusammen alles Wichtige verhandeln. Jede der 15 Mächte sendete 4 Glieder; es waren deren also zusammen 60, die entweder in Köln oder Metz, oder sonst an einem bequemen Orte einen Senat bildeten, und hier alle Zwistigkeiten schlichteten. Es ist kaum begreiflich, wie ein Mann von Sully's Talenten so etwas mit den Amphyctionen Griechenlandes vergleichen kann. Sully Mem. III. p. 383. Griechenland hielt noch nicht 2000 Quadratmeilen und etwa drei Millionen Menschen; diese hatten wenigstens das Interesse mit einander gemein, nicht von den größern äußern Mächten unterjocht zu werden. Aber bei Heinrichs ungeheurer Republik fiel auch selbst dieses gemeinschaftliche Bindungsmittel hinweg, und dagegen war das Privatinteresse eines jeden zur Vergrößerung desto lebhafter. Dabei wurden so viele Zerstückelungen zuvor nöthig, daß dieß vieljährige Kriege nothwendig machte.

Nr. 36. S. 273. Ohne auf die März = und Mayfelder, auf die Placita (Pasquier p. 44. a.) oder auch auf die Cours plenieres Rücksicht zu nehmen, wovon letztere die wenigste Aehnlichkeit mit den Reichstagen oder Versammlungen der Stände hatten, lassen sich von letztern folgende aufzählen. Unter Philip den Schönen 1303, wo zuerst der dritte Stand (Tiers état) zugelassen ward. 1330, da Philip von Valois die Reichsstände wegen eines neuen Kreuzzuges und Beschatzung der Geistlichkeit befragte. Von 1350 bis 1359 unter dem unglücklichen K. Johann, der jedes (bis zur Bataille von Poitiers) Jahr diese Versammlung zusammenrief, nach einigen 3, nach anderen 5. Unter Carl V. 1368. Unter Carl VI. 1420; ein Lit de justice. Andere (Barentin a. a. O.) setzen auch 1382 eine solche Versammlung. Unter Ludwig XI. 1468. Carl VIII. 1483. Ludwig XII. 1506; Carl IX. 1560: Heinrich III. 1576 und 1588; und 1614 unter Lud-

wig XIII. Also nach einigen überhaupt 15, nach anderen 17. Luynes, dem man nachmals eine solche Versammlung vorschlug, wägete sie nicht; ein Fall, der schon bei Heinrich dem Großen vorgekommen war; freilich hatte letzterer das noch von der Ligue her unruhige Reich vor sich.

Nr. 37. S. 74. Der Connetable Anne Montmorency, einer der tapfersten Feldherrn, war selbst für damalige Zeiten ein roher Mann; bekannt als der gröbste Anschnarcher (Rabroueur), dabei ein eifriger Catholik. Selbst während seines Gebets ließ er oft erschießen, hangen und alles niederbrennen, wie Brantome dieß erlebte. Daher sagte man sprichwortsweise: qu'il se falloit garder des Patenostres du Connetable, denn setzt Brantome hinzu: en les marmotant lorsque les occasions se présentoient il disoit: Allez moi prendre un tel; attachez celui la à un arbre; faites passer celuy sa par les picques, ou les harquebusez tous devant moi. Taillez moi en pieces tous ces marauts — Brulez moi ce village — Boutez moi le feu à un quart de lieue à la ronde; und alles dieß sans se desbaucher nullement de ses Paters. Er fuhr oft selbst Parlamentspräsidenten mit den Titeln sots, asnes, veaux u. dgl. m. Brantome Homm. illustr. 2de part. Oeuvres T. 8. p. 121 u. f. Art. Anne Montmor.

Nr. 38. S. 280. Der Schuster Picard hielt am Thore die Wache und forderte diesem zufolge von dem hinausfahrenden Marschall seinen Paß. Concini, der sich ihm zu erkennen gab, ward hierüber aufgebracht und ließ diesen Mann, der nur seine Schuldigkeit gethan hatte, nachmals von seinen Leuten beinahe zu Tode prügeln. Das Pariser Volk hieng die beiden Thäter, Bediente des Marschalls, auf; und Concini mußte sich mit dem Schuster durch eine beträchtliche Geldsumme ausgleichen. Der Marschall fühlte bei dieser Gelegenheit den Haß der Franzosen gegen sich

so lebhaft, daß er mit seinen großen Reichthümern (sie trugen nebst seinen Chargen 2 Millionen Liv. jährlich ein) sich nach seinem Vaterlande zurückziehen wollte, allein seine dießmal ungescheutere Gemahlinn, die Galigai, hielt ihn zurück. Bury Hist. de L. XIII. I. p. 131.

Nr. 39. S. 283. Die Güter des Marschall von Ancre waren erstaunlich groß. Baßompierren setzte er selbst auseinander, wie er von einem armen florentinischen Edelmann, dessen ganzes Vermögen etwa 8000 Thaler war, als er nach Frankreich kam, damals (kurz vor seiner Ermordung) ein Vermögen von 8 Millionen und 200000 Livres, also nach heutigem Werthe auf 23 Millionen (das Livre von 1615 betrug 2,82 mal so viel als jetzt Paucton Metrol. a. a. O.) zusammengebracht habe, sans compter, sagte er, la bourse de ma femme. Mem. de Bassomp. T. I. p. 438. Daneben besaß er große einträgliche Chargen, so war er z. B. Gouverneur von Amiens; Lieutenant der Pikardie; erster Kammerherr u. dgl. Man fand nach seiner Ermordung bei ihm fast für 2 Millionen Anweisungen auf große Banquiers, auch einen kostbaren Brillianten.

Luynes zog nicht nur das ganze in Frankreich sich befindende Vermögen Concinis und der Galigai ein, sondern bemächtigte sich auch der einträglichsten Chargen desselben; und da jener nur Lieutenant der Pikardie war, so erhob er sich selbst sofort dort zum Stadthalter. Die beiden Brüder des Luynes stiegen gleichfalls zu hohem Ansehen; da sie auch im Louvre wohnten, so schrieb man daran aux trois Rois.

Nr. 40. S. 290. Bury T. I. p. 322 u. f. glaubt die Protestanten darüber anzuklagen, daß sie sich nicht befriedigt hätten durch den Ersatz, den der König für die ihnen abzunehmenden geistlichen Güter, aus seinen Domainen machen wollte. Jeanne d'Albret, sagt er, habe ja kein Recht gehabt diese Güter, welche we-

der sie noch ihre Vorfahren der katholischen Geistlichkeit geschenkt, zu Gunsten der Protestanten einzuziehen. Diese Güter waren offenbar zur Unterstützung der damals herrschenden Parthei der katholischen Religion bestimmt. Wann, diese aufhörte, und die Nation sich zu einer andern Parthei dieselben christlichen Religion bekannte, war es denn gegen die Absicht der Fundatoren jetzt diese Güter hiezu anzuwenden? Höchstens hätten die Erben der Familien jener Fundatoren gegen die Anmaaßung der Johanne reden können; und waren diese damit zufrieden, so hatte kein Mensch der Erde das Recht dagegen zu sprechen, besonders wann den etwa in Bearn noch zurückgebliebenen Catholiken, welche sich nicht zu der neuen Religion bekennen wollten, hinreichender Unterhalt für die ihnen nothwendigen katholischen Geistlichen gelassen wäre. Letzteres erforderte allerdings die Billigkeit. Indeß ward der größte Theil von Bearn reformirt; und Heinrich IV. besoldete daher die wenigen dort noch übrigen katholischen Geistlichen aus seinen Domainen, wofür er freilich lieber einige der Kirchengüter diesen katholischen Geistlichen hätte zurück geben mögen, im Fall dieß ohne große Unruhen möglich gewesen.

Nr. 41. S. 308. Ohne die Factionen zu rechnen, welche sich schon zur Zeit der beiden ersten Begünstigten, Concini und Luynes gegen Richelieu zeigten, lebte er seit 1624, bis an seinen Tod 1642 fast ununterbrochen in tödlicher Unruhe.

Die Verschwörungen waren 1) 1626 die des Bruders des Königs, Gasto und der natürlichen Brüder, der Herzöge von Bourbon und Vendome. Die Veranlassung dazu gab die Heirath des Gasto mit der Madem. de Montpensier, welche ihm sein Liebling Ornano widerrieth. Diesen ließ Richelieu einziehen. Bourbon und Vendome hatten wirklich einen Anschlag auf das Leben des Cardinals, er kam ihnen aber zuvor; sie wurden gefangen gesetzt, und der Graf Cha-

lois, den selbst der partheiische Grammond nicht für schuldig auszugeben wagt, ward enthauptet, weil Richelieu wider die mindeste Wahrscheinlichkeit ihn eines Anschlages gegen den König anklagte, und sogar niederträchtig genug war, selbst die junge Königinn bei dem Könige verdächtig zu machen. Meusel III. p. 194. und Limiers I. p. 273. Richelieu erhielt bei dieser Gelegenheit eine Leibwache.

Die zweite Verschwörung endigte sich mit der berühmten Journée des Dupes (d. 10. Nov. 1630). Die Königinn überhäufte den Cardinal mit Schmähungen und wandte alles an, ihn zu entfernen. Dieser aber wußte durch viele Thränen und verstellte Demuth den König gegen alle Erwartung der andern Parthei zu gewinnen. Marillac verlohr hiedurch die Siegel und ward gefangen gesetzt; dessen Bruder starb gar auf dem Schaffotte. Meusel Ebend. 235.

Bei der dritten Verschwörung war der Herzog von Orleans völlig im Aufstande gegen den König. Der edle Montmorency, vormals ein Vertrauter des Cardinals, ließ sich verleiten daran Theil zu nehmen; und der Fürbitte der größten Häuser Frankreichs und selbst des Auslandes ohnerachtet, mußte er (1632, d. 30. Oct.) auf dem Blutgerüst sterben. Ganz Frankreich war wegen dieses treflichen Mannes in Trauer. Richelieu spottete hiebei der Religion auf die niederträchtigste Weise. Als die Schwester des Herzogs die Prinzessinn von Condé um sein Leben bat, so warf sich der böse Mensch neben der in Kummer zerfließenden Frau auf die Knie, und betete mit ihr zu Gott, daß er durch ein Wunder den Herzog retten mögte; da dieß nicht geschah, sprach er ihr alle Hoffnung ab, weil Gott den Tod nicht verhindern wolle! Ludwig bezeigte sich bei dieser Gelegenheit gleichfalls äußerst hart.

1633 hatten die Siegelbewahrer Chateauneuf und der Ritter Jars den Cardinal zu stürzen unternom-

lien. Der erste verlohr die Siegel, Jars aber ward aufs Schaffot gebracht, erhielt aber Gnade; er zeigte einen erstaunlichen Muth.

Gleich darauf war von Brüssel aus eine Verschwörung gegen Richelieu gemacht. Ein gewisser Alpheßon sollte ihn zu Chalons ermorden.

Die vierte wichtige Verschwörung, wobei Richelieu in die augenscheinlichste Lebensgefahr kam, war die vom Jahre 1636. Der Herzog von Orleans und der Graf Soissons waren mit einem äußerst kühnen Manne den Hrn. v. St. Ibal übereingekommen ihn zu Amiens niederzustoßen. Der Herzog hatte aber nicht den Muth das verabredete Zeichen zu geben, und hiedurch entgieng der Cardinal dem Tode. Meusel Ebend. p. 313.

Den fünften Anschlag gegen ihn machten die beiden Jesuiten Monof und Caussin der Beichtvater des Königs. Die schöne la Fayette hatte wohl mit Antheil daran, Richelieu siegte aber bald über alle; die la Fayette blieb im Kloster, und der Beichtvater ward fortgeschickt.

Die sechste wichtigste Verschwörung rührte wiederum von dem Bruder des Königs her. Ihm hatten sich der Liebling des Königs, Cinq Mars le Grand, Marquis d'Effiat, und der Herzog von Bouillon zugesellet, und wie man nicht ohne Grund glaubte, der König selbst. Alles ward aber durch die Wachsamkeit des Cardinals entdeckt, der schon vor Kummer krank war, da er die Abneigung des Königs und das Uebergewicht des Cinqmars fühlte. Cinqmars Todesurtheil mußte Ludwig wider seinen Willen unterzeichnen, dennoch äußerte er auch hiebei wiederum eine erstaunliche Härte. Denn da er die Stunde des Todes wußte, sahe er nach der Uhr, und sagte ganz ru-

hig, jetzt wird sich le Grand übel befinden. Der Sohn des berühmten Geschichtschreibers, welchen Cinqmars hineingezogen hatte, mußte gleichfalls sterben. Bouillon verlohr Sedan und erkaufte auf die Weise sein Leben. Bald nachher mußte Richelieu selbst sterben, da er denn die Unverschämtheit so weit trieb, noch selbst im Tode zu lügen. Der Herzog von Orleans zeigte sich bei allen stets als ein schwacher unzuverlässiger Mann. Ueber alle diese Verschwörungen sehe man le Vassor, Bury oder Meusel.

Von der Bildung und dem Charakter der französischen Nation.

(Fortsetzung der ersten Abtheilung des zweiten Abschnitts.)

Vielfach sind die Grade des Entwickelns der Keime, vielfach die Stuffen des Wachsthums der daraus hervorgehenden Pflanzen. Allen druckte indeß die Natur den Charakter ihrer Art unauslöschlich ein; und dieser entgeht daher nie dem Auge des hellblickenden Beobachters. Mikroscopisch findet er ihn oftmals schon in der kaum aus der Erde hervorgetriebenen Hülle des Saamenkorns; je weiter aber der junge Baum emporwächst, desto deutlicher prophezeien seine jährlichen Anschüsse die dereinst zu erreichende Gestalt, Größe und Stärke.

Auf gleiche Weise zeigt sich das Werden und Wachsen der Nationen; gleichförmig verschieden die Dauer und das Maas ihrer Entwickelung. Wie der Naturalist, bei der Pflanze, so erblikt der scharfsichtige Geschichtforscher in jeder Fortschreitungsperiode

der Völker, den unverleugbaren Stempel ihrer natürlichen Eigenheiten, ihrer originellen Bildung. Er sieht darinn schon zum Voraus ihren künftigen Gehalt, ihre künftige Macht oder Schwäche.

Seit länger als anderthalb Jahrtausend, wuchs der Gallier vor unsern Augen weiter und weiter zu seiner Männlichkeit hinan. Wir folgten ihm von den Windeln bis zu dem kecken Knabenalter; wir sahen ihn in vielfachen Lagen und Geschicken; in der Rohheit und in nicht unbeträchtlichen Graden der Verfeinerung; im Kummer und im Ueberflusse; im Joche und im Triumpfe; unter sich zerstückelt und in ein großes Ganze vereinbart; von mehreren regiert, und unter dem Scepter eines Einzigen. Und stets blieb er seinem Urbilde getreu. Ununterbrochen gieng sein ungestümer Leichtsinn, seine talentvolle Wildheit, seine furchtbare Reizbarkeit; seine unbezähmbare Ehrsucht; sein schreckliches, schnelles Wandeln vom Edlen zum Grausen, mit ihm durch alle jene vielfachen Zeitpunkte seines Lebens hindurch. Ja selbst die ihm sich zugesellenden Fremden, arteten seiner Natur an, so bald sie nur seinem Boden und Blute auf einige Zeit einverleibt wurden.

Aber eben dieser unwandelbare Charakter, begünstigt durch die Natur und den hohen Werth des Landes, ließ dann auch schon in der frühesten Kindheit ahnden, zu was für einer furchtbaren Stärke Frankreich dereinst dem Auslande heranwachsen würde.

Indeß sahen wir diesen Staat bis jetzt nur in den Jünglingsjahren. Es bleibt ihm noch ein be-

trächtlicher Zeitraum bis zu der Mannbarkeit übrig; und gerade noch mehrere der wichtigsten Stuffenjahre fehlen zur gänzlichen Ausbildung.

Mächtig wirkt die Erziehung eines Weisen; selbst den Sinn des wildesten Knaben bog sie oftmals zur Sanftmuth und edelsten Milde. Regierungsform, Kultur und Religion, sind die drei großen Erzieher der Völker. Durch sie ward schon manche Falte hinweggeglättet, mancher Geburtsfehler vermindert; durch sie verwandelte sich der rauhe Pelasger in den humanen Bewohner des ehemaligen Hauptsitzes der höchsten Kultur. Sollten ihre daurenden Anstrengungen nicht auch den Gallier umbilden?

Getreu wollen wir der Geschichte folgen; es ihr ruhig überlassen diese Frage zu beantworten, und hierauf die wichtigen Resultate unbefangen darlegen.

Zu schnell rauschten indeß jene ereignißreiche Jahrhunderte dem Auge vorüber. Ein momentanes Stillstehen um Athem zu schöpfen, um zu überblicken was bis jetzt durchlaufen worden, giebt neue Kräfte zum glücklichen Beendigen der mühvollen Bahn, und wird dabei lehrreich; denn es knüpft die Vergangenheit an die Zukunft.

Drei große Epochen hatte Gallien durchlebt. Von dem ungewissern Wahlkönig *) der freien Franken,

*) Mit Ludwig VIII. hörte Frankreich auf ein Wahlreich zu sein. Dessen Sohn Philip war schon nicht mehr bey lebzeiten des Vaters gekrönt, weil der Vater das Erbtheil, die Krone, für gewiß ansah. M. s. Gesch. der französischen Constitution. S. 270. (von Hrn. Prof. Remer Helmstedt. 1796. S. 270.)

war das Reich zu dem festeren, erblichen Herrscher hinübergegangen. Das Feudalsystem gewährte zwar dem Staate größere Sicherheit gegen das Ausland; allein eben durch dieses System, waren hundertfache Tyrannen im Innern aufgestanden. Sie machten das Eigenthum des einzelnen Bürgers, des minder Mächtigen, ja zu Zeiten der Krone selbst unsicher; die Könige sahen sich oftmals gezwungen diese furchtbaren Störer der innern Ruhe mit Macht zu bekämpfen. Endlich siegten sie über die gesetzwidrigen Vasallen; unterjochten sie alle, nahmen ihnen die der Krone widrigsten Vorrechte *) und vereinigten von neuem Frankreich in einen einzigen in sich selbst ruhigen Staat.

Gieng nun auch das Volk selbst hiebei oftmals nur von einem harten Oberherrn zu einem andern hinüber, so gewann es dennoch im Ganzen. Der Sklav (serf) war grösstentheils aus Frankreich verschwunden; **) und der dritte Stand (tiers état), wenn

Einen Hauptschritt hiezu hatte König Robert durch die Mitregentenschaft seines Sohnes gethan, m. s. 1 Th. von Fr. und Amer. S. 290.

*) Wie viel den Großen noch von ihrem ehemaligen Ansehen übrig war, hierüber s. m. Geschichte der fr. Constitution S. 508. u. f.

**) Schon Ludwig VI. setzte die Leibeigenen seiner Domainen in Freiheit. Ludwig X. gab jedem Leibeigenen (Serf) die Freiheit sich loskaufen zu können, wodurch freilich beträchtliche Summen gewonnen wurden. Aber Ludwig XVI dem Edlen, dem Märtyrer der Tugend, war es aufbehalten, die Leibeigenschaft noch weiter abzuschaffen. Die einzige Provinz Franche-Comté hatte doch noch 1787 Leibeigenschaft. M. s.

gleich zu Zeiten durch Gewalt oder Bestechung beschwichtiget, hatte dennoch pausenweise die Rechte des Bürgers, freilich oft mit zu wildem Rufe, laut werden lassen.

An Entwickelung der Talente vorzüglich der Kriegskunst stand aber Frankreich sicher jedem andern kultivirten Staate wenigstens gleich. Seinem Adel, seiner Gendarmerie, konnte sich kaum irgend etwas zur Seite setzen. Seine Geschützkunst übertraf die der übrigen bedeutenden Mächte von Europa; und seinem gesammten Heer kam, durch die ewigen Fehden mit England und mit seinen eigenen großen Vasallen an Gewandheit und Taktik niemand gleich.

Die äußere Sicherheit des Reichs hatte seit der Despotie Ludwigs des eilften Festigkeit erhalten. Alle nun um einen Schwerpunkt vereinten Kräfte dieses großen Staatskörpers wirkten beinahe lediglich nach einer dem Könige beliebigen Richtung hin. Der

Luberſac vues politiques de l'adminiſtration des Finances Paris 1787. p. XXI. Die Art wie Ludwig X, die Freigebung der Leibeigenen ankündigte (1315) iſt ſo ſchon, und für jene Zeiten ſo merkwürdig, daß ſie hier wohl verdient im Weſentlichen angezeigt zu werden: Louis par la grace de Dieu R. d. Fr. a nos ames et feaux ... comme ſelon le droit de nature, chacun doit naitre franc. .... Nous, conſiderant que notre royaume eſt dit et nommé le royaume des Francs, et voulant que la choſe ſoit accordante au nom .... et ordonnons que généralement par tout notre royaume franchiſe ſoit donnée à bonnes et raiſonnables conditions .... et que pour ce que les autres Seigneurs qui ont hommes de corps, prennent exemple à nous de eux ramener à franchiſe. Paris le tiers jour de Iuillet 1315, Hainault abrégé p. 634. edit. 4to.

Monarch hieng nicht mehr einzig und allein von jenen unzuverlässigeren Aufforderungen des Lehnssoldaten ab. Eine stehende Kriegsmacht war ihm zu Gebote; *) aber hiezu bedurfte es dann auch eines gewissen, beständigen Soldes. Daher machten die deßhalb fortwährenden, beträchtlichen Auflagen den König zum Herrn eines großen Theils des Vermögens der gesammten Nation. Vielmals wurden diese Abgaben unbillig erhöhet; und der saure Erwerb des fleißigen Bürgers und Landmanns, durch schlechte Verwaltung, auf das schändlichste vergeudet, gab mehrmalen Anlaß zum schrecklichsten Bürgerkriege (1). Indeß versinnlichten diese stehenden Heere, und diese vergrößerten Auflagen, dennoch den erhöheten Werth des ganzen Reichs. Denn wie hätte man unaufhörlich so viele Tausende der gesundesten Arme dem Ackerbau, und den Gewerben entziehen können, wenn der Staat nicht einen größeren Reichthum an Menschen besessen hätte, als unter den Merovingern und den ersten Capetingern? Wie hätten Frankreichs Bewohner, die so vielfach erhöheten Abgaben aufbringen können, wäre nicht eine größere Masse der edlen Metalle darin im Umlauf gewesen? und wer anders hätte sie in einem Lande in Umlauf gesetzt, das von Natur fast gänzlich davon entblößt war, als die vielfachen Er-

*) Besonders seit Carl VII. der eine stehende Armee von 16000 Mann Infanterie und 9000 Mann Cavallerie errichtete, m. s. 1. Th. S. 372. und Daniel Hist. de la milice franc. T. I. l. 4. Cap. 1.

zeugniſſe ſeines Kunſtfleiſſes und ſeiner höhern Kultur? *)

Unleugbar ragte alſo das Reich in jeder Richtung weit über ſeine Vorzeiten hinaus, und hatte ſich ein erſtaunliches Uebergewicht in der Schaale von Europa gegeben.

Carl der achte und deſſen treflicher Nachfolger, hatten aber in Italien zweimal hintereinander bewieſen, was dieß in ſich ſelbſt ruhige Frankreich dem Auslande bieten würde. Frankreichs Eroberungen riſſen dort wie ein Waldſtorm alles vor ſich nieder; und ſelbſt das einzelne Mißlingen ſeiner Unternehmungen gegen die vielfach verbündeten Feinde, fand ſtets in Nebendingen ſeinen Grund; niemals aber in dem Mangel an eigner Kraft.

In dieſer Periode hatte ſich gleichfals Spanien, durch das Ueberwältigen der Mauren, das Einverleiben von Caſtilien, Aragonien und Navarra, durch das Bemächtigen von Neapel, Rouſſillon und Cerdaigne, und beſonders durch den ungeahneten Zuwachs der neuen goldreichen Länder in Weſten, zu einem durchaus übermächtigen Staat erhoben.

Hiedurch erzeugte ſich dann faſt unwillkührlich, der erſte Keim jenes treflichen Syſtems des Gleichgewichts der Mächte von Europa. Die kultivirten Staaten dieſes Welttheils merkten nämlich jetzt mehr wie je zuvor, daß jeder von ihnen nicht länger als ein

*) M. ſ. die hieher gehörende Note nro. 2. im Anhange. Sie zeigt den Reichthum Frankreichs in den ältern Zeiten.

einzelner, isolirter Körper da stehe. Sie fühlten es deutlich, wie die höher gestiegene Kultur, die verbesserten Gewerbe, der allgemeiner verbreitete Handel, jedem eine größere Summe von Berührungspuncten mit seinen Nachbaren darbiete. Keinem dieser Staaten konnte deßhalb die Natur, die Sitte, die Macht seines Nachbarn fernerhin gleichgültig bleiben. Eine zu große Ueberlegenheit, zu riesenmäßige Ausbildung eines seiner Theile, entzog den andern Gliedern die nothwendige Nahrung, und das gehörige Ebenmaaß der Lebenskräfte.

So wurden dann die übrigen Reiche von Europa, durch die unerhörten Fortschritte der französischen Waffen, und durch den erstaunlichen Anwachs der spanischen Monarchie geweckt, für ihre eigene Sicherheit besorgt zu sein. Sie traten von jetzt an, aus Furcht vor der harten Diktatur einzelner übermüthiger Mächte in engere Verbindungen untereinander zusammen, und es bildete sich auf die Art, die große Republick, Europa.

Fast in eben diesen Zeiten war es aber dem menschlichen Geiste gelungen, noch andere wichtige Mittel gegen das Unterdrücken aller Freiheit aus sich selbst hervorgehen zu lassen; nämlich die Buchdruckerkunst, und die Reformation. Beide standen freilich noch in der ersten Kindheit; allein sie boten ihre, obgleich jugendliche, Arme einander freundschaftlich wider jede Art von Despotismus zur Hülfe dar, und schon damals zeigten sich die Anlagen zu jenem nervigen Bau, wodurch sie als ächte Zwillings-

Brüder dereinst gemeinschaftlich manchen Riesenkampf gegen die Feinde der Menschheit bestehen würden. Aber auch schon damals ließen sie es ahnden, wie ihre vereinten Kräfte, von Böswichtern gemißbraucht, dereinst im Stande sein würden, selbst die eingesten Fugen der gesammten Societät auseinander zu treiben. Ihren noch schwankenden, unsichern Schritten gab unerwartet der Orient größere Festigkeit. Viele talentvolle Männer waren durch die Eroberung der ehemaligen Hauptstadt der Welt *) nach Europa geflüchtet, und verbreiteten Kenntnisse und Aufklärung in unseren westlichen Ländern.

In vielfacher Rücksicht stand daher der kultivirten Erde eine neue wichtige Epoche bevor; denn in vielfacher Rücksicht war sie weiter vorwärts gegangen. Keiner ihrer großen Staaten hielt aber darin gleichen Schritt mit Frankreich, und keiner war deßhalb schon zu der Zeit allen übrigen so gefährlich.

Eingeimpft, und nur zu glücklich eingeimpft war seiner rastlosen, ungestümen Nation, zwei Regierun-

*) Constantinopel, daß sich unter den griechischen Kaisern, durch Wissenschaften, Künste und hohen Luxus so sehr ausgezeichnete (m. s. Robertsons Hist. of Charles V. p. 387.) ward 1453 den 19. Mai von Mahomed II erobert. Hiedurch flohen viele Griechen, Gelehrte und Künstler in unsern Theil von Europa und verbreiteten bei uns den Geschmack an der Litteratur und den schönen Künsten.

gen hindurch, das verheerende Gift der Eroberungssucht, als Franz der erste an das Ruder trat. *)

Reich an jugendlicher Kraft und Gewandheit; offen, loyal und unermüdlich, an Ehrsucht und Kühnheit gränzenlos, voll von Gefühl für alles Schöne und Große, aber auch höchst leichtsinnig, übereilt und oft grausam, ein wahres Urbild seiner Nation im schönsten Lichte, stand er, im ein und zwanzigsten Jahre, fast uneingeschränkt, an der Spitze des mächtigsten Volks von Europa.

Da war es denn nicht schwer, dauernde Kriege vorherzusagen, und gerade den schönsten Ländern unseres Welttheils ein vieljähriges Elend zu prophezeien.

Für unsere Absicht wäre es indeß zwecklos die ganze thatenreiche Laufbahn des jungen Monarchen einzeln durchzugehen. Ein allgemeiner Ueberblick, mit steter Hinsicht auf das Eigenthümliche des Nationalcharakters und auf das weitere Entwickeln dieses Volks, gehört nur allein zu unserm Zwecke.

Der erste Schritt des Königes war, das Verfolgen seiner Ansprüche auf Mailand. Die kaum beendigten Kriege des edlen Vorgängers, hatten Ludwig dem zwölften schon die unbilligste Herbeischaffung der Kriegskosten abgedrungen. **) Franz that jetzt noch einen Schritt weiter, und ward hiedurch nicht bloß hart, sondern grausam gegen sein Volk. Fast ohne

*) Im Anfange des Jahrs 1515. Er ward den 25ten Jenner zu Rheims gekrönt.

**) M. s. 1. Th. S. 436. Gegen Franz verbanden sich so fort, der Kaiser, die Schweizer, und der Herzog Sforza von Mailand.

Ereöthen versteigerte er öffentlich die Gerechtigkeit, und zwang despotisch das mit Nachdruck sich gegen ihn auflehnende Parlement, diesen Tyrannenstreich gut zu heissen. *)

Kaum war dann auf die Weise einigermaßen für die Kriegskosten gesorgt, so übergab der König seiner Mutter die Regierung, und die Armee zog über die Alpen.

Die Besetzung der gewöhnlichen Päße des Gebirges durch die Schweizer, gab nur Anlaß, die kühne Gewandheit der Franzosen im Kriege von neuem zu zeigen. **) Sie ebneten Wege jedem Heere

*) Der Kanzler Duprat, hatte die niedrige Unverschämtheit, dem Könige den Verkauf der Justizstellen anzurathen; so wurden 20 Parlamentsstellen angekauft. Das Parlament that triftige Vorstellungen gegen diese Ungerechtigkeit: allein es ward gezwungen den Schluß des Königs zu registriren. Du très expres commandement du Roi, heißt es beim Belcarius Lib. II. nr. 4. Da man selbst fühlte, daß die öffentliche Sicherheit hierunter leiden mußte, so suchte man dieß durch eine noch größere Schändlichkeit zu verhüten; man ließ nämlich den Candidaten, oder den Erkäufer der Stelle durch einen falschen Eid bekräftigen, er habe seine Stelle nicht erkauft! So führt ein erstes Verbrechen fast jederzeit noch größere herbei! m. s. hierüber umständlich Gaillard Hist. de François I. Paris 1766. T. I. p. 213. u. f.

**) Die bekannten Päße welche die Armeen des Königs nehmen konnten, waren die über den Mont Cenis; den Berg Genevievre im Dauphine, und über den Tende. Die feindlichen Schweizer hatten die beiden ersten besetzt; der letzte erforderte einen zu großen Umweg. Ein piemontesischer Alpenjäger, erbot sich neue, ungewohnte Wege zu zeigen. Man ließ auf den Cenis und dem Genevievre eine geringe Mannschaft stehen um die Schweizer auf diese Päße

bisher unzugänglich; Klüfte wurden ausgefüllt: Felsen gesprengt; das grobe Geschütz über die schroffesten Gebirge gewunden. Und hiemit drangen, unter den schaudervollesten Gefahren und Aufopfern manches braven Kriegers, drei Kolonnen der Franzosen in Italien ein; überraschten den in Erstaunen gesetzten feindlichen Heerführer, den vorsichtigen Prosper Colonna; *) nahmen ihn selbst nebst einer reichen Beute gefangen, und entschieden durch dieses bis dahin unmöglich gehaltene Ueberwältigen der Natur, schon zum voraus das Schicksal des ganzen Feldzuges.

allein aufmerksam zu erhalten, und ging längst der Durance gegen Guilleffres, in der Richtung des Monte Viso hin; bahnte sich hier nach unglaublicher Arbeit vermittelst des Feuers und der Brecheisen, einen Weg in die Grafschaft Saluzzo, indem man den Weg über Argentera, Pietra Porzio, Demonte und Rocca Sparvero nahm. (das 9te Blatt der großen Borgonischen Karte zeigt alle diese Orte größtentheils längst der Stura) Die Schwierigkeiten den Felsen St. Paul zu durchbohren und einen Weg durchs Eisen und Feuer darin zu ebenen, überwand der General Navarre, indem er einer reicheren, dort bemerkten Ader des Gesteins folgte. So etwas war weder vorher noch bis jetzt (1797) nachher von den Franzosen gethan. M. s. besonders über diese Riesenarbeit Paul Jovii Hist. sui temp. Libr. XV. 301. und Varillas Histoire de François I. Lib. 1. p. 43. edit. 1690.

*) Bayards Reuter überraschten den berühmten Prosper Colonna in Villa Franca einer kleinen Stadt am Po. Hiezu mußten sie den Po durchwaden, wozu jene ersten Wegweiser ihnen eine seichte Stelle anzeigten. Sie bekamen zugleich die ganze reiche Bagage des feindlichen Generals, der sich kurz zuvor noch berühmt hatte, die Franzosen wie die Tauben im Schlage zu fangen.

Bald warteten ihrer indeß noch härtere Proben. Die tapferen Schweizer, stolz auf ihren vormaligen Sieg bei Novara, stürmten bei Marignano mit unglaublicher Kraft und Unerschrockenheit, zwei Tage hindurch das Lager der Franzosen *) Siebenzehn von mir erlebte Schlachten, sagte der berühmte Feldherr Trivulcio, **) waren nur Kinderbalgereien gegen diesen Riesenkampf.

*) Das Treffen bei Marignano im Mailändischen begann den 13ten October 1515 nach 4 Uhr des Morgens. Es dauerte den ganzen Tag hindurch mit unglaublicher Wuth von Seiten der Schweizer, welche durch die heftige Rede des Cardinals von Sitten, und die ihnen darin gemachten Hoffnungen aufgebracht waren. Nur die Nacht schied beide Heere. Der König konnte zur Stillung seines Durstes nur mit Blut vermischtes Wasser bekommen; jedermann blieb ohne Speise unter den Waffen; der König schlief einige Stunden auf einer Kanone, und des andern Tages fing der Kampf von neuem an. Die schwarzen Banden (deutsche Miethssoldaten) wie auch der Venetianische Feldherr Alvian, trugen viel zum völligen Siege bei. Es blieben 10000 Schweizer und 4000 Franzosen; andere geben von ersten gar 15 von letztern 6000 an; und unter den letzteren war eine große Zahl aus den ersten Häusern.

**) Bei diesem großen Feldherrn zeigte sich Franz des ersten grausamer Leichtsinn und seine Undankbarkeit sehr auffallend. Denn Trivulcio, der unter 4 Königen für Frankreich glorreich gefochten hatte, fiel aus niederträchtiger Verleumdung seiner Feinde bei Franzen in Ungnade. Er reiste in hohem Alter mitten im Winter nach Paris, um sich zu rechtfertigen; aber der König wandte als er ihn erblickte, das Gesicht von ihm ab, und wollte ihn durchaus nicht sprechen, obgleich der so sehr um Frankreich verdiente Greis, ihm laut zurief: Sire, daignes accorder un moment a un homme qui s'est trouvé en dixhuit batailles rangées pour le service de vos predeeef-

Der König und Frankreichs Adel thaten Wunder der Tapferkeit, und die bisher unüberwundenen Schweizer sahen sich dießmal von einem fast noch minderjährigen Fürsten überwunden.

Dieser entscheidende Streich trennete die Schweizer, wie auch fast alle gegen Frankreich verbündete unter sich selbst; und öfnete dem siegreichen Heere die Thore der wichtigsten Plätze in der Lombardei. Der unglückliche Sforza ward gezwungen, dem Könige Mailand als Herrn zu überlassen, und seine Tage forthin in Unbedeutenheit in Frankreich zu durchleben.

Franzens erster Feldzug war so glorreich, und der ihm dadurch so schnell *) erwachsene Gewinn, das Herzogthum Mailand, so beträchtlich, daß jetzt ganz Europa um ihn, als den tapfersten und mächtigsten König buhlte. Der Pabst lag ihm an, die Christenheit gegen den kriegerischen Solimann zu vertheidigen; der Kaiser wünschte seinen Beistand zum ungerechten Unterjochen der deutschen Reichsstände; **)

seurs, et pour le votre. Diese Behandlung schmerzte Trivulcio so sehr, daß er während weniger Tagen vor Gram an Fieber starb. Franz hatte ihm zwar kurz vor seinem Ende einige Reue äußern lassen, allein der Feldherr ließ ihm sagen: es sei nun zu spät. Die Mailänder nahmen großes Aergerniß an dem schlechten Betragen des Königs gegen ihren großen Landsmann, und zeigten in der Folge ihre Abgeneigtheit nur zu lebhaft.

*) Die ganze Expedition hatte nur etwa 12 Wochen gedauert; vom Ende des Junius bis im October (1515).

**) Meusel Geschichte Frankreich III. S. 327.

und Dännemark rief ihn gegen Schweden zu Hülfe. *) Franz gab nur letzterem Gehör, und hierdurch mischte sich Frankreich zum ersten male thätig in die Angelegenheiten des ihm weit entfernten Nordens.

Der Tod Ferdinands des catholischen; Franzens Versuch sich von neuem des Königreichs Neapel zu bemächtigen; alle deßhalb sich ereigende Kriegsvorfälle, geschlossene und wieder getrennete Bündnisse, gehen uns hier nicht an. **)

Aber der thörigte, langwierige, und verderbliche Kampf, den Frankreich fast einzig und allein der gekränkten Eitelkeit und der Titelsucht seines Königs zum Opfer brachte, führet Ereignisse herbei,

*) Schon unter Ludwig XII hatte Frankreich sich mit Dännemark in ein Bündniß eingelassen, um dasselbe im Fall der Noth gegen das deutsche Reich zu Hülfe nehmen zu können. Franz suchte diese Freundschaft bey zu behalten, und sandte deßhalb dießmal dem bösen Christiern II ein Paar tausend Mann Truppen. Die Franzosen erhielten auch anfänglich, in Gemeinschaft mit den dänischen Truppen, einige Vortheile über die so ungerecht von Christiern gedruckten Schweden; allein bald darauf wurden sie auf einem gefrornen See von letzteren völlig geschlagen; fast alle wurden niedergehauen, und die wenigen übergebliebenen kamen durch die Kälte und die Bären elendiglich um. Gaillard. I. p. 356.

**) Ferdinand von Spanien starb 1516. und Carl Erzherzog von Oesterreich, sein Enkel, folgte ihm in Besitz sämmtlicher spanischen Staaten: mit letzterem schloß Franz im August den Frieden zu Noyon. Mit den Schweizern hatte Franz schon zuvor den sogenannten ewigen Frieden geschlossen; mit Venedig 1517, und mit dem Pabst Leo X. 1515 einen Vertrag. Das dabey bedungene Concordat kommt in dem Abschnitte von der Religion vor.

die gar zu tief in den Charakter der Nation und in die Entwickelung ihrer weiteren Bildung eingreiffen, als daß man die Hauptzüge davon hier nicht vermiſſen würde.

Carl, Erzherzog von Oeſterreich, Herr der Niederlande und König von Spanien, bewirbt ſich zugleich mit Franzen um die deutſche Kaiſerwürde, und wird, der Natur der Sache gemäß, ſeinem ehrgeizigen Nebenbuhler vorgezogen.

Der erbitterte Stolz eines feurigen mächtigen Königes, theilte ſich gleichſam ſeinem ganzen Volke mit; und die beiden gröſten Nationen, an ihrer Spitze zwei der ausgezeichneteſten Menſchen, begannen nun einen furchtbaren Zweikampf, von mehr als dreißig Jahren. So brachte Frankreich auf das ungerechteſte ein neues langdauerndes Unglück über unſer Vaterland. *) Es gab jener unſeligen Rivalität

*) Carl von Oeſterreich ward 1519 den 28. Jun. vorzüglich durch die weiſe edle Stimmung des Churfürſten von Sachſen, unter den Namen Carls des fünften, zum deutſchen Kaiſer gewählt; 1547 ſtarb Franz der erſte. Die Kriege zwiſchen deſſen Nachfolger Heinrich II und Carln dauerten aber noch bis 1555 da Carl die Krone niederlegte, und ſich in ein ſpaniſches Kloſter zurückzog. Es wäre ſicher gegen die Natur des deutſchen Reiches geweſen, den König von Frankreich, einem eingebornen, gleichmächtigen Fürſten vorzuziehen. Das Intereſſe, welches Oeſterreich wegen der Lage ſeiner Länder hatte, das deutſche Reich gegen die damals mit Recht ſehr zu fürchtenden Türken zu ſchützen; die Sprache; die Sitten die bey Franzen und ſeiner Nation durchaus von denen der Deutſchen verſchieden ſind, billigen hier unwiderleglich die Wahl der Deutſchen.

der beiden grösten Monarchien unauslöschliche Nahrung, und verbreitete zugleich über den grösten Theil der übrigen kultivirten Welt ein vielsähriges Elend.

Carl der fünfte war zwar dem flüchtigen Auge weit glanzloser als sein Nebenbuhler: minder einnehmend, minder schnell und loyal, aber fest, trugvoll und verschlossen, überdachte er tief seine vasten Herrscherplane; wog jedes Hinderniß reiflich; ging sodann unerschüttert seinen Gang, und zog mit großer Klugheit selbst aus seinen Unfällen oft nicht mindren Vortheil als aus denen des Gegners.

Kaum zwanzig Jahr alt, nützte Carl klug und haushälterisch die Reise von Spanien zur neuen Kaiserkrone, um seinem künftigen Gegner die mächtigste Hülfe abwendig zu machen. *)

Wenige Tage darauf traf dann Franz gleichfalls mit Heinrich dem achten freundschaftlich zusammen. Nicht leicht zeigte sich der Contrast der beiden großen Gegner im helleren Lichte, als bei diesen beiderseitigen Besuchen. Carl erhandelte England, einfach, kaufmännisch, aber zweckmäßig, durch dessen ersten Minister. Franz, wie ein großer Monarch, strahlend von Steinen und Gold, umgeben mit dem ganzen Glanze und der Pracht seines Reichs, bot für

*) Carl V. besuchte England auf seiner Reise von Spanien zur Krönung nach Aachen. Hier traf er mit dem Könige Heinrich VIII. nnd mit dessen Liebling dem Cardinal Wolsey in Canterburi zusammen; durch Bestechung des Letzteren, brachte er es dahin, daß England nicht gemeinschaftliche Sache mit Frankreich gegen ihn machte. M. s. hierüber Gaillard I. 429. und Garnier Hist. de Fr.

seinen Gast auf, was nur Ueppigkeit, Reichthum und Verschwendung damals aufzubringen vermochten, und gewann durch dieses thörichte, goldene Lager (camp du drap d'or) nur den Ruin von manchem angesehenem Hause seines Königreichs. *)

*) Die Zusammenkunft der Könige, von England und Frankreich fand auf der Ebene zwischen Ardres und Guisnes vom 7. Junius (1520) bis zum 24. dieses Monats statt. Von beiden Seiten war der Aufwand unermeßlich. Franz hatte ein Zelt aufrichten lassen 60 Fuß weit, gänzlich mit Goldstoff bedeckt. Die Zeltstricke waren von blauer Seide und Gold gewirkt. Inwendig war es mit blauen Sammt tapezirt, durchaus mit goldenen Lilien gestickt. Vier kleinere Pavillons von gleicher Pracht standen auf den vier Seiten. Ein Sturm warf indeß dieses kostbare Zelt über den Haufen. Der König von England hatte hingegen ein erstaunlich großes hölzernes Gebäude aufführen lassen, das inwendig mit den reichsten Tapeten behangen war. Franz I. sahe nach dem Sturm sich genöthigt, gleichfals große hölzerne Pavillons von drei Etagen zu errichten; alle diese Gebäude starrten von Gold und Silberstoff, und die Spitzen und Knöpfe derselben waren stark mit Golde bedeckt. Et avoit dessus les dictes tentes, force devises et pommes d'or ..... et y avoit sur celle du Roy un saint Michel tout d'or. Fleurange p. 319. Im Innern der Pavillons der Engländer sprangen Fontainen mit drei Röhren, wovon die eine Wasser, die andere Wein, und die dritte Hypocras gab. Das Gefolge der Könige und Königinnen, welches aus den vornehmsten Herren beider Reiche bestand, machte gleichfals ungeheuren Aufwand: la grande depense fut telle, sagt Fleuranges, que plusieurs y porterent leurs moulins, leurs forests, et leurs près sur leurs épaules. (Mem. de Martin et Guillaume de Bellay-Langei, p. l'abbé Lambert. Paris 1753. T. I. p. 117. in der Note). Während der 14 Tage wurden beständig Turniere und ähnliche Feste gegeben. Unter andern traten auch Ringer auf; ja die beiden Könige kämpften auf diese Weise selbst gegeneinander. Heinrich VIII

Denn den Eindruck seiner Gewandheit, seines offnen, loyalen Betragens auf Heinrichen, verwischte der bestochene Wolsei gar bald bei einer zweiten prunklosen Zusammenkunft des letzteren mit Carl dem fünften. *)

Von nun an rüsteten sich die beiden Monarchen gegeneinander und warben in ganz Europa um Hülfe.

Franz, seinem Charakter gemäß, that, unter dem Vorwande eines verbündeten der Erben des Königs von Navarra, den ersten Schlag gegen Carln; der zweite erfolgte bald darauf in den Niederlanden. **)

ward aber von Franzen, der im Ringen geschickter war, zur Erde geworfen. Fleurange a. a. O. p. 329. beim Bellay T. 7. Beide Könige machten sich beträchtliche Geschenke, erneuerten ihr Bündniß, und schieden nach diesen höchst kostspieligen Feierlichkeiten auseinander, ohne weiter etwas Wesentliches dadurch zu Stande gebracht zu haben.

*) Heinrich VIII. besuchte im Anfange des Julius (1521) Carl V. in Grevelingen; und bei dieser Gelegenheit brachten Margarethe von Oesterreich, und besonders Wolsei, dem der Kaiser die päbstliche Krone versprochen hatte, Heinrichen auf die Seite des Kaisers. Dieser erklärte sich von nun an für den Schiedsrichter zwischen den beiden Rivalen.

**) Unter dem Vorwande, den Kindern des Königs von Navarra ihre von Spanien abgenommenen Länder wieder zu verschaffen, that Franz (1521) als Verbündeter, einen Einfall in Spanien selbst. Die dortigen Eroberungen gingen aber bald wieder ververloren. Kurz darauf nahm sich Franz I. des Robert de la Mark in den Niederlanden, gegen den Kaiser an, und unterstützte diesen Lehnspflichtigen Rebellirenden thätlich. Hierdurch war dann der Krieg wirklich angefangen. Ueber beide Vorfälle

Das Heer dieser Bedienten zeigte den Reisenden, so oft sie durch sie vorgerufen, Verlegen von seiner Macht, er Ernst von Ernsten, entfernt es den groben Befehlshaber, und schlechten Diener, der Grobheit. Wer sich gefallen will an einem hohe Stufe Heer an der niedrigsten Stufenart hat. Ernsten dürften, solchen Diener, dem Frauenzimmer-Cambalonen, sehr Dank sie für die unbarmliche Armee bedienen von Gelber ab, und verwandte sie zu seiner eigenen Gedienung; trotz bisherigen die verschiedenen, verspottlichen Trupen zu einem unverschämten und höchst unpassenden Corpus ***); und auf die Stelle gab der ganze Haufen verlohren. Hierüber erhoben,

*) m. Gesch. 3 Th. S. 118. über diesen Bedienten Monsieurs de Bellac 1 p. und m. C. Der durch den letztern Theil seiner Bedienung mit dem Herrn gleiche und dem ersten Theil nur Verwandte, ist der Bedienten-Hofmeister.

**) Der Bedienten-Hofmeister, der Bedienten-Lehrer, der Bedienten-Prediger, der Bedienten-Arzt, der Bedienten-Wundarzt, der Bedienten-Apotheker, der Bedienten-Barbier, der Bedienten-Bader, der Bedienten-Koch, der Bedienten-Kellermeister, der Bedienten-Jäger, der Bedienten-Reitknecht, der Bedienten-Kammerdiener, der Bedienten-Leibdiener, der Bedienten-Bedienten,

dachte der König ſchlecht genung, dieſen fehlgeſchlagenen Ausgang nicht ſeiner wahren Urheberin anzurechnen; er ließ vielmehr den edlen, verleumdeten Miniſter ſeinen Zorn fühlen. *)

Der Nachfolger des unſchuldig ermordeten Greiſes ſuchte vergebens den weiteren Verfall der Finanzen zu hemmen. Franz nahm ſeine Zuflucht von neuem zu jenem, von Ludwig XI zu erſt erfundenen ſchrecklichem Mittel. Er erweiterte ſelbſt noch die Verkäuflichkeit **) der Bedienungen; belegte das Volk daneben mit neuen Laſten, und vergriff ſich ſogar an dem, von ſeinem tyranniſchen Vorbilde geſchenkten, Kirchenſilber. ***)

*) Der bejahrte Greis, der Finanzminiſter Samblançai wurde vom Könige ſtets mein Vater genannt. Allein ob er gleich deutlich der Mutter des Königs, Louiſe von Savoyen ins Angeſicht bewies, daß ſie die 400000 Livres, welche für die italieniſche Armee beſtimmt waren, ihm zu ihrem eignenen Gebrauch abgenommen und nachmals untergeſchlagen habe, ſo brachte die Königin es dennoch bei ihrem Sohne dahin, daß dieſer dem unſchuldigen den Proceß machen ließ, ihn ſofort entſetzte. Der boshafte Duprat verdammte ihn endlich nach einigen Jahren ſogar zum Strange, und er ward auch wirklich gehangen! Man ſchaudert wenn man im Gaillard Hiſt. de Fr. I. T. 2. p. 152. die Verworfenheit der Königinn bewieſen lieſt.

**) Garnier Hiſt. de France T. XII. p. 219. u. f.

***) Ludwig XI hatte zu St. Martin de Tours ein ganz ſilbernes Geländer, mehr als 8000 Pfund ſchwer, zu Ehren der Heiligen geſchenkt: dies ließ Franz einſchmelzen. Garnier ebend. p. 237. Das Capitel that vergebens Vorſtellung gegen dieſen Kirchenraub.

Wüthend verfolgte indeß die verachtete Königinn den Connetable stets durch neue Ungerechtigkeiten. Ihm die wichtigsten Staatsbedienungen entzogen zu haben, schien ihrer Rache nicht hinreichend; sie beraubte ihn sogar seiner großen rechtmäßigen Stammgüter.

Jetzt riß die Erbitterung den sonst kalten, seltnen Mann endlich mit sich fort; aber freilich nur zu weit, zu unbillig. Er warf sich, als Verschworner gegen sein Vaterland, in die Arme des Hauptfeindes, des Kaisers.

Der Abfall des mächtigsten Vasallen des Reichs,*) und des Blutsverwandten des Königs, des Connetable, Carls von Bourbon, gehört nicht etwa bloß für sich und für die Folgen, zu den wichtigsten Ereignissen Frankreichs, sondern er bietet zugleich einen lehrreichen Seitenblick dar, auf den heutigen Krieg der coalisirten Mächte gegen diesen Staat.

Kaiser Carl der fünfte, Heinrich der achte von England, und der Connetable Bourbon, waren dahin förmlich mit einander übereingekommen, daß die beiden Monarchen zu gleicher Zeit das Reich, in Norden und in Süden, anfallen sollten, während daß Bour-

*) Die Provinzen welche dem Connetable vorzüglich durch den Tod seiner Gemahlin Susanna von Bourbon — Beaujeu, Grostochter Königs Ludwigs XI. mit Recht zu fielen, waren Bourbonnois, Beaujolois; dieses allein brachte 20000 Thlr. ein; ferner Forez, Auvergne, la Marche, Dombes und andere. Diese alle entriß Louise von Savoyen dem Connetable durch ihren niedrigen Schmeichler und Gehülfen, den Canzler Düprat.

bon, vermöge seiner großen Besitzungen und Verwandschaften, das Innere in Aufruhr sezte, und den von beiden Monarchen gemeinschaftlich gestelten Armeen von 12000 Deutschen, welche sodann in Burgund eindrangen, mit 6000 seiner eigenen Mannschaft zu Hülfe käme. Die drei Verbündeten hofften nachher das so unterjochte Frankreich unter sich zu theilen, nnd Bourbon erhielt sodann als Besitzer des dritten Theils, die zugleich reich ausgesteuerte Schwester des Kaisers zur Gemahlinn. *)

Groß, und sicher nicht grundlos, waren die Erwartungen dieses furchtbaren Vereins. Spanien; die gesammten Niederlande; und ein großer Theil von Deutschland standen plözlich gegen Frankreich auf; die italienischen Mächte waren bereits fast alle wider dasselbe in den Waffen, **) und sein gröster Feldherr und Länderbesitzer; vom königlichen Geblüte, brach daneben gegen das von allen Hülfsgenossen verlassene Frankreich, aus dessen Innern voll Erbitterung hervor.

Nie hatte man dies Reich so planmäßig und so machtvoll, ***) zu seiner völligen Zersplitterung ange-

*) Die verwittwete Königin von Portugal; die Aussteuer betrug 200000 Thaler nebst 600000 Thaler an Juwelen und 200000 jährlich. Dagegen setzte Bourbon zum Witwenthum dieser Königinn die Einkünfte von Beaujolois aus.

**) Dadurch daß der italienische Krieg dauerte, waren die besten Truppen des Königs Franz, bereits dorthin auf dem Marsche; und mußten das Land von andern Seiten dem Feinde offen lassen.

***) Die Macht der in den früheren Kriegen auftretenden Feinde kann man eben so wenig der diesmaligen gleichsetzen, als die

griffen; und nie schien es eben deßhalb seiner Vernichtung so nahe. Denn die älteren, englischen Kriege, obgleich zu Zeiten mit innerer Zwietracht verbunden, zweckten niemals so absichtlich auf eine allgemeine Zerstückelung ab.

Aber wie wenig entsprach der Ausgang jenen gegründeten, hohen Erwartungen? Bourbons Verschwörung ward vor der Zeit entdeckt; und nur mit Mühe entkam er der Rache des von ihm verrathenen Vaterlandes. Kaum hatte er es verlassen, so traf diesen großen Ausgewanderten, diesen sonst mächtigen Fürsten, jetzt bloß ein Verbanneter, der Haß und die Verachtung der Nation, *) in einem so viel höhern, Grade als er vormals in Ansehen gestanden hatte.

Dieses unnatürliche Auftreten eines nahen Blutsverwandten gegen seinen König, zum Zertrümmern des Vaterlandes; dieses schwarze Einverständniß mit den Hauptfeinden des Reiches; die natürliche Furcht vor dem Joche fremder Mächte; und endlich, der

vormaligen feindlichen Feldherrn den fünf großen Männern die sich bei dieser Coalition zeigten, nämlich Bourbon, Oranien, Pescara, Colonna und Leyva.

*) Mezeray sagt hierüber sehr gut. En France les conjurations avec les étrangers ne font aucun effet, quand elles sont éventes; celle cy causa beaucoup d'estonnement, mais ne fit aucun mal présent. Ce grand prince, si riche si puissamment allié, et si estimé des gens de guerre, ne fut qu'un simple banny, quand il fut hors de france. Personne ne le suivit hormis ses domestiques, et cinq ou six de ses amis particuliers. Mezeray abrége IV. p. 519.

den Franzoſen angeborne, ſicher nicht unedle Stolz, das hohe Selbſtgefühl ihrer vieljährigen Größe; dieß zuſammengenommen vereinigte plötzlich jeden noch ſo verſchieden denkenden; flößte jedem ſelbſt dem ſchwächern Geſchlechte hohen Muth ein; und brachte dadurch einen Widerſtand hervor, der ſicher der Allgewalt von ganz Europa würde Trotz geboten haben.

England fiel ein in die Pikardie; die Deutſchen in die Champagne, und Spanien zugleich in Gujenne. Die erſten Schritte des Herzogs von Suffolk waren in einem ſchwach vertheidigten Lande glücklich. Er nahm und verheerte ein Paar kleine Orte der Pikardie; *) und ſetzte ſo gar die Hauptſtadt in Schrecken. La Tremouille der dem Heere der Lehnstruppen (ban et arrier ban) zu Hülfe kam, zwang die Engländer zum Rückzuge. Der Graf von Guiſe ſammlete den Adel von Champagne und Burgund, und vertrieb damit jene 12000 Deutſche, welche Fürſtenberg dort anführte.

Der Kaiſer, der ſich des ſüdlichen Frankreichs zu bemächtigen ſuchte, drang in Bearn ein, und eroberte durch Verrätherei, Fonte arabie, dieß war aber der ganze Gewinn des diesjährigen Feldzugs.

Freilich war das folgende Jahr (1524) in Italien für den König minder glücklich. Bourbon und Peſcara ſchlugen im Mailändiſchen ſeine Truppen,

*) Roie und Montdidier.

und zwei Mal verschieden war, bis Ulrich Zasius und drei Legisten von der Partei, Ersterer dabei um, so

*) Der Mainzer Kanonikus, der durch seine Beziehungen zu Ulrich von Hutten, zu Erasmus und Reuchlin einen weiteren Namen gewann war, wurde in den Streitigkeiten zwischen Hutten und Pfefferkorn, welche durch seinen Bruder Konrad und von da an Reuchlin und Ulrich Hutten in Fluß kamen, in Mitleidenschaft gezogen, und der Streit wurde humanistischer und Gegenstand der Satire. Ulrich Hutten hatte Pfefferkorn bereits vernichtet, jetzt galt es seinen Freund Jorn zu rächen. Gründe weiter nun die Verdächtigungen Pfefferkorns gegen Reuchlin, so kam auch dessen Freund Jorn in Verdacht, und Pfefferkorn, Jorn, Overadus, der seinen Gegnern Ketzerei vorwarf, Hochstraten, der sich auf die Inquisition berief, und Ulrich von Hutten, der den ersten Stein. Aber leider rief dieser Stein, der Pfefferkorn traf, auch Jorn und Reuchlin in Mitleidenschaft, und diese sah sich der Satire Ulrichs von Hutten ausgesetzt, die sich in den Dunkelmännerbriefen ergoß. Aber so gut wie Pfefferkorn, Jorn, Reuchlin, Hutten, so sah sich auch Ulrich Zasius in Mitleidenschaft gezogen, und Ulrich Zasius war es, der sich in seinen Briefen an Reuchlin, Jorn, Hutten, Pfefferkorn, Erasmus, Wimpfeling, Beatus Rhenanus, Ludwig Ber, Johann Cuspinian, Johann Oecolampadius, Johann Faber, Johann Reisenberg, Johann Amerbach, Johann Froben, Johann Heinrich Ludwig, Johann Caesarius, Johann Sapidus, Johann Sturm, Johann Sichard, Johann Eck, Johann Fabricius Capito, Johann Ulrich Zasius, Johann Ulrich Zasius, Johann Ulrich Zasius

Dieß waren die traurigen Vorboten der größern Unglücksfälle, die der Franzosen bald darauf in Italien warteten. Doch prophezeieten hiebei einzelne schöne Sonnenblicke dem Reiche stets ein glückliches Entkommen aus dem großen Sturme.

Bourbon gieng, nach jenen ihm günstigen Vorfällen in Italien, mit der siegreichen vom Kaiser verstärkten Armee über die Alpen, um jetzt an seinem Vaterlande selbst Rache zu nehmen. Freilich ward sein vielleicht gescheuterer Plan, nämlich mit Zurücklassung einiger bedeutenden Plätze sich von der Rhone Meister zu machen und gerade bis nach Lyon vorzurücken, aus Privatabsichten des Kaisers zurückgesetzt, und er sah sich gezwungen förmlich in die Provence einzudringen. Hier eroberte er mit dem schnellesten Ungestüm die nicht haltbaren oder unbesetzten Orte, Antibes, Frejus, Toulon, nebst andern. Selbst die Hauptstadt, Air, wagte es nicht Widerstand zu leisten.

Allein wie sehr hatte ihm die Leidenschaft seine eigene Nation in ein durchaus falsches Licht gestellt, da er aus diesem unbedeutenden Erfolge schon die Eroberung von ganz Frankreich wähnte. Der Adel den er für sich eingenommen hofte, zog sich

noch den glücklichen Ausgang der Sache zu Stande gebracht hatte, verlangte dennoch die Hälfte der Beute. Der Kriegsrath entschied indeß gegen den Officier zu gunsten Bayards. Nehmen sie, sagte darauf dieser großmüthig: jetzt von ihrem Freunde, was sie von ihm als Nebenbuhler nicht erzwingen konnten. Er gab hierauf die eine Hälfte der Beute dem Officier, die andere theilte er unter seine Soldaten aus.

mit aller Kraft gegen ihren vormaligen Mitbruder zusammen; und die Bürger des von ihm zur Uebergabe aufgeforderten Marseille, von denen er wähnte sie würden ihm die Schlüssel der Stadt auf einem samtenen Küssen darbringen, *) zeigten ihm den hartnäckigsten Widerstand. Neuntausend seiner Einwohner boten sich gleich nach der Aufforderung zur Mitvertheidigung der Stadt, dem Gouverneur dar. Greise, Kinder und Weiber, wurden plötzlich zu Helden; und eine Contremine, fast lediglich von den vornehmsten Marseillerinnen gearbeitet, erhielt daher den Namen tranchée des dames.

Getäuscht in allen seinen Hoffnungen, gekränkt durch den Spott seines Gehülfen des Generals Pescara, sah sich Bourbon gezwungen, zurück zu gehen; und selbst der Rückzug, so geschickt ihn dieser große Feldherr auch einrichtete, kostete durch den ihn verfolgenden Feind eine sehr beträchtliche Mannschaft, und vieles Kriegsgeräthe.

Freilich war nur dießmal Frankreich der Rache des unglücklichen Mannes entgangen, denn gleich

*) Er mußte deßhalb bittere Vorwürfe von dem berühmten Pescara anhören; denn da Bourbon von den Marseillern gesagt hatte; trois coups de canon ameneront ces timides bourgeois à nos pieds, les clefs a la main et la corde au col, und eine Kugel der Besatzung in dem Zelte des General Pescara den Priester der die Messe damals las und zwei Officire wegnahm, so sagte Pescara zu dem hierauf herbeieilenden Bourbon, dieß sind die Schlüssel der Stadt die uns die furchtsamen Marseiller darbringen. Gaillard II. p. 335.

nach seiner Zurückkunft in Italien (1525) schlug er seinem Vaterlande viel tiefere Wunden.

Franz gieng von neuem in Person *) über die Alpen, mit einer für diese Zeiten erstaunlichen Artillerie, denn sie allein erforderte 4000 Pferde. Auch konnte sein Heer jedem Trotz bieten, so bald es nur ungetheilt blieb. **).

Verleitet durch seinen Liebling Bonnivet, belagert er Pavia und nimmt die Schlacht an, welche der Mangel dem kaiserlichen Heere abdrang. Nach einer verzweiflungsvollen Gegenwehr unterlag der König seinem rebellischen Vasallen. Hunderte des ersten Adels fallen im Angesicht ihres Herrn, und nach Wundern der Tapferkeit ***) bleibt Franz, bedeckt mit Wunden, ein Gefangener von Bourbon und Pescara. ****)

*) Brantome behauptet der König habe diesen Feldzug nur allein wegen der berühmten mailändischen Schönheit, Signora Clerice, persönlich unternommen. Bonnivet hatte sie gegen den König so sehr gerühmt. Brantome Oeuvr. T. 7. p. 231. Art. Bonnivet.

**) Franz sandte einen beträchtlichen Theil seiner Armee unter Anführung des Herzogs von Albanien gegen Neapel.

***) Der König hatte mit eigener Hand sechs Feinde erlegt, hierunter war der letzte Nachkomme Scanderbegs.

****) Man sehe über diese merkwürdige Schlacht besonders Gaillard a. a. O. woselbst man mit Recht die ausserordentliche Tapferkeit des französischen Adels bewundern wird. Dieses entscheidende Treffen, (29 Febr. 1525) wäre höchst wahrscheinlich für Franz I. glücklich ausgefallen, hätte ihn nicht unzeitige Hitze hingerissen, aus dem Parc von Mirabelle hervorzugehen. Hiedurch hinderte er den geschickten

Dieſes furchtbare, für Frankreich höchſt unglückliche Treffen, enthält von neuem Beweiſe jener antiken galliſchen Tapferkeit, und jenes hohen Edelſinns. Franz ward von dem feindlichen Anführer Lannoy nach Spanien geführet. Sein Muth, ſein edles Anſehen und Benehmen hatte ſich der Herzen der feindlichen Truppen bemeiſtert. Gleich nach dem Anlanden des königlichen Gefangenen rebellirten die zur Wache dienenden ſpaniſchen Soldaten, wegen verſagten Soldes. Sie feuerten auf ihre Anführer, und mehrere Kugeln drangen nicht nur in Franzens Zimmer, ſondern ſelbſt in den Pfeiler, an welchen er gelehnt ſtand. Jezt war es dem König ein leichtes, dieſe Unordnung zu benuzen, und durch Geld und Ueberredung die ihn ſo ſehr ſchäzenden Wächter zur Begünſtigung ſeiner Flucht zu beſtimmen. *) Allein

Genouillac ungeſtört fort zu fahren die Breche zu beſchießen, durch welche die Kaiſerlichen in den Parc eingedrungen waren, wodurch dann dieſer Theil ihrer Armee wäre abgeſchnitten worden. Es iſt ſonderbar, daß ſich dieſer meilenweite Parc auf den wenigſten Karten findet, da er doch die berühmte Certoſa mit einſchließt. Selbſt die trefliche Karte die das Gouvernement von Mailand auf eigene Koſten hat aufnehmen laſſen, hat ihn nicht (Carta topografica di Milane ſecondo la meſura cenſuraria. 2 Bl.) auch nicht die große von Borgonio. Hingegen findet man ihn auf einer ältern Copie einer ital. Karte von Mailand durch Homanns Erben (ohne Jahrzahl) wo es auch daneben bemerkt iſt, daß Franz I. hier gefangen genommen ſei.

*) Brantome Oeuvr. T. 5. p. 189. ſagt auch gerade zu; C'eut été un brave coup que celui la. Hommes illuſtres Articl. Launoy.

Franz thut gerade das Gegentheil; er theilt ihnen Geld aus, beruhigt sie, und bleibt seinem Ehrenworte getreu, ein Gefangener.

Voll von Rache suchte der Sieger Bourbon, während des Treffens stets seinen Hauptfeind, den Admiral Bonnivet, und versprach hohe Belohnung dem, der ihn lebendig oder todt liefern würde. Die ausgezeichnete, schöne Gestalt des unglücklichen Generals, der sich aus Verzweifelung aufgeopfert hatte, *) machte ihn bald unter den Haufen der Erschlagenen bemerkbar. Plötzlich wandte der traurige Anblick die Wuth des großen Kriegers in Mitleid. Statt des Todten zu schmähen, rief er nur jammernd aus: Unglücklicher! du warst das Verderben von ganz Frankreich und von mir!

Der Herzog von Alencon, Schwager des Königs, war von Bestürtzung über den unglücklichen Gang der Schlacht betäubt, dem rechten Flügel nicht zu Hülfe geeilt, sondern mit dem ihm anvertraueten linken zurückgewichen. Kaum war er zu Lyon angekommen, so wirkten die Schaam und die nicht ungegründeten Vorwürfe seiner Gemahlin (Schwester der Königs) mit solcher Heftigkeit auf ihn, daß er, zuvor völlig gesund, binnen wenigen Tagen vor Kummer starb.

*) Bonnivet, da er den traurigen Ausgang der Schlacht sahe, zu welcher er allein dem von vielen davor gewarnten König gerathen hatte, stürzte sich verzweifelungsvoll mit den Worten in die Piquen der Landsknechte, non je ne ſcaurois ſur vivre cette grande deſadventure, il faut aller mourir dans la deſmelée. Brantome Homes illuſtres François. Oeuvres de Brantome. Londres 1779. T. 7. p. 229.

Frankreich stand jetzt, seines Heeres, seines tapfersten Adels, und gar seines Monarchen beraubt, fast ohne alle Hülfsgenossen und ohne Vermögen da. Im Elsaß waren 15000 Bauern bewaffnet im Aufstande; England bedrohete die Pikardie; die südlichen Provinzen der Kaiser; und das innere Mißvergnügen gegen die so übel geführte unglückliche Regierung ward immerfort lauter. *) Es schien also seiner Zertrümmerung nahe, als der hohe Geist der Nation, eine kluge Frau, und das unbillige Benehmen des Siegers, es von gänzlichem Verderben retteten.

Der gewaltige Schlag betäubte anfänglich selbst die Königin; aber durch die Großen mit neuem Muthe belebt raffte sie die letzten Kräfte des Reichs zusammen, und zog daneben mit vieler Gewandheit, das ohnehin zu der großen Ueberlegenheit des Kaisers bereits scheelsehende England, auf Frankreichs Seite. **)

*) Besonders fing die Geistlichkeit an öffentlich gegen die Regierung zu schimpfen, und die Pariser Nichtshaber und Nichtsthuer vereinigten sich gegen die Regierung, so daß man zu Nachts Ketten durch die Strassen der Sicherheithalber ziehen mußte. Garnier XII. p. 335.

*) Der Cardinal Wolsey war schon lange gegen Carl V aufgebracht, theils weil er ihn nicht seinem Versprechen gemäß zur päbstlichen Krone verholfen hatte, theils weil der Kaiser nicht mehr eigenhändig, auch nicht so herablassend und vertraulich an ihn schrieb. Da die Königin diesen Favoriten Heinrich VIII. gewonnen hatte, so suchte derselbe seinen Herrn bald von dem Kaiser abzuziehen und auf französische Seite zu lenken.

Auch suchte sie, so viel der jetzige Zustand der Dinge es nur erlaubte, den lauten Klagen des Volks und den gerechten Beschwerden des Parlements wegen der hohen Abgaben, wegen der Käuflichkeit der Stellen, und des übermäßigen Aufwands abzuhelfen *).

Wie ein Staatsgefangener ward Franz indessen in Spanien behandelt; und wie tief mußte er sich jetzt gedemüthigt fühlen, **) da der Kaiser den Rebellen als einen Monarchen, und den König als einen Verbrecher aufnahm! ***)

*) Sie erlaubte, daß die Glieder dieses Collegiums nicht mehr durch Geld, sondern wie vormals durch die Wahl ernannt wurden.

Sie befahl wollene Kleider zu tragen. Die Damen mußten ihre karmoisin sammetne und seidene Kleider mit langen Schleppen ablegen, wie auch ihr hohes Toppe, und grosse Coeffüren (*Fricassées*); und das Haar niedrig tragen. Qu'elles laissent leurs robbes de Soie, leurs cottes de velours cramoisi et d'autres couleurs, et de longues queues, qu'elles portent; .... qu'elles mettent bas leurs toupets et bouquets de cheveux, et leurs cheveux, qu'elles appellent fricassées; et aient se coeffer bas. Garnier Hist. de Fr. XII. p. 343.

**) Es verdient doch angemerkt zu werden, daß als Franz in die Kirche der berühmten Certosa unweit Pavia so gleich nach seiner Gefangennehmung geführt ward, ihm zuerst die Inschrift in die Augen fiel: Bonum mihi quia humiliasti me, ut discam justificationes tuas. Psalm 119. v. 71. Er fand sich dußerst dadurch betroffen.

***) Carl V. gieng dem Connetable, als er nach der Schlacht in Madrit einen feierlichen Einzug unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken hielt, persönlich entgegen, wie einem regierenden Fürsten und seinem Schwager, (denn er hatte ihm seine Schwester Eleonore zur Ehe versprochen) während daß der König Franz anfänglich in der For-

Aber hier verließ Carln seine sonstige Klugheit. Die übermäßige Habsucht schlug bei ihm dießmal so gar die Verstellung zu Boden. *) Gerade wie der Sieger bei Caudium den Rath des weisen Vaters Herennius aus der Acht ließ, **) so verwarf Carl hier die gescheute, edele Mäßigkeit seines Beichtvaters, des Bischofs von Osma. ***) Auch war die Wirkung bei beiden gleich traurig. Beide verfehlten durchaus den Zweck ihrer gewinnsüchtigen Plane;

teresse Sciativa, die gewöhnlich für Staatsgefangene diente, gebracht ward, ohne daß ihn der Kaiser selbst sah.

*) Anfangs suchte der Kaiser die gröste Mäßigung zu heucheln; denn ob er gleich in den Kirchen öffentlich für den großen Sieg danken ließ, so verbot er dennoch alle sonstige Freudensbezeugungen. Diese, sagte er, dürften nur allein bei einem Siege über die Ungläubigen Statt haben, nicht aber bei dem Siege über einen christlichen Gegner.

**) Den meisten Lesern ist es sicher erinnerlich, daß als das römische Heer innerhalb des engen Passes unweit Caudium, dis furculae caudinae genannt, von den Samniten eingeschlossen und völlig in ihrer Gewalt waren, der weise Greiß Herennius, Vater des Samnischen Heerführers Pontius, auf Befragen, was man mit den Gefangenen Römern thun solle, zuerst den Rath gab, sie alle ohne Bedingung, großmüthig los zu lassen. Dieser Rath ward verworfen, die Römer wurden schimpflich unter harten Bedingungen entlassen. Livius Lib. IX. c. 3.

***) Der Beichtvater des Kaisers Bischof von Osma, rieth gleichfals, den gefangenen König Franz ohne alle weitere Bedingung vorerst sogleich auf freien Fuß zu stellen. Durch diese Edelmuth würde Franz sicher sehr gute Bedingungen selbst anerkennen, und die Feindschaft zwischen ihm und den Kaiser dadurch aufhören. Allein der würdige kluge Mann ward nicht befolgt.

und beide brachten nur daurenden, blutigen Haß von Nation auf Nation.

Carl V. sah sich genöthigt, den König, dem er unerfüllbare Bedingungen abgedrungen hatte *) auf freien Fuß zu setzen; und die französische Nation hielt sich nicht verbunden, diese noch so feierlich zugelobten, reichswidrigen Zusagen ihres gefesselten Monarchen zu erfüllen. **)

*) Carl V. forderte nichts weniger als 1) die Rückgabe aller derjenigen Staaten, welche unter Carl den kühnen zu Burgund gehört hatten, wie auch Flandern und Artois. 2) Rückgabe aller eingezogenen Besitzungen von Carl v. Bourbon an letzten (den Connetable) wie auch die Provence und Dauphine; dieß alles sollte zu Gunsten von Bourbon für ein eigenes Königreich erklärt werden. 3) Aufgebung aller Ansprüche an Italien. 4) Befriedigung aller Forderungen Englands.

**) Die Assemblee der Notables, welche er nach seiner Rückkunft versammlete und die Stände von Burgund erklärten feierlich, daß sie durchaus von keiner Abtretung an den Kaiser wissen wollten, und daß ihr König nicht die Gewalt habe, einen Theil der Nation an einen andern Herrn zu überlassen.

Die Vornehmsten, aber außer unserm Plane liegenden Ereignisse bei dieser Epoche, wären etwa noch folgende. Franzens Schwester Margarethe kam zu ihm nach Madrid, um bei dem Kaiser bessere Bedingungen zu bewirken; allein vergebens. Eben so wenig wirkte die treffliche Rede des Präsidenten Selve auf ihn. Die Rede findet sich beim Garnier XII. Der gefangene König ward heftig krank, er that schon feierlichen Verzicht auf die Krone Frankreichs und Carl V. fürchtete daß sein Tod ihm alle seine Hoffnungen entreissen mögte. Er besuchte ihn daher, und versprach ihn auf das billigste zu behandeln, welches er aber nachmals nicht hielt. Franz sah sich gezwungen, jene harte Bedingungen anzunehmen, und Carl nöthigte ihn

Während dessen war in Frankreich der Proceß des großen bedaurungswürdigen Bourbons unablässig mit dort gewohnter Grausamkeit betrieben worden. Fast jeder Verdacht von Mitverschwörung zog die Unglücklichen auf die Folter. Duprat trieb die Schändlichkeit so weit, den St. Vallier zu dieser unmenschlichen Probe, wodurch Frankreich sich so sehr unter den übrigen kultivirten Reichen auszeichnet, *) selbst auf Kosten des Lebens zu verdammen. Nur dadurch daß die Tochter die Wollust des Königs befriedigte, ward der Vater **) gerettet.

ihn sogar bei einem Kreuze das sich am Wege, woselbst der Kaiser den aus dem Reiche gehenden König begleitete, fand, die Versprechung zu wiederholen. Je vous promets, sagte Franz, que je n'ai point d'autre volonté que d'être éternellement votre ami, et d'accomplir tout ce qui a été arrêté entre nous, et j'en prends temoin cette croix! Garnier XII. p. 383. Der König ward auf den Flusse Bidassoa, (im Gebiet Labour im ehemaligen Gascogne jetzt im Depart. d. Basses Pyrenées) der Spanien von Frankreich scheidet, gegen seine beiden Söhne, die für ihn als Geissel gegeben wurden, auf einem Kahn ausgewechselt. Als er in sein Land wieder eintrat und sich auf das Pferd gesetzt hatte, jagte er im Gallop davon und rief: Je suis encore Roi! Franz kam 1525 im May nach Frankreich zurück.

*) Bekanntlich schaffte nur erst Ludwig XVI. die Tartur ab.

**) Jean de Poitiers Seigneur de St Vallier ward, ob er gleich keinen Theil an der Verschwörung des Connetable hatte, ja ihn so gar davon abrieth, dennoch für höchst schuldig erklärt. Der König war so grausam ihn selbst während einer bedeutenden Krankheit zur Tortur zu verdammen; und da die Aerzte behaupteten er würde darinnen wegen seiner jetzigen Schwachheit sterben, sagte der Unmensch der Canzler Duprat, man sollte ihn auf die Folter spannen

Die vielfachen Verträge und neuen Fehden der beiden großen Monarchen *) und nachmaligen Schwäger (denn 1530 heirathete Franz I. die Schwester des Kaisers Eleonore) wären hier noch zweckloser aufgezählt, als ihre wechselseitigen Ausforderungen **) und sonstige Beweise ihres Privathasses gegen einander. ***) Auch bei diesen zeigten sich indeß häufig der größte Muth und der hartnäckigste Widerstand der Franzosen.

wenn er auch gleich darauf umkäme! Endlich ging die an den Grand Senechal von der Normandie, Grafen Maulevries-Breze verheirathete Tochter des St. Vallier selbst zum Könige, und bat für das Leben ihres Vaters. Sie war sehr schön, und erhielt ihr Gesuch mit Aufopferung ihrer Ehre! Diese Dame ward nachmals die Maitresse des Dauphins, leiblichen Sohns des Königs, berühmt unter den Namen Diane de Poitiers. Hier war also eine verheirathete Frau, zugleich daneben die Geliebte des Vaters und nachmals des Sohnes!!

*) Es waren eigentlich 4 Kriege gegen den Kaiser. Der 1te Krieg endigte sich mit dem Frieden zu Madrit 1526 den 14ten Januar. Der 2te durch den Damenfrieden zu Cambrai 1529 den 3ten August. Der 3te mit dem 10 jährigen Stillstand zu Nizza 1538. Der 4te durch den Frieden zu Crespi 1544 den 18ten Sept.

**) Beim Gaillard T. I. kann man die durch eigene Herolde veranstaltete Herausforderungen der Monarchen nachsehen. Sie geben zugleich Licht über das comisch rittermäßige dieser Zeiten.

***) Carl V. hielt vor seinem Zuge in die Provence 1536. eine heftige Rede voller Beleidigungen gegen Franz I. Er fühlte aber bald daß die Hitze bei ihm die Verstellung überwältiget hatte, und läugnete mehreres davon nachmals ab.

Nur ein einziges Beispiel das den Geist der alten Gallier im hellesten Lichte darstellet, mag hier Play finden.

Im Jahre 1536 drang Carl der V. mit einem mächtigen von den ersten Feldherrn damaliger Zeiten geführten Heere in die Provence ein. Der König fühlte sich zu schwach ihm in offenem Felde Trotz bieten zu können, als der Connetable, Anne Montmorency, den fürchterlichen, jedoch zweckmäßigen Plan entwarf, durch Verödung großer, selbst eigener Länder, Frankreich zu retten. Mit List und Gewalt bemächtigte er sich zuförderst der neutralen päbstlichen Stadt Avignon; denn diese wählte er zu den Waffen- und Vorrathsplatze seines am Zusammenflusse der Rhone und Durance stark zu befestigenden Lagers. So dann ließ er vom Meere an, das platte Land der Provence durch seine Soldaten verheeren. Männer, Weiber und Kinder wurden, nebst dem Viehe, schaarenweise von ihren Dörfern und Wohnsitzen ins Gebirge landeinwärts getrieben. Alle Brunnen wurden verstopft; alles Getraide fortgeschleppt; alle Mühlen und Speicher oder sonst für Menschen brauchbare Orte und Hütten in die Asche gelegt. Alles Haltbare der Städte, selbst der Hauptstadt Arles nicht ausgenommen, wurde zerstört, und ihre Festungswerke geschleift; kurz, ein großes volk- und fruchtreiches Land, ward in weniger Zeit von den Franzosen durch Feuer und Waffen verwüstet, um den Feind zum Rückzuge zu zwingen. *) Gerade wie der rohe Gal-

*) Garnier XIII. p. 12. u. f. auch Robertson Hist. of Charles V. T. III. p. 134. und nach diesem Meusel.

lier zu Cäsars Zeiten, zeigt sich hier die wilde, unwandelbare Hartnäckigkeit bei den *) gebildetern Franzosen; denn jene damals in Berry niedergebrannten Städte waren sicher nicht von dem Umfange und der Wichtigkeit, als die dießmal verheerten Ortschaften. Der Kaiser drang freilich leicht in dieß öde Land. Er nahm in Arles den leeren Titel eines Grafen von Provence an. Allein bald zwang ihn der Hunger und die ihn begleitenden Krankheiten, diese Wüstenei zu verlassen; und nur die edle Strenge des Connetable, keinen der Seinigen die Erlaubniß zum Verfolgen des abgemergelten Feindes zu geben, rettete den traurigen Rest der nun nach Italien zurückgehenden Armee. **)

*) M. s. Frankreich und Amerika, 1. Th. p. 264.

**) Folgende verdienen vor mehreren andern hier wenigstens in den Noten angezeigt zu werden.

In dem letzten Kriege des Königs gegen England (1545) traf den Grafen d'Aumale (einen der berühmten Guisen) im Scharmützel eine Lanze mit solcher Heftigkeit, daß sie ihm unweit der Nase den Kopf spaltete, und bis zum Nacken bei dem Ohre durchdrang; der Schaft selbst aber zerbrach an der Wunde. Dennoch fochte d'Aumale noch eine Zeitlang zu Pferde fort. Niemand wagte es, bei der sichtlichen Todesgefahr, den Speer aus dem gespalteten Kopfe zu reissen. Paré, der größte Wundarzt damaliger Zeiten, entschloß sich endlich zu dieser gefährlichen Cur. Er legte den Grafen auf den Rücken; stemmte einen Fuß gegen die Stirn, und riß mit einer starken Zange und einem kräftigen einzigen Zuge die Lanze heraus; d'Aumale gab hiebei keinen Laut von sich (Pas plus que si on lui eût arraché un poil de la téte, sagte dem Garnier Tom. XIII. p. 250. zu folge ein Augenzeuge); der Graf genas bald nachher.

Wenn Franzens Verbindung mit den Türken nur allein den tiefen Groll gegen seinen vieljährigen Gegner bewiese, so bedürfte es ihrer zu unserm Vorhaben nicht. Allein dieses bis dahin unerhörte Ereigniß, zeiget viel weiter. Der Glaube an das bigotte des Christenthums, war damals selbst bei den noch jungen Protestanten nicht sehr erschüttert; die Türken lagen fast ununterbrochen im schrecklichen Kampfe mit der gesammten Christenheit; und dennoch vereinigt sich der König der Franzosen, der mächtigste christliche Fürst der alten Kirche mit diesem Hauptfeinde unserer Religion, um hiedurch seine christlichen Mitbrüder

Der Herzog von Orleans, Sohn des Königs, zog sich in eben dem Jahre durch Tollkühnheit den Tod zu. Er spottete über die Gefahr einer pestähnlichen Krankheit, drang in ein damit angestecktes, deshalb verlassenes und verschlossenes Haus, (in der Abtei von Fermoutier bei Abbeville) zerhieb die Betten und wälzte sich in ihren Federn. C'est tout un sagte er j'y logerai. Jamais fils de France ne mourut de la Peste. Bald darauf ergrif ihn die Seuche und er starb in Gegenwart des von Schmerz gebeugten Vaters; denn auch diesen konnte die Gefahr des Todes nicht von seinem sterbenden Sohne zurück scheuchen. (Brantome Oeuvres T. 7. Eloge de Charles, Duc d'Orleans. p. 369.

Aber nicht bloß der Krieger zeigte sich so kühn. Mit gröster Entschlossenheit widersetzte sich das Parlament der Verkäuflichkeit der Chargen (Gaillard I. p. 214.); mit noch größerer dem Concordate (m. s. nachmals die Art. Religion); und selbst die dreiste, wenn gleich sehr unglücklich angewandte Rede des Präsidenten zum Verdammen der Protestanten, bewies nicht minderen Muth (ebend.); so wie auch nachmals gerade zur entgegengesetzten Absicht die Vertheidigung eben dieser Glaubensgenossen (ebend.).

desto sicherer zu bekämpfen! Warlich für den Beobachter keine unbedeutende, ahndungslose Falte in der Physiognomie dieses furchtbaren Volks!

Gerne möchte man in diesem Vereinigen des Christen und des Mohamedaners einen bedeutenden Schritt zur allgemeinen Duldung, und höhern Humanität ahnen. Sicherer sieht man aber darin den charakteristischen Zug des Franzosen, jede noch so heilig gehaltene Meinung, jedes noch so tief eingeprägte Gefühl, rasch dem Moment aufzuopfern, so bald der Ausgang eines großen, auf Leidenschaften und Privatabsichten sich gründenden Unternehmens auf dem Spiele steht.

Die aneinander hangenden heftigen Anstrengungen des Königs, sich im Auslande zu vergrössern, mißglückten indeß fast gänzlich. Aber im Innern hatte Frankreich selbst während dieser ewigen Kriege, in vielfacher Hinsicht gewonnen.

Sein stehendes Heer war über 70000 Mann angewachsen, *) und dabei besser disciplinirt; auch hatten Genouillacs Talente die Artillerie bei den Treffen zum Schiedsrichter erhoben.

Durch den großen genuesischen Seemann Andreas Doria, und durch den berühmten la Gar-

*) Franz I. hatte fast 3000 Lanzen; 6000 Mann leichte Cavallerie; und 50000 Mann Infanterie. Hiezu konnte er von den Schweizern, mit welchen 1516 der sogenannte ewige Bund geschlossen war, jederzeit 12 bis 15000 Mann Hülfstruppen erhalten. Garnier T. XIII. P. 269.

de *) hatte der König eine beträchtliche Armade zu Wasser gebildet. Sie bestand aus einer großen Anzahl Galeeren für das mittelländische Meer; und die ansehnliche Flotte der runden Schiffe für das atlantische, hielt so gar ein Schiff von 100 Kanonen. **) Für diese Flotte hatte Franz I. den Hafen Havre de Grace bauen lassen, und sein Admiral Annebaut war kühn genug, auf Englands Küsten im Angesichte des englischen Geschwaders eine nicht ganz unnütze Landung vorzunehmen, um durch Verheerung der Küste den Feind aus seinen sichern Häfen zu locken. ***)

Die Entdeckungen anderer europäischen Mächte in Amerika munterten den König zu ähnlichen Unternehmungen auf. Jacob Cartier ****) fand auf einer

*) Der Capitain Poulin, Antoine Escalin gehört zu den Schöpfern der damaligen Marine. Er war ein so tapferer Seemann, daß selbst Barbarossa ihm auf Befehl des Großherrn gehorchen mußte, und er bauete Galeeren die die des A. Doria übertrafen Brantome Oeuvres 9. p. 27 und 30. und Castelnau mem. II. p. 12. u. f.

**) Dieses für die damalige Zeiten wirklich ausserordentliche Schiff hieß le Carraquon. Franz der stets die Galanterie mit den Waffen zu verbinden wuste, hatte vor dem Absegeln zum Treffen (denn das englische Geschwader zeigte sich) einen prächtigen Ball für die Damen auf diesem großen Schiffe zubereiten lassen; durch die Unvorsichtigkeit der Köche kam Feuer darauf aus; und bald lag der große Carraquon in der Asche. Mem. de Bellay T. VI. p. 65.

***) Ueber diese Expedition s. m. Bellay a. a. O. Tom VI. q. 70. u. f.

****) 1523 sandte Franz den Jos. Verozani, einen Florentiner, auf Entdeckungen aus. 1534. gieng aber J. Cartier den St. Lorenz Fluß hinauf, nannte ihn

von diesen Entdeckungsreisen den großen Busen des Cataracui, den er St. Lorenz nannte; ein zweiter französischer Schiffer nahm aber Besitz von der Königs Insel, *) jetzt Cap Breton. Frankreichs Handel ward indeß weder hiedurch, noch durch den jetzt von neuem ermunterten Bergbau, **) selbst kaum durch die neuen Seidenfabriken, von zwei Genuesen in Lyon angelegt, ***) beträchtlich gehoben.

Ungleich wichtiger für die innere Stärke des Reichs; war es, daß große Provinzen ihm einverleibt wurden; nämlich nicht nur die dem Connetable von Bourbon entrissenen Länder; sondern ganz Bretagne. ****)

so, und nahm von den umliegenden Ländern Besitz. Traité général de Commerce de l'Amerique p. M. C. Marseille. 1783. 4. T. I. p. 10.

*) 1541 nahm Jos. Franz de la Roque aus der Pikardie, der Cartier begleitete, von Isle Royale Besitz. Traité gen. de C. de l'Amerique ebend.

**) Franz I. erneuerte die Privilegien welche Ludwig XI zum Aufhelfen des Bergbaues gegeben hatte. Gr. d'Aussy Vie privée de François. T. III. p. 196.

***) Meusel, Frankreich a. a. O. S. 386.

****) Bretagne war zwar, durch Anne von Betagne, Ludwigs des Zwölften Gemahlin, an Frankreich gebracht; jedoch mit der Bedingung, daß wenn von ihr keine Abkömmlinge übrig blieben, so sollte es wieder an die nächsten Verwandten des Hauses von Bretagne fallen. Diese waren die Rohans. Daher ward auch Bretagne, obgleich schon mit zu Frankreich gehörend, stets nach seinen ältern Gesetzen und Formen regiert. Claudia die Tochter der Anne von Bretagne und Ludwigs des Zwölften, ward an Franz I. verheirathet. Er hatte von ihr drei Prinzen, Franz, Heinrich den 2ten nachmahligen König; und Carl, Herzog von Orleans. Der erste und der dritte starben,

Die Auflagen, und dadurch die Einnahme der Krone, waren nur zu sehr erhöhet; *) und von dem Monarchen oftmals willkührlich gemißbraucht.

Gleichfalls unter dieser Regierung erweiterte sich der Wirkungskreis Frankreichs auf das Innere der ihm entfernteren Staaten. Denn von nun an sahe man an jedem, nur einigermaßen bedeutenden Hofe, beständige und außerordentliche französische Gesandten. Weder in Ungarn, noch in Dännemark und Schweden, viel weniger aber in Constantinopel waren zuvor dergleichen regelmäßig unterhalten. Daneben besoldete Franz I. noch mehrere geheime Agenten, so wohl in Deutschland, als in England, Italien und Spanien. Diese vielartigen Gesandten, kosteten zwar sehr

der eine an Gift; der andere an jener erwähnten ansteckenden Krankheit. Franz suchte deßhalb Bretagne mit Frankreich auf das bündigste zu vereinigen; denn bis jetzt hatte er sich nur stets den Verweser der Besitzungen des Dauphins (also auch von Bretagne) genannt. Er fand daher Mittel, die Stände von Bretagne durch den Canzler Duprat dahin zu vermögen, daß sie selbst, um die wirkliche Einverleibung in Frankreich bei ihm anhielten, ihr Gesuch ward begreiflich mit offnen Armen bewilligt; und erst von nun an konnte man beide Länder als eins ansehen.

*) Franz I. hatte sie nicht nur verdoppelt, sondern beinahe dreifach erhöhet. Hiedurch, und durch die Verkäuflichkeit der Chargen, wie auch durch die wirklich höchst seltene Sparsamkeit seiner Finanzbeamten, hatte er sich, bei allen den schweren Kriegen, einen für damalige Zeiten sehr bedeuten Schatz von 400000 Thalern gesammlet. Daneben war ein Viertel seiner Revenüen gerade an dem Tage vor seinem Tode (den 31ten März 1547). fällig. Garnier XII. p. 268.

beträchtliche Summen; *) allein sie waren dann auch die Fäden, an welchen Frankreich von nun an die Cabinette der übrigen Reiche, theils mehr, theils minder leitete, und sich dadurch in Europa ein desto gefährlicheres Uebergewicht gab, je weniger man es dem Aeußern nach dafür ansehen konnte.

Die Epoche des wichtigen und höchst unglücklichen Einflusses des schönen Geschlechts in die Staatsangelegenheiten, tritt unter diesem rittermäßigen, dem Frauenzimmer so tief ergebenen Könige, gleichsam von Natur ein. Zwar hatte Anne von Bretagne schon unter der vorhergehenden Regierung den Hof durch das Frauenzimmer zu beleben und zu verfeinern gesucht. Allein Ludwig XII. achtete dennoch hierauf nicht besonders, sie spielten daher damals keine bedeutende Rollen. **) Von jetzt an glückt ihnen aber dieß nur zu sehr. Nicht bloß die Maitressen des Vaters und des Sohnes ***) trieben ihre Cabalen öffentlich gegen einander; nahmen und besetzten die wichtigsten Staatsbedienungen; sie hielten sogar den Monarchen selbst gegen das Ende seiner Tage in steter Unruhe und Quaal. Die Mutter des Königs herrschte

*) Sie kosteten 430000 Liv. für damalige Zeiten eine beträchtliche Summe. Garnier XIII. p. 269.

**) Henault Abrege de l'Hist. de france Paris 1749. 8vo T. I. p. 355.

***) Auch hierüber darf man nur das in mehrerer Rücksicht nicht unbedeutende Tagebuch der Mutter des Königs Louise von Savoyen, nachsehen. Es findet sich im 6ten Bande der oft angeführten. Menn. de Bellay unter dem Titel: Journal de Louise de Savoye von 171 bis 202.

förmlich über das Reich, oftmals selbst in Gegenwart des Monarchen. Sie ward die Grundursache jener großen Verschwörung gegen Frankreich; sie lähmte die treflichsten Heere und ermordete den redlichsten Finanzminister ihres Sohnes; *) sie schloß den berühmten, dem Staate so nachtheiligen Dameufrieden. **)

Die Schwester des Königs suchte durch ihre blendende Talente von dem Kaiser und seinem Staatsrathe billigere Friedensbedingungen gegen ihreu gefangenen Bruder zu gewinnen. ***)

Die fremden Gesandten verhandelten die wichtigsten Angelegenheiten mit ihr, und der König holte von ihr oftmals die entscheidende Antwort. ****) Dagegen erlaubte sie sich aber auch mehrmalen, diejenigen öffentlich in Schutz zu nehmen, welche die Regierung verfolgte. †)

Endlich ließ Franzens bestochene Geliebte, den grösten, so oft bundbrüchigen Gegner entwischen., ††)

*) M. s. was vorhin über die Verschwörung des Connetable von Bourbon vorgekommen, und über das Mißhandeln des Samblancai.

**) Den Damenfrieden zu Cambrai, m. s. die Note S. 39.

***) Margaretha Witwe des Herzogs von Alencon gieng nach Madrid um Carl V. geschmeidiger zu machen.

****) Brantome Dames illustres Marguente de Valois. Oeuvres T. 2. p. 284. et bien souvent, lorsqu'il avoit des grandes affaires, les remettoit à elle, en attendant sa definition et totale resolution.

†) Sie beschützte und unterstützte auf alle Art die Protestanten, welche ihr Bruder verfolgte. M. s. Bayle Dictionn. Art. Marguerite de Navarra T. III.

††) Die Gräfin d'Estampes, (zuvor Anne de Pisseleu, Fräulein von Heilli) gab Franzen den Gedanken ein

ja sie verrieth ihm so gar zwey wichtige Plätze; brachte durch dieses schändliche Benehmen das Reich selbst in die gröste Gefahr, und beschleunigte aus Rivalität nachmals den Frieden. *)

Nicht nur die geschlissneren Ränke waren im schädlichen Gefolge des Frauenzimmers bei Hofe, sondern eben sowohl der höhere Luxus, die studierteren Arten des Genusses und des Aufwandes. Nichts in der Welt läßt sich mit der Pracht eines solchen Königs vergleichen! rief Kaiser Carl V. bei seiner schwelgerischen Aufnahme in Paris; denn die üppigsten, überladensten Tafeln sahe man in der Hauptstadt sowohl bei Hofe, als bei den Großen in

Carln V. bei seiner Durchreise durch Frankreich nach Gent, um die Flamländer wegen ihres Aufruhrs zu bestrafen (1539) in Paris festzuhalten. Franz äusserte dieß selbst gegen Carln, der dann zwar ruhig erwiederte, wenn der Einfall gut ist muß man ihn ausführen; allein er ließ den Tag darauf, als die Gräfin ihm nach Tafel das Waschbecken hielt, einen sehr kostbaren Ring hinein fallen, welchen die Gräfin zwar aufhob um ihn zurück zu geben, der aber von dem Kaiser nicht wieder angenommen wurde. Hiedurch zog er sie auf seine Seite und entkam glücklich. Daniel Hist. de Fr. T. VII. p. 835.

*) Sie verrieth an Carl V. die festen Plätze, Chateau Thierry, Epernay und St. Didier, um der Diane de Poitier, Geliebten des Dauphins zum Verdruß, den Frieden zu beschleunigen. Hätte Carl V. diese Gelegenheit benutzt, so wäre es leicht um Paris selbst geschehen gewesen. Denn alles gerieth daselbst in solche Bestürzung, daß fast jeder daraus flüchtete, und die Flüchtenden wurden auf das schändlichste gemißhandelt. M. s. Dictionn. Crit. de Bayle Amsterdam 1730. T. II. Art. Etampes. p. 410. Bayle hat alles aus dem Varillas Hist. de François I. und Mezerays größerm Werke bewiesen.

den Dörfern; ja mitten in den Wäldern wuchsen sie gleichsam plötzlich wie durch den Zauberstab hervor. *)

Gewann der Hof durch das andere Geschlecht **) an Ueppigkeit und Verfeinerung; so ward die Kultur

*) Brantome Oeuvres Tome 7. p. 300. u. f. Art. François I. giebt hievon umständlich Nachricht; aux champs tracassans et tous les jours dans les villages, dans des deserts et des bois, et porter tout un attirail de cour, et la voir marcher comme nous l'ayons vue, c'est une chose incroyable à qui ne l'a ve eu. Er setzt mit Recht hinzu, p. 301. daß Carl V. sich nicht so laut würde gefreuet haben, wenn er statt dieser zahlreichen, wohlbesetzten Tafeln, Frankreichs Finanzen, Häfen, Handel u. d. wesentlichere Dinge, zur Wohlfahrt des Staats eben so gut geordnet und überflüßig versehen gefunden hätte. Indeß ist es nicht zu leugnen, daß auch dieses Verfeinern aller Art des Genusses in der Folge dazu beitrug, Frankreichs Einfluß auf das übrige Europa zu vergrößern.

**) Die übeln Folgen des Einführens der Damen an französischen Hofe hat niemand treffender geschildert als Mezerai in seinem großen Werke. Le Roi François I. sagt er, qui avoit une noble passion pour toutes belles choses, s'étoit merveilleusement pleu au magnificences..... Et comme il se persuadoit que la beauté des Dames rehausseroit l'éclat de ses pompes, joint qu'il estoit d'inclination amoureuse, il avoit le premier accoutumé ce beau monde a hanter la Cour. Du commencement cela eut de fort bons effets, cet aimable sexe y ayant amené la politesse et la courtoisie, et donnant de vives poinres de generosité aux ames bien faites. Mais depuis que l'impureté s'y fut melée, et que l'exemple des plus grands eut autorisé la corruption, ce qui estoit auparavant une belle source d'honneur et de vertu, devint un sale bourbier de tous vices. Le deshonneur se mit en credit, la prostitution se saisit de la faveur, on y entroit, on s'y maintenoit par ce moyen; bref les charges et les bienfairs se distribuoient à la fantaisie des femmes. Et parceque d'ordinaire, quand elles sont une fois dereglées,

weiter befördert durch das Zulaſſen der Prälaten *) und anderer Geiſtlichen; damals faſt die einzigen Stammhalter der Wiſſenſchaften.

Und ſo zeigt ſich uns hier jener trefliche Zug in Franzens Charakter, ſein edeler Eifer, ſein hohes Gefühl für jede Art von Geiſtesbildung und Kenntniſſe.

In dieſen Zeiten brach der Adel faſt nur die Lanze und bändigte das Roß; ſeine gröſte Ehre ſetzte er in tolle Kühnheiten. **) Da erregt es dann hohe Bewunderung, einen feurigen, ruhmgierigen Monarchen zu ſehen, der die leeren Augenblicke zwiſchen dem Mittagsmahle, der edlen Sättigung ſeines Geiſtes widmet, ſich an neuen Entdeckungen in der Natur und den ſchönen Künſten labet; ***) und ſich ſogar

elles ſe portent à l'injuſtice, aux fourberies, à la vengeance et à la malice avec bien plus d'éffronterie que les hommes mesmes, elles furent cauſe qu'il s'introduiſit de tres-mechantes maximes dans le gouvernement, et que l'ancienne candeur Gauloiſe, fut releguée encore plus loin que la chaſtété. Cette corruption commenca ſour le regne de François I, ſe rendit preſque univerſelle ſous celui de Henri II. et ſe deborda enfin juſqu'au dernier point ſous Charles IX. et ſous Henri II.

*) Hainalt Abregé, T. I. p. 315.

**) Der Herzog von Nemours, jagte auf ſeinem Hengſt, le Real genannt, im vollen Gallop, die ſteinerne Treppe der heiligen Capelle in Paris zur großen Bewunderung aller Zuſchauer, glücklich hinab. Brantome, Hainault ebend. p. 370.

***) Circa ſe doctos homines ſemper habuit, quos dum cibum caperet de rebus pulcerrimis differentes avidiſſime audiebat: praecipueque naturalis hiſtoriae enarratione delectabatur, in qua tantum audiendo

auf mehrere Tage mit seinen gelehrten Lieblingen dem Hofe gänzlich entzieht. *)

In Deutschland, England, **) den Niederlanden und dem höheren Norden ***) die Reformation; in Spanien und Portugal die Riesenschritte der Schiffahrt, der Erdkunde und des Handels; †) in Rom und Florenz die Mediceer; ††) in Frankreich Franz der

profecerat, ut quamvis a pueritia nullis litteris imbutus, quicquid de animalibus, plantis, gemmis ab antiquis et recentioribus scriptoribus memoriae proditum est, meminisset, et apte dissereret. Joh. Aug. Thuani Histor. sui temporis, Francofurti 1614. T. I. p. 142.

*) Nachdem Bellay das obige gleichfalls angeführt hat setzt er hinzu: Il lui arrivoit même quelque fois de s'enfermer avec eux dans son cabinet, et d'y passer cinq ou six jours de suite à s'entre-tenir de sciences. Mem. de Bellay II. p. 414.

**) Obgleich Heinrich VIII. gegen Luthern schrieb, so wälzte er dennoch das päbstliche Joch ab, und reformirte, nach seiner Art, in England, wodurch dann die heutige englische Kirche entstand.

***) Albrecht, Markgraf zu Brandenburg, und von Kettler, der Großmeister des Deutschen Ordens in Preußen, führten kurz nach 1526 den Lutheranismus dort ein; und Gustav Vasa fast zu eben dieser Zeit in Schweden, wie auch Friedrich I. und Christian III. in Dännemark. Auch in Frankreich hatte Chauvin (Calvin) seine Lehre sehr verbreitet; freilich ward die Reformation dort nicht eingeführt, ja nicht einmal geduldet. M. s. den folgenden Abschnitt, von der Religion. Diese neuen Lehren machten aber das Studium der alten Sprache durchaus nothwendig.

†) Bekanntlich hatte Colon 1492 die neue Welt für Spanien und 5 Jahr darauf Vasco de Gama den Weg nach Ostindien für Portugal entdeckt.

††) Pabst Leo X, bekanntlich aus dem Hause Medices. Er war der gröste, glücklichste Beförderer der schönen Künste und der Kenntnisse. Unter ihm blühete Bramante der Architekt der Peterskirche, deren Bau

erste! Aus einer solchen Höhe hatte noch nie das Licht der allgemeinen Kultur auf Europa herabgeleuchtet! Aber in so vielfacher Richtung genoß kein Land der Erde seines allbelebenden Einflusses, als Frankreich. Denn nirgend fand ein Staat von solchen Umfange, bewohnt von den empfänglichsten Menschen, eine so mächtige, einzige Triebfeder der gesammten Ausbildung, als dieses Reich, an seinen nach Kenntnissen unersättlichen Monarchen.

Aus den Trümmern des Orients, sammlete er durch den berühmten Lascaris *) die treflichsten Werke. Taub gegen das Geschrei der Geistesdespoten **) beförderte sein Eifer die Meisterstücke der Stepha-

den Ablaßhandel veranlaßte. Ferner Rafael und seine neuerrichtete Schule. In Florenz zu gleicher Zeit Michael Angelo Buonarotto und die florentinische Schule, auch Correggio und viele andere große Menschen. Leo X. liebte besonders auch die Poesie, und beförderte durch seinen Secretair Bembo die Wissenschaften überhaupt.

*) Joh. Lascaris, Rhyndacenus, ein gelehrter Grieche aus der kaiserlichen Familie, der nach der Eroberung von Constantinopel nach Italien flüchtete, und von dort nach Frankreich kam, schrieb mehrere Werke die Alterthümer betreffend, (m. s. ihre Titel im Jöchers Gel. Lexicon Art. Lascaris. Du Verdier Bibl. II. p. 449.) Franz sandte mehrere Sachkundige nach Griechenland und Italien, die vorzüglichsten Werke aufzukaufen. Alle diese ließ er so dann in seiner Bibliothek zu Fontainebleau aufstellen. Thuanus n. a. O. Ein anderer Grieche, aus Lacedemon, Hermonymus oder (Georg) Charitonymus, war gleichfalls damals in Frankreich und Italien berühmt: er war der Lehrer des berühmten Budäus.

**) Die Sorbonne kam nämlich gegen das Verbreiten der Buchdruckerkunst bei dem König ein. M. s. Frankr. und Amer. 1. Th. S. 380. die Note.

nen *) und Tractaten **). Durch seine tödtliche Krankheit Zwölfen ***), Verlust und an Ansehen

*) Die beiden Grafen Heinrich und Friedrich Stolberg-Wernigerode, die sich gegen den Fürsten Ludwig, der ihnen, als Mutter Graf Carl Georg, und wegen ihrer Verwandtschaft mit dem Grafen Christian Ernst, Vormund und Landesregent gewesen, schon vor Antritt der Regierung ein eigenes Gebiet zu Ilsenburg, Wernigerode und Stolberg zu geben, Ursache hatten, mußten sich in diese Theilung einlassen. Ersterer bekam Wernigerode und starben beide (in Ilsenburg) ohne Erben, worauf Wernigerode wieder an Stolberg kam, und dieß Grafen Stolberg-Stolberg, Graf Christian Ernst, Bruder Friedrich Ludwigs

bemühete er sich, mit großen Aufwande, die ersten Litteratoren nach Frankreich zu ziehen, *) und bewirkte dadurch lebhaftes, bis jetzt dort unbekanntes Gefühl für die Schönheiten von Griechenland und Rom.

Den älteren Sprachen ward eine neue trefliche Anstalt errichtet; aber bald sah sein weit umfassender Blick, daß die höheren Wissenschaften gleichfalls eigene Lehrstellen darin bedurften. **)

Hiedurch ward nun dem menschlichen Geiste auch in anderer Hinsicht eine neue Bahn angewiesen. Peter Ramee führte den ersten kühnen Streich gegen den Despotismus des Aristoteles ***). Fernel setzte

*) Besonders gaben sich Wilhelm Budäus; Wilhelm Cop der Leibmedicus des Königs und Wilhelm Parvi dessen Beichtvater viele Mühe, den großen Erasmus nach Paris zu ziehen. Ersterer schrieb daher mit Recht an Erasmum, er habe alle drei Wilhelme auf seiner Seite. Auch lebten damals Batabel, Paradis, Passerat, Thousar, Strucel, Postel, Mercer u. a. dort; und der berühmte Scaliger (Jul. Cäsar) in Agens in Guienne.

*) Das königliche Kollegium (College Royal) ward anfangs nur für die drei Sprachen, die lateinische, griechische, und hebräische mit Lehrern besetzt. Die Lehrer wurden reichlich belohnt, und erhielten da es ausgesuchte Männer waren erstaunlichen Beifall, so daß die Universität, welche anfangs scheel dazu sahe, die Anstalt nachmals mit ofnen Armen aufnahm. Franz that bald nachher neue Lehrstellen für die Mathematic und für die Philosophie hinzu. Ueber die Stiftung dieses Collegii sehe man mem. de Bellay a. a. O. T. II. p. 451. und besonders dort p. 456. den Stiftungsbrief.

*) Pierre la Ramee, ein guter Mathematiker und Philosoph, von zu lebhaften Gefühl für die Wahrheit,

der unter den Bauern zuerst das große Unterneh-
men, da diese so wirken, „ in Wirksamkeit, und
wenn gleich jene Methode selbst unausgeführt war,

der mit Recht unter die Wiederholer der Lehre
Christi gezählet werden kann, so ist doch die
Lehre selbst, die unbefleckteste Tugend und Re-
ligion nur, wie man sie lehrt, bey den meisten
Christen, ein Gegenstand des zu Thränen rührer
nenden Mitleids, und der Ehre, welche diese
Lehre verdient, ein Gegenstand des Spottes.
Ich bedaure, daß es an einheimischen Beyspie-
len, an der Kenntniß der mehrentheils Fremden an
dem ganzen Gebäude, und den Quellen, woraus
dasselbe seine Nahrung, so man mir das sichtbare
Wachsthum nennen darf, zu sehr fehlt, als daß
ich mich in eine ausführliche Beschreibung wagen
darf. Comp. T. 1. 2c. 3. 4. besonders vom
Bischofe von Lincoln Tillotson, Comp. T. 2. 2c.
3. Leipzig. Falle 1774. B. 2. p. 38. f.

Ich will nur noch einige Beyspiele anführen, welche
mir gerade einfallen, und welche ich, wenn es nöthig
wäre, vermehren könnte, um die alte unwürdige Klage
über Unwissenheit und Irreligion, die ich nicht
leugnen will, die aber Gott in den mehrsten
Fällen nicht verdient, zu widerlegen. Ich will
nur einige Beyspiele anführen, welche mir gerade
einfallen, und welche mir, da ich sie nicht
selbst gesehen habe, wenigstens nicht unwahrschein-
lich scheinen. Ich will sie vorzüglich der gelehrten
Welt, und ihrer Wachsamkeit, Ihrer Zeit
halber, und in Absicht der Fremden, die sie nicht
kennen, anführen. Diese sind es, die ich zu
Zeugen

Zeugen

Der Verfasser selbst und das Publikum verdienen
diesen Vorwurf, der freilich einiger maß, und
in gewissen Absichten in seinen mehrsten Theilen
Grund hat, gänzlich hinweg zu nehmen. Es
ist, wie ich glaube, nicht zu leugnen, daß die
Religion, die Lehre Christi, und besonders die
Moral, die Tugend, und die Pflicht, die Ehre
verdient, welche ihr Lehrer und ihr Urheber

so legte er dennoch schon damals den Grund zu jenem ehrenvollen Monumente, wodurch sich Frankreich in unsern Zeiten *) für die Erdkunde so treflich ausgezeichnet hat.

Auch die politische Rechenkunst zählt in Frankreich ihren Ursprung von Franz den ersten an. Er befahl schon im Jahre 1539 denen Predigern (Curés) Taufregister zu halten und einzuliefern. **)

Der Rechtslehre gaben die großen Männer, welche der König auch in dieser Wissenschaft zusammen gelesen, ***) eine größere Bestimmtheit; †) und

und Paris, vermittelst des Umlaufens seines Wagenrades, den Werth eines dortigen Breitengrades zu 56740 Toisen herausbrachte, da die neueren, genauen Messungen, ihn zu 57060, also nicht außerordentlich verschieden davon angeben. Auch zeichnete sich damals Oronce Finée als einer der Wiederhersteller der Mathematik aus, Montucla I. p. 465.

*) Der Arbeiten der Pariser Akademie in unserm Jahrhunderte, wird weiter unten Erwehnung geschehen.

**) Mezeray Abr. T. IV. p. 606.

***) Dahin gehören außer Budäus besonders Alciat, Tiraquell, Duaren, Donellus, Cujacius und auch Hotoman; als seltene Gelehrte ihres Faches; besonders die beiden ersten und der vorletzte.

*) Durch das Edikt von 1539, gegeben zu Villiers-Cotteret, wurden die Processe abgekürzt; der Gebrauch des barbarischen Lateins abgeschaft; und drittens die Gränzen zwischen der weltlichen und geistlichen Gerichtsbarkeit festgesetzt; über einige frühere Aenderungen in dem Gange der Rechte sehe man Garnier T. XII. p. 7. woselbst auch p. 11. der Anfang der Uneinigkeit zwischen dem großen Rath (grand Conseil) und dem Parlamente angezeigt wird.

die weise Erneuerung der großen Gerichtstage, *) hielt die Richter zu strengerer Gerechtigkeit an.

Die Medicin that unter der Führung eines Sylvius; **) Fernel; ***) Ruelle †) und anderer große Fortschritte; wie nicht minder die Wundarznei unter dem berühmten Paré, ††) und Vavasseur, †††)

*) Die hohen Gerichtstage, (grand jours) dienten zum Untersuchen der Richter in den provinzial Städten. Seit Carl 7. waren sie fast ganz aus der Acht gelassen. Franz setzte hiezu eine eigene Commission von berühmten Rechtsgelehrten nieder. Meusel S. 384.

**) Jacob du Bois genannt Sylvius der Wiederhersteller der Anatomie und sehr gelehrter Arzt. Er entdeckte unter andern die Valveln der Blutadern. Ueber seine Verdienste sehe man C. Sprengels pragmatische Geschichte der Arzneikunde. Halle 1794. III. Th. S. 209. u. a. O.

***) Fernel, dessen wir eben gedacht haben, brachte eine bessere Methode in die ganze Medicin, und war wie Ramus in der Philosophie, ein Feind der Vorurtheile. M. s. Hr. Sprengel, a. a. O. S. 25.

†) La Ruelle war besonders ein vorzüglicher Botaniker; er lebte in genauer Freundschaft mit W. Buddus. Auch Dalechamp, eigentlich de la Champ gehört hieher; er ist wegen der Ausgabe des ältern Plinius berühmter als wegen seiner medicinischen Werke, ob er gleich die Arzneikunde auf mehreren Universitäten Frankreichs in dieser Zeit, mit Beifall lehrte. Bougine 11. und Du Verdier Bibl. II. p. 276.

††) Ambrosius Paré, oder Paräus, unstreitig einer der Väter der neueren Chirurgie, besonders wegen glücklicher Behandlung der Schußwunden berühmt. M. s. Sprengel a. a. O. 487. Er ward nachmals ein großer Liebling und erster Wundarzt Carls IX. der ihn auch in der Bartholomäus Nacht rettete, ob er gleich der reformirten Religion treu blieb. Bayle Art. Paräus.

†††) Vavasseur war Franzens Leibchirurgus. Durch sein Ansehn erlangten die Wundärzte 1454 vom Kö-

welcher sie sie so gar nur führet. Hingh verbietet Wörter von seinem Könige zu erhalten weiter.

Graf Clarmont, *) so jetzt die Kaufleute, wur-
den damals angeführet Gesandter. **) zu Londen Hilfs-
schaften erhalten, und die Jagd verbrei der Franzo-
sischen von Irrland den ersten an. **) Wilhelm hat

als eine solche, Hand Hilfe Truppen, von den Niederlanden. Gelt hatte sich unter aber und ein guter Haushalt der unordentliche Ausgabe sich ausgeben hatte Schuldenlasten Ruhestand. Das Ge-
schäfte Wilhelm Hilfe Truppen, Irrland Hilfe-
schaften Irrland Hilfe Truppen, Irrland Hilfe-
schaften Irrland Hilfe Truppen, Irrland Hilfe-
schaften Irrland

Mehrere hat jener fremde Prälath, verglichen so sehr neuen Meine mit Fremde führen der König in Frankreich ein. *) Gedruckt könnte man sagen, die Französische Tracht, einiger ihrer gröbsten Missgestaltungen und Verbrämungen **) aber Ich, dem Italiäner zum Muster. †)

Die schönen Kleider sanden an Frau den ersten ihre spezieller Verehrer. Mädler, Bildhauer und Baumeister wurden auch dieser nationalen Kleider, auf Italien auf das hoffärtigste verschrieben, ***)

und vorsichtiger ihre Kleider. Er kann auch den gerechten Spott der Leute um Trachten ic. nicht scheuen. Er ist ja gewiß den Trachten Frankreichs, Italiens, Deutschlands, Spaniens, Englands, Polens ꝛc. nicht fremd, und kann sich also leicht eine Tracht wählen, die ihm gefällt, und die seinem Stande und Würden angemessen ist, ohne sich den Vorwurf zu machen, daß er Fremden seine Ehre borge. Sir Thomas More, p. 46.

*) Charmes, sur les Estats-Generaux tenus en la ville de Tours, l'an 1484. Ou chacun doit voir les Habits, Contenances, & Gestes des Ambassadeurs, & Deputez de toutes les Provinces de la Chrestienté, & Infidelle. Paris 1615. 12. und den Anzug, in Paris, sowohl gemein, als auch in Gesellschaften, wo man sich gewöhnlich kleidet, Gerard Brandt, a. A. O. 12. Th. S. 1. 2.

**) Gebrauch, welchen die Kaufleute und Trachten, die Kleider in so vielen Farben, Arten und Gestalten zu machen, und sie mit Gold, Silber, Seide und Pelzwerk zu verbrämen. Sir Thomas More.

†) Ich habe mich, verglichen so sehr neuen Meine mit Fremde führen der König in Frankreich ein. *) Gedruckt könnte man sagen, die Französische Tracht, einiger ihrer gröbsten Missgestaltungen und Verbrämungen **) aber Ich, dem Italiäner zum Muster. †)

***) Mädler, Bildhauer und Baumeister wurden auch dieser nationalen Kleider, auf Italien auf das hoffärtigste verschrieben, ***)

und beschäftigt. *) Die ersteren gaben die Grundlage zu der nachmals berühmt gewordenen französischen Schule. Mit großen Gelde erkaufte der König durch sie im Auslande vorzügliche Produkte der Kunst; **) und sein hohes Gefühl für wahres Talent, trieb ihn so gar zu dem Sterbebette des großen de Vinci. ***)

Einträglicher für die Kultur, und für den nachmaligen Werth des Reichs in Rücksicht des Auslandes, waren indes Franzens Bemühungen zur Veredelung der Landessprache und ihrer Litteratur. Der König sprach und schrieb sie selbst vorzüglich gut; †)

*) Von den Werken welche der König durch sie ausführen ließ, besonders zu Fontainebleau. M. s. Thuan. a. a. O.

**) Besonders auch durch del Sarto, der den König aber bei diesen Einkauf sehr hinterging. Meusel. Gleichfalls brachte Franz I. für seine neuerbaueten Schlösser Madrid, Vissers, Coterets, Tolembrai, Champfort u. a. die schönsten, prächtigsten Meublen aus der Fremde, besonders aus Italien zusammen. Garnier XIII. p. 270. Aber nicht etwa durch Raub und Diebstahl, sondern erkauft.

***) Leonardo da Vinci ward von Franz den ersten, wie Freund behandelt; der Monarch besuchte ihn in seiner letzten Krankheit; und der seltne Mann verschied in seinen Armen.

†) Gaillard sagt, es fänden sich noch mehrere Beweise von Franzens Talent in der Poesie auf der königlichen Bibliothek zu Paris. Er theilt auch einige Proben davon mit. Briefe von ihm findet man in mehreren auch neueren Schriftstellern, auch im Garnier. Er schrieb auch selbst ein Werk über die von ihm errichteten Legionen. Daniel VII. 927. Mr. de la Monnoye sagt in seinen Noten zum la Croix du Maine, er habe eine epitre de 412. vers de 10 a 11 Syllabes

Auch zeichnete sich seine Schwester Margaretha von Navarra, durch große Beredsamkeit und durch ihre Schriften, so wohl in ungebundener als gebundener Rede, *) auf das glücklichste darin aus. Sie war

von Franz I. über seine Gefangennehmung selbst gelesen. Auch sei das Epitaphe de Laure, was man Marat zugeschrieben sicher vom Könige selbst. Umständlich sehe man hierüber Bibliotheque Franc. de la Croix du Mame et du Verdier p. Rigoley de Juvigny. T. I. Paris 1782. p. 239. und Bibl. du Verdier I. p. 587. u. f.

*) Margaretha von Navarra war eine eben so seltene Frau von Seiten ihrer Talente, als ihrer unbescholtenen Ehre und Rechtschaffenheit. Sie war dem Protestantismus sehr geneigt, und kam auf alle Weise den von ihren Bruder dem Könige unglücklich gemachten Protestanten zu Hülfe. Franz I. hatte die unbeschränkteste Hochachtung für sie. Sie war besonders wegen ihrer lateinischen und französischen Inschriften berühmt. Ihre übrige Schriften waren theils geistlich, theils nur zu weltlichen Inhalts; denn es ist höchstens durch den Geist der Zeiten zu entschuldigen wie eine ehrbare Frau, den Heptameron, hat schreiben können. Von den geistlichen Schriften ist besonders ihr Miroir de l'ame pechereſſe, gedruckt 1531, berühmt. Von dem Heptameron oder Les nouvelles de la Reine Marguerite, gab Crügel 1559 zu Paris die erste Edition. In unsern Zeiten ist die von Bern durch die typographische Gesellschaft in 3 Vol. 8vo sehr schön; nur ist die Sprache modernisirt, und daher vielleicht weniger interessant und naif. Die 4te Erzählung des Titels! Temeraire entrepriſe d'un gentil homme contre une princeſſe de flandre, et la honte qu'il en reçut, enthält eine Geschichte, welche die Königin Marguerite selbst beschrift. Der vorhin erwähnte Admiral Bonnivet, bekanntlich ein sehr schöner Mann und Liebling Franzens, that nämlich dreimal einen schändlichen nächtlichen Anfall auf die Königin von Navarra, als sie mit ihren Bruder den Admiral auf seinen Landgute besuchte. Sie vertheidigte sich jedesmal so muthig

die gröſte Gönnerin aller Gelehrten und ihr Trieb zu Kenntniſſen brachte ſie vor der Zeit ins Grab. *)

Solche erhabene Beiſpiele, verbunden mit den nun faſt Sitte gewordenen Studium der Alten, mit dem Uebertragen der beſten Autoren in das Franzöſiſche *) und dem Einführen der Nationalſprache in

daß der Admiral wegen ſeines zerkrazten Geſichts, das Zimmer hüten mußte und ſo zum Gelächter ward. Denn der König ſelbſt, lachte bloß über dieſe Schändlichkeit! So ſtanden damals die Sitten! Uebrigens verdient es wohl hier bemerkt zu werden, daß die ſo genannten Fabliaux der Franzoſen, bis zum 12ten Jahrhundert hinauf gehen, und daß Boccace ſeinen Decameron daraus geſchöpft hat. Man findet ſie zuſammen in Fablieux et Contes des Poetes François du XII. XIII. et XIV. Siecle. Paris 1756. 2 Vol. p. — Barbazan. Die Königin ſchrieb auch mehrere Schauſpiele, z. B. Les Innocens; la Farce de trop. Prou, moins; l'Adoration des Rois. Die vollſtändigere Anzeige ihrer Schriften findet ſich in Bibliotheque Françoiſe p. Du Verdier T. 3. p. 17. u. f. beim la Croix du Maine T. 2. p. 84. u. f.

*) Sie ward von einen tödlichen Schlagfluſſe befallen als ſie gerade im December 1546 einen Kometen betrachtete; ſie ſtarb einige Tage nachher. Brantome nennt dieſen Zufall nur einen Cathar. Cette reine prit ſa maladie en regardant une Comete qui paroiſſoit lors ſur la mort du Pape Paul III. ..... et ſoudain ſa bouche luy vint de travers, ce que voyant ſon medecin la fit coucher et la traitta, car c'étoit un catarre, et puis mourut dans huit jours. Brantome Oeuvres T. 2. p. 289. Sie war damals 57 Jahr alt. Von ihr ſ. m. auch Biblioth. de la Croix T. II. p. 86 und 87. wo ein Beyſpiel wie äuſſerſt gutmüthig und edel ſie ſich gegen Gelehrte benahm.

**) Jacob Amiot, zuletzt Biſchof von Melun, fieng unter Franz I. bereits mit des Heliodor Aethiopica (Liebesgeſchichte des Theagenis und der Chariclea) ſeine berühmten Ueberſetzungen der Alten an, worun-

die Gerichtshöfe, wodurch von jetzt an das barbarische Latein daraus verdrängt wurde, *) weckten dann mehr als einen Kopf für die einheimische Litteratur.

Clemens Marot, *) der Vater des besseren Ge-

ter sich nachmals die Parallelen des Plutarchs besonders auszeichnen. Franz I. gab ihm für die Uebersetzung des Heliodor die Abtei Bellozane: Er übersetzte nachmals noch das Longi Pastoralem und 7 Bücher des Diodor von Sicilien.

*) Folgende Veranlassung brachte diesen nicht unbedeutenden Schritt für die allgemeinere Kultur der französischen Sprache zu wege. Ein Großer von Franzens Hofe, hatte einen bedeutenden Proceß verlohren. Der König fragte ihn was für ein Urtheil er erhalten habe, j'étois venu en poste, antwortete er, pour assister au jugement de mon procès; à peine suis je arrivé que votre cour de parlement m'a débotté..... Vous a débotté fragte der König, qu'entendes vous par la? Oui Sire, ma débotté, puisque l'on s'est servi de ces termes: *Dicta curia debotavit et debotat dictum actorem.* (Debouter und daher debuttare heißt dem Menage zufolge, Dictionn. Etymotog. rejetter quelqu'un sa requette so erklärt es auch das Dictionn. de l'Acad. franc. T. I. p. 326.) Ich verstehe sie nun antwortete der König; und weil er fühlte wie viel Verwirrung dieser Mißbrauch des Lateins erzeugte, befahl er in dem IIIten Artikel des in demselben Jahre (1539) erlassenen Edikts die Abschaffung des Lateins in der Gerichtssprache. Bayle erzählt diese Abschaffung des Lateins etwas verschieden als die Anecdotes Françoises p. 421; aber im Grunde doch hiemit zutreffend Dictionn. Critique T. II. p. 506. nach Matagonis de Matagonibus adversus Matharettam.

**) Cl. Marot aus Cahors gebürtig 1461, dessen Vater Johann Marot kein ganz unbedeutender Poet gewesen, war Kammerdiener bei Franz I. aber dabei reformirt, weßhalb er auch flüchten mußte. Er ist besonders wegen der Uebersetzung der 50 Psalmen, berühmt, welche nicht nur in den Kirchen der Reformirten, sondern selbst der Catholiken gesungen wur-

schmacks der Franzosen, *) ließ seinen Vorgänger Villon **) an Witz und seiner Wendung weit hinter sich zurück; er übertraf gleichfalls seinen Nebenbuhler den Saint-Gelais, ***) den Erfinder des Madrigals.

den. Unter seinen vielen Gedichten, zeichnet sich besonders sein Brief an Franz I. Epitre au Roi du tems de son exil a Ferrara, aus; ein Meisterstück eines feinen Lobes. Seine Werke sind 1731 im Haag am vollständigsten zusammengedruckt. M. s. über Marot Biblioth. de la Croix du Maine a. a. I. p. 156. m. s. auch (Sabatier de Castres.) Les trois Siecles de la litt. Franc. T. 3. p. 55.

*) la Fontaine nannte sich sogar Marots Schüler. Bayle Article Cl. Marot.

**) Corbueil, wegen seines liederlichen Betragens, Villon genannt, ward bis zum Marot sehr geschätzt; doch galten seine Balladen und Rondeaux noch ziemlich lange. Er ward 1461. zum Galgen verdammt, entkam aber mit Landesverweisung. Es ist doch viel zu weit getriebener Haß des Sabatier de Castres gegen Voltairen wann er diesen alten Poeten mit Voltairen zu vergleichen sucht. M. s. Les trois Siecles de la Litt. Françoise. Paris 1724. T. IV. Articl. Villon.

***) Der Hof war zwischen diesem und Cl. Marot gleichsam getheilt; doch übertraf ihn Marot an Feinheit und Gewandheit. St. Gelais machte in seiner Todesstunde artige lateinische Verse auf sich selbst. Seine Gedichte sind 1719. zu Paris zusammen gedruckt. Es verdient indeß wohl hier angemerkt zu werden, daß in eben diesen Zeiten bei uns Deutschen, Hans Saxe und Hutten, Frischlin und Lobwasser dichteten; in Italien aber Tasso, Ariost und Annibal Caro. So stand denn die schöne Litteratur in Italien bei weiten voraus; hierauf folgt, im großen Abstande, Frankreich, und gleich nach ihr Deutschland. Denn viele Gedichte der damaligen Franzosen, z. B. Choquets (m. s. hierüber den Artikel Choquet, beim Bayle, woselbst mehrere Tiraden aus seinen Actes des Apotres beigebracht werden) sind offenbar nicht

Die Prose gewann vorzüglich durch den talentvollen grotesken Rabelais. *) Freilich zeichnet sich seine Arbeit aus, durch ein sonderbares Mischen von niedriger Trivialität und wilden Geburten der Einbildungskraft: indeß schuf sein oftmals feiner Witz, und seine beissende Satyre dennoch eine große Lesewelt, und erweiterte die Sprache.

Wirksamer als fast irgend wo war aber in Frankreich dieses Wiederaufleben der Kenntnisse. Hier verbanden sie sich nämlich, dem Geiste der Nation gemäß, so fort mit der Galanterie und dem Ritterwesen; und drangen daher tiefer in die obersten Stände.

So nach zeigt sich uns Franz I. als der erhabenste Schutzgeist der Wissenschaften, der gesammten Kultur und der Humanität. Und dennoch ward diese edle Physiognomie ungeahnet durch momentane Züge der rohesten Grausamkeit entstellet. Wer wendet nicht voll Erstaunen und Abscheu das Auge hinweg von

viel besser als unsere damaligen deutschen Gedichte. M. s. auch Biblioth. de Verdier T. 3. p. 52. u. f. Sabbatrier in les trois Siecles de la Litt. Franc. T. 4. p. 30. sagt: er sey der erste gewesen, der das Madrigal in Frankreich eingeführt habe.

*) Franz Rabelais, geboren um das Jahr 1483 zu Chinon in der Touraine, machte sich vorzüglich berühmt durch seinen Gargantua, oder wie er nachmals hieß, Pantagruel, einen äusserst beissenden witzigen Roman, der 1732. zuletzt wieder in Paris gedruckt wurde, und auch ins Englische und Deutsche übersetzt ist. Ueberdieß sind seine Epitres pendant son voyage en Italie, (Bruxelles 1710.) schätzbar. M. s. weiter hierüber besonders Bibliotheque de Du Verdier T. I. p. 669. u. f. wie auch Les trois Siecles de la Litt. Franc. T. 3. p. 516.

dem Vater der Aufklärung und der Wissenschaften, *) wie er Tausende der unschuldigen Waldenser würgen läßt, **) ja sogar seinen Tygerblick an unglücklichen Reformirten weidet, die auf seinen Befehl an biegsamen Stangen langsam ins Feuer auf und abgelassen, endlich mit unnennbaren Qualen in der Flammen ihren Geist aufgeben! ***) Dieser furchtbare Kontrast wird aber desto greller, je mehr man sich überzeugt fühlt, daß dieser König der neuen Religion nicht ganz abgeneigt war; †) daß er die Protestanten begünstigte; ††) und hiedurch allein mit vieljähriger Anstrengung die Freiheit Europens aufrecht erhielt. †††)

Indeß erscheinet hier der König nur dem oberflächlichen Blicke in wirklichen Widerspruche mit sich selbst. Faßt man ihn aber näher ins Auge, errinnert man sich zugleich des kurz zuvor angezeigten Bündnisses

*) Franz I. bekam mit Recht den Beinamen, Pere et Restaurateur des letres.

**) Unter Franzen und auf seinem Befehl geschah die grausame Verfolgung der armen Waldenser 1545 unter Oppeda. M. s. den Abschnitt Religion.

***) Garnier gesteht dieß selbst ein. Hist. de france T. XII. p. 553

†) M. s. den folgenden Abschnitt Religion.

††) Er allein rettete Genf, den Hauptsitz der Reformirten, gegen die Macht Carls, Herzogs von Savoyen Brantome vie de François I.

†††) Er nahm sich der deutschen Fürsten des Schmalkaldischen Bundes gegen Kaiser Carl V. an. Freilich nur aus Politik; aber er vereitelte dennoch hierdurch die Plane des Kaisers zum völligen Unterjochen von Deutschland. B. s. hierüber besonders auch Bayle Dict. T. II. Article François I.

mit dem Feinde der gesammten Christenheit *), so verschwindet alles Befremdende, ja des Königs Grausamkeit zeigt sich völlig zweckmäßig für seine Absichten.

So wie dort opferte auch hier Franz seiner Ehrsucht alles auf, selbst die Religion und die eigene Ueberzeugung. Er wollte Carln bekämpfen, und hiezu bedurfte es großer Macht, also inniger Einigkeit seines Reichs. Er sah wie jene Läuterung des Catholicismus das Ausland im Innern zersplitterte, **) und daher gegen jede äußere Gewalt ohnmächtig machte. In Frankreich hatte bis jetzt die Reformation nur Wenige mit Enthusiasmus erfüllet; durch das Hinrichten dieser Wenigen hoffte er bald ihr weiteres Verbreiten zu hemmen; und durch die gänzliche Wiederherstellung der Einheit der Religion, sich ein für seinen Willen ungetheiltes Ganze zu erhalten. ***)

Mißglückte ihm nun auch dieser Plan, so hatte dennoch dieser Monarch Frankreichs Werth nach allen Richtungen unglaublich erhöhet. Die Kräfte des großen Staats waren noch enger concentrit; das Concordat machte selbst die Geistlichkeit von dem

*) M. s. vorhin über das Bündniß mit den Türken.

**) Die Kriege der Protestanten in Deutschland gegen den Kaiser waren damals schon sehr bedeutend.

***) Es giebt noch andere Beweise von Franzens Grausamkeit. So wollte er einen Edelmann hängen lassen, der von Hofdamen übel gesprochen hatte; aber er entsprang. Brantome Dames galantes sec. part. Oeuvres T. 4. p. 314. Kurz zuvor wollte er fast aus ähnlicher unzureichender Ursache einen andern Hofmann hinrichten lassen. Brantome ebend. p. 315.

Throne abhängig; *) das Grundbündniß mit den tapfern Schweizern **) gab ihm größere Sicherheit; der Verein mit den Türken eröfnete der Politik einen weitern Spielraum; die vielfachen Agenten an den fremden Höfen hielten selbst das Innere des entferntesten Auslandes genau in Obacht; der ansehnliche Schatz; das besser geordnete Heer; die Vergrößerung der Flotte; die Vervollkommung der Geschützkunst, machten Frankreichs Zerstöhrungsanstalten noch furchtbarer; und die Verfeinerung der Sitten, die Erhöhung des Lurus, und der vielfachen Arten des Genusses; die Ausbildung der Sprache, ***) der Künste und der Wissenschaften lenkten jetzt unwillkührlich die Augen von ganz Europa auf dieß so hoch kultivirte, mächtige Reich.

Aber genießen sollte der seltene Fürst seiner grossen Arbeiten nicht lange.

Daurende Anstrengung und stete Unruhe hatten seine Kräfte erschöpft, und übertriebene Ausschweifung streckte ihn im Sommer seiner Tage auf die

*) Ueber das Concordat sehe man den Abschnitt Religion.

**) 1516. den 29. Novbr. schlos Franz II. den sogenannten ewigen Frieden mit der ganzen Schweiz, zu Freyburg. Er ist der Grundtractat für alle folgende mit den Schweizern.

***) Daher studierten schon viele der übrigen Großen das Französische, und bedienten sich dieser Sprache häufig. So schrieb z. B. Kaiser Carl V. seine eigene Annalen Französisch. Bayle Dict. II. p. 133. Art. Charles V.

Baare. *) Indeß zeigte ſelbſt Franzens Leichenbegängniß, wenn gleich durch thorhaften Aufwand, wie hoch der Reichthum des Staats unter ihm geſtiegen war. **)

*) Franz I. ſtarb 1547 den 30. Mai in ſeinem 53ten Jahre an einem bößartigen Geſchwüre. Wie er ſich dieß lange zuvor zugezogen hatte, zeigt folgende Stelle des Mezerai. Trois Mois après (nach der Zuſammenkunft mit dem Pabſte und dem Kaiſer zu Nizza 1538.) le Roy fut grievement malade d'un facheux ulcere, qui luy vint à la partie, que les Medecins appellent le Perinée. Ce mal diſoit on, étoit l'effet d'une mauvaiſe avanture, qu'il avoit eu avec la belle Ferronniere, l'une de ſes Maitreſſes. Le Mary de cette Femme, deſeſpéré d'un outrage, que les gents de Cour n'appellent que Galanterie, s'adviſa d'aller en un mauvais lieu, s'infecter luy même, pour la gaſter, et faire paſſer ſa vengeance juſqu'a ſon Rival. La Malheureuſe en mourut, le mary s'en gueryt par des prompts Remedes, le Roy en eut tous les faſcheux Symptomes. Mezeray Abregé T. IV. p. 606. Auch Brantome bezeugt (im Eloge von Henry II.) ein gleiches. Oeuvres de Brantome T. 8. p. 60.

**) Es iſt der Mühe werth, zur Kenntniß der Sitten und des Luxus der damaligen Zeiten, die Einrichtung des Begräbniſſes des Königs beim Bellay T. IV. p. 126. u. f. zu leſen. Der Titel des Aufſatzes heißt: Le trepas, obſeques et enterrement du Roi François premier du Nom. Merkwürdig iſt es unter andern, daß ein dem Könige ähnliches Bild, reich in Gold, Hermelin und Sammt mit vielen Juwelen u. ſ. w. gekleidet unter einem reichen Thronhimmel eilf Tage lang, neben der Kammer lag, worinn die Leiche ſtand; und daß vor dieſem Bilde dieſe Zeit hindurch mit allen gewöhnlichem Pomp Tafel gehalten ward; les trois Services de la dicte table (heißt es q. 132.) continués avec les mêmes formes ceremonies et eſſeis comme ils ſe ſouloyent faire en la vie du dit Seigneur, ſans oublier ceux du vin avec la préſentation de la Coupe aux endroits et heures que le

Desto lebhafter fühlte dann auch das Reich den Verluſt; denn der Geiſt ſeines Sohnes und Nachfolgers, Heinrichs des Zweiten, entſprach nur in höchſt geringem Maaße ſeinem männlichen Körper.

Von einer alternden Maitreſſe gleichſam bezaubert, *) ward er daneben der Spielball von vier beinah gleich ſchädlicher **) Partheien.

Und hiebei zeigten ſich dann die erſten Spuren jener fürchterlichen Factionen, welche unter dem Deckmantel der ſanften Chriſtusreligion faſt ein halbes

diet Seigneur avoit accouſtumé de boire deux fois à chacun de ſes Repas. Mit der Leiche des Königs ward auch der zuvor verſtorbene Dauphin von neuem und auch in eſſigie mit ungeheurem Pompe begraben. Die ganze Beſchreibung hält 44 Seiten.

*) Diane de Poitiers hatte ſich von Franz I. die Erziehung oder vielmehr die Ausbildung des damaligen Dauphins (der erſte war geſtorben) Heinrichs des zweiten erbeten. Jedermann war es ein Aergerniß, daß gerade ſie, von der man das vorige Verhältniß mit dem Vater (Franz I.) wußte, dem Prinzen Neigung gegen ſich einflößte. Als Heinrich II. den Thron beſtieg, war ſie ſchon 47 Jahr alt.

**) Dieſe waren 1) der, gegen den Rath des Vaters, zurückgerufene Connetable Montmorency. 2) Die Guiſen, beſonders der Herzog Franz und der Cardinal von Lotharingen. 3) Die Königinn Catharine von Medices. 4) Der Marſchall von St. André. Die Prinzen von Geblüt ſahen ein, daß ſie gegen dieſe mächtigen Partheien eines bedeutenden Gewichts bedurften, und bei der ſo ſchnell ſich verbreitenden proteſtantiſchen Religion glaubten ſie dieß in dieſer Religionsparthei zu finden. Sie hielten ſich übrigens im Ganzen auf der Seite des Connetable, um mit ihm und dem berühmten Admiral Coligni, obgleich beide von entgegengeſetzter Religion, der wachſenden Macht der Guiſen entgegen zu arbeiten. M. ſ. Garnier XIII. p. 320. u. f.

Jahrhundert hindurch, das große Reich zerfleischten. Mit Schmerz und Unwillen sehen wir uns von nun an gezwungen, die Schreckensscenen dieser widrigen Epoche, als charakteristisch, in die Bildung der Nation mit aufzunehmen. *)

Die vielartigen Günstlinge vernichteten gar bald den vom seltnen Vater zusammen gesparten Volksfleiß. Der Aufwand des Hofes; die große Menge Pensionirter; und die nothwendig gewordene Erhöhung des Soldes der Truppen, brachten die Finanzen so tief herab, daß die bestimmten Ausgaben jährlich die Einnahme um eine Million übertrafen. **)

Man sahe sich gezwungen, außerordentliche Mittel dagegen aufzubieten. Die Geistlichkeit wurde geschatzt; von den Städten sogenannte freiwillige Geschenke gefordert; die verhaßte Münzerhöhung wieder hervorgesucht; und in den südlichen Provinzen sogar die Abgabe vom Salze erhöhet. Die Erschwerung dieses dort von der Natur so reichlich verspendeten Lebensbedürfnisses, brachte den Landmann plötzlich in

*) Die innige Verwebung, welche in dieser Zeit zwischen der Politik und der Religion anhub, macht es von nun an, und nicht früher, nothwendig, der Auftritte zu erwähnen, die sich wenigstens unter dem Scheine der letztern zeigten. Die frühern Ereignisse welche die Secten und Meinungen in Religionssachen bei der franz. Nation hervorbrachten, wird der Abschnitt von der Religion liefern.

**) Eine schätzbare Auseinandersetzung des Zustandes der Finanzen damaliger Zeit findet sich beim Garnier a. a. O. p. 332 bis 337. Die Einnahme betrug 8,547576 Livres, die Ausgabe hingegen 9,487000 L.

Wuth. Von dem Flecken Lorignac *) durchlief das Feuer des Aufruhrs innerhalb weniger Tage große Provinzen. Funfzig Tausend Bewafnete, aus allen Handthierungen, töteten nicht bloß die Beamten der Salzsteuer; sie verheerten zugleich die Schlösser des Adels; drangen in Bourdeaux sebst ein; hoben alle Justiz auf; ermordeten den unzeitig stolzen Stadthalter der Provinz, bemächtigten sich der Festung, und wütheten sogar gegen die Geistlichkeit. **).

Unter Androhen des Todes zwangen sie den edlen Chassagne, sich an ihre Spitze zu stellen. Aber er benutzte die ihm hiedurch mitgetheilte Gewalt mit großer Klugheit; dämpfte den Aufruhr; stellte das Parlament wiederum her, und wandelte die wilde Menge so schnell um, daß sie ihren Haupträdelsführer ruhig durch die Justiz zum Tode führen sahen.***)

*) In Lorignac, im vormaligen Angoumois, jetzt Departement de la Charente, wurden die Salzsteuer-Einnehmer (Gabeleurs) als sie vom Landmanne die neue Steuer eintreiben wollten, bis zu den Mauern von Cognac geschlagen. Durch diesen glücklichen Versuch kühn gemacht, forderten sie mehrere Orte zum Aufstand auf; und binnen kurzen war ganz Angoumois, Saintonge und Perigord in Rebellion. Garnier giebt umständlich hievon Nachricht, T. XIII. p. 378. u. f.

**) Der Gouverneur Moreins war beim Unterhandeln mit den Aufrührern getödtet, und da die Carmeliter den Leichnam nicht länger verunehrt und unbegraben sehen wollten, so brachten sie ihn zu Nachts heimlich unter die Erde. Deßhalb stürmten nun die Rebellen das Kloster.

***) Chassagne, Präsident des Parlaments, war vom letztern an die Aufrührer gesandt, und lenkte die Bür-

Der König, welcher auf seiner Besichtigungsreise der Gränzfestungen bis nach Piemont gegangen war, ließ zum Bestrafen der aufgestandenen Provinzen zwei Truppencorps vorrücken. *)

Vergebens zeigten die empörten Provinzen die aufrichtigste Reue; vergebens erwiesen die Einwohner der Hauptstadt dem Anführer der Truppen die größten Ehrenbezeugungen. Der fühllose Mann, nur allein von Rache beseelt, **) belegte Bourdeaux mit

gerschaft von Bourdeaux durch Entschlossenheit und Ueberredung völlig auf seine Seite: brachte dadurch die Ruhe wieder, und vollzog sogar an Vergier, dem Hauptanführer, im Angesichte seiner Mitverschwornen, die ihn kurz zuvor vergötterten, die Todesstrafe, ohne daß einer derselben sich einmal unterstand, für ihn um Gnade zu bitten. Garnier XIII. 383.

*) Dieses Bestrafen war ungerecht; denn die Gemeinden zeigten nicht nur sogleich den aufrichtigsten Schmerz über das Geschehene, sondern sie bewiesen in ihren Bittschriften, daß der Aufruhr bloß durch Aufhetzung der geringsten Volksklasse entstanden sey. Dennoch rief man die Soldaten nicht zurück; die beiden Bestrafungscorps zogen, das eine unter Anführung des Herzogs von Guise, das andere unter den Connetable Montmorency an der Spitze, gegen die Provinzen fort. Der Herzog von Guise betrug sich gegen die ihm mit Reue entgegenkommenden Unterthanen gerecht und milde. Allein der Connetable, aufgebracht durch den Tod seines Anverwandten Moneins, wüthete mit Feuer und Schwerdt gegen arme, größtentheils völlig unschuldige Menschen. Garnier a. a. O. und Mezeray Abr. IV, 654. M. sehe noch im Anhange von den rohen Charakter des Connetable die Note Nr. 3.

**) Man brachte ihm die Schlüssel der Stadt, und wollte ihn im Triumpf einholen; allein er wieß alles mit Hohn zurück, und zog mit Kanonen und geladenen Gewehr wie in eine feindliche Stadt ein.

ſchwerer Geldſtrafe; verbrannte die Privilegien der Stadt; ließ das Rathhaus ſchleiffen; zwang die Bürger, den Leichnam des Gouverneurs mit ihren bloßen Nägeln aus der Erde hervor zu graben, und mit Pomp zu beerdigen; *) ließ hundert derſelben hinrichten; und ſelbſt der edle Chaſſagne entkam kaum dem Schandtode.

In den Provinzen glich der Zug des Connetable dem eines wüthenden feindlichen Heeres, und verſchiedene Anführer der Rebellen wurden mit eiſernen glühenden Kronen gekrönt, auf das ſchmerzhafteſte hingerichtet. **)

Große Provinzen lagen hier in Trauer und Jammer, während daß der König nebſt ſeinem Gefolge, gleichſam zum Verhöhnen ſeines unglücklichen Volks, mit unerhörtem Jubel in Lyon ſeinen Einzug hielt. Triumpfbögen; Obelisken; antike Tempel; Fechterſpiele; Kämpfe wilder Thiere, ja ſogar Naumachien, machten den feierlichen Tänzen, Gaſtmählern, Feuerwerken, Luſt- und Trauerſpielen den Rang ſtreitig; kurz alles was Italien jemals in älteren und neueren Zeiten Uebermäßiges an ſchwelgeriſcher Pracht hervorgebracht hatte, führte Catharine von Medi-

*) Ueber 5000 Bürger mußten, den bloß mit ihren Nägeln ohne irgend ein Werkzeug herausgekratzten Körper unter Fackelnſchein auf ihren Schultern vor die Wohnung des Connetable tragen, und dort auf den Knien laut um Barmherzigkeit flehen. Garnier a. a. O.

**) Er ließ die durch dieſe glühenden Kronen gequälten Menſchen, von unten auf rädern. Mezeray IV. 655.

ces, von nun an, in ihr neues, hiezu hoch empfängliches Vaterland auf das schädlichste ein. *)

Von diesen übertriebenen Lustbarkeiten sprang man sodann plötzlich zu religiösen Mummereien, und den entsetzlichsten Gräueln des Aberglaubens hinüber.

Der König dankte, nach Beendigung der großen Rechtspflege, **) dem Gott der Milde und Menschenliebe durch feierliche Processionen, welche sich mit öffentlichen Menschenopfern schlossen. In verschiedene Banden wurden die gefangen gehaltenen Christen vertheilt, die nicht den alten Kirchensatzungen anhingen; man zündete für sie am Abend dieses festlichen Tages vier Scheiterhaufen zugleich

*) Es ist merkwürdig, die Beschreibung dieser Lustbarkeiten beim Brantome nachzulesen, die besonders aus Simon Goulards Tresor d'Histoires admirables et memor. de notre tems. Paris 1600 genommen ist. Die Naumachien wurden auf der Rhone gegeben; eigentlich erst bei dem Einzuge der Königin. Zwei Flotten beschossen sich und enterten einander; zuletzt zeigten sie am Abend so außerordentliche und heftige Feuerwerke, daß die Königin und ihre Damen, welche sich auf einem großen reichverzierten Schiffe, der Bucentaur genannt, als Zuschauer dabei befanden, vor Schrecken mit Angstgeschrei zu Boden fielen Brantome Oeuvres T. 8. p. 68. u. f.

**) Gleich nach Beendigung der Turniere bei dem Einzug des Königs in Paris (1549) ward von ihm ein feierliches Lit de Justice gehalten, worinn der berühmte Canzler Olivier dem Parlamente strenge Gerechtigkeitspflege im Namen des Königs anempfehlen mußte. Auch wurden gleich darauf verschiedene Prokuratoren, welche bey Führung der Processe den Ordonnanzen zuwider gehandelt hatten, abgesetzt, und andere minder bestraft. Garnier XIII. 400. u. f.

an, *) und der König hoffte sich an dem Angstgeschrei und den Zuckungen der in den Flammen Sterbenden zu weiden, als die fürchterliche Standhaftigkeit eines seiner ehemaligen Diener, mitten unter den langsamen Qualen ihm auf immer die Frucht dieser ächten Religionsliebe vergällete. **)

Um dieses ungeahnete Schrecken durch tumultuarische Gaukeleien zu betäuben, gab man gleich darauf eine Vorstellung militairischer Art, die freilich

*) Es waren die Gefängnisse der Conciergerie voll von armen Calvinisten, die zu diesom Gottesopfer dienen sollten; die Scheiterhaufen wurden gebaut, auf dem Vorhofe der Kirche notre Dame; auf dem Platz Maubert, auf dem Greveplatz und in der Straße St. Antoine. Garnier fb. 404. Die unglücklichen Menschen wurden vermittelst eigener Rollen und eisernen Ketten in die Flammen hinabgelassen, dann wieder herausgewunden, und so zum Vergnügen des zuschauenden Königs und seines ganzen Hofstaats langsam gebraten. Mezeray IV. p. 656.

**) Dieser hieß Couturier; er hatte vormals eine Stelle bei der innern Bedienung des Königs gehabt; hatte sich aber ehe er verurtheilt wurde, besonders dadurch vergangen, daß er der Maitresse des Königs das Gewissen geschärft hatte, wodurch diese denn den König noch weiter aufbrachte. Er heftete während der schrecklichen Execution unablässig die Augen auf den König: dieser Blick und daß entsetzliche Angstgeschrei welches ihm die Todesmarter abpreßte, versetzte den König so in Verwirrung und Schrecken, daß er sich plötzlich hinwegbegab, und lange nachher sich von dem Schatten dieses Mannes verfolgt glaubte, auch nie einer Execution wieder beiwohnen konnte. Recueil de Choses memorables avenues en France sous le Regne de Henri II, François II. Charles IX. Henri III et Henri IV. gewöhnlich genannt Hist. des cinq Rois, a Heden 1603. p. 8.

einer weit geringern Menschenzahl Gesundheit und Leben kosteten. *)

Nichts weniger als absichtslos waren indeß diese vielartigen Feierlichkeiten; in ihnen lag der Plan zu Frankreichs Vergrößerung. Sie hatten den ganzen mächtigen tapfern Adel Frankreichs in die Hauptstadt zusammen gelockt; und die Regierung benutzte diesen günstigen Augenblick, den Engländern, ohne eine förmliche Kriegserklärung, unvorbereitet die Besitzungen in Frankreich zu entreissen. **) Wirklich trat der König nebst dem Adel seinen Marsch gegen Boulogne sofort an; eroberte mehrere kleinere Plätze, und bewirkte durch das Belagern jenes Hauptorts, und durch noch stärkeres Bedrohen des wegen des Schottischen Krieges sehr geschwächten Feindes, die Rückgabe von Boulogne an Frankreich.

War es gerecht, daß jeder Franzose den hundertjährigen Feind aus dem Reiche zu entfernen strebte, so gehört hingegen das Benehmen Heinrichs II. gegen die Deutschen zu den trugvollesten Vergrösserungsmitteln, dergleichen sich Frankreich bis dahin noch nicht erlaubt hatte.

*) Man errichtete ein Fort auf der Insel Louviers, in der Seine, als Rebell der Festung Boulogne; ließ Brücken schlagen; gab Gefechte zwischen mehrern Barken auf dem Fluß; ließ das Fort angreifen und vertheidigen. Es ward begreiflich eingenommen, und ob man gleich tödtliche Waffen entfernt hatte, so wurden dennoch mehrere Menschen dabei erschlagen und ersäuft. Garnier.

**) M. s. hierüber im Anhange die Note Nro. 4.

Die innern Unruhen des deutschen Reichs zwischen den protestantischen Fürsten und dem Kaiser Carl V. waren sehr hoch gestiegen; und dieß Feuer der Zwietracht ward von Frankreich auf das künstlichste angefacht. Hiedurch und durch die Furcht vor wirklicher Unterdrückung, sahen sich jene Reichsglieder bewogen, den Widersacher ihrer eigenen Religion um Schutz anzugehen. *) Dieß bot Frankreich eine treffliche Gelegenheit dar, seinen Hauptfeind zu demüthigen, und

*) Frankreich ließ das allgemeine Mißvergnügen der Deutschen, besonders der protestantischen Fürsten gegen Carln V. wegen der Gefangensetzung des Landgrafen von Hessen und des offenbaren Bedrohens die Rechte aller Reichsstände zu verletzen, nicht unbenutzt. Der König hatte viele geheime Agenten in Deutschland, die dieses Mißvergnügen stets anregen mußten, z. B. Auzai bei den Hanseestädten, de Treffe bei dem Sohne des gefangen gehaltenen Landgrafen; einen italiänischen Secretair bei dem (neuen) Churfürsten Moriz von Sachsen, Sturm und Scheiden zu Straßburg. Garnier XIII. p. 474. Seine Agenten stellten den deutschen Fürsten nicht bloß die Gefahr lebhaft vor, sondern versprachen ihnen auch deutlich seine Unterstützung. Dieß bewog die deutschen Fürsten, ordentlich aber heimlich darum nachzusuchen, und sonach machte sich der König förmlich anheischig, das heilige römische Reich mit seiner Macht gegen den Kaiser zu schützen, und es in allen seinen Theilen unverletzt zu lassen. Den Convent endigte er mit folgenden merkwürdigen Worten: Nous vous promettrons aussi par le Dieu tout puissant, devant tous les Rois, Princes et Potentats de la Chrestienté, que ne permettrons en sorte quelconque, que ni à vous en général, ni à pas un particulier de quelque état ou condition qu'il soit à nostre scau, soit fait tort ou injure etc. Hist. des cinq Rois p. 19.

tief in das Innere des deutschen Reichs seine gierigen Hände nicht unbezahlt eingreiffen zu lassen.

Unter dem ehrenvollen Namen eines Beschützers des heiligen römischen Reichs *) eilte Heinrich II. den protestantischen Reichsfürsten mit bedeutender Macht zu Hülfe, nachdem er noch vor Antritt seines Zuges viele Protestanten hatte verbrennen lassen, **) schwere Taxen zum Bestreiten der Kriegskosten aufgelegt ***) und seiner Gemahlin die Regierung anvertrauet hatte. Er drang (1552) sofort in Lothringen vor; machte sich Meister von Toul und Verdun, und durch die gewissenloseste Bundbrüchigkeit der freien Reichsstadt Metz: †) ja der Connetable hätte unfehlbar eben so niedrig Straßburg hintergangen, würden dessen Bewohner, gewitzigt durch die

*) Er ließ sogar eine Münze schlagen mit der Innschrift: Henricus II. Galliarum Rex Sacri imperii Protector, Meusel a. a. O. p. 469.

**) Kurz vor seinem Ausmarsche nach Deutschland zur Hülfe der Protestanten ließ er nicht nur sehr viele Protestanten verbrennen, sondern in dem zuvor gehaltenen Lit de Justice, befahl er ausdrücklich die Fortsetzung dieser Grausamkeit. Hist. des cinq Rois p. 18. und Garnier. XIII. p. 485. wo die eigenen Worte der Rede des Königs hierüber beigebracht sind. Diese Betragen war Ursache, daß die protestantischen Schweizer sich anfänglich sträubten, ein Bündniß mit Frankreich einzugehen.

***) Die Kriegskosten wurden hart erpreßt. Er nahm (als Anleihe) viel Silberzeug von Privatpersonen und schickte es in die Münze; jeder Glockthurm, ja jede Kostbarkeit der Kirchen ward mit schweren Taxen belegt, wogegen dann die Geistlichen laut schrien. Mezeray Abr. IV. 668.

†) M. s. deshalb im Anhange die Note Nro. 5.

Schändlichkeit gegen Metz, sich ihm nicht mit Gewalt widersetzt haben. *)

Wenn die Franzosen gegen die auf der Rückkehr nach Frankreich vom Kaiser eroberten Orte, aus Rache, die ausgelassenste Grausamkeit **) bewiesen, so muß man doch auch dagegen ihres hohen Edelmuths gegen die durch Kälte, Hunger und Krankheit gedemüthigten Feinde auf das ehrenvolleste gedenken. Statt die unglücklichen Belagerer bei ihrem Abzuge anzufallen, oder sie zu Gefangenen zu machen, wurden sie von dem Herzoge von Guise, ja von seinem ganzen Heere verpflegt; die Kranken geheilt,

*) Die Straßburger hatten gleich nach diesem Vorfalle nicht bloß die Thore den Franzosen verschlossen, sondern 5000 Landsknechte sogleich eingenommen, und die Wälle reichlich mit Kanonen besetzt. Sie sandten zwar dem Connetable Lebensmittel, sagten ihm aber dreist ins Gesicht, er solle nicht in die Stadt kommen, sie hätten sich hinreichend dagegen gesichert. Der König mußte sich zurück ziehen. Auch baten gleich darauf die verbündeten Reichsstände selbst, wegen des Passauer, durch den großen Moriz bewirkten, Friedens, den König von Frankreich, nicht weiter in Deutschland vorzudringen. Er ging daher zurück, ließ seine Pferde zum Siegeszeichen aus dem Rhein saufen, und verheerte viele kaiserliche Orte auf das grausamste. M. s. auch Brantome Oeuvres T. 8. Art. Henry II. Brantome hat die Unverschämtheit, diesen Betragen gut zu heissen.

**) Aus Rache gegen die Mißhandlung, welche die Königin von Ungarn an verschiedenen Orten des Königs besonders Folembrai bewiesen hatte, ruinirten seine Truppen viele Städte in Brabant, besonders die Lustschlösser Marlemont und Bins nebst der Stadt. Mezeray IV. 662.

gelabt und selbst reichlich beschenkt, ruhig zu den ihrigen entlassen. *)

Dieser großmüthige Feldherr bewies bald darauf von neuem, wie französischer Muth und französische Schnelligkeit das Reich selbst am Rande des Sturzes plötzlich wieder empor zu helfen vermögen. Er stellte

*) Dieß ist einer der edlen Züge der Franzosen unter ihren Königen, welcher besonders angemerkt zu werden verdient. Der Kaiser hatte 1553 mit einem Heere von 60000 Mann die Wiedereroberung von Metz unternommen. Er hielt es, da die Belagerung gegen den Rath der besten Generale in der Mitte des Octobers anfing, nur bis gegen Ende des Jahrs eingeschlossen. Die anhaltenden Regen, denen bald darauf große Kälte und seuchenartige Krankheiten folgten, vernichteten die ganze Unternehmung. Er mußte zu Ende des Decembers mit Schimpf davon ziehen, und der berühmte Herzog von Guise, welcher in Metz kommandirte, sandte Truppen aus, um den Abzug zu erschweren. Als die Anführer derselben, la Rochefoucauld und Randan auf eine Reihe von Kranken-Wagen stießen, die von kaiserlichen Truppen begleitet wurden, rief ihnen der kaiserliche Capitain Sucre zu: Wenn sie gekommen wären, Ehre zu erndten, so möchten sie eine bessere Gelegenheit dazu suchen. Sie liessen hierauf den Feind ruhig ziehen, und der Herzog von Guise, als er in das Lager des Kaisers kam, und die Leichen und die große Menge Kranker sahe, ließ sogleich durch den berühmten Feldwundarzt Paré diesen Kranken alle Hülfe angedeihen, vertheilte sie theils in die Dörfer, theils in die Hospitäler von Metz, zu möglichster Cur und Pflege, veranstaltete eine Geldcollecte für sie, und schickte sie auf die Weise zum kaiserlichen Heere zurück. Mezeray und Garnier a. a. O. Pasquier merkt hiebei an, daß der Herzog von Guise seinen Wundärzten Geld gegeben, um Medicamente für die kaiserlichen Kranken zu kaufen. T. II. p. 18.

nach dem tödtlichen Schlag bei St. Quentin *) die wanckende Monarchie in Sicherheit; trieb die Engländer sogar aus ihrer wichtigsten letzten Festung in Frankreich, aus Calais; **) und ersetzte hierdurch schon im Voraus den Verlust des Treffens von Gravelines. ***)

Im Ganzen hatte daher Frankreich auch unter diesem Könige seine Schritte zu höherer Macht ansehnlich beschleunigt. Die dem Hause Lothringen und dem Reiche entrissenen Länder, dienten eben so wohl zur Vergrößerung als zu mehrerer Sicherheit der Gränzen. Gegen Süden war die Grafschaft Saluzzo †) gleichfalls kein unbedeutender Gewinn, und durch die gänzliche Vertreibung des ältesten Gegners aus dem Lande, war das Reich nun erst völlig ein Ganzes geworden. Endlich hatte man sogar durch geheime Traktaten, der Krone zu einem ultra marinem Königreiche Hoffnung zu machen gewußt ††)

*) M. s. die Note Nro. 6. im Anhange.

**) M. s. die Note Nro. 7. im Anhange.

***) Die Bataille von Gravelines fiel auf den 15 July 1558. Der Graf Egmont schlug die Franzosen gänzlich, wozu denn freilich eine zufällig in der Nähe sich befindende englische Flotte viel beitrug. Diese ward durch den Donner der Kanonen ans Ufer hingelockt, und ihre Artillerie brachte die Franzosen völlig in Unordnung. Dieß war eben der tapfere Egmont, den nachmals Philip II. aufs Schaffot brachte.

†) Saluzzo ward 1748 dem Reiche einverleibet, als dessen letzter Erbe Gabriel gestorben war. Meusel.

††) Man hatte bei der Verheirathung des Dauphins (nachmals Franz II.), die berühmte Marie Stuart

Auch das erneuerte Bündniß mit den Schweizern, *) mit den protestantischen Fürsten **) und mit den Türken, ***) gab von außen noch größere Festigkeit. Durch die Kriege im Auslande und durch das mächtige Wirken auf das Innere desselben †) waren aber der Adel und die übrigen Stände nur zu sehr von dem genaueren Beobachten des übermäßigen Anwachsens der königlichen Gewalt abgelenkt. Der Monarch wagte es, den Parlamenten, die sich dem unverzeihlichen Verschwenden an Günstlinge; ††) den

von Schottland zu einem geheimen Artikel vermogt, wornach sie, im Fall sie ohne Erben vor Franz II. verstürbe, diesem alle ihre Rechte auf Schottland abtrat. Garnier XIV. 237.

*) Wurde erneuert 1549. Die protestantischen Kantone ließen sich, wegen des scheuslichen Verfahrens Heinrichs II. gegen ihre Glaubensgenossen in Frankreich, nur mit Mühe dazu bewegen.

**) M. s. oben.

***) 1552. ließ Soliman auf Bitten Heinrichs II. durch Dragut eine Flotte ausrüsten, um gemeinschaftlich mit den französischen Truppen, das Königreich Neapel zu verheeren.

†) Ausser dem Einmischen in die Angelegenheiten des deutschen Reichs, übernahm Heinrich II. eine bedeutende Rolle bey dem Kriege zwischen England und Schottland, dessen bereits in einer der vorhergehenden Noten erwähnt ist. Endlich vereinigte sich auch Heinrich mit dem Pabste, bei Gelegenheit der Streitigkeiten in Italien wegen Parma.

††) Die Verschwendungen gaben hauptsächlich zu der großen Schuldenlast von 42 Millionen, die während dieser Regierung gemacht wurden, Anlaß. Die übermäßige Nachgiebigkeit Heinrichs hat besonders Bodin in seinem Werke de la Republique Liv. II Cap. 4. p. 295. u. f. treffend getadelt, wozu er

harten Auflagen, und dem schändlichen Verkaufen der Gerechtigkeit *) laut widersetzten, despotisch den Mund zu verschließen. Dieses gesetzwidrige Benehmen konnte Heinrich leicht gegen eine Gesellschaft wagen, welche sich ihm aus höchst ungegründeter Ehrsucht verbindlich gemacht hatte. Das Parlament und die gesammte Magistratur, die zwar stets auf den Reichtägen mit den dritten Stande eins ausmachten, liessen es sich einkommen bei der Sitzung der Notablen (im Jahre 1558) zwischen dem Adel und dritten Stande, ein eigener Stand seyn zu wollen. Heinrich II. bewilligte es ihnen, und der Präsident

überhaupt darthut, daß ein schwacher Monarch weit mehr Uebel zuwege bringt, als ein hartherziger. Auch sagt hierüber Mezeray in seinem großen Werke von den Favoriten: Avec cela ils ruinerent encore quantité de familles par une damnable convoitise. C'eſt que l'invention des partis et des monopoles n'étoit pas encore en uſage, ils ſe ſervirent d'une autre non moins pernicieuſe, ſavoir de denoncer les plus riches ſous pretexte d'hereſie et autres crimes. a fin d'en avoir les depouilles. Mezeray Hiſt. de France II. p. 1138.

*) Es wurden nicht nur die alten Chargen mit neuen Beamten hiedurch beſetzt, ſondern man vermehrte einige bis zum Unbilligen. Von den Secretairen des Königs ſagt Mezeray: Par un autre edit on augmenta le nombre des Secretaires du Roy, qui eſtoient deja 26 (c'eſt à dire la moitie plus qu'il n'en falloit) et l'on y adjuſta 80 en ſorte qu'ils furent deux cents. Abregé de l'Hiſt. d. Fr. IV. 688. Auch kann man dort finden, welcher Mittel man ſich bediente, dem Volke Geld abzupreſſen. So z. B. ſagt er, habe man zwar in Gujenne die Gabelle aus Furcht vor einem neuen Aufſtande erlaſſen, aber dagegen 1,200000 R. geforbert, um ſich von dieſer Abgabe loszukaufen.

war klein genug, dem Könige für diese Gnade auf den Knien zu danken; da er vielmehr hätte einsehen sollen, daß dieses Isoliren ihm nun aller Hülfe beraubte, und ihn die hohe Würde der Volksvertreter verlieren ließ. *)

In der allgemeinen Kultur war auch unter dieser Regierung Frankreich sicher nicht rückwärts gegangen. In diese Zeit, und nicht später, fällt nämlich für dieß Land die Bildungsepoche des regelmäßigeren Schauspiels. **) Es ward aus Italien entlehnt.

*) Thuan Hist. s. temp. Lib. 20. T. I. p. 913. und Henault Abr. I. p. 369. auch Dan. Hist. de Fr. VIII. 212. Umständlich und gut hierüber Geschichte der franzöſ. Constitution p. 526.

**) Cahusac scheint zwar in seinem Werke über die alte und neue Tanzkunst (La Danse ancienne et moderne ou traité historique de la Danse à la Haye 1754. n. T. II. p. 153. u. f.) zu verstehen zu geben, als sey dieß nur erst 17 Jahr später geschehen, bei der Zusammenkunft des französischen Hofes mit dem Spanischen in Bayonne, unter der Führung der Königin. Diesem folget auch Grand d'Aussy vie privée de François T. III. p. 333. Allein folgende Stelle des Brantome in dem Leben Heinrichs II. entscheidet für das hier angenommene Jahr 1547. Er sagt, daß eins der vielen Schauspiele, welche bey den hier oben angezeigten Festen gegeben wurden, gewesen sey, eine Tragi-comedie; chose que l'on n'avoit encore vue en France, car auparavant on ne parloit que des farçeurs, des cornards de Rouen des joueurs de la basoche et autres Sortes de badins, et joueurs de Badinages, farces mommeries, Sotteries; même il n'y avoit pas long tems que ces belles Tragedies et gentilles comedies avoient été inventées et jouées et representées en Italie. Der Pabst Leo X. sagt er, habe sie aufgebracht und der Cardinal von Ferrara, primat de la Gaule et Archeveque de Lyon zuerst in Frankreich eingeführt. Ein

Freilich ſchritt hiebei nicht jede Art der dazu nothwendigen Talente gleichförmig fort; allein Frankreich ſchuf ſich dennoch dadurch von nun an ein neues Mittel, um die meiſten der übrigen Staaten Europens von ſich abhängig zu machen.

Jodelle *) und Garnier **) waren die erſten, welche bei ihren Schauſpielen die Alten zum Muſter nahmen; ſie vertrieben hiedurch die hirnloſen Vorſtellungen der Paſſionsbrüder, ***) und flößten ſogar dem Könige Geſchmack für das Theater ein. Ronſard †) und die ſechs übrigen Poeten, welche

Pabſt und ein Cardinal! Brantome Henry II. Oeuvres T. 8. P. 75.

*) Stephan Jodelle ſieur du Lymodin (1532-1573.) war gleichſam der Vater des franzöſiſchen regelmäſſigen Schauſpiels. Seine Dido und vorzüglich ſeine Cleopatra brachten ihm eine Penſion von 500 Thaler aus der Chatoulle von Heinrich II. obgleich die Stücke ſelbſt noch ſchlecht waren. M. ſ. La Croix du Maine Bibl. I. p. 183. und Du Verdier I. p. 501. wo einige Gedichte von ihnen beigebracht ſind, und Brantome Oeuv. T. 8. 112.

**) Robert Garnier 1534, obgleich ein Rechtsgelehrter, und daher zuletzt Mitglied des großen Raths von Paris, ward wegen ſeiner Tragedien den alten Griechen gleich geſetzt; ſie waren regelmäßiger als die von Jodelle. Seine Werke ſind Plaintes amoureuſes Toulouſe 1565. Hymne de la Monarchie Paris 1567. Tragedies Paris 1582. Du Verdier Bibl. T. 3. p. 417.

***) M. ſ. über die Paſſionsbrüder und ähnliche Geſellſchaft den erſten Theil dieſes Werks; ſie mußten aber unter Heinrich II. ihre Bühne verlaſſen; das Parlament verbot ihre geiſtlichen Farcen, und nöthigte ſie, weltliche Stücke zu ſpielen. Garnier Hiſt. d. Fr. XIII. p. 301.

†) Peter Ronſard, Gentil homme vendomois, eigentlich Rouſſard, geboren 1724. ſchrieb Sonnets, Oden,

unter dem Namen der Plejaden bekannt waren, bildeten die Dichtkunst weiter aus, während daß die Prosaisten der vorigen Regierung stets in Verbesserung der Prosa fort giengen. *)

Den übrigen Wissenschaften, wie auch einigen Künsten, war diese Regierung gleichfalls nicht durchaus ungünstig.

Für die Justizpflege waren mehrere neue Gerichtsordnungen erlassen. **) Der Gebrauch der Kriegskarten ward von jetzt an in Frankreich eingeführt, ***)

Elegien, Hymnen. Letztere und die Oden sollen das beste hievon seyn, besonders la Franciade. Seine Werke kamen in neueren Zeiten auch 1729. zu Paris zusammen heraus. Ronsard war katholischer Geistlicher zu Evaille im (ehemaligen) Vendomois; hier zeigte er ungeachtet seiner Humanen Studien die gröste Grausamkeit gegen die Huguenotten, mordete und verwüstete unter Karl IX. (1565) auf das schrecklichste, Hist. des cinq. Rois p. 185. Umständlich von ihm s. m. Du Verdier Bibl. Fr. T. 3. p. 316. u. f.

*) Schon vorhin sind mehrere der Uebersetzungen der Alten, welche zum Theil in diese Regierung fallen, angezeigt; besonders die von Amiot, der lange unter Heinrich II. florirte. Brantome nennet noch für diese Regierung, Bartas, Dorat, Valf, Desportes u. a. Brantome Oeuvr. 8. p. 110. u. f. Hieraus bestanden die französischen Pleiaden

**) So hatte Heinrich II. Verordnungen ausgehen lassen, gegen die Meuchelmörder, welche damals häufig waren; gegen die Mütter, welche ihre Kinder umbrachten; gegen die Bettler; gegen den übermässigen Kleideraufwand u. s. w. Garnier XII. p. 326.

***) Beim Rückzuge von Heinrichs Hülfstruppen, bediente sich der General von Vieilleville zuerst einer Karte der Rheingegenden. Heinrich II. lobte ihn deßhalb sehr, disant-un chef de l'armée ne doit jamais

neue Lehrſtellen wurden für die Beredſamkeit und Philoſophie geſtiftet; *) und die Chirurgie erhielt vom Könige ein beſonderes Privilegium, welches ſie zu einer eigenen Fakultät erhob. **) Während Heinrichs Regierung zeigte ſich in anderer Richtung einer der außererdentlichſten Köpfe; faſt gleich bedeutend für die Naturkenntniſſe und für die bildenden Künſte. Der berühmte Töpfer ***) Bernard Paliſſy,

marcher ſans une carte, non plus qu'un bon pilote — luy donnant ce luſet honneur d'en avoir le premier apporté l'invention en France. Memoires de la vie de Fr. Scepeaux Sieur de la Vieille ville composés par V. Carloix ſon Secretaire. T. II. p. 301 — 305.

*) Garnier XIII. p. 290 - 301.

**) Pasquier Recherches de la France lib. IX. p. Chap. 32. Heinrich II. ertheilte ſonach den Mitgliedern des chirurgiſchen College de St. Louis alle Gerechtſame der Fakultäten, und ließ das Patent darüber beim Parlamente regiſtriren.

***) Bernard Paliſſy geboren zwiſchen 1499 und 1514 oder 1520 in Angoumois, arbeitete mit außerordentlichem Talent und Eifer in der Chemie, und unterſuchte vorzüglich die Erdarten. Er war, obgleich ohne alle klaſſiſche Gelehrſamkeit, ein treflicher Lehrer der Phyſik, und großer Vertheidiger der Wahrheit. Daher fand er viele Feinde an den Alchemiſten und auch, wegen ſeiner Anhänglichkeit an Calvins Lehren, an der Geiſtlichkeit. Hiedurch gerieth er in lange Gefangenſchaft, doch befreieten ihn ſeine groſſen Gönner wegen ſeiner ſeltnen Talente. Er lieferte ganz vorzügliche Email-Arbeit und Fayance für den König und nahm den Titel an: Ouvrier de Terres et inventeur des ruſtiques figulines du Roi. Er gab über den Mergel, und nach der Meinung einiger auch über das Phlogiſton, zuerſt richtige Erläuterung. Ueber den Ackerbau hat er ſehr viel lehrreiches geſchrieben. 1636. gab man in Paris einige ſeiner Werke unter dem Titel: Moyen de devenir riche

brachte durch dieſes Studium der Mineralogie und der Scheidekunſt (1555) ſo trefliche Schmelz- und Fayance-Arbeiten in Paris zu Stande, daß man ihm deßhalb einen eigenen Titel erlaubte, und jedes angeſehene Haus ſich durch ihn verſchönert ſah. Sein höheres Verdienſt beſtund aber darin, daß er zuerſt in Frankreich die wahren Grundſätze des Ackerbaues erläuterte; zuerſt Vorleſungen über die Naturhiſtorie gab; zuerſt dortzu Naturalienſammlungen anlegte, und mit großer Kühnheit die erſten nachmals ſo ſehr benutzten Ideen zu der natürlichen Geſchichte unſeres Erdballs öffentlich vortrug. *)

Zur Verbeſſerung der Glasfabriken zog der König einen Italiäner von Murano in das Reich. **)

etc. heraus. Jetzt haben wir aber eine vollſtändige Ausgabe ſeiner Werke durch Faujas de St. Fond und Gobet Paris 1777. 4. Er ſtarb in dem hohen Alter von 90 Jahren. Seine Email und Fayance Arbeiten ſahe man auf allen großen Tafeln, und bei andern Hausziergeräthen.

*) M. ſ. Gobets Leben von Paliſſy vor deſſen Oeuvres Paris 1777. und Mem. de l'Acad. d. Scien. de Paris 1720. p. 5. und Buffon Allg. Hiſt. d. Nat. 1. S 147. überſ. in 4to. Daß die verſteinerten Muſcheln wahre Muſcheln, und daher Spuren ehemaliger Meere ſeyen war Paliſſys Gedanke, den nachmals eine große Menge philoſophiſcher Naturhiſtoriker, zur Grundlage ihrer Theorien der Erde gemacht haben.

**) Heinrich II. zog den Italiäner Theſeo Mutio von der noch jetzt berühmten Glasfabrik auf Murano bei Venedig, nach Frankreich. Indeß ſollen ſchon ſeit 640 Glashütten in Frankreich geblühet haben; und 1333 ſtanden die des Dauhin von Viennois, Humbert, in großem Anſehen. Grand d'Auſſy vie privée de François T. III. p. 184. u. f.

Viel Verdienst hatte ebenfalls diese Regierung um die Sicherheit des Handels und der Gewerbe, durch Einführung genauer bestimmter Maaße. *) Heinrich II. ließ hierin Philip den 2ten, Ludwig den eilften, und selbst Franz den ersten, deren Regierungen sich gleichfalls mit Verbesserung der Maaße befaßt hatten, hinter sich zurück; denn im Edikt vom 1557 suchte er jedem bisherigen Mißbrauche in Rücksicht des Gewichts und des Maaßes, soweit es die damaligen Kenntnisse erlaubten, Schranken zu setzen.

Diesen vielartigen Wachsthum von Frankreichs Kultur begleitete aber stets das Zunehmen der Verschwendung und des Sittenverderbens.

Die schöne Litteratur ward nun mehr und mehr ein vorzügliches Vehikel schamloser Wollust; **) und sonderbar genug verschwisterten sich in diesem Vaterlande aller Contraste, die entschiedenste Irreligion mit der Astrologie, ja selbst mit der Zauberei. ***)

*) Paucton Metrologie Paris 1780. 4to. p. 19; 25 und 51. woselbst sich auch das Edikt von Franz I. findet.

**) Nec inter postrema corrupti seculi testimonia recensebantur poetae Galli, quorum proventu regnum Henrici abundavit, qui ingenio suo abusi, per foedas adulationes ambitiosae, foeminae blandiebantur, iuventute interim corrupta, pueriisque, a veris studiis ita abductis, ac postremo ex Virginum animis pudore et verecundia per lascivarum cantionum illecebras eliminata Thuan. Hist. sui tempor. 1 p. 1020. edit. Francof. 1614. M. s. hierüber ferner die Note Nro. 8. im Anhange.

***) Deux grands pechez se glisserent en France sous le Regne de ce Prince, a scavoir, l'atheisme et la ma-

Dieß war im Ganzen der Zuſtand des Reiches, als Heinrich bald nach dem unwürdigen, verluſtvollen Frieden zu Chateau Cambreſis, *) mitten unter Luſtbarkeiten, im thörichten Prunk mit Gewandheit und Stärke, ungeahnet ſein Leben verlor. **)

gie, Reçueil de choſes memorables (ou Hiſt des 5 Rois) p. 65. Mezeray ſagt hierüber a. a. O. Preſque tous les vices qui ruinent les grands états, regnerent dans cette Cour la, Car on vit triompher les jeux de Hazard, le luxe, l'impudicité, le libertinage, *les blaſphemes*; et cette curioſite auſſi ſotte qu'impie de chercher les ſecrets de l'avenir par les deteſtables illuſions de l'art magique. Ebend.

*) M. ſ. die Note Nro. 9. im Anhange.

**) Der Friede von Chateau Cambreſis brachte auch die Heirath der Tochter Heinrichs II. Ellſabeth mit Philipp II. von Spanien zu Wege. Bei den deßhalb gegebenen Tournieren forderte Heinrich II. nachdem er ſchon mehrmal ſeine Geſchicklichkeit gegen andere Ritter gezeigt, noch zuletzt am dritten Tage (den 10. Juli 1559.) den Marſchall Montgommery zum Kampf auf, oder er befahl ihm vielmehr, da er es ablehnte die Ausfoderung anzunehmen. Der Stoß beider räſtiger Männer war beim Zuſammenrennen ſo heftig, daß die Lanze des Montgommery zerbrach, und der in der Hand gebliebene Stumpf der Lanze drang durch das halb ofne Viſier dem Könige ins Auge, bis tief in das Gehirn. Er lebte noch ſprachlos bis zum 11ten Tage.

Uebrigens war er bereits zwei Jahre zuvor von dem Meuchelmörder Caboche, als er zur Meſſe gieng angefallen, aber noch entkommen. Caboche ward ergriffen und gehenkt. Hiſt. des cinq Rois p. 53. Von den Nativitäten die dieſem Könige geſtellt wurden, und wodurch ihm ſogar die Todesart vorausgeſagt ſein ſollte, ſ. m. Bayle a. a. O, Sonderbar genug iſt es, daß die Regierung Heinrichs II. gleichſam mit einem Zweikampfe ihren Anfang nahm, der den Liebling des Königes (la Chateignerie) das Leben koſtete, und ſich mit einem Zweikampf

Die Regierung fiel einem kränklichen Knaben zu,*) und die innere Gährung und hiedurch die Verwirrung stieg nun höher. Jener mehrfach zertheilte hohe Adel, trat jetzt hauptsächlich in zwei Partheien gegen einander auf; in die ausländische Parthei der Guisen der Catholiken, und die der Prinzen von Geblüt der Protestanten. Zwischen beiden Catharine von Medices, stets hingeneigt zur Begünstigung der schwächern, suchte sie beide zu übervortheilen, um während dieses Schwankens sich der Regierung einzig und allein zu bemächtigen. **)

Der unglückliche Ueberfluß an talentvollen, einander anfeindenden Anführern der Factionen, und die gänzliche Unbedeutenheit des Oberhaupts färbte dann gar bald das Reich mit Bürgerblut. ***) Der

endigte, worin er selbst das Leben verlohr. Ueber diesen Zweikapf findet man fast in jeder Geschichte Frankreichs hinreichend Nachricht.

*) Franz II. war zwar bereits 16 Jahr alt, als sein Vater Heinrich II. umkam, allein er war an Körper und Geist so dußerst schwach, daß er nicht einmal die damals dem Adel eigenen Leibesübungen hatte erlernen können; weßhalb er denn auch von einigen Schriftstellern nur der kleine Franz, als Gegenstück seines großen Ahnherrn, genannt wurde. Man gab dieß besonders den vielen Medikamenten Schuld, welche der berühmte Fernel der Königin gegeben hatte, um die (zehnjährige) Unfruchtbarkeit zu heben; Franz II. war der Erstgebohrne der nachher folgenden 10 Kinder. Garnier XIV. 302.

**) M. s. die Note Nro. 10. im Anhange.

***) Mezeray Abrégé V. p. 1. machte diese richtige Bemerkung und Henault N. Abrégé T. I. p. 372. edit. 8vo, setzt sie noch besser auseinander. In der That standen hier auf einmal, die Guisen nebst dem be-

Anschlag Condes und der übrigen Protestanten auf die mächtigen Lothringer mißlang mehr als einmal; und die Rachgier der herrschsüchtigen Guisen ließ dafür *) den König seine treuen Unterthanen erwürgen. Bei diesem das Reich zersplitternden Kampfe zeigten sich aber auch große Talente und edler Patriotismus. Condes und Castelnaus unerschütterte Festigkeit **) verdient eben so sehr Bewunderung, als Oliviers ***) und Hopitals †) Gerechtigkeitsliebe.

rühmten Feldherrn A. Montmorency, dann der tapfere Conde und der edle Coligni nebst der Königin gegen einander auf, und diese talentvolle Menschen hatten alle große Macht unter sich getheilt.

*) Man kann wohl nicht in Abrede sein, daß der Anschlag des Renaudie, die Guisen aufzuheben und das Reich von ihrer Uebergewalt zu befreien, im Grunde von Conde und dem Admiral Coligny, also von der protestantischen Parthei hergerührt habe. Die Rache der Guisen war entsetzlich. Renaudie ward nach Entdeckung des Plans im Gefecht erschossen; viele Anführer gefangen genommen, und 1200 Protestanten, indem der Hof selbst Zuschauer abgab, auf Befehl der Guisen, sämmtlich in Amboise niedergehauen, und haufenweise in die Loire gestürzt. Franz II. klagte selbst über die Mißhandlung seines Vols. Garnier XIV. 402. Mezeray sagt Abregé V. p. 21. Il en fut pendu, noyé de capité prés de 1200. Les rue d'Amboise ruisseloient de sang, la riviere étoit couverte de corps morts .... la Reine, les trois fils et toutes les dames de la Cour estoient aux fenetres, qui regardoient ce tragique spectacle comme un divertissement.

**) M. s. die Note Nro. 11. im Anhange.

***) M. s. die Note Nro. 12. im Anhange.

†) M. s. die Note Nro. 13. im Anhange.

Die höhere Kultur und vorzüglich die Reformation, hatten nun einmal den Geist des Menschen von der ihn bisher eingezwängt haltenden Rohheit befreit. Seine Federkraft arbeitete jetzt in ihrem Entwickeln unaufhörlich nach jeder Richtung fort, und wenn daher gleich einzelne Hindernisse ihn periodisch zurück hielten, so überwand dennoch dieses unablässige Streben jenen momentanen Widerstand. Gewohnt selbst die bisher für unantastbar erklärten Meinungen der tausendjährigen Religion, mit entschiedenster Dreistigkeit zu behandeln, schreckte ihn von nun an kein anderer Gegenstand als zu heilig zurück.

Die Regierungsform, die wechselseitigen Rechte der Herrscher und der Beherrschten, wurden, so wie Lehre der Gewissensfreiheit nun schon förmlich und häufig *) in Schriften auseinandergesetzt; daher dann manche Fehde, welche bisher das Schwerdt entschied, sich jetzt dem Richterstuhl des öffentlichen Denkens und der Feder unterwerfen mußte.

Auf einigen vorhergehenden Reichstägen und Parlamentssitzungen hatten sich freilich schon ver-

*) Ueber die vielen Schriften dieser Art sehe man besonders die Hist. des cinq Rois p. 72. z. B. Escrits contre la dominarion des errangers, ferner p. 87. Combats des plumes contre les épées und p. 99 Combats des plumes, woselbst die Geschichte des wegen der Schrift le Tygre genannt, erhenkten Buchdruckers und eines andern völlig unschuldigen Mannes, der ein gleiches Schicksal hatte, erzählt wird. Besonders hatte das Werk des Tillet: Ueber die Mündigkeit des Königs (la majorité du Roi) dazu Anlaß gegeben. Hr. Hofr. Meusel hat in seiner Geschichte Frankreichs 3 B. S. 329. ihrer gleichfalls erwähnt.

ſchiedentlich Männer von kühner Rechtſchaffenheit gegen den Mißbrauch der Monarchie lebhaft geäuſſert; *) aber mit ſolcher Dreiſtigkeit hatte es noch niemand gewagt, gegen den Hof aufzutreten, als dies jetzt von den Biſchöfen Marillac und Montluc geſchahe. Mit großem Nachdruck zeigte letzterer die Mißbräuche, welche ſich in die Religion Chriſti eingeſchlichen hatten; die Unſittlichkeit der Geiſtlichkeit, ſelbſt die der Päbſte nicht ausgenommen; und die Nothwendigkeit der Duldung der Reformirten. Marillac ſuchte aber dabei zu beweiſen, daß die Nation vermittelſt ſeiner Repreſentanten auf den Reichstagen, um die Beiſtimmung nicht nur zu jeder Auflage, ſondern ſelbſt zu jedem großen Reichsgeſchäfte befragt werden müſſe; nur hiedurch allein, ſagte er, kann der Wille des Monarchen, der Nation als heilig erſcheinen; denn, vox populi, vox dei.

Die Religion ſagte er ferner, beſteht nur allein darin, Gott zu erkennen und ſeinem Willen gemäß zu handeln. Und da er der erhabene Urheber und der große Erhalter aller Dinge iſt, ſo muß die Religion nur darauf abzwecken, als das allgemeine Band aller Menſchen zu wirken, und die Unterthanen zum Gehorſam gegen ihren König zu beſtimmen. **)

*) M. ſ. den erſten Theil dieſes Werks S. 313 und S. 414. u. f. woſelbſt die Hauptgegenſtände vorkommen, welche beſonders der dritte Stand unter König Johann, und die unter Carl VIII verſammleten Reichsſtände in Erwähnung gezogen hatten.

**) Marillac hatte zuvor das Zweckwidrige der Intoleranten der alten und neuen Zeiten treflich dargethan.

Dieſes alles ward indeß durch die Ränke und die Macht der Guiſen, wie auch vorzüglich durch das inquiſitionsähnliche Aufſpüren ihrer Gegner vermittelſt beſoldeter Mouchards *) vorerſt zu Boden geſchlagen. Sie wütheten gegen die Proteſtanten nur deſto heftiger; **) mißhandelten den erſten Prinzen von Geblüt, den ſchwachen König von Navarra; ***) und

Popeliniere (Lancelot Du Voiſin Sieur de la) Hiſtoire de France depuis 1550-1582. T. I. p. 378. *b.* hat umſtändlich dieſe Rede geliefert. Auch Garnier hat die beiden treflichen Reden, des Canzlers Hoſpital und des Biſchofs Marillacs faſt ganz in ſeine große Geſchichte aufgenommen; woſelbſt ſich gleichfalls die Rede des Admirals Coligni findet. Letzterer hatte eine beſondere Requete für die Freiheit die Proteſtanten eingereicht. Garnier Hiſt. de Fr. T. XIV. p. 482-514.

*) Der Parlamentspräſident Minard, und beſonders der Inquiſitions Rath Mouchy, Demochares genannt, hielten ganze Banden Spione auf Koſten der Guiſen, welche alle Häuſer und Verſammlungsorte der Reformirten durchſtörten, um Proteſtanten zu entdecken und zum Feuer zu bringen. Sie beſchuldigten letztere bei ihrem Gottesdienſte der gröſten Schändlichkeiten; und obgleich der edle Kanzler Olivier ſie überführte, daß dieß die boshafteſte Verleumdung ſei, ſo wurden dennoch auf die Angabe dieſer niedrigen Menſchen, welche von ihrem Oberhaupte Mouchards genannt wurden, ſehr viele unter großen Qualen hingerichtet, andere verloren ihre Güter und mußten das Land räumen. M. ſ. Mezeray V. p. 11. und beſonders Garnier XIV. p. 362. wo man über die Unmenſchlichkeit der Franzoſen erſtaut, die ſogar eine Menge Kinder der Proteſtanten vor Hunger und Kälte umkommen ließen.

**) M. ſ. die Note Nro. 14. im Anhange.

***) Anton von Bourbon, König von Navarra durch die Verheirathung mit Johanne von Albert, einziger

Bayerische Staatsbibliothek München

brachten unfehlbar dessen großen Bruder auf das Blutgerüste, wann nicht glücklicherweise für ihn, der elende König früh genug gestorben wäre. *)

Seine achtzehnmonatliche **) Herrschaft ließ nun schon deutlicher das Hervortreiben der blutigen Keime jener Greuel sichtbar werden, welche die Regierung des Nachfolgers, (Carls IX.) gegen alle bisherige so sehr entstellten.

Zwar war bis jetzt nur etwa ein Zehntheil der Nation zu der neuen Lehre übergetreten. ***) Al-

Erbin König Heinrichs von Navarra, ältester Bruder des Louis I. von Bourbon, Prinz von Conde, war ein eben so schwacher, unentschlossener Mann als Conde mannhaft, fest, voll Feuer und voll Muth. Die Guisen behandelten ihn so sehr der Würde, die ihm als Prinzen von Geblüt und König von Navarra zukam, daß man ihm kaum in Paris ein Quartier überließ, und in Orleans ihm niemand entgegen kam. Auch bei Hofe ward er verachtet ja man trachtete ihn sogar nach den Leben.

*) M. s. die Note Nro. 15. im Anhange.

**) Franz II. starb 1560 den 5 December in einem Alter von 16 Jahren und 10 und einen halben Monat, an einem Geschwür im Gehirn, das sich zum Theil durch das linke Ohr einen Ausfluß gebahnt hatte. Die Feinde der Protestanten sagten, der berühmte Chirurgus Paré, selbst ein Reformirter, hätte ihn durch dies Ohr vergiftet. Diese That glaubte schon damals niemand; andere traueten etwas ähnliches der Königin Mutter selbst zu. Wahrscheinlich war die Krankheit bei dem schwachen Körper nicht erkünstelt.

***) Es waren damals (1561) bereits 2150 protestantische Kirchen in Frankreich. Daher darf man wohl eher mehr als weniger Protestanten rechnen. Pope-liniere I. p. 551. b.

lein das Gewaltſame, ſo auffallend Ungerechte in dem Unterdrücken derſelben; die Unerſchütterlichkeit mit welcher mehrere vorzügliche Männer *) dem Martyrer Tode entgegen giengen; und endlich das ſtets innigere Verflechten der Religion mit dem furchtbarem Geiſte der Faktionen, konnte bei dieſem ſo hochbrauſenden Volke und ihren mächtigen, erbitterten Führern die wildeſten Greuel ahnen laſſen.

Durch den Tod Franz des zweiten gieng die Regierung von einem ältern Kinde, zu einem jüngern hinüber; denn Carl der neunte war damals noch nicht eilf Jahr alt. Der Königin war aber die Ausſicht zu einer bald zu hoffenden Herrſchaft unter dem Namen des nächſtens, wenn er gelebt hätte, mündig gewordenen, ſchwachen Sohns einigermaaßen benommen. Sie ſuchte ſich daher innigſt an die Prinzen von Geblüt, als an die natürlichen Reichsverweſer während der Minderjährigkeit des neuen Königs anzuſchlieſſen. **) Schon vor dem Tode des verſtorbenen waren die Stände zum allgemeinen Reichstage zuſammen berufen. Die kritiſche Lage der Dinge, die genauere Beſtimmung der Vormundſchaft und die Schulden des Staats machten dieß jetzt noch nothwendiger.

*) M. ſ. die Note Nro. 16. über Dubourgs Tod.

**) An der Spitze derſelben Anton König von Navarra und ihm zunächſt der Prinz Conde, waren jetzt die Häupter der Proteſtanten. Ein dritter Bruder, der Kardinal, Carl von Bourbon, Erzbiſchof zu Rouen und päbſtl. Legat, kommt nachmals vor, unter den Namen Carl des zehnten, K. v. Frankreich.

Es ward demnach der Reichstag in Orleans eröfnet, (1560) und er verdient einer besondern Erwähnung, da man darin nicht nur den Geist der damaligen Zeiten und der Reichsverfassung gleichsam vor sich siehet, sondern manche Züge bemerkt, welche mit dem Hergange der Dinge in der letzten Versammlung der Reichsstände 1789 unverkennliche Aehnlichkeit haben.

Die drei Stände waren weder untereinander, noch auch jeder unter sich selbst eins, und jeder glaubte sich daneben zu Beschwerden gegen die Krone berechtigt.

In der Rede, womit der berühmte Canzler Hospital den Reichstag eröffnete, zeigt sich ein sachkundiger edler Patriot, der sich aber gezwungen fühlt, bei so mächtigen, gegen einander feindlichen Großen, mehr durch zurückhaltende Klugheit als durch rasche Unbefangenheit einen glücklichen Ausgang zu bewürken.

Dennoch trug er köstliche, große Wahrheiten vor, sowohl für den Regenten als für jede Klasse der Staatsbürger. Er zeigte ersterem, wie nothwendig es ihm sey, durch solche Versammlungen die Stimme des Volks, seine Bedürfnisse, ja selbst seinen Rath über wichtige Angelegenheiten zu vernehmen. Kein Theil des Amts eines Königs, sagte er, ist mit dem Vorsitz auf der Versammlung der Stände zu vergleichen. Hier zeigt sich die Würde der Monarchie eben so einzig als erhaben. Selbst die Anführung der Armeen haben die Könige gemein, mit den

Anführern jeder Kriegs- ja jeder Räuberbande, im Großen. Auch ist es grundlos und sträflich, eine solche Versammlung zu fürchten. Nur der Tyrann, nicht aber der redliche Monarch, der Vater seines Volks, darf sie scheuen.

Er gieng sodann zur Untersuchung der Natur des Aufruhrs und seiner Ursachen über; "Es ist viel edler, fuhr er fort, gleich einem Aristides, Camillus und ähnlichen Männern des Alterthums Beleidigungen der Regierung ohne Rachsucht zu verschmerzen, als sie zum Funken des Aufruhrs zu benutzen, und dadurch den ganzen Staat in Flammen zu setzen. Vormals hat man in ähnlichen Fällen, um den Bürgerkrieg zu verhüten, gerade wie im alten Rom, das Ausland bekriegt, und dadurch die Unruhestifter entfernt. Allein dieß läuft durchaus wider die Absicht der Societät. Um Aufruhr zu vermeiden, muß der Regent weder den Schweiß der ihm anvertraueten Unterthanen unnütz verwenden, noch neue Auflagen machen; denn wenn gleich die Besitzungen des Volks von dem Monarchen abhangen, so gehören sie ihm dennoch auf keine Weise zu eigen; und er hat daher kein Recht, etwas weiter von ihnen zu fordern, als was zur Bezahlung der Aemter und zur Abtragung der Staatsschulden nothwendig ist. Wenn der Adel bedenkt, daß sich in seinem Stande alle große Würden des Reichs concentrit finden, daß er von den Steuern (tailles) und fast von allen andern Abgaben des Staats (exempt des tailles et de presque toutes les autres impositions necessaires au soutien de

l'état) frei ist; daß er, vermittelst der Gerichtsbarkeiten seine Vasallen gleichsam völlig von sich abhangen läßt, so muß dieß ihm seine Obliegenheiten gegen den Staat nur desto lebhafter vorhalten, und er darf dabei nie den steten Wechsel der Dinge aus den Augen lassen, da es keinen König gab, der nicht von Sklaven, und keinen Sklaven der nicht von Königen abstammt!

"Die hohe, ja die ganze Geistlichkeit handelt ihrem Stande nur dadurch gemäß, daß sie ihre Gerichtsbarkeit allein auf das Edelste des Menschen, auf die Seele einschränkt, und sich mit den großen Ehren und Einkünften begnügt, welche ihr der Staat zugestanden hat, ohne auf neue, ihr fremde Vortheile auszugehn. Niemals muß sie aber Gold oder Geldeswerth für die Administration der Sacramente verlangen, noch überhaupt einen niedrigen Handel mit den heiligen Dingen treiben.

"Was endlich den Bürgerstand anbetrift, so frag ich ihn laut, worüber er klagt? Die edelste, die gewinnreichste aller Handthierungen, der Ackerbau, ist sein Erbtheil; und dieser war das Geschäft der grösten Männer des Alterthums; der Handel ist dem Bürgerstande eine unerschöpfliche Quelle der Reichthümer; und durch die Künste werden ihm die übrigen Stände tributair. Wie kann aber auch der Bürgerstand auf die beiden höhern Stände mit Scheelsucht hinsehen, da ihm ja gleichfalls die Thüren zu allen Ehren, ja zu den höchsten Würden des Reichs offen stehen; denn keinem unter den Bürgerlichen ist es versagt, sich durch Talente,

zum Bisthum, zur ersten Magistratur des Reiches, und zur Oberbefehlhaber Stelle bei den Armeen zu erheben.

"Zur Beilegung der jetzigen Unruhen im Reiche ist zuförderst Uebereinkunft über die Religionsverschiedenheiten durchaus nothwendig. Die Religion überhaupt ist dem Menschen nur allein zu seiner Glückseligkeit geschenkt; aber die christliche Religion predigt vor allen andern ganz vorzüglich Geduld, Liebe und Wohlthun. Der Ausübung dieser Tugenden läuft der Aufruhr schnur stracks zuwider, und dennoch giebt man vor, die Religion sei die Quelle des Bürgerkrieges!! Man habe, heißt es, die Waffen um der Sache Gottes und um der Wahrheit willen ergriffen. Was ist aber wohl der Sache Gottes mit dem Vergießen des Bürgerbluts gemein, und wie vermag man Wahrheit, welche nur allein auf ruhiger Ueberzeugung beruhet, durch Blutvergiessen fort zu pflanzen? Die ersten Christen setzten der Wuth ihrer Feinde nur Geduld und Liebe entgegen, und beteten für ihre Verfolger. Nur der Stolz und die Unwissenheit mit der Religion vereinbart, erzeugen jenen wüthenden Fanatismus, wodurch die Juden und Mahomedaner so furchtbar gewüthet haben. Um dem unglücklichen Religionshasse in Frankreich ein Ende zu machen, berufe man ein allgemeines Concilium, welches dann diese Verschiedenheiten der Meinungen entscheiden mag; bis dahin stelle man aber alle Zwistigkeiten darüber ein; mache den Magistrat jeder Stadt, für die innerhalb derselben ent-

stehenden Unruhen verantwortlich. Der König sorge für die Ruhe auf dem platten Lande, vermittelst der Stadthalter der Provinzen und übrigen gerichtlichen Personen; die Geistlichkeit lenke aber durch ihr Muster in guten Sitten, Sanftmuth und Liebe, die verirrten Glieder der Kirche wieder in den rechten Weg." *)

Zuletzt kam der Kanzler auf den Zustand der Finanzen, welcher seit langer Zeit fast einzig und allein die Versammlung der Stände veranlaßt hatte. **) Der König, sagt er hierüber, ist ärmer als die geringste Waise. Zwölf jährige Kriege; die Ausstattung dreier Töchter Frankreichs; und die hohen Zinsen der großen Anleihen, die mit denen durch die Abgaben gehobenen Gelder nicht in Gleichgewicht stehen, haben diesen traurigen Zustand herbeigeführt. Daher wendet sich der König, welcher den Zustand der Finanzen den Ständen detaillirt wird vorlegen lassen, an seine großmüthige Nation.

*) Der Kanzler führte hiebei ein Beispiel aus den Zeiten der Verfolgung der Albigenser an, da ein spanischer Geistlicher, auf seiner Reise durch Frankreich, dieser Sectirer, durch leutseeliges Behandeln, und durch gute Lehren und strenge Sitten, weit mehrere binnen kurzem allein wieder zur katholischen Kirche zurück geführt habe, als alle gegen sie gesandte französische Geistliche zusammen genommen.

**) Leider war dieß seit dem Könige Johann fast der einzige Zweck der Zusammenrufung der Stände, sagt schon Mezeray bei Gelegenheit dieser Versammlung im Jahre 1558 unter Heinrich II. Mezeray Abrégé IV. p. 709. damals bewilligten sie drei Millionen Goldthaler.

Am Schluſſe dieſe treflichen Rede, wodurch freilich nicht jede Parthei befriedigt ward, wies er im Namen des Königs, jedem der Stände ſeine beſondern Verſammlungsplatz an, und empfahl ihnen dringend innigſte Eintracht.

Allein das gegen einander Laufen der mannigfaltigen Abſichten, in Anſehung der Regentſchaft und im Betref der Religion vereitelte alles. Jeder Stand antwortete zwar durch ſeinen Redner dem Könige verbindlichſt, führte aber ſo beleidigende Klage gegen die übrigen, zeigte ſo laut ſeine Beſorgniſſe wegen der partheiiſchen Wahl der Mitwirker bei der Vormundſchaft, daß ungeachtet aller Kunſtgriffe der Königin und der edlen Bemühungen des Kanzlers die Vereinigung der drei Stände nicht ſtatt fand. Jeder brachte ſeinen ſchriftlichen Vortrag (cahier) für ſich beſonders dar; ja der Adel theilte ſich ſogar ſelbſt wieder in mehrere Theile. *) Der Reichstag ward als unwirkſam geſchloſſen, um auf den Mai dieſes Jahres 1561 von neuem eröffnet zu werden.

Glaubten ſich nun aber auch die Stände diesmal von ihren Committenten nicht berechtigt, über die Mittel zu entſcheiden, wie man die Staatsſchulden, welche ſich den ihnen vorgelegten Angaben zufolge auf 43 Millionen 483000 Liv. beliefen zu tilgen habe, ſo gewann doch das Reich in ſo weit, daß die Königin, um ſich der Nation beliebt zu machen, die Jagd des Königs und einen Theil ſeines Hausſtaats eingehen

*) M. ſ. die Note Nro. 17. im Anhange.

ließ; die Pensionen schmälerte, und von allen Gehalten für das folgende Jahr ein Viertheil einzog. *)

Auch dadurch suchte Catharine die ihr jetzt mit dem Könige von Navarra gemeinschaftlich zugestandene Obergewalt **) noch weiter an sich zu reissen, daß sie zu Gunsten der mächtigern Parthei der Prinzen, die sie ihrem Mitregenten gänzlich zu entziehen wünschte, ein Edikt bekannt machte, wodurch den Protestanten größere Religionsfreiheiten eingeräumt, und alle um der Religion verhaftete auf freien Fuß gestellt wurden. ***)

Jetzt stand dem Reiche eine allgemeine, vielleicht höchst glückliche Veränderung bevor. Hospital und dem Admiral Coligni lag dessen Wohl innigst am Herzen; die Königin hätte aber ihrer Herrschsucht allem Anschein nach gerne die Messe aufgeopfert. †)

*) Von diesen 43483000 L. waren 16,000000 empruntés dans differens Banques à gros interets, presque 15 Mill. en alienations de domaines, aides et gabelles; 5,580000 L. en dotations de la Tante et des deux Soeurs du roi et 2,312600 L. en anticipations sur les revenues de l'année courante. Das weitere Detail beim Garnier p. 95. Man sieht hieraus die Lage der Finanzen, und die Natur der Schulden.

*) Der König von Navarra war zum Général Lieutenant du Royaume erklärt und hatte fast völlig gleiche Macht als die Königin Mutter. Garnier p. 127.

***) M. s. die Note Nro. 18. im Anhange.

†) Catharine von Medices gieng zwar nicht selbst in die Predigten der Reformirten, allein sie zeigte sich ihrer Lehre so gefällig, daß sie sogar nebst ihren Hofdamen den geistlichen Reden beiwohnte, welche der Bischof Montluc, zwar im bischöflichen Gewande, aber den Huth auf dem Kopfe, zu Gunsten der neuen Lehren in dem Vorzimmer des Königs hielt. Der

Erſter, obgleich katholiſch, ſah dennoch die neue Religion mit Wohlgefallen, nicht bloß wegen der ſtrengeren Einfalt und Sittlichkeit ihrer Geiſtlichen, ſondern weil er durch das Einziehn der erſtaunlichen Reichthümer der katholiſchen Geiſtlichkeit die Staatsſchulden auf einmal abtragen, und das Reich in den glücklichſten Wohlſtand verſetzen konnte; Coligni hielt ſich aber durch das ſchnelle Ueberhandnehmen der Reformation überzeugt, daß die ſtrenge Beobachtung des letzten der Reform ſo günſtigen Edikts, in Frankreich binnen wenigen Jahren, ohne Blutvergießen die neue Religion durchaus einführen würde, wodurch dann, bei mäßigen Gehalten der neuen Geiſtlichen, die großen Güter des alten Clerus zu jenem edlen Endzweck zu verwenden ſtänden.

So hohen Glückes ſollte aber Frankreich nicht theilhaftig werden. Weder die wiederholte Verſammlung der Stände; *) noch das berühmte Religionsgeſpräch zu Poiſſy **) konnten ihm dazu verhelfen. Ein Paar mächtige Menſchen lieſſen, aus völlig verſchiedenen Gründen, jene wohlthätigen Plane ſcheitern.†)

Der alte Connetable erboßte ſich über dieſe Reden ſehr, und verjagte den Biſchof.

Garnier a. a. O. p. 118 und 119. Die Königin ſchrieb ſogar für die Proteſtanten an den Pabſt und bat zugleich das Abendmahl künftig unter beiden Geſtalten reichen zu laſſen. Mezeray V. p. 48.

*) Zu Poiſſy im May 1571 von dort verlegt nach Pontoiſe.

**) M. ſ. den Abſchnitt, Religion.

†) Dieß waren der Herzog von Guiſe und der Marſchall von St. André. Erſterer ſtrebte nach der höch-

Sie machten dem Connetable die Reformirten des Republikanismus und des völligen Umsturzes der Monarchie verdächtig; *) setzten daneben die Eitelkeit seiner Gemahlin unbillig in Bewegung; entzogen den alten Helden seiner ganzen übrigen Familie, **) bildeten mit ihm das berühmte furchtbare Triumvirat; vernichteten hiedurch jede wohlthätige Wirkung der verschiedenen Religionsedikte ***) und brachten auf die Weise das unglückliche Reich in vieljährige Verheerung.

Zu Vassy mordete zuerst der Herzog von Guise wehrlose, betende Protestanten, †) zog darauf, als

sten Gewalt; dem letzteren, der in großen Schulden steckte, war sehr an Erhaltung aller großen Schenkungen und Güter gelegen, die er besonders seit Heinrich II. von den Confiskationen der Reformirten sich zu eigen zu machen gewußt hatte.

*) M. s. in dem Anhange die Anzeige über den Republikanismus der Protestanten nach dem achtungswürdigen Popeliniere. N. nr. 18. a.

**) M. s. die Note Nro. 19. im Anhange.

***) M. s. die Note Nro. 20. im Anhange.

†) Die Protestanten hielten am Sonntage, den 1ten Merz, unweit Vassy einem Städtchen der Champagne, in einer Scheure ihren Gottesdienst, als der Herzog von Guise dort vorüber zog, und durch die Kirchglocke aufmerksam gemacht, sich so weit näherte, daß das Singen der Psalmen sein großes Gefolge aufhielt, und es reizte, die unschuldigen Menschen, welche vermöge des letzten Religionsedikts das Recht hatten Gottesdienst zu halten, darin zu beschimpfen und mit Gewalt in die Kirche hineinzubrechen. Darüber aufgebracht verriegelten sie die Thüren und suchten sich zu vertheidigen. Nun schossen des Herzogs Leute, und jene vertheidigten sich mit Steinwürfen. Der herbeieilende Herzog von Guise, ward

hätte er durch eine Heldenthat das Vaterland gerettet, triumphirend nach Paris; vertrieb daselst die schwächere Parthei der Prinzen; und nahm den König nebst der Regentin Mutter gleichsam förmlich gefangen. *)

So brach dann das glimmende Feuer des Bürgerkrieges in lichte Flammen aus; denn alle Talente, welche die Königin zum Beschwichtigen der Partheien aufbot, waren vergebens; und in kurzen Pausen folgten drei Religionskriege aufeinander. **) Freilich war anfänglich Mißvergnügen gegen die ausländischen (lothringischen) Machthaber hiezu der stärkere Sporn; allein bald vereinte sich damit wahrer Fanatismus, und brachte dann Scenen hervor, die dem heutigen Geist der Nation nur zu schreklich darstellten.

selbst hiedurch, wiewohl leicht beschädigt; hierauf stürmte das ganze bewehrte Gefolge in die Kirche, schoß und hieb Männer, Weiber und Kinder nieder, so daß 60 auf der Stelle blieben und 200 verwundet wurden. Dieß ist der Inhalt der Erzählung des wahrheitsliebenden de Thou, eines Catholiken. Hist. s. temp. T. II. lib. 29. p. 73. u. f. und dagegen sehen denn die Aeußerungen Brantomens, und die Berichte eines Daniels, ja selbst des Garnier sehr partheiisch aus. Die Sache war unleugbar schändlich. Bayle sucht zu beweisen, daß Guise lange zuvor diesen Streich beabsichtiget habe. Dict. Critique Art. Fr Guise. T. II. p. 648. Brantome erdreistet sich dagegen zu sagen, le massacre de Vassy étoit peu de chose Oeuvres de Br. 12. p. 133. sur les Duels

*) Garnier XV. p. 276. u. f.

**) M. s. die Note Nro. 21. im Anhange.

Nach der von Seiten der Königin mißlungenen hinterlistigen Unteredung zu Talsi *), und des dagegen nicht weniger verfehlten Ueberfalls der königlichen Armee durch den Prinzen von Conde, **) eröfnete dieser das große Trauerspiel durch die Einnahme von Baugenci (an der Loire). Hier äußerten die Huguenotten, mit Hintansetzung aller rechtlichen Kriegsdisciplin, ***) zuerst wahre fanatische Grausamkeit, zum Theil gegen ihre eigene Glaubensbrüder.†) Dagegen wütheten nun die Altgläubigen mit vielfach verdoppelten Greueln; und hatten allerdings die Ehre ihre Vorgänger beim Verheeren vieler hunderd Ort-

*) Die Königin suchte auf eine hinterlistige Weise die Prinzen in der Unterredung zu Talsi dahin zu bewegen, daß sie und die meisten Protestanten das Reich verlassen, also völlig auswandern sollten. M. s. Garnier XV. p. 339. Mensel S. 564.

**) Meusel a. a. O. S. 565. und Garnier.

***) Vor der Einnahme von Baugenci war die Disciplin bei den Protestanten so groß, daß on n'oyoit point de blasphemes parmi toutes les troupes du Prince. Il ne s'y trouvent ni dez ni cartes; les femmes en etoieut bannies; nul ne s'ecartoit pour aller au fourragé, moins *a la picorée*. Les prieres publiques se faisoient, et l'air retentissoit du chant des Pseaumes. Hist. d. 5. Rois p. 154.

†) Thuanus der hierüber sehr wahr und schön spricht, sagt: Occisis fere praesidiariis (der Herzog von Guise hatte nämlich Besatzung hineingelegt) et Protestantibus ipsis, qui in oppido remanserant haut mitius habitis. Ibi soluta primum egregia illa disciplina, de qua diximus, et rapinis et licentiae initium factum quae tunc in cunis postea per bella civilia adolevit, et in eam magnitudinem, ut regnum hoc florentissimum lamentabili vastatione depopulata sit. Thuan. H. S. temp. II. Lib. XXX. p. 97.

ſchaften weit hinter ſich zurück zu laſſen. *) Frankreich ward vom Ocean bis zum mittelländiſchen Meere ein ungeheurer Schauplatz des Todes und der Verwüſtung; aber im Ganzen entſprach der Grad der wilden, raffinirten Grauſamkeit allerdings, mit geringen Ausnahmen, dem Klima und der höhern Verfeinerung; die heißere Sonne gebar empörendere Unmenſchlichkeiten.

In den nördlichen Provinzen wurden einige Tauſende das Opfer des Feuers und des Schwerdts; Kirchen wurden geplündert, die heiligen Gefäße geraubt und verſchmolzen, *) die Religionsbücher zerriſſen und verbrannt; die Gräber der Großen aufgewühlt; ***) die proteſtantiſchen Ehen getrennt und die Kinder von neuem getauft, †) die Geiſtlichen nach vielfachen Qualen ermordet; ††) loßgekaufte

*) de Thou geſteht dies ſelbſt ein.

**) Thuanus II. p. 97, 98 u. a. O.

***) Ebend. p. 98 und 100 und Hiſt. d. cinq. Rois p. 184 und 186.

†) Ebend. p. 97 und 101. und Hiſt. d. c. Rois p. 174. Aus den meiſten catholiſchen Kirchen nahmen die Prinzen alles was Werth hatte und brachten es nach Orleans, wo das Metall vermünzt wurde. Auch Thuan p. 111. und an mehrern andern Orten. Unter denen die von den Proteſtanten am meiſten gefürchtet wurden befand ſich ein la Fayette, von dieſem ſagt die Hiſt. de cinq Rois du Reçueil de choſes memor p. 175. la Fayette, à qui rien n'eſtoit ni trop chaud, ni trop froid, ni trop peſant, alles ſchleppt' er fort.

††) Thuan II. p. 107. — loci Paſtore, qui aegre decumbebat prius effoſſis oculis et auribus truncatis occiſo und Hiſt. d. c. R. p. 174. auch zu Tours; arracherent les yeux a un miniſtre et le brulerent a petits feux. Auch Thuan II, p. 102.

Gefangene verstümmelt *) zum Vergnügen ersäuft, **) oder an den Schweifen der Pferde zerschmettert; ***) Weiber in Gegenwart der Ehemänner, Töchter oft vor den Augen der Eltern †) zu Tode geschändet; ††) Reformirte förmlich geschlachtet, †††) die ihnen lebendig ausgerissenen Eingeweide öffentlich verkauft, die Herzen mit Jubel auf Piken zur Schau getragen ††††) und mit Wuth

*) Z. B. zu Valogne H. d. c. R. p. 205. und zu Vire gar 200. Ebend. p. 205.

**) Die Stelle beim de Thou II. p. 103. verdient besonders nachgelesen zu werden, wo er umständlich erzählt, wie ein lahmer Richter auf seinem Gute die Protestanten, deren er nur habhaft werden konnte, in einem Teiche ersäufen ließ, um, wie er sagte, seine Hechte zu mästen. So kamen über 50 Menschen um. Auch von einem zweiten ähnlichen Falle redet de Thou.

***) H. d. c. R. p. 175.

†) de Thou II. p. 100. Erzählt dies von zwei Schwestern, deren Vater gegenüber an einen Pfahl gebunden, Augenzeuge sein mußte.

††) Besonders zu Vire; Il l'y eut aussi beaucoup de femmes et petits enfans tues. Plusieurs femmes furent violées et quelques unes promenées toutes nues par la ville. Le grand Prieur et le Sieur Martigues s'etans saisis d'une jeune fille, la violerent brutalement l'un après l'aute, puis la livrérent à leurs laquais qui la laisserent aux traits de la mort. H. d. c, R. p. 206. Auch Thuan, gleichfalls zu Mer bei Blois Hist. d. c. R. p. 189.

†††) Wiederum zu Vire. Un nomé Chegnart, Pour n'avoir voulu invoquer autre que Jesus Christ, fut etendu sur un banc et éventré comme un mouton. H. d. c. R. p. 206.

††††) Die in Tour (Caesarodunum) begangenen Unmenschlichkeiten beschreibt de Thou II. p. 101. wo

verzehrt; *) ja von Menſchenohren feinere Gerichte gegeſſen. **)

Aber im Süden von Frankreich tobte der Dämon des Fanatismus und der Factionen dennoch in

über 100 Menſchen auf das ſchrecklichſte niedergemacht wurden, und erzählt zuletzt folgenden kaum denkbaren, an dem dortigen Präſidenten begangenen Greuel. Joh. Burgeoſium, Turonum praeſidem iam ſenio gravem, vita ceteroqui tota innocentem, neque palam proteſtantium doctrinam profeſſum, tamen ſuſpectum, cum a legato incolumitatem magno pretio redemiſſet, et extra portas emiſſus, a ſubornatis agnitus, fuſtium ac dolonum ictibus immaniter contuſus, ad extremum exutus et ad Ligeris ripam deductus, pedibus ſurſum ſublatis et capite deorſum in aquam pendente, ſuffigitur, ita ut pectore tenus aqua extaret. Tum ſpirantis adhuc ventrem aperiunt, avulſisque viſceribus, cor exanimato extrahunt et conto affixum per urbem contumelioſis vocibus ad immanitatem additis circumgeſtant. Und vom Mire heißt es: A pluſieurs furent arrachées les tripes et boyaux, qu'on trainoit par les rues, criant tout haut à vendre les tripes d'un Huguenot. Hiſt. d. c. R. p. 206. Die Greuel von Tours finden ſich dort beſchrieben p. 191. u. f.

*) Zu Bar ſur Seine, commirent les aſſiegans entrez en ville des cruautes inouies, ſur tout contre les femmes et les petits enfant, fondirent les poitrines a pluſieurs, jusques a arracher le coeur d'un et le mordre de toutes leurs dents, en s'ejouiſſant d'avoir taté d'un coeur Huguenot. Ebend. p. 170. Und ebend. p. 368. heißt es: Les meurtriers lui tirent le coeur du ventre, le decouperent, expoſez en vente, mis ſur les charbons et mangez par certains ſiens ennemis.

**) Un de la Compagnie du Marechal de St. André fit (a Poitiers) une fricaſſée d'oreilles d'hommes, conviant a ce banquet quelques ſiens compagnons. Ebend. p. 193.

weit größern Massen und mit noch scheußlicherer Kunst.

Das Volk würgte in Toulouse binnen wenigen Tagen über 3000 Bürger, und mit einer eben so grossen Anzahl füllte Montluc dort die Garonne; *) einer seiner ihm ähnlichen Hauptleute ließ 700 protestantische Kriegsgefangene erhenken; **) dagegen befahl dessen Gegenstück unter den Protestanten, der Baron des Adrets, ganze Kompagnien catholischer Gefangenen, zum Vergnügen nach der Tafel, von den Höhen herab zu stürzen; ***) andere wurden öffentlich

*) Toulouse hielt damals gegen 30000 Menschen, hievon ward mehr als als ein Fünftel binnen kurzem, theils durch Montluc, theils durch die Wuth der eigenen Bürger beider Religionen hingerichtet. M. s. die Beschreibung hievon beim Thuanus II. 185. u. f. und Hist. d. c. R. p. 222. u. f.

**) Der General oder Capitain Bezat ließ 700 Gefangene erhenken. H. d. c. R. p. 219.

***) Des Adrets hatte in Pierre latte (kleine Stadt unweit Montelimar nicht fern von der Rhone im ehemaligen Dauphiné, jetzt im Depart. de la Drome) den Ueberrest der zu Gefangenen gemachten Garnison von den hohen Felsen hinabgestürzt, als er über die Rhone gieng und das in Forez (jetzt Depart. du Rhone et de la Loire) gelegene Bergschloß Montbrison gleichfalls erstürmte, einen Theil der Garnison so fort niederhieb, und die zweite Hälfte ebenfalls durchs Herabstürzen von der hohen Festung tödtete. Die armen Gefangenen mußten sich selbst hinabstürzen; alle kamen um bis auf einen. Dieser, da er den Todessprung machen sollte, nahm mehrmalen einen Zulauf, kehrte aber stets am Rande wieder um. Des Ardrets, hierüber aufgebracht, befahl seinen Leuten diesen Zauderer hinabzustürzen; der Soldat wandte sich hierauf mit großer Fassung an den harten Mann und sagte: Monsieur le Baron,

feil geboten; und jeder, der nicht sogleich einen Käufer fand, nieder gehauen. *) Ja selbst das schöne Geschlecht metzelte man in Masse. **) Schwangeren Weibern ward, nach vorher gegangenen Mißhandlungen, die Frucht lebendig aus dem Leibe geschnitten um sie von den Säuen fressen zu sehen; ***) nicht nur zarte Mädgen schändete man zu Tode, sondern, wem schaudert nicht! die Körper der Frauen wurden selbst nach dem Tode entehrt, †) und die nie-

quelque brave que vous soyez, je vous le donne en dix. Dieser entschlossene Einfall rettete ihm das Leben. de Thou erzählt dieß in schönen Latein. H. sui temp. II. p. 150 und 151. Dieser François, de Beaumont Baron des Adrets hieß wegen seiner wilden Grausamkeit, vereint mit größten Muth, der Monluc der Protestanten.

*) H. d. c. R. p. 247. Auch ließ Monluc 60 feindliche Musquetiere hängen; er rühmt sich seiner Grausamkeiten selbst in seinen Memoiren. Commentaires de Messire Bl. de Montluc. Paris 1661. 2 Vol.

Ueberhaupt waren in diesen Kriegen besonders furchtbar: Montluc; Des Adrets und la Favette.

**) In Toulouse wurden 250 Weiber umgebracht. Hist. d. c. R. a. a. O.

***) In der Provence. Les enceintes nullement épargnées, mesme y en eut une qui fut pendue toute vive et deux enfans arrachez do son ventre, écrasez et jettez aux pourceaux. H. d. c. R. 272 und p. 275 und 230.

†) Bei der Belagerung von Montauban heißt es Ebend. p. 232. et assommerent a coups de pierre une pauvre femme, et en cogneurent une autre es fauxbourgs des cordeliers charnellement apres sa mort. Und bei der Einnahme von Orange p. 263. les petits enfans allaictans massacrés entre les bras de leurs meres, plusieurs filles agées de six ans ravies et perdues, les playes des morts furent remplies de feuilles deschirées de la Bible.

niedrigſten Greuel mit ausgeſchnittenen Theilen getrieben. *) Säuglinge mordete man bald am Buſen der Mutter, bald röſtete man ſie lebendig auf Kohlen, **) bald begrub man ſie lebendig. ***) Greiſen ward das Gehirn auf einem Ambos zerſchmettert; †) andere auseinander geſäget; ††) andern die Zeu-

*) Folgende Stelle mag ſtatt mehrerer andern zum Beweiſe der Entſetzlichkeiten des mittägigen Frankreichs dienen. Alii lentis ac minutis pugionum ictibus, ſicut ſe mori ſentirent, occiſi; alii ſupra contos, fariſſas ac ſtrictos enſes precipitati; alii ad crematerum paxillos appenſi et combuſti, alii denique exſecti. Nec decrepitis ſenibus, mutilatis et in lecto per valetudinaria decumbentibus aegris, miſerisque meſſoribus, ſubita obſeſſione in urbe oppreſſis, parcitum. Pleraeque foeminae interfectae; aliae ad feneſtras et porticus ſuſpenſae, et avulſis ex earum amplexibus parvulis infantibus, ſclopetorum ictibus confoſſae. Multae virgines per vim corruptae; pueri multi item Italis rapti, et ad nefandam libidinem in miſeram captivitatem abducti. Auxerunt crudelitatem contumelioſa ſpectacula productis mulierum cadaveribus, et in earum pudenda boum cornibus et ſaxis ac ſtipitibus ad ludibrium injectis. Thuan II. p. 145 und 147. Die Folge erzählt wie Orange (im ehemaligen Dauphine) beinahe gänzlich aufgebrant ſey.

**) So z. B. bei Agen (im ehem. Guienne) meſmes au bourg du paſſage il y eut des petits enfens roſtis. H. d. c. R. p. 211.

***) H. d. c. R. p. 275. zu Ciſteron in der Provence.

†) H. d. c. R. (in Aunonay) Un pauvre clouſtier de 80 ans fut trainé par les cheveux en ſa boutique, enlévé ſur ſon enclumé, ſur laquelle on lui eſcarbouilla la téte a coups de Marteau. Die Greuel von Annonai und Vivarez verdienen überhaupt nachgeſehen zu werden p. 245, 46 und 47.

††) d'Aubigné redet völlig eben ſo in Rückſicht von Orange wie de Thou; er ſagt daneben quelques uns

gungstheile lebendig geraubt *) oder gebrannt; **) eine gemißhandelte Frau gezwungen ihren eigenen Mann zu ermorden; ***) aus Religionshaß ließ ein Großvater seine Enkel erhenken; †) ein Bruder träufelte in die tödlichen Wunden der auf sein Geheiß entehrten Schwester siedendes Fettt; ††) fünf Protestanten wurden lebendig geschunden nnd ihre Lebern gefressen; dagegen trugen die siegenden Reformirten, Halsbänder von Mönchsohren. †††)

Durch so gräßliches Morden seiner eigenen Bürger ††††) war Frankreich zu jeder Entsetzlichkeit in diesen dreien Kriegen nur zu sehr vorbereitet.

scies. Dies wird vielleicht das *excetil* des de Thou sein. Hist. universelle du Sieur d'Aubigné Amsterdam 1626 fol. T. I. p. 204.

*) H. d. c. R. p. 263.

**) Thuan II. p. 215.

***) Mulier e latebris, in quas uti primum militis furorem evitaret, cum viro confugerat educta, in conspectu eius summa contumelia vitiatur; tum gladium jussa stringere, in quem usum ignora, cum aliena manu regeretur, et ab aliis a tergo impelleretur, in virum incumbit et letali ictu conficit! Thuan II. p. 262 et 63.

†) Zu Cognac. Hist. d. c. R. p. 221.

††) Zu Castres Meusel S. 566. Brantome spricht sogar von chaines de test ... des prëtres die die Huguenotten in diesen Bürgerkriegen getragen. Brantome Oeuvres T. 6. p. 9.

†††) Ebend. dieß geschahe freilich nur im dritten Kriege, allein wir nehmen hier diese Greuel auf einmal zusammen, um des widerstehenden Geschäfts dieser Aufzählung früher und kürzer entübriget zu seyn.

††††) Man rechnete allein in den ersten Religionskriegen. 300000.

Katherine glaubte jetzt mehr wie je von der Furchtbarkeit der Protestanten überzeugt zu seyn, und daher von der Nothwendigkeit des gänzlichen Ausrottens dieser Religionsparthei. Mit der ränkevollesten Kunst und boßhaftesten Verstellung, schmiedete sie dann einen neuen entsetzlichen Plan, wozu der Wüterich von Alba ihr der Stof dargeliehen hatte. *) Zur Ehrenrettung der französischen Nation gestehe es aber laut, der wahrheitliebende Genius der Geschichte, daß jene Infamie, die Bartholomäus Nacht, nicht französischen Ursprungs ist. Fremde Ungeheure, **) hatten sie erzeugt, freilich nur zu gewiß, daß sie in einem solchen Treibhause, in dem Vaterlande der wildesten Excesse zu einer schrecklichen Größe hinangedeihen müsse.

Carl den neunten, einen bis zum Wahnsin wilden, blutdürstigen Jüngling ***) hatte die verruchte

*) Die Unterredung der Königin Katharine von Medices mit ihrer Tochter der Königin Elisabeth von Spanien, besonders aber mit dem Herzog von Alba, zu Bayonne (1565) war sicher eine der Hauptveranlassungen zu der Bartholomäus Nacht. Selbst Tavanes sagt in seinen Memoir. Les Raines de France et d'Espagne â Bayonne, assistées du Duc d'Alba, resoulent la ruine des Heretiques en France et en Flandres. Dieß bestätigt auch Aubigné Hist. univers. T. I. p. 292. ingleichen das Journal des choses memorables advenues durant le regne de Henri III. Cologne 1720. T. I. p. 379.

**) M. s. hierüber die Note Nro. 22. im Anhange in welcher sich Brizards Nachrichten benutzt und berichtiget finden.

***) Die damaligen Historiker erwähnen seiner, dem Henault zu folge, comme violent et cruel. Hain.

Mutter, durch unabläßiges Bearbeiten und lügenhaftes Anſchwärzen der Proteſtanten, ſeiner Natur zu wider, tiefe Verſtellung eingeprägt. *) Auf ihre Veranſtaltung geſtand er den Huguenotten plötzlich, unerwartet vortheilhafte Friedensbedingungen zu; bezeugte dem edlen Coligni kindliche Ehrfurcht, und

Abrégé I. 401. Selbſt der Hofſchmeichler Daniel ſagt: ſon principal defaut fut la colere et une eſpece de ferocité qui paroiſſoit dans ſes yeux tout jaunes de biſe: il juroit le nom de Dieu à tout moment. Daniel Hiſt. de Fr. T. VIII. p. 785. Bei ſeinem Hauptvergnügen der Jagd, il ſe tranſporta de telle ſorte, apres que le ſang des beſtes ſauvages qu'il prenoit ſingulier plaiſir d'eſpandre, leur arrachant apres les avoir eſventrées les entrailles à belles mains, le rendit comme furieux — que nul de ſes domeſtiques oſeroit ſe preſenter devant lui, s'il ne vouloit recevoir des coups; man hat ihn deshalb Chaſſeur de Loyal genannt, als Anagramma von Charles de Valois. Loſſes, Martiniques (und Gondi de Rhets) hätten ihn das Fluchen; die Mutter Cathar. von Med. aber die Verſtellung gelehrt. Hilt. de cinq Rois p. 506. Auch ſ. m. hierüber die Note Nro. 23. im Anhange.

*) Beſonders ſehe man hierüber Brizard, Popeliniere u. m. an. Es war dem Könige zuwider ſich zu verſtellen, dennoch trieb er ſeine ſtudierte Rolle bei den Unterredungen mit Coligni ganz gut, er nannte ihn darin ſelbſt mon pere. M. ſ. Brizard Preuves I. p. 2. Auch beſonders d'Aubigne I. p. 539. Hôpital ſagt gerade zu: Elle (la mere) le connoiſſoit violent, impetueux implacable de combiner et de ſavourer une vengeance tardive; ſeulement elle prit ſoin de lui inſpirer une forte haine contre les proteſtants. Brizard. I. p. 41. Auch ſ. m. in einer bald folgenden Note Carl des IX. Urtheil über ſich und ſeinen Bruder Heinrich III. worin er ſelbſt geſteht, daß er die Verſtellung haſſe.

beſiegelte dieſe ſchwarze Heuchelei, mit der Verheirathung ſeiner eigenen Schweſter an den proteſtantiſchen König von Navarra. *) (17. Aug. 1572.)

Hiedurch wurden die Großen der neuen Religionsparthei, taub gegen alle Warnungen in die Todesfalle, in Paris hineingelockt, und dann erſt brach er aus der ausländiſche Plan mit allen kaum glaublichen Greueln.

Dem Geſchichtſchreiber von ächten Menſchengefühl, wär' es ihm gleich durch das zuvor Erzählte beinahe abgeſtumpft, entfällt dennoch die Feder, wenn er nach den üppigſten, rauſchenſten Feſten und allgemeinen Volksfreuden, nach ſo eben am Altare aufs heiligſte beſchworner Duldung und Sicherheit, **) in jener ſtillen heitern Nacht ***) die Todtenglocke

*) Mezeray IV. 150, der die Feſtins zum Einſchläfern der Proteſtanten und des Königs von Navarra nebſt ſeiner Mutter angezeigt, ſagt: mais durant tout ce grand bruit de muſique et de violons ils deliberoient de quelle maniere ſe feroit l'execution de leur ſanguinaire deſſein. Beſonders beſchreibt Friſius (Hotomann) die ausſchweifende Luſtbarkeiten. De furoribus gallicis horr. etc. p. XXV - XXVIII. Die unglückliche Mutter Heinrich des IV gleichfalls mit den übrigen großen Proteſtanten hineingelockt, Jeanne d'Albret, war einige Tage vor der Hochzeit durch den Parfümeur der Catharine von Medices Renucini vergiftet und geſtorben. Aubigne I. 531. vorzüglich warneten den Admiral die Rocheller. Mez. V. 149.

**) Le Roi, la Reyne ſa mere, les Princes de ſon ſang, ceux de ſon conſeil, et tous les grands de ſa Suite, la jurerent (la paix) ſolemnellement à St. Germain en Laye. Mezeray IV. 135.

***) Thuanus II. 1062. Cum praeter ſolitum magna coeli ſerenitas eſſet; in der Nacht des 24. Auguſts.

läuten hört, und nun ſieht, wie hierauf aus allen Abtheilungen der großen Stadt, von der Regierung ſelbſt befehligte, gepanzerte *) Mörder hervor brechen, Häuſer und Palläſte ſtürmen, über ihre ahndungslos ſchlafenden Mitbürger herfallen, und ſie ohne Anſehn der Würde, des Alters oder Geſchlechts auf tauſendfache Art niedermetzeln; ja, wie ſelbſt der König, der Schutzherr der Sicherheit, auf ſeine eigenen, jenen Mördern entrinnenden Unterthanen mit wildem Geſchrei herabſchießt; **) die ihm treueſten Geſpielen ***) und redlichſten Bedienten ſelbſt in den Armen ſeiner königlichen Familie †) ermorden läßt; ſich mit thieriſchem Inſtinkt an dem Lei-

Ueber den Hergang der Sache findet ſich nach verſchiedenes von Wichtigkeit in der Note.

*) Thuanus ſagt ausdrücklich, quippe loricati omnes erant, darum habe die Vertheidigung der Huguenotten gegen ſie nichts gefruchtet. Thuan. II, p. 1054.

**) Brantome Oeuvr. T. 10. Art. Charles IX. p. 366.

***) Thuan. Hiſt. ſui tem. II. p. 1054. und d'Aubigne I. 45. Rucheſaucault, der Liebling des Königs hatte gerade einige Stunden zuvor mit dem Könige geſpielt und wurde in ſeinem Bette von maſkirten Leuten erſtochen; er hielt es anfangs für Spaß und glaubte der König ſelbſt ſei unter der Maſke, die Stiche lehrten ihn bald das Gegentheil.

†) So ward Pardaillan aus der Antichamber des König Heinrichs von Navarra zum Tode geführt, und Laverdin fiel durchſtochen und blutig in die Arme der ſo eben verheiratheten Königin von Navarra, der Schweſter Charles des IX. Popliniere 3. p. 138. b. und 139. a. Auch Meuſel a. a. O. 619.

Der 80 jährige Hofmeiſter Brion ward in den Armen, des ihn mit ſeinen kleinen Händen vertheidigenden Prinzen Conti erwürgt. Aubigne I. 146.

chengeruche des edelsten Kronbeamten weidet; *) in feierlicher Proceßion den Gott der Liebe für diese beispiellose Schandthat der Franzosen danket, **) sie selbst ins Ausland zu verpflanzen sich bemüht ***); und damit sie der spätesten Nachwelt unauslöschlich vor Augen bliebe, sogar durch Gedenkmünzen verewigt. †)

*) Brantome Disc. sur Charl. IX. Oeuv. T. 10. p. 369.

**) Beim Thuanus H. s. temp. Lib. 52. p. 1066. heißt es: Biduo post jubilaeum indicitur et supplicationes frequentissimo populo a rege et numerosa aula habentur, ad gratias Deo agendas pro tam feliciter et ex voto re administrata!

***) Daß der französische Hof sich nicht an dem Morden seiner Reformirten begnügte, sondern die benachbarten Staaten gleichfalls zu ähnlicher Infamie aufforderte, davon hatte Sully noch die authentischen Beweise im Händen. Er hielt sie aber ehrenhalber zurück. J'ai encore, sagte er, entre les mains les pieces qui font foi des instances que fit la cour de France dans les cours voisines, d'imiter son exemple contre les Reformés ou du moins, de refuser un asyle à tous ces infortunés. Mais je préfere l'honneur de la Nation au plaisir malin que certaines personnes pourroient tirer d'un detail etc. Memoires de Max. de Bethune Duc de Sully T. I. p. 28. Londres 1747. 4to. Frankreich hatte hiebei wohl den unvernünftigen Gedanken alle Protestanten und selbst ihre Meinungen todt zu schlagen; als wenn man Meinungen durch Gewalt tödten könnte!

†) Eine dieser Münzen ist im Daniel Hist. de Fr. T. VIII. p. 786. abgezeichnet. Man sieht auf derselben, den auf dem Thron sitzenden Monarchen in der einen Hand das Schwerdt, in der andern die Hand der Gerechtigkeit halten, (auf einem Stabe) mit der Umschrift Virtus in Rebellos; der Revers, drey Lilien zwischen zweien Säulen mit Lorbeern gekrönt, mit der Inschrift: Pietas excitavit justitiam.

In den sieben gräßlichen Tagen dieses Bürgerschlachtens fielen in Paris über fünf tausend; *) aber durch die Mordbefehle, welche von hier nach jeder Richtung das ganze Reich durchliefen, über sechzig tausend. Einzelne Mörder rühmten sich hunderte niedergemacht zu haben; das Gebrüll der Mordenden, und das Winseln der Schlachtopfer, der gräßliche Anblick der ungeheuern Anzahl der Leichname, ließ die Mütter zu früh gebähren, und erfüllte viele, selbst catholische Ortschaften mit Entsetzen. Aus den Gefängnissen mehrerer Städte quoll das dampfende Blut in die großen Hauptströme; **) stauchte die Gewässer ***) und benahm ihnen die Trinkbar-

*) M. s. die merkwürdigen Belege hierüber in der Note im Anhange Nro. 24.

**) Satis constat complures matres fam. uterum gerentes horrore tanto perfusas foetum ejeciſſe: quin etiam ex area carceris qui Archiepiscopalis appellatur in proximas urbis vias calidus fumansque sanguis manare visus est, atque in flumen Ararim (die Saone) luce palam, cohorrescentibus multis, influere. Frisius (Hotoman) de furor. Gallic. p. 61.

***) Von Tournon sagt dieß de Thou, Interfectorum cadavera per Rhodanum supernatantia tanto concursu ad Tournonium coacervata sunt, ut ripas complerent, et oppidani casu inopinato territi, tanquam hostis adesset, adarma conclamarent; mox horrore perculsi et sceleris auctores detestati, quamvis a Protestantium religione alieni essent, homines adhibuerunt qui admovendum spectaculum rapido fluctu de lata corpora contis a ripa averterent. Tam horrendum spectaculum et homines aversati sunt Viennae, Valentiae Cavarum (Valence) Burgi, Vivarii, ad Spiritus fanum (Viviers, le Bourg, le St. Esprit alle an der Rhone) Thuanus II. p. 1070.

keit; *) zehnjährige Kinder ſchleppten Windelkinder zum Morde; **) die nächſten Blutsverwandte peiſchten unſchuldige Mädchen zu Tode; ***) die Leichname der talentvolleſten Männer wurden von ihren eigenen Schülern aufs niedrigſte gemißhandelt; †) das Frauenzimmer übergab den Mördern ſeine eigne

*) Von Arles, wo man wegen Mangel an Quellwaſſer das Waſſer der Rhone nöthig hat, ſagt de Thou a. a. O. Ultra facinoris deteſtationem graviſſimo incommodo oppidani conflictati ſunt, cum eſu piſcium et aqua ipſa quae ipſis e ſolo Rhodano ſuppetunt, uti nollent, et a conſpectu fluminis ipſius abhorrerent. Dieß beſtätiget Aubigne I. 557. Auch die Städte längſt der Loire folgten im Ermorden dem Beiſpiele von Orleans. Aubigne I. 556.

**) L'on vit trainer des enfans en maillot par d'autres enfans de dix ans; d'autres qui jouoyent a la barbe de ceux qui les emportoyent tuer, et ce jeu payer d'un coup de dague a travers le corps. Aubigne I. 551.

***) Une tante des filles du Miniſtre Serpon, aidée de ſon mari tourmenta trois ſepmaines avec fouet et fers chauds deux de leurs nieces . . . Un Oncle tua deux petites nieces, qui s'eſtoyent cachées ſoubs le lit, pendant qu'on voulut les fuetter. Aubigne I. p. 552.

†) Du Chappe der 80 jährige gelehrte Parlamentsrath; der königl. Secretair Lomenie; die gelehrte Yverni, Nichte des berühmten Briſſon, und beſonders der große Wiederherſteller der Wiſſenſchaften P. de la Ramée (Ramus) ward von den Pariſer Studenten erſtochen. Man ſtürzte ihn ſodann aus dem Fenſter, zog die Eingeweide auf der Straſſe umher, und der Leichnam ward mit Peitſchen gehauen. (Scuticis in profeſſionis opprobrium diverberantes. Thuan. II. 105. Aubigne I. 549.

Liebhaber *) und trieb ſchändlichen Spott mit den Gliedern der Getödteten; **) ſelbſt der alte Glaube ſchützte nicht gegen die Blutgierde des Pöbels ***) und mit Entſetzen erregender Kälte, ward ſo gar öffentlich um Menſchenſpeck gehandelt! †)

Aber mitten in ſolcher Finſterniß von Greueln, ſtrahlt einzeln manche herrliche That des höchſten Edelmuths hervor.

Voll edlem Unwillen und eigenem Aufopfern widerſetzten ſich mehrere Biſchöfe und Stadthalter den königlichen Mordbefehlen; ††) das Militair in Lyon wies ſie gleichfalls mit Würde zurück; †††) ja ſogar die dortigen Henker lehnten ſie ſtolz von ſich ab. ††††)

*) Die Royan führte die Mörder zu dem Orte ihres Hauſes, wo ſich ihr Liebhaber verborgen hatte. Aubigne I. 550.

**) M. ſ. die Note Nro. 25. im Anhange.

***) Ce deluge de ſang envelopa auſſi quantité de Catholiques qui furent deſpechez par l'ordre des Puiſſances ſouveraines, ou pour l'inſtigation de quelques particuliers. C'eſtoit étre Huguenots, que d'avoir de l'argent ou des charges enviées, ou des ennemis vindicatifs, ou des heritiers affamez. Mezeray Abrégé V. p. 157.

†) M. ſ. die die Belege zu dieſer gräßlichen Geſchichte in der Note Nro. 26. im Anhange.

††) M. ſ. die Belege in der Note Nro. 27. im Anhange.

†††) Reſpondent milites, dignitatis ſua non eſſe invinctos ac ſupplices arma capere: ſi quam illi ſeditionem excitaſſent, ſi ab eis laeſi aut laceſſiti fuiſſent paratiarmis et animis diimiraturos. Friſius (Hotoman) l. c. p. 60. und Thuan. H. ſ. temp. T. 2 p. 1069. bezeugt daſſelbe.

††††) Reſpondet carnifex, ſe lege agere niſi indamnatos et publicis ac patentibus locis non ſolere;

Alles übertraf indeß die ungestüme, große That Vezins, eines rauhen, rachsüchtigen, catholischen Edelmannes, vormaligen Gouverneurs in Querry. Schon längst schwor er seinem alten Feinde Resnier den Tod, der als Reformirter dort tapfer gegen ihn focht; ein Zufall hatte sie jetzt beide in die Hauptstadt zusammen geführt. In jener entsetzlichen Nacht hört Vezin das Haus des Resniers von catholischen Mördern umringt. Mit dem Degen in der Faust treibt er sie auseinander; bricht in das Haus seines Feindes, und ruft mit drohenden Blicke und donnernder Stimme dem Resnier zu: Folge mir. Zitternd gieng der unbewaffnete Mann den gewissen Todesgang, als Vezin ihm ein kostbares Pferd besteigen, und ihn von einem Geleite seiner Gewaffneten bis zu Resniers eigenem Rittersitze führen ließ. Hier hub nun Vezin an, seyd ihr in Sicherheit; ich konnte mich rächen, aber tapfere Männer müssen nicht durch Meuchelmord fallen, sondern solche Gefahren wie diese hier mit einander theilen; deßhalb rettete ich euch. Jetzt ist es an euch, unsern Zwist nach Edelmanns Sitte zu schichten, oder mein Freund zu seyn. Diese edle That, erwiederte Resnier voll hohen Erstaunens, entwaffnet mein Herz und meine Faust. Vezin ließ ihm kaum Zeit zu bewundern, schenkte

alium si vellet trucidatorem quaereret (nämlich der Gouverneur Mandelot, der die in die Kerker eingesperrten Unschuldigen, wider seinen Willen, mußte erwürgen lassen. Frisius a. a. O. so wie auch Thuanus a. a. O. und Aubigne II. p. 557.

ihm jenes Pferd zum Zeichen der neuen Freundschaft, und ritt davon. *)

Durch diese unerhörte Verrätherei der Huguenotten war nun Frankreich unauslöschlich gebrandmarkt; es hatte sich den Abscheu sowohl jedes rechtlichen Einländers **) als Ausländers beider Religionsmeinungen ***) zugezogen.

Der Parthei der Neugläubigen waren jetzt noch schwerere Wunden beigebracht als durch die drei vorhergegangenen Kriege. †) Allein mehrere Millionen, denn so hoch war ihre Anzahl sicher gewachsen, konnten hiedurch nicht aufgerieben sein, ††) und das

*) Aubigne Hist. p. 553. Brizard de Messacre de St. Barthel. I. p. 27. und Mezei Gesch. Frankr. S. 621. Alle drei weichen in ihrem Vortrage etwas von einander ab, aber nicht in der Sache selbst.

**) Der berühmte Canzler Christ. de Thou verabscheuete sie laut, und änderte deshalb folgende Verse des Statius auf die Weise:

Excidat illa dies aevo, ne postera credant
Saecula; nos certe taceamus, et obruta multa
Nocte tegi propriae patiamur crimina gentis.

I. A. de Thou a. a. O. p. 1063. auch sehe man die Noten.

Selbst der Herzog von Alencon bezeugte laut seinen Abscheu über den Tod des Admirals.

***) Wie sich England und Deutschland darüber benahmen, darüber s. m. die Note Nro. 28. im Anhange.

†) Nicht sowohl durch die Anzahl der Getödteten, als durch den Werth derselben, denn fast alle die vorzüglichsten tapfersten Anführer der Huguenotten waren erschlagen.

††) So hoch wird ihre Anzahl in der Versamlung zu Fontainebleau, (m. s. vorhin die Rede des B. Marillac) angegeben. Garnier.

tiefe Gefühl ihrer Rechte, verbunden mit dem entsetzlichen Verfahren dagegen, veranlaßte nur innere Vereinigung, und höchste Erbitterung, als plötzlich noch ein glücklicher Streich der Verzweifelung den gesunkenen Muth der Calviniſten empor hob. *)

Es brach daher der vierte Religionskrieg mit verdoppelter Wuth aus (1572 im Herbſt); und die drei königlichen Heere vermochten nichts gegen die Huguenotten. Bei den Belagerungen von Rochelle trotzten ſelbſt die Weiber den Catholiken; und in der von Sancerre brachte die Hartnäckigkeit ſogar zum Leder und Leichenfreſſen, zum Genuſſe des Brodtes aus Schiefer und Stroh! **)

*) Jener verhin erwähnte Renier that aus Verzweiflung, weil ihn die proteſtantiſchen Bürger von Montauban nicht einlaſſen wollten, einen wilden Anfall mit 80 ſeiner Begleiter auf 450 Reuter von der Armee des Königs, hieb eine Menge davon nieder; zerſtreute die übrigen und brachte dieſe Neuigkeit zu den Thoren von Montaubau; die Bürger vereinigten ſich nun ſofort mit ihm.

**) Dieſe beide Belagerungen geben wieder erſtaunliche Beiſpiele der Freiheitsliebe und der Tapferkeit der Franzoſen. In der von Rochelle ſagt Mezeray, on vit plus qu'en aucun autre de ces derniers ſiecles, qu'il n'eſt rien que la perſuaſion de la liberté et de la Religion ne ſurmonte. La ville ſouffrit pendant huit mois 35000 coups de canon, neuf grands aſſauts, plus de vingt autrès moindres, plus de ſoixante dix mines, de très fréquentes conſpirations. Le peuple travailloit aves tant d'ardeur, qu'il avoit élévé double terraſſe et creuſe un profond rétranchement à l'endroit que l'on battoit, plutôt que la breche eſtoit faite. Avec cela ce n'etoient que ſorties de leurs gens de gueire, les femmes ſe meloient par tout avec les hommes, les unes pour combattre,

Dieſer unerhörte Widerſtand koſtete den größten Theil der Armeen des Königs, und bewirkte, verbunden mit der Ausſicht für den Oberbefehlshaber des Herzogs von Anjou zu einer Krone, den vierten Religionsfrieden. (1573, im Julius.)

Die Nachgiebigkeit des ſeit jener ſcheußlichen Nacht ſich ſelbſt verzehrenden Königs gegen die Forderungen der Reformirten, und die dauernde Hintanſetzung der eingebornen Großen, ließ erſtere neuen

les autres pour leur porter des rafraichiſſements, relever et panſer les bleſſez; les autres pour jetter ſur les aſſaillants des chauderonnées d'huile et d'eau bouillante, du goudron, des cercles et des faſcines poiſſées, de poutres, des briques et de pierres. Mezeray Abr. T. V. p. 166.

Von Sancerre heißt es ebend. S. 171. On y mangea les betes les plus immondes, les herbes donc les betes mèmes ne mangent point, les cuirs, les parchemins, et pour tout dire on y ſurprit un pere et une mere mangeant leur propre fille qui eſtoit morte de faim. Aus Aubigne kann man hinzufügen, daß beide unglückliche Eltern mit dem Tode geſtraft wurden; ferner (Hiſt. Un. Tom. II. p. 600.) den Kranken brachten die Geiſtlichen Bouillon aus Leder und Pergament gekocht; eine Pferdeleber habe 5 Thaler gekoſtet, ja ſelbſt die Ochſenhörner und Pferdehufe habe man gegeſſen; ſo wie auch längſt geſtorbenes Vieh, und von gehackten Stroh, zerſtoſſenen Schiefer und Pferdemiſt Brod gebacken. Vierhundert Menſchen ſtarben vor Hunger. Auch in der Belagerung der kleinen Stadt Sommieres in Languedoc bewieſen die Frauen gleiche Tapferkeit wie in Rochelle. Aubigne a. a. O. p. 602. Von dem erſtaunlichen Muthe vieler andern Provinzen finden ſich viele Beiſpiele bei ihm, beſonders von dem edlen Betragen der Bearner. T. II. p. 679. und von einem Colombieres p. 449. Auch ſ. m. über den Muth der franz. Frauen Brantome. Oeuvr. T. 4. p. 244. u. f.

Verrath ahnen, und bestimmte viele der letztern, obgleich zum Theil von der alten Religion, sich mit den Reformirten zu vereinigen. So entstand nun im Reiche eine neue wichtige Faction, nämlich die der Politiker. *)

Selbst der Bruder des Königs **) und die Montmorencys traten ihr bei; und zwangen, obgleich zu früh entdeckt, dennoch den kranken König zur Flucht ***) und zu offenbarer Gegenrüstung.

Unterdessen hatte der ältere Bruder des Königs seinen ausländischen Thron bestiegen; †) die Mutter herrschte nebst ihren fremden Favoriten zum Mißvergnügen des ganzen Reichs despotisch, als endlich der schrecklichste, vielleicht erkünstelte Tod der traurigen Existenz des Königs ein Ende machte. ††)

*) Es waren drei verschiedene Klassen der Mißvergnügten. 1) die erste, der große Adel des Reichs; 2) les Fidelles die zwar der Reformirten Religion treu blieben aber dennoch sich zum Bruder des Königs schlugen; 3) die Nouveaux, die aus Furcht seit der Barthol. Nacht die catholische Religion bekannt hatten. Mezeray V. p. 168. Hieraus bildeten sich die Politiker.

**) Der Herzog von Alencon nachmals Duc d'Anjou.

***) Der kranke König flüchtete von Paris nach St. Germain 11. Merz 1574 und rief dabei, "sie hätten doch wenigstens meinen Tod erst abwarten können." Meusel 634. La Mole entdeckte die Verschwörung der Königin Mutter. Er ward dem ungeachtet nebst Coconas und Montgommeri nachmals hingerichtet Mezeray IV. 178. u. f.

†) M. s. die Note Nro. 29. im Anhange.

††) Er starb den 30. May 1574. Die Worte der königl. Mutter beim Abschiede ihres Lieblings des

Die Regierung des Entsetzens gieng jetzt in die der niedrigsten Verworfenheit hinüber; und als wenn bei dieser Nation sich auch das Unerhörteste ereignen müßte, so entlief hier gleich zu Anfange, ein König ungezwungen auf eine ehrlose Weise seinem eigenen Throne. (1574 zwischen den 18ten und 19ten Jun.) *)

Heinrich der dritte zeigte bereits durch dieses Betragen wie sehr er die guten Erwartungen des Siegers von Jarnac und Monton, cour **) dereinst vereitlen würde. Bis zur Sätti-

Herzogs von Anjou zu seiner polnischen Krone " Allez mon fils vous n'y demeurerez pas long reins " gaben, bei den damals fast zur Mode gewordenen Vergiftungen nicht weniger Anlaß zu bösen Verdacht, als die sonderbare, schmerzhafte Todesart selbst. Er spie nicht allein Blut, sondern es drang so sehr aus allen Theilen des Leibes, daß er sich einmal darin wälzte. Mezeray V. p. 174 und 182. Hist. d. c. R. p. 504.

*) Dem Könige Heinrich III. riethen mehrere seiner Staatsbedienten öffentlich den Senat von Polen zur Billigung seiner Abreise zu bestimmen; andere hingegen denen diese Methode zu langwierig schien, genehmigten den Vorschlag des heimlichen Entlaufens. Er wäre indeß beinahe auf seiner Reise vor Erreichung der Gränze entdeckt, und sicher lief er große Gefahr von den aufgebrachten Polen gemißhandelt zu werden. Der Magnat Laski rettete ihn und seine Räthe. M. s. hierüber Aubigne II. p. 702, und umständlich Thuanus III. p. 2 und 3.

**) Beide Bataillen wurden gegen die Huguenotten unter seinen Namen als Herzog von Anjou gewonnen. In beiden zeigte der nachmalige König vielen Muth, aber die erste im Merz 1569, ward leider auf eine schlechte Art berühmt, durch das niederträchtige Erschießen des Prinzen von Conde, der sich schon zum Kriegsgefangenen ergeben hatte; diese That,

gung ward er von den kostspieligsten Feierlichkeiten auf seiner Heimreise überhäuft; der Genuß der Schönheiten Italiens kostete ihn aber nicht nur mehrere wichtige Plätze, sondern selbst seine ganze Nachkommenschaft. *) Alle auswärtige Große und alle ächte Patrioten riethen ihm zur schnellen Wiederherstellung des Friedens. **) Aber er hörte auf einzelne böse Rathgeber, ***) auf seinen Groll gegen die Huguenotten und gegen die Guisen, und beschloß daher die Fortsetzung des Bürgerkrieges.

Zwar zeichnete sich der Anfang seiner Regierung durch einige nützliche Verordnungen aus; allein gleich darauf überließ er sich gänzlich den schändlichsten Lieblingen; entzog sich auf ihren Rath seinem Volke; †) führte, jenen zu Gute, die illegalen acquits comptants ††) ein, und vergeudete die kostbare Zeit eines

sagte man, sei auf Anstiften des Herzogs von Anjou geschehen. Ein Herr von Montesquiou begieng sie.

*) M. s. die Note Nro. 30. im Anhange.

**) M. s. die vorige Note.

***) Mezeray p. 199 und 200. Der Kanzler Hopital, der Presidենt Christoph de Thou waren nebst Pibrac, im Staatsrath für den Frieden; aber die Parthei der Königin (Mutter) für den Krieg. Zu letzterer schlug sich der sonst redliche, nur zu bigotte Morvilliers.

†) Daher ward diese Regierung die der Favoriten genannt. Hainalt I. p. 404. Die berühmtesten waren anfänglich, Quelus, Maugiron, St. Maigrin; nachmals St. Luc, Arques, der junge la Valette, sodann Termes in der Folge Bellegarde genannt. Mezeray Abr. V. p. 97. Wir werden hievon weiterhin mehr zu sagen haben.

††) Mezeray Ebend. Königl. Briefe wodurch der Schatzmeister willkührliche Summen auszahlte,

Monarchen im verächtlichſten Tande der Weiber und Ganimeden.

Catharinens frohe Ausſicht, bei dieſer Verwahrloſung des Reichs das Ruder ſelbſt in Händen behalten zu können, wäre durch die hoch aufglimmende Liebe ihres Sohnes gegen eine ſchöne Frau, vielleicht vernichtet worden; aber auch dießmal half Catharinen ihr lange bewährte Vertrauter, das Gift, aus der Noth. *) Der Tod ſeiner Geliebten ſtürzte den König in eine Traurigkeit die an Wahnſinn gränzte, **) woraus er ſich gleichſam nur ermannte um durch auffallende Feigheit noch verächtlicher zu werden. ***)

*) Die Princeſſiin von Conde liebte der König ſo heftig, daß er beſchloſſen hatte die Ehe mit ihren Gemahl, als einen Huguenotten oder Ketzer, für ungültig erklären zu laſſen. Die Mutter des Königs gab ſich alle erſinnliche Mühe ihn von dieſer Liebe zu heilen, allein es war vergebens. Glücklicher weiſe ſtarb die Princeſſinn plötzlich, laiſſant (cette mort) ſagt Mezeraz p. 201. de grands ſoupcons aux plus defians, de quel côté elle pouvoit étre venue si a propos.

**) Es hielt ſchwer ihn von freiwilligem Verhungern zurück zu bringen; und da man dieß endlich unter dem Vorwande ſeine Leiden zu verlängern bewirkte, ſo unterhielt er ſich dennoch nur in einſamen Gegenden mit den traurigſten Gegenſtänden. Sogar die Bänder ſeiner Schuhe waren mit Todtenköpfen bemahlet. Plötzlich entſchlug ja ſchämte er ſich endlich dieſer ſonderbaren Traurigkeit. Mez. a. a. O.

***) Livron (in der vormaligen Dauphine jetzt Dep. de la Drome) ward von Bellegarden belagert, allein

die nicht unter beſondern Angaben regiſtrit wurden, deren Verwendung alſo mithin völlig unbekannt bleiben konnte.

So mannigfältige Ursachen zum Mißvergnügen aller ächten Franzosen, wurden durch das unwürdige Behandeln *) eines der größten catholischen Häuser, der Montmorencys, verstärkt; daher bot die Parthei der Politiker von neuen den Huguenotten die Hand. Der Prinz von Conde **) hatte es aber dennoch für

die Huguenotten schlugen alle Stürme ab. Der König kam selbst ins Lager und da riefen ihm die Belagerten zu: "die Mörder des Admirals Coligni fänden hier keine keine Unbärtige sondern in den Waffen erfahrne Männer, die ihre Treulosigkeit ihnen schon vergelten wollten, sie mögten nur ihre schönfrisirten, gekräuselten und pomadirten Herrchen (calamistratos cincinatos unguentatos, als Anspielung auf die Favoriten des Königs) herkommen lassen u. s. w. Der König fand sich tief beschämt, ließ einem jeden seiner Leute ein Viertel eines Goldthalers zahlen und hob die Belagerung auf. Thuan. III. p. 110. Diese Beschimpfung und die Feigheit womit er sie entgegen nahm, sagt Mezeray donna un si rude choc á son autorité, que toujours depuis elle fut chancelante et debile. Mezeray a. a. O. 202. M. s. auch hierüber Mem. de Maximilian Bethune Duc de Sully mis en Ordre. P. M. L. D. L. (Ecluse des Loges) Londres 1747. 4. T. I. p. 40.

*) Der nebst dem Marschal von Cosse von der Königin gefangen gesetzte Marschal von Montmorency, sollte im Gefängnisse vergiftet werden; allein die Macht seines Bruders, des Marschalls von Damville, Gouverneurs der Provence, den der König bei seiner Zurückkunft in Turin sehr beleidigend aufgenommen hatte, hielt diese Schändlichkeit zurück. Beide Marschalle wurden frei gegeben aber der erstere ward dennoch vergiftet. Aubigne Hist. T. II. p. 689. und selbst Damville hatte zuvor Gift bekommen. Aubigne Ebend. 690. Mezeray Abr. V. p. 205.

**) Er gieng verkleidet von Amiens nach Strasburg. Aubigne. Ebend.

ſicherer gefunden im Auslande Schutz und Hülfe zu ſuchen.

Ueber 17 der wichtigſten Provinzen, *) nahmen an dieſem Bündniſſe, theils mehrern theils mindern Antheil; darunter ein ſehr großer Theil des höchſten Adels, den Marſchall von Damville für die Catholiken, und den Prinzen von Conde für die Proteſtanten an der Spitze. Ihre Stärke ward bald noch furchtbarer, als der Bruder des Königs und der König von Navarra der Königin entwiſchten, **) und ſich zu ihnen ſchlugen. Hier drohete zum mindeſten eine Trennung des Ganzen, ein Zerfallen in zwei mächtige Staaten. Vorzüglich war es die ſüdliche größere Hälfte des Reichs, welche im Begriff ſtand ſich unter der Leitung jener beiden Häupter oder Dictatoren eine neue Form zu geben. Dieſe kam aber der republikaniſchen deſto näher, je genauer ſelbſt die Macht der Anführer durch die Geſetze, und durch die jährlichen Entſchlüſſe der allgemeinen Reichs- und Provincial-Tage beſchränkt war. Schon ein Jahr früher (im Julius 1574.) hatten die Reformirten von Millaud

*) Vorzüglich die Gouvernements von Languedoc, Guienne, Gaſcogne, Auvergne, Quercy, Agenois, Bazadois, Perigort, Limoſin, Saintonge, Angoumois, Poitou, Auvergne, Dauphine, Lyonnois, Foreſts, Provence und Bourgogne; alſo mehr als die ſüdliche Hälfte von Frankreich. Popeliniere Hiſt. de France T. III. p. 287.

**) Der König von Navarra entwiſchte vom Hofe, wo er ſehr bewacht ward, auf einer Jagd Parthie, weitläuftig ſ. m. hierüber Aubigne II, 770, und ebend. 761. eine Anzeige der Flucht des königl. Bruders.

aus, eine äußerst loyale, nur hauptsächlich die bösen ausländischen Räthe angreifende, Deklaration in Rücksicht auf ihre eigene Beschützung an den Marschall von Damville von sich gestellet; *) Jetzt aber, mit den Politikern vereinigt, bildeten sie eine Union, welche nicht nur völlig wechselseitige Religionsfreiheit, freie öffentliche Untersuchung und Bestrafung der Urheber der Bartholomäusnacht, Abschaffung einer großen Anzahl Mißbräuche und bisher mit Nachsicht behandelter Laster verlangte, sondern die sogar die ganze Justiz, die Finanzen und die Abgaben des Reichs umschaffen wollte; welche das regelmäßige, jährliche Versammlen der Stände bestimmte, eine gleiche Vertheilung der Privilegien für alle Stände forderte, das gesammte Kriegswesen, die Posten, die Staatsämter und Pensionen festsetzte, und dieß alles in 91 Artikeln dem Könige selbst durch förmlich anerkannte Deputirte voll innern Gefühls der Gerechtigkeit ihrer Sache und ihrer Macht vor Augen legte. **)

Freilich war dieß kein totaler Umsturz der Monarchie, keine förmliche Republik; denn nirgends ist hier die Rede von gänzlicher Aufhebung des Königthums; es war nur ein Nothbehelf, eine provisorische Einrichtung gleichsam bis zu der Rückkehr des Königs

*) Popeliniere III. p. 234.

**) Um diese nicht sehr bekannte und dennoch interessante Sache genauer kennen zu lernen s. m. einen Auszug dieser Artikel nach den eigenen Worten des Popeliniere im Anhange, Note Nro. 31.

zu der wahren Verfaſſung des Reichs *) und zu ſeinem eigenen Volke, wovon er bis jetzt durch böſe Ausländer abgewandt war. Indeß hatte der trefliche de Thou nicht Unrecht, mit Furcht und Schauder davon zu reden, **) Er fühlte wie leicht eine ſo bedeutende Veränderung des Ganzen, ſo innig mit der neuen Religion verbunden, bei dieſer nach Wechſel begierigen und beim Wechſel ſo furchtbaren Nation, ein neues unabſehbares Unglück herbei führen mußte, ſobald der Gedanke einer republikaniſchen Verfaſſung und die ihm nothwendig zur Seite gehenden Mißdeutungen, ſich zum Gemeingeiſt erheben.

Das übertriebene, auf tiefe Verſtellung gegründete ***) Nachgeben des Königs, noch mehr aber die Unſtetigkeit des Herzogs von Alencon, die geringe

*) Dieß ſagt ausdrücklich die Einleitung zu der Deklaration, worin es heißt: Et en général pour procurer un bon et aſſeure repos aux uns et autrès; reſtaurer le tout en ſa priſtine dignité et ſplendeur etc. Popl. p. 281. b.

**) Quod etsi tumultus Pariſienſis recens et horrenda memoria excnſabat, eiusque rei culpam in pravos regis conſiliarios rem recte aeſtimantibus rejieiebat, peſſimo tamen exemplo factum et publicatum tunc conſtat. Nec longior in ea explicanda ero, cum illam nonſolum tranquilitatis publicae, ſed ipſorum etiam, quibus foederis ſanciendi neceſſitatem publica calamitas impoſuit, perire interſit. Thuan. T. III. pag. 112.

***) Heinrich III. tiefe Verſtellung ſchalt bereits ſein Bruder Carl IX. Er ſagte von ihm in Vergleichung mit ſich ſelbſt. Pour moi je ſuis françois; mais mon frere le Duc d'Anjou ne parle gueres que de la tete, des yeux, et des épaulets. Vie de Coligni II. 490.

Einigkeit der übrigen großen Verbündeten, *) und endlich Catharinens vielfach angewandte Cabale, lieſſen indeß bald den großen Entwurf ſcheitern.

Hiedurch kam dann der fünfte Religionsfrieden (1575 den 6ten May) zu Stande. Abſichtlich zum Verdruß der Guiſen, ward er den Reformirten vortheilhafter als alle vorhergegangene. **). Auch erregte er ſelbſt bei den nachgiebigſten Catholiken Scheelſehen und Vorwürfe. Die Guiſen und der Spanier ***) benutzten dieß weit über Catherinens Erwartung hinaus. Unter den feierlichſten Verheiſſungen

*) Der Herzog von Alencon ging bald, durch die ihm mit allen Einkünften zugeſtandene Herzogthümer Anjou, Touraine und Berry zu der Hofparthei über; Conde war aber nicht durchaus mit dem König von Navarra einſtimmig, und mehrere Anführer z. B. Bouillon, la Tremouille, hatten gleichfalls vorzüglich nur ihr eigenes Intereſſe vor Augen.

**) Die Reformirten erhielten darin völlig uneingeſchränkte Religionsfreiheit im ganzen Reiche, nur Paris und den Diſtrikt zwei Stunden umher ausgenommen; ferner eine eigene Kammer in jedem der acht Parlamenter, welche mit gleicher Anzahl von Reformirten und Catholiken beſetzt ſein ſollte; auch zu andern Würden und Aemtern ſollten ſie gleichmäßig zugelaſſen werden. Der Prinz von Conde erhielt das Gouvernement der Pikardie; auch der Pfalzgraf Caſimir (er hatte den Reformirten viele Hülfstruppen zugeführt) erhielt außer einer großen Geldſumme die Principalität Chateau-Thierry. Ueberdieß wurden den Reformirten 8 bedeutende Städte als Sicherheitspfänder eingeräumt. Davila Hiſt. des Guerres civiles de France; Grenoble 1665. 12. Tom. 2. p. 516.

***) M. ſ. die nähere Beſtimmung des Planes der Ligue weiter unten.

ſchufen ſie im ganzen Reiche ein mächtiges Bündniß, wie ſie vorgaben, nur allein zum Aufrechthalten des alten Glaubens, im Grunde gegen den Monarchen und deſſen ganzen Stamm. Dieß hieß die heilige Ligue. *) Aber der hinterliſtige Heinrich betrog ſie alle; er ſtellte ſich plötzlich an die Spitze dieſes wider ihn ſelbſt gerichteten Vereins; **) nahm treulos den Proteſtanten die ſo eben zu gelobten Bedingungen, und erklärte ihnen von neuen den Krieg.

Es wäre für uns zwecklos, das elende, ſiebenjährige Schwanken des Königs (von 1576 bis 1583), zwiſchen beiden Partheien, zwiſchen Nachgeben, Drohen und Zuſchlagen, ſein ohnmächtiges Wechſeln vom Kriege zum Frieden aufzählen zu wollen; und es wäre widerſtehend, ſein ſchimpfliches Fortleben im

*) Sie nahm ihren Anfang unter den bigotten Picarden. Mezeray V. 217. Die drei Hauptartikel dieſes Bündniſſes beſtanden 1) in der Aufrechthaltung der catholiſchen Religion, 2) Erhaltung der Autorität des Königs Heinrich des III. und ſeiner Nachfolger, 3) Wiederherſtellung der alten Vorrechte der Provinzen, ſo wie ſie zu Zeiten Clodovigs waren, nnd deren Verbeſſerung. Hiedurch ſchien es freilich, als wenn wirklich alles zu Gunſten des Königs abgefaßt ſei; allein die Klauſel, und ſeiner Nachfolger, vereinigt mit dem, unter der ſchwerſten Verheiſſung und Strafe angelobten blinden Gehorſam gegen die Häupter der Ligue, auch die liſtige Zuſammenſtellung des Ganzen, machte leicht die wahre Abſicht bemerkbar. Man findet die Artikel ſelbſt beim Davila a. a. O. T. 2. p. 529-633. Von der eigentlichen Abſicht dieſer Ligue iſt ſo gleich Gelegenheit zu reden.

**) Mezeray ſagt hierüber ſehr gut: Voila comme de Roy il devint chef de cabale, et de peie commun, enneny d'une partie de es ſujets. Abrégé V. 221.

niedrigsten Schmutz *) höchster Verschwendung und Gelderpressen, **) fanatischen Büssungen und an

*) Man traut kaum seinen Augen, wenn man die Schändlichkeiten liest, die Heinrich III. mit seinen Mignons trieb, und wie er sogar die Werkzeuge des katholischen Kultus z. B. das Weihwasser, die Rosenkränze, in seine widernatürliche Wollüste hinein zu ziehen wußte. St. Luc, einer der neuern Lieblinge, den er mit Gewalt zu erniedrigen suchte, gab ihm vermittelst eines Blaßrohrs (moyennant une sarbatane) unter der vorgegebenen Erscheinung eines Engels, einst tief in der Nacht eine so derbe Lection, daß der König, dem die Sendung vom Himmel zu kommen schien, Jahre lang dadurch in steter Furcht und Angst zubrachte; er verkroch sich, wenn er von weiten den Donner hörte, und nur durch einige vom Pabst geweihete Reliquien glaubte er sich wieder einigermaßen gesichert. Antiquetil Esprit de la Ligue 2. p. 215. journal de Henri III. p. 186. Das schändlichste war, daß er sein Betragen nicht sehr verhehlte, ja selbst nach dem Tode der nichtswürdigen Mignons sich durch die unanständigsten Aeußerungen dem Volke zum Gegenstande der Verachtung und des Eckels machte. M. s. hierüber journal de Henri III. T. I. la veritable fatalité de St. Cloud 475. und ganz besonders journ. de H. III. T. II. p. 166. das ganze 7te Kapitel nebst den darauf folgenden Commentar. Man liest es mit Abscheu. Auch s. m. ebenfalls Mezeray Abr. T. V. p. 231 und 251.

Ehe er zu diesen ausländischen Ausschweifungen sich herabließ, stellte er den Hofdamen seiner Mutter, ja wie man nicht ohne Ursache glaubte, auch seiner eigenen Schwester, der Königin von Navarra, nach Journal. T. II. p. 399.

**) Die Lieblinge hatten ihm die schädliche Unwahrheit glauben gemacht, daß alle Güter der Unterthanen sein Eigenthum wären (que tous les biens de ses sujets estoient à lui et que la France estoit une source inepuisable de richesses. Mez. V. 228.) Daher ließ er stets neue Befehle für neue Auflagen bekannt machen, oftmals 9 bis 10 auf einmal, und

Wahnsinn gränzenden Aufzügen *) umständlich anzuzeigen.

Uebermäßigkeit in unnatürlicher Wollust erschlafft nicht bloß den Körper; den Geist selbst stimmt sie zu Mißmuth, zu feiger Unentschlossenheit und Niedrigkeit herab; wenn dann auch gleich angeborne Talente das Ganze pausenweise empor heben, so ist dieß nur das momentane Aufglimmen einer an Nahrungsmangel erlöschenden Lampe.

Heinrich den dritten traf dieser Fall desto härter, je größere, anhaltendere Energie sein doppelter Zweck, die Huguenotten zu vernichten, und die Guisen zu demüthigen, nothwendig machte.

Der frühzeitige Tod seines Bruders (des Herzogs von Alencon 1584.) nahm dem längst gebrüteten Plane der Lotharinger, sich bei der entschiedenen Erblosigkeit des Königs der Krone, den Rechten Heinrichs von Navarra zuwider, zu bemächtigen, nun völlig den Schleier ab.

blieb dennoch für sich selbst so arm dabei, daß es ihm zu Zeiten an Tafelgeldern mangelte. (Ce mauvais menage causoit une telle disette d'argent que souvent il n'y en avoit pas pour la table du Roy, sa marmite étoit quelque fois renversée. Mez. V. 252. und 272.) Die Aussteuer seiner beiden Hauptmignons Joyneuse und la Valette (Duc d'Epernon) welcher er mit zweien Schwestern seiner Gemahlin verheirathet hatte, betrug für jeden an baarem Gelde 400000 Thaler. Joyeuse heirahtete wirklich eine davon, und die Hochzeit kostete den König gegen vier Millionen. Mezeray Abr. V. p. 252. M. s. hierüber sogleich die Sittenschilderung.

*) Auch hierüber sehe man die gleich folgende Schilderung der Sitten dieser Zeit.

Unter dem Vorwande, kein Ketzer dürfe über Frankreich herrschen, führten sie vorerst den alten Cardinal von Bourbon zur Thronfolge auf. Daneben entflammeten sie das damals bigotte Paris, gegen den als unkatholisch vorgestellten König, während daß dieser bald die Ligue, bald seinen rechtmäßigen Thronfolger befehdete. Ihr Hauptplan bestand darin, die Valois verächtlich zu machen; die Bourbonen auszuschliessen; den Guisen den Thron zuzuspielen; das Concilium von Trident als gültig bekannt zu machen, und die Inquisition einzuführen. *)

In der Hauptstadt hatte sich kurz zuvor eine noch gefährlichere Rotte gebildet. Geringe Geistliche und Advocaten traten mit schlechteren fanatischen Bürgern in nächtlichen Conventikeln zusammen, um die Regierung zu meistern und eine Rolle zu spielen. Hieraus erwuchsen bald weiter ausgedehnte antiroyalistische Klubs von nichtshabenden Mißvergnügten. Sie ergriffen die Parthei der Guisen und Philips von Spanien, der jeden Gegner der Regierung verschwenderisch lohnte. Nach den vier Theilen der Stadt hießen sie die Sechzehner (les seize). Sie wiegelten überall durch Schmähschriften und durch freche Kanzelreden das Volk gegen den König und gegen die Bourbonen auf. Zuletzt nahm ihre Macht so furchtbar zu, daß selbst die Guisen ihrer Zügellosigkeit kaum Grenzen setzen vermogten.

*) M. s. die Note Nro. 32. im Anhange.
**) Anquetil Espr. d. la Ligue II. p. 242, und Hist. d. cinq Rois p. 686.

In dieſer Verwirrung der Dinge entſtand der ſeltſame Krieg der drei Heinriche; *) das unglückliche Reich ſahe ſich hiedurch von fünf bis ſechs Armeen verwüſtet, **) und das Volk zog dagegen in unnützen Proceſſionen nach der Hauptſtadt. ***)

Der König war genöthiget, eine beträchtliche Armee gegen die Reformirten ins Feld zu ſchicken; zu ihrem Heerführer wählte er den ihm ſelbſt läſtig gewordenen Liebling Joyeuſe. †) Dagegen belebte Heinrich von Navarra bei Coutras ſein Heer durch Gebet und Geſang, ††) griff voll Zutrauen und Heldengeiſt die überlegene Macht der Catholiken an,

*) Heinrich der 3te König von Frankreich; 2) Heinrich von Navarra, der Nachfolger auf dem franzöſiſchen Throne, und 3) Heinrich Herzog von Guiſe.

**) Mezeray Abr. V. p. 306. C'etoit pitié de voir la miſerable France ravagée par 5 ou 6 armées tout à la fois. Hier werden alle die Heerführer, und zum Theil die Stärke der Armeen angegeben.

***) Anecdotes françoiſes depuis l'etabliſſement de la monarchie jusqu'au Regne de Louis XV. Paris 1767. p. 481.

†) Arques und Valette, oder wie ſie nachmals hieſſen, die Herzoge von Joyeuſe und von Epernon, waren eiferſüchtig auf einander, und daher entfernte Heinrich erſtern gern von ſich.

††) Die Reformirten knieten vor der Schlacht zum Gebete nieder, und ſangen beſonders den Vers des 118ten Pſalms Voici l'heureuſe journée. Vers 24. u. f. Die Catholiken hielten dieß für ein Zeichen der Furchtſamkeit; allein einer ihrer Officiere ſagte zum Herzog von Joyenſe; Monſieur quand les Huguenots font cette mine ils ſont prets à ſe battre bien. Aubigné. T. III. p. 75. Dieſe Schlacht geſchahe den 20ten Oct. 1587.

schlug, sie zur Strafe, ihren eigenen Vorteil, zu und beginnt sich darüber mit dem Weg zur Hauptstadt Kreta.

Durch diese unerwartete Wendung hat sich der Plan fast vollendet.[*] Und wie die unmittelbare Folge des Diebstahls scheint es der Verschwörer zu finden, ihren Verdacht auf denjenigen zu werfen, der seiner Meinung nach der Urheber der That ist.

Doch wenden wir uns wieder zu den Zeichen, die Ovid in seinem Gedichte gegeben hatte, um den Leser in den Stand zu setzen, den Verbrecher zu finden. Wir haben gesehen, daß Ovid Medea sich selbst als Urheber des Diebstahls verraten ließ, indem sie sich, um ihre Flucht zu beschleunigen, des Wagens bedient, den sie selbst den Jason bringen zu sollen, der, wie bekannt, Medea, die Tochter des Königs Aeetes, geraubt hatte. Es ist nicht zu leugnen, daß dieses Zeichen sehr deutlich ist, und daß es, wenn es Ovid gelungen wäre, seinen Lesern Medea's Charakter so darzustellen, daß sie sich von ihr keine Vorstellung machten, die mit dem Begriffe, den sie sich von einer Heldin machen, unvereinbar wäre, sie sogleich auf Medea als Urheberin des Diebstahls hätte schließen müssen. Allein Ovid hat sich in dieser Hinsicht nicht genug Mühe gegeben, und es ist daher nicht zu verwundern, daß seine Leser, die Medea nicht kennen, sie nicht für fähig halten, eine That zu begehen, die ihrem Charakter widerspricht.

[*] Ovid. Met. lib. 7. v. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109.

Der Herzog von Guiſe hatte ſich des königlichen Verbots ungeachtet *) unterſtanden, dem Rufe der Verbündeten zu folgen, und ſeinem Herrn in Paris zuvor zu kommen. Das Volk nahm ihn wie den Schutzgott des ächten Glaubens auf. War es Gefühl des Unrechts oder Tollkühnheit? Genug der Herzog ließ ſich bei dem Könige zur Entſchuldigung ſeiner neuen Geſetzwidrigkeit einführen. Jetzt hatte dieſer den großen Verbrecher in Händen; ſeine redlichſten Diener riethen zur Beſtrafung, aber der Schwächling ließ ihn, überredet von der doppelſinnigen Mutter, entlaufen. **)

Dafür büßte er denn auch augenblicklich; denn kaum ſahe die Rotte ihren Anführer gerettet, ſo mißhandelte ſie ohne Scheu die königlich Geſinnten. Man rief in allen Gaſſen Alarm, verrammelte die Gaſſen mit Tonnen, Brettern und Ketten, drängte die königliche Garde und die zu ihrer Unterſtützung herbei gezogenen 4000 Schweizer ins Louvre zurück, warf ſie unter den größten Schmähungen mit Steinen, feuerte aus den Fenſtern auf ſie, und ein einziger Schuß den einer derſelben aus gerechten Unwillen erwiderte, war das Signal zum allgemeinen Angriff auf dieſe treuen Bundesvölker; ***) ſo wurden ſchon

*) Daniel IX. 273. u. f.

**) Man hatte dem Könige den Spruch citirt "tötet den Hirten ſo wird ſich die Heerde zerſtreuen. Aber aus Furchtſamkeit ließ er ſeinen Feind dießmal entrinnen. Meinel. Geſch. Fr. IV. S. 690.

***) Es kamen 30 Schweizer in dieſem Barrikadengefecht um, und gegen 40 wurden verwundet.

damals die treuen Schweizer das Opfer des Pariſer Pöbels. Der König ließ indeß durch die Mutter mit ſeinem Todfeinde unterhandeln, und dieſe hatte, gewarnt vor einem entſcheidenden Anſchlag auf das Louvre, ihm den Rath zur heimlichen Flucht beizubringen gewußt.

In der Wuth ſchoß der Pöbel ſogar auf den fliehenden Monarchen. *) Der Herzog jetzt allein Herr von Paris, ſtillete ſogleich den Aufruhr, veränderte die Beamten, und ſandte ſogar in die Provinzen ſtolze Vertheidigungen ſeines Betragens. Indeß wußte die in der Stadt zurückgebliebene Catherine, plötzlich alles zur Reue und Ausſühnung umzuwandeln. Mit dem Kreuze in der Hand traten die Verſchworenen nach wenigen Tagen als reuige Sünder eine feierliche Proceſſion zum Könige an, warfen ſich vor ihm auf die Knie und ſchrien miſericordia! **)

Bei dieſem tollen Spiele der frechſten Geſetzloſigkeit und niedrigſten Feigheit, fehlte es indeß wiederum nicht an einzelnen edlen Zügen.

Das Parlament, welches gegen die ungerechten Auflagen ***) des Königs mit Nachdruck Widerſtand gezeigt hatte, blieb jetzt eben ſo unerſchüttert dieſem Monarchen getreu; und der bittere, richter-

*) M. ſ. über den Hergang dieſes Tages Daniel a. a. O. 280. u. f. ferner Meuſel Geſch. Fr. IV. S. 690. u. f. Mezeray V, 316. u. f.

**) Journal de Henri III. T. II. p. 208.

*) Der Präſident de Thou ſagte gerade zu bei ſolchen Fällen, que ſelon la loy du Royaume, qui eſtoit le

liche Verweis, wodurch Harlai den ſtolzen Majeſtäts-ſchänder auf Gefahr ſeines eigenen Lebens demüthigte, *) übertraf ſelbſt die edle Feſtigkeit von Englands Geſandten. **)

Die Königin Mutter arbeitete während deſſen ſtets an einer Ausſöhnung des Königs und der Guiſen. Denn wenn ſie auch wirklich die Abſicht hatte Heinrichen von Navarra auszuſchließen, ſo war es doch ihr eigner Vortheil ihren Sohn auf dem Throne zu erhalten, und ſo dann im Fall einer Veränderung den Herzog von Guiſe ſich gleichfalls verbindlich zu machen. Durch ihre Bemühung ließ ſich daher der Monarch die ihm ſo ſchimpfliche Reunion gefallen. ***) So wie ehemals Carl IX vor der entſetz-

ſalut public, cela ne pouvoit, n'y ne ſe devoit. Mez. V. 252. und Dan. IX. 295.

*) Der Herzog von Guiſe gieng zu dem Präſidenten Harlai und traf ihn im Garten auf und abgehend. Ohne ſich im mindeſten hierin unterbrechen zu laſſen ſagte er dem Herzog. C'eſt grand pitie quand le Valet chaſſe ſon maitre; au reſte mon ame eſt à Dieu, mon coeur au Roi, et mon corps entre les mains des Mechans, qu'on en faſſe ce qu'on voudra. Guiſe ließ ihn ruhig, bemächtigte ſich aber der Baſtille und des Zeughauſes und änderte die Magiſtratur. Hainault Abr. I. 423.

**) Dem engliſchen Geſandten Grafen Straffort bot Guiſe bei dem Barrikaden Gefechte eine Sicherheitswache an; Straffort antwortete, ein engliſcher Geſandte bedürfe keiner Wache in einer Stadt wo der König gegenwärtig ſei. Umſtändlich findet ſich Straffords edles Benehmen angeführt beim Daniel H. de Fr. IX. 283.

***) Die 10 Artikel dieſes Vergleichs, welche dem Anſcheine nach hauptſächlich gegen die Proteſtanten gerichtet waren, finden ſich beim Daniel a. a. O.

lichen Nacht seinen Feinden aus Verstellung alles einräumte, so versprach auch hier Heinrich in allem nachzugeben, was die Güisen forderten; er schwor den Ketzern von neuem den Tod, und die Erleichterung der Beschwerden des Volks.

Deshalb rief er dann (1588 d. 5ten Oct.) zu Blois die Reichsstände zusammen *). Das Abdanken seiner Minister, das kalte Zurückziehen von seiner eigenen Mutter waren aber gültige Beweise, daß ihn tiefer Groll endlich zu einer raschen, wichtigen That geneigt gemacht hatte, wovon er wußte, daß keiner von jenen sie weder billigen noch unterstützen würde. **)

Hiezu trieben ihn mehrere Ursachen lebhafter an. Einmal hatte der Herzog von Guise sich nicht nur fast aller Stimmen auf dem Reichstage bemeistert, und einen so hohen Ton angenommen, daß selbst seine eigene Familie gegen ihn in ein specielles Bündniß zusammen trat; es hieß nach seinen Häuptern das Caroliniſche. ***) Daneben zeigten sich un-

299. Er beschwor diesen Vergleich mit anscheinender Freude. Mezeray V. 321.

*) Umständlich über diesen Reichstag und die Rede des Königs beim Daniel 313.

**) Meusel Gesch. Fr. S. 696. und Hainault I. 424. Daniel IX. 310.

***) Diese Verbindung hatte ihren Namen daher, weil der Herzog von Mayenne, leiblicher Bruder des H. von Guisen, ferner die Herzöge von Nemour, von Aumale und von Elboeuf, lauter Guisen, mit einander den Vornahmen Carl führten. Der Herzog von Mayenne ließ sogar den König wegen ei-

läugbare Proben von Guiſens Einverſtändniß mit dem jezt Frankreich bekriegenden Savoyer.*) Sodann ließ die Faktion der Sechzehner den dritten Stand Aeußerungen vortragen, welche durchaus gegen die bisherige Conſtitution der Monarchie ſtritten. Seit der Bildung der drei Stände hatten es ſich dieſe ſtets zur Pflicht gemacht, dem Monarchen Vorſtellungen und Rathſchläge zur Verbeſſerung des Reichs und Befriedigung des Volks vorzulegen. Dieſe Vorſtellungen unverändert anzunehmen oder nicht, war aber ſtets dem Monarchen und deſſen Staatsrath, als ein weſentliches Vorrecht der Krone, überlaſſen. Jetzt forderte hingegen der dritte Stand laut die Bekanntmachung ſeiner Vorſtellungen ohne das Gutheiſſen des Monarchen.**) Es war dies mithin eine Einzwängung der Rechte der Krone, die, wenn ſie gleich bei einem andern, von den Franzoſen an Character und Sitten gänzlich verſchiedenen Volke die Ruhe des Ganzen nicht ſtörte, ſicher in Frankreich dem wilden Faktionsgeiſt alle Pforten eröffnete, und hiedurch die Monarchie, und mithin die Sicherheit des geſammten Reichs untergrub.

Endlich forderten alle drei Stände, ſelbſt im Fall Heinrich von Navarra zur catholiſchen Religion übertrete, dennoch deſſen Ausſchlieſſung vom Throne.

nes Anſchlags auf ſeine Perſon warnen. Dan. ebend. 324.

*) Daniel. Ebend. 318.

**) Dieſes alles findet ſich beim Daniel IX. p. 319 umſtändlich auseinander geſetzt.

Feigheit und Indolenz hätten vielleicht, dieser groben Gesetzwidrigkeiten ungeachtet, den König ruhig seiner Entthronung entgegengeführt, hatte er doch bereits die Söhnungshostie mit seinem Todfeinde getheilt.*) Aber die lauten Schmähungen von Guisens verachteter Schwester**) und dessen eitlen Bruder***) weckten ihn zuletzt unwiderstehlich.

In einem besondern Rathe entschied er endlich den Tod des mächtigen Guisen; ordnete mit eignen

*) Tous deux ayant communieé, ce disoit on, a mesme table de deux moitiez d'une mesme hostie. Mezeray Abr. V. 329.

**) Die Herzogin von Montpensier, leibliche Schwester der Guisen dachte, von Heinrich III. verschmähet, täglich auf Rache. Sie war daher mit die Hauptfeder der Verschwörung gegen den König. So wollte sie ihn bei Vincennes, ein andermal wie er vom Jahrmarkte zu St. Germain zurück kam, aufheben lassen. Poulain verrieth es. Anquetil Esprit de la ligue II. p. 286 u. f. Bei dem Barrikaden Gefechte hatte sie eine goldne Scheere die sie am Gürtel hangend trug, vorgezeigt und gesagt: hiedurch wolle sie faire la couronne monacale à Henri quand il seroit confiné dans un monastère. Anquetil III. 42.

***) Der Cardinal von Guise war ein weit furchtsamerer viel eitler und stolzerer Mann als sein Bruder; dabei verschwendete er den Schatz des Reichs. Man beschuldigte ihn eines heimlichen Umganges mit der Königin Mutter. Er äußerte sich heftig gegen Heinrich III. Man hielt ihn für den Verfasser folgendes Epigrams das gleichfalls auf die Einsteckung des Königs in ein Kloster anspielt. Qui dedit ante duas. (scil. coronas von Polen und Frankreich) unam abstulit, altera nutat:

Tertia tonsoris nunc facienda manu. Journ. de Henri III. 2. p. 291. M. s. auch Brizard a. a. O. 1 p. 17.

Händen die vornehmen Henker zur Hinrichtung an; *) ließ zuerst in seinem Vorzimmer den Herzog und gleich darauf im Gefängnisse den Cardinal ermorden, und rief, als wenn jemals ein Meuchelmord des Frolockens werth sein könnte, der ahndungsvollen Mutter triumphierend zu: „jetzt bin ich selbst König!" **)

Aber hiezu zeigte er sich gleich in den folgenden Augenblicken durchaus zu kraftlos. Denn er schrieb nur da, wo er handeln sollte; ließ mehrere der Guisen entkommen, und versetzte der so hoch bestürzten Ligue, durch schnelles Vorrücken gegen die Hauptstadt und durch die Einnahme von Orleans, den jetzt möglichen Todesstreich nicht.

Dieser Rückfall in gewohnte Erschlaffung gab den Sechzehnern Besinnung und neuen Muth. Die Mutter der Guisen und die nach und nach zurückkommenden Geschwister, beseelten die Pariser mit der wildesten Rache. Von einem frechen Fechtmeister ***) ließen die Sechzehner das treue Parlement

*) Der König hatte mehrere kleine Zellen neben seinen Zimmer bauen lassen, worin er 45 Getreue zur Ermordung des Herzogs von Guise in der Nacht zuvor selbst einschloß. Les conduisant luy mesme avec une petite bougie. Mez Abr. V. 331.

**) Als der König seiner Mutter den Tod der Guisen mit den Worten ankündigte: Je suis roi desormais; antwortete sie: Dieu veuille que cette mort ne vous rende pas roi de rien! Anquetil III. 47.

***) Bussy le Clerc war zuvor Fechtmeister gewesen und war noch Procureur. Er, der sonst nur mit entblößtem Kopfe im Parlemente sprechen durfte, zwang jetzt dieses seinem Könige treue Corps, dro-

in die Baſtille einſperren. Die vornehmſten Gelehrten entehrten ſich durch öffentliche Billigung des Volksaufruhrs gegen den Monarchen, als einer nothwendigen Staatsumwälzung;*) die Sorbonne erklärte den Thron für erledigt;**) in den Gotteshäuſern ließ man unter Blasphemien die Zuhörer Rache gegen Heinrich von Valois ſchwören, ja die Beichtväter verſagten denen Vergebung der Sünden, welche ihn noch ferner König nennen würden.***)

Daumale ward zum Befehlshaber in Paris, Mayenne aber zum Generalſtatthalter, (Lieutenant

hend mit geladenen Piſtolen ihre Sitze zu verlaſſen und ſchloß ſie in die Baſtille ein. Mezeray V. 335 und Dan. IX. 351.

*) Der berühmte Bodin, welcher ſchon auf dem Reichstage zu Blois behauptet hatte, der König n'etoit que le ſimple uſager des fonds des domaines, ließ ſich jetzt in Laon ſo weit hinreiſſen, öffentlich zu erklären: que le ſoulèvement de tant de villes ne devoit pas être appellé rebellion, mais *revolution.* Mezeray. V. 341.

**) Mezeray V. p. 334. Auch ſetzte der neue Staatsrath des Mayenne in Paris, auf ſein Siegel einen leeren Thron, mit der Umſchrift: le ſeel du Royaume de France. Das Dekret der Sorbonne findet ſich in den additions au journal de Henri III. T. I. 318. u. f.

***) Anquetil Esprit de la Ligue III. 55 -- 58. wo dies alles, nebſt vielen thörichten Aeußerungen gegen den König umſtändlich erzählt wird. So ſetzte man z. B. auf den Altar das Bild des ermordeten Herzogs, als eines Märtirers, und ſtach hingegen während der Meſſe ein Wachsbild des Königs mit Nadeln, um ihn ſelbſt hiedurch ſympathetiſch zu ermorden. Daneben wurden nächtliche Proceſſionen gehalten, bei welchen die Damen ſehr entblößt erſchienen. Journal de Henri III. I. 111 u. 113.

General) des ganzen Reichs ausgerufen. Er wies jede noch so gutmüthige Anerbietung des schwachen Monarchen mit Verachtung zurück, denn der Spanier theilte mit vollen Händen sein Gold aus, und der Pabst bedrohete den König sogar mit dem Bann. *)

Diese äußerste Noth, und die loyale Erklärung Heinrichs von Navarra, überwältigten endlich den Abscheu des Königs gegen die Huguenotten, und so kam zu Plessis les Tours die vom Pabste selbst geahnete **) Vereinigung der beiden Heinriche zu Stande.

Lag hierinn der erste Keim zur Erhaltung des ganzen Reichs, so war es sonderbar genug, daß gerade Frankreich dies dem größten Contraste, der Vereinigung des edelsten Mannes mit dem unedelsten, durch Hülfe eines Weibes sollte zu verdanken haben. ***)

*) M. s. hierüber weiterhin bei dem Zustande der Sitten eine Note. Der Pabst soll gegen Heinrich III. darum so aufgebracht gewesen sein, weil er mit dem Herzog von Guise übereingekommen war, dessen Sohn Joinville mit einer Nichte des Pabsts zu verheirathen. Anquetil III. 61.

**) Der Pabst hatte der Ligue bei ihrer geringen Einigkeit und zweckwidrigen Benehmen, schon lange die Vereinigung der beiden Könige vorhergesagt.

***) Die Vereinigung der beiden Heinriche, oder vielmehr ihre erste Zusammenkunft geschah am letzten April 1589 zu Plessis les Tours unweit Tours; sie ward vorzüglich durch Diane von Angouleme, der natürlichen Tochter Heinrichs II. zu Stande gebracht. Heinrich IV., der hiebei in einem sehr einfachen Aufzuge erschien, nahm sich dabei sehr loyal. M. s.

Das Zutrauen der Fürsten theilte sich beiden Religionspartheien auf das lebhafteste mit. Die am stärksten beleidigten Großen führten am bereitwilligsten ihre Hülfstruppen herbei, und aus hohen Patriotismus opferte der edle d'Aumont so fort seinen Privathaß dem Wohle des Ganzen auf. *)

Wer hätte solchen Heeren widerstehen können, als sie gegen Paris vorrückten! Auch drohte schon der ermannte König diesem Hauptsitze des Frevels den gänzlichen Untergang. **)

Allein diese schreckliche Genugthuung hatte er wohl nicht verdient! Ein junger, wilder, fanatischer Mönch, angefeuert zu der schwarzen That durch den Genuß einer sich entehrenden Fürstin, 33) und durch

Anquetil III. 70 und besonders Mem. de Sully I. 143 u. f.

*) Der Herzog von Aumont, welcher gegen den Herzog von Epernon in heftiger Feindschaft lebte, gab sogleich allen Privathaß auf, als Epernon dem Könige zu Hülfe kam. Er schloß die Anrede, wodurch er sich mit Epernon aussöhnte mit folgenden Worten: Quand nous aurons rendu la paix à la France nous disputerons à qui se surpassera en generosité. Es war übrigens merkwürdig und schön, daß drei von Heinrich III. verungnadigte Lieblinge zuerst ihre Hülfsvölker herbei führten. Anquetil nach Pasquier livr. 13. lettre 11.

**) Von der Höhe von St. Cloud sahe Heinrich der 3te auf Paris herab und sagte: Paris, chef du Royaume mais chef trop gros et trop capricieux, tu as besoin d'une saignée pour te guerir, ainsi que toute la France de la frenesie que tu lui communique: Encore quelques jours, et on ne verra ni les maisons, ni les murailles, mais seulement le lieu ou tu auras été. Anquet. III. 77.

die Vorspiegelung einer Märtyrer-Krone,*) ermordete den König**) und machte hiemit dem ganzen Stamme der Valois ein Ende. ***)

Die Summe der unerhörten Begebenheiten unter den drei letzten Regierungen, ihr Einfluß auf den Geist und auf die weitere Entwikkelung der Nation, und die merkwürdige Aehnlichkeit, die sich in mehrerer Hinsicht zwischen den damaligen und gegenwärtigen Zeiten wahrnehmen läßt, macht einen allgemeinen Rückblick auf diese Epoche, und ein Zusammenfassen des Charakteristischen derselben für unsere Absicht besonders lehrreich.

Franz der Erste war als großer Selbstherrscher und Förderer seines Reichs von ganz Europa be-

*) Die schauderhafte Art, wie die Jesuiten dergleichen Menschen zu Meuchelmorden sollen eingeweihet haben, erzählt die Confession catholique du S. Sancy Chap. 8. Remarques im journ. de Henri III. T. 2. p. 440. u. f.

**) Jacob Clement, überreichte dem Könige eine Bittschrift und erstach ihn, den 1ten August 1589, während er diese las. Der König zog das Mordmesser aus dem Leibe, schlug dem Mörder damit ins Gesicht und rief: Was that ich dir Böses wicht daß du mich ermordest? Die Umstehenden stachen ihn dann sofort nieder, wodurch man also nichts von seinen Mitverschwornen erfuhr.

***) Es waren nun schon drei-Stämme der Könige Frankreichs durch Aufruhr vernichtet. Childeric III. der letzte Merovinger ward durch Pipin ins Kloster gesteckt und geschoren. Ludwig V. der letzte Carolinger von seiner Gemahlin vergiftet, worauf Hugo Capet folgte; und mit Heinrichs III Tod hub zwar kein neuer Stamm, aber doch eine neue Linie, die Bourbonen an.

wundert. Sein Sohn Heinrich, dem Vater an Kraft und Talenten weit nachstehend, hatte zwar der Hofkabale einen sehr schädlichen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten erlaubt; aber er stand dennoch im Ganzen dem Reiche noch als König vor, und verdiente sowohl wegen persönlicher Tapferkeit, als wegen der in seinen Kriegen glücklich erworbenen Vortheile und Besitzungen die Achtung der Unterthanen.

Auch spielten die Günstlinge bei ihm nicht gänzlich den Meister; die Herrschsucht seiner Gemahlin, wie auch die durch den Einfluß der neuen Religion so furchtbar gewordenen Faktionen der Großen wurden noch in Schranken gehalten.

Kaum schloß aber dieser Monarch die Augen, so eröffnete sich für alle, besonders aber für Catharinens vaste Entwürfe, ein unabsehliches Feld.

In Franz dem Zweiten sahe sie freilich nur einen kranken Jüngling, auf dessen Leben sie nicht lange rechnen durfte; allein ihre darauf folgenden Söhne ließen als jüngere Kinder, die Aussicht einer langen Vormundschaft, das heißt einer langen Selbstregierung hoffen.

Dieses Geschäft trieb sie, dann auch so leidenschaftlich, daß sie alles, was nur von ferne ihre ungeheuren Herrscherplane einzuzwängen schien, auf jede nur mögliche Art hinweg zu drängen strebte.

Sie eröfnete ihrem Hause Aussichten sich nach jeder Richtung zu vergrößern. Durch Maria Stuart sollte Franz der Zweite zugleich König von Schottland

werden; der Herzog von Alencon durch die Verbindung mit der Eliſabeth, König von England;*) da ihm aber letzteres mißglückte, mußte er die empörten Niederländer unterſtützen, und den Titel eines Herzogs von Brabant annehmen. **) Heinrich den Dritten brachte ſie auf den polniſchen Thron; und zeigte ihm die Hoffnung zur portugieſiſchen Krone. ***) Ja als wenn ihr Europa zu enge würde, arbeitete ſie dahin, ihn unter der Garantie des Groß-Sultans, zum Könige von Algier und von Sardinien zu erheben. †)

Sie wünſchte die Veränderung der Reichsgeſetze, um nur ihre Kinder auf dem Thron zu ſehen, ††)

*) Der Herzog von Anjou war deshalb ſelbſt nach England gegangen; erhielt auch von der Königin Eliſabeth einen Ring; indeß hatte dieſe wohl nie die Abſicht ſich mit ihm zu vermählen. Sein Aeußeres war dabei nichts weniger als empfelend. M. ſ. Daniel Hiſt. de Fr. T. IX. p. 139.

**) Der Titel, welchen er deshalb annahm hieß: François fils de France, frere unique du Roy, par la Gr. de D. Duc de Lauthier, de Brabant, de Luxeubourg, de Gueldres, d'Alençon, d'Anjou, de Touraine, de Berry, d'Evreux et de Chateau-Thierry, Comte de Flandres. de Hollande, de Zeelande, de Zütphen, du Maine, du Perche, de Manie, Meulan et Beaufort, Marquis du St. Empire, Seigneur de Friſe et de Malines, Defenſeur de la liberte Belgique. Journ. de Henri III. T. I. p. 47.

***) Mezeray. Abr. V. p. 257.

†) Mem. de Sully T. I. p. 67. in der Note und Mez. V. p. 164.

††) Elle auroit fort ſouhaite, l'abolition de la Loi ſalique, pour que ſa fille, epouſe du Duc de Lorraine regnat. Brantome Dam. illuſtr. Vie de Cath. de Medic.

und so setzte selbst die Erblosigkeit womit die Vorsicht, vielleicht zum Wohl der Menschheit, ihre Söhne bestrafte, ihrer Herschbegierde keine Gränzen.

Diese rastlose, stolze Frau, hatte aber nicht bloß sich und ihre verruchten Talente über die Alpen geführt. Mit ihr trat zu dem nördlichen Europa hinüber Machiavells entsetzliche Afterpolitik,*) sie, welche die Federn der Cabinette in Zerstöhrungswerkzeuge umschafft, die furchtbarer sind als alle Catapulte und Minen; die nach Willkühr die heiligsten Verträge trügerisch auslegt oder vernichtet; die den redlichsten Nachbar, den eigenen Bürger, ja den nächsten Blutsfreund ohne Erröthen hintergeht und aufopfert, so bald dies die Habsucht, oder ein sogenannter Staatsstreich gebietet.

Endlich ward Catharine von einem Heere personificirter Ränke und Laster nach Frankreich begleitet. Außer den angezeigten neuen Arten des Luxus, bestand nämlich ihr Gefolge aus eigenen Geldspeculanten und Spielern; Astrologen und Verschwörern; Buchhändlern und Mechanikern der Unsittlichkeit; professionirten Meuchelmördern und Vergiftern.**)

*) Catharine und ihr ganzer Hof studierten fleißig den Machiavel Brizard 1. p. 133.

**) M. s. die Beweise hierüber in den bald folgenden Anmerkungen. Brizard sagt von der Catharine sie habe sich rühmen können die Alpen geebnet zu haben. (D'avoir applani les alpes); und in einer kleinen Schrift Discours simple et veritable von 1573 habe man Frankreich eine Colonie ou Cloaque italienne genannt; nicht sowohl wegen der Menge von Italienern welche durch diese Königin herein-

Eine solche Brut bildete am Hofe die große Erziehungsanstalt für den jungen Adel beiderlei Geschlechts. Die Religionskriege hatten daneben den Aberglauben mit der schrecklichsten Grausamkeit verschwistert, und die höher gestiegene Kultur hatte der Befriedigung der Wollust und jeder Art des Genüsses neue Wege zu eröffnen gewußt. Aus diesem sonderbaren Gemische entstand von nun an eine Sittenlosigkeit, die alles, was sich die höheren Stände in den früheren Zeiten jemahls hatten zu Schulden kommen lassen, hinter sich zurück ließ.

Man übte sich nicht bloß wie vormals im Fechten und Ringen, um in der Schlacht oder im Zweikampfe glücklich zu bestehen; jetzt trug der den Preis davon, der seinen Feind heimlich erschoß, oder hinterlistig mit dem Dolche mordete,*) oder ihn durch eine Bande privilegirter Meuchelmörder, selbst beim Zweikampfe niederstoßen ließ.**) Nicht mehr

gekommen, sondern wegen der vielen schlechten Italiener.

*) Seit dieser Zeit kamen die Worte Daguer und Daguerie erst in Umlauf. Hospital veranlaßte strenge Edikte gegen das Tragen der Dolche, doch alles vergebens, denn Heinrich III. trug selbst ein solches Gewehr. Aubigne 1 p, 1084. Briz. 1 p. 125. Carl IX. erlaubte mehreren Großen eigene Banditen zu halten. Brantome. Charles IX. Oeuvr. T. 10 p. 357.

**) So ward der Vicomte de Turenne während er sich mit Rosan und sein Sekundant mit Duras schlugen, von 16 bewaffneten Mördern, die sich verborgen gehalten hatten, überfallen und mit 22 Wunden für todt auf dem Platze gelassen. Dennoch hatte Turenne (nachmals Bouillon) die Großmuth für die

einzeln trat man darin gegen einander auf; die von jetzt an Mode gewordenen Sekundanten mußten sich gleichfalls niedermachen. *) Künstlich eingerichtete Verschläge wurden dem Gegner zugesandt, welche beim Aufschließen viele Personen auf einmal durch Selbstschüsse tödteten. **)

In ganzen Gesellschaften brachen die Prinzen und der junge Adel in die Häuser ein, um als Räuber dem Tode zu trotzen. ***)

beiden Brüder Durfort (de Duras und de Rosan) um Gnade zu bitten. Mem. de Sully T. I. p. 56 in der Note, und Aubigne. I. p. 977.

*) Diese Sekundanten brachte ein Piemonteser 1576 in Frankreich auf. Brizard ebend. Sully, Brantome und Aubigne führen mehrere solcher Duelle an, wo 4 gegen 4 oder mehrere gegen einander auftraten.

**) Le 26 Sept. 1587 fut rompu et mis sur la roue a Paris, un Normand nommé Chantepie, qui avoit envojé au Sire Millac d'Allegre, une boete artificieusement par lui composée, dans laquelle estoient arrangés trente-six canons de pistolets chargés de deux bales, et y étoit un ressort laschant faisoit feu, le quel prenant à l'amorce à ce preparée faisoit à l'instant jouer les trente six canons et jeter 72 bales dont à peine se pouvoient sauver ceux qui se trouvoient à l'environ. Journ. de Henri III. T. I. p. 93.

***) Carl IX., sein Bruder der Herzog von Anjou, der König von Navarra, der Batard d'Angouleme, der Herzog von Guise und andere Großen, brachen auf die Weise des Nachts in das Haus des Hr. von Mantouillet, welcher sich geweigert hatte eine berüchtigte Frau zu heirathen, zerstörten sein ganzes Haus und Möblen und brachen alle Koffer auf. Ein Bruder dieses Mantouillets hatte gerade für eine andere Expedition damaliger Sitte, 4 Meuchelmörder in einem entfernten Zimmer des Hauses, diese

Das ſchöne Geſchlecht weidete ſich an den ſchrecklichſten Todesſtrafen*) bewahrte auch wohl die Köpfe ſeiner hingerichteten Liebhaber einbalſamirt auf.**)

Die berühmte St. Nectaire***) beweißt, daß auch unſer Welttheil, Zinga's †) erzeugen könne. Wie jene Afrikanerin hatte ſie ſich ein kleines Heldenheer von ihren Liebhabern gebildet; dieſes führte ſie mit unglaublichem Muth in die Schlacht. Der Anblick

wollten aus Beſorgniß erſchoſſen zu werden, mit Piſtolen gegen jene hervorbrechen um ſich durchzuſchlagen, und ſo wären ſicher mehrere von der königlichen Familie umgekommen. Die Prinzen zogen ſich aber früher zurück. Anquetil Espr. de la Ligue II. p. 107.

*) So bei der Hinrichtung der Proteſtanten von Amboiſe, Mezeray. Abr. V. p. 21. So bei der des Salsede journ. de Henri. III. I. p. 49. Carl IX. ſahe die Torturen und Hinrichtungen bei Fakkeln mit an. Brantome. Charles IX. Oeuvr. T. 10. p. 369. Anquetil behauptet ein Gleiches von Heinrich dem Dritten.

**) Die Königin Margaretha (erſte Gemahlin Heinrichs IV.) und Madame Nevers bewahrten auf die Weiſe die Köpfe ihrer hingerichteten Liebhaber, Coconas und Mole. Journal de Henri III. T. I. p. 175. und Mem. de Nevers T. I. p. 75.

***) Von der Saint Nectaire, Witwe des Herrn von Miraumont in der Auvergne ſagt Aubigné Hiſt. Un. T. I. p. 747. laquelle ayant dreſſé une compagnie de 60 gentilshommes, qui ſuivoyent le drapeau de l'amour et le sien enſemble, preſque tous brulans pour elle, ſans que jamais aucun ſe ſoit peu vanter d'une careſſe deshonnete.

†) Anna Shinga oder Xinga im Innern von Congo, führte mit einem Heere ihrer Liebhaber, die wie Weiber gekleidet waren, ſie hingegen in Mannskleider, blutige Kriege gegen die, wegen ihrer Grauſamkeit berühmten Jaggas, M. ſ. Dappers Afrika und Allg. Reiſen T. V. 38.

des Feldzeichens, ihres unter den Helm lang auf den Rücken hinabfließenden Haars *), ließ ihre Liebhaber auf das glücklichste den Kampf gegen den zahlreichern tapfern Feind bestehen.

Einzelne Damen **) wagten die kühnsten Banditenstreiche; und sogar Kinder übten sich mit dem Dolche.***)

Selbst der Scherz unter Freunden; †) die Verbindungen unter Geliebten, und die Beweise von Gegenliebe waren oftmals blutig. ††)

*) Elle dit à son gros pour tout discours, qu'ils fissent comme elle — — — — — elle mesta à sa coustume vingt pas devant les siens, cognue par amis et ennemis à ses cheveux qui dessous la sallade lui couvroient l'eschine. Sie schlug mehrere mal die königlichen Truppen, und sogar den tapfern Montal, der auch in einem dieser Züge gegen diese Amazone selbst blieb. Aubigne a. a. und Mezeray Abr. V. p. 203. Noch andere Beispiele der Tapferkeit franz. Damen findet man beim Brantome Oeuvr. T. 4. p. 244 u. f.

**) Von der Mutter des Chicot heißt es beim Castelnau T. II. 759. Femme furieuse dans ses passions, jusques à guetter ses ennemis sur les chemins, et capable de faire des entreprises que le plus determiné bandit n'eust osé concevoir.

***) Un jeune enfant laquais aagé de 13 ans fut pendu le 20 Sept., pour avoir donné quelques coups de dague à un marchand de Paris. Journ. de Henri III. 1 q. 26.

†) Rochefaucould wollte in der Bartholomäus-Nacht nicht bei Carl IX. bleiben, weil er fürchtete zum Spaß wieder gepeitscht zu werden. Mezeray. V. M. s. die Noten darüber weiter oben.

††) Heinrich III. schrieb mit seinem eigenem Blute, das er aus einer deshalb gemachten Wunde aus seinem Finger zog, an seine Geliebte. Anquetil Espr. de la Ligue II. p. 100 nach Mathieu.

Der mindeſte Verdacht der Untreue ward mit der kälteſten Grauſamkeit geahndet; nicht etwa aus wirklich getäuſchter Liebe und Eiferſucht, ſondern bald aus gekränkter Eitelkeit, bald um zu einer neuen Ehe ſchreiten zu können. So ließ der Graf Montſereau*) den tapfern Buſſi von Clermont niederſtechen; ſo mordete die berühmte Frau von Chateau neuf ihren Gemahl mit eignen Händen;**) ſo ließ der Herzog von Guiſe***) den St Maigrin umbringen; einen andern Edelmann verfolgte er ſogar mit gezogenem Degen, bis in das Vorzimmer des Königs†) Villequier ermordete ſeine mit Zwillingen ſchwangere††) Gemahlin; ja einer der Großen trieb den Frevel ſo weit, ſeine nur allein durch die ſchnödeſte Untreue ſelbſt zu dieſem Laſter gereizten Frau, gleich

*) Journal de Henri III. I. p. 32 und 33 und Caſtelnau T. 2. p. 540.

**) Anquetil a. a. O. p. 103.

***) Journal de Henri III. I. p. 25. Die Satyre menippée ſagt T. II. p. 374. der Herzog von Mayenne ſei ſelbſt mit unter den 30 Mörder geweſen, die dieſen ſchönen Mignon des Königs umbrachten. Es geſchah wegen ſeiner Liebſchaft mit der Gemahlin des Herzogs von Guiſe. Heinrich der vierte billigte dieſe That. Journal. a. a. O.

†) Anquetil Espr. de la Ligue II. 103.

††) Villequier gleichfalls einer der Favoriten, erſtach nicht nur ſeine Frau, ſondern auch die Kammerjungfer, die ihr beim Anziehen den Spiegel hielt. Dieſe Schandthat blieb unbeſtraft, weil, wie man ſagte, dieſe ſonſt ausſchweifende Frau, aus dem Hauſe de la Mark, den König zurückgewieſen hatte. Es erſchienen darüber ſehr viele bittere Satyren. Umſtändlich erzählt alles Caſtelnau Mem. II. p. 756. wo ſich ſogar einige kleine Schmähſchriften auf dieſe Mordthat finden.

nach eigenem Ehebruch, in den Armen ihres Geliebten zu ermorden. *)

Zu diesen Schandthaten schwiegen die Gesetze. Der Corse Ornano trotzte ihnen nach kalter Ermordung seiner Gemahlin öffentlich, **) und Heinrich der Dritte machte seiner Schwester Margaretha kaum Vorwürfe, als sie einen seiner Hauptgünstlinge auf das frecheste in ihr Bette lockte, und ihn gleichsam vor des Königs Augen darin ermorden ließ. ***)

Die widersinnigsten Verfeinerungen der natürlichen und unnatürlichen Wollust †) gehörten damals zur Hofsitte. Mehrere der Großen hielten

*) Diese unerhörte Schandthat findet sich beim Brantome Prem. partie de l'Hist. de Dames galantes Oeuvr. T. 3 p. 90. umständlich erzählt. Er bezeugt diesen großen Prinzen, so nennt er ihn, selbst gekannt zu haben. Der Ehemann ermordete zugleich mit der Gemahlin, den Liebhaber, da er aus den Armen seiner Buhlerin zu seiner Gemahlinn, die über ihm wohnete, hinauf lief. Die Prinzessin starb mit großem Muthe.

**) Aubigne T. I. p. 330 erzählt diese Geschichte weitläuftig, auch findet sie sich beim de Thou und Brantome.

***) Anquetil Espr. de la Ligue II. p. 146.

†) Besonders war Magaretha von Navarra Schwester Heinrichs III. hierin sehr erfinderisch. So rühren von ihr die schwarzen seidenen Bettlaken für den schönen Chanvalon her. Brizard behauptet, daß damals das baiser en la bouche von Italienern eingeführt sei. Auch sehe man über andere hiehergehörige Wollüsteleien Brantome ebend. 325 und 327.

ihre Ganymeden*) und verſchiedene der Damen ohne Scheu ihre Tribaden.**)

Nicht die Männer ſuchten die Weiber auf; letztere thaten vielmehr den erſten Schritt.***)

*) Dieſe Mignons waren aber nicht nur ſchöne, ſondern auch tapfere ja tollkühne, junge Männer, und hatten große Chargen z. B. Maugiron, Villequier, Epernon, (la Valette), Joyeuſe (Arques), Buſſy d'Amboiſe, der Mignon vom Bruder des Königs; letzterem ſollte man kaum dieſe Charge zu trauen. Ihre Zweikampfe endigten ſich gröſtentheils mit ihrem Leben. M. ſ. beſonders die Erzählung von ſolchen Duel, in welchem die Favoriten des Königs Maugiron, Quelus ſich gegen die Favoriten der Guiſen, Antraguet und Chomberg viele Stunden lang ſchlugen, und viere dabei umkamen, weshalb der König untröſtlich war. Journal de H. III. T. I. p.

**) Brantome ebend. p. 220 u. f. iſt weitläuftig über dieſe Schändlichkeiten.

***) Dies ſind die eigenen Worte der Johanne von Albert, einer Fürſtin, welche eben ſo verehrungswerth war, wegen eigener Talente und Tugenden, als wegen ihres großen Sohns Heinrich des 4ten. Man findet die hier beigebrachte Stelle, in einem wenig benutzten, merkwürdigen Briefe an letztern, kurz vor ſeiner Verheirahtung mit der berühmten Marguerite de Valois, Schweſter Carls des 9ten aus Blois, wohin Johanne von Albert zu der Catharine von Medices gegangen war, um dieſe unſelige Vermählung zu Stande zu bringen. Mem. de Caſtelnau T. I. p. 860. Sie ſagt indem ſie von dem Hofe Carls IX. redet: car encore que la croias bien grande (la corruption) je la trouve encore davantage. Ce ne iont pas les hommes icy qui prient les femmes, ce ſont les femmes qui prient les hommes. Von der Margarethe (der Braut) ſagt ſie zuvor. Elle eſt belle et bien aviſee et de bonne grace, mais nourrie en la plus mauvaiſe et corrompue compagnie qui fut jamais. Dieſer Brief iſt

Catharinens dreihundert Hofdamen, größtentheils von ausgesuchter Schönheit, waren durch diese große Meisterin, und durch ihre Tochter die Königin von Navarra, eigen dazu abgerichtet, ihre Reize jedem der Großen oder einem sonst bedeutenden Manne, gegen Mittheilung politischer Geheimnisse feil zu halten; oder ihn dadurch zu einer bestimmten Parthei hinüber zu locken.*)

Viele Ehemänner sahen aus Eigennuz ihre Frauen ruhig in den Armen anderer, während daß dagegen ihre Geliebten durch die neuen italienischen Keuschheitswächter verwahrt wurden.**)

überhaupt für den Historiker wichtig. In dem Elogе, welches ihm vorhergeht, kommen von dieser Fürstin, einige für damalige Zeit gute Verse, auf die Buchdruckerkunst vor, welche sie dem berühmten Rob. Stephanus zusandte, und die dieser in einem langen Gedichte beantwortete. Castelnau ebend. p. 855.

*) Brantome im Leben der Cathar. von Medices Vies des Dam illustr. Oeuvr. T. 2. p. 85 bis 97 hat die meisten genannt. Er gesteht auch selbst von ihnen, daß sie gewesen wären fort belles et toutes baftantes pour mettre le feu par tout le monde und p. 93, daß sie avoient leur libre arbitre pour estre religieuses aussi bien de Venus que de Diane. Mezeray sagt aber sehr bestimmt, Catherine und ihre Tochter, die Königin von Navarra habe sich der Damen zu politischen Absichten bedient; und daher marcha le bal toujours dans le plus grand embarras de la guerre. Abr. V. p, 137. auch p. 244 heißt es: ce furent les vrais boute feux des troubles. Catharine erfuhr durch die berühmte Mad. Sauve alle Geheimnisse des Herzogs von Alencon und Heinrichs von Navarra.

**) Die Cadenas waren schon seit 1522 in Venedig im Gebrauch; Brantome, der darüber umständlich ist,

Verheiratete Damen trugen die Bildnisse ihrer Liebhaber in ihren Gebetbüchern,*) ja in Gegenwart ihrer Männer betrauerten sie den Tod des Geliebten öffentlich durch Todtenköpfe, die auf ihrem Anzuge angebracht waren.**)

Die obscenesten Gemählde,***) Bilder,†)

sagt, sie wären von einem Modehändler zur Zeit Heinrich des 3ten zuerst nach Paris gebracht. Die Hofleute fanden diese Erfindung so widrig, daß sie dem Kaufmanne den Tod droheten. Brantome sagt man, könnte dabei ausrufen: Adieu bon temp,s denn sie wären ferrures et fermoirs de la nature abominables et detestables ennemis de la multiplication. Dames gal. 1 part. Oeuvr. 3. p. 148; und f.

*) N'ai je pas connu la Ducheſſe de Guiſe et de Nevers qui portoyent Roquemont et le Bar. de Fumel peints en crucifix dans leurs heures. Confeſſion de Sancy im journal de Henri III. T. 2. p. 199.

**) Montrerent leurs deuils par leurs habits bruns plus d'eau benistiers, plus de tetes de morts, et toutes sortes de trophees de la mort en leurs afiquets, joyaux et brancelets et cela leur nuisit grandement, mais leurs maris ne s'en soucioient autrement. Brantome ebend. p. 136.

***) journ. de Henri III. T. II. p. 389 und 390. findet sich eine Beschreibung von der Vorstellung der größten Fürstinnen, des Cardinals von Lotharingen u. a. auf einem solchen Gemählde. Auch diese Gemählde rührten von einem Italiener (aus Lucca her. Umständlich über dergleichen Brantom. Dam. gal. a. a. O. p. 47. und im 4ten Bande p. 363 lieset man die Beschreibung eines Buches mit Zeichnungen, wo 32 vornehmer Damen in allen Stellungen des Aretins sehr ähnlich abgemahlt waren. Ein solches Buch kostete oft 900 Thaler und ward dennoch gekauft!

†) Brantome ist weitläuftig über einen silbernen vergoldeten Becher, worin viele Attitu-

Bücher*) und Instrumente**) waren selbst unter den geistlichen Großen und den Frauenzimmer in Umlaufe. Heinrich der Dritte ließ die Hofdamen halbnackend, mit fliegenden Haaren in Mannskleidern bei den Hof-Festen aufwarten;***) er selbst aber schämte sich nicht in Gesellschaft seiner Mignons in Weibskleidern, gleichfalls halb entblößt, ähnliche Dienste zu verrichten;†) so gekleidet hielt er öffentlich ein Ringelstechen.††) Auch fand man ihn mit

den aus dem Aretin in getriebener Arbeit angebracht waren. Diesen Becher ließ ein Prinz bei Gastmählern stets den Damen zum Trinken reichen, deshalb einige sich des Trinkens weniger oder mehr bedienten. Brantomens Erzählung ist wie, bei allen solchen Gelegenheiten seinem und dem Genius der Zeit zufolge, sehr detaillirt und schlüpfrig. Oeuvr. de Br. T. 3. p. 47--50.

*) Der Buchdrucker Bernardo Turisan fand beim öffentlichen Verkauf des Aretins großen Absatz, bei den Damen. Brantome ebend. p. 45 les acheptans tous au poids de l'or, ebend. p. 54. Besonders waren mehrere schmutzige Satyren unter dem Namen des Hofnarren Guillaume in Umlauf. M. s. Journ. de Henri III. T. II p. 98, 110 und 121.

**) Catherine von Medices ließ bei den Hofdamen Nachsuchung halten, ob sie Dolche in ihren Koffern versteckt hielten, und man fand ganz andere Instrumente. Brantome. Ebend. p. 230.

***) En ce beaü banquet les plus belles dames de la Cour estant moitie nues, et ayant leurs cheveux espart comme espousees furent employees a faire le service. Journ. d. H. III. T. I. p. 18.

†) Le Roi faisoit joultes, balets, tournois et masquerades ou il se trouvoit ordinairement habilé en femme, ouvroit son pourpoint et descouvrait sa gorge y portant un collet de toile deux a fraise ainsi que les portoient les Dames. Journ. I. 17.

††) Journ. de Henri III. T. 1. p. 16 und Mezeray V.

seinen Mignons und anderen Großen, masquirt ganze Nächte hindurch auf den Straßen von Paris den wildesten Unfug und die größten Ungezogenheiten treiben. *)

Diese Schändlichkeiten waren mit dem unsinnigsten Bigottismus gepaart. Man sahe den König nebst seinen Lieblingen barfuß, mit vielfarbigen Säcken, büßend durch die Straßen einherziehen, sich geisseln,**) schwere Kreuze tragen, oder im stärksten Regen auf den Knieen liegend die Litanei singen.***) Oftmals stellte er in solcher Gesellschaft meilenlange Büßungsreisen†) an, und zählte dabei seine Gebete nach ungeheuren, zu Todtenköpfen geschnitzten Korallen††) ab.

Ein andermal erschien er in diesem Gefolge mit Scherpen, an welchen Körbe voll kleiner, kostbar zusammengekaufter Hunde †††)

p. 229. Diese wahnsinnige Ergötzlichkeiten fanden mitten unter dem Kriege Statt.

*) Ebend. p. 60 und 67.

**) Mezeray Abr. V. p. 269. Darüber machte man ein sehr bitteres Quatrain. Journal de Henri III. T. I. p 59.

***) journ. Ebend. p. 82.

†) Ebend. p. 69.

††) Mezeray Abr. V. p. 300.

†††) Heinrich der 3te kaufte Hunde von kleiner Race zu sehr hohen Preisen, wie auch Papagaien, und trug die ersten in einem Korbe bei den Processionen. M. s. Journ. pe H. III. 1. p. 12 und 305. Mez. Abr. V. p. 301. sagt: a quoi (en chiens) il depensoit plus de cent milles écus par an, et gueres moins en singes et perroquets.

hingen; in solchem Aufzuge gab er sogar Audienz.*)

Die Verfeinerung aller Arten des Genusses, der Aufwand und das Spiel stiegen zu einer unerhörten Höhe. Die durch Rinuccini eingeführten Opern, Ballette, Maskeraden und großen Theatervorstellungen,**) wurdenunter dem neuen Sardanapal, Heinrich dem 3ten in so erstaunliche Festins verwandelt, daß die mindesten darunter zwanzigtausend Thaler kosteten; ja zu der einzigen Hochzeit seines Mignons Joyeuse vergeudete er 12 hunderttausend Thaler! Dafür sahe man denn freilich alles was nur bis dahin die Talente des Menschen prunkvolles hatten erfinden können; der Cardinal von Lotharingen hatte dabei sogar gegen den Winter, einen künstlichen Garten angebracht, der alle Blumen und Früchte des Frühlings darbot.***)

Frankreich war überströmt mit italienischen Castraten, Köchen, und Parfümeurs.†) Die Großen

*) Sully (Mem. T. I. p. 103) fand Heinrich den 3ten, als er vom König von Navarra abgesandt war bei seiner Audienz in folgendem Anzuge. Il avoit l'epée au coté, une cape sur les epaules, une petite toque sur la tete, un panier plein de petits chiens pendu à son cou par un long ruban; et il se tenoit si immobile, qu'en nous parlant, il ne remua ni tete, ni pieds, ni mains.

**) Bayle Dict. Art. Rinuccini. T. IV. der Uebers. S. 60.

***) Journ. de Henri III. T. I. p. 42. Mezeray sagt: Die ganze Ausstever des Herzogs von Joyeuse habe Vier Millionen Thaler gekostet. Abr. V. 92.

†) Brizard a. a. O. p. 74. La France étoit infectée des Cuisiniers des Odeurs et des Castrats d'Italie.

geriethen um einen berühmten Koch des Prinzen Salerno mit einander in ernsthafte Händel.*) Der Herzog von Aumale bließ durch ein Blasrohr den Damen wohlriechende Drageen in der Kirche, während des Gottesdienstes, zu.**) Man ersann die erhitzendsten Frikassees; ***) Zuckerwerke und Liqueurs; †) auch ward nun das Eis unter mehreren Gestalten bei den Tafeln eingeführt. ††)

Der übermäßigste Luxus zeigte sich dann ebenfalls in den Trachten beider Geschlechter. Margaretha von Valois, die Erfinderin der damaligen Moden, war bei öffentlichen Gelegenheiten in reichen Stof gekleidet, wovon eine Elle hundert Thaler koftete, †††) sie trug schon damals, bald fliegendes Haar,

Frangipani führte die Parfümes ein, Ruccillai die Vapeurs.

*) Brizard ebend. p. 133 und 71.

**) Anquetil Espr. de la L. III. p. 57.

***) Brantome sagt, man habe zu seiner Zeit sehr hitzige, stark nährende Pasteten mit Pistacien, oignons, cretes et couillons de coq, et trufles et culs d'artichaux erfunden. Dam. Gal. Oeuvr. de Br. T. 3. p. 250.

†) Brizard a. a. O. p. 129. Die Drageeirs wurden damals auch eingeführt. Ebend. p. 275.

††) Grand d'Auffy Vie priv. de Fr. T. III. p. 280 sagt, das Eis sei nur erst als für sich genossen, unter Heinrich den 3ten eingeführt.

†††) Brantome Dam. illustr. Marguerite de Fr. Oeuvr. T. 2. p. 288. Dabei war sie ornée par la teste de si grande quantité de grosses perles et riches pierreries, et sur tout de diamants, brillans, mis en forme d'estoilles etc. Damals ritten die Damen viel auf prächtigen Pferden. Brantome ebend. p. 203.

bald verschiedene Perrücken *) und Fächer von Perlenmutter mit Juvelen besetzt zu 1200 Thaler. **) Aber nicht bloß die Kleider der Damen waren mit Schmelzwerk und Perlen gestickt, ***) sondern man sahe selbst Mannskleider, die mit Juvelen und Perlen überladen waren. Das Gallakleid des Bassompierre hielt funfzig Pfund eingestickter Perlen, so daß es gegen 14000 Thaler kostete. †) Die Taschenuhren trug man an Ketten die am Halse herabhingen. ††)

Die weise Festigkeit der Parlamente hatte es dem mehrjährigen Bestreben der Italiener nicht gelingen lassen †††) durch Loterien den geringern Bürger auszusaugen.

*) Die Königin Marguerite de Navarre, schenkte der Königin von Frankreich Louise de Lorraine pour les estrennes un eventail fait de nacre de perles et l'estimoit on plus de douze cent écus. Eine große Summe Geld (nach heutiger Währung) für einen Fächer. Brantome. Ebend. p. 237.

**) Brantome. Ebend. p. 199.

***) Brantome sur les Duels. Oeuvr. T. 12. p. 185. Es schlugen sich zwei Edelleute wegen Verschiedenheit ihrer Meinung über die Figur des gestickten Schmelzwerks auf einem Damenkleide.

†) Memoires de, Bassompierre T. p. 163. Die Facon kostete 700 Thlr.

††) Journal de Henri III. T. I. p. 98. Im Jahre 1558 ward ein junger Mensch gehangen den man ergriffen hatte coupant la monstre d'un Gentilhomme qu'il portoit pendue au col.

†††) Schon zu Franz I. Zeiten hatten die Italiener es versucht eine Lotterie in Frankreich einzuführen. Man nannte sie wegen der vielen Nieten, la Blanque (Bianca); nova ista aleae ratio, quae a nobis Loteria appellatur sagt Longueil 1520; allein es

Dafür hielten sich jene dann an dem Adel schadlos. Sie errichteten im Louvre selbst, beständige Spieltische.*) Man setzte fünf bis sechs tausend Thaler auf einmal auf.**) Heinrich der Dritte verlohr bald 30 dann gar 80 tausend ***) Thaler in einem Sitze; und auf den Gassen spielte er im Gehen mit der Schnellkugel.†) Ganze Banden professio-

war jedermann dagegen, und sie kam daher nicht zu Stande, les teres n'étoient pas encore assez exaltées sagt Dusault de la passion du Jeu, depuis les temps anciens jusqu'à nos jours. Paris 1779. 8. 2d. Ipart. p. 206. Unter den folgenden Regierungen unter der Minderjährigkeit Carls des 9ten machte man einen neuen Versuch sie einzuführen, allein das Parlement setzte sich dagegen. Der General Advokat Dumesnil führte diese Rechtssache sehr ehrenvoll aus, de tels yeux de sort n'ont jamais été approuvés par leurs prédécesseurs, d'autant que, haec omnia penitus ab homine christiano aliena videntur. Die Erlaubniß ward damals (1563) abgeschlagen. Dusault. p. 207. Zehn Jahr nachher ward dem General Procureur aufgetragen eine solche Blanque oder Lotterie, die in Soissons eröfnet war, einzuziehen. Blanque permise et ouverte en la ville de Soissons à la ruine des habitans d'icelle; auch die darauf im folgenden (1609) Jahre in Amiens sich zeigenden Lotterien wurden aus gleichen Gründen verboten. Dusault. a. a. O. p. 207. u. f.

*) Une bande d'Italiens qui avoient dressé au Louvre un deduit de jeux de cartes et de dez. Journ. de Henri III. I. p. 30.

**) Brantome Henr. II. Oeuvr. T. 8. p. 99.

***) Journ. Ebend. und Mezeray V. p. 229. Il perdit un soir 30000 escus.

†) En ce temps (1585) le Roi commenca de porter un bilboquet à la main, dont il jouoit par les rues les courtisans firent le semblable, au grand mespris d'eux tous. Journ. 1. p. 78.

nirter Beutelschneider wurden in Paris geduldet. Carl der 9te erlaubte ihnen einstens bei Hofe ihre Talente zu zeigen, und hiedurch alle Anwesende bis auf die Westen auszuplündern.*)

Diesen Künsten gingen dann, seit Heinrich des 2ten Regierung stets die Wahrsagerei, das Sterndeuten, grausamer Bigottismus und Atheisterei zur Seite. Catharine befrug ununterbrochen ihre berühmten Astrologen den Gaurico,**) Ruggieri***) und Nostradamus†) über das Schicksal von Frankreich und besonders von ihrer Familie.

*) Brantome. Carl IX. Oeuvr. T. 10. 386, und 87.

**) Er hieß Luca Gaurico, und war ein Vertrauter des Pabstes Paul. Er soll der Königin Catharine, die Könige von Frankreich in einem Zauberspiegel vorgestellt haben. M. s. Bayle Dict. Crit. T. III. Article Pythagoras. Note De Thou behauptet, er habe den Tod Heinrichs des 2ten richtig vorher bestimmt „genus ac tempus mortis a Luca Gaurico Mathematico Pauli III. perfamiliari, praedictum constat, cum Catharina uxor, anxia femina, eum super viri et filiorum fato consularet. Thuan. Hist. s. t. T. 1. p. 1020. Bayle führt von ihm einen Traktat an, den er über die Astrologie geschrieben. M. s. a. a. O.

***) Den Astrologen Ruggieri soll sie befragt haben, ob sie wahrend der Festins, die bei der Vermählung ihrer Tochter Margarethe mit dem (nachmaligen) Heinrich IV. Statt hatten, diesen ihren Schwiegersohn sollte umbringen lassen. Brizard 1 p. 112. Er muß es wohl abgerahten haben.

†) Michel de Nostre Dame oder Nostradamus, ein Medikus, aus der Provence, ward damals für den größten Wahrsager gehalten. Er hat eine große Menge Almanachs und Prognostica herausgegeben. Er soll auch das Schicksal von Frankreich in der

Man zählte dreißig und mehr tauſend Menſchen, die ſich mit der ſchwarzen Kunſt abgaben. Auch ar-

Schrift Les vrajes centuries et Profeties bis auf die heutigen Zeiten vorhergeſagt haben. Sonderbar genug iſt es, daß einige Strophen wirklich Beziehung auf die heutige Revolution zu haben ſcheinen. So heißt es aus Centurie III. Nr. 59.

Barbare empire par le *Tiers* uſurpe
La plus grande part de ſon ſang mettra à more.

Und Centur. IX.

Les exilez depottez dans les isles
Au changement d'un plus cruel monarque
Seront meurtris, et mis deux des ſcientilles
Que de parler ne ſeront éſté parques.

Endlich Centur. XI.

La Republique miſerable infelice
Sera vaſtée du nouveau Magiſtrat
Le grand amas le l'exil malefice
Fera Sulve ravir leur eſtat.

Auch ſagt Noſtradamus Nr. 3. daß dies große Ereigniß (die Verfolgung der chriſtlichen Kirche) dauren würde juſques à l'an mil sept cents nonante deux, worüber es denn bekanntlich ſchon hinausgedauert hat. Wahrſcheinlich geht es mit ſolchen Wahrſagungen jederzeit ſo, daß unter den vielen Dingen hie und da eins zutrift; denn auch ſchon zu ſeiner Zeit war vieles, was er zuvorgeſagt hatte, nicht eingetroffen. Daher machte ein witziger Kopf der damaligen Zeiten auf ihn folgende ſehr paſſende Verſe.

Noſtra damus, cum verba damus, nam fallere noſtrum eſt,
Et cum verba damus, nil niſi noſtra damus.

M. ſ. über ihn La Croix du Maine T. 2. p. 133. Hier werden dieſe Verſe dem Jodelle zugeſchrieben, nach andern ſollen ſie von dem berühmten Beza herrühren.

*) Die Anzahl der Menſchen, die ſich mit Beſchwören und überhaupt mit der Magie damals abgaben, beſtand, der Ausſage eines ihrer Häupter zufolge, aus 30000! nach andern aus 60000 Journal de Henri III. T. 1. p, 89.

beiteten einige vom Adel an den Stein der Weisen.*) Das vermeinte Tödten der Großen und der untreuen Liebhaber durch Wachsbilder ward noch stets mit dem Tode bestraft; und die Marterkammern und Scheiterhaufen ertönten häufig von dem Angstgeschrei der unglücklichen Huguenotten.**) In Lyon entdeckte man eine Sekte von Deisten; und einer der vornehmsten catholischen Geistlichen erbot sich, das Dasein oder Nichtdasein Gottes, je nachdem es Heinrich der dritte verlangte, zu beweisen;***) ja so lebhaft auch anfänglich die Gefühle für die geläuterte Religion bei den Reformirten gewesen sein mochten, so verlohren sie sich doch bei ihren Großen fast gänzlich, und hafteten nur bei den vorzüglichsten ihrer Geistlichen und bei dem geringeren Bürger.†)

Der dichte Schatten dieser so wild aufgeschossenen

*) So z. B. ein Herr von Mauvaishiere dem Brantome zufolge. Oeuvr. T. 9. p. 158.

**) So ward der berühmte Palissy eingesteckt und mit dem Tode bedrohet; seine beiden Töchter aber wurden wirklich verbrannt. Confession du Sr. Sancy im Journal. de H. III. T. 2 p. 383 und 401. Auch Sully. Mem. T. 1. p. 119. bezeuget das Fortdauren solcher Hinrichtungen unter Heinrich dem Dritten.

***) Der berühmte du Perron soll dies dem Könige angetragen haben, als ihn dieser über den schönen Beweis für das Dasein Gottes lobte. Der König jagte ihn darauf zornig von sich, und nannte ihn einen Böswicht. Journal de Henri III. T. 1. p. 66.

†) Il n'y avoit plus parmi les Huguenots que le peuple et les Consistoriaux qui eussent de l'ardeur pour leur Religion. Mezeray Abr. V. p. 243.

nen verderblichen Producte des menschlichen Geistes, vermogte indeß nicht, seine bessern Früchte ganz und gar zu ersticken. Die merkwürdigen Staatsereignisse, Religions-, Kriegs- und Liebesgeschichten boten fast täglich den bereits vorhandenen Talenten reichen Stof zur Uebung dar; und die entschiedene Vorliebe der Großen für die Wissenschaften, selbst die Urheber der fürchterlichsten Scenen nicht ausgenommen, entwickelten manchen vorzüglichen Kopf. Catharine von Medices liebte, ihren Ahnherren gleich, die schönen Künste und Wissenschaften, erfand jene kostspieligen Festins und Ballets selbst, und zeichnete sich durch Beredtsamkeit aus.*) Carl den Neunten hatten seine berühmten Erzieher Amiot und Cipierre zu einem vorzüglichen Redner gebildet;**) er legte sich dabei mit vielem Glücke auf die Poesie***) und war großer Liebhaber der Musik.†) Heinrich der Dritte belohnte die Talente königlich,††) unterhielt

*) Brantome Oeuvr. T. 2. p. 46 und 80.

**) Ebend. Oeuvr. T. 10. p. 386. Amiot ist bereits aus dem Vorhergehenden bekannt.

***) Du Verdier T. 1 p. 290. hat ein Paar seiner Gedichte, die der König an seinen Lieblingsdichter Ronsard schrieb, dort abdrucken lassen. Auch führt er an, daß der König ein Werk über die Jagd geschrieben habe, das nach la Croix du Maine T. 1. p. 119. den Titel hat: La Chasse Royale.

†) Brantome a. a. O.

††) Heinrich III. zahlte den beiden Porten Ronsard und Baif für die Verse und Inschriften, die sie auf die Hochzeitsfeier des Herzogs von Joyeuse verfertigt hatten, jedem 2000 Thaler. Journal de H. III. T. 1. p. 40.

auch im Louvre eine Akademie der schönen Wissenschaften,*) und seine so sehr verschriene Schwester schätzte dennoch die Gelehrsamkeit hoch.**) Der tapfere Bussy war kein schlechter Poet.***) Der größte Feldherr damaliger Zeiten der Marschal von Biron schrieb seine Feldzüge selbst,†) und ward unter die vielwissendsten Männer seiner Zeit gerechnet,††) auch war, der ihm in der Kriegskunst fast gleichgeschätzte la Noue ein berühmter Schriftsteller.†††)

*) Brantome Oeuvr. T. 4. p. 130.

**) Elle meme compose tant en prose qu'en vers. Brantome Oeuvr. T. 2. p. 243.

***) La Croix du Maine T. 2. p. 40. u. f.

†) De Thou spricht mit den größten Lobeserhebungen von Armand Biron und setzt hinzu: a puero litteris non mediocriter tinctus ------ commentaria rerum gestarum perpetuo scribebat, quae suone an filii fato, incertum, magno Gallici nominis detrimento perierunt Scripserat et librum, quo munus praefecti castrorum prolixe explicabat; letzteres sei auch verlohren gegangen. Thouan. Hist. p. 1. T. IV. Lib. 103. p. 1062. und Brantome Oeuvr. T. 10 Art. Biron. p. 131.

††) Brantome Oeuvr. T. 10. p. 131.

†††) Francois de la Noue, Bras de fer wegen seines bei Fontenai verlohrnen (daher künstlichen) Arms genannt, war seit Heinrich II. als großer Feldherr bekannt. Unter Carl IX. zeichnete er sich besonders durch sein außerordentliches kluges und tapferes Benehmen bei der Belagerung von Rochelle aus. Er ward gezwungen seine Glaubensgenossen zur Uebergabe an den König zu überreden. Dieses that er mit größter Rechtschaffenheit. Hingegen wählten ihn die Rochelle gleichfalls wider seinen Willen zu ihrem Generale. Nun focht er gegen die Königlichen Truppen mit so großer Tapferkeit, daß (dem Brantome zufolge Art. la Noue. Oeuvr. T. 10

Nie hatte man dann auch bis dahin so viele französische Schriftsteller gezählt. Es wäre hier unzweckmäßig sie aus den Werken des Verdier und la Croix du Maine zusammen zu rechnen: indeß verdient es doch bemerkt zu werden, daß die meisten derselben von guten Familien abstammeten, und daher oftmals am Tage sich im Turniere oder selbst in der Schlacht, am Abend hingegen in den Versammlungen der schönen Geister an den Höfen Carls oder Heinrichs, als Dichter auszeichneten *)

Von den ernsthafteren Schriftstellern sei es erlaubt, außer dem großen Reformirten Beza **) Mor-

p. 280.) diese Belagerung den König 20000 Mann kostete. Aber bei jedem glücklichen Ausfalle beschwor er die Rochelle auf das aufrichtigste, die Stadt zu übergeben. Indeß kam der 4te Religionsfrieden zu Stande, wie bereits oben erwähnt ist. La Noue ward nachher noch berühmter durch seinen Sieg bei Senlis über Daumale. Er kam bei der Belagerung von Lamballe 1591 um. Daniel Hist. fd. Fr. IX, p. 556. Seine Schriften sind: Discours politiques et militaires und Tractat. de sanctis Galliae cancellariis Paris. 1641.

*) Schon mehrere derselben sind unter Heinrich den Zweiten vorgekommen. Hier mache ich noch besonders auf Desportes aufmerksam, der der Sprache weit weniger Gewalt anthat und ihr wie Ronsard nichts Fremdes (griech. und lat. Ausdrücke und Wendungen) aufzudringen suchte. Heinrich der 3te liebte ihn sehr. la Croix du Maine T. 2. 239. u. f. auch Sabbatier. Es verdient auch angezeigt zu werden, daß es damals sehr viele gelehrte Damen gab, man sehe darüber den Du Verdier und la Croix.

**) Der berühmte Beza, eigentlich Theodore de Beza aus sehr guter Familie in Bourgogne, war auch in seiner Jugend kein schlechter, aber nur zu freier,

von der Pforte.*) Catholische bekennen den Cardinal von Perron**) für hohen Meister, Bischof, Professor, Bibliothekar, Theologum und Prädicator des Königs von Frankreich.

Lutheraner in Deutschland, Herzog der Pfalz-Neuburg, und der verstorbene Pfalzgraf der Churfürst. Er war ein guter Theologe, und als einer der wenigen Lutherischen Fürsten, die ein Buch von geistlicher Materie geschrieben haben, ist sein Name in der Gelehrtengeschichte. Seine Schrift führt den Titel: Der Christlichen Religion, Lehr, Leben, Glauben, Hoffnung, Trost und Seligkeit, kurz und einfältig begriffen. Neuburg, Gedan, Elbing, 1. p. 1667 Octavband. Sie ist in Versen (1. c. p. 1672 in Versen). Wir können keine Zeile der Reformirten Kirche finden, die nicht in dieser Schrift unter einem andern Titel vorkommt. Sie ist ausserordentlich elendmässig, ein rechtes Pfaffenbuch. Man kann sich nicht leicht einen elendern Reformirten denken, als Pfalzgraf Philipp Wilhelm.

Lutheraner in Deutschland, Herzog zu Braunschweig, der ehemalige einer der gelehrtesten Theologen der catholischen Kirche, ist nach seinem Abfalle ein abscheulicher Ketzer in der Person des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm geworden. Er hat eine Menge elender Schriften zum Vorschein gebracht, die meisten Bücher er gelesen haben mag, kann man aus einer verdrehenden Lutherischen Gelehrsamkeit ersehen.

Lutheraner in der ausländischen Reformirten Kirche, Herzog zu Braunschweig, Lüneburg, Calenberg (Hann. und Hessen) sind seine Zeitgenossen, und seine rechten Brüder, wenigstens bekannt. Er, 1. p. starb, den 23. October 1665 in Celle.

Lutheraner in Deutschland, Herzog zu Braunschweig, Lüneburg, Calenberg (Hann. und Hessen) ist der Name, den sich Johann Friedrich, der Sohn des Herzogs Georg, und Bruder des Herzogs Ernst August, gegeben hat. Er ist der Verfasser der Schrift: Unsers Herrn Jesu Christi

Physikers und Mechanikus“) hier anstellte.

Unter den merkwürdigsten Produkten dortiger Talente gehören sich Montaigne Versuche durch Schattirung, Verwässerung, Mischung und Gleichsetzung in allen Farbenarten, aus und mit wenig Bolus den ganzen Mineralreich an Talenten nachzuahmen, die bey keinem der Republik bey seinem dem ausländischen Geist der Sachen zu Gemüthe gehet.

---

a) In der Republik machte jemand Bouteillen ein Geschenk, dem Verfertiger derselben ist solches bekannt geworden, ob er demselben gleich einigen Lohn dafür gegeben hatte, so ließ er ihm doch noch einen Thaler schicken, in der Meinung, es wäre ihm vielleicht zu wenig gewesen, und dieser Umstand verdiente wohl, daß man ihn hier bemerkte.

b) Verschiedene Kinder sind bisweilen krank und sie holen schon lange, ehe sie es sind, den Arzt, und wenn dieser Schreiber in der Nähe gewesen wäre, so würde Montaigne nur so lange, wie er wollte, mit ihm gesprochen haben, und er würde sich vielleicht auch sehr bald entfernt haben, er hatte ihm von Heilmitteln und von Krankheiten gesprochen, die er gar nicht gehabt hatte, und die Kinder waren indessen gesund geworden, ohne daß der Arzt es gewußt hätte.

c) Montaigne Wort enthielt nicht den Gegenstand seiner Frage, sondern bestand in der Art zu sagen, ja oder nein, und in der Zeit, wie lange er sich besann. Er verstand nun sehr bald die Sprache der Gesichter, d. h. Mienen und eine ganze gedehnte oder gedrängte Art, sich zu setzen, zu stehen, zu gehen, und zu bewegen.

Hotomans Franco Gallia *) und Languets Junius Brutus **) halten an Scharfſinn und Kühnheit den Schriften der Freiheitsmänner der erſten heutigen Nationalverſammlung ziemlich die Waage, und die Reden und Sentenzen eines Roſe, Boucher, Poncet, Winceſter, Bourgoing ***) und an-

*) Der berühmte Juriſt Franz Hotomann, deſſen ſchon unter Franz I. Erwähnung geſchehen (er lehrte bereits im 23ſten Jahre) war urſprünglich aus Schleſien. Als Proteſtant war er ſtets für die eingeſchränkte Monarchie wie alle Reformirte. Sein Franco Gallia kam zuerſt 1573 heraus, erlebte aber bald mehrere Auflagen und Widerlegungen. Der Hauptſatz darin iſt der Beweis für den Werth einer Wahlmonarchie. Evulgatus eſt eodem tempore liber Franco-Gallia titulo, qno magni nominis qnae aetatis jurisconſultus probare nititur regnum illud inter Chriſtianorum florentiſſimum, non hereditatis jure, ut privata patrimonia. ſed nobilitatis ac populi iudicio et ſuffragiis deferri ſolitum etc. Thuanus eifert mit Recht hiegegen. Hiſt. s. temp. F. II. p. 1261. weil dies in Frankreich zum Aufruhr und zur Anarchie führte. Auch dies bemerkte Bongars ſehr treffend, und ſetzt hinzu wenn in einer Sache etwas Böſes iſt, ſo müſſe man ſie deshalb nicht gleich zu Grunde richten. Bayle Dict. Art. Hotoman Note C. und la Croix du Maine 1. 26.

**) Dies ſchrieb man anfänglich gleichfalls dem Hotoman zu; allein umſtändlich zeigt Bayle, daß Hubert Languet der Verf. dieſes Buchs Vindiciae contra Tyrannos ſei, deſſen Verf. ſich Junius Brutus nennt. Es kam 1581 bei Fr. Stephanus heraus und benimmt gleichfalls den Königen ihre Macht. Schon Aubigne giebt den rechten Verfaſſer an. Aub. Hiſt. Univ. I. p. 670. Nur ſetzt er Humbert ſtatt Hubert. M. ſ. vorzügl. Baylens Abhandlung Dict. T. IV.

***) Eigentliche Aufruhrprediger und niedrige Söldner der Ligue. Ueber Roſe ſehe m. Satyre Menip.

derer Majestätsschänder, stehen denen eines Brissot, Sieyes, Marats oder Robespierre und anderer heutiger Anarchisten an frecher Bosheit nur wenig nach.

Die Summe der zügellosen Volksschriften nahm dann auch nach und nach so sehr überhand, daß man unter Heinrich den 3ten die Hoffnung aufgab, ihnen Einhalt thun zu können. Die Sechzehner und die übrigen Liguisten hatten bereits in Paris mehr als 5 eigene Pressen und Buchhändler;*) und was nicht in Frankreich gedruckt ward, gieng ins Ausland.**)

T. I. 78. Heinrich der 3te hatte ihm viel Gnade erzeigt; dagegen predigte er dessen Absetzung. Wincester ließ alle Zuhörer, selbst den Präsidenten Harvey schwören, Heinrich den 3ten bis aufs Blut zu verfolgen. Anquetil. Esp. III. 55 u. journ. de H. III. 1. 116. Von Poncet. Ebend. T. 2 p. Bourgoing war aber der, welcher den Clement zu dem Königsmorde hauptsächlich beredete; er ward nachmals deshalb hingerichtet. Die meisten Namen dieser Volksaufwigler findet man im Journ. de Henri III. T. I. p. 471. in der Veritable Fatalité de St. Cloud angegeben und Satyr. Menip. T. 1. 145.

*) Die vornehmsten waren Bichon, Nivelle, Chaudiere, Morel, Thierry. Sat. Men. T. I. 88.

**) Die höchst merkwürdige Stelle aus der Fatalité de St. Cloud verdient besonders hier beigebracht zu werden. Vous scavez mon R. P. qu'il n'y qu'un moyen seur pour arrester la liberté de la langue et la licence des écrits, *s'est de bien vivre*; dann fährt er, nach Auseinandersetzung wie dieß bei den Großen auf welche aller Augen gerichtet am nöthigsten sei, fort „si un Roi ne suit pas ses sentimens, ou censura ses actions, on en parlera d'abord, à la sourdine, puis on éclatera en murmures et à mesure qu'elles seront meprisées, on trouvera

Wie mächtig ſich aber ihre Wirkung auf die öffentliche Meinung äußerte, dies zeigte die hartnäckige Ausdauer der Ligue, und auf der entgegengeſetzten königlichen Seite die trefliche Satyre menippée. Sie war Heinrich dem 4ten mehr werth als die blutigen Schlachten von Coutras und von Yvri.*)

Das durch die vielfachen Fehden und Partheien zur Natur gewordene Mistrauen, bildete ganze Banden Spionen,**) auch erbrach man häufig die Briefe.***) Dagegen bediente man ſich dann ſchon

toujours des Imprimeurs pour les donner en public, et quelque ſoin qu'on *prenne pour arreſter la trop grande licence de l'Imprimerie on n'y parviendra jamais.* Journ. I. p. 467.

*) La Satyre Menippée porta à la Ligue un coup plus funeſte que toutes les conquetes de Henri IV. Anquetil Espr. T. III. 247. Die Sammlung von Schriften unter dem Titel: Satyre menippée iſt ein Werk mehrerer vorzüglichen Royaliſten der damaligen Zeit. Ein großer Theil davon erſchien zuerſt unter dem Titel Catholicon d'Espagne. Aubigne, Gillot, Paſſerat Pithou, le Roi Rapin beſonders in Rückſicht der Poeſien, ſuchten darin dem Publicum die Bosheiten der Ligue und der Spanier aufzudecken und lächerlich zu machen. Eine der vollſtändigſten Ausgaben iſt die unter dem Titel Satyre Menippée de la vertu du Catholicon d'Espagne et de la tenue des états de Paris etc. Ratisbonne chez les Herit. de M. Kerner 1711, 3 Theile 8. Wir werden ſie ſogleich näher kennen lernen.

**) Catharine von Medices rühmte ſich, bei jedem Edelmann von 10000 Liv. Einnahme einen Spion zu haben. Brizard 1. p. 127.

***) Caſtelnau Mem. T. I. p. 483. Catharine ſagt dort in einem Briefe ſelbſt: puisque nos pasquets ont été ouverts - - - - qui ſont choses aſſez fascheuses etc.

damals der Zifferschrift*) der Dechiffrirkunst**) und der sympathetischen Dinte. ***)

Bei dieser unglücklichen Tendenz aller Talente zum schädlichsten Misbrauche hatte das Reich durch den Tod Carls des IXten einen herben Verlust erlitten. Dieser obgleich wilde Fürst, war noch stets das beste Erzeugniß der entsetzlichen Mutter. Er fieng bereits an, sie selbst, ihre Gehülfen und die an ihm verschuldete Verführung innigst zu verabscheuen. Er verachtete mehr und mehr jede Art von Wollust.

*) Castelnau 1. p. 554. und 555. Hier wird mehrmal bezeugt, daß Catharine in Ziffern schrieb.

**) Car ces politiques heißt es in der Satyre menippée T. I. p. 90 ont des dragons sur les champs qui prennent tous vos pacquets et devinent par art diabolique tous vos chifres aussi bien que ceux du Roi d'Espagne et du Pape tant subtils être. Heinrich IV. der sich gleichfalls in den Briefen an seine Geliebte Cotisandre d'Andouin (de Grammont) über das Brieferbrechen beklagt, setzt hinzu, er könne ihr nicht mehr schreiben pour avoir perdu le chiffre Lettre. Einer der größten Meister der Dechiffrirkunst hieß Chorrin. Aubigné Hist. III. p. 326.

***) Mezeray Abr. V. p. 27. Ein gewisser Sague, den die Prinzen mit solchen Briefen an ihre (der Protestanten) Parthei sandten, wurde aufgefangen, und entdeckte aus Furcht vor der Folter selbst die Art wie diese Briefe zu lesen, en lavant le papier sur lequel il ne paroissoit rien d'escrit. Dieses ist wohl die simple geheime Schrift des berühmten schon erwähnten Sylvius, die durch Säuren ausgelöscht und durch Laugensalze wieder hergestellt wird, wie Herr Pr. Gmelin in der Geschichte der Chemie Göttingen 1797. 1 Th. S. 735 zeigt. Die schön gefärbten sympathetischen Dinten aus Kobolt u. s. w. setzt aber Wiegleb erst ins Jahr 1705. Wiegl. Geschichte der Chemie 1 Th. S. 126.

Er legte selbst seinen unvernünftigen Hang zu der Jagd ab, widmete sich der Gerechtigkeitspflege, den übrigen Regierungsgeschäften und den Wissenschaften.*) Allein da überraschte ihn der Tod. Sein bis zur Härte fester Carakter, geleitet durch Erfahrung und durch die weitere Entwikkelung seines Verstandes, zeigte dem Reiche in der Ferne den treflichsten Ersatz für den ihm verursachten großen Verlust.

Aber sein Nachfolger schlug Frankreich durch niedrige Erschlaffung weit tiefere Wunden, als alle jene schreckliche Religionsmorde.

Tyrannei gebiert sehr großes Unglück; Kraftlosigkeit, zehnfach größeres. Der gescheute Tyrann erwürgt sein Volk nicht, und die bürgerliche Gesellschaft zerfällt unter ihm nicht durch Verächtlichkeit der Regierung. Aber Kraftlosigkeit, ständen ihr gleich Talente zur Seite, giebt dennoch die Regierung dem Hohne, das Volk aber unzählbaren Mördern**) preis.

*) Manches ist hievon bereits verhin zum Vortheil des Königs angezeigt; Mezeray bestätigt aber alles was hier von ihm gesagt wird p. 281 seines Abregé T. V. Auch bezeugen dies Brantome und Castelnau. Sully bemerkt Carls Haß gegen seine Mutter, habe daher gerührt, weil er argwohnte sie wolle ihn vergiften. Sully Mem. I. p. 37.

**) Sogar Ludwigs des XI. scheußliche Tyrannei war im Ganzen dem Reiche weit minder schädlich als die schlaffe Regierung Heinrichs. Auch verwandte Ludwig der 11te sehr viel von seinen durch schwere Auflagen zusammen gebrachten Geldern, auf öffentliche Baue und Gränzfestungen.

Keine Epoche bewährte dies so unläugbar als die von Heinrich den 3ten. Freilich war durch die glücklich freigewordene Schweiz; durch das seinen Bischof entsetzende Genf; und durch den fast beendigten Freiheitskampf der Niederländer, verbunden mit den jetzt stets lebhafter werdenden Gefühl gegen allen Religionszwang, der Hang zur Ungebundenheit überhaupt rege gemacht. Allein die Erschlaffung Heinrichs weckte daneben den kaum durch seine grosse Ahnherrn eingeschlummerten Geist des Feudalsystems. Ein Theil des Adels suchte sich diesem zufolge der alten Vorrechte zu bemeistern, der höhere richtete seine Aussichten aber entweder gar zur Krone empor, oder wenigstens zur völligen Independenz vom Monarchen. Er wähnte Frankreich in eine zerstückelte Masse zu bilden, die dann nur noch durch das lockere Band des französischen Namens und einer einzigen Sprache wäre zusammen gehalten worden.

So zielten die Guisen nach dem Throne; so suchte sich Condé die Pikardie und mehrere Theile der südlichen Provinzen zuzueignen;*) Mercoeur, Bretagne;**) Bouillon den Perigord und Limosin;***) Nemours, Lyon; †) Maienne aber Burgund. ††)

*) Mem. de Sully T. 1 p. 62.
*) journ. de Henri III. T. II. p. 256 u. Sully Ebend. p. 505.
***) Mem. de Sully T. I. p. 127.
†) Mezeray Abr. VI. p. 63. Mem. de Sully I. p. 269.
††) Mez. VI. p. 125. Sully sagt, Maienne habe für

Der kinderlose Heinrich wünschte selbst das Reich unter seine Hauptmignons Joyeuse und Epernon getheilt zu sehen.*) Die Marseiller wollten die alte Republik Massilien wieder errichten; ja alle große Städte in Süden suchten sich unabhängig zu machen;**) mehrere der Vornehmsten unter den Protestanten hatten die Absicht, den reformirten Theil Frankreichs besonders zu einer eignen Republik zu erheben;***) Brissac träumte aus Frankreich ein zweites altes Rom zu schaffen; die Sechzehner hegten einen ähnlichen Plan;†) und da jeder Gouverneur nach dem eigenthümlichen Besitz seiner Provinz strebte,††) so hielten sich die Großen von der völligen Zersplitterung des Reichs fest überzeugt.†††)

Die infernale Politik Spaniens; das stolze verschmitzte Rom, und der habsüchtige Savoyer a) nährten diese Zerstöhrungsgrundsätze. Mit unermeßlichen

sich das alte Königreich Burgund wieder herstellen wollen. Mem. I. p. 372.

*) Mez. V. p. 270.

**) Sully Mem. 1 p. 236.

***) Diese Republik sollte unter der Protection des protestantischen Pfalzgrafen Casimir stehen. Sully Mem. I. P. 89.

†) Ebend. I. p. 324. Il (Brissac) meditoit d'eriger la France en Republique, et de rendre Paris la Capitale de ce nouvel état, für le modele de l'ancienne Rome.

††) Mezeray Abr. VI. p. 47.

†††) Sully Mem. I. p. 325. Ebend. p. 139.

a) Carl Emanuel Herzog von Savoyen, von welchem Heinrich IV. sagte „il ne faut pas s'y fier ni en

Summen erkaufte Philip II. bald dieſe bald jene Parthei;*) verſprach ihr Armeen, und nebſt der Hand der Infantin, die Anwartſchaft auf den franzöſiſchen Thron. Majenne**) bot aber ſogar die

guerre ni en paix. Außer dem Pabſte und den lothringiſchen Fürſten bearbeitete auch der Großherzog von Toskana, ein Mediceer, das unglückliche Frankreich.

*) Alles ward von Philip den 2ten beſtochen. Er geſtand ſeinem Sohne, daß ihm die Unruhen in Frankreich 594 Millionen; alle ſeine Kriege aber 4514 Millionen gekoſtet hätten. Dieſer entſetzliche Menſch, den man nur das Daemonium meridianum nannte, hatte in Belgien allein durch den Henker 18000 Niederländer umbringen, und jährlich für 8 Millionen Goldthaler an Gütern einziehen laſſen, um die Inquiſition einzuführen. Während der Obergewalt der Ligiſten in Paris, nannte Philip ſich den Protector Frankreichs, und redete ſtets von ma ville d'Orleans, ma ville de Paris u. ſ. w. Man ſprach dort faſt nur ſpaniſch oder italieniſch. Der Tod dieſes bigotten Tyrannen, der ſogar ſeines Sohnes und ſeiner Gemahlin nicht verſchonte, war denn auch entſetzlich; denn es eröffneten ſich bei ihm am Unterleibe große Geſchwüre, woraus eine ungeheure Quantität von Läuſen (oder ähnlicher Inſekten) hervorbrachen; man konnte aller angewandten Mühe ungeachtet ſie nicht vertilgen; dabei war der Geruch unleidlich. So zerfreſſen und von Jedem verabſcheuet, ſtarb er mit unglaublichen Schmerzen, in großer Standhaftigkeit. Brantome hat ein boshaftes Gedicht auf dieſen König, den er dennoch ce bon Roi nennt, beigebracht. Brantome Oeuvr. T. 6 p. 113. u. f.

**) Anfänglich hatte Mayenne die Krone dem Könige von Spanien angetragen mit dem Beding, daß er ſelbſt Vicekönig bliebe. Darauf bot er ſie dem Erzherzog Ernſt von Oeſterreich für 600000 Thaler feil; ferner nachmals den Herzogen von Savoyen; ebenfalls trug er ſie ſeinem eigenen Stamme, dem Herzoge von Lothringen an; alles freilich wider ſei-

Krone den Meistbietenden fell.*)

Dem Volke, welches durch die höheren Stände zu den gröbsten Lastern eingeweihet war, verschwand daneben der Werth, ja die Idee eines einzigen Oberherrn nach und nach gänzlich. Ununterbrochen stand ihm jene selbst eigne Erniedrigung der Großen und ihre wilde Partheisucht vor Augen; daurend und zahllos legte man ihm harte, schreiende Lasten auf**) und weder äußere Würde noch Energie der Könige war vorhanden, um die Verachtung und Erbitterung gegen die Regierung zu mindern. Nur die Rotte der Sechzehner, unterstüzt durch Spaniens Dublonen, bot alles auf, was den gewöhnlichen Menschen blenden und fesseln kann, um ihn zu anarchischen Absichten zu benutzen.

nen Willen, weil er es nicht wagte selbst den Thron zu besteigen. Sat. Menip. I. p. 90 Note.

*) Es verdient wohl einer eignen Anmerkung, daß unter so vielen fremden Fürsten, die an Frankreichs Untergang arbeiteten, die braven, edelmüthigen Engländer nicht der großen Conspiration beitraten. Au milieu de tout de Princes et d'étrangers acharnés à la perte de la France, il n'y avoit que ces braves et genereux Anglois qui ne trempernt point dans la conspiration generale. Brizard a. a. O. p. 145.

**) Schon vorhin sind mehrere Beispiele von der damaligen ungeheuren Verschwendung des Hofes vorgekommen. Heinrich III. suchte auch die Münzverfälschung wieder hervor; worüber das Volk anfieng laut zu murren. Mezeray sagt von allen diesen Bedrückungen: Le peuple connoissoit trop bien les dereglements de la Cour pour se laisser toucher à ces grimasses (Processionen) et d'ailleurs l'oppression, que les mignons lui causoient par de nouvaux impotes creations d'offices et taxes violentes

In pompyhaften, halb kriegerisch, halb religiösen Volksfesten*) und durch fanatische Redner betäubten sie die leichtgläubige Menge der Hauptstadt, spiegelten jedem der seinem rechtmäßigen Oberherrn untreu ward, die glücklichste Zukunft vor, und verhießen für jeden Frevel gegen den Tyrannen**) den Himmel.

Dieses Chaos von Aberglauben, Immoralität und Erschlaffung lösete dann zuletzt fast jedes Band der Societät. Alles war für Geld feil, Gerichtsstellen, Statthalterschaften und andere Aemter; die geistlichen Würden schlug man Weibern, sogar dem Kinde im Mutterleibe zu.***) Der Mann ver-

qu'on levoit (chose inusitée) sans verification des cours souveraines etc. Abregé T. V. p. 269.

*) Gleich nach der Ermordung der Guisen, wurden mehrere große Aufzüge in Paris gehalten, Rache von dem Himmel zu erflehen. Anquet. T. 3 p. Die größte Farce dieser Art fiel abermals während der Belagerung von Paris durch Heinrich den 4ten vor. Weitläuftig ist diese im 3ten Theil der Sat. Menip. beschrieben, wobei sich denn auch eine Zeichnung findet, die in Meusels Geschichte Frankreichs 3ter Th. copirt ist.

**) Man gab Heinrich den 3ten nicht nur in jeder Anrede an das Volk diesen Titel, sondern noch viel verhaßtere und verächtlichere. M. s. hierüber Mezeray V. 341 und das Journal de H. III. an sehr vielen Stellen. Eben so laut ward auch der König von Navarra geschimpft.

***) La plupart de benefices étant tenus par femmes et gentilhommes mariés, auxquels ils étoient conferés pour recompense, jusqu'aux enfans auxquels les dits benefices se trouvoient au monde crossés et mitrés. Journal de H. III. 1. p. 251 et 289. (Hr. Hofr. Meiners Ausgabe dieses Journals zufolge.)

handelte die Frau, die Mutter die Tochter, die nicht anzubringenden Kinder ließ man vor Hunger sterben.*) Nach Belieben bemächtigte man sich der liegenden Gründe und jedes Eigenthums; willkührlich setzte man ruhige Menschen als Schuldige ins Gefängniß um von ihnen Lösegelder zu erpressen.**) Die Gerichtshöfe waren mit den schlechtesten Leuten besetzt; denn die redlichen Anhänger der wahren Reichsverfassung lagen in Fesseln.***) Alle Auszeichnungen und Würden waren verächtlich worden, und der vormals ehrenvolleste Orden der Nation hieß nur das Halsband aller Dummköpfe.†) Die ernsthaftesten Schriftsteller erniedrigten sich bis zu der tiefsten Schamlosigkeit.††) Männer vom

*) Joh. Bodini de Republica libri 6 ab autore lat. reddit. Francofurti, 1591. 8. p. 986. Quam multae puellae etiam num a parentibus ipsis prostituuntur? quam multae corpore quaestum facere quam nubere, infantes exponere aut necare quam alere praestabilius ducunt!

**) Mezer. Abr. T. V. p. 341. De cet ordre pretendu s'ensuivit un desordre general, nn brigandage universel par tout le Royaume saisies de biens, ventes à l'encamp, empriſonnemens, rancons et represaillies. Les offices, les Benefices, les Gouvernemens estoient partages en deux ou trois.

***) Das Parlement war durch Bussy le Clerc verhaftet.

†) Der Herzog von Guise hatte den St. Michaelsorden an so viele schlechte Menschen vertheilt, daß man ihn nur le Collier a toutes betes nannte. Anecd. Franc. p. 273. und Mez. Abr. V. p. 239. Heinrich der 3te errichtete deßhalb 1579 einen neuen Orden, den des heiligen Geistes.

††) Wie dieß schon vorhin von Brantome und Montaigne bemerkt iſt.

ersten Talente wurden Mörder und Räuber, und hohe Geistliche sahe man bald mit der Bibel bald mit dem Dolche in der Hand.*) Einzelne Städte bekriegten sich wechelsweise**), und die Räuberbanden brachen auf alles Erreichbare aus ihren Sicherheitsorten hervor.***) Segar die Familien lebten in der gefährlichsten Zwietracht. Der Neffe trat gegen den Oncle, der Bruder gegeu den Bruder, det Vater gegen den Sohn auf.†) Alles stand isolirt

*) So Ronsard wie vorhin gesagt ist; so Villon; so der Cardinal Joyeuse, der bald Pfaff, bald General war (man nannte ihn, da er Capuciner war, nur le frere Ange); so viele andere.

**) Sully führt, Mem. T. 1. p. 44. ein sehr merkwürdiges Beispiel davon an. Die Stadt Villefranche im Perigord hatte den Anschlag gemacht, sich der benachbarten Stadt Montpazier zu bemächtigen, in deß letztere grade zu derselben Zeit diese Absicht gegen Ville-franche ausführen wollte. Die bewaffnete Bürgerschaft beider Städte zog in dieser Absicht in eben derselben Nacht gegen einander aus; beide Partheien trafen sich aber nicht unterwegens. Da sie fast keinen Widerstand finden konnten, so würgte und raubte man wechselseitig bis zum andern Tage. Nun zog jede Parthei mit der Beute heim; bei Tage trafen sie sich einander, erkannten ihren traurigen Unsinn und gaben sich wechselseitig alles zurück.

***) Mezeray a. a. O. p. 341. Ils (les Voleurs) se nichoient dans de vieux chasteaux, d'ou ils s'acharnoient à piller la contrée voisine, prenoient les deniers du Roi, ranconnoient les particuliers, jouissoient des biens de l'église.

†) Mezeray a. a. O. Les familles mesmes estoient divisées entre elles, le pere bandé contre le fils; les freres contre les freres, les neveux contre les Oncles.

da; individueller Gewinn blieb der einzige Instinkt. Nur allein die Nichtshaber gewannen; denn der, welcher noch Eigenthum hatte, verwendete es zur persönlichen Sicherheit. *)

So tobte dann der Geist der Anarchie in allen Theilen des großen Reichs. „Frankreich! unglückliches Frankreich!“ ruft daher einer der übriggebliebenen Rechtschafnen aus, „war es dir an einem Könige nicht genug? Jetzt sind deine Provinzen, eben so viele einzelne Staaten, deine Städte so viele Sitze einzelner kleiner Tyrannen! Hier will man dich in eine Demokratie, dort in eine Aristokratie umschmelzen. Vormals schriest du über die Züchtigung mit Ruthen, jetzt blutest du unter den Geißeln mit Skorpionen!**) Und du Paris! Du bist nicht mehr die Hauptstadt eines großen Reichs; in eine Lagerstätte (fremder) wilder Thiere bist du verwandelt; in eine Höhle der Räuber und Mörder! Wann wirst du von deinem Wahnsinne ge-

*) Il n'y avoit rien à gagner, que pour ceux qui n'avoient rien à perdre; ceux qui avoient du bien, estoient obligez de le depenser, mais les voleurs attrapoient à toutes mains. Mezer. a. a. O.

**) Ne voyons nous ici les uns cantonnez, faisant un corps Anarchique; les autres rangez en une Aristocratie d'Ambition. Ceux cy en Democratie turbulente; ceux la en Monarchie tyrannique. O pauvre France! que tu as d'envieux, qne de loups guettent apres ta peau! He te faut il tant de Roys? Un seul ne suffit il pas? Tes provinces sont autant de Royaumes; que dis je, tes Provinces, mais tes villes plustoit sont autant de retraites de Roitelets. Tu n'en peux souffrir un, et pour un t'en naissent mille. Tu n'estois fouettée que d'escorges, et tu l'es ôres de scorpions. Satire Menippée, T. I. p. 280.

hellt, deine hundertköpfigen Tyrannen abwerfen, und zu deinem einzigen, rechtmäßigen Könige zurückkehren? *) Zu deinem gutmüthigen Monarchen, der sein Volk liebte und sich mit ihm freundschaftlich unterhielt; dich mit treflichen Gebäuden zierte, und mit festen Ringmauern umgab? Du hast ihn verjagt, aus seinem Pallaste, aus seinem Bette getrieben; du hast ihn verfolgt, ihn endlich ermordet, seine Mörder geheiliget, ja öffentliche Freudenfeste über diesen Königsmord gefeiert. **)

„Die leichten Abgaben, die er von dir forderte, wolltest du nicht ertragen; jetzt saugen dich deine vielfachen Oberherrn bis auf den letzten Blutstropfen aus. ***) Denn siehe nur, was aus dir geworden

*) Aus der Rede des P. Pithou (unter den Nahmen Aubray) Satyre Menipp. T. I. p. 107. O Paris, qui n'eſt plus Paris, mais une Spelunque de beſtes farouches (une citadelle d'Eſpagnols, Wallons et Napolitains) un asyle et une retraite de Voleurs, meurtriers et Aſſaſſinateurs. Ne veux tu jamais te guerir de cette freneſie, qui pour un legitime Roi, t'a engendré cinquante Tyrans et cinquante Roitelets.

**) Ebend. p. 108. Tu n'as pu ſupporter ton Roi debonnaire, ſi facile, ſi familier, qui s'étoit rendu comme concitoyen et bourgeois de la ville, qu'il a embellie de ſomptueux batimens et ſuperbes remparts, que dis je, pu ſupporter, c'eſt bien pis; tu l'as chaſſé de ſa ville, de ſa maiſon, de ſon lict; quoy chaſſé? tu l'as pourſuivy: quoy pourſuivy? tu l'as aſſaſſiné, canonizé l'aſſaſſin, et fait des feux de joie de ſa mort. Et tu vois combien cette mort t'a profité.

***) jusques à quand ſeres vous ſubſtanté de notre ſang et de nos entrailles. Sat. Men. I. p. 166.

ist! Vormals waren deine Speicher gefüllt; die Rathhaus-Renten und die Pachtgelder deiner Ländereien kamen richtig ein; deine Kirchen waren reich an kostbaren Gefäßen; deine Kronsjuwelen waren unangerührt. Jeder hatte seine vollen Boden und Keller; sein Silberzeug, Geschmeide und schönes Hausgeräth. Aber nun sind deine Vorrathskammern ausgeleert, deine Kronsjuwelen gestohlen, deine Kirchen beraubt. Dein Silberzeug ist in die Münze geschickt, oder aus Furcht vor den Räubern vergraben; deine Häuser geplündert; deine Kaufmannsläden geschlossen, *) deine Straßen sind mit Gras überwachsen. In deinen Hospitälern sterben viel Tausende aus Mangel an Nahrung und Wartung; der letzte

*) Chacun avoit ce tems la du bled en ſon grenier et du vin en ſa cave; chacun avoit ſa vaiſelle d'argent, ſa tapiſſerie et ſes meubles; les femmes avoient leur demiceint; les Reliques eſtoient entieres, on n'avoit point touché aux joyaux de la Couronne, p. 108. Und p. 154 heißt es: Nos rentes de l'hotel de Ville nous ſeroient payes, au lieu que Vous (les chefs de la Ligue) en tires la mouelle et le plus clair denier. Nos fermes des champs ſeroient labourées, au lieu qu'elles ſont abandonnes et en friche. Ferner p. 110: Ou ſont nos chaſſes, nos précieuſes Reliques? les unes ſont fondues, et mangées. les autres ſont en fouies en terre de peur de voleurs. — p. 109. Avons nous pas conſommés toutes nos proviſions, vendu nos meubles, fondu notre vaiſelle — p. 155. Les boutiques de nos rues ſeroient garnies d'artiſans, au lieu qu'elles ſont vuides et fermées, — et l'herbe croitre la ou les hommes avoient peine à ſe remuer, — nous n'aurions pas vu mourir 50000 perſonnes de faim, qui ſont morts dans trois meis par les rues et dans les Hoſpitaux, ſans miſericorde et ſans ſecours.

Heller wird uns abgepreßt; und niemand iſt auf einige Wochen ſeines Lebens ſicher, als nur der Räuber.“

„Was zauderſt du die inſolenten Blutſauger des armen Volks zu verjagen, die den Heuſchrecken gleich über unſer Vermögen herfallen, und uns dabei ſtets Frieden und Volksglück verkündigen? Wie lange ſollen dieſe Harpyen unſer Mark bei ihren Schwelgereien verzehren?“ *)

„Deine Prinzen, deine Pairs, dein Parlament, deine Geiſtlichkeit, ja alle rechtſchaffne Bürger haſt du verjagt, eingekerkert, oder ermordet. Nichts iſt übrig geblieben als nur ſchlechtes, fanatiſches Geſindel, Nichtshaber, die den Krieg lieben, um vom Raube zu leben und ſich mit dem Blute der guten Bürger zu mäſten. Der rechtliche tapfere Adel iſt ganz auf der Seite des Königs. **) Deine Kloſterleute und deine

*) Ebend. p. 189. O que ceux ont les pieds beaux qui portent la paix et annoncent le ſalut et la ſauveté du peuple! Que tardons nous de chaſſer ces facheux hoſtes, maupitaux bourgeois, inſolens animaux, qui devorent notre ſubſtance, et nos biens comme ſauterelles; ne ſommes nous pas las de fournir à la luxure et aux voluptez de ces harpies!

**) Ebend. p. 111. Ou ſont les Princes du ſang les colomnes et appuis de la monarchie françoiſe? Ou ſont les Pairs de France? Ou eſt la Majeſte du Parlament jadis ſous tes Rois! les mediateurs entre le Peuple et le Prince? — tous ces noms ne ſont plus que noms de faquins. Vous avez chaſſez les meilleur, et vous n'avez retenu que la racaille paſſionnée — p. 163. Je n'y vois Nobleſſe qui vaille — tous gentils hommes de noble race et de valeur ſont de l'autre cote, aupres de leur Roy, et pour leur pays. — Tout le reſte n'eſt que racaille neceſſi-

ſtudirende Jugend ſind in liederliche Soldaten umgeſchaffen." *)

„Dennoch dürfen auch deine dir noch übrigen Einwohner kaum den Mund aufthun, ja vier bis fünf dürfen vor Furcht als Verdächtige eingezogen zu werden, nicht mit einander reden." **)

„Und deine Religion, was iſt aus ihr geworden? Ihre Würde, alle Achtung für ſie iſt verſchwunden. Jeder ſchaft ſich eine eigene Religion nach ſeinem Wohlbehagen. ***) Daher dann jene öffentliche Verachtung alles Gottesdienſtes, daher öffentliches Gotteslaſtern und Gottesläugnen. †) Die noch zurückge-

teuſe, qui aime la guerre et le trouble, parce qu'ils vivent bien du bon homme, et ne ſcauroienr vivre du leur, n'y entretenir leur train en temps de Paix.

*) Ebend. p. 110. Ou eſt l'honneur de notre Univerſité? ou' les eſcoliers. Ou ſont nos Religieux, Eſtudiens aux Convents? Ils ont pris les armes; les voila touts ſoldars debauchez.

**) Ebend. p. 111. Encor parmy ceux qui ont demeuré. Vous ne voulez pas ſouffrir que quatre ou cinq diſent ce qu'ils penſent, et les menacez de leur donner un billet comme a des Heretiques ou Politiques.

***) Ebend. p. 110. Ou eſt la reverence qu'on porte aux gens de l'Egliſe et aux ſacrés Myſteres, chacun fait maintenant une Religion a ſa guiſe, et le ſervice divin ne ſert plus qu'a tromper.

†) Plerique ab omni cultu divini numinis abhorrent; ex quo impiorum ſeminaria tam longe lateque pullularunt, ut nefaria verborum exſecratione coeleſtium numinum vim omnem publice deteſtari non dubitent. Bodini de Republ. p. 986.

bliebenen Pfaffen leben in Schändlichkeit, und predigen Raub und Mord.“ *)

„Gerechter Himmel, wie lange ſoll dieſe Anarchie dauren! Wie lange ſoll die große tapfere Nation in fremden Feſſeln ſchmachten! **) Hat man je größere Grauſamkeit gekannt, als die, die wir auszuſtehen haben. ***) Wie lange wollt ihr freie Franzoſen für eure thörigte Leichtgläubigkeit büßen, †) und unter der härteſten, bisher nie erhörten Tyrannei niedriger Menſchen ſeufzen, die Freund und Feind betrü-

*) Sat. Menip. I. p. 111. Les Preſtres et les Predicateurs ſe ſont rendus ſi venaux et ſi mepriſés par leur vie ſcandaleuſe, qu'on ne ſe ſoucie plus d'eux n'y de leurs ſermons, ſi non quand ils preſchent quelques fauſſes nouvelles. Von Roſe, einem der Hauptprediger der Ligue heißt es in einem Quatrain: „J'ay avancé ſa mort (du Roi Henri III.) en preſchant la vengeance, la cruauté, le ſang, le pillage de la France, Harangue de Monſieur le Dr. Roſe“ (par Rapin). Sat. Men. I. p. 78.

**) C'eſt aſſez vecu en anarchie, p. 165. Te voila aux fers (te voila en l'Inquiſition d'Eſpagne) mille fois, et plus dure à ſupporter aux eſprits nez libres et franes comme ſont les François, que les plus cruelles morts.

***) Fut il jamais une barbarie ou cruauté que nous avons veue et endurée; fut il jamais tyrannie et domination pareille à la notre, p. 110.

†) Ebend. p. 161. Vous y voyez notre ſimplicité et credulite ſuivies de ſaccagemens des villes etc. und 166. Ne ſongez Vous (die Guiſen und Sechzehner) point qu'avez à faire aux François, c'eſt à dire a une nation belliqueſe, qu'eſt quelque fois facile à ſeduire, mais qui bientot retourne à ſon devoir? Quand ſerez vous ſaoul de nous manger.

gen, um euch unter ihren gierigen Klauen festzuhalten." *)

Dieß waren die entsetzlichen Folgen des höchsten Misbrauchs kultivirter Talente; der Sittenlosigkeit der obern Stände; und der Ungerechtigkeit und Erschlaffung der Regenten! Das blühendste Reich von Europa eilte mit beschleunigten Schritten seiner gänzlichen Auflösung entgegen.

Wer verkennt wohl in diesem getreuen Bilde des damaligen Zustandes, bei einiger Rücksicht auf die Verschiedenheit der Zeiten, die Aenlichkeit dieser Epoche mit der heutigen? Dort, statt der Guisen und Philips von Spanien, Philip von Orleans und seine Gehülfen; statt der Rotte der Sechzehner, die heutigen Usurpatoren; statt der gemisbrauchten Religion, die gemisbrauchte Menschenrechte; statt der religiösen Mummereien, die Gleichheits- und Freiheitsfarcen

*) Ebend. Vous estes donc un Pipeur. (Es ist die Rede von einem der Chefs der Ligur) et abuseur, qui trompez amis et ennemis. Et contre le naturel de voſtre nation, vous n'uſez plus que d'artifices et ruſes pour nous tenir toujours ſous Vos pates à Voſtre mercy.

Es darf übrigens nicht befremdend sein. wenn bei dieser Schilderung der Sitten und des ganzen damaligen Zustandes, nicht alle Thatsachen chronologisch geordnet erscheinen. Es sind selbst die wenigen, welche zu der Zeit der Belagerung von Paris gehören, nur auf wenige Monate anticipirt; denn Heinrich III. ward im Aug. 1589 ermordet. und Heinrich IV. belagerte Paris im folgenden Frühjahre. Es kam hier auf die allgemeine Uebersicht des Ganzen in der damaligen Epoche an.

und — — — wir ſtehen am Ende unſers Achtzehnten Jahrhunderts!

Aber Frankreichs Schutzgeiſt verbirgt dereinſt ſein Angeſicht vor Schaam und Schmerz, wann ihm die Geſchichte ſodann zuruft: „damals, bei der Morgendämmerung der Aufklärung, unter den verachtungswürdigſten Regenten, ſtammten faſt alle Greuel Frankreichs von Ausländern her; jezt nahe am Mittage der Kultur, unter dem edelſten Monarchen, nur von Franzoſen!“

In dieſer äußerſten Gefahr wachte indeß die Vorſicht über das unglückliche Reich; ſie hatte demſelben Heinrich von Bourbon *) erhalten.

Wie vormals Carl der Weiſe (der 5te) **) war auch dieſer, in Frankreichs Annalen einzige Fürſt, in der Schule des Unglücks erzogen. Sein talentvoller Geiſt erhielt hiedurch weitere Entwickelung, tiefere Einſicht in die Seele des Menſchen und mehr Geſchmeidigkeit ſich jeder Lage anzupaſſen; ſein edles Herz, höheres Gefühl für die Leiden ſeiner Mitbürger; ſein Charakter größere Feſtigkeit und Ausdauer im Misgeſchick, und ſein Körper ward gegen alles Ungemach gehärtet. Wahrlich, es war auch jezt das Auge

*) Heinrich der 4te, mit Recht der Große genannt, ſtammte von Robert de France, Comte de Clermont, Seigneur de Bourbon, fünften und lezterm Sohne Ludwigs des Heiligen. In Meuſels Geſchichte Fr. 3ten Theil findet ſich die Stammtafel des Hauſes Bourbon.

**) M. ſ. Frankreich und Amer. 1. S. 327 u. f.

des seltensten Sterblichen nöthig, um in dieser düstern Verwilderung den kaum empfindbaren Strahl der Hofnung aufzufangen und zu benutzen.

Unter dem verworrensten Gewühle kaum aufzuzählender Partheien *) schien anfangs für Heinrich von Navarra alles verlohren. Durch seinen Oncle vom Throne verwiesen, **) gehaßt von den catholischen Royalisten, von der furchtbaren Ligue gedrängt, seinen eignen Glaubensgenossen verdächtig, von den wenigsten Mächten Europens anerkannt, ***) durch den Bannstrahl geächtet, ohne Vermögen, und ohne

*) Man kann sich hiervon am bequemsten durch dasjenige überzeugen, was bereits bei der Sittenschilderung über die vielen Partheien, die auf Zersplitterung des Reichs abzweckten, vorgekommen ist. Auch s. m. Mezeray Abr. VI. p. 3 u. 4, wo sich Heinrichs Lage in Rücksicht des catholischen und protestantischen Adels auf eben diese Art geschildert findet. Davila Guerre Civil T. IV. p. 195 bis 204.

**) Der Cardinal Carl von Bourbon, Bruder des verstorbenen Königs Anton von Navarra, also Oncle Heinrichs des 4ten. Majenne nöthigte ihn wider seinen Willen als König unter dem Nahmen Carls des 10ten aufzutreten. Heinrich der 4te hielt ihn gefangen; auch der Cardinal selbst erkannte Heinrich den 4ten als König; nannte ihn auch nie anders, als le Roi mon neveu. Er nahm seinen (leeren) Titel nur an, um die Krone für die Bourbonen zu behalten.

***) Die Republik Venedig war die erste, welche Heinrichen als König von Frankreich anerkannte, weil sie bald einen König in Frankreich wünschte, damit Spanien das Gegengewicht gehalten würde. Ihr folgten nun bald darauf England und Toscana nach, das zugleich 300000 L. darliehe, doch mit der Hofnung eine Tochter des Großherzogs (Marie) mit Heinrich vermählt zu sehen.

eine bedeutende Armee *) waren ihm nur Muth, Talente, und das Bewußtsein seiner guten Sache allein übrig.

Diese drei großen Hülfsmittel der menschlichen Natur, ließen das kleine Heer des Königs, das dreifach größere des geschickten Obergenerals der Ligue, bei Arques, **) muthig zurückschlagen. Sancy, ***) der die redlichen Schweizer so glücklich bestimmte; Biron und Givri, die sich durch edle Treue auszeichneten, halfen freilich Heinrich dem 4ten hiebei.

Dennoch hätte der große Mann und mit ihm Frankreichs Monarchie unterliegen müssen, hätte sie nicht der älteste Gegner des Reichs, England, schon dießmal gerettet. †) Verstärkt durch Elisabeths

*) Heinrich der 4te behielt kaum 7000 Mann auf seiner Seite.

**) M. s. hierüber Daniel H. de France T. IX. p. 427 u. f., woselbst sich auch ein Plan von dieser Action findet.

***) Harly de Sancy hielt nicht nur die bei der Armee befindlichen Schweizer für Heinrich den 4ten daselbst zurück, sondern er bestimmte sie sogar in den ersten Monaten ihren Sold nicht zu fordern.

Der tapfere Biron war eine der Hauptstützen des Königs, durch ihn und Givris Bemühen ward Heinrich von vielen Großen als König von Frankreich anerkannt, jedoch unter der Bedingung, die catholische Religion aufrecht zu erhalten, und sich selbst darinn unterrichten zu lassen. M. s. hierüber Mezeray. Anquetil oder Meusel. Vorzüglich hat Aubigne, der selbst Rathgeber war, diese kritische Lage Heinrichs sehr gut geschildert. Hist. III. p. 054 bis 257.

†) Die Königinn Elisabeth sandte unter Anführung des Lords Willoughy. 4000 Mann; und ließ ihm 22000 Pfund Sterling zukommen. Heinrich soll gestanden

Hülfe zog der König dem weit überlegenen Heere Majennens muthvoll entgegen. Dieser wähnte schon den Bearner triumphirend in der Hauptstadt aufzuführen. *) Aber ein kräftiges Gebet und eine edle That begeisterten das kleine Heer für seinen Monarchen. **) „Kinder, rief er ihm zu, ihr seid Franzosen, ich bin euer König, dort steht der Feind!" Der Ausschlag entsprach der klugen ***) Tapferkeit gänzlich; in weniger als einer Stunde war das Heer der

haben, dieß sei eine größere Summe Geldes, als er je zuvor gesehen habe. Hume History of Engl. London 1789. T. V. p. 357. Davila sagt aber, der englische Succurs habe aus 4000 Engländern und 1000 Schotten bestanden. Davila Guerre Civil. T. IV. p. 212.

*) Es wurden bereits in Paris in mehrern Straßen Fenster gemietet, um daraus den von Majenne im Triumpf gefänglich weggeführten Bearner, so nannte man ihn aus Spott, bequem sehen zu können. Meusel Gesch. Fr. 3. S.

**) Heinrich hatte den braven Schomberg mit Bitterkeit zurückgewiesen, als ihm dieser den Sold für seine Soldaten abforderte. Vor der Bataille gieng der König öffentlich auf Schomberg zu, und sagte ihm unter andern: Mr. de Schomberg, je vous ai offensé. Cette journée peut être la derniere de ma vie, je ne veux point emporter l'honneur d'un gentilhomme; je Vous prie de me pardonner et de m'embrasser. Schomberg erwiederte. Il est vrai que Votre Maj. me blessa l'autre jour; aujourdhui elle me tue. Wirklich riß ihn sein Eifer so sehr fort, daß er darüber in der Schlacht, in der Nähe des Königs getödtet ward. Anquet. Espr. de la L. III. p. 113. Ebend. findet sich auch ein sehr schönes Gebet Heinrichs vor der Schlacht.

***) Der König hatte den Abend und die Nacht zuvor mit Anordnung der Bataille zugebracht.

Ligue geschlagen und völlig zerstreut; und die Thaten des hiebei oft zu kühnen Heinrichs, wurden dennoch von seiner edlen Schonung gegen die Besiegten übertroffen. *) Beides sicherte ihm, selbst in den Herzen der Feinde schon zum Voraus den Thron.

Im südlichen Frankreiche ward dieser herbe Schlag der Ligue an eben dem Tage (den 14. März 1590) **) verdoppelt; und jetzt hätte ein rascher Schritt gegen Paris dem traurigen Bürgerkriege ein Ende machen können. Allein Heinrichs zu weiche Seele schauderte vor dem Bilde der geplünderten Hauptstadt. Er schloß Paris nur ein; und ließ hiedurch den Aufrührern Zeit, sich zu besinnen und unendlich größeres Unglück zu stiften. ***)

Sie suchten den Sieger durch unredliche Unterhandlungen bis zur Ankunft der spanischen Hülfstruppen hinzuhalten; beschwuren aber unterdessen mit den schrecklichsten Eiden den Untergang des Ketzerkönigs. Dem Volke bewiesen die Guisen und die Sechzehner die Vollgültigkeit des gefangenen Titelkönigs durch

*) Die Armee des Königs bestand aus 6500 Mann zu Fuß und 2000 M. zu Pferde. Die der Ligue aus 8000 M. zu Fuß und 5000 zu Pferde. Die Ligue verlohr 800 Cavalleristen und 1800 Infanteristen. Heinrich rief stets beim Nachsetzen épargnez les françois. Und als man ihm sein blutiges Schwerdt reichte, wandte er sich hinweg, weil er es nicht ohne Schaudern ansehen konnte. Aubigné III. p. 320 u. f.

**) In Auvergne hatten die Royalisten einen beträchtlichen Sieg an eben diesem Tage über die Ligulsten unter Anführung des braven Randan erfochten.

***) Anquetil Espr. d. L. III. p. 123.

eigene Münzen; *) der Legat ertheilte einem jeden General Ablaß, der gegen Heinrich von Navarra focht. Als aber die Truppen des Königs der großen Stadt die Zufuhr abschnitten, uud der Hunger wüthete, da zeigte sich die Macht ränkevoller Bösewichter über die leichtgläubige Menge; denn jetzt erneuerte und vergrößerte man jene feierlichen Processionen, die das Volk schon unter Heinrich dem Driiten getäuscht hatten; **) die Agenten Philips suchten den Hunger sogar mit Golde zu bestechen, — der indeß seinen gräßlichen Gang ging. Zuerst raffte er den Dürftigen hinweg; bald aber darauf schonte er auch der Reichern nicht. In kurzer Zeit stiegen die Preise der Lebensmittel unbestimmbar. ***) Man verzehrte die Pferde, die übrigen Hausthiere und die Ratten. Die Eltern vergriffen sich an den Leichnamen ihrer

*) Diese Münzen findet man beim Daniel Hist. de Fr. T. IX. p. 448 abgebildet.

**) M. s. was bei der Schilderung der Sitten vorhin über die Processionen vorgekommen ist. In der grossen, dort anticipirten, Procession, ward aus Unvorsichtigkeit einer der Geistlichen, welche in des Legaten Wagen saßen, erschossen. Die geistlichen Volksaufwiegler riefen, seine Seele sei, da er bei einem so heiligen Werke umgekommen, geradezu ins Paradies gefahren, und der Pöbel glaubte es, und rief, es lebe die heilige Ligue!

***) Ein Pfund Brod kostete einen Goldthaler. Libra siliginei panis aureo; libra butyri, 11. auros vaenibat. Thuan. Hist. s. temp. lib. 99. T. 4, p. 846. und Mathieu sagt T. 2. p. 43. Une vache valoit 80 ecus, un mouton 35.

Kinder; *) ja zuletzt schaffte man sich Mehl aus den zermalmten Knochen der Vorfahren. **)

Dennoch überredeten die Volksredner die Unglücklichen zum unnatürlichen Widerstande. Binnen acht Wochen starben über dreizehntausend; und mehrere Tausende, welche man aus der Hauptstadt entkommen ließ, fielen nach dem Genusse der ersten Speise todt nieder.***) Des Königs unzeitige Weichherzigkeit war auch dießmal die Ursache des verlängerten Elendes; denn der allgemeine Mismuth, und die vielen Gutgesinnten würden beim Sturme sicher die Einnahme erleichtert haben; auch hätte ein strengeres Einschließen

*) Ebend. et quod Hierosolymis accidisse creditum est etiam humanis carnibus non abstinuisse, puerosque fame enectos in cibum versisse constat. Eine Frau, die 30000 Thaler im Vermögen hatte, soll zwei ihrer eigenen vor Hunger gestorbenen Kinder verzehrt haben; so erzählen die Mem. de la Ligue T. 4. p. 338.

**) De Thou sagt: der spanische Agent Mendoza habe diese entsetzlichen Nahrungsmittel angegeben: nusis cadaverum ossibns et ex iis farina confecta. Thuan ja. a. O. M. s. die Beschreibung der Schreckensscenen bei dieser Belagerung im Anquetil Espr. de la Ligue III. 128 auf; beim Aubigne T. III. p. 325. und beim Mezeray Abr. VI. 38 u. f.

***) Aubigne spricht von 30000, ja die Mem. de la Ligue 4. p. 338 gar von 100000 Todten. Dieß scheint übertrieben! es waren überhaupt nur Zweihunderttausend Menschen in Paris. Einige Tausend wurden durch die Nachsicht Heinrichs, der da Thränen über den Zustand von Paris vergaß, aus der Stadt gelassen, diese alle starben, nachdem man ihnen vielleicht zu schnell und zu viel Nahrung gegeben hatte. Heinrich erlaubte sogar unter der Hand, die Zufuhr.

den ſchon lebhaft gewordenen Aufruhr bald zum entſcheidenden Ausbruche reifen laſſen, *)

Allein ſo ward Spanien Zeit zum Entſatze gegeben; denn Heinrichs Tapferkeit konnte den Plan des großen Farneſe **) nicht vereiteln.

Indeß fruchtete dieß für die Ligue nur wenig. Der Herzog von Parma fühlte bald, wie anarchiſch es mit ihren Planen ausſahe; er gieng daher in die Niederlande nicht ohne Verluſt zurück. ***) Bei ſeiner nachmaligen Rückkunft in das Reich mußte er aber die geſamten Kunſtgriffe eines erfahrnen Heerführers aufbieten, um nur ſeiner Armee, gegen die talentvolle Raſtloſigkeit Heinrichs, einen Rückzug zu ſichern. †)

*) Das Volk brach mehrere male gegen die Sechzehner, und die Spanier los; vorzüglich ward der Aufruhr dreimal ſo bedeutend, daß einige vom Volke deßhalb getödtet wurden. M. ſ. die ſo eben angeführten Schriftſteller.

**) Der Herzog von Parma, Alexander Farneſe, General aller ſpaniſchen Truppen in den Niederlanden, Sohn der berühmten Regentinn der Niederländer, unſtreitig einer der klügſten Feldherrn damaliger Zeit, zwang Heinrich den IV. die Belagerung von Paris aufzuheben; verproviantirte die Stadt, und begab ſich incognito hinein, um die Geſinnungen der Franzoſen gegen Spanien an Ort und Stelle kennen zu lernen, die er aber nicht günſtig für ſeinen König fand.

***) Heinrich wandte alles vergeblich an, den Herzog von Parma zu einem entſcheidenden Treffen zu bringen. Nachdem letzterer Paris verproviantirt hatte, führte er die Truppen vorerſt nach den Niederlanden zurück, und hiebei litt er viel von Heinrich dem IV.

†) Majenne brachte den Herzog von Parma zum zwei-

In der befreieten Hauptstadt ward es unterdessen noch stürmischer. Der entsprungene Herzog von Guise *) zeigte sich als ein neuer Mitbuhler um die Krone; und der junge Cardinal von Bourbon **) trat für sich mit gleichen Entwürfen hervor, während daß der neue päbstliche Legat, in Gemeinschaft mit dem spanischen Gesandten laut aus die Sechzehner für die spanische Infantinn stimmten. Auf dem sogenannten Pariser Reichstage sahe Majenne nur zu

ten male, wegen der Belagerung von Roüen durch Heinrich den IV. nach Frankreich. Auch dießmal zwang er den König die Belagerung dieser wichtigen Stadt aufzuheben. Allein Unbekanntschaft mit den Lokal hatte den spanischen Feldherrn bei Caudebec zu solchen Fehlern verleitet, daß er nur mit größter Kunst sich, gerade in dem Augenblicke dem Könige entzog, als jener bereits sich seines Sieges über ihn gewiß hielt. Der Herzog ließ daher den König zum Spott fragen, was er von diesem Rückzuge dächte? Aber Heinrich antwortete mit Unmuth: qu'il ne se connoissoit point en retraite. Daniel Hist. de Fr. IX. p. 593. Der Herzog von Parma ward aber bei diesem Rückzuge am Arm verwundet, und eine bald darauf eintretende Krankheit nahm ihn im 42sten Jahre hinweg.

*) Dieß war der Sohn des ermordeten Herzogs von Guise. Heinrich der IV. hatte ihn in dem Schlosse zu Tours gefangen gehalten; er ließ sich auf einem an einem Stricke befestigten Querholze herab, man glaubte, die Damen der Königinn Louise (Witwe Heinrichs III.) hätten diese Flucht befördert. So sehr Heinrich der IV. hierüber anfangs unruhig war, so vortheilhaft war es dennoch für ihn, weil dadurch ein wichtiger Kronsprätendent mehr erschien, und hiedurch die Zwistigkeiten unter den Liguisten zunahmen. Mez. Abr. VI. p. 59.

**) Der Sohn des verstorbenen Prinzen von Condé.

deutlich, wie Philip ihn und alle Liguisten, lediglich als bezahlte Söldner zu seinen Machinationen gegen die Bourbonen und gegen die Constitution des Reichs gebrauchte. *) Dabei stieg das allgemeine Elend bald wieder höher; Spaniens Hülfe war aber seit dem zweiten Rückzuge des Herzogs von Parma sehr unsicher.

Sowohl hiedurch als durch den edlen Widerstand des Parlaments gegen Spanien **) und gegen den Pabst, ***) und endlich durch die treffenden Zeitschriften †) sank die Ligue eben so sehr in der öffentlichen Meinung herab, als das Gefühl für den Wehrt ei-

*) Die Spanier verlangten, um die Infantinn auf den französischen Thron zu bringen, sogar die Abschaffung des salischen Gesetzes, und auch die gänzliche Ausschließung der Bourbonen. Majenne machte ihnen freilich dagegen sehr herbe Bedingungen, allein sie nahmen sie alle an, um nur zu ihrem Zweck zu gelangen. Der Erzherzog von Oesterreich sollte nach Philips des II. Gefallen, die Infantinn heirathen.

**) Le Maitre, Präsident des Pariser Parlaments, redete sehr dreist gegen die reichswidrigen Vorschläge Spaniens. Daniel Hist. de Fr. IX. 665 u. f.

***) Der Pabst hatte die Unbesonnenheit Heinrich den Vierten nicht bloß die Absolution zu verweigern, oder sie wenigstens zu verzögern, sondern er gab die heftigsten Bullen gegen ihn. Die Parlamente zu Chalons, Tours u. a. O. ließen sie als Eingriffe in die Freiheit der Gallikanischen Kirche verbrennen. Meusel Gesch. Fr. 3. p. 23. Dieß geschah bereits 1595.

†) Die wichtigsten sind in der letzten Ausgabe der Satyre menippée vereint; ein Theil der Reden, die man den Mitgliedern der (sogenannten) Reichsstände in den Mund gelegt hatte, ist beim Schlusse der Sittenschilderung vorhin vorgekommen.

nes einzigen Oberherrn darinn lebhafter empor stieg. Die Heldenthaten, die Großmuth, und die edle Popularität Heinrich des IV. richteten zugleich aller Augen unwillkührlich auf ihn hin. Dennoch schlug die Bigotterie dieß alles zu Boden. Die herrschende Religion war nun einmal die catholische, und dieß ward zu sehr gegen den König benutzt, als daß man plötzlich einem reformirten Könige die Herrschaft über viele Millionen eifriger Catholiken ruhig zugestanden hätte. Heinrich fühlte dieß selbst deutlich genung; er hatte sich daher schon seit einiger Zeit zum Uebergang zu der alten Kirche vorbereitet.

Denn wenn auch gleich die eine Parthei der Christen sich durch größere Unbegreiflichkeiten von der neuen unterschied, so waren dennoch unläugbar beide auf eben dieselben Hauptwahrheiten zu fest gegründet, als daß sie das Wohl und Wehe von mehr als zwanzig Millionen Menschen wegen des Streits über Nebendogmen hätten auf das Spiel setzen können.

Die Vorsicht hatte, damit sie ihr großes Werk, die Rettung Frankreichs, vollendete, dem Könige vorzüglich zwei seltene Männer als Gefährten und Rathgeber in seinen Gefahren zur Seite gestellt. Dieß waren Mornay du Plessis und Sully. *) Beide selbst

*) Von dem berühmten du Plessis ist schon zuvor geredet. Maximilian de Bethune, Marquis de Rosey, nachmals Duc de Sully, ward in der Bartholomäusnacht auf eine merkwürdige Art erhalten. Er ward von seinem gleichfalls reformirten Hauswirthe voller Schrecken geweckt, und man rieth ihm, daß er, um sein Leben zu fristen, mit ihm zur Messe ge-

Protestanten, beide von eben so ausgezeichneten Talenten als warmen Eifer für ihr Vaterland. Beide riethen ihm eben daher seine Religion zu verändern, und dem Menschenfreunde wird wohl, wenn er in Sully's Schriften liest, wie dieser edle Mann seinem Herren und Freunde, jeden Gewissenszweifel gegen dieses einzige Mittel zur Ruhe für das unglückliche Reich, mit den ächten Gründen des wahren Christenthums zu heben versteht. *)

hen möchte. Der dreizehnjährige Sully verwarf diese Heuchelei, und da er im College de Bourgogne studirte, so entschloß er sich dorthin zu seiner Rettung zu flüchten. Ehe er deßhalb seine Wohnung verließ, nahm er (ob mit Fleiß oder zufällig, sagt er nicht) ein großes catholisches Gebetbuch (grosse paires d'heures) unter den Arm, und wagte sich dann in seiner Schülerkleidung auf die Straße. Hier fielen die Mörder mehrere Mahle über ihn her, und er hörte stets Tue tue, massacre les Hugenots, allein sein catholisches Andachtsbuch rettete ihn bis zu dem weitgelegenen Collegio. Durch einiges Geld verschafte er sich Zutritt zu dem ihn liebenden, würdigen Principal la Faye. Dennoch entriß ihn auch dieser mit genauer Noth, zweien wütenden Geistlichen, die da behaupteten, man sollte alle Hugenotten, selbst die Säuglinge tödten. La Faye verschloß ihn hierauf drei Tage in eine kleine Zelle, wozu nur er allein den Schlüssel hätte; und Sully ward gerettet! (Wem fällt hiebei nicht Leibnitzens Rosenkranz in Italien ein.) Mem. de Sully, T. I. p. 29.

*) Sully's Gründe für die Nothwendigkeit der Religionsveränderung finden sich in seinen Mem. T. I. p. 256 u. f. Que le Fond de toutes Religions qui croient en Jesus-Christ etant essentiellement le meme — — — il me semble que devenir Catholique, c'étoit moins de changer de Religion,

— Da auch das Antrag zu der deutschen Bibel ſo
ſtandhaft, und zuverläſſigem Gebrauch des bereits vor-
hin Gebäude der Ehre, Alle Herren Miniſtern dem
der Stadt Ulmer Bibliothek, so ist Herrge der auch
der Synodum zuckerm. der Gemeinder der Synodo
Rath dargegen eingeliefert. ***)

Der zweyte Punkt Reichstag ***) war auf-
geſetzt, und ein Hochgeſchlechtsgrund ſam, zum Ver-
trag der Synode und den ſich zurnicht beschwerlich
Pabſtes (!) ſagleich zu Gnaden. Zwar gienge die
Wechſelsthümer von den Klöster von Gott zur Frau
ehrbarlich ehe zugegen, allein Heinrich Lewis Er-
klärung (!) nöthig, und der Bischof von Worms

— der Herren zwey Herren die in Religion, nun, es
war in geringer a und a Herren Dr. Martin de
Schlesien, Mark, 1. 11. Bischof, 1. 11.

— Antrag bey 11. Antrag bey einer Zeit, der Ge-
meinde Gemeinde Gemeinde Gemeinde Gemeinde
Gemeinde und Gemeinde Gemeinde Gemeinde
Gemeinde 11. Gemeinde Gemeinde Gemeinde.

— Ulmer, Ulmer, Ulmer, Ulmer, Ulmer, Ulmer,

chelmörderischen Versuche gegen ihn,*) überlieferten den Royalisten mehrere bedeutende Städte.**) Dennoch sahe sich Heinrich genöthiget den Krieg von neuem fortgehen zu lassen. Als er aber in Chartres gekrönt war,***) und nun Majenne selbst gleichsam aus Paris flüchtete, so entschloß sich der erkaufte Gouverneur von Paris zur Uebergabe.†) Heinrichs Einzug, obgleich mit bewafnetem Heere, war dennoch einem Triumpfe

*) Peter Barriere, ein Schiffer auf der Loire, angespornt durch die mordpredigenden Geistlichen der Ligue, machte den Anschlag, den König zu ermorden. Er befrug darüber einen florentinischen Dominikaner Bianchi, und dieser war redlich genug, es anzuzeigen; worauf denn Barriere ergriffen und hingerichtet wurde. Dennoch war der König in größter Gefahr, weil die Anzeige später kam, als die Zusammenkunft des Königs mit dem Mörder. M. s. hierüber Daniel H. de Fr. IX. p. 688 u. f. De Thou, Cayet, Mezeray u. a. gültige Schriftsteller geben hiebei die Jesuiten für Mitschuldige an; der Abbe de l'Ecluse des Loges nimmt begreiflich die Jesuiten dagegen in Schutz. Mem. de Sully T. I. p. 298. in der Note.

**) Meaux; Pontoise; Orleans; Bourges; Lyon.

***) Den 4. Februar 1594. Daniel X. p. 1.

†) Der Graf von Brissac hatte sich dafür 100000 Thaler, den Marschallsstab und andere Vortheile ausbedungen. Der König zog den 22sten März unter stetem Rufen Vive le Roi ein. Es ward, so sehr der König selbst seine Furcht davor blicken ließ, Niemand getödtet, außer das sich dem Einzuge anfangs widersetzende Corps Spanier, und ein paar Bürger, welche das Volk zur Gegenwehr aufriefen. Und hierüber sagte Heinrich: S'il étoit en mon pouvoir, je racheterois de 50000 écus la vie de ces deux citoyens. Tablettes history: des Rois de France. Anquetil Espr. de la Ligue III. p. 276.

gleich; und am folgenden Tage, bot der ruhige Fortgang aller Gewerbe den unbegreiflichſten Contraſt mit der vieljährigen inren Gährung *) und Stockung aller Geſchäfte dar. Heinrichs Edelmuth zeigte ſich ſofort bei dem Einzuge im höchſten Glanze.**) Seinen Todfeinden den Guiſen vergab er bis zum Vertraulich werden,***) und die Spanier entließ er mit einem höhnenden Gruße an ihren König. †)

Es fehlte nur wenig, ſo hätte ein neuer Verſuch ihn zu ermorden, die laute Freude des Volks in die tiefſte Trauer verwandelt. ††)

*) Avant qu'il fut midi, toute la ville admira de ſe voir auſſi paiſible, qu'elle l'avoit jamais été dans la plus profonde paix. Mez. VI. p. 114.

**) Der tapfere la Noue ſollte gerade bei dem Einzuge ſeiner Schulden wegen eingezogen werden. Er beklagte ſich deshalb beim König. Heinrich antwortete ihm ernſthaft: La Noue, il faut payer ſes dettes, je paye les miennes; zog ihn aber ſogleich bei Seite und gab ihm ſeine eigenen Juwelen zum Verſetzen! Pereſixe Hiſt. de H. IV. Amſterd. 1661. p. 150.

***) Heinrich gieng ſelbſt zu der Herzogin von Montpenſier, unterhielt ſich mit ihr auf das freundſchaftlichſte, und da ſie bei der ihm vorgeſetzten Collation die Gerichte zuvor koſten wollte, ſo ſagte er; er verböte dieß, denn elle étoit d'un ſang qui n'avoit jamais empoiſonné perſonne! Anecd. Franc. p. 506.

†) Als die ruhig aus der Stadt ziehenden Spanier vor dem Könige im Vorbeimarſchiren die Hüte abzogen, ſagte er lächelnd: „Recommandez moi à votre maitre, mais n'y revenez plus.“ Mehrere waren von dem Könige ſo eingenommen, daß ſie zu ihm übergiengen. Anqueil Eſpr. d. l. L. III. 276.

††) Jean Chatel, der noch entſchiedener ein Zögling der Jeſuiten war, hatte ſich einem geheimen Laſter

Vielleicht bestimmte diese schwarze That den König nur etwas früher der Krone Spanien öffentlich den Krieg zu erklären; denn diese strebte ununterbrochen dahin, Frankreich zu Grunde zu richten, und hatte daher eine solche Behandlung längst verdient. Aber der Anfang dieses Krieges hätte unfehlbar dem Reiche den edlen Heinrich selbst gekostet! nur durch das Scheelsehen der feindlichen Heerführer gegen einander blieb seine Tollkühnheit unbestraft. *) Indeß wurden bald darauf die Aussichten heiterer. Hein-

so sehr ergeben, daß er glaubte, er könne nur durch eine so edle That als den Mord eines nicht ächt catholischen Königs, völlig dafür freigesprochen werden. Als Heinrich sich bei der Audienz bückte, um einen Herrn, der sich ihm präsentirte zu umarmen, stieß Chatel sein Mordmesser, das nach der Kehle gerichtet war, wegen der tiefen Stellung des Königs, gegen die Zähne. Heinrich verlohr nur einen Zahn, und der Böswicht ward ergriffen und hingerichtet, Etoile, de Thou, Sully, Daniel kommen überein, daß er ein Schüler der Jesuiten gewesen, m. s. diese Autoren.

*) In dem berühmten Scharmützel bei Fontaine Françoise. Heinrich hatte sich mit 1000 Mann Reuter sehr weit vor seiner Armee, gegen die spanische Cavallerie vorausgewagt; unterhielt das Gefecht mit solcher Tollkühnheit, daß (da die ganze spanische Armee ihn umzingeln konnte) er nachher selbst an seine Schwester schrieb: Peu s'en faut que Vous n'ayez été mon heretiere. Das Misverständniß zwischen Majenne und dem Connetable von Spanien war allein schuld, daß letzterer nicht mit der Armee vorrückte, und den König gefangen nahm. Daniel, Mezeray u. a. Heinrich hatte kurz zuvor zwei treffliche Generale d'Aumont und Humieres verlohren.

rich erhielt die Absolution; Majenne legte die Waffen nieder, und Marseille ward eingenommen. *)

Freilich eroberte Spanien Calais, und daneben wäre dem Könige durch ein bisher in Frankreich unerhörtes Phänomen, beinahe seine Krone von neuem erschwert. Ein Unbekannter forderte, unter dem Vorgeben, ein Sohn Carls IX. zu sein, die Thronfolge. Ein gescheuter Parlamentsrath kam den hiedurch anjetzt leicht zu erweckenden Unruhen durch schnelle Bestrafung des Betrügers **) zuvor.

Die daurenden Kriege gegen Mercoeur ***) und Philip, und das vieljährige Elend hatten Alles erschöpft. Heinrich mußte auf neue Hülfsquellen denken; hiezu bedurfte er aber der Stände selbst. Abgeschreckt durch die vorhergegangenen Reichstage, berief er indeß nur einen Ausschuß derselben, die Notables. Und hiebei ließ der König an Edelsinn und Gewandheit alle seine Ahnherrn hinter sich zurück. †)

*) Marseille wollte sich unter dem Schutze von Spanien und Savoyen unabhängig machen, und ward von zween Aufrührern gegen den König vertheidigt. Ein tapferer Corse, Nahmens Libertat, tödtete einen derselben und gab dem Herzoge von Guise Gelegenheit es mit königlichen Truppen wieder zu besetzen. Heinrich rief bei dieser Gelegenheit: C'est maintenant que je suis Roi de France, so sehr fühlte er die Wichtigkeit dieses Orts. Esprit de Henri IV. Paris 1770. p. 67. zufolge des Hist. du Patriotisme François.

**) Der Betrüger hieß François de la Ramée, m. s. Daniel X p. 132 u. f.

***) Der Herzog von Mercoeur, gleichfalls ein Guise, hatte sich in Bretagne fast unumschränkt gemacht.

†) Die Notables wurden 1596 zu Rouen zusam[illegible]n-

„Mein Ehrgeiz geht in diesem Augenblicke weit höher, als hier für einen großen Redner gelten zu wollen; ich mache auf die erhabenen Titel eines Befreiers und Wiederherstellers Frankreichs Anspruch."

„Nicht wie meine Vorgänger habe ich Sie hier zusammen berufen, damit Sie blindlings meinen Willen befolgen. Ich habe Sie vielmehr darum versammlet, um ihren Rath zu vernehmen, auf ihn zu bauen und ihn zu befolgen, mit einem Worte, mich ihrer Vormundschaft anzuvertrauen. Dieß pflegen Könige, noch weniger die Bejahrten oder gar die Sieger, wie ich, selten zu thun. Allein die Liebe gegen meine Unterthanen und der unwiderstehliche Trieb den Staat zu erhalten, macht, daß ich alles leicht und anständig finde."

Er sagte ihnen ferner in dieser aus dem Herzen gesprochenen Rede, *) er überlasse den Notabeln die Wahl eines jeden Mittels, wodurch dem Volk Erleichterung verschaft, dem Elende des Reichs ein Ende gemacht, und die Finanzen wieder in die Höhe gebracht würden, nur müsse es nicht auf die Herabwürdigung des königlichen Ansehens abzwecken, weil dieses allein den Nerf des ganzen Staats ausmache.

berufen. In eben dem Jahre schloß Heinrich auch eine Allianz mit England und Holland gegen Spanien.

*) Diese treffliche Rede findet sich beim Perefixe p. 196, woraus denn Meusel und andere einen Auszug geliefert haben. Sully Mem. I. p. 469. giebt gleichfalls umständlich Nachricht von ihrem Inhalte.

So tief diese treffliche Rede die Versammlung erschütterte, so waren dennoch ihre Vorschläge, obgleich vielleicht absichtlich die redlichsten, weit schwieriger in der Ausführung als leicht von Seiten des Vortrages.

Die Hauptidee der Notabeln gieng darauf hin, die ganze Einnahme des Reichs, die sie, vermittelst einer wenig drückenden, allgemeinen Abgabe *) bis auf 30 Millionen zu erheben gedachten, in zwei gleiche Theile zu theilen. Hievon sollte die eine Hälfte dem Könige, gleich einer Civilliste eigen verbleiben, um davon seinen ganzen Hof- und Hausstaat, die Armee, Fortifikationen und Artillerie, kurz alles, was zu den Beschützungsanstalten des Reichs gehöret, zu bestreiten.

Die andere Hälfte, also funfzehn Millionen, sollten hingegen dem Monarchen in Ansehung ihrer Anwendung gleichsam völlig unbekannt bleiben. Ein ei-

*) Man legte auf alle Waaren und Lebensmittel, das Korn allein ausgenommen, eine Abgabe von einem Sous vom Livre. Hiedurch glaubte man 5 Millionen erheben zu können. Sully sahe aber sogleich ein, daß dieß nie so viel würde betragen können, und daß sie nur das Volk drückend, und schwierig zu erheben sein würde. Mem. de Sully T. I. p. 472. Diese Auflage nannte man Pancarte. Im Grunde war sie übrigens deswegen vernünftig, weil sie den Geringeren nicht ausschließlich beschwerte, sondern den Reichen, der da mehr verzehrte, in diesem Verhältnisse mehr zahlen ließ. Auch hätte diese Auflage nach der Bemerkung eines sehr sachkundigen Mannes leicht 5 Millionen aufgebracht. Nur war diese Neuerung vielleicht damals bei der ohnehin großen Taille nicht anzurathen; m. s. Recherches et Consid. sur les Finances de France. Basle 1758. (p. Veron de Ferbonnois.) T. I. p. 25.

gener Rechnungs- oder vielmehr Rechenschaftsrath (Conseil de Raison), von den Notablen selbst gewählt und durchaus unabhängig vom Könige, verwaltete diese Summe, und sorgte damit für alle Civilämter, wie auch für die öffentliche Bauten, Staatsschulden und Renten, kurz für alle übrige Staatsbedürfnisse.

Der Rechenschaftsrath war also eine vom Throne abgesonderte Hälfte der Regierung; nicht dem Monarchen, sondern den Ständen verantwortlich: — und hiedurch war also die Regierung offenbar in zwei Theile getheilt. Der König hatte freilich mehr Gewalt als ein Connetable; *) er wußte aber von der guten oder schlechten Verwendung der Hälfte der ganzen Ausbeute des Reichs, von der guten oder schlechten Besetzung aller Civilämter kaum etwas; er hatte also auf eine neue Einrichtung von Frankreich, auf die

*) Die Conetable hatten zwar nicht die Gewalt der ehemaligen Maires du Palais, auch konnten sie nicht, wie hier der König über Krieg und Frieden entscheiden; allein es war dennoch nicht bloß das ganze Kriegswesen in ihren Händen, sondern auch einige Theile des königlichen Haushalts, z. B. der Stall. Auch sie setzten sogar ihren Nahmen mit unter alle Ausfertigungen oder Patente. Car aussi est ce la verité que l'on ne passoit aucunes lettres patentes, aux quelles ne fut requise la presence de cestrois éstats (du grandmaitre, grand Chambellan et grand Eschanson) avecque celle du Connestable. Und nachmals sagt Pasquier auf derselben Seite, daß sie nicht bloß den Stall des Königs unter sich gehabt, sondern sie waren auch Lieutenants generaux de toute la Gendarmerie du Roy. Pasquier Recherches de la France. Paris 1632. fol. p. 109 u. f.

Verwaltung der Staatsgeschäfte selbst fast gar keinen Einfluß.

Und zu welcher Zeit wäre dem Könige dieser Haupttheil des Monarchen entrissen? Zu einer Zeit, wo noch in allen Gemüthern die Gährung dauerte, wo kaum einmal die Oberfläche ruhig schien, wo der kühne Partheigeist jeden der Großen den Wunsch äussern ließ, sein Gouvernement erblich und also von der Krone unabhängig zu machen. *) Wo mithin die Hälfte der Reichskräfte gleichsam dem Meistbietenden zu Gebote standen, und sie daher eben so leicht gegen als für den Monarchen benutzt werden konnten.

*) Die Großen unterstützten den König so wenig, weil, wie Sully sagt il faut le dire à la honte du nom françois ils songeoient à tirer parti pour eux memes, des malheurs que leur imprudence avoit causés, daß die Spanier vor seinen Augen Calais nahmen. In dieser traurigen Lage gedachten sie dem Könige eine völlig zur Zersplitterung der Monarchie abzielende Bedingung abzupressen, nämlich ihnen die Gouvernements als erbliche Proprietäten zu überlassen, sans être obligés à rien envers le Roi qu'à l'hommage — lige. Dafür wollten sie denn stets eine Armee auf den Beinen erhalten. Da sie zu dem Vortrage dieses Vorschlages den Herzog von Montpensier, also einen Prinzen vom Geblüt gebrauchten, so hielt es dem über die Frechheit des Vorschlags erstaunten Könige nicht schwer ihm zu zeigen, wie sehr er, als Prinz vom Geblüt, gegen sein eigenes, und gegen das Interesse der Monarchie hiebei handelte. Dieses geschahe kurz vor der Versammlung der Notablen. Sully Mem. I. p. 417, und man sieht daraus, wie verwirrt es noch damals aussah, und wie sehr alles auf das Concentriren und Verstärken der königlichen Macht ankam, wenn das Reich gerettet werden sollte.

Hätte der König diesen gefährlichen Plan, da er in der Versammlung als heilsam und dem Volke wohlthätig vorgestellt worden war, sofort zurückgewiesen, so würde dieß die Nation vielleicht gegen ihn aufgebracht haben; es hätte vielleicht Heinrichen die mühsam errungene Liebe seines Volks auf einmal wieder entrissen.

Aber Sullys große Klugheit, seine tiefe Einsicht in die wahre Lage der Finanzen, und sein richtiges Gefühl der großen Gefahr rettete Frankreich. Als dieser Plan dem Staatsrathe des Königs vorgelegt ward, mißbilligte ihn jeder laut; nur Sully begnügte sich mit schweigendem Zustimmen zu der allgemeinen Misbilligung. Heinrich verschob daher den Ausspruch, um seinen Minister und Freund besonders darüber zu befragen. Dieser rieth, überzeugt, daß die große Verwirrung der Finanzen den neuen Rechnungsrath bald selbst verwirren und aufheben müßte, zur öffentlichen Annahme des Plans. Hiedurch blieb dem Könige die Liebe seiner Nation, und Sullys Scharfblick hatte richtig vorhergesehen. Binnen wenigen Wochen fand sich der neue Rechnungsrath in der entschiedensten Unfähigkeit jene Summe zusammen zu bringen; und, wegen der großen Verschiedenheit der Meinungen und Köpfe mit der daher stets wachsenden Verwirrung der Geschäfte, sein Amt fortzuführen. Ein einziger Mann, völlig von entschiedener Sachkunde und Redlichkeit war allein fähig jetzt Hülfe zu schaffen. So ward jener Rath auf-

gehoben, Sully kam zu der Oberstelle der Finanzen, und der König blieb wirklicher Monarch.*)

Ein herber Schlag, der Frankreich traf, zeigte noch deutlicher, wieviel durch Sullys Abwendung jenes Entwurfs gewonnen sei. Die Spanier hatten sich durch List der wichtigsten Grenzstadt des Reichs gegen Paris hin, bemächtigt.**) Alle Große, selbst Heinrich waren auf einige Augenblicke über die Einnahme von Amiens in Schrecken. Nur Sully, obgleich an-

*) M. s. die ganze Verhandlung der Sache beim Sully Mem. I. von p. 471 bis 477. Aus beigebrachten Ursachen habe ich mich berechtigt geglaubt, Sully's Benehmen in einem völlig verschiedenen Lichte anzusehen, als dieß bei einem sonst schätzbaren neuern Historiker geschehen ist. M. s. (Remers) Versuch einer Geschichte der franz. Constitution. S. 568.

**) Amiens ward durch den gescheuten Hernand, Gouverneur de Doulens, Teilho, qui dans le Corps d'un Nain avoit plus qu'un courage de Geant, dadurch überrumpelt, daß dieser durch mehrere Soldaten in Bauerkleidern, viele Säcke mit Nüssen in Amiens einführen ließ. Einer dieser Säcke mußte im Thore auseinander gehen, wodurch dann die französische Wache bewogen ward, sich mit diesen Nüssen zu beschäftigen, während daß ein Corps Spanier in das durch den Auflauf offengebliebene Thor eindrang, die Wache niederhieb und so dem General Teilho Zeit gab, mit einem größern Corps sich nach einem harten Gefechte von der Stadt Meister zu machen. Mezeray Abr. VI. p. 166 u. f. Umständlicher über dirsen Ernando Tellez Porto Carrero, und seine Einnahme von Amiens s. m. Davila Hist. d. Guerr. Civ. de Fr. T. VI. p. 468 u. f. Davila sagt, daß eine französische Dame, die er liebte, ihm die Einnahme von Amiens zur Bedingung ihrer Hand gemacht habe.

fänglich gleichfalls betäubt, ermannte sich zuerst. *) Seine Uebersicht aller Hülfsquellen wußte bald Gelder, Truppen und Ammunition herbeizuschaffen, und nach freilich harten Bedrängnissen **) und vielfachen Aufopferungen, entriß Heinrichs Tapferkeit seinen Feinden diesen Hauptposten des Reichs, ***) trieb die Spanier in die Enge und errang hiedurch den längst gewünschten allgemeinen Frieden von Vervins. †)

*) Die Verlegenheit, worin der König durch die spanische Einnahme von Amiens gesetzt ward, kann man beim Sully Mem. 1. p. 483 beschrieben sehen. Nur allein die Activität und Redlichkeit Sullys riß ihn aus der Noth, und man erstaunt, wie dieser es möglich machte, alles Elendes ungeachtet hinreichende Mannschaft nnd Gelder sie regelmäßig zu bezahlen, aufzutreiben. M. s. Sully Mem. T. 1. 491 u. f. Denn der Geldmangel war so groß, daß Heinrich selbst schrieb que sa marmite estoit renversée, daß er oft bei seinen schwelgerischen Finanzminister d'O zu Tische gehen müsse, und keine Weste habe, die ganz sei.

**) Es war sehr schlecht von den Großen unter den Huguenotten, daß sie gerade in der Zeit dieser Belagerung, dem ohne dieß so sehr beengten König, die vortheilhaftesten Bedingungen für sich abzupressen suchten, ja wirklich Entwürfe rege machten, welche auf die Zersplitterung des Reichs abzweckten. M. s. hierüber Sully Mem. T. 1. p. 493 u. f. besonders in den Noten.

***) Heinrich sahe sich mehrmalen bei Amiens in der gefahrvollesten Lage, und wenn der Erzherzog seinen Zeitpunkt gehörig benutzt hätte, so wäre der König wenigstens gezwungen worden, die Belagerung aufzuheben. M. s. Perefixe T. 2. und Mathieu T. 2. p. 234. Amiens gieng endlich am Ende des Septembers 1597 wieder an den König über. Heinrich hatte dabei mehrere vorzügliche Männer verlohren, besonders den St. Luc.

†) Der berühmte Friede zu Vervins, in der Pikardie

Kurz zuvor hatte Mercoeur gleichfalls die Waffen niedergelegt; Bretagne kehrte dadurch zur Krone wieder zurück. *) Auch waren die Zwistigkeiten mit dem Großherzoge von Toscana ausgeglichen, **) und bis auf die Mishelligkeiten zwischen Savoyen, sahe nun Heinrich den wohlverdienten Früchten seiner Thaten entgegen.

Die große Epoche, die des Eroberers von Frankreich, hatte der König glorreich beendigt; nun eröf-

zwischen Frankreich und Spanien, ward am 25sten Mai 1598. geschlossen. Man sehe seine 35 Hauptartikel beim Meusel.

Er war für Frankreich vortheilhaft, und Sully hatte richtig vorhergesehen, daß der goldreiche Philip der II. zuerst nachgeben würde. Der Cambrayer Friede war die Grundlage bei dem Frieden von Vervins.

*) Der Herzog von Mercoeur, einer der halsstarrigsten Guisen, hatte sich der Bretagne gleichsam als Souverain angemaßt, und führte dort keinen ganz unglücklichen Krieg gegen die Royalisten. Heinrich vergab ihm dennoch; verlangte aber bei der Uebergabe der Bretagne die Heirath zwischen der einzigen Prinzessinn des Herzogs, und seinem natürlichen Sohne von der Gabrielle d'Estrées, Cesar Vendome. Der König begnadigte nachmals diesen Cesar Vendome mit sehr großen Herrschaften, wie auch mit der Statthalterschaft von der Bretagne, und verlieh ihm den Rang zunächst der Prinzen vom Geblüte. Henault Abregé II. p. 450, und Meusel 3. S. 75 u. f.

**) Der Großherzog hatte sich wahrend der Bürgerkriege der kleinen Inseln d'If und Pomegue, unweit Marseille bemächtiget. Der berühmte Card. d'Ossat schloß mit ihm über ihre Rückgabe 1595 einen Vergleich. M. s. Daniel Hist. de Fr. X. p. 335.

nete er die weit erhabnere, eines Monarchen weit würdigere, die des Beglückers seines Volks auf die edelste Weise, durch das Edikt von Nantes.*)

*) Der Präsident de Thou, Calignon und Jeannin entwarfen, dem Sully (Mem. T, I. p. 918.) zufolge, das berühmte Edikt; Varillas sagt, der reformirte Geistliche Chamier habe es eigentlich aufgesetzt. Die Calvinisten, sagt Sully, welche bisher nur durch Waffenstillstände geduldet wurden, erhielten dadurch eine feste (sichere) Lage. Das Edikt bestand aus 92 Artikeln, außer 56 geheimen. Den Reformirten wurden dadurch nicht nur alle vorigen ihnen günstigen Edikte erneuert, sondern es ward ihnen auch der Zutritt zu den hohen Ehrenstellen zugestanden; ferner die Freiheit, ihre Kinder auf den hohen Schulen erziehen zu lassen u. m., wodurch sie förmlich jetzt für gleichgeltende Staatsbürger anzusehen waren; und sie konnten es daneben gleichsam als ein Reichsgesetz ansehen, da es aller Widersprüche des catholischen Klerus, und der Universität ungeachtet, am 25sten Februar 1599 im Parlamente registrirt ward. Heinrich äußerte sich bei dieser Gelegenheit gegen die Bischöfe auf folgende Art sehr schön:

Vous m'avez exhorté de mon devoir; faisons bien à l'envi l'un de l'autre. Mes Predeceſſeurs vous ont donné de belles paroles; moi avec ma jaquette griſe, je Vous donnerai de bons effets. Je ſuis tout gris en dehors, mais je ſuis tout d'or au dedans. Dem Parlamente, welches gleichfalls Schwierigkeit wegen dieſes Edikts erregte, ſagte er aber: Vous me voyez en mon cabinet ou je viens Vous parler, non pas en habit royal, ni avec l'épée et la cappe comme mes Predeceſſeurs, ni comme un Prince qui vient recevoir des Ambaſſadeurs, mais vetu comme un Pere de famille en Pourpoint, pour parler familierement à ſes enfans. Ce que j'ai à Vous dire, eſt que je Vous prie de verifier l'edit que j'ai accordé à ceux de la Religion. Ce que j'en ai fait au dehors, je veux le faire au dedans de mon Royaume. Er ſetzte aber, nachdem er die Gründe zu dieſem Edikte vorgetra-

Sicher hatte er Grund zu hoffen, hiemit alle Quellen des Mistrauens und der Unruhe seiner vormaligen Glaubensgenossen verstopft zu haben; denn sie genossen durch dieses väterliche Edikt, aller Rechte der Staatsbürger, so weit dieß nur bei einer herrschenden Kirche möglich war. Allein wie viel zu gutmüthig beurtheilte der edle Fürst seine Mitmenschen nach sich selbst. Auch war es freilich kaum der Natur gemäß, eine so große, bis in ihre Elemente bewegte Masse, urplötzlich in völlige Ruhe übergegangen zu sehen.

Und gerade mußte dieses nun ruhig werdende Frankreich seinem vieljährigen Gegner gefährlicher scheinen als je zuvor. Bis dahin hatte Spanien bei seinen unerschöpflichen Cabalen gegen Frankreich; sich dennoch nur allein an dessen catholische Größe gewandt; die Hüguenotten, ihm von jeher des Republikanismus verdächtig, hatte es stets verabscheut. *) Von nun an aber war ihm jeder gerecht, der nur zur Zersplitterung des ruhig und daher mächtig werdenden Reichs, und zur Vernichtung der Bourbonen etwas beizutragen vermochte.

Der Hauptverräther seines Wohlthäters des Königs, war der vor Aufgeblasenheit fast wahnwitzige Biron. **) An ihm hieng sich ein Haupt der Hugue-

gen, hinzu, je suis Roi, je Vous parle en Roi, je veux être obei. Journal de Henri IV. zufolge der Note beim Sully.

*) Charles de Gontault marechal de Biron, ein Sohn des großen Feldherrn Armand de Gontault, ward

notten, der Herzog von Bouillon nebst mehreren seiner Glaubensgenossen. Heinrich hatte vor kurzem die schöne Gabrielle durch Gift verlohren, *) und leider ersetzte er sie, durch die an Stolz und Habsucht unersättliche Entragues. **) Die Heirath des Königs

von Heinrich, der ihm zu Anfange seiner Regierung viel Verbindlichkeit hatte, mit Wohlthaten und Ehren überhäuft. Sein ungeheurer Eigendünkel und seine Leidenschaft zum Spiel, liessen ihm aber keine Ruhe. Er vertrauete sich, um zu etwas Grossen zu kommen, einem Bösewicht, Nahmens la Fin an. Dieser, und ein gewisser Picote verwickelten ihn in die reichswidrigen Plane von Spanien und Savoyen. M. s. Sully Mem. II. p. 47 u. f.

*) Gabrielle d'Estrées, nachmals Madame de Liancourt, sodann Marquise de Monceaux, und zuletzt Ducheſſe de Beaufort, sonst gewöhnlich, la belle Gabrielle genannt, ward unter allen Geliebten Heinrichs des Grossen wohl mit Recht am meisten geliebt. Sully sah' ihn zum erstenmale blaß werden, als er dem Könige die Gefahr der Gabrielle, durch flüchtig gewordene Pferde in einen Abgrund gestürzt zu werden anzeigte. Je le voiois se troubler et palir sagt Sully Mem. I. p. 432. A ces mouvement que je ne lui avoit *jamais remarqué dans les plus grands dangers*, il me fut facile de juger de la grandeur de sa passion pour cette femme. Gabrielle überredete ihn gleichfalls catholisch zu werden, und hegte, so viel auch Sully dagegen arbeitete, keine ganz ungerechte Hofnungen Königinn zu werden, als sie plötzlich in dem Hause eines Italieners Zameto, bald nach der Mahlzeit unter den heftigsten Schmerzen, höchst wahrscheinlich vergiftet, starb; auch ward diese Schönheit sogleich nach dem Tode bis zum Entsetzen heßlich und schwarz. Mem. de Sully I. p. 604. Der ganze Hof mußte ihrentwegen Trauer anlegen.

**) Catherine Henriette de Balzac d'Entragues, nachmals Marquise de Verneuil, war eine äußerst stolze,

ihres Liebhabers, mit der Princessinn von Toskana, *) vereitelte die Hofnung der Verneuil zur Krone; und deshalb warf sich diese rachsüchtige Frau, nebst ihrer Familie willig in die Hände der Spanier gegen ihren König. Biron träumte schon die Souverainität von Burgund nebst einer kaiserlichen, oder einer spanischen oder savoyschen Prinzessinn und erstaunlicher Appanage. **) Die Verneuil glaubte, sodann als Königinn legitimirt, ihre Kinder auf dem Thron; ***) und bei dem Herzog von Bouillon er-

habsüchtige, intrigante und rachsüchtige Frau. Sie hatte sich von Heinrich nicht nur ihre Liebe ungeheuer bezahlen lassen, sondern einen förmlichen Heirathscontrakt zu verschaffen gewußt. Sully hatte zwar die Kühnheit, ihn zu zerreißen. Mem. de Sully II. p. 8. allein sie wußte sich bald einen zweiten zu verschaffen. Sie war offenbar nebst ihrem Vater und Bruder bei der Verschwörung schuldig, ward auch gesetzt, aber leider bald frei gegeben. Man hat nicht ungegründeten Verdacht, daß sie nachmals an der Ermordung des Königs Antheil gehabt.

*) Marie von Medices. War es an einer Medices nicht schon genug? Marie war indeß nicht mit Catherinen zu vergleichen; denn erstere war eigentlich keine boßhafte Frau, wirkte aber oftmals böse genug für Frankreich, misgeleitet von ihren schlimmen Landsleuten und Vertrauten. Die Vermählung geschah im December 1600.

**) Ueber Birons tolle Entwürfe s. m. Sully Mem. T. II. p. 32, 49, 73, 91, besonders 96 u. 97, woselbst die neue Verwickelung Birons mit Bouillon vorkommt.

***) Mem. de Sully 2. p. 344. Ueber die Plane der Verneuil s. m. auch Mez. Abr. VI. p. 217.

wachten jene vormaligen republikaniſchen Zerſplitterungsſchimären.

Dieſe großen Verſchwornen, von Spanien und Savoyen unterſtützt, ſuchten nun auf vielfache Weiſe dem Könige, ja allen Bourbonen das Garaus zu machen. *) Bald ſollte Heinrich aufgehoben und nach Madrit gefangen geführt werden; bald wollte man ihn in Paris oder auf der Jagd ermorden, oder auch mit eigen dazu erfundenen Inſtrumenten **) erſchieſſen; bald ſollte Biron ihn bei irgend einer Kriegsexpedition in offenbare Todesgefahr führen; ***) nachmals wollte man ſich der übrigen Bourbonen auf die bequemſte Weiſe entledigen.

Frankreich ſollte ſodann, unter dem Patronat von Spanien, faſt in ſo viele Souverainitäten zerſtückelt

*) Mezeray Abr. VI. p. 237. In Herrn B. Reiths Geſchichte der königlichen Macht in Frankreich u. ſ. w. Leipz. 1796. 1ſter Th. findet ſich von S. 87 bis 104 vieles hievon ſehr umſtändlich (beſonders auch nach dem Vittorio Siri, Memorie recondite dell anno 1601—1640) auseinandergeſetzt.

**) Ein Italiener hatte einen eigenen Armbruſt (Arbaletre) erfunden, um Heinrich IV. ohne groſes Geräuſch zu erſchieſen. Er ließ ſich deshalb ſchon vor der That (die glücklicherweiſe nicht Statt hatte) die Abſolution von einem Jacobiner Ridical geben. Brizard du Maſſacre de la St. Barthelemi T. I. p. 121.

***) Beſonders war dieß der Fall bei dem Fort St. Catherine, unweit Genf in Savoyen. Biron war mit den Savoyern einverſtanden, und wenn er ſelbſt noch ſo nahe kam, ſo ſchoſſen ſie nicht, dahingegen regnete es Kugeln, ſobald ſie Heinrich IV. und Sully ſahen. Mem. de Sully T. II. p. 51.

werden als Provinzen da waren. Spanien erhielt aber für sich selbst außer andern Seestädten, besonders Marseille. Savoyen bekam die Provence, das Lyonnois und das Delphinat. Biron ward Souverain von Burgund, und zugleich von der Franche-Comte. *)

Auch hatte diese Verschwörung schon sehr weit um sich gegriffen. Man wußte, sagt Sully, **) das die Provinzen Anjou, Poitou, Xaintonge, Angoumois, Perigord, Limosin, la Marche, Auvergne, ja ganz Ober-Guienne und Languedoc von diesem Gifte angesteckt waren, dabei ward es von vier bis fünf der größten Herrn des Hofes aufs thätigste verbreitet.

Den König schilderten die in das Innere gesandte Emissarien dem Volke, wegen der neuen Auflage des Sous vom Livre, als den härtesten Tyrannen; und bei seiner Reise nach Blois, suchte man die Reformirten zu überreden, er sei gekommen ihnen ihre Rechte und ihre Sicherheitsplätze zu rauben.

Der ungestüme, oft schwankende Charakter ***) Birons, machte aber seine weit schlechteren Gehülfen

*) Mezeray VI. p. 137. und Reith a. a. O.

**) Mem. de Sully II. p. 105. Uebrigens sind diese Verschwörungen hier nicht chronologisch gestellt, weil dieß zu der allgemeinen Uebersicht unnöthig war, und sie dennoch unter einander zusammenhiengen, auch den Jahren nach nicht sehr weit auseinander lagen.

***) Er wollte, besonders da die Königinn mit dem Dauphin niedergekommen war, seine ganze Verschwörung gegen den König aufgeben, und schrieb

ſere und furchtſam; und ſo ward er von einen durchaus niedrigen Menſch verrathen. *) Nie zeigte ſich Heinrich erhabener als in dem Betragen gegen dieſen höchſt undankbaren Verbrecher. **) Anfangs trennete Heinrich gänzlich den verrathenen König von dem mehrjährigen Waffenbruder Birons; dreimal ließ er ſich herab ihn als Freund zum Geſtändniß zu bewegen, nur allein um ſeinen unwiderſtehlichen Triebe zum Verzeihen Genüge zu leiſten. ***) Als aber der

an La Fin, deshalb: Que puiſque Dieu avoit donné un Dauphin au Roi, il ne vouloit plus ſonger à toutes ſes folies. Mez. Abr. VI. p. 261. Er war überhaupt ein Mann von wildeſtem Muthe, aber ungeſtüm, ehrſüchtig und höchſt bizarr; qui avoit la phyſionomie ſineſte, la converſation rude, les yeux enfoncez, la tete petite et ſans doute mal garnie de cervelle; ſes deſſeins extravagants, ſa conduite étourdie et la folle paſſion pour le jeu (il perdit en un an plus de 500 mille eſcus) en etoient des marques certaines. Mezer. ebend. p. 270.

*) So ſchildert ihn auch Sully Mem. II. p. 97 u. f. Den La Fin nennt aber Pereſixe, le plus pernicieux et le plus traitre qu'on ſeut trouver dans toute la France. Hiſt. de H. le Grand, p. 259. Heinrich IV. hatte Biron ſelbſt vor La Fin gewarnet. Ebend.

**) Heiurich IV. hatte dem Marſchal von Biron nicht bloß mit den größten Wohlthaten überhäuft, ſondern ihm ſogar im Kriege dreimal ſelbſt das Leben gerettet.

***) Mezeray iſt umſtändlich genug hierüber. Er ſagt: Il, le Roi fit donc trois differentes tentatives pour l'obliger à lui avouer franchement la verite - - - - - - - - - l'aſſura d'un entier et veritable pardon, aber da ſich Biron nicht von La Fin verrathen hielt, ſo antwortete er ſelbſt zuletzt noch ſeinem gütigen Könige: „Que c'étoit trop preſſer un homme de bien," darauf erwiederte Heinrich voll

verſtockte Mann mit Stolz den edelſten Fürſten zurückwies, da ſprach ihm dieſer mit den Abſchiedsworten das Todesurtheil: Leben Sie wohl Baron Biron.

Dieſer Schlag, die Einkerkerung der Entragues, und die kurz vorhergegangene Demüthigung von Savoyen, ließen dem Staate endlich ruhiger Athem ſchöpfen; und Heinrich konnte nun ungeſtörter ſeine edelen Plane verfolgen.

Hiezu war die Herſtellung der gänzlich zerrütteten Staatskaſſe das nothwendigſte. Während der Ligue und ſelbſt in den ſchon vorhergehenden Unruhen des Reichs waren die Reichsgelder in ſehr vielfache Kanäle *) geleitet; und hiedurch entſtand eine kaum durchdringliche Verwirrung in den Finanzen.

Carls IX. reine Einkünfte beliefen ſich, einigen Auf-

Unwillen: „Puisque Vous ne voulez rien dire il faudra apprendre la verite d'ailleurs, Adieu Braon, Biron.“ Perefixe Hiſt. de Henri le Grand. Amſterd. 1662. p. 302. und Mezeray a. a. O. p. 263. Umſtändlich iſt der ganze Hergang der Verſchwörung, auch beſonders die Gefangennehmung von Biron und Auvergne in Sully's Mem. II. p. 91 bis 119. Biron ward in der Baſtille nach Entſcheidung ſeines Verbrechens, als Hochverräther enthauptet, 1602 im Junius; und dieſer ſonſt ſo tapfere Mann, betrug ſich dabei äußerſt furchtſam. Auvergne kam nach langen Gefängniß wieder frei, ſo wie auch ſeine böſe Schweſter die Verneuil.

*) Außer den drei Hauptkaſſen der des Königs Heinrichs III. der Ligue und Heinrichs IV. plünderte faſt jeder Große die Provinz, worin er den Herren ſpielte.

sätzen der damaligen Zeit zufolge, auf 21, nach andern aber nur gegen 9 Millionen. *) In den Angaben der Staatseinkünfte der traurigen Regierung Heinrichs III. herrschte aber noch ein größerer, ja kaum begreiflicher Unterschied. Den eigenen Finanz-Memoiren von 1581 zufolge, sollen sie nur etwas über 11 Millionen betragen haben; während daß Sully sie zu 31,654400 Liv. angiebt. **) Sogar 4 Jahr nach der allgemeinen Beruhigung des Reichs herrschte in den Finanzen noch eine solche Verwirrung, daß Sully an der Möglichkeit sie zu heben verzweifelte. Aber eben daher, sagt der große Mann, muß man alle Kräfte hiezu aufbieten; ***) und so fand ihn der anbrechende

*) Recherches et Considerations sur les Finances de France depuis l'année 1595 jusqu'à l'année 1721. (par Veron de Forbonnais) a Basle 1758. 4. T. I. p. 13. Nach Pauctons Tafel über den Werth des livres damaliger Zeiten zu dem von heute, kurz vor unserer Revolution, betrugen jene 21 Millionen beinahe 56 Millionen heutiger Währung. Paucton Metrologie, p. 920.

**) Recherches etc. p. 14. Forbonnais als vorzüglicher Kenner der Finanzen seines Vaterlandes, sucht diesen erstaunlichen Unterschied dadurch begreiflich zu machen, daß Heinrich III. so viele Arten der Abgaben an Partikuliers habe überlassen müssen; und seine eigene Kasse wirklich nur 11 Millionen (nach jener Tafel des Paucton also für das Jahr 1580 in dem Verhältnisse von 1 zu 2,564 etwas über 28 jetziger Millionen) erhalten habe.

***) Mais cet état même de desespoir, étoit ce que devoit le plus engager à ne pas perdre un seul instant pour entreprendre ce grand ouvrage. Mem. de Sully T. I. p. 546.

Tag im hohen Sommer *) schon bei dem widerstehenden Geschäft in dieses Chaos Licht zu bringen.

Seine erste Sorge gieng dahin, den wahren Zustand der Kräfte des Reichs und den völligen Betrag aller Einnahmen bis im Innersten kennen zu lernen.

Seine zweite Arbeit war die genaue Aufzählung aller Schulden; und sodann suchte er ein bestimmtes Verzeichniß aller Staatsbediente zu liefern, um dadurch die Nothwendigkeit oder Unnützlichkeit jedes Amts zu bestimmen. **)

Diese Untersuchungen, welche er theils durch eigene Reisen in die Provinzen, theils durch dorthin abgesandte gültige Gehülfen zu Stande zu bringen suchte, fanden die größten Hindernisse, und gaben höchst traurige Resultate. Fast jeder der Großen und daneben viele Ausländer hatten sich der königlichen Pachtungen aller Art bemeistert. ***) Diese Verpachtungen so-

*) Seine Arbeit fieng schon früh um 4 Uhr an. Mem. I. p. 553. Ja Heinrich traf ihn an einem Morgen, da er schon seit 3 Uhr beschäftigt gewesen war dem Könige die befohlnen Verzeichnisse der Kassenelnnahmen und Ausgaben (etats) zu verfertigen; denn er überließ den Secretairen hievon nichts.

**) Beim Fortbonnais ist dieß sehr gut zusammen gefaßt. T. I. p. 9.

***) Ueber die Ausländer klagt Sully hierin sehr, es sei nichts schädlicher, als zuzugeben, daß jedermann et particulierement les etrangers mettent la main dans les Finances de l'état, de voir des Monopoleurs de toutes les nations multiplier les usures de la maniere la plus criante, et s'arroger impunement une partie de l'autorité Royale. Mem. I. p. 565.

wohl der Auflagen als anderer Domainen, wären dabei wieder in vielfache Afterpachtungen (Arrieres-baux) zerfället.

Hiedurch entstand dann ein übermäßiges Personal zu der Perception; und da hier alles bis auf die kleinsten Unterpachtungen den Meistbietenden zufiel, so trieb jeder die Auflagen mit ungewöhnlicher Härte bei; ja diese Blutigel erfrechten sich, sie nach Willkühr zu erhöhen und eigenmäßig neue aufzulegen.

Mit Schrecken sahe der Minister, daß das arme Volk hundert und funfzig Millionen Liv. aufbringen mußte, um die Auflagen von dreißig Millionen, die die Krone einzuheben festgesetzt hatte, zu zahlen. *)

Ueberdieß war die böse Gewohnheit bei Hofe eingerissen, auf einzelne Abgaben größere Summen anzuweisen, als diese abwarfen. Daher glaubten sich denn jene Creditoren, nicht bloß berechtigt, die angewiesenen Summen strenge fordern zu dürfen; sondern, wann dieses Mittel nicht hinreichte, so suchten sie sich durch das Anticipiren auf die folgenden Jahre zu helfen. Und hiedurch brachten die schlauen Finanzbetrüger eine solche Verwirrung in die Kassenangaben (états), daß selbst der scharfsichtige unermüdliche Sully deßhalb in dem ersten Jahre sich von ihnen

*) Nem. de Sully T. I. p. 561. und p. 562 bezeugt er, daß der einzige Herzog von Epernon von seinen Vasallen in Languedok 60000 Livres auf völlig unerlaubte Weise erpreßte.

um ein ganzes Fünftel, also um mehrere Millionen hintergangen angiebt. *)

Die gesamte Schuldenlast war aber zu der ungeheuren Summe von 330 Millionen Livres, **) also nach heutigem Werthe beinahe zu 825 Millionen angewachsen. ***)

Von diesen 330 gehörten über 67 dem Auslande, und von mehr als siebentehalb Millionen war der König an Gehalten der Kronsbedienten im Rückstande. †)

Jetzt blieb zur Rettung nur allein unerschütterliche Rechtschaffenheit und die strengsten Maasregeln für Sully übrig. Er erließ zuerst dem Volke, welches sonst hätte erliegen müssen, einen Rückstand von 20 Millionen, wodurch besonders der Landmann sehr erleichtert ward; ††) nahm allen Ausländern †††) die

*) Man lese diese Klagen über die Betrügereien, welche die alten Finanzbediente, vermittelst der Anticipationen trieben in seinen Mem, T. I. p. 478.

**) Sully Mem. I. p. 560.

***) Nach Vauctons Tafel, für Franken vom Jahre 1602 berechnet, betrug der Livre damals 2,499, also beinahe 2 1/2 des heutigen Werths.

†) M. s. den Etat des Dettes de la France en 1595, beim Fortbonnois T. I. p. 28. das Ganze giebt 29,662⌀252, also doch nicht völlig 30 Millionen, indeß giebt sie Sully dazu an. 150 Millionen sind hierin für die veräußerten königlichen Domainen aller Art angegeben.

††) Mem. de Sully T. I. p. 561.

†††) Mem. de Sully T. II. p. 384. Bei 100,000 Livre Strafe durfte kein Fremder Antheil an den Pachtungen des Königs haben.

Pachtungen; allen Großen, die so vielfach gemisbrauchten Vorrechte, und jede Anmaßung irgend eine Abgabe vom Volke selbst einzuheben. *) Alles ward jetzt vom König selbst erhoben und durfte ihnen von nun an nur allein von hieraus gezahlt werden

Die Afterpachtungen (Arriere - baux), wurden aufgehoben; **) die Anticipationen strenge verboten; gegen die Veruntreuung scharfe Gesetze gegeben; ***) das Personal zur Einhebung der Gelder vermindert; viele Betrüger fortgeschickt, †) und die Zinsen bis zu $6\frac{1}{4}$ von hundert ††) herabgesetzt. Die Einnahme jeder einzelnen Kasse ward auf das genaueste nur zu denen dieserselben Kasse zu kommenden Zahlungen angewandt; denen Pächtern aber der volle Genuß ihrer Pachtungen nur so lange unter der Bedingung zugestanden, daß sie die darauf haftenden Schulden oder Anweisungen völlig abgetragen hätten. †††) Die Finanzgeschäfte wurden hiezu von einer ganz neuen Fi-

*) Mem. de Sully II. p. 383.

**) Ebend. I. p. 569.

***) Ebend. II. p. 66 und III. p. 38.

†) Forbonn. I. p. 30 u. 54.

††) Ebend. I. p. 78.

†††) Das heißt in dem eigenen vom Könige deßhalb 1601 gegebenem Edikt denier seize, nämlich $\frac{100}{16}$ m. s. Forbonnois. Es stand sonst zu $\frac{100}{12}$ ja $\frac{100}{10}$ also bis 10 pr. cent. Uebrigens sollte Forbonnois nicht sagen, daß damals die Zinsen zuerst in Frankreich eingeschränkt wären. Schon Carl V. der Weise, hatte ein Reglement wegen Herabsetzung der Zinsen gegeben. M. s. Fr. u. A. ner. 1. Th. S.

nanzkammer unter Sullys Vorsitz betrieben; *) er aber bearbeitete die Etats der verschiedenen Kassen selbst, und brachte es nach einigen Jahren **) dahin, daß er seinem Herren alles in Fünf großen Etats zu übersehen vorlegen konnte. ***) Auch sahe er sich hiedurch bald im Stande, die für 80 Millionen veräußerten Domainen einzulösen, und überdieß eine große Summe an auswärtige Gläubiger zu zahlen. †)

Aber nun stand alles gegen den edlen Reformator auf; fast der gesamte hohe Adel, und nebst vielen andern seine Finanzgehülfen selbst. Heinrichs Weisheit wog indeß den ganzen Werth seines Ministers; er blieb taub gegen das Toben der siebenfältigen ††) Ka-

*) Mem. de Sully II. p. 375 bis 385, woselbst er die ganze Einrichtung angiebt.

**) Er arbeitete selbst 100 verschiedene Etats aus. Mem. III. p. 119, wie misvergnügt diese bei den Finanzminister hierüber waren zeigt Sully im Mem. I. p. 570.

***) 1601 legte Sully dem Könige dieß Resultat seiner erstaunlichen Arbeit vor. Fortbonn. I. 46.

†) Sully Mem. II.

††) Ebend. II. p. 446. Die sieben Klassen waren: 1) die Prinzen und hohe Kronsbeamte; 2) die Maitressen des Königs und ihre Kinder. 3) Die Anhänger Spaniens und der (ehemaligen) Ligue. 4) Die Favoriten des Hofes, petit maitres, Nichtsthuer u. dgl. 5) Die Aufrührer, die den Wohlstand des Reichs mit schelen Augen sahen. 6) Die Finanziers. 7) Die kleineren Faveriten des Hofes, Denunciatoren, Neuigkeitsträger, u. s. w.

dale, und unterſtützte alle Entwürfe Sully's auf das kräftigſte. *)

So ſchuf dann dieſer durch unerſchütterte, an Rohheit gränzende Rechtſchaffenheit, **) und durch unſagliche Arbeit und bewundernswürdige Ord-

*) Gegen den Grafen v. Soiſſons und gegen ſeine eigene Geliebte, die Verneuil, unterſtützte Heinrich den Miniſter, als ihm jene verſchiedene neue Auflage ablocken wollten, mit den Worten: Et moi je fais serment de ne rien croire de tout ce donc Vous vous plaignez, que ce que Mr. de Rosny m'en dira lui même. Mem. de Sully II. p. 280 u. f. Eben ſo entſchieden nahm der König Sullys Parthei gegen den Herzog v. Epernon; und da dieſer ſo weit gieng, ihm mit einer Ausforderung und Nachſtellungen zu bedrohen, (weil er ſeine Einkünfte durch Unterdrükken mehrere eigenmächtiger Auflagen ſchmälerte) ſagte Heinrich gegen Sully, qu'il lui serviroit de second.

**) Alle Beſtechungen waren bey Sully vergebens angebracht, ſo z. B. ſuchte man ihn durch einen Diamant von 6000 und ſeine Gemahlinn dabei mit einen andern von 2000 Thalern an Werth zu beſtechen; Mem. I. p. 498, er zeigte jedesmal dem Könige die ihm angebotenen Geſchenke ſelbſt an. Was er alles von einem Finanzminiſter fordert, verdient beſonders nachgeleſen zu werden in Mem. T. I. p. 548. Ueber ſeinen Charakter ſ. m. die Note ꝛc. zur S. 547. der Mem. de Sully T. I. In Rückſicht der Herabwürdigung der übrigen Stände gegen den Adel, gieng Sully oftmals zu weit, wovon man ſich leicht durch ſeine eigene Memoiren überzeugt; z. B. T. II. p. 67 u. 69. Er hat indeß ſelbſt in den Finanzen manchen Fehlgrif gemacht, z. B. bei der Münzerhöhung, wie Forbonnois dieß ſehr gut darthut, Recherches T. I. p. 52 u. 53. Seinen Charakter findet man auch getreu gezeichnet in Perefixe Hiſt. de Hen IV. p. 223 u. f. Wie unbillig er oftmals gegen die Kaufleute war, zeigt die Behandlung des Aelteſten der Kaufmannſchaft. T. II. p. 290.

nung, ein bisher unbekanntes System der Finanzen, das sein Vaterland vom Untergange rettete, und ehrenvoll dem Auslande zur Nachahmung vor Augen stand. *)

Sully hatte aber seinem neuen Gebäude die größte Festigkeit zu geben gesucht; er gründete es nämlich auf den Boden Frankreichs selbst, auf die Erzeugnisse der Natur. Daher begünstigte er den Ackerbau unverhältnißmäßig gegen alle übrige Geschäfte des Menschen.

Der Landbau, sagte er, ist die Macht des Staats; er erzeugt nicht nur die Hauptnahrung des Menschen; die dabei nothwendige harte Arbeit giebt zugleich eine gesunde starke Menschenrace. Hieraus kann sich der Staat eine kraftvolle Mannschaft zur Vertheidigung des bedroheten Vaterlandes wählen. Die Arbeiten in den Fabriken bedürfen oft nur Kinder; die dabei geringere Anstrengung erzielt deßhalb schwächere Menschen. **)

*) Daher ist es wohl gekommen, daß wir mehrere Ausdrücke bei uns aufgenommen haben; z. B. Finanzen; Etat; Contributionen u. a. m. obgleich du Fresne das Wort Finanzen von dem deutschen Finanz oder Wucher ableiten will; m. s. Adelungs D. Wörterbuch Art. Finanz.

**) Mem. de Sully T. II. p. 289. Sully hat allerdings mit richtigen Gründen den hohen Werth der Landesprodukte Frankreichs, und daher die Nothwendigkeit, die Cultur derselben auf alle Weise zu begünstigen, dargethan, um seinem Könige den Anbau der Maulbeerbäume, welchen letzterer in Schutz nahm, als unvortheilhaft vorzustellen. Er suchte hauptsächlich Heinrich IV. darauf aufmerksam zu ma-

Zwerch-Fell von dem lang-runden Mause-förmigen Beine, die so bey dem Zwerch-Fell gelassen werden, als die Theile, so durch das Zwerch-Fell hindurch gehen, so durch das Zwerch-Fell verbunden, oder in demselben befestiget sind, als die Haut-Ader, die Haut-Nerve, die Haut-Schlag-Ader, die Haut-Drüse, die Haut-Vene

gen, wenn man nicht auf den traurigen Zuſtand Rückſicht nähme, worin ſich kurz zuvor das Reich befunden hatte.

Die Guiſen hatten durch ihren mächtigen Einfluß zum Unglücke des Staats, kurz zuvor die Magiſtraturen, alſo die Plätze, wovon die Sicherheit der Societät abhängt, theils mit unwiſſenden, theils mit feilen niedrigen Menſchen beſetzt. Ein Mann von Vermögen, durch ſeinen Vater zum Rechtsgelehrten angezogen, und durch ihn bereits ſeines künftigen Platzes gewiß, mag freilich redlicher und geſchickter einem ſolchen Amte vorſtehen, als ein hiezu weniger vorbereiteter, aus Armuth oftmals feiler Menſch. Dieß, und die Ausſichten zu einer neuen gewiſſen, das Volk ſelbſt nicht drückenden, Einnahme der Krone, waren wohl die Gründe, die Sully und nach ihm Richelieu bewogen, die freie, der Natur des Menſchen und daher dem Wohl der Societät nothwendige Concurrenz, eine zeitlang aufzugeben. In einem hoch civiliſirten groſſen Staate darf nur die Würde eines Einzigen unveränderlich forterben, weil der Staat zu ſeiner Ruhe und Sicherheit eines feſten Centralpunkts bedarf, und weil ohne deſſen unerſchütterte Stetigkeit, das Ganze anarchiſch zuſammenſtürzt. Bei jedem andern menſch-

lich etwas richtiges dafür ſagen; und es iſt daher zu verwundern, wie Fortbonnais dieſe Methode faſt unbedingt in Schutz zu nehmen ſcheint. Recherches T. I. p. 22. Jedermann, beſonders der Adel war dagegen deswegen aufgebracht, weil hiedurch nur der Reiche zu ſolchen Aemtern zugelaſſen ward.

lichen Geschäfte von Wichtigkeit für die Societät,*) ist aber diese völlig daurende Aufhebung der Concurrenz, diese ewige Eintheilung in Indische Kasten ein trauriges Misverkennen der menschlichen Natur, das den Staat selbst unausbleiblich zu Grunde richtet.

Durch Sully's hier in allgemeinen Zügen angezeigte Operationen, gieng nun für Frankreichs Finanzen ein völlig neues Licht auf, und dieß verbreitete seinen wohlthätigen Einfluß über alle Stände. Während funfzehn Jahren waren hiedurch die Steuern (tailles) um 5 Millionen vermindert, und die kleineren Abgaben um die Hälfte: die Staatseinnahme um 4 Millionen vermehrt; 100 Millionen abgetragen und für 35 Millionen an Domainen zurückgezahlt. Die Königlichen Magazine fanden sich mit Waffen, Artillerie und Munition zu dem Werthe von 12 Millionen angefüllt; und die von Sully herbeigeschaften Meublen des Königs schätzte man fast auf zwei Millionen Livres. Die Gränzfestungen befanden sich in dem besten Zustande, sie hatten über fünf Millionen gekostet; die neuen Bauten siebentehalb; und die Manufakturen eine Million. Heinrich hatte sechs Millionen und 42300 Livres großmüthig verschenkt; die Stein- und Erddämme der Flüsse hatten fünftehalb Millionen und das Fahrbarmachen derselben eine Million erfordert; und nach allen diesen blieben dennoch dem Staate

*) Daher könnten Chargen, die nur hauptsächlich Ceremonien u. dgl. zum Gegenstande haben, ohne grosben Nachtheil erblich sein.

theils baar, theils in Schuldſcheinen, mehr als ein und vierzig Millionen in ſeinem Schatze zurück. *)

Freilich war dieß alles durchaus nicht allein Sully's Werk. Heinrich war der Schöpfer des Ganzen. Sein Scharfblick hatte den ſeltenen Miniſter für jenen Theil ſeiner großen wohlthätigen Plane hervorzuſuchen gewußt. Vorzüglichen Monarchen fehlt es nie an vorzüglichen Dienern, **) dieß bewieß der König nicht bloß durch die Wahl Sully's, ***) ſondern eben ſo

*) Fortbonnais T. I. p. 84. Uebrigens waren noch nicht alle Schulden abgetrageu.

**) Die treffliche Bemerkung Sully's verdient hier einen Platz. Ce ne sont jamais les bons sujets qui manquent au Roi; c'eſt le Roi qui manque aux sujets. La grande difficulté sera toujours de rencontrer un Prince, qui ne cherche point dans le Miniſtre de ſes affaires, le Miniſtre de ſes gouts et de ſes paſſions - - - - - enfin qui ayant lui meme des talens, n'ait point le foible de porter envie à ceux des autres. Mem. de Sully I. p. 572.

***) Sully war nicht bloß der große Lehrer der Finanzwiſſenſchaften für ganz Europa, und hatte hiebei die außerordentliche Eigenſchaft den Königl. Schatz zu füllen, und dennoch die Unterthanen zu erleichtern, er war ein großer tapfrer Feldherr, hatte mehrere Schriften über die Kriegskunſt geſchrieben; dabei war er ein gelehrter Mann, wie dieß aus der in ſeinen Mem. angebrachten Kenntniſſe der alten und neuern Geſchichte erhellet. Auch hat er einen ſatyriſchen Roman geſchrieben, wovon aber nur der höchſt ſonderbare Titel bekannt iſt: l'Ecluſe in ſeiner Vorrede zu den Mem. de Sully hat ihn p. XV. angezeigt.

sehr durch die seiner übrigen Minister, *) Gesandten **) und Generale.

Heinrich IV. war der größte Feldherr seiner Zeiten, ***) und er bildete um sich her ihm ähnliche Männer, †) Sein oftmals viel zu wilder

*) So war der Kanzler Bellievre ein sehr vorzüglicher Rechtsgelehrter, Negociateur und Patriot. Ebenfalls waren Jeanin, Villeroy und Sillery in ihrem Fache vorzügliche Männer, wie man dieß bei dem wahrheitsliebenden Pereſixe umständlich angezeigt findet. Hist. de Henri le Grand p. 122 u. 223.

**) Von den Gesandten Heinrichs kennt sicher jedermann den talentvollen Cardinal d'Ossat, der für seinen König so treflich am päbstlichen, ihm feindlichen Hofe, wirkte. Auch war Bethune, Bruder des großen Sully's, dort ein geschickter Negociateur; besonders aber Bongars an den deutschen Höfen. M. s. von ihm Mem. de Sully III. p. 193 u. f.

***) Der große Farneſe sagte von ihm, Henri fait la guerre en aigle. Panegrique Hist. de H. IV. Paris 1769. p. 68. Der zuvor angeführte Teilho, der Amiens einnahm, äußerte sich fast auf gleiche Weise. Ebend. p. 67. Der spanische Gesandte Dom Pedro, so sehr er sonst gegen den König stolz that, kniete einst vor dem Degen Heinrichs nieder, küßte ihn, und nannte ihn la plus glorieuse épée de la Chrésiente. Pereſixe p. 362. Auch als Jüngling ward Heinrich schon vom Admiral Coligny wegen seiner Kriegstalente sehr geschätzt, und er gab Beweise eines klugen Generals, beim Treffen von Montoncour, das nicht verlohren gegangen sein würde, wenn man seinem Rathe gefolgt wäre.

†) Die merkwürdigsten der großen Feldherrn Heinrichs IV. waren etwa die beiden Birons (Vater und Sohn); Crillon, Lesdiguieres, La Noue, d'Aumont, der junge Herzog von Guise, der junge Chatillon, Sohn des Admirals; du Plessis; Sully; Givri; Sancy; Humieres; Aubigné u. m. andere.

Mond v. s. stehet sich in allen Aspecten, und stehet die geschwinden Mondsrevolutionibus mit. Dieß begegnet einer jeden andern Planeten, die in der Oppositione als die Venus entweder einige Opodeuung von Sonnen [illegible]

Besonders aber sich diese Zeit über zeiget bei der besagten beständigen Conjunction von Saturn im Steinbock und Jupiter im Wassermann, daß sie beide in einer gewissen Zeit einander Freundschaft thun, ja sie bringen diese Zeit über [illegible] und ein jeder kommt seiner Zeit und Stelle; dann in den Opposition, da sie von der ersten Linie machen, daß sie nun der Quadral, (d. i.) einen Winkel machen, und sich [illegible] [illegible] [illegible]

durch Zeit, Ruhe, und die Verbesserung der Verfassung.

Diese in Paul Wood bewiesene Wahrheit, hat sich auch in Hinsicht auf den ganzen Handel, den ich mit ihm gehabt habe, bestätiget. Ich habe ihn, da ich ihn hier in Berlin kennen lernte, für einen Mann gehalten, der sich durch Leidenschaften hinreissen lassen, aber doch auch wieder durch Vernunft und Ueberlegung sich zurückhalten könnte, und ich habe ihn deswegen nicht für einen unbesonnenen Menschen gehalten. Ich war der Meinung, daß er, der Gutsherr am Rhein bey Bonn, sich nicht würde in ein offenes Duell eingelassen haben, wenn er nicht vorher, in seinem Gemüthe, die Möglichkeit, eines solchen Vorfalls, in sich gefunden hätte. Ich war der Meinung, daß er, der Mann, der sich durch seine Reisen, durch seine Lektüre, und durch seine Bekanntschaften, eine Menge Kenntnisse gesammelt hatte, daß er in der Gesellschaft, einen Mann, der sich durch seine Reisen, durch seine Lektüre, und durch seine Bekanntschaften, eine Menge Kenntnisse gesammelt hatte, daß er in der Gesellschaft, einen Platz einnehmen würde, der ihm, seinen Kenntnissen, seinem Charakter, und seinen Talenten angemessen wäre. Ich war der Meinung, daß er, der

Flotte durch Beaulieu; *) die Vertheidigung von Castillon; **) und die des Thurms von Charenton durch einige Knaben; ***) so wie endlich die viertausend Duelle, welche seit Heinrich Thronbesteigung Frankreich in Trauer gesetzt hatten. †)

Jetzt kletterte er, wem schwindelt nicht bei diesem Unternehmen? über alle vor ihm schwebende Soldaten hinweg, setzte dem Vordersten den Dolch auf die Brust, und rief: „Tod, oder vorwärts.“ Jeder zog nun die Ungewißheit der Gewißheit vor, und so erreichten alle 50 die Felsenspitze; ermordeten, in Gesellschaft jener beiden Verschwornen, sogleich die schlafende Garnison, und wurden Herrn der Festung.

*) Der Seekapitain Beaulieu, entrüstet über die Räubereien vieler Corsaren, die sich in den Hafen von Tunis versammlet hielten, entschloß sich, alle ihre Schiffe im Hafen selbst zu verbrennen. Vereinigt mit mehreren spanischen Gallioten, segelte er grade hinein, hielt die ganze Artillerie des Forts von Goulette aus, und da er fand, daß seine größern Schiffe sich nicht hinreichend nähern konnten, sprang er mit 40 Mann in eine Barke: drang unter dem stetem Kugelregen der Artillerie des Forts bis zu dem größten Corsaren = Schiffe, und setzte es in Brand. Das Feuer theilte sich bald den übrigen Schiffen mit, und verheerte 33 Schiffe, wovon 16 bewafnet waren. Mezer. VI. p. 365.

**) Männer, Weiber und Kinder von Clerac eilten den Belagerten in Castillon (in der ehemaligen Gascogne) zu Hülfe, und kamen willig mit ihnen um. M. s. Aubigné Hist. Univ. T. III. p. 47. S. 49 kommt gleichfalls ein Beispiel des großen Muths, der drei Brüder Grafen v. Gurson vor.

***) Dix enfans de Paris se defendirent trois jours entiers dans la tour du pont de Charenton; gegen Heinrich IV. Mezer. VI. p. 79.

†) Sully Mem. III. p. 81. Es waren nämlich 4000 in den Duellen seit Heinrichs Thronsbesteigung bis

Dennoch stand in seinem Charakter der Held, dem Vater des Volks weit nach. Heinrich führte mit schwerem Herzen Krieg, und schauderte vor dem ihn begleitenden *) Greueln; und kaum war der Krieg beendigt, so entließ er den gr'ßten Theil seines Heers, **) um dem Lande Erleichterung zu verschaffen; auch erließ er dem Volke beträchtliche Auflagen; ***) „Bei Gott, rief er seinen eigenen Truppen zu, „wer sich an meinem Volk vergreift, der vergreift sich an mir selbst," und schwere Strafe verhieng er über jeden, der dagegen handelte. †) Auch waren zuletzt seine Verbote ge-

1607 umgekommen. Da dieß fast nur Adeliche treffen konnte, so kann man mit Recht annehmen, daß einige tausend Familien in Trauer waren.

*) Den Frieden von Vervins suchten einige deßhalb noch zu verzögern, weil Philip II. dem Tode nahe war, so daß Heinrich durch Verlängerung des Krieges Spanien hätte demüthigen können; er antwortete aber, „er wolle der Christenheit Ruhe schenken:" quetant une chose barbare contre les loix et la nature du Christianisme de faire la guerre pour l'amour de la guerre, un Prince chretien ne devoit pas refuser la paix. Esprit de H. IV. Paris 1770. p. 78. Zufolge der Hist. de H. IV. Bei der Belagerung von Paris sagte Heinrich, als man ihm zum Sturme rieth: j'aimerois mieux n'avoir pas de Paris, que de l'avoir tout ruiné et tout dissipé par la mort de tant de personnes. Esprit de H. IV. p. 44.

**) Perefixe Hist. de Henri le Gr. p. 216.

***) Ebend.

†) Es hatten einige aus dem Kriege zurückkommende Truppen Bauerhäuser in der Champagne geplündert, als Heinrich den Officieren sagte: Donnez y ordre Vous m'en repondrez - - - - Vive Dieu s'en prendre à mon peuple c'est s'en prendre à moi! Epist. de H. IV. p. 123. Auch finden sich in

gen die Duelle sehr geschärft, *) so nachsichtig er sonst gegen persönliche Tapferkeit war.

Heinrichs Vernunft und seine richtige Einsicht in die Staatskunst, hatten aber hieran eben so viel Antheil, als seine Gefühle. „Frankreich bringt mir so viel ein als ich will," antwortete er dem Herzog von Savoyen, als dieser ihn um seine Revenüen befragte, **) „ich habe das Herz meiner Unterthanen, sie geben mir daher sicher, was ich nur irgend bedarf." Welch eine herrliche Lehre. Der Wohlstand der geringeren Volksklassen ist der Wohlstand des Herren; sind sie wohlhabend, so haben sie etwas zu verlieren, ***) und sie werden alsdann nicht auf das unsichere Wort des Bösewichts horchen, der sie zu einem Aufstande gegen eine gerechte Regierung aufzuwiegeln sucht. †)

vielen seiner Briefe, an die Minister, Gouverneure der Provinzen und Parlemente die Aeußerungen: Ayez soin de mon peuple; ces sont mes enfans: Dieu m'en à commis la garde; j'en suis responsable. Seine edle Antwort an den Herzog von Savoyen, daß jeder Bauer in Frankreich unter seiner Regierung alle Sonntage sein Huhn im Topfe haben sollte, ist bekannt.

*) Das Edikt vom Jahre 1609 belegte die Duellanten mit Entadelung, Infamie und Todesstrafe. Es war das zweite, weil das vorhergegangene gelindere nichts gefruchtet hatte. Mem. de Sully T. III. p. 162.

**) Esprit de Henri IV. p 100.

***) Mögte auch der Adel in Rücksicht seiner Vasallen dieß beherzigen!

†) Forbonnais sagt sehr richtig: Les riches ignorent, malgre l'experience de tant de Siecles, que l'aisance du peuple est le vrai barometre de la leur, Rech. T. I. p. 46.

Es wäre zweckwidrig die kaum zählbaren Beweise seiner zärtlichsten Theilnahme an dem Glücke und den Leiden seiner Unterthanen, der Heiligkeit seines gegebenen Worts; der erstaunlichen Mäßigung seines Zorns *) und der schnellesten kraftvollen Gegenwart des Geistes hier anzuzeigen; mehrere Schriftsteller haben sich damit besonders beschäftigt. **)

So schätzbar die Wirkung eines solchen Beispiels auf mehrere der Großen ***) auch immer war; so bestand dennoch Heinrichs höchster Werth darin, daß er die hellesten, weit umfassendsten Einsichten mit jenem edeln Herzen auf das glücklichste zu vereinigen wußte. Viel richtiger als Sully folgte er dem Gange der Kultur, und erwählte stets das, wodurch die Nation im Großen gewann. Daher verbesserte er nicht

*) Ein bewundernswürdiges Beispiel hievon findet sich beim Sully. Mem. I. p. 306. Der tapfere Crillon beleidigte ihn gröblich, der König ward blaß für Zorn, ließ sich aber zu keinen heftigen Aeußerungen hinreißen, und sagte darüber nachmals: La nature m'a formé colere, mais je me suis toujours tenu en garde contre une passion qu'il est dangereux d'ecouter.

**) M. s. besonders 1) den Esprit de Henri IV. Paris 1770. 2) Panegyrique historique de H. le Gr. Paris 1769. 3) Anecdotes françoises, Paris 1767. Sie sind aus Perefixe, Sully, Mathieu; dem Mercure de france, den Tablettes Historiques; dem Patriotisme François: dem Journal du Regne de Henri IV. Dictionn. des Hom. illust. Decade de H. le Gr. u. a. sorgfältig darin zusammengetragen. Auch findet sich in Gaillard und la Villette Eloges de Henri IV. vieles, was hieher gehört.

***) M. s. z. B. das treffliche Betragen des Sommerive und des Baron von Maimrgues. Anecdores franc. 530 u. 532.

nur die Rechtspflege, *) minderte die Ungleichheit der Abgaben, **) gab weise Gesetze gegen den Aufwand, ***) stiftete mehrere Hospitäler, †) und bestrafte die Bankerotte hart. ††)

Er sahe deutlich ein, wie sehr England und die Niederländer durch die Fabriken gewannen; er ermunterte demnach, selbst Sully zum Trotz, diese auf das kräftigste; †††) und belegte die Waaren der Ausländern mit bedeutenden Abgaben. a) Er beförderte die Seidenmanufakturen, b) führte zuerst Maul-

*) Mem. de Sully II. p. 142. Vorzüglich schränkte er das übele Verfahren der Advokaten ein.

**) Besonders hob er viele schädliche Vorrechte auf, z. B. die der Nachkommen des Eudes (Chalo St. mas) Panegyr. Hist. p. 233.

***) Perefixe p. 217. Der König gab selbst ein vorzügliches Beispiel von der Einschränkung des Aufwandes. Ebend. p. 219. Um das Tragen der reichen Stoffe zu verhindern, befahl er, daß nur die öffentlichen Mädchen und die Henker sich durch Gold und Silber auszeichnen sollen. Dieß that sehr große Würkung. Er selbst trug graues Tuch, und eine Weste von Atlas.

†) Das Hospital von St. Louis, und ein Theil der Charité. Panegyr. Hist. p. 296.

††) Mem. de Sully T. III. p. 101.

†††) Schon vorhin ist des Streits hierüber zwischen dem Monarchen und seinem Minister gedacht worden.

a) Das Edikt hierüber ward indeß auf vernünftige Vorstellung von Lyon, bald wieder zurückgenommen; denn, sagt Mezeray: comme le Roy ne s'opiniatroit jamais à faire passer son autorité absolue par dessus les raisons évidentes. Abregé VI. p. 290.

b) Mem. de Sully II. p. 413 u. 473. Besonders begün-

beerpflanzungen in Frankreich ein, *) zog Niederländer in das Land, zum Anlegen von holländischer Leinwand, **) Haut de Lice, Spitzen, Gaze, Goldleder ***) und Tuchfabriken; †) errichtete Maschinen zum Eisenhauen, und brachte die Glas- und Fayance-Fabriken in Aufnahme. ††) Daneben machte er große Strecken Landes urbar, †††) trocknete Moräste aus, a) setzte den Bergbau der Pyreneen und anderer Theile Frankreichs von neuem in Betrieb, b) und zwang alle

stigte er die zu Tours. Heinrich II. trug die ersten seidnen Strümpfe in Frankreich. Mezeray.

*) Mezeray VI. p. 289. Der König bemühte sich sehr, die Pflanzung der Maulbeerbäume zu fördern. Auch gab er darüber ein eigenes Edikt. Mem. de Sully II. p, 148. Die Allée des Meuriers im Garten der Tuilleries ward von ihm deßhalb angepflanzt, und war daselbst noch sehr lange vorhanden. Savary Dict. de Commerce. T. III. p. 890. ed. de Copenh. fol.

**) Mezeray VI. p. 287.

***) Ebend. 288.

†) Ebend. und Perefixe p. 288.

††) Mezeray a. a. O.

†††) Panegyrique Histor. de H. IV. p. 279.

a) Sully Mem. III. p. 263.

b) In den Pyreneen grub man Kupfer und etwas Silber; in den Gebirgen von Foix sollen sich edle Steine gefunden haben; im Gevaudan und den Sevennen Blei und Zinn; im Lyonnais Silber (Blei); in der Normandie Silber und Zinn u. s. w. so sagt es die Chronologie septenaire. M. s. Mem. de Sully II. p. 148. die Note. Uebrigens wissen die Leser schon aus dem ersten Theil von Fr. und Amerika, S. 111, wie viel die Minen in Frankreich bedeuten; damals gehörte der Elsas noch dem deutschen Reiche.

Nichtsthuer dem Staate nützlich zu werden. *) Dieſes erhabene Beiſpiel brachte denn ſowohl den müſſigen Adel, welchen Heinrich zu den väterlichen **) Sitzen zurückwies, als die Bürgerſchaft in Bewegung, und verbreitete Thätigkeit und Leben über das ganze Reich. ***) Zur Erleichterung des Handels und der Gewerbe, ließ der König die Heerſtraßen, †) ſo wie auch die der Hauptſtadt ††) verbeſſern, nebſt ihrer ganzen Polizei; †††) er führte die fahrenden Poſten ein; a) er legte auf Sully's Rath den Kanal von

*) Perefixe p. 289.

**) Heinrich ſagte dem in Paris müſſigen Adel, qu'ils allaſſent voir leurs maiſons, et donner ordre à faire valoir leurs terres. Perefixe p. 218.

***) Ebend. S. 288. C'eſtoit une merveille de voire ce Royaume, qui ſix ans auparavant eſtoit pour ainſi dire, une taniere et de betes venimeuſes eſtant remply de voleurs, de larrons et de vauriens comme changé par les ſoins de ce grand Roy en une ruche d'abeilles innocentes.

†) Mem. de Sully T. II. p. 62,

††) Die Reinigung der Gaſſen in Paris 1609, alſo ein Jahr vor Heinrichs IV. Tode, koſtete 70000 damaliger Livre. Bekmanns Beiträge zur Geſchichte der Erfindungen 2ten B. nach De la Mare Traité de la Police T. IV. p. 243. Paris ward zuerſt unter Philip II. 1188 gepflaſtert. Ebend. T. I. p. 567. Sülly war Oberweg = Director (Grand-voyer), und dieſem mußte Lchany, der die Aufſicht über die Pflaſterer in Paris führte, alle Mittwoch und Sonnabend Rechenſchaft ablegen. M. ſ. dieſen Artikel in dem Reglement pour les comptables von 1608 beim Fortbonnais T. I. p. 77.

†††) Henault Abregé T. II. p. 460.

a) Die Poſtkutſchen und Poſtpferde im Jahre 1609. Mem. de Sully T. III. p. 145.

Ehre der Verfassung und des Landes zu sprechen, so wird solches in Gemäßheit der Verfassung, wie dies vor der Thronrede, als der Eröffnungsrede Seiner Majestät des Königs geschieht, durch den Präsidenten der Kammer, welcher die Sitzung eröffnet, geschehen. Die Antwort auf die Thronrede wird durch eine Adresse ertheilt, welche in Folge der Berathung darüber, und nach Abstimmung der Kammer, durch den Präsidenten derselben, an Seine Majestät den König überreicht wird.

Die allgemeine Berathung.

§. 15. Nach der Eröffnung der Sitzung, und nachdem die Protokolle der vorhergehenden Sitzung verlesen worden sind, folgt die allgemeine Berathung.

§. 16. Jeder Abgeordnete hat das Recht, über jeden Gegenstand der allgemeinen Berathung das Wort zu verlangen, und es muß ihm dasselbe ertheilt werden.

§. 17. Jeder Redner spricht von der Tribüne des Präsidenten aus, und darf nicht unterbrochen werden, es sey denn, daß er sich persönlicher Beleidigungen, oder der Verletzung der Ehre der Kammer, oder der Verfassung, oder des Landes schuldig macht.

§. 18. Der Präsident ist befugt, den Redner, welcher sich persönlicher Beleidigungen, oder der Verletzung der Ehre der Kammer, oder der Verfassung, oder des Landes schuldig macht, zur Ordnung zu rufen.

§. 19. Wenn ein Redner zum zweiten Male zur Ordnung gerufen worden ist, so kann ihm der Präsident das Wort entziehen.

§. 20. Wenn ein Redner, welchem das Wort entzogen worden ist, sich weigert, die Tribüne zu verlassen, so kann der Präsident die Sitzung aufheben.

§. 21. Wenn ein Redner, welchem das Wort entzogen worden ist, sich weigert, die Tribüne zu verlassen, und die Sitzung aufgehoben worden ist, so kann der Präsident, nach Verlauf einer Stunde, die Sitzung wieder eröffnen, und dem Redner das Wort wieder ertheilen.

§. 22. Wenn ein Redner, welchem das Wort entzogen worden ist, sich weigert, die Tribüne zu verlassen, und die Sitzung aufgehoben worden ist, so kann der Präsident, nach Verlauf einer Stunde, die Sitzung wieder eröffnen, und dem Redner das Wort wieder ertheilen.

aber etwas ähnliches von Englands berühmter Navigationsacte zu Stande gebracht. *)

Indeß schränkte sich sein Auge nicht auf unsern Welttheil ein. Unter der Leitung eines Niederländers ließ er die ostindische Kompagnie errichten; **) und in Canada eine französische Kolonie anlegen. ***)

So weit umfassend indeß auch Heinrichs Plane waren, denn Sully gesteht selbst, daß er dem Könige auch die wichtigsten Ideen in Finanzsachen verdanke; †) so ekelte ihm dabei nie das Detail der kleinsten Rechnungen. ††) Er war mit dem Geiste der Ar-

*) Fortbonnais bemerkt mit Recht, daß dieß eine Art Entschädigung für die zweckwidrige Auflage auf ausgehende Waaren gewesen sei. Recherches T. I. p. 44.

**) Durch das Edikt vom 1sten Jun. 1604 ertheilte Heinrich der, unter der Führung des Niederländers Gerhard, errichteten ostindischen Kompagnie, große Privilegien. Fortbonnais I. p. 45

***) 1603. Unter der Anführung des de Monts Ebend. Pereſixe nennt einen du Gas, als den ersten, der für den König nach Canada soll gegangen sein. Heinrich nannte Canada, la nouvelle France.

†) Mem. I. p. 571. sagt Sully selbst, mes vues sont venues en grande partie de lui, et je garde precieusement les mem. ecrits de sa main quoique fort longs sur ces sujets. Pereſixe sagt von dem Könige: Il examina et discuta tous les articles de dépense avec un jugement et des lumieres d'esprit merveilleuses. Hist. de H. IV. p. 219.

††) L'esprit de Henri se proportionnoit, avec la même facilité au petit et au grand. Sully II. p. 386 u. 87.

heitsamkeit und der Ordnung geboren; *) ließ sich in jeder Woche den Zustand aller Kassen, und des ganzen Vorraths der Kriegsbedürfnisse von Sully vorlegen, und die Hauptresultate davon trug er als das größte Heiligthum stets bei sich. **)

Deutlich zeigte sich Heinrichs seltene Gabe, das Größte und das Kleinste nützlich mit einander zu verbinden, in seiner Angabe zu dem großen Staatscabinette, welches ihm Sully sollte verfertigen lassen. In einem sehr großen Schranke, oder Büreau, welches in viele Fächer getheilt war, wollte er alles zusammen neben sich haben, was das Wesentlichste der verschiedenen Etats, des Militairs, des Seewesens, der Finanzen, der Polizei, der Münze und Minen, des Handels und der Gewerbe ausmacht; ferner die Dimensionen und die Listen aller Proprietäten, aller geistlichen und weltlichen Aemter, und aller bedeutenden Anstalten. Dieses zusammen genommen, sollte nach der größten Ordnung mit allen Planen, Karten und Registern versehen sein; damit er ganz Frankreich in einem Zimmer überblicken und alles darnach beurtheilen könnte. Hieneben wollte er eine eigene Modellkammer errichten lassen, welche ihm nach ähnlicher Ordnung viele Fälle anschaulicher machte. ***)

*) L'Ordre et l'oeconomie etoient des Vertus nées avec lui. Ebend. 386. Bloß an Sully hatte er dreitausend Briefe geschrieben! Sully Mem. I. p. 499. Oft drei in einem Tage. Ebend. II. p. 478.

**) Mem. de Sully II. p. 385.

***) Umständlich ist der Entwurf zu diesem großen Staatsbüreau beim Sully Mem. III. p. 140 - 143

Heinrich verdankte unstreitig seine Größe zum Theil der Erziehung. Denn während daß der Großvater für die kräftigste Ausbildung seines Körpers Sorge trug, *) nährte die trefliche Mutter seinen Geist

auseinander gesetzt. Die Schiebladen dieses großen Schranks (oder wohl mehrerer Schränke) enthielten dann im Misept alles, was von dem gesamten Staatshaushalte aufgezeichnet war, in tabellarischer, oder wenigstens größter Ordnung neben einander. Den Schlüssel hatte der König selbst. Die Modellkammern, denn auch ihrer waren mehrere, nach Etagen vertheilt, nebst der genauen Beschreibung aller Modelle, sollten zugleich dem jungen Adel zu gewissen Stunden offen stehen, um sich darin unterrichten zu können. Denn Heinrich IV. hatte sich, gleichfalls vorgesetzt, eine sehr große Kriegs- nnd Seeschule anzulegen. Für erstere sollten stets 6000 Mann stehender Truppen, nebst eigener Artillerie und Hospital; nnd für letztere 12 runde Schiffe (Vaisseaux ronds) und eben so viel Galeeren unterhalten werden.

*) Dem Könige Heinrich Albert von Navarra ahnete die Größe seines Enkels. Stets sagte er von ihm, er solle sein Haus an Spanien rächen, das ihm das südliche Navarra widerrechtlich genommen hatte. Daher dachte er bereits bei der Geburt unsers Heinrichs darauf, aus ihm einen gesunden und starken Krieger zu ziehen. Er rieb dessen Lefzen gleich in den ersten Augenblicken nach der Geburt mit Knoblauch, und flößte ihm einige Tropfen Wein ein. Er entzog ihn sofort seiner Mutter, und ließ ihn in einem Bergschlosse Coarasse sehr hart erziehen, nur schwarzes Brod genießen, schlecht bekleidet, stets baarfuß und ohne Bedeckung des Kopfs in jeder Jahrszeit die Felsen von Bearn durchklettern, und sich in allen Uebungen der gemeinen Jugend in ihrer Gesellschaft große Fertigkeit erwerben. Perefixe p. 5.

mit seltenen Grundsätzen und Kenntnissen. *) Er war in den Alten bewandert, **) studirte vorzüglich die Geschichte Griechenlands und Rom, und als Krieger besonders den Cäsar. ***) Er gelangte zu einer großen Fertigkeit und Bestimmtheit im Ausdruck; schrieb mit vieler Geläufigkeit seine eigene Sprache, sowohl in ungebundener Rede als selbst in Versen. †)

Daher fühlte er deutlich den Werth, den die Wissenschaften, die Künste und die Freuden des gesel-

*) Schon zuvor ist Heinrichs Mutter, Johanne d'Albert vorgekommen. Sie übergab ihren Sohn nachmals zweien gelehrten Erziehern, la Gaucherie und Florent Chretien; auch hatte ein Edelmann, la Case, an seiner Bildung für das Militair Antheil. Paneg. Hist. p. 20.

**) Heinrich hatte z. B. den Horaz sehr gut inne; er brachte zu Zeiten einige Strophen sehr passend daraus an: so sagte er während seines sonderbaren Vorgefühls eines nahen Todes, mitten im blühendsten Zustande des Reichs und seiner eigenen Gesundheit, dem Bassompierre die schöne Stelle:

Linquenda tellus, et domus et placens uxor. Od. II. 14. Esprit de Henr. IV. p. 249, nach Bassomp. Mem. Ein andermal, als ihm das Parlament wegen des Edikts von Nantes Schwierigkeiten machte, antwortete er darauf durch den Vers aus dem Horaz, Epist. I. 16. Oderunt peccare boni virtutis amore. Tu nihil admittes in te formidine poenae. Paneg. Hist. p. 249.

***) Mem. de Sully I. p. 221.

†) Seine vielen, zum Theil für damalige Zeit recht gut geschriebene Briefe beweisen dieß. Von seiner Poesie bringt Bury in der Hist. de H. IV. Sonnette bei. Sie finden sich nebst ein Paar seiner Impromptus im Espr. de H. IV. p. 244, 245 und 246. Als merkwürdiges Beispiel damaliger Kultur s. m. die Note Nr. 34 d. Anh.

ligen Lebens gewähren. Denn kaum war er seines Throns gewiß, so suchte er den Adel in eigenen Schulen *) zu bilden; verbesserte die Universität, **) förderte den berühmten Casaubonus ***) hiezu besonders auf; ermunterte die Lehrer der höhern Wissenschaften, †) stiftete das königliche Collegium der Wundarznei; ††) machte die ersten Anlagen zu dem botanischen Garten in Paris; †††) errichtete eine Universität zu Aix a) in der Provence; unterhielt sich häufig mit Männern von ausgebreiteten Kenntnissen; b) belohnte großmüthig den Schöpfer der schöneren Poesie der Franzosen; c) liebte Musik und Tanz; d) zog

*) Mem. de Sully III. p. 141. und Panegyr. Hist. p. 253.

**) Er stiftete dort zwei Lehrstellen der Theologie. Panegyr. Hist. p. 253.

***) Mem. de Sully I. p. 335. Isaac Casaubonus aus der Dauphine, einer der größten Gelehrten damaliger Zeit, war zugleich auch königlicher Bibliothekar. Nach Heinrichs Tode gieng er nach England, und erhielt von Jacob I. eine beträchtliche Pension.

†) Er besoldete zwei geschickte Mathematiker mit besonderer Freigebigkeit. Paneg. Hist. p. 233.

††) Paneg. a. a. O.

†††) M. s. Jauffret Voyage au Jardin des Plantes. Paris 1797.

a) Daniel Hist. de Fr. X. p. 453.

b) Besonders mit de Thou, dem berühmten Historiker; Card. Ossat; Bellievre; Pithou; du Perron u. a. Ebend.

c) Dem berühmten Malherbe gab er eine Pension von 1000 Thalern, und schätzte seine Poesie sehr. Wie viel Malherbe der französischen Poesie werth war, hierüber s. m. Boileau l'Art. poetiq. Chant. I. V. 121. und Sabatier a. a. O. T. III. p. 231 u. f.

d) Die Musik liebte er leidenschaftlich; Panegyr. p. 256.

Schauspieler an den Hof;*) und bereicherte die Hauptstadt und die Provinz mit vielen schönen Gebäuden und Anlagen.**)

Jetzt blicke man nur vierzehn Jahre zurück, welch ein Contrast! Als Heinrich in Paris einrückte (1594), war das ganze Reich in Zersplitterung und ohne Schutz gegen fremde Macht; die Großen unter sich in stetem Kampfe; die beiden Religionen gegen einander in blutigster Erbitterung; alles in größter Unsicherheit; der Staat selbst in ungeheuren Schulden; der Handel und die Gewerbe lagen gänzlich darnieder, der Bürger und der Landmann waren am Bettelstabe; kurz, allgemeines Elend war das Loos aller Menschenklassen.

Von seiner Neigung zum Tanz, sagt Perefixe p. 280. Il se plaisoit au bal et il dansoit quelque foix, mais a dire vrai, avec plus d'enjouesment que de bonne grace.

*) Heinrich ließ Musiker und Schauspieler aus Italien kommen, womit freilich Sully nicht sehr zufrieden scheint. Sully Mem. T. III. p. 58 u. f. Die Schauspiele wurden im Arsenal selbst gegeben, nebst sehr schönen Ballets. Sully Mem. T. III. p. 53 u. 54.

**) Heinrich hat die Gallerie bauen lassen, welche das Louvre mit den Tuillerien verbindet: ferner rührt von ihm der Pont neuf her, und die übrigen Brücken wurden wieder hergestellt; verschiedene Straßen und Plätze in Paris angelegt, z. B. Rue Dauphine; la Place Royale; die Gebäude des Arsenals; er beendigte das Hotel de Ville.

Er erbauete ferner die Lustschlösser von Fontainbleau, Villers Coterets in Isle de France (jetzt Depart. Aisne) Monceaû (Dep. Seine u. Marne), Verneuil (in Isle de France), und legte dort schöne Gärten an, u. a. Paneg. Hist. p. 255 u. 256.

Dagegen fanden sich anjetzt alle Proprietäten gesichert; eine große regelmäßige Kriegsmacht bot jedem Feinde trotz, und Frankreich schlichtete die größten Angelegenheiten von Europa. *) Die Staatsschulden waren größtentheils abgetragen; beide Religionspartheien wohnten friedlich ueben einander; Ordnung und Gerechtigkeit herrschten; der Landbau, die Industrie und der Handel blühten; alle Talente würkten zum Besten der Societät, und Heiterkeit und Wohlstand waren über alle Stände verbreitet!

So war denn Frankreich in wenigen Jahren völlig neu geschaffen, und dieß alles durch einen Mann, welch ein einziger Mann! und seine Mängel? wie die Flecken der Sonne erinnern sie nur den genauern Beobachter an Spuren eigener Dunkelheit, aber das Ganze genießt ununterbrochen der wohlthätigen Fülle des Lichts. Mag auch beides von Natur nothwendig zu dem großen Zweck verbunden sein! Heinrich wäre sicher ohne seine Mängel nie der gefühlvolle, edle, energische Fürst! Seine eigene Entschuldigung

*) Im Jahre 1398 ward Heinrich Schiedsrichter zwischen England und Spanien, Sully I. p. 536. Vier Jahre hernach gab er seine Beistimmung zu dem Bündnisse von Venedig und Graubündten. Letzteres unterstützte er nachmals gegen Spanien, Sully II. p. 411, so wie auch die aufgestandenen Niederländer ein Jahrgeld von Heinrichen erhielten. Auch hatte er die meisten Minister Englands in geheimen Sold, Sully II. p. 171. In der Türkei erhielt er den Titel eines Kaisers, Sully II. p. 81. Und sein großer unausgeführter Plan zeigt am deutlichsten, zu welcher Höhe Frankreichs Macht und Ansehn gestiegen waren.

der übermäßigen Liebe zum schönen Geschlecht, zum Spiel, und zur Jagd, zeigt, wie unbefangen er es eingesteht, Mensch zu sein, *) aber auch, wie wenig er deßhalb seinem großen Amte ungetreu ward.

Die Aufforderung einer vorzüglichen, schlauen Frau; **) die schmerzhafte Ahnung, daß Spanien

*) Hier sind Heinrichs eigene Worte darüber an Sully Mem. III, p. 265 u. f. Les uns me blament sagt Heinrich, d'aimer trop les Batimens et les riches Ouvrages, les autres la chasse, les chiens et les oiseaux; d'autres les Cartes, les dés et autres sortes des jeux; d'autres les Dames, la table, les Assemblées, la Comedie, la Dânse, les Courses de bague et autres divertissemens - - - - - Je ne nierai pas, que dans tout cela il n'y ait quelque chose de vrai; mais il semble aussi que n'y faisant rien avec excés, ce doit étre plustot un sujet de louange que de blame', on doit me passer quelque chöse dans de divertissemens qui n'apportent ni dommage ni incommodité à mes peuples, par compensations de travaux par ou j'ai passé depuis mon enfance j'usqu'à 50 ans - - - - - l'Ecriture n'ordonne pas absolument de n'avoir ni pechés, ni defaut, parceque ce sont des infirmités de la nature humaine, mais seulement, de ne pas s'en laisser dominer - - - - - J'aimerois mieux avoir perdu dix maitresses qu'un Serviteur comme Vous - - - - - Je Vous ferai bien voir alors (lorsque les glorieux desseins, die, wovon sogleich die Rede sein wird, se presentent) que je scais quitter Maitresses, chiens, oiseaux, jeux, batimens, festins - - - - - Je mets ma principale gloire, apres mon devoir envers Dieu, ma femme, mes enfans, mes fideles serviteurs, et mes peuples, que j'aime comme mes enfans, à étre tenu pour Prince plein de foi et de Paroles. Kann man nicht hier mit Shakespeare ausrufen: He was a man take him for all in all France shall not look upon his like again! Hamlet Act. Sc. 2.

**) Die große Elisabeth war die Urheberin dieser ganzen (hier folgenden) Idee. Offenbar war es ihr nur

durch unaufhörliches Aufwiegeln der Nationen sich zur Obergewalt von Europa erheben möchte; das lebhafte Bewußtsein jener kaum glaublichen, in kurzer Zeit vollführten Thaten; der glorreiche Gedanke, durch völlige Unterdrückung aller künftigen Kriege, als der größte Wohlthäter der Menschheit zu glänzen; dieß alles mag den edlen Fürsten entschuldigen, wenn er sich in einem politischen Roman verlohr, der wenigstens seinem Herzen stets Ehre machen wird.

Denn wie hätte sonst er, dem vieljährige Erfahrung sattsam bewiesen hatte, daß es unglaublich schwer ist, viele Mächtige zu einer Stimmung zu bringen; daß das Privatinteresse aller Orten die oberste Stelle einnimmt; daß jedes noch so gut berechnete Projekt oftmals durch unbestimmbare Nebenursachen scheitert; daß endlich jede, während der Handlung vom Schauplatze abtretende Person nie so ganz durch ihre Nachfolgerinn ersetzt wird, wie hätte dieser so belehrte, kluge Monarch sich den riesenmäßigen Plan, das Staaten Gleichgewicht durch eine Theilung des christlichen Europa's in funfzehn Mächte von drei verschiedenen Regierungsformen zu erzwingen, ausführbar gedacht; wie hätte er die mit unglaublicher Arbeit zusammen gesparten Millionen, und die ihm so theuren

um Spaniens Demüthigung und Einschränkung zu thun, da sie nicht ohne Ursache diese Macht so oft gefürchtet hatte. Sie riß dann den redlichen Heinrich durch Ehrsucht für ihren Privatvortheil mit sich fort; freilich hätte sie auch an der Ehre den größten Theil gehabt, da der Plan zuerst von ihr kam.

Unterthanen hieran wagen wollen? *) Denn wenn jemals der Plan ausführbar war, so war er es doch sicher nie ohne vieljährigen Kampf.

Der wichtige Tod der Urheberin des Projekts, hätte den König furchtsam machen sollen; aber sein hoher Geist, der blühende Zustand des Reichs, die nun glücklich zu Stande gebrachten Verbindungen, und die schickliche Gelegenheit bei der Clevischen Erbfolge mit Oesterreich zu brechen, **) rissen ihn unwiderstehlich fort.

Schon rückten Frankreichs Verbündete heran: schon stand Heinrich an der Spitze eines furchtbaren Heeres; ***) schon war der Tag bestimmt, an welchen er in so treflich berechneter Begleitung die große Scene eröfnen wollte. †) Aber, als wäre sie dem

*) Ueber das Projekt selbst sehe man die Note Nr. 35. im Anhange.

**) Der letzte Herzog von Jülich, Cleve und Bergen, Johann Wilhelm war 1609 ohne männliche Erben verstorben. Der Kaiser, das Haus Brandenburg, Pfalz-Neuburg und Pfalz-Zweibrücken, machten darauf Ansprüche. Der Churfürst von Brandenburg und Pfalz-Neuburg nahmen sofort nach dem Tode des Herzogs davon Besitz. Diesen wollte Heinrich IV. gegen den Kaiser den Besitz sichern. M. s. Sully Mem. III. p. 196 u. f.

***) Es sollten zwei große Armeen, nebst einer für die damalige Zeit erstaunlichen Artillerie von funfzig Kanonen nach Deutschland gehen. Sully hatte 36 Millionen damaliger Livres zu dem großen Unternehmen vorräthig, und versprach noch einmal so viel für die Folge. Sully. Ebend. 220 u. f.

†) Er wollte am 17ten Mai abreisen.

Himmel zuwider, die glänzendsten Feierlichkeiten wurden in die tiefste Trauer verwandelt; *) nach funfzig mislungenen Versuchen **) gelang der so lange zuvor geahnete ***) teuflische Plan; Heinrich

*) Die Königinn hatte auf das heftigste darauf gedrungen, vor der Abreise des Königs gekrönt zu werden. Diese Feierlichkeit und der darauf folgende öffentliche Einzug der Königinn sollten am 16ten Mai beendigt sein. Auch hatte wirklich die Krönung am 13ten Statt, so sehr sie dem Könige zuwider war. Allein der Einzug erfolgte nicht, weil Heinrich die Ceremonien unterbrechen lies.

**) Il avoit en sa vie decouvert plus de *cinquante* Conspirations, plusieurs dressées ou fomentées par des gens d'Eglise et de Religieux, mais il ne put éviter la derniere, son heure estoit venue, et il sembloit que tous les avis que le Ciel luy donnoit etc. Mezeray Abr. VI. p. 385.

***) Wenn man auch alle die Vorhersagungen von Heinrichs Ermordung, z. B. Sonnensinsternisse; in Frankreich damals erschienene Misgeburten; Erscheinungen; Blutregen; grose epidemische Krankheiten, die Peresixe auszählt, mit Recht für thöricht erklärt, so bleiben dennoch verschiedene Umstände dabei von der grösten Merkwürdigkeit. Der wichtigste ist unstreitig, die absolute Ruhe, mit welcher das Haus Oesterreich alle die grosen Anstalten zu seiner Verkleinerung ansah. Fast ganz Europa war von Heinrich hiezu angeworben, und dieser damals mächtige Fürst und gröste Feldherr, gegen den Spanien (also Oesterreich) als er unendlich ohnmächtiger war, sich so sehr rüstete, und gegen ihn alles aufgeboten hatte, war jezt an der Spize von zwei der mächtigsten Armeen, die Frankreich jemals aufgebracht hatte. Und dennoch blieb Oesterreich fast ganz unthätig. Da mußte man denn unstreitig auf andere Weise seiner Sache gewiß sein! Auch ward Heinrich selbst fast täglich, theils mündlich, theils schriftlich gewarnt; und daher mögen seine nicht trü-

fiel! *) Mit ihm dann Schein und Wirklichkeit! Die vaſten Entwürfe für einen ewigen Frieden, und die geſammte Wohlfahrt von Frankreich!

Dafür dann jetzt wieder eine Medices nebſt italieniſchen Günſtlingen; ein neunjähriges Kind; und vielfache Faktionen von habſüchtigen Großen!

Kaum war der Körper des großen Mannes erkaltet, ſo zielte dann ſchon alles auf den Umſturz des treflichen Regierungsſyſtems, **) und wäre Marie der Catherine an Talenten und Grauſamkeit näher gekommen: ſo ward das Reich ſofort von neuem mit Bürgerblute getränkt.

Mit dem Degen ertrotzte Epernon die Regentſchaft ***) für die Königinn, von denen, die ſie nicht

genden Ahnungen mit hergerührt haben. Man findet die meiſten davon in der Quartausgabe von Sully's Mem. T. III. S. 225 bis 234 beiſammen.

*) Bekanntlich war er am 14ten Mai in der Rue Ferroniere, worin ſeine Kutſche wegen Engigkeit der Straße halten mußte, von Ravaillac aus Angoumois durch zwei Stiche ermordet; er wollte noch zuletzt zu Sully fahren, um am folgenden Tage zur Armee abzugehen. Dieſe Straße ſollte ſchon unter Heinrich II. erweitert werden, damit der König bequemer durchfahren könnte. Der Befehl, den Heinrich II. deßhalb gab, war gerade auch am 14. Mai ausgefertigt. Anecd. franc. p. 533. Viele Schriftſteller haben die Ermordung des Königs umſtändlich erzählt; der Abbé de l'Ecluſe hat das Wichtigſte davon in den Noten zu den Mem. de Sully T. III. p. 237 bis 258 beigebracht.

**) M. ſ. hierüber beſonders Sully Mem. III. p. 275.

***) Epernon ſagte dem Parlamente: Elle (ſon epée) eſt encore dans le fourreau, ſi la Reine n'eſt pas de

zu vergeben hatten;*) und der einzige Verfechter von Heinrichs wohlthätigen Plane, entkam nur mit Mühe dem Meuchelmorde.**)

Hiemit fieng die erſte Periode der neuen Regierung an, nämlich die der Italiener. Von der Galigai ***) völlig beſtrickt, gieng Marie nur darauf

clarée Regente avant que la cour ſe ſepare, il faudra bien l'en tirer. Le Vaſſor hiſtoire du Regne de Louis XIII. Amſt. 1700. T. I. p. 31.

*) Hiezu war ſtets die Zuſtimmung der Prinzen vom Geblüt und der hohen Kronsbeamten gewöhnlich, wenn anders nicht die Reichsſtände dazu verſammlet waren. So mußte es aber dießmal von dem Parlamente allein geſchehen. Sully ſagt, die Königinn ſei plutot declarée que choiſie Regente, hiezu bedurfte es nach den Geſetzen eines Conſeil de Regence. Mem. de Sully T. III. p. 297.

**) Gefahr ſchien bereits ſogleich nach dem Tode Heinrichs für Sully vorhanden zu ſein, darum wagte er ſich anfänglich nicht ins Louvre, ſondern zog ſich in das Arſenal zurück. Mem. de Sully III. p. 270. Nachmals war der Graf von Soiſſons niedrig genug, dem Herzog von Epernon vorzuſchlagen, Sully ermorden zu laſſen, der aber dieſen Antrag von ſich wies. Le Vaſſor I. p. 41.

***) Leonore Galigai, war als Kammerfrau mit der Königinn aus Florenz gekommen. Sie war eine Frau von Talenten, Intrigüen und hohem Ehrgeiz, und wußte ſich der Königinn ſo völlig zu bemeiſtern, daß ſie gänzlich von ihr abhängig ward. Sie heirathete einen weit einfältigern, aber äußerſt inſolenten und ſtolzen Italiener, Nahmens Concini, den Marie gleichfalls aus Italien mitgebracht hatte; und dieſer beherrſchte denn die Königinn durch ſeine geſcheute Frau. Er ward, obgleich nur von mittelmäßigem Stande, denn nur ſeine Feinde machen ihm die adliche Geburt ſtreitig, erſter Kammerherr, anſtatt des Herzoges von Bellegarde; nachmals

aus, durch Herabdrückung der Prinzen despotisch zu herrschen; die reichsten Stellen und höchsten Würden aber für Concini und seine Anhänger zu erringen. Und während, daß in dem öffentlichen Staatsrath noch einige Schonung *) gegen Heinrichs Andenken, dessen Staatsgebäude, **) so wie auch gegen dessen edlen Gehülfen ***) geheuchelt wurde, so zweckten die trugvollen Winkelräthe nur darauf ab, alle Bundesgenossen Heinrichs zu betrügen, sich in die Arme des vieljährigen Reichsfeindes zu werfen, die Jesuiten empor zu heben, die Protestanten zu ermorden, um sich ihrer Güter zu bemächtigen, und den mühsam er-

Marschal von Frankreich, nachdem ihn die Regentinn zum Marquis d'Ancre erhoben, und mit Reichthümern und Würden überhäuft hatte.

*) Das Buch des Jesuiten Mariana, de Rege et Regis institutione, worin offenbar der Königsmord gepredigt wird, ward ungeachtet aller von den Jesuiten angewandten Bemühungen, zum Feuer verdammt. Le Vassor. I. p. 46.

**) Man dankte freilich sogleich den größten Theil der Armee ab, indeß schickte man dennoch, um die gesamten Bundsgenossen Heinrichs nicht so gerade zu vor den Kopf zu stoßen, ein Corps Truppen, unter Anführung des la Chatre zur Eroberungsarmee von Jülich, welches denn auch bald von den Alliirten, durch den Prinz Moriz von Nassau, genommen ward. M. s. Sully und le Vassor I. p. 320.

***) Die verwitwete Königinn nahm Sully anfänglich sehr gnädig auf; berief ihn, auch da er sich bereits auf seine Güter zurückgezogen hatte, von neuem zu Hof. Mem. de Sully III. p. 273, und p. 320.

ſparten Nationalſchatz an die ſchlechteſten Menſchen zu vergeuden. *)

Den unerſchütterlichen Sully lange Augenzeuge von ſolchen Schädlichkeiten bleiben zu laſſen, dazu hatte dann die ſchwache Marie nicht das Herz; der große Miniſter ſelbſt aber weder Geduld noch Mäſſigung. Und hiemit ward dann der einzige Mann verabſchiedet, der noch allein das Reich aufrecht zu erhalten vermogte. **)

Der Widerſtand einiger Großen gegen die Doppelheirath, ***) ward auf Unkoſten des Staats unterdrückt, und hierauf dieſe gefährliche Verbindung mit

*) Mem. de Sully III. p. 277.

**) Sully's Familie lag ihn zwar ſehr an, alles zum Behalten ſeiner Aemter anzuwenden; da ſich aber der Miniſter von dem elenden Concini ſo ſehr gemishandelt ſahe, ſo legte er alle Chargen nieder. Die Königinn gab ihm einen ſehr ehrenvollen Abſchied, und ließ ihm eine beträchtliche Penſion. Mem. de Sully III. p. 333 u. f. Andere Schriftſteller urtheilen darüber nicht ſo vortheilhaft für Sully. L'Ecluſe hat verſchiedene Meinungen in der Note zur S. 335 der Mem. de Snlly III. beigebracht; indeß iſt dennoch das Urtheil Mezeray's oder Richelieus in der Hiſtoire de la Mere et du fils allerdings ſehr zu ſeiner Ehre. Und was ließe ſich auch wohl gegen den ſagen, der nächſt Heinrichen Frankreich rettete?

***) Ludwig XIII. ſollte nämlich mit der Infantinn Anna von Oeſterreich, Tochter Philips III. und Eliſabeth von Frankreich, Schweſter des Königs Ludwigs XIII. mit Philip IV. Könige von Spanien verheirathet werden.

größtem Jubel und ungeheurer Verschwendung kund gethan. *)

Marie von Medices wünschte, so wie ihre Vorgängerinn Catherine, ihre Kinder, wo möglich alle regieren zu sehen. Daher wollte sie ihre zweite Tochter Christine, an den Thronerben von England verheirathen, der aber zu früh starb. **)

Die Prinzen sahen nun bald, wie so alles dem schlechten Ausländer durchaus zu Gebote stand, und wie durch die Doppelheirath alle Plane der vorigen Regierung, ja die innere Ruhe des Reichs bedrohet wurden. Da trat Condé an der Spitze der Misvergnügten öffentlich gegen dieses Unwesen auf, und die Regentinn begnügte sich, durch einen nachgebenden Traktat diese mächtige Parthei vorerst zu beschwichtigen. ***)

*) Das Jahr 1612 hieß l'année des Magnificences wegen der Feten wegen der Vermählung in Frankreich, Spanien, Neapel; und wegen der Feierlichkeiten zur Kaiserwahl des Mathias in Deutschland. Auf die Einwilligung der Prinzen vom Geblüt ward kaum einmal Rücksicht genommen; daher sagte der Graf von Soissons zu dem Prinzen von Condé, als die Doppelheirath im Staatsrathe vorgetragen wurde; Vous voiez Monsieur, qu'on nous traité ici comme des valets. Le Vassor. I. p. 277.

**) De Bury Hist. de Louis XIII. Paris 1768. p. 38.

***) Dieß war der Traktat zu St. Menehould 1614 den 25sten August, worin den Misvergnügten (den Herzögen von Nevers, Longueville, Mayenne und Vendome, nebst ihrem Chef dem Prinzen von Condé) alles zugestanden wurde. Uebrigens waren verschiedene Partheien bei Hofe. Die Guisen standen dem Prinzen von Condé entgegen; und der Herzog von Rohan war das Haupt der Reformirten.

Bald darauf ward Ludwig XIII. für majoren erklärt. *) Er mußte alles gut heißen, was die Ausländer gethan hatten, bestätigte aber doch zugleich die Gewissensfreiheit der Reformirten und kündigte die von Condé verlangte Versammlung der Reichsstände an. **)

Diese nahm im October desselben Jahrs ihren Anfang, und verdient als die Vorletzte ***) hier einer besondern Erwähnung.

Die Räthe der Königinn strengten alles an, um jeden Werth und Nutzen des Reichstages zu vernichten. Die Stände suchte man gegen einander aufzuhetzen, und Forderungen thun zu lassen, wodurch sie sich einer dem andern gehässig wurden. Der Adel mußte die Aufhebung der Paulette verlangen; nicht etwa, weil man sich überzeugt hielt, daß dieses Verhandlen der Gerechtigkeit schädlich sei; sondern weil die Magistratsstellen fast gänzlich in den Händen des Bürgerstandes waren. Auch wünschte der Adel die

*) Am 14ten Sept. desselben Jahres.

**) In dem Traktat zu St. Menehould, ward dem Prinzen von Condé auch die Zusammenberufung der Reichsstände zum Behuf einer Reform der Regierung bewilligt. Ueber diese Versammlung sehe man le Vassor II. von S. 21 bis 187. Anfänglich sollte der Reichstag zu Sens gehalten werden, ward aber nach Paris verlegt, wo er am 10ten October anfieng und am 24sten März 1615 geschlossen ward.

***) M. s. die Note Nr. 36. im Anhange.

Aufhebung der Untersuchung über die Quantität des von ihm und der Geistlichkeit verbrauchten Salzes.

Nach den gröbesten Schmeicheleien, sowohl gegen die Königinn als gegen die ausländische Regierung, und nach großer Beifallsbezeugung der Doppelheirath, forderte der Clerus, allen Freiheiten der gallikanischen Kirche zuwider, die Anerkennung des Conciliums von Trident; ja um dem Despotismus des Pabstthumes noch entschiedener zu huldigen, ward der Satz als gefährlich verworfen, daß der König in seinen Staaten als temporeller Herr, souverain sei, und seine Unterthanen nicht durch irgend eine auswärtige Macht von ihrem Gehorsam gegen ihn könnten losgesprochen werden! *)

Der dritte Stand, den edlen Miron **) an seiner Spitze, sahe dagegen die Unabhängigkeit des Königs und die Unwandelbarkeit der Krone, mithin die Unzulässigkeit der Lossprechung des Volks von seinem Könige für ein Fundamentalgesetz ***) an, und nahm

*) Le Vassor T. II. p. 53.

**) Der Brudern Sohn jenes berühmten Prevot des Marchand Miron, der sich bereits unter Heinrich dem Großen auf eine sehr loyale Weise den Eingriffen der Krone in die Gelder des Rathshauses widersetzt. Heinrich IV. den man damals rieth, seine Kühnheit zu bestrafen, stand vielmehr von seiner Forderung ab und lobte Mirons Benehmen.

***) Que pour arreter le cours de la doctrine pernicieuse qui se repandoit depuis qnelques années contre les Rois et contre les puissances souveraines; S. Maj. seroit suppliée de faire publier dans

alſo hiedurch die Monarchie ſelbſt, gegen die Geiſtlichkeit und wirklich gegen den ihr hierin zum Theil beigetretenen Adel in Schutz. *) Dann forderte er

l'Aſſembl. d. Etats Gen. comme une loix inviolable et fondamentale du Royaume, que le Roi étant reconnu ſouverain en France et ne tenant ſon autorité que de Dieu, il n'y a ſur la terre aucune puiſſance ſpirituelle ou temporelle qui ait le droit de le priver de ſon Royaume, ni de diſpenſer ou abſoudre ſes ſujets, pour quelque cauſe que ce ſoit, de la fidelité et de l'obeiſſance qu'ils lui doivent. Abregé chronologie de l'Hiſt. de France ſous les regnes de Louis XIII. et L. XIV. Amſterd. 1720. T. I. p. 70. Um ſo etwas, wovon die ganze Exiſtenz des Souverains abhängt, läßt ſich der Souverain noch erſt bitten, und zwar gleich nach der Verjagung, in die Achterklärung und Ermordung zweier Könige von Frankreich! Wie weit es doch der Pabſt und ſeine treuen Gehülfen gebracht hatten! M. ſ. hierüber die Note Nrd. 37 im Anhange.

*) Auf der älteſten Zuſammenberufung aller drei Stände, unter Philip IV. (den Schönen; m. ſ. in Th. S. 300 d. Werks) im Jahre 1302 benahm ſich die Geiſtlichkeit weit loyaler gegen den König, obgleich er große Abgaben von ihr forderte. Nous ſommes ſagte ſie, obliges de defendre la perſonne du Roi et de defendre *la liberté et les droit de la Couronne.* Und Philip beſchloß ſeine kraftvolle Rede mit den Worten an die Prinzen: Je ne Vous reconnoistrois plus pour mon ſang, ſi Vous conveniez que le Royaume de France *dependit d'aucun autre que de Dieu ſeul.* Es ward dem zufolge der Schluß feſtgeſetzt: "que le Royaume n'avoit aucun ſuperieur que le Roi, et ne reconnoiſſoit aucun maitre ſouverain temporel." Als dieß dem Pabſte kund gethan ward, ſo ließ er durch die Kardinäle antworten: qu'il n'avoit jamais prétendu s'approprier cette ſuperiorité Boulainvill. Hiſt. Abr. de France, p. 355. et Anecdot. franc. p. 231. Dieſer Satz konnte mithin ſchon ſo wie das Saliſche Geſetz, für fundamental in Frankreich gelten.

eine Verminderung der Abgaben überhaupt, wie auch die Einschränkung der königlichen Pensionen; daneben stimmte er mit den beiden oberen Ständen auf ein eigenes Gericht, welches die Unterschleife der Finanziers untersuchen sollte. Um den Handel und die Gewerbe zu begünstigen, wünschte der dritte Stand ferner die Aufhebung des Zolles auf ausgehende Waaren, besonders auf die, welche nur von einer Provinz Frankreichs in die andere geführt würden, *) welches besonders in Ansehung des Weins, des Salzes und der Leinewand, der Fall war; auch ward die Wiederherstellung des Bergbaus in Anregung gebracht, und verlangt, daß hiezu vorzüglich die Missethäter und vagabonde nichtswürdige Menschen mögten angewendet **) werden. Aus Italien müsse man mehrere Fabrikanten hereinziehen, unter der Bedingung, nur Franzosen zu ihren Zöglingen zu nehmen; verarbeitetes Gold und Silber, Seide und Wolle einzuführen und diese Artikel roh auszuführen, sei gänzlich zu verbieten; jedem Franzosen müsse der Handel sowohl durch das ganze Reich, als selbst nach Canada eröfnet werden, und ihm erlaubt sein, Fabriken anzulegen,

*) Forbonuais I. p. 144

**) Forbonnais I. p. 147 u. 148. Hier sind die eignen Worte des Vortrags beigebracht. Forbonnais ist sehr dafür, bloß Missethäter u. dgl. in den Minen arbeiten zu lassen. Wer England und besonders Deutschland kennt und weiß, wie viel auch gute, freie Menschen in diesem Geschäfte zu Stande bringen, dem wird dieß wohl minder nothwendig dünken.

kurz der gesamte Handel müsse völlig frei gegeben werden. *)

Dieß waren die liberalen, nützlichen Wünsche, welche schon damals die wirklichen Patrioten Frankreichs äußerten; daneben waren sie es zufrieden, die Paulette unterdrückt zu sehen, sobald die übrigen Stände zur Verminderung der Abgaben überhaupt die Hände böten.

Aber die Wirkung des Reichstages entsprach der Erwartung fast gar nicht.

Freilich glaubte sich der Hof genöthigt, die so schnell veränderte Lage der Finanzen gleichsam entschuldigend anzeigen zu müssen. Der Präsident Jeannin klagte daher zuförderst: der Krieg wegen Jülich, die Krönungskosten der Königinn, die Trauer und die feierliche Bestattung Heinrichs, die Krönung Ludwigs XIII. und hauptsächlich die Gnadenbezeugungen der Regentinn gegen viele der Großen hätten sehr große Summen erfordert. Hiedurch sei von den fünf Millionen, welche man im Schatze vorräthig gefunden, nur noch die Hälfte übrig geblieben. Die Einnahme für das Jahr 1614 habe noch nicht 18; die Ausgabe hingegen 21 1/2 Millionen betragen.

Um den Rest des Schatzes nicht weiter anzugreifen, habe man sich zu einer beträchtlichen Anleihe entschlossen, er ersuche daher die Stände auf eine Ein-

*) Ebend. p. 150 u. 151.

richtung zu denken, wodurch das Fehlende ersetzt, und die nothwendigen Ausgaben bestritten werden könnten. *)

Durchaus unredlich war diese Vorstellung der Lage der Dinge nur allein, um die unverzeihliche Verschwendung der Regentinn zu beschönigen.

Heinrichs nachgelassener Schatz belief sich nicht, wie Jeannin behauptete, auf 5 Millionen; ohne die Schatzscheine und andere noch einzugehende beträchtliche Summen einmal zu rechnen, waren 17 Millionen vorräthig gewesen, und die jährlichen Ausgaben waren über 9 Millionen, also binnen 4 Jahren über 36 Millionen vermehrt; auch waren die Pensionen Heinrichs IV. zu hoch angegeben, und die Verminderung mehrerer Hauptartikel der Einnahme zu gering. **)

Auf die gerechten Bitten und die patriotischen Vorstellungen der Stände ward aber keine weitere Rücksicht genommen, und der König, oder vielmehr der Rath der Regentinn nöthigte die Stände ihre Cahiers einzureichen, damit nur der Reichstag auf das baldigste mögte beendigt werden. ***)

Er ward dann auch bald darauf (den 24sten März) mit dem Versprechen des Hofes, den Vorstellungen

*) Forbonnais I. p. 137.

**) Beim Forb. I. p. 138 u. 139 werden die Unrichtigkeiten dieser Angaben genau auseinander gesetzt.

***) Meusels Frankreich 4. Th. S. 123. Der Reichstag ward am 24sten März 1615 geschlossen.

der Stände Gehör zu geben, wirklich geschlossen; und um wenigstens nicht gänzlich dem Schein zu widersprechen, hob man die Paulette auf. *)

Da der Hof es gänzlich vernachlässigte, die Großen des Reichs an dem Staatsrath Theil nehmen zu lassen, und die Günstlinge des Hofes wie auch die Finanziers daneben der Armuth des Volks durch den ausgelassensten Luxus Hohn sprachen, **) so brachte der unruhige Bouillon es leicht dahin, daß das Parlament sich öffentlich gegen das Betragen der Regentinn äußerte und hiebei die Prinzen zum Beitritt einlud. ***) Der Hof mußte bald die Gefährlichkeit fühlen, einen beständigen Gerichtshof durch die Großen des Reichs zum allgemeinen Schiedsrichter erhoben zu sehen, und er gab daher die strengsten Befehle gegen diese Veränderungen. Allein ungeachtet des Verbots an die Prinzen hieran Theil zu nehmen, ungeachtet der zum Besänftigen des Parlaments wieder hergestellten Paulette, folgten jene bald der Einladung, und Condé trat abermals an die Spitze der Misvergnügten, denen sich die Huguenotten zugesellet hat-

*) Le Vassor T. I. p. 185, und Meusel a. a. O.

**) Forbonnais I. p. 152. Jamais le luxe n'avoit été porté si haut chez les Financiers, et chez tous ceux qui étoient dans la faveur de la maison du marechal de l'Ancre. La France vit chez eux pour la premiere fois en argent ces sortes de meubles et d'ustenciles domestiques auxquels l'usage destinoit chez les Princes méme le cuivre et le fer.

***) Abrégé chronol. T. I. p. 79.

ten. *) Der Hochzeitszug des Monarchen nach Bourdeaux geschahe völlig kriegesmäßig, **) bis man endlich den schwankenden Condé durch einen neuen Traktat (zu Loudon 1616) einstweilen besänftigte. ***)

Concinis Insolenz ward nun selbst dem geringeren Volke unausstehlich. †) Er hielt es daher seiner Sicherheit gemäß, sich durch einen Hauptstreich in Sicherheit zu setzen; er rieth der Königinn die Gefangennehmung des ersten Prinzen von Geblüt und anderer Großen. ††)

*) Le Vassor et Abrégé chronol. a. a. O.

**) Condé gab ein Manifest gegen die Regierung, worin er sich besonders über den Marschal von Ancre beklagte. Er hatte nebst Bouillon eine Armee geworben, denen der Hof eine weit bedeutendere unter der Führung des Marschals von Bois-Dauphin entgegensetzte, und unter dieser Bedeckung nach Bourdeaux zog, von wo dann die Auswechselung der Prinzessinn von Frankreich gegen die Prinzessinn von Spanien auf dem kleinen Flusse Bidassao, der die beiden Reiche von einander trennt, im November 1615 vor sich gieng. Auch die beiden Bräute wurden mit eignen Truppencorps, aus Furcht, begleitet. Le Vassor, und Abrégé und Bury I.

***) Condé erhielt den Eintritt in den Staatsrath; Bouillon und Mayennen gestand man gleichfalls mehrere ihrer Forderungen zu, und so sahen sich auch die Uebrigen zum Frieden genöthiget.

†) M. s. die Note Nr. 38 im Anhange.

††) Der Prinz von Condé ward in dem Zimmer des Conseils selbst, am 1sten Sept. 1616 auf Befehl des Königs (der Königinn) von Themines gefangen genommen, wider den Rath des du Vair; dieser verlohr dadurch die Stelle des Siegelbewahrers und Themines erhielt den Marschallstab. Condé glaubte, die Pariser würden seinetwegen einen Aufstand er-

Jetzt schien der Florentiner allmächtig; denn er veränderte den Staatsrath gänzlich, und besetzte ihn lediglich mit seinen Creaturen,*) als plötzlich ein Spielbruder des jungen Königs, der sich durch kindische Talente seines Herren bemeistert hatte,**) ihm und der

regen; allein da er beim Frieden zu Loudon nur allein auf seinen Privatvortheil gesehen hatte, so regte sich niemand, doch verschloß man in der Stadt die Kaufmannsläden und schlug dem Marschall von Anere die Fenster ein. Die Herzöge von Mayenne und Vendome, nebst dem Marschall von Bouillon entkamen glücklich. Le Vassor et Bury I. p. 149 - 152.

*) Hainault II. p. 472.

**) Heinrich IV. ahnete wohl nicht, daß sein Pathe, der junge Carl Albret v. Luynes, ein Sohn eines Edelmanns, aus dem Venaissin (Provence), den er dem Dauphin zum Spielbruder gegeben hatte, dereinst auf eine Zeitlang Herr der Monarchie werden würde. Luynes bemerkte die Leidenschaft des jungen Königs für die Falkenjagd, und richtete ein Paar Neuntödter, (Piegriches, schwerlich Staare oder Elstern) welche leicht mit Muthe selbst größere Vögel angreifen, dazu ab, auf kleinere Vögel zu stoßen. Hiedurch setzte er sich bei Ludwig XIII. so sehr in Gunst, daß er sich seines Herren zum eigenen Erheben, und sogar zuletzt zum Selbstregieren bediente. Seine erste Absicht mußte darauf hingehen, die Königinn Mutter und ihre italienischen Günstlinge, welche ihm im Wege standen, zu stürzen. Er machte die Mutter dem Sohne verhaßt, indem er ihn glauben ließ, sie wolle ihn, wie Catherine von Medicis Carln IX. vergiften. Die ungeheuren Verschwendungen von Ehren und Gütern, womit Marie, Concini und seine Frau überhäufte, machten den Luynes zugleich nach beiden lüstern. Er brachte es daher bei dem furchtsamen, aber regiersüchtigen Ludwig dahin, daß dieser ihm die Erlaubniß gab, den Günstling bei Seite zu schaffen. Er ließ dann sogleich durch den Hauptmann von der Garde, Vitri,

Regentschaft der Königinn selbst, durch einen Meuchelmord das Garaus ausmachte, und zugleich dem Pariser Gelegenheit gab von neuem seine rohe Grausamkeit zu zeigen. *)

Hiedurch hielt sich der König für frei; beide Religionspartheien wünschten ihm aus allen Provinzen Glück zu diesem Majoritätsact (Coup de Majorité); alle Große legten die Waffen nieder, und der Friede kam gleichsam von selbst zu Stande, **) weil die Ur-

den allen Franzosen verhaßten Italiener meuchelmördrisch im Louvre selbst erschiessen. Für seine Heldenthat ward Vitri Marechal de France! denn der junge König freuete sich so herzlich auf seine nunmehrige Selbstregierung, daß er dem Mörder zurief: Je vous remercie Vitri, je suis maintenant Roi! Er ward es aber niemals. Umständlich über den Tod des Marschals von Ancre, le Vassor T. I, p. 338 u. f.

*) Der Leichnam ward, nachdem er bis aufs Hemde ausgeplündert worden, in der beim Louvre nahen Kirche, St. Germain, begraben; allein da die Pariser fühlten, daß die Steine des Grabes nicht fest lagen, scharrten sie ihn so fort wieder aus. Sie rissen ihm die Augen aus, schnitten ihm die Nase und andere Theile ab, hiengen ihn an einen Galgen, zerreten die Eingeweide umher, leckten das Blut, ja einer vom Pöbel aß das gebratene Herz stückweise mit Essig! Vor Tages Anbruch war von dem ganzen Körper fast kein Stück mehr beisammen, und diese wenigen Ueberbleibsel, wurden verbrannt, und die Asche in die Seine geworfen! Le Vassor I. p. 376 u. f. und Meusel 3. p. 146.

**) Sobald bei der Belagerung von Soissons durch den Herzog von Angouleme, die Nachricht von dem Tode des Marsch. d'Ancre angelangt war, riefen die Belagerer den Soldaten des Herz. von Mayenne in der Stadt zu: Messieurs retirez Vous, le Marchal

ſache des Krieges, der Marſchall von Ancre nicht mehr da war.

Indeß war nur die Maſke verändert; der König ſtand jetzt unter einer neuen Vormundſchaft; ſtatt des Italieners herrſchte nun ein Franzoſe, †) und dieſer neue Befehlshaber, war, bei noch geringeren Talenten, nicht weniger Geld- und ehrſüchtig, als ſein Vorgänger. Nicht zufrieden mit Conçinis Ermordung, ließ er auf eine völlig widerrechtliche Art die Galigai hinrichten, *) zog die großen Güter **) des vorigen Günſtlings für ſich ſelbſt ein, und bemächtigte ſich der wichtigen und einträglichen Ehrenſtellen, wodurch jener die Großen ſo ſehr gereizt hatte. Daher war denn auch der Bürgerkrieg gleichſam nur unterbrochen. Die Königinn ward auf eine empörende Art von ihrem Sohne verbannet. ***) Die Gefühlloſigkeit, welche

d'Ancre, Votre Roi, eſt mort, et le notre l'a faict tuer, la paix eſt faite. Mem. de Baſſompierre, T. I. p. 451.

†) Luyne's Voraltern, die Alberti, ſtammten auch aus Italien.

*) Des Prozeſſes der Galigai, wobei die Anklagen oft ins Lächerliche fielen, hat le Vaſſor a. a. O. umſtändlich erwähnt. Sie ſollte nun einmal ihrer Güter halber hingerichtet werden, und ward es denn auch. Sie bezeugte bei der Hinrichtung vielen Muth, und ward vom Volke bemitleidet. Ihr unglücklicher junger Sohn, ward gleichfalls auf das ſchimpflichſte behandelt, dennoch zuletzt nach Italien entlaſſen, wo er von dem in Italien ihm gebliebenen Gelde des Vatere noch ſehr reichlich zu leben fand.

**) M. ſ. hierüber die Note Nr. 39. im Anh.

***) Ludwig XIII. ließ ſie zuerſt gar nicht vor ſich, ließ auch ſogleich ihre Garden entwafnen. Sodann ſtand

Ludwig bei ihrem Abschiede äußerte, erregt Abscheu, und das widerrechtliche Verfahren gegen Bearn, wozu ihn die Geistlichkeit durch seinen neuen Vormund vermogte, *), zeigte deutlich, daß dieser ängstliche, harte Charakter sich zu jeder Ungerechtigkeit leicht würde misbrauchen lassen.

Die Großen sahen bald ein, Ludwig habe nur mit Hofmeistern gewechselt; und brachten das Volk auf, in dem sie ihm bemerklich machten, daß dadurch das Ganze nichts von dem gewonnen habe, was ihm zu Blois versprochen worden.

Um diesen bösen Eindruck zu mildern, ließ Luynes den König die Notables in Rouen (im Dec. 1617) zusammen rufen, da er die Versammlung der Stände zu sehr scheuete. Sie sollten Vorschläge thun zum

er ihr endlich eine förmliche Unterredung zu, bei welcher aber die Worte zuvor bestimmt waren. Als sie den Sohn zulezt umarmen wollte, entzog sich dieser ihr beinahe durch einen Bückling. Die Mutter zerfloß darüber in Thränen; aber der Sohn gieng nicht nur völlig ruhig von ihr, sondern lief eilig auf die Gallerie, um die Mutter ausfahren zu sehen, und verfolgte den Wagen mit lebhafter Freude, so weit die Augen nur reichten. Sie ward nach Blois verbannt und dort bewacht.

*) Bearn hatte seit langen Jahren die reformirte Religion angenommen. Es hatte daher die Kirchengüter für seine eigene Geistlichkeit angewandt, und die Bisthümer dort eingezogen. Die catholische Geistlichkeit machte ihre Ansprüche hierauf schon auf dem Reichstage rege, wiewohl vergeblich. Jezt steckte sie sich hinter Luynes, und der König befahl, den anerkannten Vorrechten der Bearner zuwider, die Restitution der Kirchengüter. Reich. II.

Aufhelfen der Finanzen und zur Abhelfung der eingeschlichenen Misbräuche.

Die Finanzen, welche Concini bereits so weit herabgebracht hatte, *) sanken unter den neuen Günstling noch tiefer. Die Steuren waren bis auf 17 Millionen angewachsen, alle Auflagen aber nach Heinrichs Tode hatte man um fünf Millionen erhöhet. Dennoch reichte dieß alles nicht hin. Man schlug daher vor, die überflüssigen Truppen abzudanken; die Festungen im Innern des Reiches zu schleifen; die Besoldungen der Hausbediente auf dem alten Fuß zurückzubringen, und die Käuflichkeit der Bedienungen aufzuheben. Von allen diesen ward nur allein letzteres in Wirklichkeit gesetzt, und dieß democh nur auf eine kurze Zeit, weil die Kasse des Königes dadurch zu sehr litte. So blieb denn auch diese Zusammenkunft nur Blendwerk! **)

Während dessen arbeitete die Königinn in ihrem Gefängnisse stets daran, sich zu befreien, und es glückte zweien ihrer alten Diener sie mit Hülfe des mächtigen Epernons aus Blois entkommen zu lassen. ***)

*) Es fand sich, daß der Marschal d'Ancre, mehr als vier Millionen Gold (plus de quatre millions d'or) gehoben hatte. Dem Forbonnais zufolge machten drei Millionen Livres damals eine Million d'or; diese 4 Mill. d'or wären mithin 36 (damal.) Mill. Livres, also stets auf 97 Millionen heutiger Livr.

**) Hierüber s. m. umständlich Forbonnais T. I. p. 155 — 158.

***) Der Abt Ruccellai und der Bischof von Luçon, der bald hierauf so berühmt werdende Cardinal

Diese Lage der Dinge hielten die Feinde des Günstlings bequem zu einem Versuch ihn durch Verstärkung der Parthei der Königinn zu stürzen. Luynes fühlte aber die Gefahr, in welche ihn seine Nachlässigkeit gebracht hatte, *) und um sich einen mächtigen Gehülfen zu verschaffen, zog er sofort den Prinzen aus dem Gefängnisse.

Bei der Königinn überwältigte die Rache gegen Luynes sogar ihren Abscheu gegen die Huguenotten; denn auch diese suchte sie insgeheim auf der Versammlung zu Rochelle für sich zu gewinnen. **) Vielleicht

Richelieu. Ersterer war indeß der Königinn weit inniger und rechtschafner zugethan; Richelieu bloß aus höchstem Egoismus. M. s. hierüber Vassor, Bury, Meusel, Limiers u. a.

*) Ein Kammerdiener des Abts Ruccellai, der die geheimen Briefe zwischen Epernon und der Königinn trug, argwohnte die Wichtigkeit seiner Depeschen und gieng damit (als Verräther) nach Paris; erbot sich bei Luynes gegen eine Belohnung zur Eröffnung eines wichtigen Geheimnisses. Der indolente Favorit achtete nicht genug darauf, und die Königinn entkam. Abrégé chronol. de l'Hist. de Fr. sous les Regn. de Louis XIII. (der Verf. soll Limiers sein) I. p. 150. und Bury T. I. p. 247. Sie stieg auf einer Leiter aus dem Schlosse von Blois herab, und gieng in Gesellschaft des Herzogs von Epernon zuerst nach Loches, und von dort nach Angouleme. Le Vassor T. III.

**) Elle (la Reine) fit meme solliciter le corps des Protestans assemblés à Rochelle; mais ils refuserent de se declarer pour elle, quoi qu'ils fussent indisposés contre la cour, à cause de l'affaire des biens ecclesiastiques de Bearn. Bury T. I. p. 272. Ich habe ausdrücklich Bury hier angeführt, weil dieser den

wäre ihr dieß nicht mislungen, aber der weise Mornay du Plessis stellte seinen Glaubensgenossen vor, was für gerechte Vorwürfe man ihnen deshalb machen würde, und welcher Gefahr sie sich aussetzten, wenn Mutter und Sohn sich unerwartet aussöhnten. Die Rocheller erklärten daher vor ihrer Trennung nicht blos dem Könige treu zu bleiben, sondern jeden der Ihrigen für meineidig anzusehen, der sich mit seinen Feinden vereinigen würde; um sich dem Monarchen noch gefälliger zu beweisen, äußerten sie selbst in Rücksicht ihrer Bearner Mitbürger den Wunsch, diese Streitigkeiten in der Güte beigelegt zu sehen. *)

Der Bischof von Luçon benutzte indeß die Zwistigkeit zwischen der Königinn und dem Könige, dazu sich von neuem geltend zu machen. Er wußte beide durch den Traktat von Angoulême so lange zu beruhigen als es seinem eigenen Plane erforderlich war, **) und erschlich dadurch das Versprechen zur Cardinalswürde.

Bei diesen Vorfällen sahe man dann auch die jetzige Lage des Reichs. Der Souverain, mußte von seinen großen Vasallen, die auf der Seite der Mutter

Vassor, dem er doch so sehr viel zu verdanken hat, stets als einen heftigen, höchst partheiischen Protestanten schildert.

*) Reith's Geschichte der königl. Macht. 2r Th. S. 45.

**) Man kann den ganzen Hergang der Sache, die nur im Vorbeigehen hieher gehört, beim ie Vassor, Bury, Meusel und Reith finden. Der Traktat zu Angouleme ward im April 1619 geschlossen.

ſtanden, förmlich den Frieden erhandeln; und Epernon, der wahre Urheber der ganzen Verwirrung erhielt nur dadurch noch größere Macht. *)

Indeß dauerte dieſes ruhige Verhältniß zwiſchen dem Könige und ſeiner Mutter nur wenige Monate. Das Scheelſehen der Königinn und der übrigen Großen zu dem entſcheidenden Uebergewichte des zum Herzog erhobenen Luynes, brachte einen wirklichen Krieg zuwege. Aber das Waffenglück des Königs nöthigte die Mutter bald zu einem neuen Vergleich, der ſchon im Auguſt des folgenden Jahrs unterzeichnet ward.**) Hiedurch war in ſo fern zwar das Reich beruhiget, allein die innere Einrichtung fand ſich deßhalb im mindeſten nicht gebeſſert, ſo laut die Königinn auch in ihren Kriegsmanifeſten ihren Sohn dazu aufgefordert hatte.

Der römiſch-ſpaniſchen Parthei ſchien dieſe allgemeine Ruhe eine trefliche Gelegenheit, durch einen

*) Epernon beſaß vier Gouvernements, und hatte einen großen Theil des Adels auf ſeiner Seite, daher mußte der König, oder vielmehr Luynes ſo behutſam gegen ihn verfahren. Es ſollte in die königl. Declaration geſetzt werden: qu'il pardonnoit au Duc d'Epernon," allein der Herzog wollte den Ausdruck nicht gehabt haben, und man gab der Sache eine andere Wendung. Liniers Abrégé T. I. p. 159.

**) Zu Angers. Des Königs Truppen hatten Pont de Cé nahe bei Angers genommen; dieß beſtimmte die Königinn zum Vergleich. Das Volk nahm an dieſem Kriege zwiſchen Mutter und Sohn ſo wenig Antheil, daß, als der König in Pont de Cé einrückte, er den Flecken völlig in Ruhe fand; jeder trieb ſein Gewerbe, wie mitten im Frieden.

neuen Krieg gegen die Ketzer abermals Frankreichs Kräfte zu deſſen eigener Vernichtung zu benutzen. Nach der letzten loyalen Erklärung der Proteſtanten beſiegte indeß der Nuntius Bentivoglio nnd ſeine Gehülfen, nicht ſo leicht die Zweifel des Günſtlings gegen einen Huguenotten = Krieg. Auch bei der Mutter des Königs haſteten die Vorſpiegelungen von dem Demokratismus des Proteſtanten und des daher zu beſorgenden Umſturzes des ganzen Reichs nur erſt nach öfteren Wiederholen. *) Condé, deſſen Ahnherrn ihr Blut für die Reformirten aufgeopfert hatten,

*) Der Nuntius Bentivoglio hatte die Königinn nur deswegen zu dem Frieden mit ihrem Sohne vermogt, um ſodann gemeinſchaftlich gegen die Ketzer loszubrechen. Puisque, heißt es zuletzt in ſeinem Ermahnungsſchreiben zum Frieden, donc que l'hereſie a pris ſa naiſſance, et qu'elle s'eſt fortifiée durant les guerres civiles et la deſunion des Catholiques de cet état, il faut qu'à la faveur de la paix rétablie dans ce Royaume, et de la reunion parfaite des Catholiques, on vienne à bout d'abaiſſer et de detruire l'hereſie. Vaſſor 3. p. 605. Der blinde Zelote wollte alſo nur darum eine kleinere Blutader verſtopft wiſſen, um eine größere eröfnen zu können! In eben dieſem Briefe ſagte er: l'unique but de ceux qui en (von der reform. Religion) font profeſſion, c'eſt de former un gouvernement populaire, directement oppoſé a la Monarchie du Roi. Ebend. Der berüchtigte Pater Joſeph (Francois de Tremblay) der eifrige Gehülfe Richelieus, ſagte in einer Rede an den Card. Retz, den Nuntius und Luynes gleichfalls: que l'heure étoit venue qu'il falloit foudroyer l'hereſie, da dieſe an allen Unglücke des Reichs einzig und allein ſchuld ſei. La vie du veritable Pere Joſef Capucin à la Haye 1705. p. 115 u. 116. M. ſ. die Note Nr. 31. im Anhange.

trat, wie man behauptete, durch thörichten Aberglauben *) bewogen, jetzt ebenfalls als ihr heftigster Widersacher auf. So vielfältig gereizt, that sodann der Hof, seinen so eben anerkannten Zusagen zuwider, gewaltsame Eingriffe in die Religionsverfassung des protestantischen Bearns. Man war nicht etwa zufrieden, dort die Kirchengüter der catholischen Geistlichkeit wieder zu zustellen. **) Man nahm dem protestantischen Stadthalter seine Stelle, um sie einem Catholiken zu geben; man schafte die Hauptleute des Landausschusses ab, und drückte die Protestanten in jeder Richtung. ***) Zu gleicher Zeit brach man in der Touraine, in Poitou, in Burgund, in Bourbonnois, in Lyon gewaltsam gegen sie los. Die Leichname der Protestanten wurden aus den Gräbern gerissen, die Prediger verjagt und mehrere ihrer Kirchen niedergebrannt.

Jetzt sahen die Reformirten den herrlichen Lohn ihrer so eben freiwillig erklärten Zuneigung zu der kö-

*) Condé, den man aus Sully's Mem. als einen kleinlichen unzuverlässigen Mann kennen lernt, (Mem. de Sully III. p. 303.) soll sich durch Astrologie haben täuschen lassen, bei der Erbloſigkeit des Königs dereinst den franz. Thron selbst besteigen zu können. Meusel S. 153.

**) M. s. die Note Nro. 40 im Anhange.

***) Den eigenen Vorstelluugen der Reformirten zufolge, welche sie im October 1620 dem Könige einreichten, nach dem Reiht 2. S. 113 aus Mercure de France T. VI. Contin. I. p. 455. u. Meusel S. 259. Auf wessen Seite jetzt Recht oder Unrecht liegt, verdient keiner Erläuterung.

niglichen Regierung. Sie hätten indeß ſchon eine ſo harte Begegnung ahnen ſollen; denn da ſie bald nach der vorhin erwähnten Verſammlung, der königlichen Erlaubniß gemäß, in Loudon von neuem zuſammen kamen, ſo wurden ſie vom Hofe deshalb hart bedrohet und wirklich gezwungen, auseinander zu gehen. *)

Erbittert durch dieſe neue Wortbrüchigkeit, und zugleich noch mehr gereizt durch die verfehlten Hofnungen eines ihrer Anführer, **) vereinigten ſich dieſe unruhigen Menſchen abermals in Rochelle, um über die Abwendung der ihnen bevorſtehenden Gefahr zu berathſchlagen.

Dieſe Verſammlung war dem Hofe nicht ohne Grund höchſt mißfällig, und er ſahe ſie ſogar als ſei-

*) Als der König in den erſten Monaten 1620 die Trennung der Verſammlung in Loudun befahl, ſo geſtand er den Reformirten durch Uebereinkunft von Luynes und Lesdiguieres ihre Sicherheitsplätze zu, nebſt 5000 Thalern als eine beſondere Gunſtbezeugung. Dafür verlangte er denn aber mit Recht, daß ſie ruhig auseinander gehen ſollten. Schriftlich wollte ſich indeß der Hof zu nichts anheiſchig machen; hierüber hatten die Reformirten freilich Urſache Mistrauen zu äußern. M. ſ. Reith a. a. O.

**) Der edelſte ihrer Anführer, der Herzog von Rohan, mißbilligte dieſe Verſammlung, und ſahe ſie mehr als eine Privatſache des Favas an. La ſource de nos maux, ſagt der Herzog von Rohan, fut l'Aſſemblée generale de Rochelle, convoquée par le Sr. Favas. Son pretexte eſtoit, pour remedier aux affaires de Bearn qui eſtoient ſans remede: et le vrai ſuject, le refus du Gouvernement de Leictoure. Memoires du Duc de Rohan dern. edit. 1646. 4. ohne Anzeige des Orts, p. 291. und ſo auch Abregé p. Liniers I, p. 194.

nen Befehlen durchaus zuwider, für ein Majestätsverbrechen an; alle Vorstellungen und Bitten der Reformirten waren deshalb vergebens. Der Krieg gegen sie ward von neuen beschlossen. Die Reformirten ergriffen nun ihre Vertheidigungsmaaßregeln, erklärten nochmals auf das feierlichste, nur aus Noth zu den Waffen zu greifen und dem Könige gehorsam bleiben zu wollen. Sodann theilten sie das reformirte Frankreich in acht Hauptkreise, und setzten jedem einen der angesehensten Großen zum Befehlshaber. Rochelle blieb aber, als von allen Kreisen unabhängig, gleichsam die Hauptstadt und ward von ihrem Maire regiert. *)

Den großen Feldherrn Lesdiguieres hatte der Hof durch die Würde eines allgemeinen Marschalls auf die Seite des Königs gelenkt; daher versprachen sich Luynes

*) Es ist sonderbar, daß man in dieser Vertheilung des reformirten Frankreichs, eine auffallende Aehnlichkeit mit der heutigen Republik hat finden wollen. So bald irgend ein Staat regelmäßig eingerichtet sein soll, so muß er in gewisse Abtheilungen, die leichter zu übersehen sind, als das Ganze, getheilt werden. Nur dadurch kann man leicht und ununterbrochen Abgaben daraus erheben, und die die Polizei, die Justiz u. d. handhaben lassen. Ob diese Abtheilungen Kreise, Provinzen, Gouvernements oder Departements heißen, ist doch wohl einerlei. Vormals (1572) theilten die Reformirten das von ihnen bewohnte Frankreich in 17 Provinzen, (m. s. die Note im Anhange Nr. 31.) jetzt in Kreise; Grammond führt namentlich die Provinzen, nebst den Deputirten für das Jahr 1615 an. Grammond Hist. p. 317 - 320. Auch war ja das monarchische Frankreich stets in Gouvernements oder Provinzen getheilt.

und der Jesuit Arnoux *) bald mit der so übel zusammenhangenden Ketzer-Union zu Ende zu kommen.

Vorerst ward dieß indeß durch einen edelen tapferen Feldherrn, den Herzog von Rohan **) und durch eine einzige Festung vereitelt. Nach einem Verlust von mehr als 8000 Mann, sahe sich der König gezwungen, sich vor Montauban zurückzuziehen; und dem Connetable Luynes beschleunigte vielleicht der Schmerz über diese Schande den Tod. ***)

Ludwig freuete sich endlich der Sklaverei des Königs Luyne's entledigt zu seien; †) den Großen stand aber nunmehro das freie Feld offen, einander

*) Reith II. 9tes Kap.

**) Bury a. a. O. p. 357.

***) Luyne's starb am 13ten Decemb. 1621. Er sahe sich in seiner Krankheit sehr verlassen, und in den Anecdotes du Ministere du Cardinal de Richelieu heißt es sogar T. I. p. 91: son corps fut laissé sous la conduite de la plus vile canaille de sa maison: et abandonné à la merci de ses laquais, qui faisoient servir son cercueil de table a jouer aux dez. Da wäre es ihm dann nicht viel besser gegangen, als dem durch ihn ermordeten Marschall von Ancre. Indeß zeigt doch Bury I. p. 392, daß man ihm ein stattliches Leichenbegängniß gegeben habe.

†) Der Günstling ward dem Könige wegen seines Stolzes schon längst zuwider. Er beschwerte sich besonders gegen Bassompierre über ihn; und als der englische Minister Hay aus der Audienz des Königs zu dem Connetable gieng, so sagte Ludwig zu Bassompierre: Voila Mylord Hay, qui va prendre l'audience du Roi Luynes. Mem. de Bassompierre; und daraus Anecdot. fr. p. 530.

den Rang wegen der wieder zu besetzenden Hofmeisterstelle abzulaufen. Zwei Partheien hielten sich so ziemlich das Gleichgewicht; *) ob es gleich schien, als wollte Ludwig seinem Sekretair mehr als den Ministern oder den Großen des Reichs Folge leisten. **) Condé und die Spanier behielten dennoch zuletzt die Ueberhand, über die billigere friedlichere Parthei von Bassompierre und der jetzt von neuem in den Staatsrath mitwirkenden Mutter des Königs. Der Krieg gegen die Reformirten nahm daher von neuem seinen Anfang, woran letztere selbst wohl nicht ganz unschuldig waren. ***)

Dieser Krieg zeichnete sich sowohl durch die Tapferkeit aus, welche der in Regierungsgeschäften so

*) Die Parthei des Cardinals von Retz, des Grafen Schomberg und des Siegelbewahrers de Vic, welche auch Spanien begünstigte; qui aimoit voir la France exposée aux horreurs de la guerre civile. Bury I. p. 407. Dagegen die Parthei der Marschälle Chaulnes, (Bruder des Luyne's) Praslin, Crequi und Bassompierre; merkwürdig war es, daß die Minister den Krieg, und die Krieger, (die letztern) den Frieden wünschten. Condé trat den erstern bei.

**) Der Staatssekretair Puysieux maaßte sich die Reichsverwaltung auf das zudringlichste an. le Vassor T. IV. p. 409.

***) Bury T. I. p. 404. Er giebt den Reformirten besonders Schuld, Montpellier gegen den König aufgehetzt zu haben; indeß wünschten die Minister den Krieg, besonders, um den König von Paris entfernt zu sehen, damit er dort in der Ruhe nicht auf einen neuen Favoriten denken mögte: was für eine Ursache zum Blutvergießen! Abregé T. I. p. 208.

furchtsame König darin äußerte, *) als auf der andern Seite durch seine Härte gegen Negrepelisse; **) so wie auch durch einige edle Züge der Franzosen. ***)

Da Lesdiguieres den Rest seiner Religion gegen die Würde des Connetable verhandelte; †) la Force und

*) Bei der Einnahme der Insel Rie (in Nieder-Poitou, die selbst der neuesten Karte von Capitaine fehlt) bewieß er sehr große persönliche Tapferkeit. Bury I. p. 411. Auch bei mehreren Belagerungen setzte er sich oftmals dem Feuer der Belagerten mit vieler Kälte aus. Bei der Belagerung von Royan machte der erste Feldprediger dem Könige sehr ernsthafte Vorstellungen wegen seiner übertriebenen Kühnheit. Anecd. fr. p. 551.

**) Die Reformirten hatten in Negrepelisse, einem kleinen Städtchen in vormaligen Quercy (Depart. du Lot) 400 Mann der königlichen Truppen niedergemacht. Dafür ward der Ort in diesem Kriege gänzlich zerstört, die Mannspersonen gehangen, die Weiber geschändet und getödtet, sodann die Stadt niedergebrannt und der Erde gleich gemacht. Bury und le Vassor.

***) Roger, der Kammerdiener des Königs ranzionirte mit seinem eigenen Gelde 40, den Soldaten schon Preis gegebene Mädgen; und ein junger catholischer Officier, der wegen seiner Mem. und seiner Rechtschaffenheit berühmte von Pontis, rettete ein sehr schönes 18 jähriges Frauenzimmer, das sich ihm zu Füßen warf, ohne nur von ferne auf sie deshalb weitere Ansprüche zu machen. Diese edle, Scipionische That, setzte ihn bei dem Könige in große Achtung. Le Vassor T. 4. p. 415 u. f.

†) Der 80jährige Lesdiguieres ließ sich durch Ehrgeiz zu diesem Schritt verleiten. Der Herzog v. Rohan sagte: Lesdiguieres harde (vertauscht) sa religion pour la dignite de Connetable. Le Vassor IV. p. 423.

Chatillon gleichfalls dem Könige feil, wurden *) und Soubiſe **) eine gänzliche Niederlage erlitte, ſo mußten die Proteſtanten nur froh ſein, daß der Krieg ſich noch mit der Beſtätigung des Edikts von Nantes und einiger den Herzögen von Rohan und Soubiſe zugeſtandenen Gnadengelder ***) endigte.

Während deſſen hatte Mariens Anſehen bei ihrem Sohne von neuem zugenommen. Sie begnügte ſich nicht damit für ihren Favoriten den Cardinalshut erhalten zu haben; blind gegen ihr eigenes Wohl, drängte ſie ihn gleichſam mit Gewalt in den Staatsrath und in die Gunſt des Königs; aber ſie nährte hiedurch die ſchwärzeſte Natter in ihrem Buſen.

"Madame," ſagt Richelieu, als er ihr für ſeine neue „Würde dankte, dieſer Purpur, den ich Ew. Maje„ſtät allein verdanke, ſoll mich ſtets an das feierliche „Gelübde erinnern, mein Blut für Sie zu vergie-

*) Le Vaſſor IV. Liv. 18. Ueberhaupt war es jetzt gänzlich um die Reformirten gethan, weil ihnen ein Hauptanführer, und daher Einigkeit fehlte. Sie wurden nun gleichſam ein unruhiger Haufen, welcher aus Privatintereſſe einzelner Großen unter ihnen, den Staat zuweilen wirklich ohne hinreichende Urſache, in Verwirrung ſetzten; auch ließen ſie ſich weder durch Sully noch durch Mornay du Pleſſis zurechte weiſen.

**) Soubiſe ward auf der Inſel Rie gänzlich geſchlagen.

***) In Meuſels Geſch. Fr. III. S. 156, ſind die Bedingungen zuſammengefaßt. Der Friede kam am 18. Oct. 1622 zu Stande. M. ſ. auch Abregé p. Liniers T. I. p. 210.

„ßen.“ *) Ein herrlicher Contraſt mit der ſchmähligen Armuth, in welcher ſie der Undankbare nachmals in der Fremde umkommen ließ! **)

Die großen Talente des Cardinals verſcheuchten dann, des richtigen Blicks des Königs ***) und der Prophezeihung des Vieuville †) gemäß, bald jeden andern Günſtling, ja ſelbſt die Mutter des Königs.

Hiemit hebt nun die große Epoche Ludwigs, das heißt, die dritte Vormundſchaft über ihn, an; denn das durch Puyſieux und Vieuville ausgefüllte Interregnum hatte nur wenig über ein Jahr gedauert.

Richelieu war kaum in den Staatsrath zugelaſſen (1624), ſo zeigte ſich ſogleich ein beſſerer Gang aller Geſchäfte; aber er gab auch ſogleich einen gültigen Beweis

*) Bury I. p. 416.

**) Bekanntlich brachte es des Cardinals Richelieu chriſtliche Liebe gegen die einzige Urheberinn ſeines Glücks zuletzt ſo weit, daß die Mutter des Königs von Frankreich, bei Lebzeiten ihres Sohnes landflüchtig in Cöln im tiefſten Elende ſterben mußte!!

***) Als Marie dem Könige den Cardinal unabläßig aufzudringen ſuchte, antwortete Ludwig: “je le connois mieux que Vous Madame, c’eſt un homme d’une Ambition demeſurée.“ Vieuville, Chef der Finanzen, fühlte dieß gleichfalls, und daher auch ſchon ſeine eigene Verweiſung aus dem Staatsrathe; die auch bald nachher wirklich erfolgte. Bury II. p. 8.

†) Ebend. p. 9.

seiner Ehrsucht.*) Er trat gleich darauf mit den großen, längst während seiner Unbedeutenheit entworfenen Herrscherplanen hervor. Durchaus der bessere, dem Reiche schätzbare Theil derselben war erborgt. Alles Gute davon gehört Heinrich dem Großen und seinem edlen Sully; alles was nur von weitem darin Tyrannci athmet, dem unbegränzt stolzen Richelieu.

Die großen Entwürfe des Cardinals liefen darin zusammen: 1) die Gewalt des Königs, das heißt, seine eigene, bis zur völlig unbeschränkten Willkühr zu verstärken. 2) Frankreich durch gänzliche Demüthigung des Gesamthauses Oesterreich, zur ersten Macht und zum allgemeinen Schiedsrichter von Europa zu erheben.

Die Ausführung hievon erforderte große Kräfte, so wohl an Menschen, als Vermögen. Die innere Zersplitterung des Reichs, als Hauptursach seiner Ohnmacht, mußte zuerst verschwinden. Es kündigte also Richelieus Plan so wohl den Huguenotten als dem wieder auflebenden Feudalgeist den Untergang an.

Unläugbar war der Zustand, in welchen sich jetzt die Reformirten von neuem versetzt fanden, dem Reiche höchst nachtheilig. Eine große Masse höchst unruhiger, fast stets bewafneter Staatsbürger, die mit Recht der

*) Richelieu forderte darin sogleich als Cardinal den Vorsitz vor dem Connetable. Ludwig mußte durch eine eigene Acte den alten Lesdiguieres deshalb zufrieden sprechen; diese Acte ist datirt vom 9. Mai 1624. Bury II. p. 11.

Krone nicht trauen durften, die sich oftmals den Reichsfeinden anschlossen, und im Inneren durch viele Festungen gesichert waren, diese durfte kein richtig denkender Staatsmann, ja selbst kein ächter Patriot mit ruhigem Auge ansehen.

Heinrich hatte durch Energie und Toleranz zwar nicht die Selbstständigkeit der Protestanten im Staate völlig zu vernichten vermogt, aber ihnen dennoch die Schädlichkeit zu benehmen gewußt; ja bei der Fortdauer seiner Regierung hätte er beide Religionspartheien unstreitig dahin gebracht, ihre Kräfte gemeinschaftlich zur weitern Aufnahme des Reichs ruhig aufzubieten.

Mit ihm ward aber zugleich die dort kaum jung gewordene Toleranz zugleich ermordet; und seinen Thronfolgern, welche ihm so weit nachstanden, blieben jetzt fast keine Mittel zur Erhaltung des Ganzen übrig, als die Reformirten entweder völlig aufzureiben, oder ihnen alle Selbstständigkeit, alle Gesamtkräfte auf irgend eine Weise zu benehmen.

Die Protestanten gänzlich zu vernichten, dazu war Richelieu nicht blutdürstig genug; denn nur Rachsucht machte ihn grausam. Sie aber aus Frankreich zu verjagen, wie Philip die Mauren aus Spanien, dazu waren sie, als benutzbare Kräfte, dem Cardinal zu viel wehrt. Er durfte Frankreich nicht in eine Wuste verwandeln: er bedurfte Menschen, aber er wollte nur blinde Sklaven. Ihre Religion war ihm durch-

aus gleichgültig, *) wenn sie nur der seinigen, dem unbeschränktesten Despotismus, nicht in den Weg trat.

Leicht ward ihm indeß die Ueberwältigung der Huguenotten nicht. Der erste Krieg, den er gegen sie führte, wenn gleich im Ganzen glücklich durch die Tapferkeit Montmorency's und Thoiras, und durch Jussees erstaunlichen Muth,**) zeigte dennoch dem Cardi-

*) Als nach der Beendigung des Huguenottenkrieges, ihre Geistlichen dem Cardinal in Montauban aufwarteten, sagte er ihnen unter andern: "que mesurant les sujets du Roi à la fidelité, il ne mettoit point d'autre difference entre les Catholiques et les Religionaires que celle qu'ils y mettroient eux memes par leur obeissance. La Vie du veritable Pere Josef Capucin, contenant l'histoire Anecdote du Card. de Richelieu, à la Haye 1705. p. 202.

**) Montmorency schlug die Flotte der Reformirten von Rochelle 1625, wobei ihm Thoiras und St. Luc wichtige Dienste leisteten, und den Reformirten die Insel Rhe wieder abnahmen. Hiebei gaben beide Partheien Proben von erstaunlichem Muthe. Das Admirals-Schiff der Rocheller ward von 4 königlichen Schiffen zugleich geentert. Ein Edelmann aus der Bretagne, Merguefer, Baron von Jussé, Capitain des Schiffs, der heil. Ludwig genannt, bestieg es gleichfalls nebst 50 Mann der seinigen. Der Admiral, da er sich übermannt sah, nahm den verzweiflungsvollen Entschluß, sich mit allen Feinden, durch Anzündung von 230 Tonnen Pulver in die Luft zu sprengen. Das Schiff flog auf, und steckte zugleich die 4 feindlichen Schiffe in Brand. Jussé ward in die Luft geschleudert, fiel sinnlos ins Meer, weit von dem heil. Ludwig nieder, ermannte sich, nahm ein Boot und rettete, da er dieß Schiff in Brand sahe, seinen Lieutenant, sechs andere Officiere und 50 Mann, worauf dann gleich darauf die 4 Schiffe nebst dem Admiral untergiengen. Bury II. p. 62.

nal, was für Widerstand sie leisten könnten, so lange die Häven in ihrer Gewalt blieben. Er bot von nun an alles auf, ihnen diese zu entreißen; und wenn er sich deshalb von dem Könige die Stelle eines Oberbefehlshabers desganzen Seewesens und des Handels ertheilen ließ, so bewies dieß, wie schlau er stets eigene Größe auf die des Monarchen zu gründen verstand. *)

Nun konnte er bei dem zweiten Kriege gegen die Huguenotten, schon festere Hofnung hegen, ihrer politischen Verfassung durch die Eroberung von Rochelle den Todesstreich zu versetzen. Selbst ihre genauere Verbindung mit England **) und der ächt re-

*) Der König unterdrückte die Stelle eines Admirals von Frankreich, welche der Herzog von Montmorency bekleidete, und hielt ihn auf andere Art schadlos, erhob aber den Cardinal 1626 zur Würde eines Oberbefehlshabers der Schiffahrt und des Handels, (Chef et Surintendant general de la Navigation et du Commerce general de la France.) Hiedurch ward er Meister aller Häfen und Küsten des Reichs, welches in Rücksicht der Sicherheit, der Versorgung und der Macht des Reichs, von der größten Wichtigkeit war, aber auch für die eigene Sicherheit des Cardinals die bedeutensten Folgen haben konnte.

**) Eigentlich führten die beiden Günstlinge, oder vielmehr die wirklichen Regenten von England und Frankreich gegen einander Krieg; Buckingham und Richelieu. Ersterer haßte den Cardinal auf das heftigste, und glaubte jezt beim Huguenottenkriege eine gute Gelegenheit zu finden, seinen Feind zu demüthigen. Er betrog sich; denn die englische Flotte richtete nichts gegen Frankreich aus. Buckingham, sagte man, habe nicht ganz ohne Hofnung die Kö-

publikanische Muth des Maires Guiton, *) schützte sie dießmal nicht gegen die Talente und Beharrlichkeit des Cardinals. Anfangs zum Gespött, aber bald zum Erstaunen von Europa, führte er den Riesendamm **)

niginn von Frankreich geliebt, und deshalb vormals gesucht von neuem nach Frankreich zu kommen; dieß habe Richelieu zu verhindern gewußt, daher dann der heftige Haß. Buckingham ward bekanntlich noch vor der Uebergabe von Rochelle von einem Schotten, wohl aus Privathaß, ermordet. Frankreich schloß 1629 Frieden mit England.

*) Guiton von kleinem Körper, aber großer Seele, weigerte sich lange die Charge eines Maires in dem belagerten Rochelle anzunehmen; will man mich aber, sagte er, hiezu nöthigen, so sei es unter keiner andern Bedingung, als daß ich jeden, der davon spricht sich ergeben zu wollen, mit diesem Dolche durchbohre, so wie jeder gleichfalls dieß Recht gegen mich ausüben darf, so bald ich von Uebergabe der Stadt spreche. Als man ihm sagte, die Einwohner stürben alle vor Hunger, so antwortete er: Eh bien il suffit qu'il en reste un pour fermer les portes. Da die Stadt endlich durch Hunge zur Uebergabe gezwungen ward, verjagte ihn die friedfertigere Parthei; er gieng nach England und lebte dort bis an sein Ende. Bury II, p. 212 und 2501.

**) Nach mehreren vergeblichen Versuchen des berühmten Italieners Pompeo Targon, etwas den Wellen widerstehendes gegen Rochelle anzulegen, verfiel der Cardinal darauf, vermittelst eines Damms queer durch einen Arm des Meers von 740 Toisen in der Breite, ihnen alle Zufuhr zu Wasser abzuschneiden. Dieses Werk, welches man den Arbeiten des Alexanders vor Tyrus und des Cäsars vor Durazzo verglich, ward Anfangs von den Rochellern verlacht. Allein bald sahen sie sich selbst betrogen. Der Cardinal hatte es 72 Fuß tief gründen, und zwar von einer breiten Basis gegen die Oberfläche des Meers abnehmend zulaufen lassen, daß der Damm oben noch 24 Fuß Breite behielt. Auch war eine Oef-

durch das Meer, und bändigte der furchtbarsten Hartnäckigkeit ungeachtet, das seinen Königen *) so oftmals trotzende Rochelle. **) Hiedurch zertrümmerte er auf immer die Macht der Reformirten. Er ließ alle Festungswerke der Stadt schleifen, so wie auch die Festungen auf der Insel Rhe. Dagegen vermogte er den König, daß er der Stadt beim Frieden ihre Privile-

nung für das Anlaufen der Fluth gelassen. Aubery Hist. du Card. de Richelieu. Paris 1660. fol. p. 67 u. 68.

*) Rochelle hatte sich seit mehr als 150 Jahren, also lange vor der Reformation, gegen die Könige von Frankreich mehrmals rebellisch betragen. Nämlich gegen Ludwig XI. Carl VIII. Ludwig XII. Franz I. Franz II. Carl IX. Heinrich III. Heinrich IV. und nun dreimal gegen Ludwig XIII. Diese letzte Belagerung kostete 40 Millionen. Hainault Abregé II. p. 438.

**) Als der König nach der Uebergabe in Rochelle einzog, so hatte man zuvor die Straßen von den Leichen reinigen müssen, da viele der vor Hunger gestorbenen wegen der Krankheit der Lebenden nicht beerdigt waren. Gegen das Ende der Belagerung kostete der Scheffel Korn 100 Livres; ein Pfund Brod 12 Liv. und eine Kuh 700. Die Stadt ergab sich am 29sten Octob. 1628. Es sollen 15000 Menschen darin vor Hunger umgekommen sein. Richelieu sagte, er habe Rochelle dreien Königen zum Trotz erobert; nämlich dem Könige von Spanien, von England und von Frankreich. So stand nämlich damals das Verhältniß zwischen Ludwig und dem Cardinal, daß ersterer zu der aus diesem glücklichen Unternehmen für jenen entspringende Ehre scheel sahe; Hainault Abregé II. p. 458. Bassompierre sagte zu den übrigen Generalen auch in dieser Rücksicht nicht unrecht, "Nous serons assez fous de prendre la Rochelle;" denn alle waren sie dem Cardinal feind. Bury II. p. 196.

gien ließ, und den Nothleidenden ward augenblicklich die thätigste Hülfe geleistet.*)

Bald darauf unterwarf sich der Cardinal gleichfalls die noch im Süden übrigen Reformirten. Ihre festesten Sicherheitsorte, sogar Montauban mußte sich ergeben. Dennoch erhielt der Herzog von Rohan für alle Protestanten die Zusicherung ihrer Güter und die Freiheit ihrer Religion.

Zwiefach glorreich war daher der Sieg**) des Ministers über die Reformirten. Er benahm ihnen nur allein die Kraft, das Reich fernerhin zu zersplittern, ließ ihnen aber ihre bürgerliche Existenz, verfolgte sie um ihrer Lehre willen nicht weiter, und handelte aus Klugheit als ein toleranter Mann und edler ***) Patriot.

*) In den Friedensbedingungen war ausdrücklich gesagt, der König könne mit der Stadt disposer comme bon lui semblera. Aber Richelieu suchte den König gänzlich zur Milde zu bestimmen. Er ließ auch auf das schleunigste Lebensmittel umsonst austheilen, und die Kranken versorgen. Bury II. p. 248 u. 249.

**) Der Frieden mit den Reformirten ward am 27sten Jun. 1629 geschlossen. Dem zufolge mußten die Protestanten alle ihre Festungswerke schleifen, der catholischen Geistlichkeit alle Güter wieder zurück geben, und die catholische Religion in alle Orte ungehindert einführen lassen. Das Edikt von Nantes ward übrigens bestätigt. Als Richelieu in das gegen ihn am feindlichsten gesinnte Montauban einzog, rief dennoch alles: Vive le Roi et le grand Cardinal. Bury II. p. 293.

***) Die Stadt Privas im Vivarets, ward von den siegenden Truppen völlig in die Asche gelegt. Riche-

Die glückliche Beendigung dieses Krieges, vorzüglich die kaum möglich geglaubte Einnahme von Rochelle, machte, daß alle jene Schmähschriften*) verstummten, an welchen selbst die Höfe von Rom und Madrid nicht unschuldig gewesen sein mogten. Spanien durfte ihm seinen lauten Beifall nicht versagen; der Pabst feierte aber öffentlich die Eroberung von Rochelle, und erhob sogar, den Gesetzen seiner Vorgänger zuwider, den Bruder des Cardinals, den Erzbischof von Lyon, gleichfalls zu dieser Würde.**)

Die zweite Abtheilung seines ersten Hauptplans, die gänzliche Unterjochung der Großen, bot weit grö-

lieu hörte von den dortigen Greueln, setzte sich, obgleich krank, sogleich zu Pferde, that ihnen aus aller Macht Einhalt, und rettete unter andern 12 junge Mädchen, die er sogleich in ein Kloster zur Sicherheit bringen ließ. Aubery Hilt. du Card. de R. p. 105 u. 106.

*) Nach dem ersten Frieden mit den Reformirten und zu Anfange der Händel wegen des Veltelins, erschienen mehrere heftige Schriften, die den Cardinal besonders als einen Beschützer der Ketzer anklagten, z. B. Questions quodliberiques etc. dedieés à l'Illustre Card. de Richelieu ou de la Rochelle, Administrateur souverain de la France. so auch Advertissement de G. G. R. Theologien à Louis XIII. u. a. Aubery giebt deren mehr als 12 an; sie wurden größtentheils zum Feuer verdammt, auch verschiedentlich beantwortet. Aubery Hist. de Rich. p. 38 u. 39. Bei dem nachmaligen Antheil Frankreichs an dem dreißigjährigen Kriege, ließ es Spanien nicht an ähnlichen Schriften fehlen. Aubery. Ebend. p. 212, worunter eine des Titels Optatus Gallus die heftigste war. Aub. p. 407.

**) Die Constitution von Julius III. verbot, daß zwei Brüder zu gleicher Zeit Cardinäle sein sollten. Aubery Hist. du Card. de Rich. p. 91.

gere Schwierigkeiten dar, aber auch zugleich ein weit größeres Feld, seine vielartigen Talente zu zeigen. Bisher war alles größtentheils ohne Fehde; und man bewundert allerdings die Gewandtheit der Seelenkräfte, wodurch ein Geistlicher sich schnell die tiefsten Kenntnisse eines Heerführers so sehr zu eigen macht, daß der König dem Cardinal die Oberaufsicht über die Armee anvertrauet, ja, daß einer der ersten Generale Frankreichs ihm aus Ueberzeugung im Kriegsrathe sagen mußte: "Wir unterwerfen uns freilich Ihren Rathschlägen deßwegen, weil der König Ihnen seine ganze Autorität anvertrauet hat, aber noch weit mehr wegen der wirklichen Vorzüglichkeit derselben." *)

Von nun an aber entspann sich ein ungeheures Gewebe der feinsten, oft niedrigsten, Cabale. Bestechen, stetes Spioniren, Verläumden und Anklagen, Morden und Vergiften boten sich einander so sehr die Hand und liefen so viele Jahre mit einander fort, daß der völlige Hergang der Dinge eine eigene Arbeit verlangte. Hier bedürfen wir indeß ihrer nicht. Nur folgendes, wodurch die Fortschritte des Ganzen zugleich mit bezeichnet werden, heben wir davon aus.

Alles dreht sich um den Hauptpunkt, um den Besitz der Oberherrschaft über den König, das heißt über die Monarchie selbst. Diese wünschte die Königinn;

*) Bury II. p. 199. Der König hatte den Cardinal vor seiner Abreise aus dem Lager vor Rochelle zum Lieutenant general dans ses Armées de Poitou, de Saintonge, d'Angoumois erklärt.

dieſe wünſchte Condé; dieſe wünſchte der Bruder des Königs oder vielmehr deſſen Favoriten, und andere Große des Reichs. Jede dieſer Partheien zweckte alſo darauf ab, den ihnen allen im Wege ſtehenden Miniſter zu ſtürzen; und hiezu vereinigten ſich oftmals die unter ſich ſonſt widrigſten Köpfe. Es war mithin ein Kampf den nur das Talent und die Entſchloſſenheit ſich jeder Mittel zu bedienen, entſcheiden konnten. In beiden überwog Richelieu alle; und hätte ihm auch irgend noch etwas gefehlt, ſo erſetzte dieß reichlich ſein geſchliffener muthvoller Tremblay.*) Aber es ſtand ihm noch ein weit wichtigerer Gehülfe zur Seite; nämlich ſein eigener König.

Freilich war Ludwigs Furchtſamkeit (ſo wie zuvor auf ähnliche Weiſe bei ſeinem erſten Günſtlinge dem Connetable) eine der Urſachen, warum er es nicht wagte den Cardinal vom Ruder zu entfernen. Aber eine, zweite ſicher noch weit gültigere war, ſeine richtige Urtheilskraft. Der hohe Werth des Cardinals, und der erſtaunliche Abſtand zwiſchen dieſem und allen übrigen, die ſich zur Hauptſtelle dagegen aufdrängten,

*) Dieß war der wegen ſeiner Verſchmitztheit bei den Unterhandlungen, und wegen ſeiner Treue gegen den Cardinal, ſo berühmt gewordene Capuciner, Pater Joſeph. Er war der Sohn von Johann le Clerc du Tremblai, franzöſiſchen Geſandten zu Venedig; ſeine Mutter war eine la Fayette; der Herzog von Alençon war ſein Pathe. Seine angeſehene Familie konnte aus ihm, als einem treflichen Kopf, einen großen Staatsmann oder General hoffen, als er plötzlich Capuciner ward. La Vie veritable du Pere Joſef. p. 11.

war ihm auffallend; und es ist allerdings dem Könige ruhmvoll, daß er einen von ihm innigst gehaßten Mann *) gegen jede Cabale, gegen sein eigenes Blut, ja gegen sich selbst ununterbrochen in Schutz nahm, und über sich herrschen ließ, weil dieß das Wohl des Staats erforderte.

Sechszehn ganzer Jahre hindurch dauerten die Verschwörungen gegen den Cardinal, unter welchen hauptsächlich sechse für ihn äußerst gefährlich waren. **) Fast bei allen zeigte er sich unedel, höchst rachsüchtig, dürstend nach dem Blute seiner Gegner, selbst dann, wann er durch großmüthiges Verzeihen sogar dem Staate nützlicher geworden wäre. ***)

*) On avoit inspiré à ce Monarque une si grande aversion pour sa personne (des Cardinals) qu'il ne le pouvoit plus souffrir. Siri Anecdotes du Ministre du Card. de Richelieu. Amsterd. 1717. T. 2. p. 285. Dieß war nach dem (gleich anzuführenden) Tode des Cinqmars. Aber auch schon lange zuvor war er dem Cardinal gram. So hatte er ihm schon vorher die königliche Wache abnehmen wollen. Siri II. p. 256. Ebenfalls äußerte der König öffentlich seinen Verdruß, über die Ehre, welche man dem Cardinal erzeigte. Anecd. franc. p. 574; ja man hielt sich allgemein überzeugt, daß Ludwig an der Verschwörung des Cinqmars den Cardinal zu ermorden, Theil genommen habe. Meusel IV. S. 401.

**) M. s. die Note Nro. 41 im Anhange.

***) Hätte Richelieu dem Herzog von Montmorency das Leben geschenkt, so fand der König, wie Epernon in seiner Fürsprache für den Herzog sehr richtig sagte, eine treffliche Gelegenheit sich auszuzeichnen. La consideration de la Vie de ce Seigneur Vous acquerera une gloire immortelle - - - Je ne scais si Vous

Jedesmal nahm er seine Zuflucht zu ein und demselben Mittel, sich Ludwigs zu versichern, und ihm die Erlaubniß zu seiner Grausamkeit abzuzwingen. Er forderte trotzig seinen Abschied; *) doch rief er in der Noth zuweilen tiefe Heuchelei und Thränen zu Hülfe. Mit den innersten Falten von Ludwigs Charakter bekannt, konnte er überzeugt sein, daß er ihm hiedurch nur noch nothwendiger wurde. Der Ausgang entsprach stets seiner wahren Absicht. Der König, so erzürnt er auch oftmals gegen ihn war, ließ sich durch das Gefühl des Bedürfnisses und durch die Krokodillen-Thränen **) des Cardinals besänftigen. Man sahe den Monarchen des mächtigsten Reichs, seinen Diener weinend um Verzeihung bitten, ihm seine eigene Kinder zum Schutz und zur Gewährleistung aufrichtiger Reue darbieten, ***) seinen Beichtvater, seinen Bruder,

trouverez une plus belle occasion de faire voir que Vous êtes le meilleur Roi du Monde. Denn ein so edler Mann, der schon als großer General sich um die Krone, welche seinen Ahnherrn so unendlich viel verdankte, verdient gemacht hatte, würde sich ewig dankbar bewiesen haben. M. s. Epernons Anrede an den König beim le Vassor.

*) Er machte sich vor der Journée des Dupes schon zur Abreise fertig. Auch bat er nachmals ein paar mal um seine Entlassung. Verschiedene male äußerte sich der König heftig gegen ihn; m. s. Siri Anecd. II. p. 24. Ebenfalls forderte er 1637 seinen Abschied wegen des Beichtvaters Caussin. Bury III.

**) So fiel er der Königinn Mutter in Gegenwart des Königs zu Füßen, und bat mit vielen Thränen um Verzeihung; ob er gleich auf ihre völlige Verbannung dachte; m. s. die vorhin angeführten Schriften.

***) Bei der Verschwörung des Oberstallmeisters Cinq-

seine Mutter*) und selbst seine Geliebte**) aufopfern, und seinen vertrautesten Liebling dem Blutrichter übergeben. ***) Um sich aber des Königs so despotisch

mars gegen den Cardinal, ließ er sich von seinem Minister so weit bringen, daß er zu ihm kam, und ihn mit Thränen um Verzeihung bat wegen seines Mistrauens, ja ihm sogar seine eigene Prinzen zum Unterpfande seines Vertrauens anbot. Meusel IV. S. 407.

*) Bekanntlich verwies Ludwig die verwitwete Königinn 1631 auf das Schloß zu Moulins. Von dort entfloh sie nach Brüssel. Von da nach London, zu der Königinn ihrer Tochter. Von hieraus gab sie sich, wie wohl vergebens, alle ersinnliche Mühe den Zorn ihres ehemaligen Dieners und Günstlings, des Cardinals zu besänftigen, damit er ihr die Rückkehr erlaube. Da sie endlich wegen der Händel Carls I. mit den Puritanern in England keine Sicherheit mehr fand, gieng sie nach Cöln. Hier gerieth sie in die äußerste Dürftigkeit. Ihr Sohn, der König von Frankreich, durfte sich ihrer nicht annehmen. Sie starb daher in bitterster Armuth, und nur erst nach dem Tode des Cardinals unterstand sich Ludwig den Körper seiner Mutter nach Frankreich zur Bestattung führen zu lassen. Bury IV. p. 236 u. f.

**) Er machte, daß der König sowohl die liebenswürdige la Fayette als auch nachmals die Madame d'Hautefort verließ, und letztere sogar durch ein lettre de Cachet entfernte. Bury III.

***) Coiffier, Ruzé d'Effiat, Marquis de Cinqmars, hatte der Cardinal bei dem Könige deswegen in Gunst zu bringen gewußt, damit er ihm dort als Spion dienen sollte. Da der König dieß entdeckte, und Cinqmars wirklich sein Vertrauen erhalten hatte, so untersagte er dem Cinqmars jenes Geschäft. Der junge unvorsichtige Mensch, der gleich darauf ein Widersacher des Cardinals ward, ließ sich in die in der Note Nro. 41. erwähnte Verschwörung ein, und mußte sie mit dem Tode büßen.

zu bemächtigen, dazu diente dem Cardinal vorzüglich die zweite Hälfte seiner großen Entwürfe.

Ludwig hatte von seinen Ahnherrn den nicht ungegründeten Haß gegen Spanien geerbt; *) der Ruhm diese Macht, den Entwürfen Heinrichs gemäß, zu demüthigen, ward dem Könige von seinem Minister stets als das erhabenste Ziel vorgehalten. **) Mit den Händeln der Graubündter und der Spanier über das Veltelin begann Richelieu von neuem den durch seines Vaters Tod unterbrochenen Krieg gegen das Oesterreichische Gesammthaus; ***) und hiebei ließ er deutlich spühren, wie weit der katholische Glaube bei ihm dem politischen nachstehe. Der darauf erfolgte Frieden zu Monzon (1629) †) war nur ein Waffenstillstand den die einheimischen Unruhen erzwangen: denn kaum hatte sich Rochelle und die übrigen Sicher-

*) Siri Anecd. II. p. 260.

**) Ebend.

***) Das Veltelin unter der Oberherrschaft von Graubündten, war ein bequemer Weg für die spanischen Truppen aus Italien nach Oesterreich. Die Spanier wünschten daher, so wie die Franzosen, die Erlaubniß zu haben, stets hindurch marschiren zu können; und da die protestantischen Bündtner ihnen dieß nicht zugestehen wollten, so wurden diese deshalb mit den katholischen Bündtnern entzweiet. Frankreich unterstützte dann die ersten gegen die letzten, und in so fern gegen Spanien selbst. M. s. Limiers I. p. 190, und Meusel.

†) Dieser Friedensschluß vom 14ten März 1626, war Spanien viel günstiger als Frankreich. Olivarez hatte darin den Cardinal Richelieu übertroffen. M. s. Meusel III. p. 184.

heitsplätze der Reformirten ergeben, *) so brach ein neuer Krieg aus wegen der mantuanischen Erbfolge **) Von nun an ward Oesterreich, des Regensburger Vertrags (1630) ungeachtet ***) mit zuvor kaum möglich geglaubter Anstrengung angegriffen. Die Kriege der Protestanten gegen den Kaiser (der dreißigjährige Krieg) boten dem Cardinal hiezu die treflichste Gelegenheit. Richelieu verband sich mit dem nordischen Helden. †) Sechs große Armeen, dergleichen Frank-

*) Der Frieden ward mit den Reformirten und auch mit England 1629 geschlossen.

**) Der in Frankreich einheimisch gewordene Herzog, Carl von Gonzague Nevers, war bei dem Tode des Herzogs Vincent rechtmäßiger Erbe von Mantua. Der Kaiser, Spanien und Savoyen wollten ihn aber, als Frankreichs Vasallen, in Italien nicht dulden: darüber fiel Frankreich in Savoyen ein; gewann Pignerol, und zwang den Kaiser, den Herzog von Mantua einzusetzen. Richelieu ward bei diesem Feldzuge zum Generalissimus ernannt; dieß war eine völlig neue Charge.

***) Dieser Regensburger Contrakt ward von dem berühmten Pater Joseph zwar geschlossen, aber die Franzosen betrugen sich nicht ihm gemäß, weil Richelieu vieles daran auszusetzen finden, oder eigentlich den Krieg fortsetzen wollte. Mazarini, der sich in diesem Jahre zum erstenmale zeigte, suchte den Frieden mit Spanien zu schließen. Er ritt zwischen den schon im Fechten begriffenen Armeen hin und her, und bewirkte unter entschiedenster Lebensgefahr den Frieden am 27sten October. Dennoch waren die Händel noch nicht völlig beigelegt, dieß suchte man im folgenden Jahre in Chirasco zu bewirken. Meusel IV. p. 244 u. f.

†) Richelieu schloß mit Schweden einen Traktat, worin er sich anheischig machte, dem großen Gustav Adolph 616800 Liv. für 30000 Mann zu Fuß und 6000 zu Pferde Subsidien zu zahlen.

reich noch nie aufgeboten hatte, sollten unter der Führung der vorzüglichsten Feldherren, in Italien, in Spanien, in den Niederlanden und in Deutschland gegen Oesterreich losbrechen; *) und daneben ward Portugall und Catalonien aufgewiegelt. **) Einen so heftigen, so hämisch durch Aufruhr in seinem Innern geführten Kampf, hatte das Gesamthaus Oesterreich noch nie zuvor zu bestehen gehabt, und es ist höchst wahrscheinlich, daß bei dessen Fortdauer der stolze Herr zweier Welten, völlig erschöpft sich zu jedem Frieden würde gezwungen gesehen haben. ***)

Indeß schien dieß entsetzliche Gewühl von Blut und Intrigue dem Cardinal noch nicht einmal hinreichend. Er setzte sich mit den Puritanern Englands in Verbindung, sachte dort einen innern Krieg an,

*) Die Armeen sollten aus 130000 Mann zu Fuße und 22000 Mann zu Pferde bestehen; daneben sollte der Erzbischof von Bourdeaux, Sourdis, eine Flotte kommandiren. Die Anordnung der Armeen hat Meusel a. a. O. S. 289 angezeigt. Schon 1627 wurden 80000 Mann bezahlt. Forbonn. I. p. 200.

**) Siri Anecd. II. p. 442.

***) Forbonnais giebt den traurigen Finanz-Zustand Spaniens von 1619 aus dem gedruckten Cahier der Stände dieses Reichs an. Tous les revenus de la Couronne etoient alliénés, le labourage déserté, l'industrie aneantie, et enfin la maison du Roi ne subsistoit plus qu'au moyen de six millions quatre cent livres, qu'on lévoit sur le clergé, sans qu'il restat la plus petite somme pour les depenses du Gouvernement. T. I. p. 203.

und brachte hiedurch den Schwager seines eigenen Königs den unglücklichen Carl auf das Blutgerüst. *)

Frankreich war nun innerlich entzweit; es ernährte erstaunliche Armeen; es besoldete ein Heer von Spionen und Agenten im Auslande; und erkaufte durch große Summen wichtige Ausländer. **) Die Finanzen wurden daher stets weiter zerrüttet, und die Unterthanen wurden immer härter gedrückt.

Daß Richelieu die Finanzen im Ganzen vernachläßigte, hievon lag nicht bloß der Grund an Unkenntniß, sondern am Charakter selbst. Ihm mußte es gleich gelten, wie gezahlt ward, wenn er nur so viel

*) Meusel IV. S. 346.

**) Man findet hievon mehrere Beweise in den Memoires de Mr. L. C. D. R. (le Comte de Rochefort). Denn wenn gleich darinnen vieles von dem, was die Lebensgeschichte des Grafen selbst angeht, romanhaft eingekleidet ist, so treffen dennoch die Angaben, die auf den Cardinal Bezug haben, allerdings mit den glaubwürdigsten Schriftstellern zu. Der Graf ward zu sehr geheimen Aufträgen in Brüssel und in London gebraucht, wie dieß auch Richard im Leben des Pere Josef anerkennt. Rochefort zeigt p. 38 bis 41, daß der Cardinal großen Antheil an den Unruhen Englands gehabt hat; und daß er einen der hiebei gebrauchten Agenten auf einmal habe 600000 Livres auszahlen lassen. Diese Angabe hat den Umständen nach völlig das Gepräge der Wahrheit. Der ganze Titel des Buchs ist: Memoires de Mr. L. C. D. R. contenant cé qui s'est passé de plus particulier sous le Ministere du Card. de Richelieu et du Card. de Mazarin avec plus particularitez du Regne de Louis le Grand à la Haye 1691. 8.

erpreßte, als die Ausführung seiner Entwürfe bedurfte. Und er gab einen Beweis von Menschenkunde, daß er den vorzüglichen Effiat zum Finanzminister wählte. Mehrere Begünstigungen des Handels *) und der Schiffahrt zeigen gleichfalls, daß ihn wohl nur seine Vergrößerungsplane und die steten Cabalen im Innern hinderten, sich des Wohlstandes der Nation selbst, anzunehmen; letzteren sah er, seinem Charakter gemäß, stets als jenen untergeordnet an. In seiner Lage nahm er aber, wo er nur konnte; schonte daher seinen eigenen Stand auf keine Weise. Die Geistlichkeit mußte mehrmalen große Summen darstrecken.

Die gesamten Staatseinkünfte waren im Jahre 1639 bis auf 80,210185 Livr. **) gestiegen. (beinahe auf 160 Mill. ***) heutigen Werths) Die Staatsausgaben erforderten 46,819665 Livr.; es flossen also nur 33,390520 Liv. in die Schatzkammer. Zu Sully's Zeit (1609) betrugen alle Einkünfte 26; die Ausgaben aber nur 6 Millionen, also erhielt der Schatz 20 Millionen. †) Drei und dreißig Jahr nachher waren die

*) M. s. hierüber Forbonnais I. p. 182 u. f.

**) Forbonnais I. p. 242.

***) Nach Paucton a, a. O.

†) Man muß indeß so gerecht sein zu bemerken, daß man völlig 1 Drittel mehr rechnen müßte wegen des höheren Werths des Livres zu Sully's Zeiten gegen den unter Richelieu's Regierung, wie man aus Pauctons Tafeln ersieht. Freilich bleibt Richelieu hiedurch nicht viel minder schuldig.

Auflagen um mehr als 53 Millionen gewachsen, die Ausgaben um 40, und der Schatz erhielt daher nur 13 Millionen mehr als vormals.

Daneben opferte Richelieu eine weit größere Menge männlicher Kräfte dem Kriege auf, und Handel und Wandel stockten aller Orten.

Hier stößt man auf den untrüglichen Probierstein des Werths einer Regierung, auf die große Scheidewand zwischen selbstsüchtiger Herrschaft und ächter Monarchie.

Der Zweck Heinrichs des Großen war das Wohl seines Volks, die innere Macht des Staats, und nur allein hiedurch seine eigene Größe. Heinrich sah auf das durch ihn blühende mächtige Frankreich, mit den Gefühlen eines redlichen Vaters herab; Richelieu hingegen nur mit dem unedlen Blicke eines westindischen Pflanzers, der durch den blutigen Schweiß seiner Sklaven reich und mächtig zu werden strebt. Einem so selbstsüchtigen Manne galten die Gerechtigkeit, das Wohl, die Talente und die Religion seiner Mitbürger, nur genau in dem Verhältnisse, in welchem sie seine eigene Größe beförderten.*)

*) Richelieu war unermeßlich reich an Vermögen und Würden. Er war Premierminister, Chef der Finanzen, Generalissimus, Oberaufseher der ganzen Marine und des Handels, Edelar von Venedig, Duc und Pair von Frankreich, und Gouverneur von Bretagne. Er hatte eine eigene Leibwache von 100 Mann zu Pferde und 200 M. zu Fuß. Sein Hausstand kostete jährlich 4 Millionen Livres, nach jetzigem Gelde fast 2 Millionen Thaler. Er hielt 36 Pagen vom angesehensten Adel; täglich vier verschie-

Daher mishandelte er die Parlamente und andere gültige Gerichtshöfe, *) so bald sie sich seinem Despo-

dene Tafeln; und seine eigene Hofkapelle, denn er war Liebhaber der Musik. Auf seinen Reisen hatte er außer seinen Leibwagen und Portechaisen, viele Kutschen für seine Sekretaire, seine Leibärzte, seinen Beichtvater und andere angesehene Beamte seines Hauses. Seine Nieces waren an die ersten Herzöge verheirathet; ja er wollte eine derselben sogar dem Grafen von Soissons aufdringen, und eine andere suchte er in das regierende Haus von Lotharingen zu bringen. Er hatte beständig 1 1/2 Millionen baar Geld zu besondern Bedürfnissen vorräthig. Außer diesem Capitale, welches er nachmals dem Könige nebst einem sehr großen Brillant nnd dem Palais-Cardinal, nachmals Palais-Royal, und den massiv goldenen Gefäßen seiner Hauskapelle vermachte, hinterließ er erstaunliche Summen an baarem Gelde, Juwelen und Silberzeuge. Nur allein seine Hausofficianten und geringeren Bedienten erhielten gegen 130,000 Livres. Mehrere seiner Anverwandte, 1, 2 und 300,000; ein andrer eine jährliche Rente von 60000. Endlich war er Herr von 10 großen Herrschaften, worunter die Duché und Pairie von Richelieu, von Fronsac, das Marquisat von Graville, die Grafschaft von Beaufort und viele andere, von so großem Umfange und Werthe waren, daß man nicht ohne Grund vermuthete, er wolle im Fall seiner Entlassung eine große, völlig unabhängige Souverainität bilden. Seine Gebäude, so wie das Detail seiner hinterlassenen Kostbarkeiten, findet sich in dem von Aubery angezeigten Testament du Card. Aubery Hist. du C. de Richelieu, p. 619 - 628. Siri II. p. 267.

*) Das Parlament von Paris ward nach Angabe des Cardinals 1631 despotisch behandelt, und seine Protokolle vom Könige zerrissen, und das von Dijon 1633 nicht minder. Auf gleiche Weise mußte sich der König gegen den Obersteuer-Rath 1631 betragen. M. s. Meusel IV, p. 242 und 275. C'étoit, sagt Limiers, aneantir l'autorité du premier et du principal Tribunal du Royaume Abregé I. p. 345.

tism widersetzten; er stellte sie ganz bei Seite, wann er fürchten konnte, sie würden die Schlachtopfer seiner Rache *) nicht unbedingt zum Tode verurtheilen. Daher suchte er selbst dem Könige seine treuesten Diener abspenstig zu machen. **) Daher zertrümmerte er die Großen und schenkte ihm nur dann seine Gnade, wenn sie seiner Ehrsucht und seinen Vortheilen huldigten; ***) oder er verflocht sie durch den boshaftesten Betrug in Verschwörungen gegen den Staat,

*) Bei Gelegenheit der gerichtlichen Untersuchungen des Gr. Chalais errichtete der Cardinal eine eigene Chambre de justice. Mais cette maniere de juger les Sujets, contre les anciennes loix du Royaume par des gens nommez au gré des Ministres et des favoris, est un des grands moyens que Richelieu et ses Successeurs ont employé pour perdre indifferement les innocens et les coupables. Abregé p. 280. Auch bei der Verurtheilung des Marschalls von Marillac. Mem. du Comte de Rochef. p. 49.

**) So wollte er durch den Pater Joseph den redlichen Pontis von dem Könige abwendig machen, und auf seine Seite ziehen. Vie du Pere Josef, p. 174 u. f.

***) Der mächtige und stolze Herzog von Epernon war mit dem nicht minder aufgeblasenen Erzbischof von Bourdeaux, Sourdis in Händel gekommen, und hatte ihn sogar in der Hitze geschlagen. Richelieu, der Freund des Erzbischofs nahm sich dieser Sache so lebhaft an, daß Epernon für sich und sein ganzes Haus die gefährlichsten Folgen vorhersahe. Er mußte sich, um den Zorn des Cardinals zu mildern, nicht bloß zu einer Heirath seines Sohns des Herzogs von la Valette mit der Nichte des Cardinals entschließen, sondern diesem seinen Sohne selbst das Gouvernement von Metz abtreten. Bury III. p. 141.

um ſie als Majeſtätsverbrecher ſeine Rache fühlen laſſen zu können. *) Daher war bei ihm die Religion bald Vorwand,**) bald gar nichts.***) Daher war ihm Rechtſchaffenheit und Dankbarkeit nur Spott.

*) Il emploioit ſourdement toutes ſortes de moiens pour forcer le Comte de Soiſſons et le Duc de Bouillon à faire un traité avec les Eſpagnols, ce qui les rendroit criminels de Leze - majeſté afin d'avoir un prérexte de les perdre tous les deux. Dieß bezeugt ſelbſt Siri, der ihn ſonſt als einen der größten Männer erhebt. Siri Anecd. T. I. p. 393.

**) Die hieher gehörende Begebenheit iſt, ſo wie die vorhergehende einer der heßlichſten Flecke in Richelieus Leben, Grandier, Pfarrer zu Loudon, ein ſonſt vorzüglicher Geiſtlicher, hatte eine Satyre, unter dem Titel: La Cordonniere de la Reine mere, gegen den Cardinal herausgegeben. Die Urſulinerinnen zu Loudon, worunter auch Anverwandte des Cardinals waren, ſpielten plötzlich die Rollen von Beſeſſenen, und gaben vor, Grandier, als mit dem Teufel verbunden, habe ſie bezaubert. Richelieu ließ die Sache ſtrenge unterſuchen; und da er fürchtete, die ordentlichen Gerichtshöfe würden den rechtſchaffenen Mann unſchuldig erklären, ſo errichtete er hiezu einen auſſerordentlichen, ihm ergebenen Gerichtshof. Dieſer fand die boßhaften Erdichtungen, Teufelsbeſitzungen und die Anklagen gegen Grandier gültig, und Grandier ward lebendig verbrannt! M. ſ. über dieſe Schandthat ſehr umſtändlich: Vie du Pere Joſef, p. 301. und Bury III. p. 148—156.

***) Bei der Verheirathung des Herzogs von Orleans mit der Prinzeſſinn von Lotharingen, welche zwar ohne Vorwiſſen des Königs geſchehen, aber ſonſt nach den Ausſprüchen aller Geiſtlichen und Rechtsgelehrten, legal geſchehen war, vernichtete der Cardinal dieſe ſelbſt vom Pabſt gültig erkannte Ehe, alſo ein Sacrament der katholiſchen Kirche. Meuſel IV. p. 283 u. f. auch le Vaſſor und Limiers.

Zweien einander feindlichen Mächten gelobte er zugleich Hülfe und Treue. *) Die einzige Urheberin seiner Größe, die Mutter seines eigenen Königs ließ er im Elende verschmachten, und der edelste Vertheidiger Frankreichs mußte genau zur passendsten Stunde am Gifte sterben. **) Daher belegte er das Volk mit

*) Richelieu unterhandelte zu gleicher Zeit mit den Spaniern und mit den aufrührischen Holländern, weshalb der spanische Gesandte Mirabel, sich bitter beklagte. Meusel IV. p. 199.

**) Bernhard, Herzog von Weimar, einer der größten Feldherrn, aus der Schule Gustav Adolphs, hatte durch die wichtigsten Siege den Brisgau, wie auch mehrere Theile vom Elsaß erobert. Er wollte 1639 mitten im Winter wieder über den Rhein gehen und diese Eroberung fortsetzen, um für sich daraus dort einen Staat zu bilden. Dem Cardinal lag aber sehr daran, diese deutschen Länder Frankreich einzuverleiben. Er suchte daher Bernharden jetzt auf alle Weise zurückzuhalten; da dieß aber nicht thunlich war, so starb dieser große Feldherr nach einer sehr kurzen Krankheit. Sein Körper zeigte deutliche Spuren der Vergiftung, und sein Leichenredner behauptete dieß sogar öffentlich. Richelieu wußte sofort die tapfern Truppen des verstorbenen Herzogs auf seine Seite zu ziehen; nahm den Churfürst von der Pfalz, der sich an ihre Spitze stellen wollte und deshalb durch Frankreich reisen mußte, auf die, alle deutsche Fürsten empörenste Weise gefangen; (Bury III. p. 449.) und bemächtigte sich darauf gegen alles Völkerrecht, der vom Herzog von Weimar eroberten deutschen Provinzen. In Richelieu's Instruction an Choisy heißt es von des Herz. von Weimars Testament: "Il leur laisse (à ses freres) pareillement l'Alsace, comme luy ayant ésté donnée par le Roy. Et apres, s'ils n'acceptent ny le commandement de l'armée, n'y l'Alsace, il ordonne que l'une et l'autre soient remises entre les mains du Roi (Memoires p. l'Histoire du Card. de Richelieu recuill.

Aufruhr erregenden Taxen;*) erſtickte den Handel durch vielfache Einzwängungen,**) und ließ Frankreichs junge Colonien beinahe vor Hunger umkommen.***) Daher ſchützte er endlich die Wiſſenſchaften, nur um ſie als niedrige Schmeichler und Verkündiger ſeiner Großthaten zu misbrauchen.†)

p. Aubery, Paris 1660. fol. T. 2. p. 426.") Aber im Teſtamente ſelbſt heißt es: "En cas que perſonne de nos freres ne veuille prendre poſſeſſion des dites conqueres, nous croyons eſtre juſte et equitable que la France ſoit preferée; à condition que les fortes places recoivent garniſons mi-parties, les quelles (fortes places) apres une paix generale doivent eſtre *avec tout le pays conquis reſtituées à l'Empire.*" Ebend. p. 419. M. ſ. überdieß noch Reuſels Fr. IV. p. 350. und Bury III. p. 446. und le Vaſſor IX.

*) Forbonnais I. p. 234. und le Vaſſor T. VIII. p. 543 u. f.

**) Ebend. p. 232 und 210.

***) Seit 1625 hatten ſich die Franzoſen in Weſtindien auf St. Chriſtoph unter der Führung eines gewiſſen Nambuc angeſiedelt. Dieſer Anfang der dortigen Colonien ſahe ſich großen Schwierigkeiten ausgeſetzt, endlich aber überwanden ſie dieſe, und Duparquet führte 1635 einige Anbauer nach Martinique; Lolive und Dupleſſis, aber andere nach Guadeloupe. Sie baueten dort Toback, Indigo und Baumwolle, allein die Regierung ließ ſie beinahe verhungern. Ein holländiſches Schiff aus Irrland kam durch Zufall dorthin, verhandelte ihnen Lebensmittel und rettete dieſe nützlichen Anlagen. Forbonnais I. p. 230 u. 231.

†) Daß es faſt gänzlich auf eiteles Lob von Seiten des Cardinals angeſehen war, beweiſen die Hiſtoire und die Harangues de Meſſ. de l'Acad. françaiſe. Amſterdam 1700, wie auch das elende Betragen des Cardinals gegen den großen Corneille; m. ſ. weiter hin die eigene Note hierüber.

Man überzeugt sich auf diese Weise leicht, daß es kaum zu wagen stehet, Richelieu und Sully einander gegenüber zu stellen. Bewunderiswürdig, ja erstaunlich war Richelieus Talent, mitten unter den vielfachsten Cabalen nie die Hauptentwürfe aus den Augen zu verlieren, sie mit unabläßiger Behartlichkeit zu verfolgen; und nicht etwa bloß mehrere Nebenplane, sondern selbst die widrigsten Zufälle auf das schicklichste hiemit in Verbindung zu setzen; sich deßhalb in jede Falte zu legen, jedes Mittel, gut oder schlecht, zu brauchen, und jeden Menschen gerade an den Ort zu stellen, wo er die nothwendige Wirkung hervorbrachte. Bestände daher unglücklicherweise die Politik nur darin, durch tiefgelegte Ränke und Aufopfern von Freund und Feind, einen Staat dem Auslande furchtbar zu machen, ihn zu vergrößern, und in seinem Inneren die düstere Stille des Kerkers hervorzubringen, dann war Sully sicher ein unbedeutender Schwachkopf gegen den Cardinal. Ist aber die wahre Politik die Kunst, durch weise Festigkeit den Wohlstand und das häusliche Glück des Volks zu befördern, und hiedurch dem Staate Macht und Ansehen in Rücksicht des Auslandes zu verschaffen, dann entscheidet ein einziger Blick auf die Wirkung von Sully's nnd Richelieu's Ministerschaft sofort den Streit.

Zur Zeit von Heinrichs Thronbesteigung war nicht etwa bloß der Verfall der Finanzen, sondern der Verfall alles dessen, wodurch in irgend einer Richtung ein Staat besteht, unendlich größer als bei dem Eintritte

des Cardinals in den Staatsrath. *) Heinrich, und unter ihm Sully, beherrschte ganz Frankreich nur etwa 15, Richelieu aber gegen 20 Jahr; und wie glänzend, wie strotzend von Staatssäften, wie mächtig gegen das Ausland hinterließ Heinrich das Reich! wie brach bei dessen Ermordung alles, aus innigem Gefühl und Ueberzeugung in die Worte aus: "Unser Vater ist todt." **)

Aber Richelieu's Nachlaß war ein ausgesogenes Land, dessen kühne Menschenrace durch hatten Despotism und durch unaufhörliche Intriguen fast gegen

*) M. s. über die Lage des Reichs bei Heinrichs Antritt seiner Regierung und bei seiner Ermordung, S. 262 u. 263 unseres Buchs.

**) Perefixe Hist. de H. IV. macht folgende schöne Beschreibung von dem Betragen des Volks beim Tode Heinrichs. Quand le bruit de cet accident si tragique, fut épandu par tout Paris, ce mélange d'esperance et de crainte éclata tout d'un coup en de hauts cris, et en de furieux gemissemens. Les uns devenoient immobiles et paines de douleur: les autres couroient les rues tout-eperdus. Plusieurs embrassoient leurs Amis, sans leur dire autre chose, si non: "*Ah quel malheur!*" D'autres se jettoient par terre. On voyoit des femmes echévelées, qui hurloient. Les peres disoient à leurs enfans: *Que deviendrez Vous, mes enfans? Vous avez perdu Votre pere!* — On raconte qu'il y en eut plusieurs, qui en furent si vivement touchés, qu'ils en morurent quelques-uns tout sur le champ; et les autres peu de jours après. Enfin il sembloit que ce ne fut pas le deuil d'un seul homme, mais de la moitié de tous les hommes. On eut dit que chacun avoit perdu toute sa famille, tout son bien et toutes ses esperances par la mort de ce grand Roi.

ganz Europa in Bewegung gesetzt, Freund und Feind fürchtete, und dessen Inneres von Seufzern und Flüchen wiederhallte.

Unter Heinrichs Regierung ward Biron nur erst nach dreifachem Rückfalle in Hochverrath, und nach dem strengsten Wege des Rechts, zum Tode verurtheilt; Richelieu führte hingegen jeden Großen und Geringen, bei dem schwächsten Argwohn einer Verschwörung, oft auf die illegalste Weise zum Blutgerüste.

Sully's Privatgewinn war der anständige wohlverdiente Lohn eines Ministers, der das ganze Reich glücklich machte, und der daneben der Busenfreund eines großen Monarchen war. Er hatte die ihm nothwendigen Hauptchargen und Ehrenstellen; seine gesamte jährliche Einnahme *) war kaum der dreizehnte Theil von der des Cardinals; und das ganze Vermögen des letzteren stand noch in einem größeren Misverhältnisse mit dem des ersteren. Dennoch war unter und

*) Sully's Einnahme, von seinem eigenen jährlichen Vermögen betrug 60000 Livr. An Kirchengütern, welche ihm selbst dann noch vom Pabste zugestanden blieben, als man schon die meisten geistlichen Güter den Protestanten wieder abnahm, 45000 liv. Seine Aemter gaben 97200 livres. Er hatte also zusammen jährlich 202200 Liv. Mem. de Sully III. p. 346 u. 347. Wenn man dieß auch nach dem Verhältnisse des verschiedenen Werths des Geldes zu Sully's und Richelieu's Zeiten rechnen will, so beträgt es dennoch nicht 300000 Livr. von den 4 Millionen; also noch nicht 1 Dreizehntel der jährlichen Einnahme des Cardinals.

durch Sully der Staat ſelbſt blühend und reich, hingegen ſprachen Richelieu's jährlicher Aufwand von 4 Millionen und ſeine verſchwenderiſche Eitelkeit*) der tiefen Dürftigkeit des Volks öffentlich Hohn!

Welch eine furchtbare Erinnerung hätte es Ludwig XIII. in jener feierlichen Stunde ſein müſſen, wo ſo alles dem Herrſcher zuruft: Was thateſt du für das dir vertrauete Volk? Wenn er ſodann ſich ſelbſt geſtehen mußte, Sully lebte noch dreißig Jahr und ich ließ ihn unbenutzt!

Blieb Sully, Heinrichs weiſem Befehle gemäß, der befolgte Rathgeber der Regentinn und nachmals Ludwigs, ſo fielen jene ausländiſchen Blutſauger dem Reiche nicht zur Laſt; ſo waren jene unaufhörlichen Verſchwörungen in dem Grade nie zu vermuthen;

*) Des Cardinals erſtaunlichen Gefolges und Aufwands iſt vorhin in einer Note bereits im allgemeinen gedacht. Er theilte keine unbedeutende Summen unter die Armeen aus, beſonders in denen Grenzprovinzen, die aber durch ſeine Kriege verheert waren. Er hielt zu ſeiner Kellerei und Küche drei Chefs und ſechs Jungen, außer dreien Köchen und 12 Küchenjungen. Aubery Hiſt. du. Card. de R. p. 613. Das auffallendſte Beiſpiel ſeiner Verſchwendung und Eitelkeit war, daß er eine Million Livr. alſo gegen 1/2 Millionen Thaler nach heutigem Werthe, bloß zum Aufführen des von ihm ſelbſt verfertigten Trauerſpiels Mirame, aufwandte! Die Tragödie gefiel dennoch nur ſeinen Schmeichlern. Er war ſo wenig Herr über ſich, daß er bei jedem lauten Beifall während der Aufführung aufſtand und ſich ganz aus der Loge hinauslegte, um geſehen zu werden. Sabatier de Caſtres Trois ſiecles de la Litt. T. III. Art. Richelieu.

dann hielt dieser trefliche Mann so wohl durch vieljährige Macht als durch seine Religion die Huguenotten in Ordnung; Oesterreich ward nach dem weit edlerem Plane Heinrichs beschränkt; und Frankreich gieng ohne Trug, ohne Volksdruck, und wahrscheinlich ohne Bürgerblut, seinen großen Gang zu höherer Vollkommenheit.

Dieser traurigen Verschiedenheit der beiden Regierungen ungeachtet, giebt dennoch die des Cardinals ein äußerst merkwürdiges Zeugniß an die Hand, von dem hohen Werthe der Monarchie in Frankreich. Alles schwankende und jede Zersplitterung die noch kurz zuvor den Staat in Unsicherheit setzte, war vernichtet. Die Protestanten machten nicht mehr einen Staat im Staate; und ein Federzug des Monarchen bändigte den stolzesten Vasallen. *) Die Eroberungen im Elsas und diesseits des Rheins gaben Frankreich einen festeren Fuß im deutschen Reiche. Gegen Spanien war es durch den Zusatz von Roussillon **) verstärkt.

*) Une simple lettre du Roi detruit en un moment ce pouvoir énorme que le Duc d'Epernon avoit usurpé dans la Guienne. Bury III. p. 136. Dieß war 1634 bei dem Streit zwischen ihm und dem Erzbischof Sourdis von Bourdeaux. Man erinnere sich, wie Ludwig mit eben diesem Epernon, unter Luyne's Regierung sich durch Traktaten abfinden muste. Dieser Cardinal Sourdis war auch ein guter Seemann. Er nahm mit seiner Flotte 1641 den Spaniern 5 Kriegesschiffe.

**) Perpignan, die Hauptstadt von Roussillon, ward 1642 genommen; und nachmals, 1659, ward die ganze Provinz an Frankreich abgetreten.

Durch die Heirathen mit den beiden größten Mächten, erhielt es einen noch bedeutendern Einfluß auf seine wichtigsten Gegner. Durch die Vortheile über Oesterreich war das Gleichgewicht von Europa, und zugleich, sonderbar genug, die Freiheit des Geistes selbst gesichert.

Ohne einmal auf die, der Religionsfreiheit wichtige Vereinigung des Cardinals mit den protestantischen Fürsten hinzusehen, hatte er überdieß sehr große Verdienste um die Kultur.

Selbst mitten unter den größten Unruhen fand sein rastloser, weit umfassender Geist noch Muße sie zu befördern. Von früher Jugend in mehr als einer Wissenschaft ausgebildet *) blieb er ihnen nicht bloß als Mäcen, sondern als wirklicher Theilnehmer getreu. Mit bedeutenden Kosten ließ er die königliche Druckerei **) anlegen. Er setzte mehreren angesehe-

*) Richelieu hatte sich in seinen früheren Jahren mit vielem Eifer auf die schöne Litteratur gelegt, und die Alten, in Rücksicht der Beredsamkeit, mit dem besten Erfolge studirt. Von seinen früheren Schriften waren die: Institution chretienne und la Defence des principaux points de la Foy de l'Eglise catholique besonders angesehen. Nachmals schrieb er, außer mehreren theologischen Werken, in lateinischer Sprache Relationem belli Mantuani. Auch ist das Testament politique von ihm; so sehr Voltaire ihm dieß auch abspricht; an den Memoires de le Mere et du fils hatte er großen Antheil, und sicher waren viele hundert Verse in der Tragödie Mirame sein Werk. Sabatier, Jöcher u. a.

**) Die Kosten betrugen 360,000 Livres, (über 700,000 nach heutigem Werth.) Der Buchdrucker hieß Cramoisi. Hainault T. II. p. 522.

nen Gelehrten beträchtliche Jahrgelder aus; *) und errichtete die französische Akademie. Hoher Egoismus, Mistrauen, und wohl gar Furcht hatten hieran freilich keinen unbedeutenden Antheil, **) dennoch

*) Aubery nennt 26, nach der ihm bekannt gewordenen Liste der Gelehrten, welchen Richelieu Pensionen von 400 bis 1200 Liv. ertheilen ließ. Vie du Card. p. 610. Dem berühmten Saumaise, aus Frankreich gebürtig, aber fast beständig im Auslande lebend, bot er sogar 12000 Liv. also fast 6000 Thaler, wenn er in Paris bleiben wollte. Richelieu suchte die Gelehrten besonders deßhalb auf seiner Seite zu haben, damit er sie theils von Verfertigung der Schmähschriften, die er so sehr fürchtete, zurückhielt, theils sie zu seiner Vertheidigung dagegen gebrauchen könnte.

**) In dem Hause des Staatssekretair Conrart, versammleten sich seit 1634, unter der Führung des vorzüglichen Godeau (er ward wegen seiner Kirchengeschichte und lateinischen Verse berühmt) und Serizi wöchentlich einige Gelehrte. Bois-Robert, ein Witzling, der den Cardinal seine Erholungsstunden durch Stadtneuigkeiten aufheiterte, gab ihm hievon Nachricht. Diese Gesellschaft machte den Cardinal unruhig, (Chapelain, einer seiner Lieblinge, sagt selbst que toutes sortes d'Assemblée qui se font sans l'autorité du Prince, sont defendues par les loix du Royaume) dagegen bot sie ihm auch eine trefliche Gelegenheit dar, seinem Stolze gefröhnt zu sehen. Er ließ daher dieser Gesellschaft seinen Schutz anbieten, wenn sie sich zu einer öffentlichen Gesellschaft erklären und fortfahren wollte, sich mit der französischen Sprache und Litteratur zu beschäftigen. Nach einigen Einwendungen von Seiten derjenigen, welchen Richelieus Hauptabsicht nicht unbemerkt blieb, antwortete man ihm in einem höchst schmeichelhaften Schreiben beijahend; entwarf Gesetze, die der Eitelkeit des Cardinals sehr gefielen, und wählte zum Insiegel der neuen Akademie das Bild des Cardinals mit der Inschrift: Armand Cardinal Duc de Richelieu, Protecteur de l'Academie françoise fondée 1635. — Der Revers

darf man es nicht läugnen, daß dadurch Frankreichs Sprache mehr als je zuvor geläutert und bestimmt wurde, und daß der Geschmack im Ganzen außerordentlich gewann. In dieser Gesellschaft bildeten sich Balzac, le Voyer, Desmarets, Ablancourt, Voiture, Patru, Rotrou und zwar auch Chapelain, aber dagegen denn nicht weniger der große Corneille. *)

hatte einen Lorbeerkranz, in der Mitte die Worte: "à l'Immortalité." Die Anzahl der Mitglieder ward auf 40 bestimmt. Das Parlament widersetzte sich anfangs der Registrirung des Edikts, wodurch Ludwig sie zu einer privilegirten Gesellschaft erhob, aus Furcht, Richelieu wolle sich durch sie alle richterliche Gewalt über die Studien zu eigen machen, und nur seine Lobredner bezahlt sehen. Indeß hat diese Akademie allerdings nachmals sehr große Verdienste um die französische Sprache und Litteratur gehabt. Die Reden der damaligen Akademiker fließen freilich von dem Lobe des Homme Immortel aller Orten über, auch nannte man sie anfangs nur, les Cardinal-Historiographes. M. s. Relation contenant l'histoire de l'Academie françoise depuis son etab. en 1635 jusqu'en 1652. p. Pelisson Fontanier, Paris 1653, und le Vassor T. 8. p. 511 bis 520.

*) Die Vorzüge und Schriften dieser Männer finden sich in Sabatier Trois Siecles de la Litter. franc. und in Voltaire Siecle de Louis XIV. Oevres T. 22, wo mehrere, die offenbar Ludwig XIII. gehören, absichtlich zu der folgenden Regierung gezogen werden, um jene desto glänzender zu machen. Balzac hatte allerdings Verdienste um die Beredsamkeit. Rotrou ward von dem großen Corneille sein Vater genannt; und Voltaire sagt, daß einige Scenen in dem Wenceslas von Rotrou Meisterstücke sind.

Der niedrige Neid Richelieus gegen Corneillen, da er eine eigene gelehrte Committé niedersetzen ließ, um den Cid wo möglich herabzuwürdigen, ist bekannt; so wie dagegen das boßhafte Sonnet,

Für die Alterthümer und die Geschichte war wenige Jahre zuvor, durch die Stiftung der Congregation der Benediktiner von St. Maur, eine trefliche Pflanzschule angelegt; *) mehrere der Jesuiten, z. B. Sirmond und Petav zeichneten sich gleichfalls in diesen Wissenschaften aus; und einen Saumaise, le Fevre und du Fresne **) darf man den größten Litteratoren zur Seite setzen.

Mezerai zeigte selbst seinem Gönner zum Trotze, den Werth der Wahrheit in der Geschichte; und de Hozier schuf die Genealogie. ***)

In den Rechten blüheten die Godefroy's, du Puy, Herault und Doujots. †)

welches Corneille als Epitaph für Ludwig XIII. gegen den Cardinal machte. Es findet sich auch in den Anecd. franc. p. 584.

*) Sie ward 1621 gestiftet. Man weiß, welche treffliche Werke für die Alterthümer und Geschichte nachmals durch Mabilon, Achery, Lamy, Montfaucon u. a. daraus hervorgegangen sind.

**) Es wäre ungerecht gegen die Leser diese ausgezeichneten Litteratoren als nicht hinreichend bekannt anzunehmen.

***) Die Werke Mezerai's sind bekannt genug; d'Hozier war Wappenherold von Frankreich, und brachte durch mehrere fleißig gearbeitete Werke, z. B. les noms surnoms qualitez etc. des Chev. du St. Esprit, und Tables contenant les noms des Provençaux illustres u. a. die Genealogie dort in Aufnahme.

†) Fast alle kennt man hinreichend durch wichtige Werke; du Puy kömmt öfter unter dem lateinischen Nahmen Puteanus vor.

Besonders glänzend ward diese Periode durch Descartes. Bestand gleich seine Philosophie hauptsächlich im Zweifeln, und verlor sich sein Weltbau in zu lebhafter Phantasie, so genießt er dafür jetzt der Ehre, daß seine Wirbel durch seltene Köpfe unseres Jahrhunderts modificirt, wieder hervortreten; als Geometer gehört er aber stets zu den ersten Menschen aller Zeiten. *) Frankreich genoß damals das Glück sehr große Philosophen und besonders Meßkünstler hervorzubringen, z. B. Gassendi,**) Roberval, Fermat, Mersenne ***) und den mit sich selbst

*) Es ist unläugbar, daß Eulers Aether fast mit dem ersten Elemente des Cartesius zutrift; durch die Berechnungen dieses großen Mannes und Bossuts, so wie durch das System der Wirbel des Marivez (Physique du Monde T. II. Paris 1781) und le Sagens System der Schwere, sind die von Newton verdrängten Ideen des Cartesius wieder hervorgesucht. Was er für große Verdienste um die Optik und durch die Anwendung der Analytik auf die Geometrie um die gesamte Meßkunde gehabt, kann man beim Montucla Hist. d. Mathem. T. II. p. 84 u. 196 finden. Condorcet hätte doch wohl des großen Keplers gedenken sollen, als er von Descartes Dioptrik so vorlaut sprach (Esquisse du Tableau historique des Progres de l'Esprit humain. p. 129. Descartes war weit gerechter; er nannte ihn selbst den Vater der Optik. Ueberhaupt hätte Kepler weit mehr Ansprüche auf eine epoque als Descartes, so bald man nicht blos auf metaphysische Grillen Rücksicht nimmt.

**) Der Cardinal Richelieu drang dem berühmten Gassendi, der bekanntlich unter die ersten Philosophen und Mathematiker gehört, eine Professur am königlichen Collegio auf.

***) Fermat heist mit Recht der Rival von Descartes in der höhern Mathematik, wie dieß besonders

so sehr contrastirenden Pascal. *) Richelieu benutzte diese Männer für die Erdkunde. Er brachte im Jahre 1634 in Paris eine ähnliche Gesellschaft geschickter Mathematiker aus dem ganzen kultivirten Europa zusammen, wie wir dies so eben unter einem der verehrungswürdigsten Fürsten und sachkundigsten Mäcene in Deutschland erlebt haben. Sie setzten den Meridian der Insel Ferro als den, von welchem man künftig hin die Länge anzurechnen hätte, fest. **)

Er vollendete den Kanal von Briare, zwischen der Seine und der Loire.

seine Methode de Maximis et Minimis; de locis plenis et solidis; und auch sein Scharfsinn bei den undeterminirten Aufgaben des Diophant beweisen. Roberval hatte gleichfalls großen Antheil an den Fortschritten der höheren Mathematik, vorzüglich an der Auflösung der Cycloide. Mersenne gehört aber unter die größten Mechaniker seiner Zeiten, obgleich er im Ganzen genommen, als Mathematiker den beiden ersteren nachsteht. Man sehe über die großen Verdienste dieser Männer, besonders des Montucla Hist. des Mathematiques T. I. p. 264 und II. p. 32 u. f. wie auch p. 111 u. f.

*) Bereits in seinem 16ten Jahre gab Pascal Beweise seiner großen Talente. Er schrieb damals sein Werk, Des coniques; da er nun 1623 geboren war, so gehört er allerdings zu dieser Periode. In seinem 19ten Jahre hat er die Erfindung seiner Rechenmaschine gemacht; also noch vor dem Tode des Cardinals. Seine tieferen mathematischen Arbeiten, z. B. über die Cycloide; über die Höhenmessung durch das Barometer, gehen in die Regierungsepoche Ludwig XIV. hinüber; so wie auch seine philosophischen Werke. Er war bigot, ja oft visionnair.

**) Diese Versammlung ward am 25sten April 1634 im Arsenale gehalten. Martiniere geographisches und kritisches Lexikon. VII. Th. S. 1566.

Durch den Leibarzt de la Brosse ließ der Cardinal den botanischen Garten von neuen einrichten, und er gab ihn den Nahmen, jardin du Roi.

In den schönen Künsten brachte Frankreich ebenfalls unter dieser Regierung mehrere seltene Männer hervor. Von Mahlern ist Poussin, als Frankreichs Raphael berühmt. Claude Gelee, der größte Landschaftsmahler, ist bekannter unter den Nahmen le Lorrain. *) Auch le Sueur und Callot hatten große Verdienste; letzterer mehr als Kupferstecher, so wie deßhalb auch die älteren Audrans und Mellen. In der Baukunst waren der Pallast von Luxenburg und andere Werke des de Brosse berühmt, auch das auf des Cardinals Kosten aufgeführte prächtige Gebäude der Sorbonne. **)

Der Gewinn Frankreichs unter dieser Regierung war also in vielfacher Richtung von sehr großer Wichtigkeit. Ja, wer weiß, ob nicht der Cardinal, nach glücklicher Beendigung jener schwierigen Entwürfe, nur allein damit er fortdauernd herrschen und glänzen mögte, endlich seine Talente auf das Wohl der Nation selbst, gerichtet hätte?

*) Er war eigentlich in dem zu Toul gehörendem, also Lotharingischem Dorfe Chamagne 1600 geboren. Dieß gehörte aber schon damals an Frankreich.

**) Man findet in der Einleitung zu Dixmerie's deux ages du gout et du genie francais, Paris 1760, in Voltairens Siecle de Louis XIV. Oeuvr. T. 22. im Aubery und andern hievon Nachricht.

Hiezu starb er aber zu früh; und sein König mußte ihm in der Blüthe seiner Jahre folgen. *)

Jetzt kommen wir zu uns näher liegenden Zeiten. Sie enthalten zugleich die Epoche der höchsten Entwikkelung und des höchsten Ruhms der Franzosen. Die Ereignisse und die Merkwürdigkeiten, wodurch sie sich auszeichnen, sind zu bekannt, um einer genaueren Auseinandersetzung zu bedürfen; und es ist wohl hinreichend, durch einige allgemeine Züge die weiteren Fortschritte der Nation nur im Umrisse zu entwerfen.

Die Epoche Ludwigs XIV. theilt sich in die Regierung Mazarin's, und in die des Königs selbst.

Nach Ludwigs XIII. Tode ward abermals eine Ausländerinn vom Parlamente zur Regentinn er-

*) Der Cardinal Richelieu starb 1642 den 4. Decemb. 57 Jahr alt, an der Lungensucht. Er scheuete sich nicht kurz vor seinem Tode bei Erblickung des Sakraments auszurufen: Voila mon juge, je le prie de me condamner si pendant mon ministere j'ai eu d'autre objet, que le bien de l'Estat, le Service de mon Souverain, et les avantages de la Religion! Siri II. p. 291. Aubery hat dieß doch nicht. Man fand nach seinem Tode, sagt letzterer, Hist. du Card. p. 572. bei ihm die Verstands-Werkzeuge gedoppelt: "tous les Organes de l'entendement doubles ou triples." Bekanntlich sind die meisten Theile des Gehirns gedoppelt; soll dieß also wohl auf die glandula pinealis und das Corpus callosum gehen, da diese nicht gedoppelt sind? Erstere ward damals dem Descartes zufolge für den Sitz der Seele gehalten. Ludwig XIII. starb 1643 den 15. Mai; also nur etwa 6 Monate nach dem Cardinal.

klärt, *) der herrschende Günstling war wiederum ein Italiener; der Landesherr ein fünfjähriger Knabe, und die Großen waren in mehrere Partheien getheilt. **)

Die Kraft des Feudalwesens und des Empörungsgeistes der Reformirten hatte aber Richelieu vernichtet; und das System seines Despotismus dauerte sogar noch jenseits seines Grabes fort. ***) Der Krieg gegen Oesterreich und Spanien ward daher nicht unterbrochen. Er gab Gelegenheit zu der ersten Entwickelung der Talente zweier der größesten Feld-

*) Das Parlament machte dießmal keine Schwierigkeit dem Testamente Ludwigs XIII. zuwider, Anna von Oesterreich zur unumschränkten Regentinn zu erklären.

**) Richelieu hatte auf seinem Todtenbette dem Könige den Cardinal Mazarin als den schicklichsten Mann zur ersten Ministerstelle empfohlen. Er war weit geschmeidiger als Richelieu, weit gleisnerischer und dem Anscheine nach zuvorkommender gegen die Großen als sein Vorgänger. Daher hatte er sich bereits der Gunst der Regentinn, der Königinn bemeistert, ehe es die Prinzen von Geblüt einmal bemerkten. Er stellte sich stets, als wolle er Frankreich verlassen, und machte jedermann hiedurch sicher. Uebrigens fehlte es ihm so wenig an Talenten, als an persönlichem Muthe. Letzteres bewies nicht nur das S. 312 in der Note von ihm Angezeigte; sondern Aubery bezeugt, daß er auf der Jagd mit großer Herzhaftigkeit einen Eber erlegte, um seinen Mündel Ludwig XIV. von der Gefahr zu retten. Aubery Histoire du Cardinal Mazarin. Paris 1695. 8. T. I. p. 321.

***) Zwar wurden die Personen des Staatsraths geändert, aber nicht die Maximen von Richelieus Regierung.

herrn, *) die je in der Geschichte geglänzt haben. Und eben dadurch erzwang Frankreich bald darauf die berühmtesten aller Friedensverträge; nämlich den von Münster, und einige Jahre nachher den der Pyrenäen. **)

Zwischen beiden zeigten sich von neuem nicht unbedeutende Spuren jenes Geistes der Faktionen. Der innere Krieg nahm mit dem Westphälischen Frieden seinen Anfang; ***) und so wie bei den mehresten der

*) Der Herzog von Enghien, bald darauf, nach dem Tode seines Vaters Herzogs von Condé, gewöhnlich der große Condé genannt, schlug bei Rocroi im 22. Jahre einen der vorzüglichsten Feldherrn, den Grafen von Fuentes, der auch dabei umkam. Fast zu gleicher Zeit fieng Turenne seine Laufbahn an. M. s. das Folgende.

**) Der Westphälische Frieden ward bekanntlich 1648 mit dem Kaiser im October geschlossen. Frankreich war dadurch im Besitz von Metz, Toul und Verdun bestätigt; ferner behielt es den Elsaß, den Sundgau; jedoch verblieben damals die darin befindlichen unmittelbaren Reichsstädte, z. B. Straßburg, dem deutschen Reiche.

Der Pyrenäische Frieden mit Spanien kam nur erst 1659 im October zu Stande. Hiedurch ward Rousillon und Constans, wie auch fast ganz Artois, Hennegau und Luxenburg an Frankreich abgetreten, und der Westphälische Frieden bestätigt.

***) Die inneren Unruhen nahmen im Jenner des Jahres 1648 ihren Anfang. Mazarin hatte schon im Jahre 1647 durch den Finanzminister Emery wegen des Krieges beträchtliche Auflagen auf die Kaufmannschaft gelegt. Jetzt sagt Forbonnais T. I. p. 254: Parurent plusieurs edits pour créer 24 nouveaux maitres de Requetes: rendre les Presidiaux semestres; aliener 1500,000 Liv. de rentes sur la levée

vorhergehenden, gab der Druck auf das Volk hiezu die erste Veranlassung.

Das Parlament, wie gewöhnlich der Stellvertreter des Volks, erklärte sich öffentlich gegen die harten Auflagen der Regentinn, das heißt, des Cardinals. Deßhalb ward dann der Präsident und andere seiner Mitglieder eingekerkert. Allein der Hof mußte dafür theuer büßen. Paris theilte sich in die Schleuderer (Frondeurs), und in die Mazariniſten; und so entstand, wie vormals, mehrere Jahre hindurch ein bürgerlicher Krieg, unter den Nahmen des Krieges der Fronde. *)

du tarif; créer des Officiers de Police sur les Ports: percevoir des droits de franc — fiefs; augmenter les droits du Sceau; differer quatre quartiers des rentes; retrancher 4 annees de gages aux Compagnies en retablissant le droit annuel. Das Geschrei, besonders über die unerhört harte Zurückbehaltung der Renten, war allgemein; und obgleich Mazarin das Parlament mit dem Vorenthalten seiner Besoldungen verschonte, damit er es sich gewogen machte, so nahm dieß dennoch sogleich die Parthei des Volks.

*) Gondi, Cardinal von Retz, der eine der Hauptrollen darin spielte, giebt dieser Benennung folgenden Ursprung. Der Herzog von Orleans und Condé besänftigten mehrmalen durch ihre Gegenwart das Parlament. Allein diese Ruhe dauerte nur pausenweise. Der berühmte Bachaumont sagte darüber aus Scherz, das Parlament betrüge sich, wie die Schüler, die in den Gräben von Paris sich mit Steinen würfen, und hiemit stets innehielten, wenn sie den Polizeilieutenant kommen sähen, aber sobald er weggegangen, von neuem zu schleudern (fronder) anfiengen. Dieser Einfall habe Anlaß zu den Nahmen gegeben. Mem. du Card. de Retz I. p. 509.

Zum Glücke hatte die Religion daran keinen Antheil. Deßhalb waren alle früheren bürgerlichen Kriege Frankreich nachtheiliger als der, der Fronde. Aber bei keinem zeigte sich soviel Unüberlegtes, und so viel Lächerliches. Unerhört war es, daß ein Gerichtshof und der Coadjutor des Erzbischofs von Paris, *) ohne wichtige Ursache gegen ihren rechtmäßigen Souverain bewafnet auftraten! Im ganzen war übrigens dieser Krieg kaum ein kleinliches, und dabei verzerretes, Gegenstück von dem der Ligue.

Eine Dienstmagd gab Anlaß zur Wiederholung der Barrikaden. **) Der Minister, und deßhalb die königliche Familie, mußte auf das dürftigste aus der Hauptstadt fliehen. Eine Bewegung mit der Hand ***) bestimmt den großen Condé gegen das Parlament; und durch eine lächerliche Lüge bringt man das Volk gegen ihn auf. †) Mit ein paar tausend Mann schließt er

*) Der talentvolle Cardinal de Retz qui avoit trois passions dominantes, la debauche, la Sedition, et la vaine gloire. Voltaire sagt von ihm, qui vecut en Catilina dans sa jeunesse, et en Atticus dans sa vieillesse.

**) Die Magd des eingekerkerten ehrwürdigen Parlamentsraths Broussel. Hist. du Parlament de Paris p. l'Abbé Big. — Amsterd. 1769. T. 2. p. 119.

***) Condé machte im Parlamente eine drohende Bewegung mit der Hand. Der Parlamentsrath Quatre-sous verwieß ihm dieses auf eine ungeziemende Art, und Condé ward darüber so entrüstet, daß er die Parthei des Königs gegen das Parlament nahm. Hist. du Parl. p. 124.

†) Man hatte dem Volke aufgeheftet, Condé habe alle

die große Hauptſtadt ein; ſchlägt die elend zuſammengeſetzte Armee des Erzbiſchofs von Corinth, *) und erzwingt dadurch von den Pariſern die Rückkehr des Königs und des Cardinals. Dieſen hätte man wegen ſeiner glorreichen Friedensbeendigung im Jubel empfangen ſollen.

So war die erſte Abtheilung dieſes Krieges, in welchem launige Einfälle und Epigrammen den Mangel an wichtigen Begebenheiten erſetzen mußten; ob es gleich nicht gänzlich an Blut und Verheerung dabei fehlte.

Daß Condé ſich nicht hinreichend belohnt glaubte, daher den Hof mishandelte und deßhalb gefangen geſetzt wurde, erregte (1650) einen zweiten Bürgerkrieg. Man zwang den Cardinal, die Prinzen frei zu geben; dieſe nahmen die Parthei der Fronde; Mazarin mußte zum zweitenmale landflüchtig werden; ja man ſetzte ſogar auf ſeinen Kopf einen hohen Preis. **) Das

Tage bei ſeinem Mittagseſſen eine Schüſſel frikaſſirter pariſer Ohren auf ſeiner Tafel. Hiſt. du Parl. II. p. 124.

*) Retz war Titularbiſchof von Corinth; man nannte daher die pariſer Soldaten le regiment de Corinthe; und als ſie von Condé geſchlagen wurden, ſagte man, dieß ſei die erſte Epiſtel an die Corinther. Condé nannt dieſen ganzen Krieg nur la guerre des pots de chambre. Voltaire Siecle de Louis XIV. Oeuv. 22. p. 336 u. f. Hier finden ſich mehrere Einfälle und Sonnets auf dieſen Krieg. Auch ſ. m. le Tricrac, und le Courrier de la Guerre de Paris in den Mem. du Card. de Retz. T. IV. p. 202 u. f.

**) Von 50,000 Thalern. Hiſt. du Parlam. II. p. 126.

Feuer des Bürgerkrieges ergriff selbst einige weit entlegene Provinzen. Turenne verließ die Fronde; und bei dem Kampfe der beiden großen Feldherren in der Vorstadt St. Antoine bewunderte man, wie der Heldengeist des Prinzen ihn selbst gleichsam vervielfältigte, so daß Türenne's planvolleste Tapferkeit daran scheitern mußte. *)

Endlich siegte die Schlauheit des Italieners. Er kam glorreich zur Hauptstadt zurück; demüthigte seinen talentvolleren Gegner gänzlich; der kühne und ränkevolle Retz ward eingesperret; **) Condé floh zu dem Reichsfeinde hinüber, und führte die von ihm vormals geschlagenen Spanier gegen sein eigenes Vaterland an.

*) Die Königinn machte Türennen Vorwürfe, daß er seinem Versprechen zuwider, am Tage des Gefechts in der Vorstadt St. Antoine (den 2ten Jul. 1652) zwischen ihm und Condé, den König nicht nach Paris zurückgebracht. Turenne antwortete: Je ne m'attendois pas à trouver plusieurs Condé dans l'armée. La France illustre ou le Plutarque français, par Turpin Hist. de Louis II. Prince de Condé 1777. p. 47. Nach diesem Treffen öfneten die Pariser, über Condé's Thaten erstaunt, diesem die Thore; und der König mußte zurückgeben.

**) Der Cardinal Retz ward 1652 den 19ten Decemb. in Vincennes gefangen gesetzt, im folgenden Jahre aber nach Nantes gebracht. Von dort entwischte er einige Monate darauf nach Spanien. Nachmals gieng er nach Italien, von dort zog er sich nach Mazarin's Tode in die Franche Comte zurück; kam zuletzt wieder nach Paris, woselbst er den 24sten Aug. 1679 starb. Er verdient besonders als Zeichner der Charaktere einen vorzüglichen Platz unter den Schriftstellern Frankreichs. M. s. Voltaire und Sabatier.

Diese Kriege zeichneten sich vornehmlich durch den erstaunlichen Leichtsinn aus, womit das Volk bald diese, bald jene Parthei begünstigte. Selbst die Anführer sprangen plötzlich von dieser zu jener Seite hinüber; und der so eben vom Parlamente ausgeplünderte,*) für vogelfrei erklärte. Mazarin, ward gleich darauf von eben diesem Parlamente mit Jubel und mit Lobreden empfangen (1654). Er selbst verheirathete aber seine Nichte an den Bruder des ihn tödtlich hassenden Feindes.**)

Condé setzte den Krieg mit spanischen Truppen fort, und nur seine Talente retteten den Erzherzog von einer gänzlichen Niederlage.***)

Der vier und zwanzigjährige Kampf gegen Spanien †) und die Fronde, hatten Frankreich erschöpft. Mazarin machte daher, sobald es ihm nur möglich war

*) Das Parlament bemächtigte sich der Meublen und der treflichen Bibliothek des Cardinals, und ließ sie verkaufen. Mit dem daraus zu lösenden Gelde wollte es den Preis auf seinen Kopf bezahlen. Hist. du Parl. II. p. 126.

**) Mazarin ward mit großem Jubel und den niedrigsten Lobreden eben dieses Parlaments empfangen. Es verheirathete seine Nichte an den Prinzen von Conti, den Bruder Condé's.

***) Turenne gewann die Bataille des Dunes am 14. Jun. 1658 gegen den Erzherzog, als dieser Dünkirchen zu Hülfe eilte, Condé, der nebst den Erzherzog kommandirte, sagte zufolge der Lage der Dinge den unglücklichen Ausgang des Treffens vorher; aber er rettete die Armee der Spanier.

†) Von 1635 an bis zum Pyrenäischen Frieden 1659.

dem Kriege, der Tod aber gleich darauf der Herrschaft des Ministers selbst ein Ende. *)

Gegen die Regierung Richelieu's stand die von Mazarin in eben dem Verhältnisse, in welchem sich beide Cardinäle gegen einander selbst befanden. Beide zeigten große Talente und große Beharrlichkeit in ihren Planen; allein Mazarin war weit kleinlicher, biegsamer, aber auch minder rachsüchtig und hart; er erschlich, was jener mit Gewalt nahm; auch hatte Richelieu ihm seine Laufbahn schon vorgezeichnet; denn als Schöpfer war der Franzose dem Italiener weit überlegen. Als Ausländer bedurfte dieser freilich mehr Geschmeidigkeit; Concinis Schicksal hatte ihn gewitziget.

Mazarin benutzte seine Lage noch geitziger als Richelieu. Zwar hatte er nicht so viel Würden; dagegen aber ein noch weit größeres Vermögen, und zwar zu einer Zeit, wo sein König und der ganze Staat in bitterer Armuth lag. **)

*) Mazarin starb 1661, und in eben dem Jahre Don Haro, der mit ihm den Frieden schloß auf der Fasanen-Insel, im Grenzflusse Bidassao, zwischen Frankreich und Spanien, unweit Fontarabie; diese kleine Insel heißt seit dieser Zeit in einigen Karten, die Conferenzinsel.

**) Mazarin, aus einem alten Geschlechte Siciliens, kam arm nach Frankreich; dahingegen Richelieu durch den Tod seines ältern Bruders als der erste seiner Familie, nicht ohne Vermögen war. Mazarin hinterließ über 100 Millionen Liv. (fast 200 nach heutiger Währung) an baarem Gelde. Er vermachte diese Summe, auf Zureden seines Beichtvaters, dem Kö-

Seine Nichten waren, als die reichsten Erbinnen an Prinzen von Geblüt verheirathet; ja, es fehlte nur wenig, so setzte er eine derselben auf den Thron von Frankreich. *)

Seine Unkunde im Finanzwesen, und das große Geschäft des Westphälischen Friedens, gaben die Finanzen um diese Zeit dem Italiener Emery preis, und stürzten das Reich fast in einen völligen Bankerott. **)

nige, der ihm aber kurz vor seinem Ende alles zurück gab; obgleich damals der königliche Schatz so arm war, daß Fouquet, der Finanzdirektor für den König mehrmalen von Mazarin einige Millionen borgen mußte. Nach Mazarin's Tode und Theilung seines großen Vermögens, fand sich noch ein alter, lange verschlossen gebliebener Schrank; bei dessen Eröfnung fand man die Schiebladen voll von Doublonen, Piastern und andern harten Gelde. Eine seiner Nichten, welcher dieser Schrank als alte Meuble zu Theil worden war, öfnete das Fenster und schmiß von dem Gelde viele Hände voll unter das Volk.

*) Ludwig XIV. liebte eine der Nieces des Cardinals so sehr, daß er wirklich damit umgieng, sich mit ihr zu vermählen. Der schlaue Cardinal wünschte es sehnlich; war aber klug genug, es der Regentinn so anzukündigen, als fürchtete er es; und da diese über dieses den König entehrende Vorhaben entrüstet antwortete, fieng er sofort an, selbst dagegen zu arbeiten; um wenigstens die Ehre der Aufopferung davon zu tragen.

**) Forbonnais I. p. 254 u. 255. Emery betrog den Staat um sehr große Summen. Man liehe oft au denier quatre; ja au denier 2 ou 3; also zu 25 oder gar 50 pr. cent! Emery kaufte sehr große Summen solcher Renten zu so ungeheuern Preisen, und ließ sie sich zu 7 1/7 (au denier 14) vom Könige zurückgeben.

Ein anderer seiner Landsleute, Tonti, führte bald darauf die schädliche Tontine ein. *)

Die vielen neuen Pallativmittel retteten indeß die Finanzen nicht. Gegen das Ende von Mazarin's Regierung war der Credit größtentheils verschwunden; das Volk bezahlte im Jahre 1662 fast 90 Millionen; hievon erhielt der König aber kaum 35; und die Einnahme von zwei Jahren war daneben schon im Voraus aufgenommen! **) Wie elend muß die Lage gewesen sein, da man sich glücklich fand zu dem großen Verschwender Fouquet ***) seine Zuflucht nehmen zu können?

Als Staatsminister leistete der Cardinal dem Reiche indeß große Dienste, durch die beiden berühmten Friedensverträge, und durch die Heirath Ludwigs mit der Prinzessinn von Spanien. Auch ward die Kultur von ihm nicht ganz vernachlässiget. Vielen Gelehrten gab

*) Es lohnt der Mühe beim Forbonnais einen Vorschlag zu lesen, den er an die Stelle der Tontine als minder schädlich setzen will. Ebend. p. 262 u. f.

**) Forbon, 272. Die Darstellung des damaligen Handels von Paris und Lyon verdient besonders dort von p. 274 bis 283 nachgesehen zu werden.

***) Dieser Finanzminister verschwendete 18 Millionen, also fast 32 nach heutigem Werthe, zum Bau eines einziges Lustschlosses. Er ward bald nachher durch Colbert gestürzt und auf Zeitlebens in die Festung Pignerol gesetzt, doch soll er zuletzt frei gelassen sein. Sein Fall ward besonders dadurch befördert, daß er der Madem. Valliere, die Ludwig schon damals liebte, 100,000 Liv. für ihre Gunst antragen ließ.

er ansehnliche Jahrgelder, *) welche selbst nach seinem Tode fortdauerten; auch stiftete er das nach ihm benannte Collegium.

Ludwig XIV. hatte in den letzten Jahren des Cardinals ihm wohl nur aus Dankbarkeit das Ruder gelassen; gleich nach dessen Tode nahm er es selbst in die Hände.

Aeußerte er auch zuviel Zutrauen zu sich selbst, als er befahl, sich künftig hin nur allein an ihn und an keinen Minister zu wenden, **) so kündigte dieß dennoch etwas außerordentliches an; es zeigte gerade das einem Monarchen Nothwendigste, nämlich guten Willen, und Gefühl von eigener Kraft. Und wem ist es nicht verehrungswerth, daß ein im Sinnenkitzel und höchstem Hofstolz groß gewordener Prinz, sich den Staatsgeschäften selbst unterzieht, und sich bemüht im wahren Verstande des Worts König zu sein?

So gut war es seit sechzig Jahren dem unglücklichen Reiche nicht geworden. Ludwig arbeitete wirklich ***) dahin, die Misbräuche abzuschaffen; die

*) M. s. Aubery Hist. du Card. Mazarin T. II. p. 591 u. f.

**) Als man den jungen König nach dem Tode des Premierministers Mazarin's frug, an wen man sich, in Rücksicht der Geschäfte zu wenden habe, antwortete er: An mich selbst. Er war damals 23 Jahr alt.

***) Daß der König nicht nur Colberten sein Zutrauen schenkte, sondern einen klugen Antheil an den Geschäften nahm, und sich von Colberten da-

Gerechtigkeit durch die großen Gerichtstage herzustellen, und das Reich in jeder Richtung emporzuheben. Gerne vergißt man dagegen eine jugendliche Unbesonnenheit, die ihn auf einen Augenblick verleitete, seinen ersten Gerichtshof, und zugleich sich selbst zu entehren. *)

Schon in den letzten Jahren des Cardinals hatte Colbert bei diesem die Finanzen genau kennen gelernt; und es beweißt Ludwigs richtiges Gefühl für seine eigene Bestimmung und für den Werth der Staatshaushaltung, daß er sich schon damals insgeheim von Colberten darin Unterricht geben ließ.

Jetzt hob er sogleich diesen großen Mann aus, um Frankreich wieder herzustellen. Colbert fieng nach genauer Untersuchung der völligen Größe des Verderbens **) damit an, eine Menge überflüßiger Dienststellen einzuziehen. ***) Hiedurch gewann er

zu anführen ließ, bezeugen außer Voltairen (in seinem Siecle de Ludw. XIV.) Forbonnais, Hainault, Limieres und andere.

*) Man rechnet es dem jungen, von Schmeichlern umgebenen, Könige offenbar zu hoch an, daß er einst im Reithabit mit der Reitgerte in der Hand, ins Parlament gieng, und diesem auf eine ihm selbst unanständige Weise befahl, einen ungerechten Befehl zu registriren.

**) Es ward ein eigener Gerichtshof zur Untersuchung der Malversationen bei den Finanzen, niedergesetzt. Forbonn. I. p. 284 u. 286.

***) Im Jahre 1664 waren noch 45780 Bedienungen bei der Justiz und den Finanzen; da dem Forbonnais zufolge 0000 dazu hinreichend gewesen wä-

dreifach; er gewann die vielen Gehalte; er vermied die Veruntreuungen; und endlich verhinderte er, das viele Tausende sich jetzt nicht mehr als königliche Bediente des Abgaben entziehen konnten. Er machte die Perception einfacher, erhöhete die Einnahme und verminderte die Volkslasten.

Sodann richtete er seinen Hauptblick auf den Handel, und auf die Industrie überhaupt. Hiezu mußte er die unter Mazarin verfallene Seemacht gleichsam von neuem schaffen. Zu dieser Absicht nahm er sich vorzüglich der Aufhelfung der bis jetzt gänzlich vernachlässigten Forsten an. *) Er bewirkte deßhalb ein durchaus neues Regulativ. Ludwig erließ durch seinen Minister den französischen Schiffen die Frachtabgabe (droit de fret), welche die Ausländer zahlen mußten. Er erkaufte von neuem Martinique, und von England Dünkirchen; **) welches sodann, so wie Marselle im Süden, für einen Freihafen erklärt wurde. Hiedurch zog er den levantischen Handel nach Frankreich; daneben wurden Rochefort in Norden und Cette in Süden gebildet. Kolonien sandte er nach Cayenne und Madagascar, und errichtete die Westindische Handels-

ren. Diese kosteten dem Staate blos an Gehalten 8,346847 damal. Livres, die ungeheure Summe des Ankaufspreises von 419,630842 ward in sofern dem Ackerbau und den Gewerben überhaupt entzogen, und 45780 Familien zahlten daneben keine Taxen. Forb. I. p. 328, nebst der Tafel.

*) Forbonn. p. 288.

**) Dünkirchen erhandelte Ludwig für 5 Millionen Livres, von Carl II.

gesellschaft. Die Vorurtheile, welche der Adel gegen die Handlung hatte, verschwanden; alle Klassen der Staatsbürger nahmen daran lebhaften Antheil, und alle Etablissements der Franzosen blüheten in Europa und in beiden Indien. *)

Der große Entwurf Heinrichs IV. die beiden Meere mit einander zu verbinden, kam jetzt durch den Kanal von Languedoc zur Wirklichkeit. Die Seine ward mit der Loire durch den Kanal von Orleans (1675) verbunden, und der größte Theil des Reichs erhielt schönere Heerstraßen als jemals.

Bald darauf richtete er sein Augenmerk auf die Manufakturen, auf die Gewerbe und auf die mit ihnen nahe verwandten schönen Künste. Schon 1669 arbeiteten 44200 Stühle in den Wollenfabriken; **) die von Sedan wurden wieder hergestellt, und Abbeville ***) wetteiferte mit den feinsten Tüchern der Holländer. Die Seidenmanufakturen von Lyon, Tours, Paris und mehreren Städten, machten einen Umsatz von 50 Millionen. Die Färbereien †)

*) Für die ganze Summe der hier angezeigten Thatsachen darf ich auf Forbonnais, Voltaire. Meusel, Neckers Eloge de Colbert und Vie de Colbert. Cologne 1693 und andere Geschichtschreiber Frankreichs verweisen.

**) Voltaire S. de L. XIV. p. 143.

***) Die berühmten Van Robais aus Holland waren die Urheber der großen Tuchfabriken. Forbonn. I. p. 378.

†) Savary Dict. de Commerce. Copenh. fol. T. IV. Art. Teintur.

wurden durch ihn gleichsam neu geschaffen. Die Gobelins und die Savonnerie, übertrafen die Tapeten des Orients; *) und bereits im Jahre 1665 erhielt Du Noyer die große Unterstützung zu den Spiegelfabriken, **) wodurch, kurz nach Colberts Tode, Frankreich Venedig und alle übrige Länder weit übertraf; auch wurden damals die Leder - Strumpf - und Spitzenfabriken errichtet. ***)

Als Oberaufseher der königlichen Gebäude erhielt unter ihm die Baukunst durch Mansard, Perrault und Bernini neues Leben; †) auch hatte er eine Akademie der Malerei, und 1667 in Rom die Malerschule für die Franzosen angelegt.

Nur der Ackerbau fand sich von Colbert weniger begünstiget. Falsche Vorstellungen verleiteten ihn zu der Einschränkung des Getreidehandels; und hiedurch wurden die Vortheile seiner übrigen schätzbaren Anlagen um etwas vermindert. ††)

*) Schon unter Franz I. färbte in der Vorstadt Marceaux ein gewisser Gilles Gobelins, das schöne Scharlach, und hievon kommt der Nahme. 1667 gab Ludwig XIV. einem dort erbaueten großen Gebäude, worin der berühmte Jans aus Brüssel die Tapeten arbeitete, und worin gleichfalls die übrigen Arbeiter wohnten, den Nahmen Hotel Royal des Gobelins Savary II. Art. Gobelins, p. 108.

**) Savary II. Art. Glaces, p. 88 u. f.

***) Forbonnais a. a. O.

†) Ebend.

††) Forbonn. I. p. 292 setzt dieß auseinander.

Sicher hätte Colbert, von einem solchen Monarchen unterstützt, das Reich noch zu einem weit höheren Wohlstande geführt. Aber Ludwig, voll angebornem Gefühls für alles Große und Schöne, war, bei einer so schlechten Erziehung als der seinigen, leicht fähig, von Eitelkeit und falscher Ehre, durch talentvolle Böse-wichter die beiden fröhnten, hingerissen zu werden. Ein Ungeheuer von großen Geisteskräften, *) daneben ein Feind Colberts, wußte sich dieser schwachen Seite des Königes zu bemächtigen. Louvois ward Kriegsminister; suchte alles zu untergraben, was Colbert zum Wohl der Nation aufführte, und flößte dem Monarchen den Wahnsinn ein, im Erobern, im Demüthigen der übrigen Mächte von Europa, also in verheerenden Kriegen, seine Größe zu suchen.

Bei dem Streite über die Vorrechte der französischen Gesandten, **) gab er nur eine schwache

*) C'etoit sagt Duclos von Louvois: un ministre superieur pour conduire une guerre: mais si on le considere comme citoyen, c'etoit un monstre. (Duclos) Memoires secrets sur les Regnes de Louis XIV et XV. Paris 1791. T. I. p. 120.

**) Der Rangstreit zwischen Spanien und Frankreich war schon mehrere Jahrhunderte alt. Die Päbste, sagt Daniel, hatten stets zu Gunsten Frankreichs entschieden. Dieser Geschichtschreiber bezieht sich unter andern auf eine Instruktion, welche Spanien 1486 seinem Gesandten in dieser Hinsicht ertheilt hatte. Unter Carl IX. bei dem Tridentinischen Concilio, 1563, ward der Streit erneuert; aber der Pabst begünstigte wiederum Frankreich, obgleich Spanien sein Recht nicht aufgab, sondern 1573, 1588, 1598, 1601 und 1657 seine Ansprüche von neuem gültig zu machen suchte. 1661 setzte es aber der spanische Ge-

Probe, wie weit ihn diese Lehren dereinst hinreißen würden. *)

Die Theilnahme an dem holländischen Kriege gegen England (1665) zeigte dieß schon deutlicher, und war gleichsam das Vorspiel zu dem wichtigen Eroberungskriege der spanischen Niederlande. **)

Die Verzichtleistung ***) seiner Gemahlinn auf alle Theile der spanischen Monarchie hielten ihn nicht ab, in dem Feldzuge von Lille durch Turenne,

sandte bei seinem Einzuge in London mit Gewalt durch. Ludwig XIV. stolzer als alle seine Vorfahren, ward hierüber so aufgebracht, daß er die schon angefangene Verhandlungen zum Pyrendischen Frieden wieder abzubrechen befahl. Spanien gab auf gewisse Weise nach; Ludwig kündigte dieß weit wichtiger an, als es die Natur der Sache verdiente, und ließ deßhalb sogar eine eigene Münze schlagen. P. Daniel Hist. de Fr. T. VIII. p. 526 u. f. p. 519 findet sich die Abbildung der Münze.

*) In Rom hatten die Franzosen durch über ihre Renkereien und ihr insolentes Betragen die Häscher, die Corsenwache, aufs bitterste beleidigt. Hiedurch entstanden Händel, in welchen einer aus der Folge des französischen Gesandten umkam. Der Pabst mußte, um den Stolz des aufgebrachten Ludwigs zu besänftigen, alle Corsen abdanken, und eine diese Nation höchst beleidigende Inschrift deßhalb errichten lassen.

**) Man findet die Bestätigung der hier folgenden Ereignisse beim Hainault, Meusel, Voltaire u. a.

***) Marie Theresie, Tochter Philips IV. hatte bei ihrer Verheirathung 1660 förmlich auf die Succession zu der spanischen Monarchie Verzicht leisten müssen; Mazarin und Haro hielten freilich schon damals dieses leider nur für Form.

Crequi und d'Aumont, außer sehr vielen befestigten Orten, selbst Lille nach einer kurzen Belagerung einzunehmen. Louvois zog im folgenden Jahre den großen Condé wieder aus der Einsamkeit auf die Bühne; und die Eroberung der Franche Comté war davon die Folge. Zwar nöthigte die Tripelallianz den König zum Frieden (1668), und hiemit zur Rückgabe dieser Provinz; allein Frankreich behielt dennoch die eroberten Städte der Niederlande.

Ludwigs Hauptidee blieb indeß die Eroberung aller Niederlande. Mit Holland wollte er den Anfang machen, und zuerst beraubte er (1670) dessen Alliirten, den Herzog von Lotharingen, aller seiner Länder. Mit einer Armee von 130000 der besten Truppen, von Condé, Turenne, Luxenburg und Vauban geführt, fiel er über die kleine, ruhige Republik her, nachdem er ihr durch sein Gold ihre einzige Hülfe geraubt *) hatte. Es war eine dürftige Ehre für den großen Monarchen, das herrlichste Monument der menschlichen Betriebsamkeit durch Uebermacht vernichten zu wollen; und es war empörend, daß ein solcher Mensch, wie Louvois, unglückliche, aber sehr würdige patriotische Männer mit dem bittersten Spotte zu zertreten drohete.**) Die Zögerung von einigen Augenblicken ret-

*) Nämlich die Allianz des Königs Carl II. von England. Voltaire a. a. O. p. 79.

**) Louvois schickte die drei vorzüglichen Abgesandten der Republik, unter welchen sich auch Peter de Groodt befand, mehrmalen aus bloßen Muthwillen zurück, und verlangte, außer den unbilligsten

sete vorerst Holland; der Zutritt Spaniens und des Kaisers erzwang zwar den Im vegischen Frieden (1678), aber Frankreich behielt dennoch die Franche Comté, und auch vorerst Lotharingen. *)

Dieser Krieg bewies den Stolz der Franzosen, aber er zeigte wiederum ihre furchtbare Grausamkeit/ Hollands Geschichtsschreiber erzählen mit Schaudern die unmenschlichen Behandlungen, die sich Luxenburg gegen die armen Bewohner erlaubte, **) während der Prinz von Oranien, und der gesamte Magistrat die höchsten Proben des edelsten Patriotismus an den Tag legten. Der große Turenne sahe sich gezwungen, auf Louvois Befehl sieben Städte und neunzehn Dörfer, im Angesichte des unglücklichen Landesherrn in der Pfalz in die Asche zu legen, ***) und zu den entsetz-

Abtretungen, nicht nur 20 Millionen, sondern Holland sollte jährlich eine goldene Medaille überreichen, deren Inschrift anzeigte, daß es Ludwig XIV. seine Freiheit verdanke.

*) Meusels Gesch. v. Fr. IV. S. 586 u. f.

**) Es ist darüber ein eigenes Buch mit Kupferstichen in Holland erschienen, unter dem Titel: De vreese lyke Tyranney der Franschen u. s. w., welches ich selbst besessen habe, worin kaum glaubliche Grausamkeiten angezeigt werden; auch s. m. Meusel a. a. O. S. 588.

***) Nach anderen Nachrichten sollen es gar über 20 größere Flecken und Städte gewesen sein. Turenne verliert durch diese Grausamkeit sehr. Es steht dem edlen Catinat an Menschlichkeit weit nach: denn als dieser gleichfalls ebenfalls von Louvois den Befehl erhielt, Jülich und Limburg niederzubrennen, so führte er ihn nicht aus,

lichsten Mishandlungen der Landleute die Augen zu verschließen.

Er und Condé endigten mit diesen Feldzügen ihre Laufbahn. *)

Louvois schädliche Grundsätze färbten nun den Charakter des Königs stets dunkeler. Er verlohr fast allen Schein von Redlichkeit und Edelsinn, denn er wollte nur prunken und unterjochen. Daher erlaubte er sich bald nach dem Frieden, Straßburg verrätherisch dem Reiche zu entziehen; Luxenburg mit Gewalt zu nehmen; und durch die völlig widerrechtlichen Reunionskammern **) wurden viele deutsche Fürsten ausgeplündert, ja andere von Land und Leuten gejagt.

und als ihm bei seinen Feldzügen in Italien von eben diesem Kriegsminister der Befehl gegen das Land gesandt ward, de le bien bruler, hieß er in jedem Dorfe ein einziges Haus anzünden, um sich nicht gänzlich der Verantwortung bloß zu stellen. M. s. Memoires pour servir à la vie de N. de Catinat, Paris 1775. und Eloge de Mr. le Marchal de Catinat, Edimburg 1775. Dieser Feldherr gehört zu den edelsten Menschen; denn bei ihm waren Menschenliebe, höchste Bescheidenheit und die Talente eines außerordentlichen Generals vereint.

*) Turenne ward 1674 den 27sten Jul. bei Saßbach erschossen; und Condé zog sich nach der Bataille von Senef 1674 den 11ten Aug. im folgenden Jahre nach Chantilly auf immer zurück.

**) Die Reunionskammern waren eigene von Ludwig XIV. niedergesetzte Gerichtshöfe, welche untersuchen mußten, auf was für Länder und Städte der König, als nunmehriger Herr vieler Acquisitionen in soweit Anspruch zu machen habe, als zu diesen vormals viele nachmals davon getrennte Orte ge-

Beispiellos ließ er Genua *) zusammenschießen, und die Regierung dieses Freistaats erniedrigen; auch mußte eine Gesandschaft aus dem entferntesten Asien seiner Ehrsucht fröhnen. **)

Ganz Europa zitterte jetzt vor dem großen Monarchen, als Louvois bald hierauf aus Neid gegen Colbert, ***) ihn wider Wissen und Willen zur entschiedensten Tyrannei verleitete, und zugleich dem Staate selbst den herbesten Schlag beibrachte.

Die ganze Ausbeute von Ludwigs Erziehung war etwas Religiosität; seine Mutter hatte sie ihm eingepflanzt. Die Fiber des Bigottismus, welche in seinem Charakter, der der Liebe zu nächst lag, ward von dieser gar leicht mit in Schwingung gesetzt; und bei herannahenden Jahren gab letztere von beiden gar den lautesten Ton an. Diese Saite wußte die letzte

hört hatten. Man begreift leicht, daß auf die Weise halb Deutschland dem Könige hätte zugesprochen werden können. Straßburg nahm er durch Verrätherei des dortigen Bischofs, und Lurenburg nebst vielen anderen Orten mit Gewalt. M. s. Meusel u. a. hierüber.

*) Daneben mußte das gedemüthigte Genua den Dogen selbst nach Paris senden, um den König zu besänftigen.

**) Es war die Gesandtschaft des Königs von Siam 1685, wodurch dieser einen Schutz- und Handelstraktat mit Frankreich schloß. Indeß blieb dieß bei veränderter Regierung in Siam fruchtlos.

***) Ein sehr großer Theil der von Colbert begünstigten Manufakturisten und Kaufleute, waren Protestanten.

Favoritinn so treflich zu rühren, daß sie sich dadurch gar zur Gemahlinn des Königs erhob.*) Ludwig war ein Mann von Edelsinn; er begieng, sich selbst überlassen keine schlechte That; aber seine Eitelkeit durch unzählige Schmeichler über alle Gränzen gewachsen, riß ihn unwillkührlich fort. Er glaubte sich fähig, Plane auszuführen, an welchen der weit über ihn erhabene Großvater gescheitert war. Er wähnte daher, dem ganzen Reiche eine einzige Religion zu geben, und sogar den Geist und Willen aller Franzosen zu unterjochen.

Diese Stimmung des Königes misbrauchten Louvois und die Maintenon auf das schändlichste; jener wie ein Hurone,**) und diese wie eine habsüchtige

*) Die Witwe des comischen Poeten Scarron, eine Reformirte aus der Familie des berühmten d'Aubigné, war die Gesellschafterinn der Favorite Montespan. Letztere ward dem Könige durch Caprice und Stolz zuwider; er beklagte sich oftmals deßhalb bei der Gesellschafterinn, und diese verdrängte durch ihre große Nachgiebigkeit endlich ihre Wohlthäterinn selbst, von Ludwig XIV. Sie wußte den Neigungen des Königs, besonders seinem Hange zur Andächtelei in den späteren Jahren, so sehr zu fröhnen, daß er gänzlich von ihr eingenommen, sich mit ihr wirklich 1685 verheirathete. Der Erzbischof Harlei verrichtete die Trauung, und der Kammerdiener Bontems war in Fontainebleau dabei gegenwärtig. Sie verließ den König dennoch in seinen letzten Stunden. Eclairciſſemens historiques sur les causes de la Revocation de l'edit de Nantes etc. tirés des Archives du Gouvernement, Paris 1788. (p. Rhulieres) T. I. p. 234. und (Duclos) Mem. secr. I. p. 108.

**) Man erschrickt noch mehr über die teuflische Kunst Louvois's, die Protestanten zu verfolgen, als über

Frau. *) Beide zeigten ihm nur allein den hohen Werth der allgemeinen Bekehrung der Reformirten, und entwarfen einen Plan, der seiner Gutmüthigkeit keinen Zwang anthat. Man sollte die Ketzer mit Gelde erkaufen, der Werth einer Seele stieg von 6 bis zu 42 Livres, und Viele waren niedrig genug dafür abzuschwören. **) Allein dieser Pöbel von Seelen sah

seine Mordbrennereien in Deutschland. Wie sehr er den König zu hintergehen wußte, um als Kriegsminister sogleich die größte Härte in die Befehle des Königs zu mischen, zeigt Rhulieres sehr umständlich. Il voulut, à quelque prix que ce fût meler du militaire dans un projet qui ne devoit être fondé que sur la charité, Ecl. I. p. 231. Auch wird man gleich weiter die schrecklichen Folgen hievon sehen.

*) Die Maintenon wünschte die Confiscation der Güter der Huguenotten, wovon ihr ein beträchtlicher Theil vom Könige geschenkt ward. So schreibt sie selbst an ihren Bruder: Cent huit mille Livres que Vous toucherez me consolent; Vous ne scauriez mieux faire que d'achéter une terre en Poitou, elles vont s'y donner par la fuite des Huguenots. Auch gesteht sie von sich selbst: Je deviens là plus interessée creature du monde, et je ne songe plus qu'a augmenter mon bien. Eclairc. I. p. 212.

**) Eclairciss. I. p. 144. Man lachte selbst bei Hofe über diesen neuen Seelenhandel, und über die Art zu bekehren, moins savante que celle de Bossuet, mais bien plus persuasive. Vorzüglich arbeiteten der Pere la Chaise und die Maintenon dahin, durch Devotion den König zu der großen Unternehmung, der Bekehrung aller Ketzer zu bringen. Dieß war besonders der Fall vor ihrer Vermählung mit dem Könige. Le Pere la Chaise, sagt sie selbst, inspire au Roi de grandes Choses. Bientot, tous ses sujets serviront Dieu en esprit et en verité. Eclairc. I. p. 232. Dieß sagt eine Frau, die ehemals selbst reformirt gewesen.

denn auch sofort den feilen Eid als ungethan an. Er ward für rückfällig (relaps) erklärt; und hiemit nahmen die härteren Bekehrungsmethoden ihren Anfang.

Louvois benutzte diese Lage der Dinge, um dem schwachen Könige die Erlaubniß zu den Dragonaden abzulocken. Ludwig wollte durch das Militair nur erschrecken; er verbot jede Art von Gewaltthätigkeit. *) Aber sein grausamer Minister hintergieng auf das frevelhafteste den König; er gestand den Dragonern alle erstnuliche Entehrungen und Martern gegen die Reformirten zu, die nur die menschliche Natur, ohne zu unterliegen auszustehen vermag, **) und verheelte auf das künstlichste dem Könige ihre Klagen. ***)

Auf die Weise verfolgte Ludwig ohne deutliches Wissen, die dem Staate nützlichsten Unterthanen;

*) M. s. die Befehle, welche der König den Intendenten der Provinzen deßhalb ertheilen ließ. Eclairc. I. p. 214 u. f.

**) Louvois meldete dagegen (lügenhafterweise) dem Herzoge von Noailles (Lettre de Mr. de Louvois dans l'Histoire de Nantes T. 5. L. 23. p. 268.) es sei schlechterdings Sr. Majestät Wille, daß wider diejenigen mit der äußersten Strenge verfahren werden solle, welche nicht seine Religion annehmen wollten. Dieß war denn das Signal zu den unerhörten Grausamkeiten, wovon es in den authentischen Memoires, die sich darüber in den Archiven finden, heißt: Ou s'etudioit, à trouver des tourmens, qui fussent douloureux sans être mortels, et à faire éprouver à ces malheureuses victimes tout ce que le corps humain peut endurer sans mourir. Eclairc. I. p. 292.

***) M. s. die lauten Klagen der Reformirten deßhalb in ihrer Supplik. Eclairc. I. p. 244 u. f.

nahm ihnen ihre bürgerliche Existenz; zwang sie durch die martervollesten Grausamkeiten, Gott nach catholischer Weise anzubeten; und jagte fast eine Million ruhiger industriöser Bürger zum Lande hinaus. *) Der bigotte Monarch dachte wohl nicht, daß er auf die Weise eben den Staaten, welche er durch das Blut seiner Unterthanen verheert hatte, jetzt wieder auf Unkosten seines Reichs den wichtigsten Ersatz gab. **)

Der Unwille über eine christliche Nation, welche in den Zeiten ihrer höchsten Kultur, die Religion so unverzeihlich miskennt und entehrt, hält mich zurück von der genauern Darstellung der Greuel, deren sie sich hiebei von neuem zu Schulden kommen ließ.

Mit den Vertheidigern der Widerrufung des Edikts von Nantes gar zu rechten, hieße sich selbst entehren. ***) Auch redeten sogar catho-

*) Man rechnet wenigstens 700,000 Menschen, welche Frankreich damals verlohr. Mehrere nahmen einiges Vermögen mit, fast alle aber waren fleißige, geschickte, sittliche Menschen.

**) Bekanntlich errichteten sie viele Fabriken und Manufakturen in den sie aufnehmenden Staaten, welche vorhin die dahingehörenden Waaren von Frankreich erhandelten. So ward eine ganze Vorstadt von London mit französischen Seidenarbeitern bevölkert. Holland erhielt dadurch seine besten Artilleristen und Ingenieurs; und das nördliche Deutschland sehr viele Tuch, Huth- und Seidenfabrikanten. Brandenburg allein nahm deren 20000 auf.

***) Mehrrre französische Autoren haben sich unterstanden dieser That das Wort zu reden, z. B. Buffy Mem. de la Fere, p. 153 u. f.

lische Bischöfe laut gegen diesen zweckwidrigen Despotismus. *) Genug der Widerruf kam zu Stande, und dieser Makel, durch Habsucht und Blindheit eingebrannt, bleibt unauslöschlich. **)

*) M. s. Lettre de l'Eveque de St. Pons au Comte d'Usson, Commendant pour le Roi en Languedoc.

**) Wer die studirten Grausamkeiten bei diesen Dragonaden einzeln wünscht kennen zu lernen, der lese; Schicksal der Protestanten in Frankreich, übers. von Rambach. Halle, 1759. 2 Bände, besonders 1ster Th. S. 273 bis 299. Es war nicht genug, daß die Männer und Kinder, welche nicht catholisch werden wollten, aller bürgerlichen Rechte beraubt wurden, daß man alle ihre Güter einzog, und daß sie vielmals ihre Frauen und Töchter vor ihren Augen schänden sahen. Man hing sie auf. und zündete Feuer unter ihnen an, um sie zu räuchern, und sie halb zu braten; schlug ihnen Pflöcke unter die Nägel, trieb mit Blasebälgen die hin und wieder aufgeschnittene Haut des Leibes in die Höhe, rief dabei stets: „Stirb Hund, oder werde catholisch.“ Den protestantischen Sterbenden versagte man alle Medicin oder sonstige Hülfe; zog ihren Leichnam an Pferdeschwänze gebunden zum Schindanger, wo sie unbegraben blieben. Die Prediger hieng man oder räderte sie lebendig; und die ihre Psalmen in dem freien Felde (denn die Kirchen der Reformirten waren niedergerissen) singende Protestanten wurden oftmals durch das Laufseuer der Dragoner niedergeschossen und zertrennt.

Daneben hatte man die Grausamkeit alle Häfen und Pässe des Reichs zu besetzen, um sie nicht aus dem Lande zu lassen, und jeder der Reformirten, welchen man auffieng, ward in ein schreckliches Gefängniß, oder sogleich zu den Galeeren geschickt.

Zuvor hatten mehrere Theologen das Volk zu diesem Betragen gegen die Reformirten durch eigene Schriften vorbereiten müssen. Meusel Frankr. IV. S. 632.

Dennoch war Louvois mit diesem seinen Meisterstücke noch nicht zufrieden. Der König, welcher jetzt anfieng, ruhig der Verbesserung und Verschönerung des Reiches zu pflegen, tadelt ihn, als Aufseher der Gebäude wegen eines schiefen Fensters; *) aus Rache zieht der Unmensch seinen Monarchen in einen neunjährigen Krieg; verheert auf eine kaum glaubliche Weise abermals die Pfalz, und hätte einen weit grössern Theil unsers unglücklichen Vaterlandes niedergebrannt, wenn ihn sein edlerer Fürst nicht durch Androhung des Todes davon abhielt.***)

Ludwig nimmt sich des in England entthronten Jacobs II. auf das **) kostspieligste an; seine See-

*) Louvois widersprach dem Könige, als dieser behauptete, ein Fenster in Trianon sei schief. Es ward beim Messen wirklich schief befunden. Hierüber gab ihm der König, in Gegenwart der Arbeitsleute harte Worte. Louvois sagte deßhalb in vollem Zorne zu seinem Vertrauten: Je suis perdu si je ne donne de l'occupation, à un homme qui se transporte sur des miseres. Il n'y a que la guerre pour le tirer de ses batimens; et pardieu il en aura, puisqu'il en faut à lui ou a moi. Duclos Mem. Secr. I. p. 120.

**) Louvois hatte bereits Worms und Speier niederbrennen lassen, und hielt schon einen Courier fertig, der den Befehl zu ähnlicher Grausamkeit gegen Trier, der Armee überbringen sollte, als der König, den er darum befragte, es ihm verbot; und da Louvois dennoch darauf bestand, hob Ludwig in der Hitze die Feuerzange gegen ihn auf. Die Maintenon hielt ihn zwar zurück, daß er ihn nicht mishandelte; aber er rief ihm mit drohenden Augen zu: s'il y a une seule maison de brulée, votre tete en repondra. Duclos Mem. secr. T. I. p. 124.

***) Ludwig rüstete nicht nur große Flotten und Transportruppen zur Wiedereinsetzung des Königs Ja-

macht zeigt sich eben so glänzend als die Armeen in Holland unter Luxenburg, in Italien unter Catinat, und in Spanien unter Vendome. Die Bataille von Steenkerken schien den Franzosen so wichtig, daß sie selbst den Moden eine neue Richtung gab.*)

Aber diese Anstrengungen und Siege brachten die Finanzen zum tiefsten Verfall. Schon 1691 hatte man die Einnahme bis auf 152 Millionen zu treiben gewußt; die Nation zahlte mithin seit 18 Jahren, 17 Millionen mehr als zuvor. **) Man glaubte sich gezwungen zu den unglücklichen Erhöhen der Münze seine Zuflucht nehmen zu müssen, auch drückte man die Colonien auf das härteste. Lamoignon hatte bereits zuvor, alles Widerstrebens des großen Colberts ungeachtet, das weite Thor eröfnet, welches zum Ruin der Staatskasse führt. ***) Ludwigs ungeheuren Auf-

cobs II. aus, sondern seine und seiner Gemahlinn Aufnahme waren so glänzend und kostspielig, daß sogar, auser den vielen Silberzeuge und Kostbarkeiten, sowohl für den Prätendenten als für dessen Gemahlinn ein Beutel mit 10000 Louisd'or auf den Nachtisch gesetzt ward. Volt. Siecl. de L. XIV. T. II.

*) Les princes s'étant habillés avec precipitation pour le combat avoient passé negligemment ces cravates autour du cou: les femmes porterent des ornemens faits sur ce modéle; on les appela *Steinkerques*. Toutes les bijouteries nouvelles étoient à la Steinkerque. Volt. Ebend. p. 211.

**) Forbonnais T. II. p. 60 u f.

***) Die folgende merkwürdige Anekdote verdanke ich einem vorzüglichen (ehemaligen) Staatsmanne Frankreichs. Pour fournir les fonds des trop grandes depenses de Louis XIV. Colbert avoit toujours procédé par voie des Impots. Limpossibilité d'en mesurer

wand einigermaßen zu decken, hatte der Kanzler das furchtbare System der Anleihen (Emprunt perpetuel) im Staatsrathe gut geheißen, und seit Colberts Tode gieng dessen traurige Prophezeihung stets weiter in Erfüllung.

Im Jahre 1695 führte man von neuem die der größeren Volksklasse so drückende Kopfsteuer ein. *) Daneben trieb man die Unterthanen mit Gewalt zu den Armeen.

Der Ryswiker Frieden (1697) that auf einige Zeit diesem Elende Einhalt, und der König hatte für seine große Aufopferungen, Frankreich abermals auf Unkosten Deutschlands vergrößert. **)

Allein wie kurz war diese Pause? Carl von Spanien starb; hiedurch fand sich Ludwig in den verderb-

la charge avec l'immenfité des depenſes, fit imaginer la reſource des emprunts. Ce grand homme y oppoſa la plus grande reſiſtance, et au point que l'on aſſembloit pour y diſcuter cette queſtion, un conſeil extraordinaire ou fut appellé le fameux Preſident Lamoignon (alors Miniſtre des requétes). Celui ci, ſoit par défaut de lumieres ſur cette matiere, ſoit ponr plaire a Louis XIV. embraſſa l'avis contraire à celui de Colbert, dont il n'étoit point l'ami, et l'emprunt fut décidé. Celui ci au ſortir du Conſeil, s'approcha de lui, et le touchant ſur l'épaule, lui dit ces mots prophetiques: "*Monſieur, Vous venez d'ouvrir une porte bien redoutable; la ferme qui pourra, mais l'état eſt perdu.*"

*) Forbonnais II. p. 82.

**) Er erhielt darin Straßburg.

lichſten, aber nicht in den ungerechteſten *) aller ſeiner Kriege verwickelt.

Der eilfjährige Succeſſionskrieg erſchöpfte den Staat gänzlich, und drückte ſogar den Stolz Ludwigs zu Boden. Der große Monarch mußte eben die kleine Republik, welche er vormals nach einem andern Welttheile hin überjagen wollte, demüthig um Frieden bitten, und von ihr die härteſten Friedensbedingungen anhören. **)

Daneben waren die durch Grauſamkeit zur Verzweiflung gebrachten Proteſtanten in den Sevenniſchen Gebürgen im Aufſtande, und forderten mit den Waffen in der Hand den Tod oder die Religionsfreiheit. Ihre unerhörten Thaten zeigten ganz den Geiſt der Nation; zugleich gaben ſie aber auch einen neuen Beweis, wie unnütz es ſei die Religion gewaltſam zu bekämpfen. Die Camiſarden waren redliche, dürftige Menſchen, ihrem Könige ergeben, ***) aber noch

*) Beim Voltaire Siecle T. II. p. 228 findet ſich eine eigene genealogiſche Tabelle, wodurch er zeiget, daß Frankreich nähere Rechte zu der ſpaniſchen Krone gehabt habe, als das Oeſterreichiſche Haus.

**) Faſt ganz Europa war gegen Frankreich in Waffen. Man forderte außer vielen Erſatz ſogar, daß der König ſeinem eigenen Enkel dem Könige von Spanien gemeinſchaftlich mit den übrigen Mächten die Krone nehmen ſollte. Ludwig ſagte darüber ſehr richtig: Puis qu'il faut faire la guerre, j'aime mieux la faire à mes ennemis qu'à mes enfans.

***) Wer ſich nicht ſcheuet dieſe abermaligen Verbrechen der damaligen Miniſter genauer kennen zu lernen, der leſe: Eliae Marian Theatre des Cevennes; Hiſtoire des Camiſards. Londres 1744. Hiſtoire des

mehr ihrer Religion. Der Geist der Freiheit schuf plötzlich aus den rohesten Menschen trefliche Heerführer; und ein junger Beckerknecht *) höhnte der Kriegskunst berühmter Feldherrn an der Spitze von zahlreichen erfahrnen Truppen. Große Provinzen wurden mit französischer Grausamkeit verheert; nur allein Villars kluge Nachgiebigkeit setzte dem Unglücke Gränzen.

In dieser unglücklichen Lage, die durch den fürchterlichen Winter von 1709 erhöhet war, **) hatten jene übertriebene Forderungen der Feinde Ludwigs, selbst großen Antheil an der Rettung Frankreichs. Zum

Troubles des Cevennes etc. p. l'auteur du Patriote François. Wir haben jetzt auch im Deutschen eine (kurze) Geschichte der Camisarden. Weimar 1795. 2 kl. Bände.

Ihr Nahme soll davon herrühren, daß ihnen oft nur das Hemde (Camise, Chemise) übrig war. Das Manifest, welches sie den 15ten März 1702 über die Ursachen ihres Aufstandes bekannt machten, zeigt neben großer Anhänglichkeit an den König und an ihre Religion, den entschiedensten Muth. Es enthält eine summarische Aufzählung der religiösen Verfolgungen in Frankreich. Man findet es für deutsche Leser in den Schicksalen der Protestanten in Frankreich. 1 Th. S. 290—299.

*) Er hieß Cavalier. Nachdem er mit dem Marschall von Villars Frieden geschlossen, gieng er nach Paris, woselbst ihn Ludwig zwar sahe, aber nur mit einem Achselzucken begrüßte, ohne mit ihm zu reden. Voltaire sagt, er sei nachmals in Jersei, in englischen Diensten gestorben.

**) Der Marquis de Torci bezeugte, Ludwig habe über seine Lage sogar Thränen vergossen. Voltaire L. XIV. II. p. 356.

erstenmale war der König genöthigt, sich an seine tapfere Nation selbst zu wenden, sich gleichsam vor ihr zu rechtfertigen,*) und sie zur Abwendung der gänzlichen Entehrung und Zersplitterung Frankreichs aufzufordern. Die letzten Kräfte des Staats wurden auf das gewaltsamste angestrenget. Ludwig schickte, so wie viele der Großen, das Silberzeug in die Münze; die Pariser, ja sogar die Maintenon ernährten sich von Haferbrod.**) Der Jesuit, le Tellier, wußte dem gewissensbangeu Könige durch Trugschlüsse, die für jede andere Zeit furchtbare Unwahrheit wahr zu machen, daß nämlich alles Privateigenthum der Unterthanen dem Regenten unbeschränkt zu eigen gehöre.***) Er legte, auf die Art beruhiget, die Abgabe des Zehntens von jeder Einnahme der ganzen Nation auf, und ließ die dienstfähigen Leute, welche der Hunger des schrecklichen Winters verschont hatte, in Ketten zu den Armeen führen.†)

*) Volt. s. de L. XIV. II. p. 360.

**) M. s. hierüber Voltaire, Meusel und Duclos.

***) Ludwig war anfangs gar nicht zu der Bewilligung der Abgabe des Zehnten zu bewegen; allein sagt Duclos: peu de jour apres, l'intrepide confesseur assura son penitent, qu'il n'y avoit pas matiere à scrupule, parce que le prince étoit le vrai propriétaire, le maitre de tous les biens du Royaume. Vous me soulagez beaucoup, dit le Roi, me voila tranquille! Sur la decision du jesuite, l'edit fut publié. Mem. secr. I. p. 12. Man siehe es aber, so schlecht die Sache selbst war, so gut war dießmal die Wirkung. Ohne diese Härte wäre schwerlich der Staat gerettet,

†) Duclos l. p. 8.

Diese halbverzweifelnden Menschen erfochten unter der Führung des berühmten Villars den Sieg bei Denain,*) und legten dadurch den ersten Grund zur Rettung des Reichs. Die unerwartete Ankunft reicher Silberflotten aus dem Südmeere; der Tod des Kaisers; und die Abdankung des großen Marlboroughs, gaben gleichfalls der Sache Frankreichs eine glücklichere Wendung. Durch den endlich zu Stande gebrachten Frieden zu Utrecht (1713), zu Rastadt und Baden (1714), blieben die Bourbonen Herren von Spanien; Frankreich behielt den Elsaß und Lotharingen, wie auch das Fürstenthum Orange; verlohr nur dagegen den Hafen von Dünkirchen; trat an England viele auswärtige Besitzungen ab, und so ward ganz Europa beruhiget. **) Nur nicht der aus Kummer und Alter

*) Den 24sten Julius 1712. Ich erwähne hier der vielen wichtigen und unglücklichen Schlachten dieses Krieges, z. B. der bei Cassano; Barcelona, Blenheim oder zum Schellenberg, bei Ramilies, Oudenarde und bei Malplaquet, eben so wenig als der ihnen vortheilhaften bei Höchstädt (1703 gegen den General Styrum); bei Almanza. In mehreren derselben bezeigten indeß die Franzosen, die von ihnen gewöhnte Tapferkeit. In der von Malplaquet, welche zum Theil mit durch Villars schwere Verwundung verlohren gieng, warfen die Truppen, ob sie gleich nur erst nach zwei Tagen wiederum Brod erhalten hatten, das Brod weg, um nur desto leichter und schneller in die Schlacht zu gehen. Auch hatten die Allirten über Sechstehalbtausend Mann Todte, und 13000 Verwundete.

**) Die Angaben und Hauptbedingungen dieser Friedensartikel, wie auch die Aufzählung der vornehmsten Ereignisse während der Feldzüge finden sich in den Geschichten Ludwigs XIV. von Martiniere, Reboulet, Voltaire, Meusel u. a.

völlig bigott gewordene Ludwig. Der Tod hatte in seiner Familie unnatürlich gewütet; *) und die kirchlichen Zwistigkeiten setzten seine letzten Jahre in quälende Unruhe. **) Nach einer Regierung von 72 Jahren starb er (1715 den 1sten Sept.) mit Standhaftigkeit, mit Würde und mit der gerechten Reue sein hohes Amt nicht besser verwaltet zu haben. ***)

*) Innerhalb eines Jahres starb Ludwigs einziger Sohn, der Dauphin, den 14. April 1711; dessen Sohn, sodann Dauphin, der Herzog von Burgund starb im Februar 1712; sechs Tage darauf dessen Gemahlinn, und drei Wochen hierauf, ihr ältester Sohn, der Herzog von Bretagne. Der einzige Thronserbe, ihr 2ter Sohn, der Herzog von Anjou, nachmals Ludwig XV. war tödtlich befallen und entging kaum dem Tode.

**) Nach der Vertreibung der Protestanten machten dem im Alter stets ängstlicher werdenden Könige, die Streitigkeiten der Jansenisten gegen die Jesuiten und die Bulle Unigenitus eben so viel Unruhe. Auch wurden die Jansenisten oftmals sehr hart behandelt und eingesteckt, da ihr Hauptwidersacher, le Tellier, der Beichtvater Ludwigs war. Diesem bösen Manne war er oftmals gefolgt; er sagte selbst noch kurz vor seinem Sterben zu ihm und den beiden ähnlichgesinneten Geistlichen: j'ai fait uniquement ce que Vous avez voulu; si j'ai mal fait, Vous en repondrez devant Dieu: que j'en prends à temoin. Mem. sect. I. p. 103.

***) Alle seine Handlungen bewiesen große Standhaftigkeit vor seinem Ende. Auch sagte er ruhig zu der weinenden Maintenon: J'avois cru qu'il étoit plus difficile à mourir: Pourquoi pleurez Vous? m'avez Vous cru immortel. Zu den Umstehenden hingegen; Messieurs je Vous demande pardon du mauvais exemple que je Vous ai donné. Zu dem Dauphin aber unter andern: j'ai trop aimé la guerre, ne m'imitez pas en cela, non plus que dans les grandes depenses que j'ai faites. Soulagez vos peuples

Als Ludwig starb, war für die Jahre 1715 und 1716 kein Fond zur Bestreitung der Ausgaben mehr vorhanden; die Staatsschulden beliefen sich fast auf 4500 Millionen jetziger Livre; die Haupteinnahmen der Krone waren auf lange Zeit verpfändet; aller Credit war verschwunden; der Adel führte Krieg ohne Besoldungen, und hatte seine Grundstücke versetzt. Alle Klassen seufzten unter dem Drucke der Taxen. Der Hunger, die Ueberschwemmungen und das Viehsterben hatten sich gleichsam gegen den Landbau verschworen; die fortdauernde Kriege hatten den besten Theil der männlichen Staatskräfte hinweggerafft; und durch den Religionszwang war die Industrie und der Handel vernichtet. *)

Der zweijährige Frieden war auf keine Weise vermögend dem allgemeinen Umsturz, den der Staat drohete, das Gegengewicht zu halten.

So nahe am Rande des Abgrunds hatten gränzenloser Egoismus und schaudererregende Unterdrükkung der heiligen Rechte der Gewissensfreiheit, Frankreich unter dieser Regierung gebracht.

le plutot que Vous pourrez, et faites ce que j'ai eu le malheur de ne pouvoir faire moi meme. Duclos Mem. secr. I. p. 105; und Voltaire S. de L. XIV. II. p. 107 u. 108.

*) Dieß ist die Schilderung des damaligen Frankreichs, nach Forbonnais T. II. p. 273. und Raynal Hist. des Etablissemens et du Commerce des Europ. dans les deux Indes. T. II. p. 51 u. f. edition in-8vo. ou d'Eon.

Würde man Ludwig XIV. nur allein hier nach schätzen: so spräche man ihm augenblicklich das Urtheil; allein dieses wäre für ihn bei weitem zu hart.

Unleugbar ist der größte und schlimmste Theil des Unglücks, worunter das Reich seufzete, nicht ihm selbst beizumessen. So waren die Greuel gegen die Protestanten ihm gänzlich unbekannt, ja den Widerruf des Edikts von Nantes, konnte er bei seiner Unkenntniß von der Lage der Dinge, niemals für sehr schädlich ansehen. *)

Der Successionskrieg hatte aber, so bald einmal die gewöhnlichen, damals noch weit strenger gültigen Grundsätze der erblichen Monarchie aufrecht bleiben müssen, sehr viele Gründe für sich; und daß Louvois aus der boshaftesten Rache den König in den neunjährigen Krieg auf das geflissentlichste verwickelte, sahen wir bereits vorhin.

Fern sei es indeß von mir, diese dem König unwillkührlich zukommenden Ungerechtigkeiten vertheidigen zu wollen; nur gestehe man, daß sie nicht von ihm selbst ihren Ursprung nahmen. Mag er gleich tadelnswerth sein, daß er, als von der Vorsicht zum

*) Man hatte ihn vorgespiegelt, es sei das Edikt durch die große Mehrheit der Neubekehrten völlig überflüßig geworden. Fast täglich giengen lange Verzeichnisse aus allen Provinzen davon ein; die Bischöfe und Gouverneure, welche die stärkste Rechnung von Bekehrungsgeldern lieferten, wurden am gnädigsten angesehen.

Wächter über viele Millionen gesetzt, dieser erhabensten Stelle der Menschheit so fahrlos verstand.

Aber weit weniger ist die Tyrannei zu vertheidigen, wozu ihm sein Stolz und seine Eitelkeit oftmals hinrissen. Denn was war diesen wohl zu heilig? Weder die Vorrechte der Prinzen, des hohen Adels, *) noch des Bürgers, noch des ältesten Gerichtshofes, **) noch der Geistlichkeit; noch endlich die Vorrechte ***) ganzer Provinzen. Allen setzte er den Fuß auf den Nacken. Seine nächsten Blutsfreunde, sein eigener

*) Er legitimirte 1714 seine natürlichen Söhne, die Herzöge von Maine und Toulouse, und erhob sie dadurch, daß sie der Krone fähig wurden, über alle übrige Große des Reichs. Die Maintenon war hievon die Urheberinn; sie wünschte sich hiedurch eine mächtige Stütze nach Ludwigs Tode zu sichern. M. s. besonders hierüber Duclos Mem. secr. I. p. 66 u. f.

Der Adel war damals in den Provinzen durch die Stadthalterstellen nicht sehr eingeschränkt. Ludwig XIV. theilte ihre Macht, und übertrug den Intendanten die Verwaltung der Finanzen; das Militair hatten die Generale und Inspectoren. Die Commendantenstellen waren hievon nicht abhängig.

**) Wie er gleich anfangs das Parlament behandelte, sahen wir schon vorhin. Er nahm ihm nachmals den von seiner Mutter zugestandenen Adel. Auch befahl er, es solle gegen seine Befehle niemals früher Vorstellungen machen, als 8 Tage, nachdem sie sie schon registrirt wären! Histoire du Parlam. II. p. 135.

***) M. s. Versuch einer Geschichte der franz. Constitution. Helmstädt 1795. S. 615 u. f. wo dieß sehr gut auseinander gesetzt ist.

Bruder, *) ja sogar die Geliebte, zugleich seine Gemahlinn, fühlten den egoistischen Despotismus. **)

Auf gleiche Art betrug sich Ludwig gegen das Ausland; fast unverholen strebte er nach der Universalmonarchie. Denn während er alle übrige Mächte auf das stolzeste behandelte, den Pabst demüthigte, ***) Lotharingen an sich riß, den Elsaß nahm, alle Niederlande zu erobern suchte; drängte er seine Familie auf den Thron von Pohlen †) und von Spanien:

*) Wenn Philipp bei der Tafel dem Könige seine Aufwartung machte, so durfte dieser, sein leiblicher Bruder, sich nie setzen, bis daß er ihm zuletzt ein Tabouret geben ließ. Duclos Mem. secr. T. I. p. 129.

**) Besuchte Ludwig die im Fieber liegende Maintenon, so öfnete er, auf ihre Gefahr, dennoch die Fenster weil er die frische Luft liebte. Ebend. p. 137.

***) Die zuvor angegebenen Thatsachen bezeugen dieß hinreichend; dem Pabste nahm er einen wichtigen Theil seines Ansehens in Frankreich, als er 1682 öffentlich erklären ließ. 1) Das General-Concilium sei über den Pabst. 2) Weder der Pabst noch die Kirche habe einige Gewalt auf die temporelle Macht der Könige, und Niemand könne die Unterthanen von ihrem Gehorsame gegen sie lossagen, (m. s. hierüber S. 273 u. f. dieses Buchs). 3) Die Macht des Pabstes sei durch die canonischen Gesetze eingeschränkt, und der Pabst dürfe nichts beschließen, was gegen die Freiheiten der gallikanischen Kirche streitt. 4) Obgleich der Pabst die höchste Autorität in geistlichen Sachen habe, so bedürfen seine Entscheidungen dennoch die Zustimmung der gesamten Kirche. Abregé chronol. T. I. p. 537 u. f.

†) Der Prinz von Conti war 1697 durch Ludwigs Bestechung vieler Großen Pohlen, dort zum Könige er-

hielt Armeen bereit, um ihr die deutsche Kaiserkrone zu zusichern, *) und machte geheime Verträge, die ihm zur Herrschaft von Irland, von Sardinien und Sicilien verhelfen **) sollten.

Die Gesandschaften der europäischen Mächte, selbst die der Russen und Türken ***) reichten ihm nicht hin; der Negerkönig von Ardrah †) der Dey von Al-

wählt; landete auch schon deßhalb zu Danzig; allein August von Sachsen behielt dennoch die Oberhand. Ebend. p. 411 u. f. und Meusel Fr. IV. p. 667.

*) L'ambition du Roi le portoit à se mettre la Couronne imperiale sur la téte. Abregé II. p. 328. Dieß war im Jahre 1683. Er hatte nicht nur bei der Belagerung von Wien durch die Türken, eine Armee bereit; sondern wiegelte heimlich die Grafen Sirini, Frangipani, Nadasti und Tatenbach in Ungarn gegen Oesterreich auf, und suchte durch die Vergrößerung der deutschen Unruhen überall sich einzumischen und Gesetze zu geben. Ce fut alors que Louis XIV. se vit sur le point de parvenir à la Monarchie universelle. M. s. Histoire secrette des Intrigues de la France en diverses Cours de l'Europe, trad. de l'Anglois. Londres 1715. T. I. p. 81.

**) Ebend. T. III. p. 171. Articles d'un Traité secret entre le Roi de France et le feu Roi Jaques lors du depart de ce dernier pour l'Irlande 1689; besonders merkwürdig sind der I. und VII. Artikel, so wie die Articles ajoutez.

***) Die der Russen von 1668 war damals so ungewöhnlich, daß man eine eigene Münze darauf schlug; die der Türken (1668) war sehr glänzend.

†) Die Beschreibung der Ambassade des Negerkönigs von Ardrah findet sich beim Labat und Desmarchais; für deutsche Leser in dem IVten Theile der Allg. Reisen zu Wasser und zu Lande. S. 413 — 423.

gier *), die Beherrscher von Siam **) und Persien ***) mußten ihm gleichfalls Gesandten schiken.

So schädlich nun diese Sucht nach Größe und Glanz dem Reiche auch in vieler Rücksicht sein mogte, so gieng dennoch eben daraus viel treffliches und nützliches hervor.

Ludwig hatte seiner ganzen Nation den ihm angebornen Sinn für alles Große und Vorzügliche eingeimpft. Beispiele der kühnsten Thaten und der edelsten Aufopferungen, sahe man häufig in allen Ständen; die Jahrbücher und die vielen Memoiren damaliger Zeit sind so sehr davon angefüllt, daß es zuweit führen würde, sie hier beibringen zu wollen. †)

*) Ludwig ließ 1681 Algier zu Grunde schiessen, deßhalb schloß der Dey einen Friedenstraktat.

**) Diese Gesandschaft, welcher schon vorhin erwähnt ist, sandte der erste Minister des Königs von Siam Constantin (Faulcon), sie bestand aus vier Siamischen Mandarinen. Tachard und andere haben weitläuftig davon Nachricht gegeben. Auch s. m. Allg. Reisen T. X. S. 137 u. f.

***) Durch die sonderbare feierliche Audienz der sogenannten Persischen Gesandtschaft; denn man zweifelte daran, ob sie wirklich vom Könige von Persien käme.

†) Ich gedenke hier der beiden Urtheile nicht, welche Ludwig aus Gerechtigkeitsliebe, gegen seinem eigenen Privatvortheil fällete. Man lieset sie auch beim Voltaire Oeuvr. T. 24. p. 152. Von den vielen eigentlich hieher gehörenden Thaten würden dem Leser folgende wohl nicht unangenehm sein: 1) Ein von seinem Officier sehr gemishandelter Soldat drohete sich dafür

Indem er den Hauptfaden von Richelieus Syſtem nie aus den Augen verlor, war bei allem Misbrauche

zu rächen. Er unternahm eine gefahrvolle That, die die entſchiedenſte Kühnheit erforderte, und worauf eben dieſer Officier 100 Louisd'or Belohnung geſetzt hatte. Nach glücklicher Beendigung theilte er das Geld unter ſeine Kameraden mit den Worten aus: "Je ne ſers point pour de l'argent, ſi ma conduite merite recompenſe, qu'on me faſſe Officier; au reſte je ſuis le Soldat que Vous avez ſi mal traité il y a 15 jours! Eloge de Condé. Plutarque franc. 1777. p. 27.

2) Nach dem (widernatürlichen) Tode Louvois's, bot der König die Miniſterſtelle, einem Zögling deſſelben, Chamlay an. Er ſchlug ſie aus, und vermogte den König dieſen wichtigen Platz dem jungen Sohne Louvois, Barbeſieux zu geben, um dadurch ſeine Dankbarkeit gegen ſeinen ehemaligen Wohlthäter Louvois zu bezeugen. Duclos Mem. ſecr. I. p. 126. 3) Boufler, obgleich ein älterer General, bot ſich ſogleich an, unter Villars zu dienen, und es erhob ſich ein edler Wettſtreit (vor der Bataille von Malplaquet) zwiſchen den beiden Feldherrn. Plutarque françois Eloge de Villars, p. 260. 4) Die Marſchälle Catinat und Robert ſchlugen aus Beſcheidenheit das blaue Band aus, obgleich ihre Thaten es verdient hatten, und der König es ihnen anbot. 5) So groß Duguê Trouins Thaten waren, ſo übertraf ſie dennoch ſein edeles Benehmen gegen den von ihm überwundenen tapfern holländiſchen Admiral, Waſſenaer. Eloge de Du-gué Troun, Plut. franc. 1775. p. 313. Es wäre leicht dieſe Liſte ſehr zu vergrößern, beſonders wenn man bekanntere Fälle, z. B. die edle Antwort des St. Hilaire an ſeinen Sohn bei Türennens Tode u. dgl. darin aufnehmen wollte. Auch erinnere man ſich, was bereits von dem Muthe und der Aufopferung der Franzoſen bei der Bataille von Malplaquet vorgekommen iſt. Nach der unglücklichen Schlacht bei Blenheim vergruben einige gefangene Regimenter aus Schmerz ihre Fahnen.

der königlichen Macht das Reich von innen und außen unerschütterlich. Kaum eine unbedeutende Spur einer Verschwörung wagte sich zu zeigen *) und Eugens Plan, Frankreich am Rande seines Verderbens durch alle gegen dasselbe vereinte Mächte zu zerstückeln, scheiterte gänzlich. **)

Für unsere Absicht ist es jetzt wichtig, hier summarisch anzuzeigen, wie jede Art der menschlichen Talente, wodurch der Staat diese Größe erhielt, durch Ludwigs Geist beseelt, zu ihrer schönsten Blüthe gediehen.

Pagan und sein vorzüglicherer Nachfolger Vauban hatten durch 150 der treflichsten Festungen für die äussere Sicherheit gesorgt. Die Armee war zu der bisher unerhörten Zahl von 300000 Mann angewachsen; sie hatte eine bessere Kriegszucht, ein gleiches Aeus-

*) Diese Verschwörung (1674) des Chevalier de Rohan mit einem normännischen Edelmann Truaumont, ein paar andern Franzosen und einem Schulmeister, der die Briefe tragen mußte, war völlig unbedeutend. Es sollte dadurch Monsieur den Holländern übergeben werden, allein alles ward sofort entdeckt, und die Rädelsführer am Leben gestraft. Abrégé chronol. II. p. 279.

**) j'ai lu, sagt Duclos dans un memoire signé de la main du Prince Eugene, le plan et les moyens detaillés et tres bien combinés du demembrement de la France - - - - Nous doutions de la signature; mais apres l'avoir confrontée à celles de plusieurs lettres du Prince Eugene, nous n'avons pu la meconnoitre. Mem. secr. I. p. 13. Bekanntlich war Eugen vormals in franz. Diensten, von Ludwigen verächtlich behandelt, und daher ihm persönlich feind.

sive, *) schlechtere Waffen, **) und durch die Einrichtung der Miliz, eine beständige Pflanzschule erhalten. ***)

Die Artillerie war in drei besonderen Uebungsanstalten auf das furchtbarste †) ausgebildet; und in dem Kriegsbüreau lagen durch die Wirksamkeit der königlichen Agenten, die genauesten Zeichnungen der Waffenplätze des Auslandes. ††)

Dieß alles ward von einer ganzen Reihe der größten Feldherrn angeführt; †††) der ohnehin ehrbegierige Soldat war dabei durch einen neuen militairischen

*) Die Armeen erhielten unter ihm die Uniformen.

**) Das Bajonnet, von seinem Erfindungsort Bajonne so genannt.

***) 1688 errichtete er die Miliz. Sie übte sich stets in Waffen, wenn die Feldarbeiten es erlaubten.

†) Der König legte die Artillerie-Schulen zu Douai, Metz und Strasburg an; zur Verbesserung der militairischen Disciplin wurden die Inspecteurs generaux angesetzt.

††) Frankreich wandte besonders seit dieser und der darauf folgenden Zeit alles an, durch Bestechung genaue Zeichnungen der feindlichen Festungen zu bekommen. Als Friedrich der Große (in cognito) in Strasburg war, soll er einen sehr genauen Plan von Magdeburg in Zeichnung dort gesehen haben.

†††) Die Nahmen der vorzüglichsten, z. B Condé, Turenne, Catinat, Broglio, Crequi, Berwick, Faber, Luxenburg, Schomberg, Boufler u. a. sind bereits vorgekommen.

Orden *) und durch das treffliche Monument des Invalides **) zur Tapferkeit noch lebhafter angefeuert.

Die von Mazarin vernachlässigte Seemacht, stellte Ludwig mit kaum begreiflicher Schnelligkeit wieder her. Im Jahre 1672 hatte er schon 60 Linienschiffe und 40 Fregatten; neun Jahre darauf aber war die Seemacht bis auf 198 Linienschiffe und 30 Galeeren angewachsen. Der dazu gehörigen Matrosen waren 166000, darüber 11000 Seesoldaten und 3000 für die Galeeren. Unter den berühmten Seehelden zeigten sich besonders Du-Quene, Jean Bart, Du Gue Trouin. ***)

Ludwigs Cabinet ward als das geschliffenste von ganz Europa gefürchtet. Um sich hievon zu überzeugen, darf man nur Acht haben, auf die vielfachen Verbindungen; auf das so geschickt unter den Feinden selbst erregte Mistrauen; auf die selbst mitten im größten Misgeschick des Kriegs so glücklich erreichten Absichten: und auf die deßhalb gegen den Versailler Hof häufig erschienenen Schriften. †) Freilich kosteten die

*) Den Ordre de St. Louis 1693. Hainault II. p. 657.

**) Dies herrliche Monument macht Ludwig in doppelter Rücksicht Ehre.

***) M. s. hierüber Voltaire, Rebuler, Martinere u. a.

†) M. s. hierüber die kaum aufzuzählenden Memoires, Histoires, Vies und Lettres der damaligen Zeiten. Spittler und Meusel haben viele derselben genannt. Auch dienet hiezu unter andern besonders die Histoire secrete des Intrigues de la France, 3 Vol. 8. wir werden sie gleich genauer kennen lernen.

öffentlichen und geheimen Gesandten über zwei Millionen *) und Louvois brachte daneben das verhaßte Briefeerbrechen von neuem in Gang. **)

Auf das Innere des Reichs wandte Ludwig besonders sein Augenmerk, und was man nicht unbemerkt lassen darf, ohne durch einen Minister hiebei geleitet zu sein. Colbert und Louvois waren nicht mehr, als er (1698) von jedem Intendanten eine genaue Beschreibung seiner Provinzen zum Unterrichte des künftigen Thronerbens forderte. ***) Die darüber eingereichten Aufsätze gaben, wenn gleich bei so verschiedenen Urhebern nicht alle von gehöriger Ordnung und Güte, dennoch die erste statistische Uebersicht des ganzen Reichs.

*) Forbonnais T. II. p. 364. Doch finden sich außer dieser Million (jetzt fast 2 Million) noch mehrere Posten für geheime Ausgaben, die zusammen 6850000 damal. Livr. betragen, worunter freilich die baierschen und cölnischen Pensionen sich befinden, die zusammen 6,218000 ausmachen, allein 1/2 Million bleibt stets noch übrig.

**) Duclos sagt Mem. secr. I. p. 130. Une autre espece d'inquisition dont Louvois fut l'inventeur, et qui s'est conservée, est la violation du secret de la poste, attentat contre la foi publique. Duclos scheint nicht gewußt zu haben, daß dieß bereits zur Zeit der Catharine von Medices in Frankreich eingeführt gewesen, wie dieß zuvor bei der Sittenschilderung der Zeit der Ligue gezeigt ist. M. s. S. 184 dieses Theils.

***) Voltaire Oeuvr. T. 24 p. 163.

Für die Sicherheit der Hauptstadt hatte er einen seltnen Mann ausfindig gemacht. Argenson, so sehr man ihn auch wegen seiner Strenge mit den Höllenrichtern vergleichen mag, *) hatte dennoch unendlichen Werth. **) Durch seine Schaarwache, durch die von ihm zuerst angegebene Erleuchtung, gieng man nun selbst zur Nachtzeit in Paris mit Sicherheit. Er sorgte für ununterbrochene Zufuhr, für die Güte und Billigkeit der Lebensmittel, für die Reinlichkeit der Gassen, und für bessere Feueranstalten.

Bis in die verborgensten Schlupfwinkel wußte er den Böſewicht und den feineren Betrüger zu verfolgen, und die der Bevölkerung so schädlichen Ausschweifungen zu mindern. Kurz, er war der Schöpfer jener Polizei, wodurch Frankreich sich vor den meisten Staaten auszeichnete.

Auch erheiterte Ludwig die Hauptstadt durch schöne Gebäude und Springbrunnen, durch Erweiterung der Gassen uud durch die steinernen Dämme längst der Seine (Quais). ***)

*) Spittler nennt ihn den Radamanth. Staatengeschichte I. S. 255.

**) Die Auseinandersetzung des hier angezeigten Werths von Argensons Direction der Pariser Polizei findet man in Turpin la France illuitre Année 1775. Eloge historique de Mr. d'Argenson besonders von S. 198 bis 210. Fontenelle hat Argensons Verdienste in den Eloges der französischen Akademiker noch schöner dargestellt. Argenson war aus dem alten Geschlechte Voyer de Paulmy.

***) Piganiol de la Force Nouvelle Deſcription de la France, T. II. S. 304 u. f. In diesem Werke

Die Verbeſſerung der Juſtiz war ihm einer der erſten Gegenſtände. Er ſuchte daher die durch die Vorrechte und rechtlichen Gewohndeiten einzelner Provinzen ſo vielfache Rechtspflege zu vereinfachen *) und in ein Ganzes zu bringen. So entſtand durch Lamoig, non, Seguier, Talon und Puſſort, **) der Ludowicianiſche Codex (Code-Louis). Bald darauf lieferte Domat ſein treffliches Werk ***) über die Geſetze, und Lauriere †) die mühſamen Sammlungen der vielen Reichsbefehle. Blieb nun demungeachtet Frankreich ſowohl in Civil- als Criminalrechte noch mangelhaft, ſo war dennoch vielen Misbräuchen ††) abgeholfen.

findet man die Nachrichten über Ludwigs XIV. Verdienſte um die Verſchönerung und Geſundheit der Hauptſtadt, ſo wie auch beim Voltaire u. a.

*) Hiſt. du Parlament T. II. p. 135.

**) Voltaire a. a. O.

***) Les Loix civiles dans leur ordre naturel, Paris 1694. Es iſt nachmals oft aufgelegt und noch jetzt ſehr geſchätzt.

†) Lauriere, einer der gelehrteſten Rechtsgelehrten, war durch folgende Werke berühmt. Gloſſaire du droit français; Recueil des Ordonnances des Rois de la troiſieme race, und durch mehrere ähnliche mühſame Arbeiten.

††) So wurden z. B. beſonders die ſo häufigen Duelle dadurch vermindert. Die Academie françaiſe hatte 1670 einen Preis auf die beſte Ode hierüber ausgeſetzt. De la Monnoye gewann ihn durch ſeine Ode. *le Duel aboli.* Es wurden noch 5 ähnliche Arbeiten darüber gedruckt. Dieß war der erſte Preiß den die Akademie ausſetzte. Drei Akademiker hatten ihn geſtiftet. Delandine couronnes Academiques, Paris 1787. T. I. p. 6.

In der Heilkunde und in den ihr nothwendigen Vorbereitungswissenschaften zeigten sich die vorzüglichsten Männer. *) Von dem System des Carteſius gleichsam begeistert, widmeten ihm die Aerzte eine eigene Schule; **) und der berühmte Metaphysiker Malebranche liehe der Carteſianischen Erklärung der Wirkung unserer Seele aus mechanischen Ursachen, neue ***) Beweisgründe.

*) Harvey's wichtige Bestimmung des Blutumlaufs und Aselli Entdeckung der Milchgefäße brachten in Frankreich Vieuſſens merkwürdige Versuche über das Herz; und Deny's und Lamy's Experimente über die Transfusion zu Wege. Sprengel Gesch. der Arzneikunde IV. Th. S. 79 und S. 49. Littré, Mosin, Bourdelin und besonders Mery hatten in dieser Rücksicht gleichfalls viel Verdienst. Ebend. S. 85. Pecquet entdeckte (1647) den nach ihm genannten Ductum Pecquerianum, den groſsen Milchkanal, worin der Nahrungssaft in die Höhe steigt, und sich in die Schlüsselblutader ergießt. Der in anderer Hinsicht berühmte Peiresc hatte vielen Antheil an der genauen Bestimmung der Milchgefäße. Von Aerzten und Wundärzten waren damals berühmt, Jason, la Chambre, G. Patin, Helvetius, Marechal, Saviard, Vagret.

**) Diese Carteſianische Schule oder Akademie ward durch Peter Michon und den Abt Bourdelot 1651 gestiftet. Die Verbindung der carteſianischen Körperlehre und der Mathematik mit der Physiologie, und hiedurch mit der ganzen Medicin, wonach der Körper fast blos eine hydraulische Maschiene sein sollte, diente ihr zur Grundlage. Andere Aerzte mischten die Chemie so sehr in die Erklärung der Functionen des Körpers, daß er fast einem Destillierkolben ähnlich sahe. G. Patin und Riolan widersetzten sich indeß in Paris dieser Lehre. Sprengel S. 399 u. f. und Gmelins Geschichte der Chemie, 5r. Th. S. 74.

***) Carteſens Werk De homine lenkte ihn von der Theologie zur Weltweisheit. Sein Werk De la Recherche

den höchsten Glanz in mehr als scientifischer Hinsicht, verdankt aber die Regierung Ludwigs den Akademien. Bei jedem Unternehmen von Bedeutung, es gehöre den Kräften des Körpers oder des Geistes, fühlt der Mensch, daß er nur durch Mehrheit groß ist. Bildung ganzer Wissenschaften, Vervollkommnung der schon vorhandenen, Anwendung derselben auf die Verbesserung der Societät, auf die Vermehrung ihrer Sicherheit und ihrer Bequemlichkeiten, auf die Abwendung oder Verminderung der ihr so vielfach widrigen Zufälle, kurz die Erweiterung des Wirkungskreises der menschlichen Talente in jeder Richtung, die zum Nützlichen, Schönen und Erhabenen führt, dieß ist und dieß war von jeher der Endzweck solcher Gesellschaften, welche nachmals unter den Nahmen von Akademien des öffentlichen Schutzes der Regierung genossen.

Durch Colberten belehrt, sahe Ludwig deutlich ein, wie viel die Natur- und Größenlehre seinem Reiche werth sei; wie sie das Fundament der gesammten Kriegskunst, der Navigation, des Handels, der Manufakturen, der Künste und der Gewerbe ausmachen, und wie die schönen Wissenschaften durch Verbreitung der Humanität das gesellige Leben erheitern, den Staat durch äußern Glanz beleben, und dem Auslande wichtig machen.

de la Verité, nimmt vieles von der Cartesianischen Philosophie auf, zeigt aber stets einen der scharfsinnigsten Denker, so gründlich auch viele seiner Sätze nachmals widerlegt worden sind.

Er begünstigte daher die Akademien sowohl durch Aufwand, *) als durch Auszeichnung. **)

So wie unter seinem Vater die französische Akademie aus einer Privatgesellschaft ihren Ursprung nahm, so erwuchs jetzt unter ihm selbst die der schönen Wissenschaften aus den Zusammenkünften, welche einzelne Mitglieder jener ersten Societät, ***) auf der Bibliothek von Colbert hielten. Aus den Privatversammlungen von Descartes, Gassendi, Pascal und andrer Meßkünstler †) gieng aber nachmals die

*) Ich finde, daß die Akademiker (1715) doch nur überhaupt 52400 damaliger Livres, also etwa 86460 heutiger Liv. erhielten. Forbonn. II. p. 365.

**) Der König wohnte nebst den Prinzen von Geblüt einigen Sitzungen der Akademien der Wissenschaften und der Inschriften bei.

***) Die ersten Mitglieder der Academie des Inscriptions et Belles lettres waren Chapelain, l'Abbé Bourseit, Charpentier, l'Abbe de Cassagne und Perrault; Bignon, Mabillon wurden nebst verschiedenen Männern vom ersten Range, Ehrenmitglieder. Colbert hatte anfangs nur die Idee, sie sollten neue Dessins für die Tapetenfabriken, Devisen zu den Neujahrsmünzen (jettons) für den König, und andere Medaillen angeben; nachmals dachte man eine eigene Geschichte der Regierung Ludwigs durch Münzen zu liefern; wir haben sogleich Gelegenheit den Werth dieser Akademie genauer anzugeben.

†) Diese kamen anfänglich bei dem berühmten Mersenne zusammen; nachmals bei Montmort und Thevenot. Fontenelle behauptet, daß reisende Engländer, durch diese Gesellschaften aufgemuntert, etwas ähnliches in Oxford und darauf in London stiften wollten; hieraus soll die königliche Societät in England 1662 entstanden sein. Hist. de l'Academie de Sciences de Paris, T. I. p. 3. Die Pariser Akademie der Wissenschaften kam 4 Jahr später zu Stande.

Akademie der ernsten Wissenschaften hervor. Ludwig sanctionirte erstere, 1663, letztere aber drei Jahre darauf.

Die Pariser Akademie der Wissenschaften ward bald der Vereinigungspunkt der vorzüglichsten Köpfe von ganz Europa, *) und bis zu der heutigen Unterbrechung der Monarchie Frankreichs, ist keine Gesellschaft vorhanden gewesen, welche sich durch so große und nützliche Unternehmungen ausgezeichnet hätte, als diese.

Kaum hatte Perrault ihr eine Sternwarte erbauet (1669), so legte sie durch die berühmte Mittagslinie von Paris **) den Grund zu der, jedem kulti-

*) Ludwig XIV. rief sogleich folgende Ausländer hiezu nach Paris: aus Italien Dominique Cassini; aus Holland, Christian Huygens; aus Dännemark, Roemer; nachmals wurden auch Newton, Leibnitz, Bernoulli Mitglieder der Akademie.

**) Die Akademie erhielt 1667 einen Quadranten von 9 Fuß Radius und 1670 einen zehnfüßigen Sextanten. Picard zog nun die Mittagslinie der Sternwarte, die in spätern Jahren durch ganz Frankreich verlängert ward; sodann maaß er eine Basis zwischen Ville juive und Juvisy von 5663 Toisen, hierauf gründete er seine Dreiecke zu der Messung des Grades zwischen Amiens und Paris. Vorher bestimmte Picard die Länge der Toise, die zugleich für ein allgemeines Maaß gebraucht werden sollte. Auch ward wirklich das gemeine Werkmaaß darnach verändert. Seit dieser Zeit sind die Toise und der Pariser Fuß nicht nur in ganz Europa bekannt worden, sondern man hat sich derselben fast bei allen scienfischen Arbeiten vorzugsweise bedient. Man sehe über diese Materien, die ich hier nicht ohne Rücksicht auf Politik beibringe: Mathem. Abhandlung von der Figur der

virten Staate nothwendigen Bestimmung eines festen Längenmaaßes, und zu der genauen Vermessung seines eigenen Gebiets. Die in ihrer Art einzige Karte von Frankreich ward nachmals der wichtige Ertrag dieser Bemühungen. Neutons und Huygens Angabe von der Figur und Größe der Erde, ward drauf, theils durch jene Messung, theils durch die Pendelobservationen von Richer in Cayenne (1672) und von Varin und Deshayes an den Küsten von Afrika näher bestimmt. Roemer maaß die Schnelligkeit des Lichts durch Jupiters Trabanten, Cassini aber eben dadurch die Abstände auf unserer Erde; *) und während, daß Huygens den Ring des Saturns entdeckte, fand jener die von dem Holländer ihm noch übrig gelassenen **) Trabanten. Viele Akademiker durchsuchten von nun an scientifisch die übrigen Welttheile, ***) da ihre

Erde. J Cassini a. dem Fr. Arnstadt 1741. Ferner, der Meridian Grad zwischen Paris und Amiens, Zürch 1742. Astron. de la Lande III. (2te ed.) p. 88 u. f. und p. 100. Auch Bailly Hist. de l'Astr. moderne II, p. 344 u. f.

*) Eine der vorzüglichsten Methoden die Länge zu bestimmen, bleibt noch jetzt, die durch die Occultation der Jupiters Trabanten.

**) Huygens hatte nämlich bereits den vierten der fünf Trabanten des Saturns entdeckt. Cassini fand die übrigen der Fünfe. Die Akademie ließ auf diese Entdeckung eine eigene Denkmünze schlagen.

***) Der Reise des Chazelles nach Aegypten haben wir die für Erd- und Geschichtskunde so wichtige Bemerkung zu verdanken, daß die ägyptischen Pyramiden genau in der Mittagslinie liegen. M. s. Hist. de l'Acad. des Scienc. 1710, und darnach

Mitbürger zu Hause die Naturlehre, die Botanik, *) die Scheidekunst und die ganze Anatomie und Zootomie **) mit den schönsten Entdeckungen bereicherten.

Schon damals suchte diese Akademie sich vor den übrigen durch Anwendung der höheren Kenntnisse auf das gemeine Leben rühmlich auszuzeichnen. Sichtlich ruhete Colberts Geist auf ihr, als sie den Schöpfer der Polizei d'Argenson ***) dazu aufrief, ihr bei ei-

Bailly Hist. de l'Astr. anc. T. II. Ueberdieß machten damals viele andere Franzosen schätzbare Reisen, z. B. Chardin, Bernier, Tavernier, le Comte, Tachard für Ostindien; du Tertre, Frezier, Feuillee, Hennepin, la Hontan u. a. für Westindien.

*) Es wäre Zeitverlust von den Verdiensten der ersten Akademiker um die Naturlehre reden zu wollen, da selbst die meisten der angeführten Arbeiten mit dahin einschlagen. Von Botanikern waren Vaillant und besonders Tournefort berühmt. Er machte auf des Königs Kosten die Reise durch die Levante.

**) Claud. Perrault lieferte eine Reihe vorzüglicher Memoiren über die Anatomie der Thiere. Memoires pour servir à l'histoire des Animaux, sie nehmen auch die ersten Bände der Mem. de l'Acad. d. Sciences ein, und machten in der vergleichenden Anatomie (Anatomia comparativa) Epoche. Eben dieser Perrault, obgleich Medicus, ist der berühmte Baumeister des Louvre u. a. vorzüglichen Gebäude.

***) Argenson studierte als Direktor der Polizei und großer Liebhaber der Wissenschaften, die Künste und Handwerke genau. Die Akademie hatte sich schon damals das Unternehmen der Descriptions des Arts et Metiers vorgesetzt. Sie wandte sich deßhalb an Argenson, nahm ihn auch nachmals 1716 zum Ehrenmitgliede auf. Plutarque français 1875. Eloge d'Argenson P. 212.

ner genauen Beschreibung der Künste und Handwerker hülfliche Hand zu leisten; eine Arbeit, durch deren Ausführung sie sich in unseren Tagen ein treffliches Denkmal gestiftet hat.

Der Akademie der Inschriften verdankt man hauptsächlich die gründlichere Untersuchung der Alterthümer und des Zustandes der Civilisation der Völker. Sie *) gab eigentlich den Ton an zu dem, was man die philosophische Geschichte der gesamten Societät nennen könnte.

In solcher Hinsicht beschäftigte sie sich dann besonders mit der älteren Geschichte ihres Vaterlandes; und von jetzt an standen Geschichtschreiber Frankreichs auf, welche wenigstens in der Schreibart, den unpartheiischen Mezerai weit übertrafen. **) Durch vorzügliche ***) Uebersetzungen ward das Studium der Alten befördert, und durch die schönen Ausgaben der Klassiker zum Unterricht des Thronerbens, ward daneben die Buchdruckerkunst vervollkommnet.

*) Jedermann kann sich hievon überzeugen durch ihre eigenen Memoires, und die vielen auf die Geschichte der Sitten, der Religion, des Handels und der Gewerbe abzweckende Preisschriften. Von dieser Seite hat die Akademie der Inschriften hohen Werth.

**) Daniels Geschichte, so einseitig und partheiisch sie auch immer seyn mag, ist dennoch gut geschrieben. Bossuets Discours sur l'Histoire universelle ist aber in vielfacher Rücksicht ein Meisterstück. Herbelots Bibliotheque orientale ist für die Geschichte des Orients unschätzbar.

***) Z. B. die Uebersetzungen der Dacier vom Homer und Terenz; des Vaugelas vom Curtius u. a.

Auch der Akademie der Architektur *) leistete jene der Wissenschaften bei Errichtung großer Gebäude und bei den berühmten Wasserwerken wichtige Dienste; **) erstere hatte dagegen Antheil an der Verschönerung der Gärten, welche von jetzt an durch Quintinye an in Rücksicht auf den Nutzen eine gänzlich neue Gestalt erhielten. ***)

Diese fünf Akademien erzeugten bald zehn ähnliche Institute in den Hauptstädten der Provinzen. †) Sie begeisterten fast jeden Stand zur Beförderung der Wissenschaften durch akademische Preise. ††)

*) Die Akademie der Baukunst ward im Jahre, 1671, errichtet.

**) Picard ward bei dem Baue der berühmten Wassermaschinen zu Marly zu Rathe gezogen; besonders nützlich ward er dabei durch das genauere Nivelliren.

***) Jean de la Quintinye, geb. zu Poitiers 1626, ward durch das Studium der Alten über den Landbau und durch seine Reisen, der Schöpfer der Baumzucht und der Gartenkunst. Ludwig XIV. machte um seinetwillen ein neues Amt, und ernannte ihn zum Direktor aller Fruchtgärten. Sein Werk Instructions pour les Jardins, Fruitiers et Potagers etc. Amsterd. 1692 machte in dieser Hinsicht Epoche. Der berühmte Delisle hat ihn in seinem treflichen Gedichte, les Jardins, besungen.

†) Folgende Akademien wurden unter Ludwig XIV. in den Provinzen von Frankreich gestiftet:

1) In Angers 1685; 2) Bordeaux 1712; 3) Caen 1705; 4) Lyon zu Anfange dieses Jahrhunderts; 5) Montpellier 1706; 6) Nimes 1682; 7) Rouen; 8) Toulouse 1694; 9) Ville-Franche 1695; 10) Dijon 1693. M. s. Delandine Couronnes Academiques, Paris 1787. 2 Vol. 8.

††) Durch obiges Werk kann man sich überfüh-

Nicht nur Frankreichs Kultur blühete jetzt in jeder Richtung; selbst die des Auslandes belebte Ludwig auf das großmüthigste. Eine ganze Reihe der vorzüglichsten Gelehrten Italiens, Hollands und Deutschlands *) von ihm unterstützt, bereicherten die Wissenschaften und stifteten dem edlen Beförderer der allgemeinen Civilisation, Monumente der Dankbarkeit.

Eine eigene litterairische Zeitschrift, die nur zu fruchtbare Stammmutter unserer heutigen gelehrten Journale, machte dann die Fortschritte des menschlichen Geistes in ganz Europa bekannt. **)

ren, daß eine sehr große Anzahl der beträchtlichsten Preise von reichen Privatleuten gestiftet sind; viele dieser Preise wurden von Männern aus den ersten Familien gewonnen.

*) In Italien erhielten der Graf Gratian, der Bibliothekar des Vaticans Atlazzi, und der berühmte Mathematiker Viviani, Pensionen. Letzterer setzte wegen Ludwigs Freigebigkeit gegen ihn, über sein Haus die Inschrift: Aedes a Deo datae, als Anspielung auf den dem Könige gegebenen Beinahmen (Deo datus). Man sieht dieß Haus noch jetzt in Florenz unter dem Nahmen der Cartelloni, weil Viviani auf zwei Marmorplatten die großen Erfindungen des Galildi angezeigt hat, auch steht Galildis Büste über der Thür.

Von Holländern hatten außer Huygens, noch der berühmte Vossius eine Pension. Von Deutschen aber, unter andern Hevel in Danzig; Conring in Helmstädt, Wagenseil in Altdorf; Leibnitz war selbst Mitglied der Pariser Akademie.

**) Das Journal des Scavans erhielt 1665 seinen Ursprung durch den Parlamentsrath Denis de Salo, (nach andern) Sallo. Es ist bis auf unsere Zeiten durch eine Gesellschaft der vorzüglichsten Gelehrten fortgesetzt. Man sieht es mit Recht für das Muster der übrigen Journale an; in den letzten Zeiten nann-

Die tieferen Kenntnisse wurden so gar von dem andern Geschlechte mit Enthusiasmus getrieben; *) Fontenelle hieng ihnen ein anlockendes, geschmackvolles Gewand um. **)

Aber die schönen Wissenschaften und Künste ragten so wie die höhere Ausbildung der Landessprache, dennoch vor allen übrigen hervor.

Der König fand selbst an diesen Wissenschaften Geschmack; er sprach nicht nur mit vieler Bestimmtheit und Würde, sondern schrieb seine Sprache richtig und gut.

Was wir von den von ihm selbst geschriebenen Memoiren kennen, giebt aber nicht bloß hievon ein gültiges Zeugniß, sondern es beweiset zugleich, daß dieser Fürst den wahren Gesichtspunkt eines Regenten

ten sich die Arbeiter, eine sehr löbliche Gewohnheit, die fast allen unsern Journalen fehlt.

*) Das Frauenzimmer trieb die abstrakten Wissenschaften mit solchem Eifer, daß sogar zwei derselben mit ihren Liebhabern sich darüber gänzlich entzweieten. Von lezteren war nämlich der eine nicht im Stande gewesen über die Quadratur des Cirkels etwas neues zu entdecken, der andere hingegen wollte keine Linsen zu den Sehröhren schleifen lernen. Anecdotes franc. p. 600.

**) Fontenellens Werk, De la pluralité des Mondes hat unstreitig der Astronomie mehr Liebhaber verschaft, als weit bedeutendere Arbeiten über ähnliche Gegenstände. Noch mehr verbreitete er aber die tieferen Kenntnisse durch seine treflichen Eloges des Academiciens. Sie begreifen fast alle Theile der Naturwissenschaft, der Mathematik und Philosophie, und sind sehr schön geschrieben.

durchaus nicht verkannte: „der Monarch heißt es „darin, arbeitet für sich selbst, wenn er für den Staat „arbeitet; nur das Wohl des letztern macht den Ruhm „des erstern; ist der Staat mächtig und groß, so fällt „der Glanz davon auf den Regenten zurück."

„Das Interesse des Staats, muß allen übrigen „vorangehen. Der Monarch muß seine eigene Nei„gungen in Zaum halten, und sich niemals in der La„ge finden, bei einer wichtigen Gelegenheit etwas un„ternommen zu haben, was auf eine andere Art bes„ser hätte geschehen können."

„Nichts ist dem Monarchen so gefährlich als „Schwäche, sie sei von welcher Art sie wolle. Um „andern zu gebieten, muß er sich über sie zu erheben „wissen; er muß zuförderst über alles die genauesten „Nachrichten einziehen, und sodann ohne alles Vor„urtheil einen, dem Staate würdigen Entschluß „fassen." *)

Eine zweite Ursache der Vorliebe Ludwigs für die schönen Wissenschaften war dann unstreitig seine hohe Eigenliebe. Die Lobreden, die Gedichte, die Vorspiele, die Inschriften, Gemälde und Medaillen verewigten seine großen Thaten. **)

*) Voltaire hat uns diese Memoiren, wovon hier nur einzelne Stelle beigebracht sind, bekannt gemacht, und manches davon ausgehoben. Sie befanden sich zu seiner Zeit auf der königlichen Bibliothek zu Paris. Oeuvr. de Volt. T. 24. p. 113, und p. 118 findet sich des Königs Instruktion für Philip V. (seinen Enkel), die ihm nicht weniger Ehre macht.

**) In den Couronnes academiques liest man von 1670 bis 1715, dreizehn Preisfragen, die nur allein

Frankreich erreichte unter solchem Schutze fast in jeder Gattung der Poesie und in beiden Arten der Beredsamkeit *) den Gipfel seines Ruhms. Den damals hierin blühenden Schriftstellern, dürfen sich in den neueren Zeiten, Voltairen ausgenommen, sicher nur Wenige zur Seite stellen; und keine Nation hat bis jetzt etwas aufzuweisen, was dem gleichsam in der

das Lob Ludwigs zum Gegenstande haben; auch dauerten selbst noch lange nach seinem Tode ähnliche Preise fort; und diese letztern beschäftigen sich besonders damit zu zeigen, was Ludwig XIV. in mehrerer Rücksicht Nützliches und Ehrenvolles für Frankreich gethan hat. So heißen die Titel einzelner Preise; die Fortschritte der Astronomie; die Fortschritte der Navigation; die Fortschritte der Tragödie; der Comödie; der Mahlerei; der Musik; der Gartenkunst; der franz. Sprache; der Kriegskunst u. s. w. in Frankreich, unter Ludwig XIV. Sie sind also ein gültiges Zeugniß seines wahren Werthes.

Das die Akademie der Inschriften, durch Inschriften Ludewig zu sehr schmeichelte, ist ihr mit Grunde vorgeworfen; sie hat aber stets große Verdienste um die alte Litteratur und alte Geschichte gehabt. Zur Ehre Ludwigs zeigt Voltaire, daß er oftmals zu prahlerische Inschriften verwarf. Volt. Oeuvr. 24. p. 127.

*) Wem sind die Nahmen, Corneille, Racine, Boileau, Destouches, Moliere, Regnard, Rousseau unbekannt? Große geistliche Redner waren damals besonders, Mascaron, Flechier, Massillon, Bourdaloue und Bossuet; unter den weltlichen, zeichneten sich die Rechtsgelehrten Talon, und nach ihm vorzüglich Daguesseau aus. Der berühmte Talon sagte vom letzteren, als er ihn als Generaladvocat reden hörte: je vouerois si nir comme ce jeune homme commence. Eloge de Chancel. D'Aguesseau. Plutarque franc. 1775. p. 79.

Mitte der Epopee und des Romanes stehenden Telemach des treflichen Fenelons, an Schönheit und Belehrung gleich kommt.

Das Schauspiel, von jeher eines der geschicktesten Werkzeuge zur Ausbildung des Volks, übertraf dort*) an Regelmäßigkeit und Glanz alle benachbarte Nationen. Die großen Ballette, worin der König selbst öffentlich auftrat, **) wurden von Quinaults Oper verdrängt; und der Tanz erhielt, seitdem er nur zum Zwischenspiele diente, und wirkliches Frauenzimmer sich darin auf der Bühne zeigte, †) mehr Regelmäßig-

*) Für die Deklamation verdient Baron, die Duclos und Dancourt (selbst ein guter Autor) besonders erwähnt zu werden. M. s. Dixmerie Ages du Gout, p. 216 u. f.

**) Der König tanzte zum erstenmale 1651 am 26sten Febr. in dem großen Ballette, Cassandre, welches Benserade angab. Ludwig war damals nur 13 Jahr. Bis 1669 zeigte er sich mehrmalen auf ähnliche Weise; in diesem Jahre in dem Ballette Flore zum letzten Male. Einige Verse in dem Britannicus des Racine bestimmten ihn das öffentliche Tanzen aufzugeben. Es heißt darin vom Nero:

Pour toute ambition, pour vertu singuliere
Je excelle à conduire un char dans la carriere
A disputer des prix indignes de ses mains,
A se donner lui meme en spectacle aux Romains.

Cahusac, la Danse ancienne et moderne. T. III. p. 35.

†) 1681 waren 10 große Opern ohne Frauenzimmer gegeben; man hatte nur Tänzer in Frauenskleidern auftreten lassen. Damals aber tanzte der König und der

keit; selbst die Musik der Franzosen fieng an erträglich zu werden, und die Bildhauerkunst, wie auch das Kupferstechen machten bedeutende Fortschritte.

Wenn nun Ludwig sein Reich durch die schweren Kriege und durch misverstandenen Religionseifer an Vermögen und Menschen sehr tief herabgebracht hatte, so eröfnete er dagegen hundertfache Quellen, wodurch ihm beides reichlich wieder zufloß.

Dadurch, daß er den Geist der Kultur und der Industrie in der Nation so lebhaft weckte, wurden ungeheure Summen in das Land gezogen; und hiedurch die Bevölkerung wirksamer als durch die auf die Fruchtbarkeit der Ehen gesetzten Preise *) befördert.

Im Jahre 1683 waren gegen 500 Millionen Livres also fast 1000 nach heutiger Währung, an baarem Gelde in Frankreich vorhanden; **) und wenn gleich die seit dieser Zeit bis zu dem Tode des Königs erlittenen Unfälle mehrere Millionen davon hinweggenommen hatten, so blieben dennoch, Arnoulds Berechnung zufolge, noch 731 Millionen (h. W.) davon zurück.

ganze Hof selbst in dem Ballette le Triomphe de l'amour; und von dieser Zeit an traten Tänzerinnen auf. Cahusac. Ebend. p. 104.

*) M. s. Frankr. und Amer. 1 Th. S. 153.

**) Forbonn. I. p. 297. Le marc, sagt er weiter, valoit alors vingt sept livres, aujourdhui cinquante; darnach wäre es also beinahe das doppelte.

Diese Geldmasse verdankte das Land, welches gar keine Minen der edlen Metalle bearbeitete, lediglich dem Handel, den Manufakturen, und zugleich seiner gesamten Kultur. *)

Hiezu waren nicht nur die vorhin angeführten Fabriken dort so sehr begünstigt, sondern mehreren Handwerkern, welche besonders dem feinern Luxus angehörten, hatte Ludwig Gilden gegeben, oder ihre Freiheiten erneuert. **)

Die Arbeiten der Hauptstadt übertrafen nun die Ausländer fast in jeder Hinsicht. ***)

Freilich war der Weg, welcher den Staat zu grossem Gewinn führte, schon von Franz I. eröfnet, und nachmals durch Heinrich den Großen, wie auch durch Richelieu geebnet; †) allein bei minderer Kraft, bei minderer Tendenz nach Größe und innerer Macht, würde Ludewig seine Nation niemals darauf so weit fortgeführt haben.

*) Die Ursache hievon wird sogleich deutlich werden.

**) Gilden (corps et communautes) hatten unter andern damals erhalten; die Peruquiers 1659, die Evantalliſtes 1673, die Plumaſſiers 1691 von neuem eingerichtet, so wie die Gantiers 1656, und das Corps de Mercerie 1645. M. ſ. hierüber Savary Diction. de Commerce.

***) So gestand der berühmte englische Wundarzt Cheſelden, daß damals nur allein in Frankreich gute chirurgische Instrumente verfertiget würden. Volt. Oeuvr. 24. p. 244. Bekanntlich hatte es gleichfalls die besten Wundärzte.

†) Man erinnere sich der Fortschritte der Kultur, unter Franz I. S. 49 - 69 unter Heinrich IV. S. 253 - 262 and unter Richelieu S. 327 - 333 dieses Theils.

Die höhere Ausbildung zeigte durch ihre Wirkung auf die Sitten noch in einer andern Richtung ihren Werth.

Selbst die dieser Regierung minder günstigen Schriftsteller leugnen es nicht, daß Würde und äußere Sittlichkeit, sie vor den nachfolgenden Zeiten rühmlich auszeichnete.*) Zugleich nahmen alle jene, theils lächerlichen, theils rohen Eigenheiten der verschiedenen Stände sichtlich ab. **) Die äußere Höflichkeit und Gewandheit im Umgange ward so allgemein, daß selbst der geringere Franzose sich in jeder Lage mit Anstand zu betragen wußte.

Durch diese vielfachen Mittel erreichte jetzt Frankreich das Ziel, wohin es seit Jahrhunderten schon gestrebt hatte, nämlich das Ausland fast in jeder Hinsicht zu unterjochen.

Die Vergrößerung seines Gebiets, so bedeutend sie auch jetzt war, ***) ist dennoch auf keine Weise hiebei das Wichtigste.

Aus den beigebrachten Thatsachen ergiebt es sich deutlich, daß ihm damals kein Reich von Europa in der Entwickelung aller Talente, gleich kam.

*) Duclos Mem. secr. I. p. 145 sagt selbst: Il y a aujourdhui moins de decence dans nos moeurs.

**) Voltaire Oeuvr. 24. p. 170. Molière trug hiezu sehr viel bei.

***) Besonders Franche Comte seit 1674, und Elsas seit 1697, durch die Friedensverträge zu Nimwegen und Ryswik.

Der Franzose selbst wenig Erfinder *) nutzte die Erfindungen aller übrigen Menschen mit unglaublicher Thätigkeit; er führte sie zu einer solchen Höhe, und wußte ihnen eine solche Allgemeinheit zu geben, daß man zuletzt nur ihn als den wahren Urheber verehrte.

In den ernsten Wissenschaften waren es die Ausländer, welche zu den größten Angaben und Unternehmungen den Stof darliehen. **) In den Fabriken war dieß der nämliche Fall. ***) Die feinern Arten des Genusses und des Prunkens waren aber offenbar über die Alpen eingeführt; †) auch hierin übertraf indeß der Lehrling bald seinen Meister.

Frankreich sahe von nun an mit Stolz auf alle übrige Reiche herab. ††) Seine Moden, seine Koch-

*) Es wäre mir leicht zu zeigen, daß die größten Erfindungen von Deutschen, Italienern, Holländern und andern Nationen gemacht sind, aber es führte zu weit. Ich habe verschiedenes hierüber ander Orten beigebracht. M. s. meine Abhandlung Traité de l'Elasticité de l'eau, Amsterdam 1780. Preface p. XIII.

Selbst Voltaire sagt von seiner Nation: Toutes les grandes inventions et les grandes verités vinrent d'ailleurs. Oeuvres 24. p. 211.

**) M. s. was so eben S. 386 von Cassini, Hugens und Römer vorgekommen ist, nebst den Noten.

***) M. s. S. 90, 254 und S. 343 über die Einführung der ausländischen Fabriken.

†) M. s. S. 86 und S. 262 nebst den Noten.

††) Wie verachtend Frankreich von seinen nördlichen Nachbaren, die nur nach dortiger Geographie allge-

Kunst und seine Tänze herrschten über ganz Europa, und seine jetzt so hoch kultivirte Sprache, eben so sehr durch das Ansehen ihres Landes als durch die vielen tausende Vertriebene verbreitet, hatte sich wenigstens des angesehensten Theils der Ausländer bemächtigt, und ward die Sprache der Cabinette. *)

Paris der Vereinigungspunkt der gesamten Kultur, versehen mit allem, was damals die menschlichen Talente zum Bezaubern der Sinne und des Geistes hervorzubringen vermogten, ward von nun an die Schule der reichen Ausländer. Sie strömten dort mit

mein le Nord heißen (ein Ausdruck, der so ziemlich mit Barbares gleichgeltend seiln soll) gedacht hat, ist bekannt. Einige Gelehrte, besonders Bouhours trieb es so weit, daß er uns Deutschen, denen Frankreich doch die wichtigsten Erfindungen verdankt, beinahe den gesunden Menschenverstand abspricht. M. s. seine Entretiens d'Ariste et d'Eugene. Amsterd. 1703 (2d. edit.) S. 198 sagt er indeß doch selbst: Ce n'est pas que je veuille dire que tous les Septentrionaux soient *besles* u. s. w. Dagegen kamen dann heraus: (J. F. C. (Joh. Frid. Cramer) Vindiciae Nominis germanici contra quosdam obtrectatores Gallos. Amstelod. 1694 die freilich wohl besser hätte seyn können. Auch selbst Franzosen, z. B. Chevreau in seinen Pensees und Daucour in der Critik der Entreriens vertheidiget den Norden gegen jene grobe Beschuldigung.

*) Begreiflich war durch die Ausbildung der Wissenschaften, der Künste, und der Handwerker die Sprache sehr bereichert; daher dann viele technische Ausdrücke in andere Sprachen aufgenommen wurden. Frankreich trieb seinen Stolz gleich darauf unter Ludwig XV. so weit, daß der Marschal von Bell-Isle seine Vollmachten, der Gewohnheit des deutschen Reichs zuwider in französischer, und nicht in lateinischer Sprache bei der Kaiserwahl 1741 übergab. Voltaire Oeuvres 25. p. 85.

unermeßlichem Aufwande hin, *) nicht blos zum verfeinerten Genuß des Lebens, sondern zur höchsten wissenschaftlichen Ausbildung; und jeder brachte dagegen in seine Heimat, die Sprache, die Sitten, die Moden, und nur zu häufig die Laster dieses neuen Athens zurück.

So hoch hatten Ludwigs Anstrengungen sein Reich gehoben, und das Elend, worin er es bei seinem Tode zurückließ, wäre unter einem friedlichen Nachfolger, so bald er nur das Ruder mit einiger Klugheit selbst führte, sicher binnen wenigen Jahren in den blühensten Wohlstand der Staatsbürger verwandelt.

Unglücks genug, daß dieß nicht der Fall ward! Der einzige Ueberrest aller Thronerben, Ludwig XV, war nur erst 5 Jahr alt; und der Herzog von Orleans ward, dem Testamente des verstorbenen Königs zum **) Trotze, sofort als unabhängiger Regent anerkannt.

*) Es wäre der Mühe werth eine Berechnung anzustellen, wie viel Deutschland und England durch seine Frankreich besuchenden Landskinder jährlich verlohren. Im Jahre 1716 betrugen die Exportationen von Seide, Batiste und ähnlichen Waaren nach Deutschland, Preussen u. s. w. 5,127000 Liv., allein dieß nahm so sehr zu, daß 1787 diese und andere Modewaaren auf 39,146000 Liv. gestiegen waren, Arnould Balance du Commerce Tables I. Nr. B et D.

**) Vermöge dieses Testaments sollte ein Regierungsrath (Conseil de Regence) niedergesetzt werden, von

„Nur allein um Gutes ſtiften zu können, verlange „ich die Unabhängigkeit, ſagte Orleans; man binde „mir aber auf das ſtrengſte die Hände, damit ich das „Böſe nicht zu thun vermöge.“ *)

Wenn mit dieſen güldenen Maximen ein Fürſt von den ſeltenſten Gaben **) ſeine Regierung antritt, und dieſe ſich dennoch auf das traurigſte endigt, ſo ſollte man beinahe an der Natur des Menſchen verzweifeln.

Er fieng die Regentſchaft mit der weiſen Einrichtung an, ſechs Collegien oder Räthe (Conſeils) niederzuſetzen, die jeden Haupttheil der Adminiſtration unterſuchen, und dann, in dem Regentſchaftsrathe (Conſeil de Regence) vereinigt, alles vortragen ſollten. ***)

Die Finanzen als das Wichtigſte, beſchäftigten ihn dann vorzugsweiſe. Bei der ungeheuern Staatsſchuld

welchem der Herzog von Orleans freilich der Chef ſein würde, allein ohne Zuziehung dieſes Raths ſollte er nichts entſcheiden dürfen. Ludwig XV. ſtand gleichfalls unter der Vormundſchaft dieſes Raths.

*) je ne veux être independant que pour faire le bien: je conſens à être lié tant qu'on voudra, quand il s'agira de faire le mal. Forbonn. T. II. p. 339.

**) Alle Schriftſteller ſtimmen mit Voltairen über die Talente des Herzogs überein, z. B. Duclos I. p. 144. und II. p. 193. ferner la Vie de Philippe Duc d'Orleans, Regent du Royaume. Londres 1736. T. I. p. 2 u. f.

***) Forbonnais II. p. 342. bringt zugleich das treffliche Edikt bei, welches deßhalb erlaſſen ward. Der Herzog von Noailles ſtand an der Spitze der Finanzen.

fragte man an, ob es nicht zuträglicher sei, die Schulden von Ludwigs Regierung als unbezahlbar auf einmal durchzustreichen. Der Regent verwarf so fort diesen schimpflichen Bankerott, weil er Millionen Menschen unglücklich machen mußte.

Der Herzog von Noailles legte darauf einen trefflichen Plan vor, wodurch binnen funfzehn Jahren ein sehr beträchtlicher Theil der Staatsscheine wieder einzulösen standen, ohne das Volk mit neuen Abgaben beschweren zu dürfen. *)

Es ward nun eine eigene Commission niedergesetzt, zur Verifikation aller Schuldscheine, **) und diejenigen, welche ächt befunden, sollten mit einander unter den allgemeinen Nahmen der Staatsscheine (Billets d'Etats) anerkannt, nach und nach abgetragen und sodann öffentlich verbrannt werden.

Schade, daß dieser vorzügliche Entwurf, die Erhöhung der Münze nothwendig machte.

So war die Stimmung des Regenten, und, durch den Herzog von Noailles, auch des ganzen Staatsraths, als sich ein gewandter Kalkulator des erstern bemächtigte, und ihm ein System vorlegte, das wohl nirgend so unausführbar blieb als gerade in Frankreich.

*) Das mehrste von dem, was über den Gang der Finanzen und des Systems hier vorkommt, ist aus Forbonnais genommen.

**) Dieß war die nachmals so wichtig gewordene Visa.

Der Schottländer Law, *) errichtet eine Zettelbank (1716) von 1200 Actien, jede zu 1000 Thaler, also von 6 Millionen Liv., bewirkt dadurch einen schnellen Umlauf im Handel und in allen Geschäften, beschränkt den Wucher, und belebt durch diese damals noch ungewohnte Anstalt, den Credit.

Diese Vortheile bestimmten den Regenten, der Bank einen größern Umfang zu geben. Ungeachtet alles Widerspruchs solcher Köpfe, welche die Nation richtig kannten und den Misbrauch des Plans ahneten, *) ward eine allgemeine Bank errichtet, deren Fond 100 Millionen betrug; ihre Noten sollten (April 1717) bei allen öffentlichen Cassen, zum Abtragen der Auflagen an die Krone als gültig angenommen werden. Begreiflich erleichterte dieß alle Zahlungen in der Provinz. Da sich hiedurch diese Bank innigst mit dem Staate verband; da der Regent selbst ihren Sitzungen beiwohnte, so nahm ihr Ansehn, und der Drang bei ihr zugelassen zu werden, täglich zu.

*) Daguesseau, der das Unternehmen nicht gut hieß, verlohr die Siegel, d'Argenson kam an seine Stelle. Villars stritt heftig mit dem neuen General-Controleur gegen das System. Als dieser ihn aus dem Zudringen der Nation zu der Bank, ihren Werth zu beweisen suchte, sagte der Marschal äußerst treffend: Cet empressement aveugle du Public ne fait que me confirmer dans mon sentiment. Vous voila Monsieur, au timon; prenez y garde; Vous avez à faire à des chevaux fougeux, qui Vous feront verser! Eloge de Villars. Plutarque franc. 1775. p. 272.

Die ihr nun gleich darauf (August 1717) zu Hülfe und Sicherheit gegebene Westindische Gesellschaft, *) und die Herabwürdigung des wirklichen Geldes gegen die Bankbillette **) vermehrte dieß noch weit beträchtlicher. Denn die Actien dieser Gesellschaft wurden allein mit den Staatsbilletten erkauft,

*) Dieß war die Handels = Compagnie am Missisipi. Yberville hatte, unter der vorigen Regierung (1699) diesen großen Fluß beschiffet, da er dann durch die Spanier auf die dortigen als metallreiche Länder aufmerksam gemacht, die Regierung zu einer dort anzulegenden Compagnie vermocht, auch ein Fort dort angelegt hatte. Im Jahr 1712 suchte Crosat um ein ausschließliches Handelsprivilegium für Louisiana an; sein Plan gieng aber nur dahin, dieß Land als ein debouché zum Handel mit Mexico zu benutzen. 1717 trat dieser Crosat sein Privilegium an Law ab, der dann das Land bevölkern wollte, und Plantationen von Toback, Maulbeer, Baumwolle und Indigo anlegte; besonders gedachte er die Minen bei Miramey als gold und silberreich zu benutzen. Diese Gegend, etwa unter dem 38° Breite, hält auch Salzwerke. M. s. hierüber Traité général de l'Amerique T. II. p. 87 u. f.; wie auch Raynal Hist. des Etabl. etc. T. VI. p. 105 u. f.

**) Schon im December 1715 nahm der Regent eine Veränderung der Münze vor, wodurch der Louisd'or, der zuvor 16 Liv. galt, zu 20 ausgemünzt ward. Auf 20 in die Münze geschickte Louisd'or zu 16 Liv. erhielt man also freilich 320 Liv. wieder durch 16 neue Louisd'or zurück, aber man verlohr offenbar dabei an wahren Werth. Der Gewinn der Krone war hiebei gegen 250 Millionen. Forbonn. I. p. 390. Die hohen Procente, welche nachher den Actionairs zu Theil werden sollten, und die Verbote gegen die Zahlungen in wirklichem Gelde, wie auch die Furcht, welche man wegen einer neuen noch geringhaltigeren Ausmünzung des Goldes verbreitete, ließen das Gold noch tiefer sinken.

und Jedermann glaubte nicht ohne Grund auf die Weise, die ihm von der Krone schuldigen Summen durch Einhandlung dieser Actien bezahlt zu erhalten; die Krone wollte aber hiedurch 100 Millionen solcher Staatsbillette abtragen. *)

So unerwartete Fortschritte blendeten den Regenten völlig; er hielt sich nun überzeugt auf ähnliche Weise die große Staatsschuld gänzlich zu tilgen; übernahm deßhalb für die Krone die Bank selbst, nach dem er den Actionairen ihren Fond zurückgezahlt hatte. Von nun an that der Regent alles, wodurch die Papiere der Bank ein größeres Gewicht erhalten konnten; aber von nun an wuchs auch ihre Anzahl auf die unbilligste Art. Es ward der nunmehro königlichen Bank die Tobackspacht und das Münzrecht zu Theile; und die größten Handlungsgesellschaften wurden mit ihr verbunden. **) Dagegen wurden zugleich viele hundert Millionen an neuen Scheinen in Umlauf gesetzt, und was das traurigste war, viele Millionen davon erschienen durchaus ohne Verifikation der Regierung. ***)

Wie leicht mußte der ruhige Beobachter aber eben in diesen nothwendig geglaubten Sicherheitsmitteln

*) Forbonnais hat von p. 587 bis zu Ende seines 2ten Theils den Gang der Bank sehr deutlich auseinander gesetzt

**) Im Decemb. 1717 ward die Compagnie des Senegals damit verbunden, und im May 1719 die von Ostindien und China. Diese zusammengeschmolzenen Gesellschaften hießen jetzt überhaupt la Compagnie des Indes.

***) Ebend. p. 618.

die Seichtigkeit des ungeheuren Papiergebäudes entdecken? Wie leicht hätten die Theilnehmer es fühlen müssen, daß alles in ein trauriges Hazardspiel mit dem Vermögen der ganzen Nation endigen werde; da eine über 1000 Meilen entfernte Wüstenei nur durch wahre Tyrannei belebt, die Goldgrube sein sollte, aus welcher ihre Actien hohe Dividenden zu schöpfen hatten.

Aber bei Frankreichs Sucht nach allen Extremen, ergriff die ganze Nation eine Wuth zu gewinnen. Wie wahnsinnig drängte man sich das baare Geld gegen die täglich vermehrten Trugpapiere umzutauschen, und die bedeutenden Worte der Bankvorsteher. *)

„Nur Geduld, meine Herren, drücken sie sich „einander nicht todt, man wird ihnen schon al„les, alles nehmen,“

machten bei dieser Trunkenheit nicht den mindesten Eindruck.

Die Unkunde des Geistes der Nation mag freilich dem Schotten wegen des Mislingens seines Systems mehr entschuldigen als in unsern Zeiten seinen Genfer Nachfolger bei einem noch wichtigern Unternehmen; doch scheint es schwer ihn ganz von der Idee freizusprechen, als habe er sich des größten Theils des baaren Vermögens bemächtigen wollen.

Genug, der unvorhergesehene Schwindel der Franzosen ließ sowohl den Regenten als selbst den Finanz-

*) Prenez patience Mess. ne Vous étouffez pas, on prendra votre argent, on Vous le prendra tout.

miniſter Law die Beſinnungskraft verlieren. Man nahm zu den härteſten und zweckwidrigſten Mitteln ſeine Zuflucht, um den Credit der Bank aufrecht zu erhalten.

Die Aktien wurden vierfach, ja *) endlich zehenfach erhöhet, zugleich ward nicht nur aller Gebrauch der edlen Metalle verboten, ſondern es durfte Niemand mehr als 500 Livre Silber und Gold, gemünzt oder ungemünzt in ſeinem Hauſe behalten. Die härteſten Hausſuchungen wurden deßhalb vorgenommen, **) ſelbſt die Klöſter blieben davon nicht frei, ***) und zuletzt erſtreckte ſich dieß Verbot ſogar auf die Juwelen; alles mußte gegen Bankſcheine ausgeliefert werden.

Dieſe unerhörten Tyrannenſtreiche ertrug das Volk indeß ruhig. Als aber nun das Geld oftmals binnen

*) Anfangs wurden die Actien zu 500 Livr. feſtgeſetzt; ſie ſtiegen aber bis auf 5000. Daneben ward 40 Procent als Dividende verſprochen. Man hatte nicht bloß Agiotage mit den Actien gegen baares Geld, ſondern ſogar mit den früher oder ſpäter ausgegebenen Actien gegen einander. Die neueſten nannte man les filles; Forbon.

**) Im Jahre 1720 hieß es in dem königl. Edikt vom 28ſten Jan. Sa Majeſté permet à la Comp. de faire des Viſites dans toutes les maiſons de ſes ſujets, et veut que les eſpeces ſaiſies ſoient en entier au profit du Denonciateur. Elle ordonne à tous depoſitaires de deniers, de les porter aux Hotels des Monnoyes. Forbon. II. p. 609. Ueber das Verbot aller Juwelen ſ. m. ebend. p. 628.

***) Duclos Mem. ſecr. II. p. 65. On fit des recherches jusques dans les Maiſons religieuſes.

wenig Tagen im Preiſe gegen die Papiere fiel oder ſtieg,*) und als endlich letztere ſogar ſelbſt plötzlich auf die Hälfte herabgeſetzt wurden, **) da verlohr die Nation alles Zutrauen, und die gleich darauf folgende neue Erhöhung der Actien ***) war nicht vermögend es wiederum zu erwecken; das Papier ſank ſo tief, daß der Louisd'or mit 400 Liv. bezahlt ward. †) Law ward vom Parlamente als ein Betrüger für ſchuldig erklärt, und der Regent konnte ihn nur mit vieler Vorſicht der Volkswuth entziehen, und dürftig über die Gränze ſchaffen. ††)

Die Nation von ihrer Trunkenheit ernüchtert, fand ſich völlig zu Grunde gerichtet. Einzelne, welche die zu 500 Liv. angenommene Actien, zu 5000 wieder verkauft und in Geld oder Geldeswerth zu verwandeln gewußt hatten, waren oft aus Nichtshabern Millionaire geworden.

*) Forbonn. II. p. 596, 617 u. 618.

**) Ebend. p. 620.

***) Ebend. p. 624.

†) Louis Quinze: par A. F. Deſodoard. Paris 1797. T. I. p. 85.

††) Das Parlament äußerte ſich ſehr heftig gegen Law, der Regent verwies daſſelbe deßhalb nach Pontoiſe; wodurch es aber nur an Anſehen gewann. Duclos II. p. 80 u. f. Bald darauf ward es zurückgerufen, und hierauf ward Law ſogleich unter einer Sauvegarde des Regenten, der ihm einige Zeit im Palais Royal einen Zufluchtsort eingeräumt, am 10ten Decemb. 1720 über die Gränze gebracht. Ebend. p. 93. Er ſtarb in höchſt mittelmäßigen Umſtänden in Venedig. Voltaire Oeuvr. 24. p.

Dagegen waren unzählige vom großen Wohlstande zum Bettelstabe herabgesunken. Aus Verzweifelung stürzten sich viele in die Seine; andere mordeten die Agioteure; noch andere sich selbst. *)

Der Handel Frankreichs erlitt einen ungeheuern Stoß, denn wo konnte man Credit bei einer so unsichern Regierung erwarten?

Daneben waren die Preise der nothwendigsten Lebensmittel bis auf das höchste gestiegen; die Banknoten galten beim Kaufmanne und Krämer fast gar nichts; und der Regent ließ, um das Volk ruhig zu erhalten, etwas Geld an die Inhaber durch die Bank auszahlen. Hier kostete das ungestüme Zudrängen dreien Menschen das Leben; und hiebei zeigten sich die einzigen Spuren eines Aufstandes, der aber sofort durch Klugheit gestillet ward. **)

Wem bleibt es nicht höchst merkwürdig, wie diese auf das Aeußerste gemishandelte Nation, dieses an Vermögen und selbst an Nahrung verarmte Volk, bei seinem Groll gegen Orleans und Law, dennoch nur

*) Den höchst traurigen Zustand des Reichs beschreiben fast gleichlautend: Duclos T. II. p. 70. Voltaire, die Histoire des Finances, Forbonnais u. a. Man findet auch in Montesquieus Lettres Persannes ein Gemälde von dem damaligen Zustande.

**) Duclos II. p. 77. Ein entschlossener Mann, der Staatssecretair le Blanc verhinderte dadurch den Volksausbruch, daß er die Leichname sofort bei Seite schaffen ließ.

in stillem Murrem oder bittern Volksliedern *) seinen Mismuth äußerte! Wie leicht war es die Verschwörung des Herzogs von Maine mit Alberoni und seinem Gesandten Cellamare, auf dieses gerechte Misvergnügen gegen den Regenten zu pfropfen, und die Regierung umzustürzen! **)

Und dennoch blieb dießmal der Staat im Ganzen ruhig.

*) Ebend. I. p. 260. Les edits les plus ruineux ne produisoient que des murmures et des chansons; und Desodoard T I. p. 85.

**) Der Cardinal Alberoni, Sohn eines Gärtners, erster Minister in Spanien, ein höchst unruhiger, aber talentvoller Kopf, hatte nichts weniger im Sinne als Europa umzukehren, um die Niederlande, und die ehemals an Spanien gehörigen Theile von Italien wieder an seinen Herrn zu bringen. Hiezu verband er sich mit Rußland, mit Schweden und der Türkei; es liegt zu weit außerhalb unsers Gesichtskreises den Plan im Ganzen hier anzeigen zu wollen. Frankreich machte dagegen die Quadrupelallianz (1717). Der gegen Spanien ausgebrochene Krieg endigte 1700. Alberoni wollte hiebei auch unter andern den Herzog von Orleans wenigstens absetzen, um seinem Herrn, Philip V. die Regentschaft zu verschaffen. Hiezu verband er sich insgeheim mit dem natürlichen Sohne Ludwigs XIV. dem Herzog von Maine, durch den spanischen Gesandten Cellamare. Diese Verschwörung ward durch ein Freudenmädgen entdeckt, welche der Secretair des Gesandten in einem öffentlichen Hause besuchte. Die Frau vom Hause, die berühmte Fillon hatte oftmals Zutritt bei dem Regenten, und verschafte diesem die Originalschriften über die Verschwörung. Diese hatte weiter keine Folgen. Nur wenige Personen wurden hart bestraft, der Herzog von Maine auf eine Zeitlang nur verwiesen.

Um nun in dieſes unglückliche Chaos von vielartigen Gewinn und Verluſt einiges Licht zu bringen, ward die Viſa von neuem eingeſetzt. Ueber fünfmal hundert Tauſend Familien legten ihren Reichthum an Papieren dem Gerichte vor. Viele wurden als Agioteure gezwungen ihn aufzugeben; einige gaben mehrere Millionen auf; *) andere wurden zu einer billigen Liquidation auf die indiſchen Kompagnien angewieſen, andere auf neue Auflagen, neue Aemter und dergleichen.

Die ganze Schuldenlaſt, welche der Viſa vorgelegt wurde, betrug 2222 Millionen; hievon wurden 521 Millionen für ungültig erklärt, und es hatte daher der Staat noch über 1700 **) Millionen zu zahlen; welche nach und nach abgetragen werden ſollten.

Dieß war etwa der Gang des Syſtems, dieß war ſein Ende. Lagen freilich in Laws erſten Grundſäzzen ***) über den Begrif des Geldes überhaupt offen-

*) Der Herzog von Bourbon (Condé), der ſich nebſt dem Herzog von Conti ſehr durch das Actienſpielen bereichert hatten, gab 1500, der Graf von Toulouſe (natürl. Sohn Ludw. XIV.) 400, und der Graf d'Autin 260 Actien zurück. Deſodoard I. p. 104.

**) Forbonnois II. p. 642. Auch gewann der Staat durch die Herabſetzung des Intereſſe bei den Contrakten bis zu 2 1/2 pro Cent (au denier 40), doch tadelt Forb. dieß als gewaltſam und ſchädlich, weil dadurch viele Staatsgläubiger zu Grunde gerichtet wurden.

***) Law hatte einmal den Grundſatz, daß der Ueberfluß irgend einer Art von Münze oder Gelde die Induſtrie und den Ackerbau belebe; ein Satz, der

bare Trugſchlüſſe, ſo ward dennoch ſeine Bank ſelbſt nur erſt ſodann ſchädlich, als ſie durch Uebertreibung völlig in ein höchſt gefährliches Hazardſpiel ausartete. Der geringe Gewinn, welchen es zuwege gebracht hatte, wäre durch langſamere, mäßigere Maasregeln eben ſowohl hervorgebracht worden. Der Verluſt war aber ſehr groß. Nicht einmal jener vielen Tauſende zu gedenken, die dadurch zu Grunde giengen, ſo hatte der Geiſt der Nation ſelbſt eine traurige Veränderung

doch nur unter ſehr bedeutender Einſchränkung wahr iſt. Ferner behauptete er höchſt unrichtig, das Papiergeld ſei dem Metallgelde vorzuziehen. Man könne es nämlich leichter in Umlauf ſetzen; die Beſitzer zählten die Münzkoſten nicht; es ſei leichter in kleine Münze zu verwandeln, und ſei auch leichter zu verwahren.

Iſt aber dasjenige Geld das vollkommenſte, welches vermöge ſeiner eigenen Natur das ſicherſte Unterpfand, der ſicherſte Repräſentant der Güter oder Waaren iſt, ſtatt welcher es ausgetauſcht oder in Umlauf geſetzt wird, dann iſt die Frage über das Papiergeld leicht zu entſcheiden. Denn man kann letzteres ſchnell bis ins unendliche vervielfältigen, aber nicht ſo das Metallgeld; und letzteres hat als Metall ſelbſt einen Werth. Es hat daher ſeinen Credit in ſich ſelbſt, dahingegen Papiergeld nur ſo lange Werth hat, als man ſich überzeugt hält, daß eine Bank im Stande iſt, es ſofort in wirkliches Geld umzutauſchen, oder daß liegende Gründe oder gleich ſichere Hypotheken dafür haften. Was aus dem entgegengeſetzten Falle für Unglück entſpringt und entſpringen muß, ſahen wir hier bei Law, und in unſeren Zeiten bei den Aſſignaten. Man ſehe über dieſe Materie Smith Inquiry into the Wealth of Nations etc. London 1789. T. I. p. 428. Stewarts Inquiry into the Principels of Pol. Oeconomy B. IV. Chap. IV. und Forbonn. II. p. 574. Vue Generale du Syſt. de Law.

erlitten. Dieſes vierjährige Streben nach Gewinn, dieſes plötzliche Steigen und Fallen der Vermögensumſtände, erſtickte ſelbſt jenen durch Ludwig erzeugten Edelſinn in der Nation. Jetzt zielte der Soldat, die Magiſtratsperſon und der Gelehrte nicht mehr nach Ehre, ſondern nur nach Gelde; und der Kaufmann für den es ruhmvoll war, ſein Vermögen durch anhaltende Arbeit erworben zu haben, trachtete nur nach ſchnellen Gewinn auf Unkoſten ſeiner Nebenmenſchen. Der, welchem der Pfennig alles gilt, iſt ſchwerlich ein edler Mann, und Mäßigkeit im Glücke wird faſt niemals ſolchen zu Theile, die ſchnell durch Nichts groß werden. Alles ward der Habſucht aufgeopfert; man ermunterte, man belohnte den Angeber; der Diener verrieth ſeinen Herren, der Bürger ward der Spion ſeines Mitbürgers. *)

Indeß war der Regent an dieſem Sittenverderbniſſe weit unſchuldiger als an jenem, womit er und der von ihm zum erſten Miniſter gewählte Cardinal die Nation vergiftete.

Dubois, ein Geiſtlicher ohne alle Grundſätze, hatte als Erzieher des Herzogs ihm den fürchterlichen Grundſatz beizubringen gewußt, es gebe weder

*) Duclos Mem. I. p. 65 und 93, und II. p. 164 heißt es: le pernicieux Syſteme de Law qui n'a enrichi que les frippons, grands ou petits, ruiné la moyenne claſſe la plus honnete et la plus utile, bouleverſé les conditions, corrompu les moeurs, et alteré le caractere national.

Tugend noch Laster. *) Selbst den schändlichsten Lastern ergeben, sahe er sich gezwungen, um sich der Verachtung seines gescheuten Zöglings zu entziehen, dessen vorzügliche Gaben in niedrigster Ausschweifung und Völlerei zu ersticken.

Man schaudert, wenn man ein solches Geschöpf zum Premierminister von Frankreich, zum Erzbischof und zum Cardinal **) steigen sieht! man zittert vor der unglücklichen Nation, deren Oberhaupt ein eigenes Studium daraus macht, in Gesellschaft von Menschen, die er wohl selbst des Rades würdig hielt (Roues), ***) alle Moralität, ja alle äußere Ordnung täglich unter die Füße zu treten.

Nur der Glanz von Ibagnets selbst hiebei unverdorbener Sittlichkeit, †) läßt den Funken des Glau-

*) Ueber die Verworfenheit dieses Mannes, ist bei allen billigen Schriftstellern nur eine Stimme. Von den Orgien des Regenten und seiner Tochter der Herzoginn von Berry, finden sich beim Duclos u. a. die gültigsten Beweise. Eines der abscheulichsten Beispiele der damaligen Lebensart lieset man in dem Vie prive du Marech. de Richelieu T. I. Chap. V. besonders p. 70. Das Verhältniß von Vater und Tochter kannte leider Jedermann.

**) Man machte daher, als Dubois Cardinal ward, folgenden Vers: Roma erubuit, erubuisse Dubois. Bekanntlich ist die Hauptfarbe der Cardinäle roth.

***) Duclos I. p. 172.

†) D'Ibagnet war Concierge des Palais-Royal und ein alter treuer Diener des Orleanschen Hauses. Er kannte den Regenten seit dessen Geburt und liebte ihn. Duclos Mem. secr. I. p. 284.

bens an die Güte der Natur des Menschen nicht völlig erlöschen. Mit bescheidenem Ernste sagte der edle Mann, als er den Regenten bis zu dem Saale der nächtlichen Orgien hinleuchtete, und dieser ihn scherzweise antrug, mit hineinzugehen. „Gnädiger Herr, bis hieher und nicht weiter geht mein Dienst; ich gehe nicht in so schlechte Gesellschaft, und es schmerzt mich sehr, Sie darin zu wissen."

Nicht minder erheiternd sind dem Menschenfreunde die Beispiele der hohen Selbstaufopferung, welche ächte Christus-Religion bei der damaligen schrecklichen Pest von Marseille hervorbrachte. Den edlen Belsunce an der Spitze, sahe man eine ganze Reihe angesehener Geistlichen, Aerzte und königlicher Beamte den Unglücklichen in dieser allgemeinen Calamität zu Hülfe eilen, mehrere davon dem Tode entreißen, und durch Beerdigung von viel tausend Leichen die Stadt auf Unkosten ihres eigenen Lebens vom völligen Aussterben retten. *)

*) 1720 am 25sten May ward die Pest durch ein Schiff von Sidon in Syrien nach Marseille gebracht. Die Aerzte erkannten sie nur erst, nachdem sie bereits weit um sich gegriffen hatte. Daher die grose Verheerung, die 50, nach andern gar 80000 Einwohner das Leben kostete. Niemand wollte sich der Pflege der Kranken, noch dem Beerdigen der Todten unterziehen, als der Bischof Belsunce nebst dreizehn andern Geistlichen, worunter der Canonikus Bourgeret besonders genannt zu werden verdient, sich hiezu aufopferten. Außer einigen Aerzten scheuete auch der Maire Moustic keine Todesgefahr. Einen seltenen Zug von edler Liebe bewies eine Bäuerinn gegen ihren Mann; sie erlaubte nicht,

Den Regenten hatten bald nach dem Tode seines entsetzlichen Lehrmeisters, *) überhäufte Anstrengung in den Regierungsgeschäften, und Uebertreibung im Genusse des Lebens vor der Zeit ins Grab geworfen. Auf Zulassung des Lehrers Ludwigs XV. des Abts Fleury, **) ward der Herzog von Bourbon erster Minister. Auch er beschäftigte sich mit den Finanzen und suchte durch Ummünzung und durch neue Auflagen die große Summe der Staatsbillette der Visa weiter einzulösen.

Aus Besorgniß, der schwächliche König mögte zu früh sterben, und er dadurch die erste Stelle im Reiche verlieren, wurde die fünfjährige Vermählte nach Spanien nicht ohne Mishelligkeiten mit diesem Hofe, zurückgesandt, und seine Favorite machte aus Regierungs-

daß er sich ihr zur Hülfe näherte, und band sich einen langen Strick an die Füße, damit man sie von der Ferne in ein Grab ziehen könnte. Desodoard I. p. 90 — 104; und Martiniere Geogr. Lexikon 7r Th.

*) Der Cardinal Dubois starb an einem bösartigen Geschwüre, einer Folge seiner Ausschweifung, 1723 den 10. August. Der Regent verachtete ihn auf das äußerste, mishandelte und schimpfte ihn oft in Gegenwart anderer. Der Herzog von Orleans, dem durch den Tod des ersten Ministers, dessen Stelle er von dem nun majoren gewordenen König erhalten hatte, eine Menge Arbeiten zufielen, starb den 1sten December desselben Jahres am Schlage.

**) Fleury gab durch sein Kopfniken dem jungen Könige zu verstehen, er möge dem Herzog die Stelle ertheilen. Duclos II. p. 194.

ſucht die treſliche Tochter des entthronten Königs von Polen zur Königinn von Frankreich. *)

Die Regierung dieſes Miniſters erneuerte leider die hohe Intoleranz gegen die Reformirten. Das Edikt vom 14ten May 1724 belegte ſogar jeden proteſtantiſchen Geiſtlichen mit der Todesſtrafe; und jeder, der ihn zu retten ſuchte, ſollte auf Lebenslang an die Galeere geſchmiedet werden; ja die Leichname derer, welche ſich weigerten vor ihrem Ende die catholiſche Religion anzunehmen, wurden auf den Schindanger geworfen, und ihre Güter eingezogen! Und dieß zu einer Zeit, da die Reformirten unbeſcholten in Friede und Ruhe lebten! **)

*) Als Alberoni aus Spanien verwieſen, und der Friede zwiſchen beiden Reichen wieder hergeſtellet ward (1720), geſchah abermals eine Doppelheirath. Ludwig XV, ward mit der fünfjährigen Prinzeſſinn von Spanien, und der Prinz von Aſturien mit der Tochter des Herzogs von Orleans verlobt. Der Herzog von Bourbon fürchtete bei einer geringen Unpäßlichkeit des Königs deſſen Tod, und wünſchte daher Erben. Seine Maitreſſe, die Frau von Prie, wählte die Tochter des Königs von Polen zur Königinn, weil ſie hofte, dieſe würde aus Dankbarkeit ihr die Zügel in Händen laſſen; denn dieſe herrſchſüchtige Frau regierte durch ihren ſchwachen Liebhaber ganz Frankreich.

**) Man kann dieß empörende Edikt gegen die Proteſtanten in Auszügen leſen, im Schickſale der Proteſtanten in Frankreich, 2ter Th. S. 303. 304 u. 280. Die hier im Texte beigebrachten Punkte machen darin den 2ten und 8ten aus; der 7te ſagt aber ausdrücklich: diejenigen Proteſtanten, welche in ihrer Krankheit ſich geweigert, das Abendmahl nach katholiſcher Weiſe zu nehmen, ſollen im Falle ihrer Geneſung, den Staupbeſen bekommen.

Indeß dauerte Bourbons Ministerschaft nicht lange. Die Habsucht der Frau von Prie stürzte ihn; *) und der 70jährige Fleury regierte von jetzt an das Reich.

Er hatte um dasselbe Verdienste, durch den Abscheu gegen den Krieg, und durch weise Oekonomie, die die verfallenen Finanzen wieder emporhalf.

Dennoch sahe er sich zu einem Kriege gegen Oesterreich, Spanien und Sardinien (1733) gezwungen. Der Schwiegervater Ludwigs sollte nach Augusts Tode den Polnischen Thron besteigen. Sein Gegner, des Kaisers Schwiegersohn, erhält die Krone; Rußland unterstützte ihn, und Frankreich lernte zum erstenmale diese nordische Macht genauer kennen, aber zugleich auch ihre Großmuth. **) Indeß krönte Villars durch die Einnahme (1739) von Mailand das

*) Die Frau von Prie wünschte das Feuille des benefices dem Abt Fleury zu entziehen, und ihn daher selbst vom Könige zu entfernen. Allein der Abt, nachmaliger Cardinal, der seine Macht über den jungen König kannte, nahm in einem rührenden Briefe von selbst seinen Abschied, worauf der König ihn sogleich mit Heftigkeit zurück verlangte. Fleury veranlassete sofort den Abschied des Herzogs und der Fr. von Prie, und ward selbst erster Minister. Duclos II. p. 256 u. f.

**) Man hatte nur einige tausend Mann Franzosen nach Pohlen geschickt. Sie wurden von den Russen zu Gefangnen gemacht und nach Rußland geführt. Statt, ihrer Erwartung gemäß, schlecht behandelt zu werden, nahm sie die Kaiserinn Anna auf das großmüthigste auf. Voltaire Oeuvr. T. 22. p. 60.

Ende seines siegreichen Lebens; Berwich verlohr es noch glorreicher, bei der Eroberung von Philipsburg und Kehl.

Der ungeahnete Gewinn von Lotharingen gab Frankreich reichlichen Ersatz für die durch diesen Krieg beträchtlich vermehrte Schulden. Dagegen ward in den Versailler Definitivtraktat (1738) freilich die Garantie der pragmatischen Sanction, also die Unzertheilbarkeit der österreichischen Erblande *) angelobet. Aber wie bald vergaß Frankreich diese Zusage. Zwei Jahr darauf verbindet es sich mit Preußen gegen Oesterreich; bringt den Churfürsten von Bayern als Carl VII. auf den Kaiserthron; bringt in das Herz von Deutschland ein, und ohne die Treue der edlen Ungarn und Georgs I. Tapferkeit bei Dettingen (1743) wären die Erblande Marien Thereſiens gänzlich zerstückelt. In Flandern hatten freilich Frankreichs Truppen, geführt von einem deutschen Helden, **) unwiderstehlich gesiegt.

Dennoch endigte der Krieg bald darauf durch den Aachener Frieden (1748), und Frankreich bezahlte seine Treulosigkeit mit viel hundert Millionen Kriegskosten.

*) 1738. Der Herzog von Lotharingen erhielt dagegen die Anwartschaft auf Toskana.

**) Der Marschal von Sachsen; ein natürlicher Sohn Augusts des Starken und der Gräfinn Königsmark. Er gewann die Bataillen bei Fontenai 1745; bei Rancoux 1746, und bei Lawfeld 1747. Cassini begleitete den König, der 1746 dem Feldzuge beiwohnte, und nahm die Karte von Flandern auf, wobei der König oftmals selbst mit observirte.

Während des Krieges war der Cardinal Fleury 87 Jahr alt, gestorben. Er hinterließ den unverzeihlichen Fleck, seinen Zögling aus Regiersucht fast von allen Geschäften entwöhnt zu haben; ja nicht ohne Grund beschuldigt man ihn, er habe aus Furcht vor dem Einfluß der Königinn in die Staatsgeschäfte, zu Richelieus Verleitung des Monarchen zur Ausschweifung, selbst die Hände geboten. *)

Dieß ward dann die traurige Quelle, woraus sich nachmals alles übrige Unglück über das Land ergoß.

Ludwig gieng von jetzt an aus einer Hand in die andere. Vier Schwestern folgten sich als Favoritinnen. **) Diese concentrirten bei der stets zunehmenden Indolenz des Königs alle Theile der Regierung in ihrem Cabinette. Es kam von jetzt an nur darauf an, wer dort auf irgend eine Weise festen Fuß für sich und seine Familie zu fassen verstand.

Mit der zu früh gestorbenen Chateaurour war beim Könige jeder Reiz nach Ruhm und Größe erloschen. ***)

*) Duclos und Desodoard.

**) Aus der Familie Nesle. Die Prinzessinn von Chateaurour mußte sich bei der tödtlichen Krankheit des Königs zwar entfernen; sie kam aber nach seiner Genesung wieder zurük.

***) Die Schriftsteller bezeugen, daß sie von allen Favoritinnen die edeldenkendste gewesen, und stets dem Könige Gefühl für eigene Achtung und Ehre eingeflößt habe.

Richelieu führte ihm die Etoiles *) zu. Sie theilte nun die Hauptchargen des Reichs oft auf das unglücklichste aus; vermogte Ludwig zu der unnatürlichen Verbindung mit Oesterreich; und verwickelte ihn in den siebenjährigen Krieg, der Frankreich um 1000 Millionen ärmer machte, und sich doch nur mit dem höchst nachtheiligen Pariser Frieden (1763) endigte.

Der Bourbonische Familientraktat (1761), den man sehr ungerecht nur als einen Beweis thörichter Privatgröße der Könige ansehen will, konnte, richtig benutzt, beiden Nationen sehr wichtig werden; dießmal aber brachte er freilich für Frankreich den Verlust des einzigen Ueberrests in Amerika hervor. **)

Dieß war unter dieser Regierung die letzte Verhandlung von Wichtigkeit in Rücksicht des Auslan-

*) Die nachmals so berühmte Pompadour, geborne Poisson, eines Viehhändlers Tochter. Ein Generalpächter N. d'Etoiles, heirathete sie wegen ihrer Schönheit. Richelieu suchte sie für den König aus. Sie regierte Frankreich 20 Jahr hindurch.

**) Man braucht nur die politische Lage von Europa mit der Charte in der Hand zu übersehen, so überzeugt man sich sehr bald von der Unbilligkeit derjenigen, die den Familientraktat lediglich der Eitelkeit der Könige zuschreiben. Beiden Nationen konnte er sehr wichtig werden, sowohl in Rücksicht ihrer Sicherheit als ihres Handels und gesammten Wohlstandes. Man sehe hierüber: Peyssonnel Situation politique de la France etc. Neufchatel 1789. T. II. p. 197 u. f.

des, man müßte denn den Erwerb von Corsika für bedeutend ansehen. *)

Als die verschwenderische Pompadour starb, fühlte man erst, daß es noch schädlichere Favoritinnen geben könne. Die Dubarry verprasste nicht nur weit dreister; sie machte den König zugleich verächtlich, denn sie gab seiner Lebensart einen Anstrich von Niedrigkeit; **) und er ward verhaßt, da man ihn für den vornehmsten Kornhändler ansah, ***) der den dadurch erpreßten Schweiß der unersättlichen Maitresse †) aufopferte.

Diese Stimmung des Volks mußte zunehmen, als der Kanzler Maupeou durch einen Tyrannenstreich die Parlamente vernichtete. Konnte die Nation es ruhig verschmerzen, den ältesten Gerichtshof, der so oft die Sache des Reichs gegen Unterdrückung vertheidigt hatte, und dessen Glieder stets unter die sittlichsten

*) M. s. hierüber Desodoard L. XV. T. III. p. 185. Es scheint doch stets nur an zweckwidriger Behandlung dieser Insel zu liegen, wenn sie Frankreich nicht einträglich ist.

**) Man schämt sich die einzelnen Züge beizubringen, wodurch Frankreichs Monarch unter dieser Maitresse sich selbst herabwürdigte, und daher alle Achtung verlohr. Langeweile und Abstumpfung eines Mannes, den sein erster Erzieher mit Fleiß ohne Herrscherkenntnisse und Thätigkeit gelassen hatte, waren auch hieran Schuld.

***) Desodoard III. p. 45.

†) Sie soll einige hundert Millionen gekostet haben!

Männer gezählt waren, wie einen Missethäter behandlen zu sehen? *)

Eben so wenig vergab wohl die Geistlichkeit die vorhergegangene Aufhebung der Jesuiten (1764), zu einer Zeit, wo dieser Orden sicher weit minder als vormals schädlich war. **)

*) Auch hierzu gab die Intoleranz die Veranlassung. Man verfolgte die Jansenisten mit so thörigter Wuth, daß man, als wären sie keine Christen, ihnen das Abendmahl auf dem Todtenbette versagte, weil sie die Bulle Unigenitus nicht anerkennen wollten. Die Parthei der Jansenisten wandte sich an das Parlament, als der Erzbischof von Paris, ein heftiger Feind der Jansenisten, die Stellen zur Administration des Generalhospitals nur von Leuten der entgegengesetzten Gesinnungen besetzen wollte. Der Erzbischof suchte beim Könige Hülfe. Der Streit griff immer weiter um sich, da die Parlamente mit grosser Festigkeit ihre Sache vertheidigten. Sie wurden exilirt, und da jetzt die Rechtspflege aufhörte, so unterstand sich Maupeau gar die Parlamente, als sie sich nachmals anmaßeten, die Ursache der Theurung des Korns zu untersuchen, aufzuheben, und sechs neue Gerichtshöfe an ihre Stelle zu setzen. Desodoard III. p. 283 u. f. auch v. Eggets Denkwürdigkeiten der französischen Revolution, Koppenhagen 1799. 1 B. S. 25 u. f. ein schätzbares Buch.

**) Beschuldigte man gleich nicht ohne Grund die Jesuiten der alten Zeiten großen Antheil an den Hauptverwirrungen des Reichs gehabt zu haben, und waren ihnen damals viele der Bischöfe zuwider, so gestanden letztere doch jetzt selbst, daß sie nun seyn: tres utiles à nos Dioeceses pour la predication, pour la conduite des ames, pour établir et conserver la foi etc. Avis des Eveques ann. 1761. Besonders wichtig schienen sie wohl für den Unterricht der Jugend, offenbar wegeu Mangel eines bessern und wegen größerer Unwissenheit oder Unbrauchbarkeit der übrigen geistlichen Orden. Selbst

Ludwig ahndete in seinen letzten Jahren eine traurige Zukunft. *) Er hatte bei dem frühen Absterben seines einzigen Sohns die Nation laut jammern gehört, **) bei seinem eigenen Tode flossen aber nur Freudenthränen.

Das Reich hinterließ er fast mit eben so großen Schulden ***) belastet, als er es vorgefunden hatte. Allein dieß war bei weitem nicht, wie bei seinem Vorgänger, das größte Unglück von Ludwigs Regierung.

Frankreichs Gewinn war dennoch unter dieser Regierung sehr mannigfaltig. Lotharingen und Korsika

Desodoard nimmt die Jesuiten in letzter Hinsicht in Schutz. III. p. 362. Daß man aber die Jugend in katholischen Staaten auch ohne diesen Orden gut unterrichten könnte, wäre leicht darzuthun, es führte aber zu weit.

*) Ludwig XV. hat mehrmals über das Schicksal seines künftigen Thronerbens und dessen Geschwister die traurigsten Ahndungen geäußert.

**) Der Dauphin, Vater Ludwigs XVI. starb 1765. Er war bigott, ward aber von Jedermann wegen seiner Rechtschaffenheit und Sittlichkeit beklagt. Als Ludwig XV. in Metz 1744 tödtlich krank lag, war die Freude des Volks bei seiner Genesung sehr groß. Als 13 Jahre nachher ein verrückter Mensch, Damiens, einen Meuchelmord an den König zu begehen unternahm, dachte und äußerte man sich gerade auf eine entgegengesetzte Art. Und so nahm die Liebe des Volks stets mehr ab.

***) Das Capital betrug nur 3400 Millionen, und 600 Millionen an Leibrenten, also verlöschbaren Schulden; m. s. die Resultate.

waren mit ihm vereinigt. Der Verkehr mit dem Auslande und die Industrie hatten sich erstaunlich gehoben.*)

Die Inseln Bourbon und Frankreich waren, in den Händen des Gouvernements, sehr in Aufnahme gekommen, und durch die rastlosen Bemühungen des treflichen le Poivre, gaben sie Hofnung dem Monopol der Holländer mit den feineren Gewürzen ein Ende zu machen. **) In Gujana hatte man eine französische Kolonie errichtet. ***)

Unter die vorzüglichsten Anstalten von Ludwigs Regierung gehören die für die Mund- und für die Vieharzneikunst, wie auch die Militairschule und die des Seewesens. Poissonnier suchte das Meerwasser genießbar zu machen; Trudaine verschönerte und ver-

*) Dieß wird sich bei den Resultaten deutlicher zeigen; dort werden die verschiedenen Stufen des Handels angegeben werden.

**) Le Poivre, Intendant der beiden Inseln, der auch wegen seines schätzbaren Werks Voyage d'un Philosophe bekannt ist, brachte es endlich so weit, daß 1770 fünftehalbhundert Muskatpflanzen und 70 von Gewürznelken, nach der Insel Frankreich gebracht wurden. Im folgenden Jahre ward diese Zahl durch drei franz. Seekapitaine von den Molucken aus, vermehrt. Anfangs gediehen sie zwar nicht besonders, allein die Gewürze, welche ich davon kurz vor der Revolution selbst gekostet, waren sehr gut. M. s. Arnould T. I. p. 307, und Desod, III. p. 151.

***) Diese Kolonie hat übrigens bis dahin nicht viel Glück gemacht, ob sie gleich Aussichten zur Vergrößerung des Handels darbietet. Sie ward durch einen Chev. Turgot angegeben im Jahre 1741. Desodoard I. p. 261.

mehrte die Heerstraßen;*) de Parcieux versah die Hauptstadt hinreichend mit Trinkwasser; Condamines Eifer bewirkte die Annahme der Einimpfung der Blattern.**)

Durch die Vorliebe des Königs für die Erdkunde machte diese Wissenschaft außerordentliche Fortschritte. Die Akademie der Wissenschaften sandte 1735 Maupertuis und Outhier nach Lappland; sie maaßen dort die Erde; Bouguer und Condamine unternahmen ein Gleiches (1734) unter dem Aequator, und la Caille (1750) in der südlichen Halbkugel.***)

*) Seit dem Jahre 1750 hat Frankreich die schönsten Heerstraßen und Handelswege, sie übertrafen die von Colberts Zeiten. Die übrigen hier angezeigten Verbesserungen findet man in Oeuvr. de Volt. T. 25.

**) Condamine gehört unter die seltensten Menschen. Er verband mit großen Talenten höchsten Muth und Eifer für alle Unternehmungen zum Wohl der Societät. Er schrieb Memoire sur l'inoculation de la petite verole, Paris 1754; und Second Mem. sur l'inocul. Paris 1759; hiedurch brachte er schon viele Aerzte auf seine Seite; er setzte sich aber der Einimpfung selbst aus, um zu zeigen, daß sie nicht hafte, wenn Jemand die natürlichen Blattern bereits überstanden hätte. In dem höchsten Alter ließ er sich nach einer neuen Methode den Bruch schneiden, und ward wissentlich ein Opfer davon; er wünschte dadurch eine brauchbare, aber sehr schmerzhafte Methode in Gang zu bringen. Seine Kühnheit im Kriege und bei der eilfjährigen Reise in Amerika erregt nicht minder Bewunderung.

***) M. s. hierüber die Reisen von Outhier, Bouguer und Condamine; auch Bailly Hist. de l'Astronomie Mod. T. III. Bouguer entdeckte hiebei die anziehende Kraft der Berge.

Hiedurch ward nun die Figur der Erde mit mehrerer Gewißheit festgesetzt. Die große Karte Frankreichs ward größtentheils beendigt, und Cassini benutzte sogar den Krieg für die Wissenschaften. *)

Delisle, Danville, Vaugondy und Buache gaben die treflichsten Karten der alten, der neuen und der physikalischen Geographie, und Buy de Mornas verband auf das lehrreichste die Erdkunde mit der Geschichte. **)

Bougainville entdeckte auf seiner Weltumseglung neue Länder im Südmeer; le Roi und Berthoud erfanden trefliche Seeuhren; und mehrere Astronomen Frankreichs vervollkommneten durch die Beobachtung des Durchganges der Venus, die Kenntniß unseres Weltsystems. ***)

*) Ueber Cassinis Ausmessung der Theile Flanderns, welche der Marschal von Sachsen unter Ludwig XV. von 1743 bis 1748 eroberte, sehe man Description des Conquetes de Louis XV. in Cassinis Relation d'un Voyage en Allemagne etc. Paris 1774. 4. von p. 123 an. Die erste Hälfte dieses Werks enthält seine Messungen in der Pfalz, Würtenberg und überhaupt Schwaben; ferner in Baiern und Oesterreich. Eine eigene Karte zeigt jene Eroberungen.

**) Buy de Mornas Atlas élementaire. Paris 1768 ist von seiner Cosmographie methodique 1771. 8vo zu unterscheiden. Jenes größere Werk liefert von jedem Staat eine dreifache Karte für die älteste, mittlere und neuere Zeit. Am Rande ist die Geschichte für jede dieser Perioden beigefügt. Es macht 3 Vol. in Folio aus.

***) Es liegt ganz außerhalb des Plans dieser Arbeit das Detail hievon anzugeben. Bekannt genug ist es,

Es führte zu weit die großen Fortschritte anderer Akademiker in der höhern Mathematik, in der Mechanik, in der Naturlehre, in der Scheidekunst, in der Natur- und Menschengeschichte hier beizubringen.

Die schönen Wissenschaften zählten zwar nicht so viel Männer, welche darinnen Epoche machten, als unter der vergangenen Regierung; aber Voltaire trat auf; er schrieb das erste gute Heldengedicht und wußte seine treflichen Schauspiele *) besonders auf Moral und Toleranz zu lenken. Die leichtern Arten der Poesie hatten an Mannigfaltigkeit und Schönheit gewonnen; auch hatte la Chaussé eine neue Gattung des Drama geschaffen, **) und es bildete sich damals dasjenige, wozu die dortige Musik am wirksamsten sein mag, nämlich die französisch comische Oper.

daß nicht nur die französische Akademie, die Durchgänge der Venus in den Jahren 1761 und 1769 in Frankreich beobachten ließ, sondern ebenfalls ihre Mitglieder deßhalb nach Sibirien, nach Californien, nach der (afrik.) Insel Rodrigue, nach der Küste Coromandel und den Philippinen sandte. Das Hauptresultat dieser Beobachtungen ist stets die genauere Bestimmung der Parallaxe der Sonne, wodurch dann unser ganzes Sonnensystem selbst gemessen wird.

*) Sedaine und Diderot gehören durch ihren Philosophe sans le savoir und den Pere de Famille gleichfalls hieher.

**) Nivelle de la Chaussée führte die Comoedie larmoyante ein; worunter seine Melanide am berühmtesten ist. M. s. Sabatier trois siecl. T. I. p. 278 bis 295. Seine übrigen Stücke, z. B. le Prejugé à la Mode. L'Ecole des Meres, la Gouvernante u. a. erhielten gleichfalls Beifall. Dixmerie a. a. O. p. 131.

Die Landesgeschichte hatte durch Hainault einen urtheilreichen Abriß erhalten; Voltaire und noch mehr Mably verbanden sie aber innigst mit dem Studium der Staatsverfassung; Montesquieus einziges Werk hatte ihnen den Weg eröfnet.

Durch eine kaum anzugebende Zahl von Schriftstellern gewann der Styl jeder Gattung. Selbst den ernsthaftesten Gegenständen wußte er Geschmack abzugewinnen. Voltaire führte nebst seiner Emilie *) das Neutonsche System in Frankreich ein. Condillac machte die abstraktesten Theile der Weltweisheit allgemein verständlich; und Buffon, beredt wie die Natur selbst, belebte sogar das todte Mineral. **)

Durch dieses Verbinden des Nützlichen mit dem Gefälligen wuchs nun die Leserwelt bis ins Unendliche, und mit ihr die Gier durch Wissenschaften zu glänzen. Der Streit um eine akademische Stelle gehörte unter die großen Staatsbegebenheiten, ***) und der litte-

*) So bezeichnet Voltaire oftmals die wegen ihres Commentaires für Newton berühmte Gabrielle, Emilie Marquise de Chatelet (Breteuil). Es ist merkwürdig genug, daß ein Poet und ein Frauenzimmer die Franzosen zu der Annahme des Neutonschen Systems hauptsächlich bestimmten.

**) Ich darf annehmen, daß die Werke dieser Männer hinreichend bekannt sind.

***) Aus Voltairens und Dalemberts Briefen, so wie aus verschiedenen Flugschriften kann man sich hievon überführen.

tarische Luxus ward fast für jeden Reichen dringendes Bedürfniß. *)

Dieses ungestüme Bearbeiten aller Gegenstände des Denkens; dieses wilde Jagen nach neuen Ideen, ließ dann sicher die Religion selbst noch weniger als vormals in Ruhe. Mehrere vorzügliche Köpfe, theils gewohnt alle übrigen Wahrheiten mit mathematischer Strenge zuprüfen, theils sich lediglich durch die Sinne von ihnen zu überzeugen, fühlten, **) daß beide Methoden an den Grundlehren des Christenthums scheiterten. Die Religion war bis dahin in Frankreich nur von wenigen Denkern bearbeitet und geläutert

*) Es ist wohl der Mühe werth auf die Anzahl der kostbaren Werke acht zu haben, die in den Regierungen von Ludwig XIV. und XV. erschienen sind. Die Kupferwerke über die dortigen Gallerien, Gebäude u. s. w. wurden nur an die Gesandten der fremden Höfe verschenkt. Die Anzahl der Buchhändler nahm in der Hauptstadt übermäßig zu. In den Zeiten vor der Revolution finde ich in Esclaparts Almanach de Paris die Nahmen von 120 Buchhändlern, außer 26 Buchdruckereien; wie viel mögen noch dort anonym gelebt haben! In den angesehenen Städten der Provinzen fand ich verhältnißmäßig die Anzahl äußerst gering.

**) Daß hier von Dalembert, Diderot, Helvetius, Condoreet, Voltaire und vielen von den Encyclopädisten die Rede ist, bedarf wohl nur für wenige Leser angezeigt zu werden. Nicht alle Verf. der Encyclopädie hegten atheistische Grundsätze; denn Haller, Engel u. a. waren hievon sehr entfernt. Selbst Voltaire war wenigstens nicht immer Atheist, denn er schrieb gegen die eigentlichen Systematiker dieser Lehre: Dieu. Reponse de Mr. de Voltaire au Systeme de la Nature. Londres 1770.

worden; der Kultus hatte aber noch völlig alle die Uebertriebenheiten und den Sinnen selbst widerstehenden Unbegreiflichkeiten, welche seit der Abweichung von der ersten einfachen Kirche darin hervorgetrieben waren. Sie hatte daneben seit Jahrhunderten bis zu dieser Zeit hinab *) die blutigste Intoleranz gegen die Andersdenkenden bewiesen. Und dieß war desto empörender, je unschuldiger und redlicher oftmals diejenigen waren, welche dadurch litten; und je lauter daneben nur zu häufig die Sitten ihrer Verfolger der Tugend Hohn sprachen. Dieß alles riß jene speculative Köpfe leicht so weit fort, der christlichen Religion förmlich den Krieg zu erklären. Hiezu boten sie bald anscheinlich tiefes Denken, bald den beißendsten Witz, ja sogar die schmutzigste Entehrung der heiligsten Wahrheiten auf.**) So bildete sich eine eigene Gesellschaft nicht blos von Gegnern des Christenthums, sondern von systematischen Gotteslängnern. ***) Sie wurden desto gefährlicher, je blendender oder auch

*) Die empörende Behandlung des unschuldigen Calas und Sirven sind bekannt genug. Und dieß geschah noch 1761! m. s. über erstern besonders Mauleon memoire pour Donat Pierre. et Louis Calas. Paris 1762.

**) Wer kennt nicht die Pucelle; die Lettre a Uranie u. dgl. ?

***) Daß die meisten der damaligen Glieder der Academie françoise zu diesen System gehörten, erhellet aus einer Antwort d'Alemberts an den Grammatiker Beauzée. Letzterer fragte erstern, wie sie ihn als einen religiösen Mann hätten aufnehmen können? Dalembert erwiederte, keiner von ihrer Denkungsart sei eigentlich ein Grammatiker.

populärer ihr Vortrag war, und je wilder der Hang der Nation nach allen Neuem.*)

Es erregt Erstaunen, wie von nun an mehrere Männer von vorzüglichen Gaben und Kenntnissen auf das leidenschaftlichste sowohl in Frankreich als im Auslande dahin arbeiteten, alles niederzureißen, worauf bis dahin das Wohl und die Sicherheit der Societät beruhete. Der Ausdruck: *Ecrasez l'infame* als gegen den erhabensten Lehrer einer Moral gerichtet, die nur allein der Glückseligkeit der Menschheit beabsichtigt, ist ein trauriger Beweis, wie höchste Eitelkeit und Unkenntniß des menschlichen Herzens, selbst die gescheutesten Köpfe zu den gröbsten Widersinnigkeiten verleiten kann. **)

*) Die Encyclopädie ward besonders deswegen gefährlich, weil sie für so viele Gattungen von Lesern sehr schätzbare Artikel enthielt, unter welche dann diejenigen gemischt waren, worin besonders Diderot alle Gründe gegen die Existenz Gottes und gegen die Unsterblichkeit der Seele vortrug. Oft fand man daher diese nicht in solchen Artikeln, welche geradezu hievon handelten, sondern unter einer ganz andern Ueberschrift. So findet man in dem Artikel *Demonstration*, die Gründe gegen das Daseyn Gottes, da man sie eher unter dem Artikel *Dieu*, erwartete. Wohin diese Einrichtung zweckt, ist wohl nicht zu verkennen. Voltaire kündigt in seinem Siecle de Louis XV. die Encyclopädie als ein Werk an, dergleichen keine Nation aufzuweisen habe. Im Ganzen hat er nicht Unrecht; allein einmal sind sehr viele Artikel schlecht, und sodann hatten wir Deutschen schon früher das Universal-Lexikon, worin viele Materien sehr gut ausgearbeitet sind, z. B. die mathematischen vom sel. Hausen.

**) Bekanntlich sind die beiden Hauptwerke des Atheismus: 1) das Système de la Nature par Mirabaud

Denn was konnten dieſe Nieniſten*) uns dann wohl nach der Zertrümmerung der Hauptlehren der chriſtlichen Religion wieder geben, um darauf die Societät eben ſo ſicher als auf jenen ruhen zu laſſen?

(d'Holbach) Londres 1770. 2 Vol. Helvetius hatte wohl den größten Antheil daran; und 2) le Teſtament de feu Mr. Meslier, es erſchien in unſern Tagen unter dem Titel: le Bonſens puiſs dans la Nature a Rome (Paris) 1792. Wir haben zwei gründliche Widerlegungen dieſer Schriften. Die eine von der Bar. v. Holland, unter dem Titel: Reflexions ſur le Syſteme de la Nature; ſie iſt auch ins Deutſche überſetzt (Hollands philoſ. Anmerkungen über das Syſtem der Natur v. Wezel, Bern 1772. 2 B.) Die zweite iſt von dem Verfaſſer der neuen höchſt ſchätzbaren Schrift: Defenſe de l'ordre ſocial, den Abbé und vormaligen Grandvicaire de Laon, Duvoiſin. Sie kam unter dem Titel: Eſſai polemique ſur la Religion naturelle p. Mr. l'Abbé Duvoiſin 1780 in Paris heraus. Wie ſehr im Eſprit von Helvetius; im Robinet de la Nature, gleichfalls atheiſtiſche oder vielmehr pantheiſtiſche Grundſätze verbreitet liegen, iſt bekannt. Eben ſo weis Jedermann, was Voltaire, theils durch boßhaft witzige, hiſtoriſche, theils durch höchſt ſittenloſe Schriften gegen die Religion gethan hat.

Daß aber wirklich ein Plan gegen ſie geſchmiedet war, kann man durchaus dem Abt Barruel nicht ableugnen, man mag übrigens über ſein Werk: Memoires pour ſervir à l'hiſtoire du Jacobiniſme, denken wie man will. Er bringt in deſſen erſtem Bande (oder auch in dem Abrégé des Mem. von p. 1-57) die Beweiſe aus den Briefen von Dalembert, Voltaire, Diderot u. a. bei; und man erſtaunt mit Recht, wie ſich hiezu Männer hinreißen ließen, welche, wenn auch nur aus Politik vielmehr alles zur Erhaltung der chriſtl. Religion hätten aufbieten ſollen.

*) Sie hießen eben deßhalb Nieniſten, weil ſie nichts (rien) an die Stelle ſetzen konnten; m. ſ. Analyſe du Syſteme des philoſophes economiſtes. Geneve 1787. p. 250.

Derjenige, welcher sich einen obersten Regierer der Welt hinweg demonstrirt, oder gar dessen Dasein lächerlich zu machen sucht, dem bleibt sicher jede menschliche Autorität viel minder ehrwürdig. Und wenn er denn auch ihre Nothwendigkeit fühlte, sich aber durch Talente über sie erhoben sähe, so machte ihn eine vermeinte Beleidigung, oder sein von der Regierung vernachläßigt geglaubter Werth, den Schritt zur Meuterei nicht mehr schwer.

Unglücklicherweise hatten der Regent und Ludwigs XV. Günstlinge sowohl im Auslande als im Reiche selbst alles gethan, was nur die Regierung und die obern Stände herabwürdigen und gehäßig machen konnte. *) Polen war, ohne einmal Frankreich zu

*) Wir haben schon zuvor die ungeheuern Verschwendungen der Favoritinnen erwähnt. Die Pompadour gesteht es selbst. Nachdem sie angezeigt hat, wie alles in Verfall gewesen, z. B. der Ackerbau, der Handel, die Künste u. s. w., so daß auch der König selbst sagte, als die Rede vom Erleichtern des Volks war: "je ne scais pas ou commencer," so setzt sie hinzu; sie habe ihn durch alle Arten von Vergnügen von dieser traurigen Aussicht abzuziehen gesucht. "Tout ce que l'imagination peut produire de plus vif pour satisfaire les sens étoit employé à Versailles." Mem. de Pompadour à Liége. T. I. p. 196. Der Marschal von Bellisle schlug den Bankerott vor, der König verwarf ihn. Ebend. p. 202. Ludwig XV. war übrigens nichts weniger als tyrannisch, auch verwandte er täglich einige Stunden zu den Staatsgeschäften, worin freilich die Pompadour den entscheidensten Einfluß hatte. Unter der Dubarry ward dieß alles weit ärger. Der König ließ für sie mit erstaunlichen Kosten Lucienne erbauen; sie bekam eine massiv goldene Toilette, welche die Königinn niemals gehabt hatte; und das nachmals berühmte Halsband

befragen, getheilt, *) und die Fortdauer der Auflage der beiden Zwanzigsten, **) wie auch die viel tausend Verhaftsbefehle (lettres de Cachet) des Ministers ***) empörten Jedermann.

Stand in dieser traurigen Lage ein Kopf auf, der mit Wärme und Kühnheit die Mängel der Regierung blos stellte, und Aussichten für eine frohe Zukunft enthusiastisch vorspiegelte, so mußte die Wirkung hievon unbestimmbar wachsen. Dieß war der Fall mit Rousseau. Seine Werke über die Ungleichheit der Stände; über den geselligen Vertrag; und sein Emil, wurden gleichsam verschlun-

war für sie bestimmt. Terrai antwortete einem Vater vieler Kinder, der durch die Abgaben zu Boden gedrückt ihm sagte: „er müsse doch aber nebst den Seinigen das Leben behalten," je n'en vois pas encore la raison!!

Es ekelt mehrere Scheußlichkeiten der Begünstigten gegen die geringere Volksklasse niederzuschreiben. Liebhaber von Anekdoten, die besonders denn oftmals höchst grausamen Leichtsinn der Nation betreffen, mögen unter mehreren Büchern nachlesen: Charakterschilderung der Franzosen in einer Sammlung von Anekdoten. Altona 1795. Vieles mag absichtlich so darin erzählt sein.

*) Dieß war die Theilung im Jahre 1772. Ludwig XV. fühlte dieß selbst; hätte ich Choiseul noch, sagte er, so wäre Polen nicht getheilt.

**) Der Abgabe des ersten vingtieme, die seit 1749 bestand, ward 1756 die Abgabe eines zweiten zwanzigsten Pfennigs hinzugefügt.

***) Desodoard sagt: le Duc de la Vrilliere signa quarante mille lettres de cachet. T. III. p. 325. Die Anzahl ist wohl übertrieben.

gen; und die Furcht und der Widerstand, welche nun das Gouvernement gegen diese Schriften lebhaft äuſſerte, reizte die Neugierigen nur noch stärker.

Wollte man zu diesen Quellen des nachmaligen Unglücks von Frankreich die Oekonomisten ohne Einschränkung hinzusetzen, so handelte man sicher ungerecht.

Sully hatte dort zuerst den groſsen entschiedenen Vorzug des Landbaues vor allen übrigen Gewerben durch den Wohlstand bewiesen, welchen die Vervollkommnung des Ackerbaues und die ihm zugestandene Freiheiten in Frankreich hervorbrachten. *) Jetzt arbeiteten mehrere Patrioten diesen Gedanken weiter aus. Ihr Anführer, der Arzt Quesnai **) und

*) M. s. S. 241 u. f. dieses Theils.

**) Quesnai, Leibarzt der Pompadour, schrieb: Essai physique sur l'Economie animale; sein berühmtes hieher gehörendes Werk war aber Physiocratie ou Gouvernement le plus avantageux au genre humaine. Mirabeau, der Vater des nur zu bekannten, schrieb l'Ami des hommes; es erhielt auch selbst bei den Gegnern des Hauptgedankes des Systems wegen der darin herrschenden Humanität, Beifall. Sonst sind noch berühmt: l'Ordre naturel et essentiel des Societes, 1767. (p. la Riviere) und les Devoirs. Milan 1780. Eine schätzbare Vertheidigung der Grundsätze und der Absichten der ersten Oekonomisten haben wir vor kurzem von dem Fürsten Gallitzin erhalten, unter dem Titel: de l'Esprit des Economistes, Brunsvic 1796. Dieser in vieler Rücksicht edle Verfasser sucht zu beweisen, daſs die Grundsätze der Oekonomisten nur durch üble Anwendung und Misverstand schädlich werden.

Gegen das System sind gleichfalls die Schriften des Hrn. v. Dohm merkwürdig. 1) Dessen Pro-

Mirabeau (der Vater) glaubten jedes Gebrechen der Staatsverwaltung dadurch zu heilen, daß ſie alle Abgaben auf die Erdprodukte zurückbrächten, dagegen aber dem Landmanne völlige Freiheit geſtatteten mit ſeinen Erzeugniſſen zu handeln. Daneben verlangten ſie, die Aufhebung aller Einſchränkungen des Handels und aller Zünfte, ja ſogar die Abſchaffung des feſtgeſetzten Gewichts und Maaßes. Es führte zu weit hier Gründe und Gegengründe über dieſe Neuerung durchgehen zu wollen. Sie ward begreiflich in Paris mit Heftigkeit aufgenommen und mit Heftigkeit beſtritten. Alle Geſellſchaften hallten von Produit net, Produit total und von Produit liquide wieder. Auch dieſes Syſtem der Phyſiokraten konnte, bei der Aufmerkſamkeit, welche der zehnjährige Frieden der Nation auf die innern Angelegenheiten zu wenden erlaubte, ſicher dem ſchlechten Staatshaushalt Ludewigs nicht vorrtheilhaft ſind.

So vereinigte ſich dann alles zum Tadel und Herabſetzung des Monarchen und ſeines Hofes; dieſe hatten aber weder die Energie dagegen anzuwirken noch eigenen Werth, um ihre Gegner praktiſch zu widerle-

gram. Vorſtellungen des phyſiokratiſchen Syſtems, Caſſel 1778; und 2) in den Miſcellaneen ſtatiſtiſchen Inhalts: „Ueber das phyſiokratiſche Syſtem" 10tes Stück. Von Ausländern haben es vorzüglich Stewart und Smith in den vorhin angeführten Werken widerlegt. Auch ſehe man Analyſe et Examen du Syſteme des Philoſ. Economiſtes p. un ſolitaire, Geneve 1787; freilich keines der Wichtigſten.

gen. Ludwig des XV. Regierung hat es daher sehr um die Menschheit verschuldet, daß sie den Saamen zu dem entsetzlichsten aller menschlichen Produkte reichlich ausstreuete und ihn zum bessern Gedeien auf das sorgfältigste pflegte.*)

Frankreichs Bildung von den frühesten Zeiten bis zu seinen letzten Monarchen habe ich hiemit beendiget.

Die Regierung dieses edelsten Fürsten zu schildern, dieß vermag ich nicht über meine Gefühle; auch gehört es nicht eigentlich zu meinem Plane; die Nation hatte durch die beiden letztern Regierungen bereits ihre Ausbildung hinreichend erhalten. Mit Freuden verlasse ich sie jetzt, und eile aus diesem innigen Gemische von edlen und grausen Thaten, von Epigrammen, Tänzen und geronnenem Blute, zu einem ruhigern Lande hinüber.

*) Ludwig XV. starb 1774, den 10. Mai an den Kinderblattern.

Des zweiten Abschnitts

zweite Abtheilung.

Kurze Uebersicht der Bildung der vereinigten Staaten von Nordamerika und des Charakters ihrer Bewohner.

Verweilt man mit Unmuth bei dem Ursprunge der europäischen Reiche, so gewährt dagegen die Entstehung der Freistaaten von Amerika heitere Zufriedenheit.

Frankreichs Monarchie sahen wir unter Krieg und Verheerung hervorgehen. Der lange Kampf über die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens, erzeugte nur Herren und Knechte; Mächtige und Dürftige; die härtsten Abtheilungen von Klassen und von Ständen.

Mühsam schützten die ersten Gesetze kaum das Leben der Staatsbürger, und nur unter hundertfachen Bedingungen ward der ärmern Menschenklasse ein Theil der Früchte ihres Schweißes zugesichert; an dem Ueberflusse der Obern, oder an ihren Stellen Theil nehmen zu dürfen, blieb ihr aber beinahe durch die Geburt selbst, versagt.

Die Religion war in jenen früheſten Tagen nur roher Götzendienſt. Glücklich genug verſcheuchten ihn endlich die Lehren Chriſti. Bald ward aber ihre erhabene Einfalt von ihren eigenen Dienern verdrängt. Uebermüthig, daß die geringen Trümmern der Kenntniſſe, welche dem Umſturze des römiſchen Reichs entgangen waren, bei ihnen Schutz fanden, maaßten ſie ſich ausſchließlich das Recht an, den Nationen eine aus der Schrift nach ihrer Deutung gemodelte Religion zu geben und ſie mit dem Staatshaushalte ſelbſt zu verweben. Sie theilten ſich in mehrere Partheien; die Mächtigſten verfolgten jeden *) auf das härteſte, der ihren Machtſprüchen nicht unbedingten Gehorſam leiſtete. So gieng ſie hervor durch Dünkel und Stolz jene ächte Tochter der Hölle, die Intoleranz, und verheerte ſeit vielen Jahrhunderten die chriſtliche Welt.

Nach tauſendjährigen Streben dämmerte endlich das Licht der Geiſteskultur an Europens dunkelm Horizonte herauf. Die Anſtrengung der geringern Stände minderte mehr und mehr die Deſpotie der Seele und des

*) Wie ſehr ſich ſchon die chriſtliche Kirche in den erſten Zeiten in einander entgegengeſetzte Secten theilte, die ſich auf das heftigſte verfolgten, lehrt die Kirchengeſchichte. Chlodowig bekriegte die Arianer bloß unter dem Vorwande ihrer Ketzerei, wie man ſich aus Mezeray Eiſt. de France T. I. überführen kann. Die nachmaligen Greuel gegen die Waldenſer und Albigenſer zeigen denſelben Verfolgungsgeiſt, der in den neueren Zeiten gegen die Reformirten wütete.

Körpers. Gewerbe, Künste und Wissenschaften bildeten sich, und durch sie die Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten der Societät. Aber auch mit ihnen der Luxus, der Trieb höher zu genießen und zu glänzen. Alle Leidenschaften, von nun an vielfacher und lebhafter gereizt, und jetzt durch die weitre Ausbildung noch furchtbarer, traten gegen einander mit größerer Intensität auf; denn die einfache häusliche Glückseligkeit genügte nicht mehr. Und hiemit ward der schrecklichste Misbrauch der Geisteskultur die blutige Geißel der menschlichen Gesellschaft.

Die Entstehung der Freistaaten von Amerika steht hiemit in dem auffallendsten Contrast.

Ein zuvor kaum bekanntes, ödes, unermeßliches Land, von dünnen Horden roher Wilden unstätig bewohnt, wird durch den edlen Drang nach Religionsfreiheit, unterstützt von dem ganzen Ertrage der damaligen Kultur Europens, binnen kaum anderthalb Jahrhundert, völlig der Dunkelheit und Nutzlosigkeit entrissen. Ohne Schwerdschlag treten die Eingebornen ein ihnen zum Theil überflüßiges großes Gebiet den fremden Anbauern freundschaftlich durch Tauschhandel ab, und diese verwandeln es durch ruhige Anstrengung in einen herrlich kultivirten Staat, der mehrere Millionen von allen Religionspartheien und von gleichen Rechten, brüderlich neben einander ernährt, und dadurch an Wohlstand und Volksglückseligkeit mehrere Reiche der alten Welt hinter sich zurück läßt.

Dieß ist sicher der Triumph der menschlichen Vernunft; es ist der gültigste Beweis, wieviel Civilisation und Entwickelung der Talente, richtig angewendet werth sind. Aber es ist auch zugleich ein untrügliches Zeichen, daß die Elemente der christlichen Religion dem Wohl des Menschengeschlechts nie so zuwider laufen, als dieß die heutigen Widersacher derselben ihr aufzubürden bemüht sind. Es zeigt vielmehr, daß der Geist der Brüderlichkeit und aller geselligen Tugenden eine der Grundfesten dieser Religion sein müsse, und daß Partheigeist und Intoleranz, wenn sie sich bei ihr äußerten, ihr durchaus etwas fremdes waren, das ihr erhabener Stifter ihr nie einverleibte, und welches ihrem Geiste schnurstracks zuwiderlief.

Ein Blick auf das Entstehen der einzelnen Staaten von Nordamerika, und auf das Fortschreiten ihrer Entwickelung wird diese Sätze aufs gültigste bekräftigen.*)

*) Die Hauptideen dieser Schilderung von dem Ursprunge der Americanischen Freistaaten habe ich bereits vor sechs Jahren in der Berliner Monatsschrift (1793 October) bekannt gemacht. Dieß schien deswegen nöthig, weil einige Jahre nachher der ungenannte schätzbare Verfasser der Reponse aux principales Questions qui peuvent être faites sur les Etats Unis de l'Amerique. Lausanne 1795. 2 Vol. und Talleyrand Perigord in einer Vorlesung in dem National-Institut einiges meinen Ideen ähnliches geäußert haben. Die Hauptquellen bei meiner damaligen Arbeit waren: Chalmers Political Annals of the United Colonies of America. London 1780. 1 Vol. und Morse American Geography, London 1892. 8vo. Dieß sind auch in so fern diesmal hier

Seit dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts fanden sich die damaligen Puritaner, *) (Preßbyterianer) in England, von der bischöflichen Kirche hart gedrückt. Ihr gerechter Unwillen über diese Unbilligkeit, und ihr Hang zu einsamer, ruhiger Religiosität, brachte einen Theil derselben, die sogenannten Brownisten, größtentheils Personen von guter Erziehung und Vermögen, auf den Entschluß, außerhalb ihres Vaterlandes einen Ruheplatz zu suchen. **) Sie giengen zuerst nach Holland; da sie sich aber auch hier nicht ungestört fühlten, baten sie um die Erlaubniß, sich in Virginien mit völliger Religionsfreiheit ansäßig machen zu dürfen. Jacob I. schlug ihnen als ein heftiger Anhänger der hohen Kirche, zwar den Bestätigungsbrief hierüber ab; allein, da die südvirginische (londoner) Kompagnie ihnen (1619) einen Strich Landes bewilligte, so schifften sich 101 Menschen für ihr neues unbekanntes Vaterland ein. Sie wurden

die Hauptquellen, nur daß die neue Edition des letztern Werkes von 1794. 4to benutzt ist; ferner das umständliche, lehrreiche Werk des Hrn. Prof. Ebelings, so weit es heraus ist, und welches Deutschland als ein Monument des anhaltendsten Fleißes sattsam bekannt ist; endlich außer den oben angeführten Questions; den Reisen von Brissot, Castiglioni, Liancourt u. a. das American Museum or Repositary, 3d. edition, Philadelpia 1790, 12 Bände 8vo. Ramseys Geschichte der amerikanischen Revolution, Berlin 1794, und Sprengels vorzügliche Arbeiten

*) Sie nannten sich so, weil sie auf größere Lauterkeit des Christenthums drangen.

**) Chalmers I. p. 85.

durch einen schlechtdenkenden Lootsen wider ihre Absicht höher in Norden gelandet. *) Hier auf Cap Cod, an einer unfruchtbaren Erdzunge, mitten im harten Winter, umgeben von rohen, zum Theil feindlichen Indiern, suchte dieser verlassene Haufen, nur allein voll von Zutrauen auf die Vorsicht, sich mit den wilden Massasoiets in ein Bündniß einzulassen, und bildete 1620, zur Ehre Gottes und unter dem Schutze des Königs von **) England, eine kleine Kolonie, Neu-Plymouth genannt; dieß ward die Grundlage des ganzen, jetzt so blühenden, Neu-Englands.

Im folgenden Jahre erhielten sie einen Zusatz von 50 ihnen ähnlichen Auswanderern. Sie fristeten ihr Leben durch Maiz, welchen sie von Indiern erhielten; und das von eben diesen eingetauschte Pelzwerk diente zum Handel mit den Engländern, welche zum Stockfischfange diese Gegrnd besuchten. Ihre Verfassung war anfangs demokratisch, doch hoben sie die, dem Landbaue nachtheilige Gemeinschaft der Güter bald wiederum auf; erwählten einen Gouvernenr; urtheilten über Verbrecher, wie in England durch Geschworne; die Strafen erkannten sie nach dem Mosaischen Gesetze. ***)

Der Staat von Massachusets erhielt seinen Ursprung von einigen Separatisten des westlichen Eng-

*) Ebeling I. p 553.
**) Chalmers I. p. 86.
***) Ebend p. 88.

lands. Ebenfalls aus Unwillen über den Gewissenszwang, giengen sie, geführt von Roger Conant, der schon zuvor ähnliche Unternehmungen geleitet hatte, nach dem damals sogenannten Naumkeagfluſſe, und legten dort eine Pflanzung an. Ihre höchst traurige Lage ward durch den Religionseifer des Predigers White verbeſſert, *) und hiemit dieſe erſte Anlage eines jetzt ſo angeſehenen Staats glücklich erhalten. Die ihnen im folgenden Jahre zugeſandte Verſtärkung hatte nicht ſo viel Glück, als zweihundert folgende Nonkonformiſten. Die Kolonie ward hiedurch mit Zuchtvieh verſehen, und in den Stand geſetzt, die Stadt Salem zu errichten. Eine zweite Hälfte ſegelte aber weiter gegen Süden und erbauete Charlestown.

Dieſe Niederlaſſungen, welche von der Plymouth-Kompagnie **) abhängig waren, wuchſen bald be-

*) Chalmers I. p. 135.

**) Bereits unter der Regierung der groſſen Eliſabeth dachte Gosnold 1602 auf die Anlage einer Kolonie in dieſem, damals nicht genau geſtimmten Theile von Amerika, welcher überhaupt der Königinn zu Ehren Virginia genannt ward. Ihr Nachfolger Jacob I. gab einem gewiſſen Thomas Gates und ſeiner Geſellſchaft 1606 ein Patent, auf alle die Länder von Amerika zwiſchen den 34ſten und 45ſtan Grade der Breite, welche bis dahin kein anderer chriſtlicher Souverain in Beſitz genommen hatte. Dieſes Patent gab die Geſellſchaft 1609 zurück, und erhielt ein neues. Nachmals träten mehrere vom Adel und vermögende Bürgerliche dieſer Geſellſchaft bei, und erhielten Sicherheitsbriefe über das Land von Cap Comfort an 200 Meilen ſüd- und nordwärts längſt

trächtlich dadurch, daß viele der Angesehensten dieser Gesellschaft durch den in England fortdauernden Gewissenszwang sich entschlossen, selbst ihr Vaterland zu verlassen, den königlichen Freiheitsbrief mit nach Amerika zu nehmen, und dort mehrere Pflanzorte auf einmal zu errichten.

Ein tausend Pflanzer giengen hinüber; und obgleich ein beträchtlicher Theil derselben (200) von Krankheiten schnell hinweggerafft wurden, so hielt dieß die übrigen nicht ab, die Orte Boston, Roxbury, Dorchester, Cambridge und Medford anzulegen; *) Boston ward der Sitz der Regierung.

Die Europäer, welche den Staat von Connecticut 1634 gründeten, waren gleichfalls durch Intoleranz vertriebene Puritaner. Ihre Anführer Fenwic und der Prediger Peters, kauften von dem Stamm

der Küste. Jacob I. befahl ausdrücklich, die Heiden (Eingebornen), gut zu behandeln und unsere Religion unter ihnen fortzupflanzen, treat the heathen people Kindly, and use all proper means to the true service and Knowledge of God. Chalmers I. p. 76.

Eine nicht uninteressante Erzählung über die erste Anlage von Neu-Plymouth, ward 1662 in London unter dem Titel: Relation or Journall of the beginning and proceedings of the english plantation settled at Plimouth in New-England wieder abgedruckt im American Museum, Vol. VI. p. 141. Die Plymouth-Company erhielt nur erst 1620 im November einen ähnlichen Vollmachtsbrief für Neu-England.

*) Ebeling I. S. 565.

der Pequods Indianer den Strich Landes des heutigen Freistaats.

Auch die Catholiken, welche in England unbillig behandelt wurden, suchten in Amerika einen Schutzort gegen diesen Druck.

Dem Lord Baltimore (Cecil Calvert), war von Carl I. ein Freiheitsbrief zur Anlegung einer Kolonie in Amerika zugestanden. Er benutzte ihn für seine Religionspartei, und unter der Anführung seines Bruders Leonhard Calverts, giengen 1632 zweihundert angesehene Männer, grösstentheils catholischer Religion, zu diesem Endzwecke zu Schiffe. Um diese christliche Religion weiter fortzupflanzen, erklärte der Lord, habe er diesen Theil von Virginia in Besitz genommen, der von nun an unter dem Nahmen Maryland einen eigenen Staat bilden sollte. Ungeachtet des Widerspruchs der Virginier, welche sich hiedurch beeinträchtigt glaubten, kam demnoch dieser Staat zu Stande, und ein friedlicher Kauf mit den Indiern längst des Potomacs, gastattete ihnen, im Nahmen des Heilandes der Welt und des Königs von England, wie sie sich hierüber ausdrückten, von dem Orte Besitz zu nehmen, den Calvert, St. Mary nannte. *) Die Indier halfen den neuen Ansiedlern selbst ihre Felder bauen, wodurch dann diese patriarchalisch regierte Kolonie so sehr gedeihete, daß sie bereits im folgenden

*) Chalmer I. p. 202 u. f. Ebeling 5ter B. 687 u. f. Calvers erhandelte das Land gegen Tuch, Messer, Aexte u. dgl.

Jahre 1000 Buſchel Maiz nach Neu-England und Neu-Foundland ausſchiffen konnten, um dagegen Fiſche einzutauſchen.

Aber auch in dieſen neuen Zufluchtsorten gegen Intoleranz äußerte ſich der Religionshaß. Durch ihn erzeugten dieſe neuen Kolonien ſelbſt eine jüngere Schweſter, nämlich Rhodeisland. *) Der Prediger Williams, ein Mann, in deſſen Kopfe die entſchiedenſte Toleranz neben der entſchiedenſten Intoleranz wohnte, ward 1634 wegen ſeiner unerträglichen Härte von den übrigen Koloniſten Maſſachuſets ausgeſtoßen. Seine Gemeinde folgte ihm; wandte ſich an die umherwohnenden Indier, und da ihm dieſe einen Fleck Landes zuſtanden, ſo nannte er aus Dankbarkeit gegen die Vorſicht, die daſelbſt angelegte Ortſchaft, Providence. Jetzt iſt dieß die zweite wichtige Stadt im Staate Rhode-Island.

Der mächtigſte Staat der heutigen Conföderation, Pennſylvanien, entſtand gleichfalls durch den Trieb nach Religionsfreiheit. Denn, wenn ſich gleich ſchon viele Jahre zuvor in mehreren Gegenden dieſes Landes Schweden und Holländer niedergelaſſen hatten, **)

*) Ebeling Amer. 2 Th. S. 120 u. f.

**) Ueber die Anſiedlung der Schweden und Holländer in Penſylvanien, Neu-Jerſey und Neu-York kann man beim Chalmer, Kalm, Sprengel (Geſchichte der Europäer in Nordamerika, 1r Th. Leipzig 1782) Ebeling und den von letzterm angeführten holländiſchen und ſchwediſchen Autoren Auskunft finden. Die Schweden ließen ſich am Delaware

so ward dennoch nur erst durch den berühmten Quäker Wilhelm Penn 1680 hier ein großer Staat errichtet.

Carl II. ertheilte ihm, in Rücksicht der Verdienste seines Vaters, einen Schenkungsbrief, über die größten Länder, welche östlich von dem Delaware an, fünf Grade der Länge fortlaufen, nordlich aber bis gegen den 43sten Breiten Grad, und in Süden durch einen Bogen (Chalmer sagt einen Zirkel) von 12 englischen Meilen Halbmesser bis gegen den 40sten Breiten Grad *) bestimmt werden.

Penn führte 2000 Engländer, größtentheils Quäker und andre Dissenter hinüber, welche ihr Vaterland flohen, weil es ihre Religion hart einzwängte. Er kaufte, jenes Schenkungsbriefes ungeachtet, den ganzen Strich Landes, welchen er für seine Pflanzung nöthig glaubte, den Indiern auf das freundschaftlichste gegen Waaren ab. Auch gedeihete alles so glücklich, daß auf dem Fleck zwischen den Schuylkill and Delaware, wo damals Hirsche weideten und Raubvögel nisteten, bereits nach einem einzigen Jahre 100 Häuser, als die erste Anlage des künftigen so reichen Philadelphias errichtet standen. **)

im Jahre 1627. und die Holländer am Hudsonsflusse schon 1614 nieder. Hier ist es hinreichend anzuführen, daß Penn dort gegen 3000 Europäer von jener Abkunft vorfand. Chalmer I. p. 648.

*) Chalmer I. p 636.

**) Chalm. I. p. 649. und die Vorrede zu Jwalys Nachrichten von dem westlichen Lande der Nord-

Mehr oder minder erhielten auch die südlichsten Staaten ihr Daſein durch den Trieb nach Gewiſſensfreiheit; denn entweder wurden ſie durch ihn ſelbſt veranlaſſet, oder er führte ihnen eine bedeutende Anzahl von Anbauern hinzu.

Carolina befand ſich in dem erſten Falle. Der edle und unglückliche Admiral Coligny benutzte die geringe Ruhe, welche ihm die Religionskriege pauſenweiſe übrig ließen, zur Verbeſſerung und Vergrößerung von Frankreichs Seehandel. *) Er verband aber hiemit auch die Vorſorge für die künftige Sicherheit ſeiner Glaubensverwandten, und ſuchte 1562 in Carolina eine Niederlaſſung von Reformirten zu bewerkſtelligen. Deßhalb ſandte er unter der Führung eines gewiſſen Ribaud, zwei Schiffe nach Florida, und zur Ehre des damaligen Königs von Frankreich Carls IX. errichtete Ribaud ein Fort nach deſſen Nahmen. Die dort zurückgelaſſenen Huguenotten ſahen ſich zwar durch Elend gedrungen, auf einem engli-

amerikaniſchen Freiſtaaten, Berlin 1793. Hier wird S. V. erzählt, daß Edward Drinker, der 1688 auf der Stelle in einer Hütte geboren, wo jetzt Philadelphia ſteht, ſich erinnert habe, dort noch Hirſche, wilde Kaninchen und Neſter von Raubvögeln geſehen habe.

*) Dans le temps de paix un des principaux ſoins de l'Admiral eſtoit d'augmenter la Navigation et le Commerce de France, principalement dans les pais de l'autre Hemisphere, tant pour l'honneur de ſa Charge, que pour y planter des Colonies de ceux de ſa Religion. Und nun folgen die Nachrichten über die wirklichen Abſendungen. Mézerai Abr. T. V. p. 105 u. f.

schen Schiffe zurück zu kehren; aber Coligny sandte nicht lange nachher unter Loudoniere, und gleich darauf abermals unter Ribaud neue Kolonisten. *) Indeß waren sie mit einander nicht viel glücklicher, als die ersten.

Besser gelang es den Engländern im Jahre 1663 in Nord-Carolina. Carl II. ertheilte einigen angesehenen Familien Englands **), unter seiner Oberherrschaft diesen Theil des damals noch unter dem allgemeinen Nahmen von Florida bekannten Landes, zu eigen. Sie luden jede Art von Pflanzern ein, sich südlich des Caps Fear am Carls-Flusse (Cap-Fear-Flusse?) niederzulassen. Es wanderten besonders mehrere durch den französischen Krieg unglücklich gewordene Pfälzer in diese Gegenden ein, die denn von den Eigenthümern auf das Beste unterstützt wurden; außer einer freien Reise wurden ihnen 100 Morgen Land für jedes einzelne Paar auf 10 Jahr ohne Abgaben zugestanden. ***)

Georgien verdankt gleichfalls vorzüglich den Deutschen, welche ihr Vaterland wegen Anhänglichkeit an ihren Glauben zu verlassen gezwungen wurden, seine

*) Bellin hat eine eigene Karte entworfen, welche die Landungsplätze und ihre Forts damaliger Zeit in diesen Theilen von Amerika zeiget. Sie findet sich in Prevots allg. Geschichte der Reisen zu Wasser und zu Lande XVI. B. Tab. 19.

**) Chalmer I. p. 517.

***) Morse American Geography, Lond. 1795. p. 526.

Kanzleitaxe. Darauf ist Rücksicht bey jeder Prozedur aus dem Titulus Executus zu, und erhebt eine so starke Gerichtstaxe von sämtlichen Gläubigern als wenn ein Concursmasse behufgenen Gläubiger wäre. Die Gerichtsbeamten, die dabey sind, haben ihre Besoldung, und diese kann bey Executionen nicht gesteigert werden, sie sind also bey den Executionen nicht gewinnsüchtig, wie bey den Concursen, wo sie Gelegenheit haben, sich durch Nebenwege mehrere Belohnungen zu verschaffen. Diese Gründe sind so wichtig, daß sie allein hinlänglich sind, die Executionen den Concursen vorzuziehen.

Ich habe Gründe, aus der Erfahrung hergenommen, daß in einem benachbarten Lande eine ähnliche Verordnung gemacht worden, und daß sie daselbst sehr gute Wirkungen hervorgebracht habe. Ich will sie hier anführen. Im Jahre 1766 ist in Churpfalz-Baiern ein Gesetz ergangen, welches verordnet, daß in Concursen, wo die Activschulden nicht über 10000 fl. betragen, keine Concursordnung soll gemacht werden. (Churpf. Baier. Landr. Ord. Th. 1. Tit. 2. §. 1.)

(1) Diesen Vorschlag hat der Churfürstl. Hofrath in zum ungedruckten Gutachten (A. A. Churfürstl. Hofrath in Mannheim 1790. Dieses Gutachten hat mir der Verfasser selbst mitgetheilt, und ich habe es dann auch bey den Kameralen angeführt. Anm. d. Verfass.

(2) Diese Verordnung ist in Churpfalz-Baiern nicht mehr in Kraft. Anm. d. Verfass.

Neu-Hampshire erhielt gleichfalls seinen Ursprung durch einen Prediger, Wheelewright, welcher Massachusets nebst seiner Gemeinde verließ, *) um sich hier durch Ankaufung eines großen Strich Landes zwischen dem Merrimac und Pascataqua ruhig anzusiedeln. Und so wie überdieß aus dem Staate von Massachusets, der von Maine hervorgieng, so waren die Anlagen des Staates von Delaware mit dem von Pensylvanien, und in Süden, die von Süd-Karolina gleichfalls mit denen von Nord-Karolina innigst verwebt.

Der Anfang der Kolonien von Neu-York und Virginien, war freilich nicht völlig den obigen ähnlich. Indeß zielte dennoch, als Jacob I. im Jahre 16 das große Gebiet der heutigen Staaten vom 48sten bis zum 54sten Grade nordlicher Breite eigenmächtig zweien Handelskompagnien **) gleichsam lehnsmäßig überließ, stets die Absicht auf Handel und ruhige Kultur. Neu-York und Neu-Jersey allein waren durch Eroberung gewonnen; aber nicht etwa wie die Reiche Europens durch Ueberwältigung und Vertreibung der natürlichen Bewohner dieser Länder, sondern durch Ueberwältigung anderer kurz zuvor dort angesiedelter Fremden, nämlich der Schweden und Holländer. Indeß wurden diese gleichfalls bald den spätern Kolonisten

*) Ebeling I. S. 111.

**) Dieß waren die beiden vorhin erwähnten Handelsgesellschaften von London und von Plymouth; Chalmers giebt umständlich Nachricht darüber.

gemeinschaft, und besonders die von Constantinopel, den Handel und Schulden, war nun an beyde gekommen, wenig bedeutend zu nennen. *)

Alles gemacht wichtig und mächtige Fürstenhäuser stürzen Throne ab. Noch wurden viele Provinzen in Schutt in Ruinen, und man nach wenigen Jahren suchte, wenigen der Nachkommenschaft Ehrerbie bewegt zu werden.

Im Jahre 1689 hielt ein Königlicher Herzog aus Engelland auf den Thron gesetzt, wenige sein Eingang um gnädigen Gnaden schrieb, bey den Einführungen der Englischen Lords zu wenigen Lords, Ehre Carl I. in die Zukunft seiner Grauen, so daß in den Kirchen Gebet begehalten, dem Ehre Grauen bey jener Zeit nicht viel gelte gemacht. Carl und seinen Nachkommen. **)

Unter der darauf folgenden Protectorschaft des Cromwell der Antipresbyterianer bald und Ehre

*) Die Bedeutung bei Commercium von Rom und Constantinopel, ohne Zweifel, ist durch die Verschiedenheit der Religion und Gebräuche, und durch die Entfernung, welche sie auf Europa hatten, so wenig, daß sie fast gänzlich aufhört, und die andern Handelsplätze sich sehr heben. Und eine gänzliche Ruine ist von der Geschichte der neuen Zeiten, wenn sie nicht Constantinopel wieder Mittel und Ansehen.

**) Rapin Thoyras History of England. London 1730. fol. Vol. II. p. 679.

England bis auf 25000; und dennoch war daneben die Anzahl für Maryland gleichfalls sehr groß. *)

So trafen dann binnen weniger Zeit, fast alle Religionspartheien des Christenthums aus vielen Nationen in Nordamerika zusammen. Fast alle flüchteten sie vor Priesterhaß und Religionszwang; eine weit geringere Anzahl der Kolonisten wanderten hinüber um nur üb:haupt ihr Dasein dort besser zu fristen.

Die Reise über das weite Meer hatte indeß mehrere Sekten unter ihnen noch nicht sattsam abgekühlt. Die ersten Anbauer Virginiens sagt Jefferson, **) waren von der hohen englischen Kirche. Sie kamen gerade zu der Zeit hinüber, als ihre Religionspartei auszeichnende Vortheile über die übrigen erhalten hatte. Hierüber aufgeblasen, zeigten sie sich dort eben so intolerant als die Puritaner im Norden von Amerika. Es wurden daher die friedliebenden Quäker auf das härteste gemishandelt; ja den Schiffern ward es verboten, Quäker weiter hinüberzuführen. ***) In dem Staate von Massachusets begieng man wirkliche Grausamkeiten gegen diese ruhige Sekte. Mehrere wurden gepeitscht; dreien die Zunge mit glühenden Eisen durchbohrt, und viere so gar wegen ihres Glaubens (1659) hingerichtet. †)

*) Ebend. Vol. VII. p. 341.

**) Jeffersons Notes on the Srate of Virginia. Philadelphia 1788; deutsch im 9ten Bande von Sprengels Beitrdgen zur Völkerkunde.

***) Chalmers Annals I. p. 189.

†) Ebend.

Beweise der Intoleranz von einer andern Art sahe man in Massachusets, Neu-York, und selbst in Pensylvanien. *)

Der Fanatismus, die Erbsünde der alten Welt, war in diesen weniger aufgeklärten Zeiten bei Menschen nicht sehr zu verwundern, welche sich kurz zuvor unter dem Drucke befunden, aus Religionseifer gleich darauf ihr Vaterland verlassen hatten, und sich nun plötzlich zu Oberherrn großer Länder erhoben sahen. Allein diese Wuth gegen Andersdenkende legte sich hier weit früher als es, zufolge des gewöhnlichen Reifens und Allgemeinwerdens der Vernunft in irgend einem Theile der alten Welt hätte geschehen können.

Solche Erinnerungen an Schandthaten des Bigottismus verdienen hier vorzüglich aufgeführt zu werden, denn sie zeigen sich glücklicherweise als Seltenheiten in der frühern Geschichte der Freistaaten, und erheben das schnelle Fortschreiten und Verbreiten des ruhigen Menschenverstandes unter ihren Bewohnern desto lebhafter.

Die Summe der jährlich hinströmenden Ansiedler, die große Mannigfaltigkeit dichte neben einander gepflanzter Menschen aus mehrern Völkerschaften **)

*) Es wurden mehrere wegen Hexerei angeklagt, eine Frau ward deßhalb 1648 verbrannt. Morse Amer. Geogr. p. 186 u. 279. In Massachusets gar 19 Personen. Ebel. I. S. 697.

**) Chalm. p. 523. Es waren hier, Engländer, Irländer, Schotten, Dänen, Schweden, Holländer, Deutsche aus mehreren Kreisen unsers Vaterlands, Franzosen, außer den eingebornen Indiern.

und Religionspartheien; und das wechselseitige Bedürfniß in einem fremden, großen, völlig unangebauten Lande, schliff gar bald die rauhesten, verletzenden Ecken des Fanatismus und der Unverträglichkeit gegen einander ab. Man hatte nicht so viel Muße, den religiösen Partheigeist durch thörichte Spekulationen stets gespannt zu halten und ihn zu nähren.

Aus ähnlichen Ursachen verlöschten sich dann auch die übrigen Vorurtheile, die aus der Entstehung der Staaten der alten Welt bei manchem Kolonisten noch mit hinüber gewandert sein mogten. Jene schwarze Scheidungslinie, die das Feudalsystem zwischen den obern und niedern Ständen vormals gezogen hatte, ward durch diese nothwendig gewordene innigere Bekanntschaft mehr und mehr verwischt. Denn wie hätten hier die, auf Kriegsverdienste gegründeten, Vorzüge der Ahnherren etwas gelten können, da die Staaten der neuen Welt nicht, wie jene der alten, dadurch ihre erste Sicherheit erhielten?

Hier war Thätigkeit, Arbeit, Klugheit und guter Rath, kurz Anstrengung aller Art nöthig; hier bedurfte es wechselseitiger Hülfe des Kopfes und des Arms, um die erste trübe Existenz aufzuheitern. Gerne war man mit dem Nachbar zufrieden, wenn er, obgleich von einem andern Glauben, oder von einem geringerm Stande, nur mit Redlichkeit und Fleiß den allgemeinen Erhaltungs - und Erwerbungsgeschäften oblag, und dadurch die gesamte Societät der Unsicherheit und Dürftigkeit entriß.

Sieht man nun auf die übrigen Verhältnisse, unter welchen die Kolonien gepflanzt wurden, so verdient hier zuerst die Regierungsform erwähnt zu werden.

Alle die Staaten von Amerika nahmen vor der sogenannten Revolution ihren Ursprung von England; also von einem Reiche, dessen Regierung in einer eingeschränkten Monarchie bestand. Unter der englischen Regierung stand nicht nur die bürgerliche Freiheit aufrecht, sondern die politische, das ist die Zustimmung des Volks zu den Gesetzen und Auflagen durch seine Repräsentanten, ließ die Nation des höchsten Glücks genießen, dessen der in eine große Societät zusammengetretene hochkultivirte Mensch zu genießen fähig ist.

Diese glückliche Regierungsform ward jetzt bald mehr, bald minder gemodelt, nach Amerika hinüber gepflanzt. Die Könige von England gaben den Provinzen, in der sie die Kolonisten versetzten, zwar Regierungsformen, welche in einzelnen Stückeln oft nicht unbedeutend von einander abwichen, allein die Grundlage derselben blieb dennoch stets eine Repräsentation des Volks, welche wenigstens für die inneren Angelegenheiten des neuen Staats Sorge trug.

Bei einigen Kolonien ward das Land selbst an große Proprietaire als Eigenthum, unter der Oberherrschaft Englands, also wie ein Lehn verschenkt (Propriety - Government). Dieß war der Fall bei Maryland, bei Pensylvanien und anfänglich bei den

Carolinen. Der Eigenthümer war hiebei selbst Stadthalter (Gouvernör); daneben bildeten aber die Kolonisten ein Ober- und Unterhaus, welches die Gesetze und Abgaben festsetzte.

Anderen Staaten, z. B. Virginien, Neu-York, Georgien, setzte der König selbst nicht nur einen Gouverneur (a royal Government), der aber nicht Eigenthümer des Landes war; sondern auch einen Rath (Council). Das Haus der Stände (Assembly) wählte aber die Kolonie, oder das Volk; und die Abgaben waren hiebei sehr gering.*)

Die dritte Varietät der alt-englischen Regierungsform, wie z. B. die von Connecticut und Rhode-Island trat der Demokratie (Charter Government) noch weit näher. Unter dem Schutze Englands wählte sich das Volk eben sowohl sein Haus der Stände als auch seinen Stadthalter, oder vielmehr einen Presidenten, der nebst einigen Beisitzern das Obergericht ausmachte. Diese Stellen wechselten bei einigen nach einer kürzern, bei andern nach einer längern Zeit ab.

Wenn also diese drei Arten der Regierungsform unter sich auch verschieden waren, so athmeten sie den-

*) Anfangs ward in Neu-York nur 1 pence vom acre gehoben; ja das Land, was den Indiern abgekauft war, zahlte gar nur 6 P. von 100 acres. Die nachmals vom Herzog von York eigenmächtig gemachten Auflagen, hob er bald von selbst wieder auf.

noch unwiderſprechlich einen ſo hohen Grad der politiſchen Freiheit, daß man mit Recht erſtaunt, verſchiedene Enthuſiaſten der Amerikaner von der Trennung der dortigen Kolonien von dem Mutterlande mit einem freudigen Bewundern reden zu hören, als wären die Kolonien dadurch dem ſchrecklichſten Deſpotismus entlaufen. Gieng doch ſogar mit dem Hinüberwandern der meiſten Mitglieder der Plymouth-Compagnie (1629) der Freiheitsbrief ſelbſt mit nach Maſſachuſets-Bay, und wählte doch dieſer mächtigſte Staat von Neu-England ſowohl ſeine Aſſiſtenten, alſo ſeine Geſetzgeber, als auch ſeinen Gouvernör ſelbſt.

Dieſe Art der Regierung, und die nothwendig gewordene Toleranz machten ſchon zwei Hauptelemente des Geiſtes und der Sitten der neuen Amerikaner. Ein drittes, ſicher gleich ſtark wirkendes, ward dann die Art, wie ſie ihre ganze Exiſtenz friſten und erleichtern mußten.

Alles kam hier auf das Urbarmachen und Benuzzen der erhaltenen Ländereien an. Ungeheure Waldungen auszurotten, Sümpfe abzuleiten, die hiedurch brauchbargewordene Erde zu bepflügen und zu beſaamen, ihre jungen Aecker gegen die Indier und gegen das Wild zu ſchützen, Blockhäuſer und andere Wohnungen zu errichten, dieß erforderte Muſkelkraft und Schweiß. Es bildete geſunde ſtarke Menſchen. Die vielartigen Bedürfniſſe machte ſie induſtriös. Die einfache Nahrung hielt die Krankheiten ab. Der Mangel an mehreren Bequemlichkeiten gewöhnte ſie zur

Mäßigkeit. Das ſtete Gefühl des Werths der menſchlichen Hülfe, machte ihnen den Zuwachs ihrer Familie gedoppelt theuer, und der tägliche Kampf gegen die Elemente und gegen viele unvorherzuſehende Widerwärtigkeiten richtete ihr Auge ſtets zum Himmel, zur gütigen Vorſicht, als ihrer einzigen Zuflucht empor.

Sichet erzeugte ſich hiedurch ein arbeitſames, mäßiges, religiöſes, aber zugleich auf ſein ſo redlich und mühſam erruhigenes Eigenthum höchſt eiferſüchtiges Volk.

Die Lage der Kolonien längſt dem Meere, die nahen unermeßlich reichen Fiſchereien mußten aber zugleich der Nation den Handelsgeiſt einflößen. Sie kam größtentheils aus Ländern, welche ſeit langer Zeit unter die erſten Seemächte gezählt wurden; alles, was daher zur Schifskunſt gehörte, war den Amerikanern bei ihrem Entſtehen ſchon eigen. Die Thätigkeit der Koloniſten erhielt hiedurch eine beſondere Richtung auf dem Handel, es reizte zur Vermehrung der Landesfrüchte um ſie als Exporte zu benutzen, und ihr Ackerbau bot von nun an der Schifahrte die Hand.

Während deſſen dauerten die Einwanderungen von der alten Welt her beſtändig fort. Frankreich vertrieb die Reformirten durch Edikte und durch Strafen; England drückte die Diſſenter; Baiern und die Pfalz, beide Arten der Proteſtanten, und mehrere andere Regierungen ihre Unterthanen von jeder Categorie durch harte Behandlung. Mit ihnen wander-

ten aber viele der jüngsten Früchte der menschlichen Entwickelung, der neuesten Fortschritte in den Künsten und Kenntnissen in Amerika ein. Freilich auch zugleich mit ihnen die Verfeinerung der Genußarten und der Laster. Allein wie wenig waren letztere fähig hier ihre Ansteckung zu verbreiten! Der zahlreichere Menschenstamm war an Seele und Körper gesund; und die arbeitsame Lage, worin sich die Ankömmlinge sogleich versetzt fanden, diente zum treflichsten Vorbauungsmittel.

Zwar brachte die nahe Verbindung mit den westindischen Inseln, die Aehnlichkeit des Klima's der südlichen neuen Staaten mit ihnen und ihren Produkten, Aehnlichkeiten in der Lebensart hervor. Die wärmere Sonne spannete die Fiber weiter herab. Dieß, nebst der Gewohnheit des Mutterlandes, führte den traurigen Negerhandel hier bleibender ein, als bei den nordlichen Staaten, und gab gleichfalls den Sitten eine größere Verschiedenheit.

Indeß blieb dennoch die Anhänglichkeit an das Landeigenthum allen Staaten gemein. Durch die Natur der Lage selbst ward sie hier unendlich größer als in der alten Welt. Der Kolonist hatte es entweder in seinem Vermögen sofort ein ihm zugetheiltes oder erkauftes Stück Landes urbar zu machen, oder er war als Knecht (servant) eingeschift, um durch sein Tagewerk sich den Transport, die Kost und zuletzt selbst ein kleines Eigenthum zu erwerben. So ward fast Jedermann Eigenthümer, oder er strebte dahin,

et zu werden. Auch den Eigenschaften Gottes der Heiligkeit und Gerechtigkeit, durch welche sich Gott mit seinem Gesetze, sich in der Abwägung. Haben daher die gehörige Ehre bei und gegen Gott, den sie Quellen an einander hangender, Abwägung mit durch Selbstübergungen nun einander gesetzen.“

„Wie sich nun der Verfasser unter dieser Abwägung den Gnadenrath Gottes sich zu denken scheine, Vergleiche man in Rom. Cap. 3. Vers. 25. Cap. 8. Vers. 3. 4. Hebräer. 7. 8. 9. Cap. 10. Vers. 1. 2. 3. 4. Und daraus wird man sehen, daß der Verfasser unter dieser Abwägung keine andere Art und Weise verstehe, wodurch Gott, die Sünde mit Gnaden vergeben habe, als durch das Opfer des Todes seines Sohnes, durch welches er sich, durch seine Gnade, mit dem Menschen versöhnt, und denselben zur Seligkeit, und ewigen Leben, durch den Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, und durch die Kraft seines Todes, und seiner Auferstehung, gnädig angenommen habe. Diese Art und Weise, wie Gott seinen Sohn gesendet, ist gnädig, und gut, und weise, und heilig, und gerecht, und wahr, und ist eine Art und Weise, wie Gott seine Gnade, und Barmherzigkeit, und Wahrheit und Treue mit Gerechtigkeit und Heiligkeit vereinbaret. Diese Art und Weise, wie Gott seinen Sohn gesendet, und eine Abwägung, und eine Versöhnung durch ihn, durch seinen Tod, und durch seine Auferstehung, durch seine Verherrlichung, durch seine Erhöhung zur Seligkeit, und Herrlichkeit, und Majestät, und Gewalt, und Ehre, und Anbetung, und Verherrlichung, und Lobpreisung, und Dankbarkeit, und Verehrung, und zu einer Abwägung, und

und selbst die kleineren Städte sind oft in diesem Geschmack. *)

War demnach der erste große Vorzug der neuen amerikanischen Staaten vor denen der alten Welt die hohe Toleranz; so besteht ihre zweite wichtige Auszeichnung in der unvergleichbar größeren Summe der Landeigenthümer als in Europa, und eben daher in der dort weit geringeren Anzahl der Nichtshaber.

Der Städter, wenn gleich näher zusammengedrängt und zum Theil als Kaufmann, Spekulant oder Fabrikant dem Luxus mehr ausgesetzt, war dennoch, vor der Unabhängigkeit vom Mutterlande, an Einfachheit der Sitten dem Landbauer ziemlich ähnlich; denn auch bei ihn fand sich ein hoher Grad von Religiosität. Die Städte waren dort am Meere oder auch an Flüssen erbauet. Dadurch wurden sie die Hauptsitze des Handels, die Magazine und Umsatzorte der Erzeugnisse des ländlichen Fleißes. Die große Masse der Erdpradukte und die nahen Fischereien, ließen nur wenige Hände für Fabriken frei; und diese

lagen sehr ordentlich, und trägt auch das Seinige zur Erhaltung der Kirchen bei. Diese dritte Klasse, sagt Brissot p. 112. sind gewöhnlich Deutsche. On les regarde comme, les plus honnetes, les plus industrieux, les plus simples, les plus economes des cultivateurs. Und diese zwang Deutschland auszuwandern!

*) So z. B. Andover in Massachusets, nimmt 10 englische Meilen ein, weil es aus neben einanderliegenden Meierhöfen besteht. Brissot Val. II. p. 325. M. s. auch Castiglionis Reis. I. S. 43.

lieferten anfangs nur solche Produkte, welche zu den ersten Bedürfnissen des Lebens gehörten, und keine sehr zusammengesetzte Werkzeuge erforderten.

Die bei uns so leicht in Unruhe und Ungezogenheit ausartende Masse müßiger Handwerksgesellen fehlte dort eben so sehr, als das übermäßige, im Frieden nicht beschäftigte Militair, nebst dem ganzen Reste der so vielartigen Geschäftslosen der alten Welt.

Dieß zusammengenommen, verhinderte auch in den Städten die zu häufige Muße, das stete Sinnen auf Lustbarkeiten und schädlichen Aufwand. Jene angeborne bedeutende Auszeichnungen, jene Abentheuerlichkeiten des Ritterwesens fielen hier gänzlich hinweg; und das privilegirte Morden des Nebenmenschens, welches die alte Welt D u e l l'e nennt, hätte hier sicher, so wie dieß in jeder auf wahrhaft richtigen Grundsätzen beruhenden Societät bei den meisten Duellen der Fall sein sollte, Todesstrafe verdient. Schauspieler konnten sich noch nicht erhalten; tief angelegte Liebesintriguen, öffentliche Häuser der Wollust, *) oder gar widernatürliche Laster, verbot die noch Jedermann heilige Religion; auch machten die

*) Der Verfasser der Resposnse aux principales Questions sur les états Unis de l'Amerique macht über die Städte der Staaten folgende treffende Bemerkung: Indroduct. p. XXX. On n'y trouve jamais ces culs - de - sacs, ces carresours, ces ruelles, ces allées, tous ces reduirs sombres et cachés, qui sont des Cloaques d'infection, et des répaires pour des mauvaises moeurs, les quels abondent dans toutes les villes de l'Europe.

frühen Ehen, welche hier zugleich das Capital jedes Hausvaters vergrößerten, diese Vergehungen unserer Halbkugel von selbst überflüßig.

Die heranwachsende Nachkommenschaft, die von vielen Kolonisten herübergebrachten Kenntnisse, und das Gefühl ihrer Anwendbarkeit auf das gemeine Leben lenkten, aber bald die Aufmerksamkeit der Staaten auf die Errichtung von Schulen und von anderen wissenschaftlichen Anstalten.

Der Staat von Massachusetsbai hatte nicht nur gleich anfangs für niedere Schulen gesorgt, *) sondern er brachte schon 1636 vierhundert Pfund zur Anlage einer größeren öffentlichen Lehranstalt zusammen; hieraus erwuchs, durch das Vermächtniß des Geistlichen J. Harvard, zwei Jahre darauf das berühmte Collegium dieses Nahmens, oder die Cambridger Universität. **)

Diesem frühesten Beispiele folgte zuerst der Staat von Connecticut. Im Jahre 1700 errichtete er zu Killingworth das Yale College, welches, anjetzt in Newhaven, die zweite angesehenste Universität der vereinigten Staaten ist. ***)

*) Ebeling Amer. I. S. 301.

**) Morse American Geography, Lond. 1794. 4to p. 330. Der Prediger John Harvard vermachte 779 dort. Pfunde, und das Collegium oder die höhere Schule, welche von Newton nach Cambridge verpflanzt ist, ward nur erst nach der Unabhängigkeit von England zu einer Universität erhoben.

***) Dieser Staat hat sich Hrn. Ebeling zufolge, die

Virginien legte zur Zeit Königs Wilhelm III, also zu Ende des 17ten Jahrhunderts das Collegium an, welches den Namen der Regenten führte (College of William and Mary). Es war reichlich fundirt, und eine besondere Lehrstelle ward von Boyle aus England gestiftet, um die Indier im Christenthume zu unterrichten. *)

In Pensylvanien waren die frommen Quäker schon früh für Einrichtung von Volksschulen besorgt, worin außer den untersten Graden der Kenntnisse, vornehmlich die Religion selbst die Neger gelehrt wurde. **)

Auch hatte die englische Kirche so wohl wie die vielen Deutschen, hier ähnliche Schulen gestiftet. Allein Anstalten für die höhere wissenschaftliche Ausbildung, wurden vielleicht selbst durch übelverstandene Religiosität zurückgehalten. Nachmals ersetzte dieß, wie wir sogleich sehen werden, Pensylvanien desto reichlicher.

Aus ähnlichen Ursachen mag wohl anfänglich der Staat von Maryland von Catholiken gegründet, die höhere Kultur minder befördert haben; niedere Schulen waren indeß schon seit 1676 dorten errichtet.

*) Bildung der Jugend besonders angelegen sein lassen. M. s. Ebel. Amer. II. S. 274 u. f. und Morse a. a. O. p. 338.

*) Morse p. 493.

**) Ebel. Amer. IV. S. 335. Morse a. a. O.

Es ist aber sicher einer Bemerkung werth, daß die drei südlichsten Staaten, die Ausbildung des Geistes am meisten vernachlässiget haben. Man überzeugt sich leicht, daß hiebei das Klima seinen Einfluß bedeutend geäußert hat, wenn man auf die hohe Indolenz und auf den entschiedenen Hang zum sinnlichen Vergnügen acht hat, welche die wärmere Sonne in den Bewohnern dieses Erdstrichs erzeugt, wie dieß sogleich die Auseinandersetzung des Charakters der Einwohner der Freistaaten deutlicher ergeben wird.

Das hier angezeigte ruhige Fortschreiten der Kolonisten in allem was die Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft befördert, ward indeß auf mehr als eine Weise von Zeit zu Zeit unterbrochen. Bald sahen sie sich den fürchterlichen Streifereien und Fehden der Wilden ausgesetzt; bald wurden sie in Kriege mit Frankreich und Spanien verwickelt; bald zwangen ihnen die zu harten Behandlungen einzelner Stadthalter lebhaften Widerstand ab; bald glaubten sie diesen selbst gegen das Mutterland äußern zu müssen.

Es wäre für diesen kurzen Ueberblick zu weitgreifend, die dahin gehörende Ereignisse aufzählen zu wollen; aber es ist zweckmäßig mit wenigen Worten so etwas auszuheben, woraus das Benehmen und der Geist der Amerikaner bei solchen Angelegenheiten, hervorleuchtet.

In dem Kriege gegen die Pequod-Indier, zeigten sich bereits 1670 *) die Neu-Engländer sehr tap-

*) Ebel, I. S. 580.

fer. Sie rotteten dieſes grauſame Volk zuletzt ganz und gar aus. Auch bewieſen ſie gleichen Muth gegen den boßhaften indianiſchen Anführer Philip; und dieſer Krieg ward ohne Beiſtand des Mutterlandes geführt.

In den letzten Jahren des franzöſiſchen Krieges, der ſich mit dem Frieden zu Ryswik endigte, unternahm ein Weib eine That gegen die mit den Franzoſen verbündeten Indier, die mit Recht unter die größten Kühnheiten gehört. Hannah Duſten (Dunſtan), ſelbſt eine Gefangene, und ſchon zum Tode beſtimmt, den ſie ihre Landsleute hatte leiden ſehen, überfiel die ſie umgebende Indier im Schlafe; erſchlug zehen derſelben, und rettete ſich mitten durch ein großes ihr unbekanntes Land glücklich zu den Ihrigen. *)

Eine andere Frau in Kentucky, deren Mann ſchon von den Indiern erſchlagen war, verrammelte ihr Haus, und tödtete mit der Streitaxt alle Indier, welche es wagten, durch die Oefnung des Daches in das Haus zu dringen, um ſich ihrer und ihrer Kinder zu bemächtigen. **)

Schon in den frühern Zeiten bewieſen die Koloniſten, daß ſie großer Unternehmungen fähig wären. So eroberten ſie 1710 unter Nicholſons Anführung

*) Amer. Muſ. VII. p. 307.

**) Amer. Muſ. VII. p. 207. Es war die Frau eines Landbauers Merril. Auch diente eine Frau Deborah Hammitt mit vielem Ruhme als Soldat, in dem Amerik. Kriege. Amer. Muſ. XI. p. 110.

Port-Royal, und ihre selbst gebaueten Kaper waren oftmals glücklich gegen die feindlichen Schiffe.

In dem ersten Kriege gegen Ludwig XV. setzte die Eroberung von Ludwigsburg durch die Neu-Engländer, nicht nur die Feinde, sondern selbst England in Verwundrung. Ein Kaufmann Pepperell aus Kittery, führte als Oberster die Truppen von Massachusets zu diesem wichtigen Unternehmen an. Von dem Denkspruche; Nil desperandum Christo duce, in den Flaggen ihrer kleinen Flottille, die dabei zugleich von der Wasserseite angriff, begeistert, überwältigten sie alle Schwierigkeiten. *) Auch im siebenjährigen Kriege schlug Johnson (1755) die zuvor siegreichen Truppen der Franzosen gänzlich.

In diesem Kriege gaben zwei nachmals berühmt gewordene Feldherrn die ersten Proben ihrer Tapferkeit. Der Major Washington durchzog im 20sten Jahre nur mit 15 Mann große Wüsteneien, die durch streifende Indier höchst gefährlich waren, um die sechs indischen Nationen auf Englands Seite zu lenken, und bei dem französischen Kommendanten am Ohio Beschwerden über seine Feindseligkeiten vorzubringen. Die kluge Beendigung der Sache zog ihm eine öffentliche Danksagung von Virginien zu. Ein Jahr darauf (1754) schlug er als Oberst mit 400 Virginiern, bei Redstone, ein beträchtliches Corps Franzosen und Indier, und bald darauf rettete nur sein kluger

*) Ebel. I. S. 754.

Muth die englischen Truppen unter dem General Braddoc. *)

Durch Thaten einer andern Art zeichnete sich der bei dem Kriege für die Unabhängigkeit gleichfalls wichtig gewordene General Putnam aus. Als er sich in dem Feldzuge gegen die Franzosen (1756) am linken Ufer des Hudsonsflusses von einer großen Uebermacht der Feinde nebst ihren Indiern bedrohet fand, war er unausbleiblich verlohren, so fern er nicht den unerhörten Entschluß faßte, sich mit fünf Soldaten in einem Boote in die fürchterlichen Stürzungen des Flusses zu wagen.

Die Indier, bekannt mit der Todesgefahr die Putnam hier erwartete, staunten ihn schaudernd an; und während, daß er mit kaltem Muthe das Boot durch die drohensten Felsen und Strudel hindurch steuerte, unterstanden sie sich nicht auf einen Mann zu feuern, der, wie sie sagten, ein Liebling des großen Geistes selbst sein müßte. **)

*) Sprengels historisches Taschenbuch 1784 S. 185 u. f.

**) Putnam hat noch mehrere Probe seiner Kühnheit gegeben. So ließ er sich an einem Stricke in eine Höhle hinab, worin eine sehr schädliche große Wölfinn ihr Lager hatte. Er erschoß sie gerade, als sie auf ihn einstürzte.

Er ward nebst 100 Mann zu Pferde von 1500 Mann englischer Cavallerie auf eine Höhe (Horsenec (Connecticut) gejagt, zu welcher Wagen und Pferde nur durch einen geschlängelten Weg kommen können; für die Fußgänger ist, wegen der Kirche oben, ein Fußsteig von hundert Stafeln in den steilen Fel-

Die Vertheidigung eigener Rechte bei Gelegenheit der Stempelacte Englands, gab nun den Amerikanern zuerst Anlaß ihre Kühnheit selbst gegen das Mutterland zu zeigen. Zwar hatten sich schon mehrere Kolonien mit großer Dreistigkeit den ihnen unbillig scheinenden Forderungen oder Einrichtungen der Stadthalter oftmals widersetzt; *) auch hatten sie sich einzeln mehrmal gegen ihren anerkannten Oberherrn gesträubt. **) Als aber England ihren Schleichhandel mit Spanien und den westindischen Inseln um des Zolles willen einzuzwängen suchte; ***) als es bald darauf die Kolonien durch das Stempelpapier zu einiger Schadloshaltung der Kosten der französischen Kriege anhalten wollte, †) da äußerte sich dieser Geist der

sen gehauen. Erreichte er nun gleich glücklich vor seinen Feinden die Höhe, so wäre er auf dem gewöhnlichen Wege abwärts ihnen sicher nicht entgangen. Er stürzte sich daher mit Lebensgefahr den Fußsteig hinab, und die erstaunten Engländer, da sie den viel längeren Windelweg nahmen, sahen sich in ihrer Hofnung, ihn zum Gefangenen zu machen, getäuscht. Brissot, Voy. en Amer. T. I. p. 189 bis 194.

*) So z. B. Massachusetsbay gegen die Stadthalter Phips, Dudley, Burnet u. a. M. s. Ebel. Amer. I. p. 704, 708, 739.

**) Z. B. Carolina, Maryland, Neu-York. Chalm. Ann. I. p. 531, 377; und Ebel. III. p. 119.

***) Ramsay's Geschichte der Amerik. Revolution, 1r Th. S. 79 u. f.

†) Die Bill wegen der Stempelacte brachte der Min. Grenville im März ins Unterhaus; schon im May desselben Jahrs lehnte sich Virginien dagegen zuerst auf.

Unabhängigkeit eben so heftig als ungerecht. In Norden und in Süden tobte das aufgehetzte Volk gegen die unschuldigen Zollbedienten, und deren Eigenthum; die Acte des Parlaments ward öffentlich verbrannt, und die Obrigkeit benahm sich dagegen durchaus nicht wie es ihre Schuldigkeit war. *)

Mehrere Staaten traten förmlich in einen Congreß zusammen, um sich einstimmig gegen diesen Schritt Englands aufzulehnen, **) und mit dem Mutterlande allen Handel aufzugeben; alle von diesem genossene Vortheile wurden vergessen; kurz die Kolonien waren gleichsam schon damals in illegalen Aufstand gegen das Land, welchem sie ihr Dasein, ihre glückliche Existenz, ja ihre Erhaltung gegen Frankreich offenbar zu verdanken hatten. ***)

*) Ramsay I. S. 113 u. f. giebt Nachricht von den Ausschweifungen, welche die Amerikaner besonders in Massachusets, Connecticut, Pensylvanien und Maryland wegen der Stempelacte vernahmen. Auch in Südkarolina wurden ähnliche Untharen begangen.

**) Neu-York ward zum Congreßorte ernannt. und Massachusets, Rhodeisland, Connecticut, Neu-York, Neu-Jersey, Pensylvanien, Delaware, Maryland und Südkarolina schicken 28 Deputirte. Die der übrigen Kolonien wurden durch ihre Statthalter davon abgehalten. Ramsay I. p. 122.

***) Das hier Gesagte glaube ich wegen der Rede, welche der Oberste Barre zur Vertheidigung des Betragens der Amerikaner dem Hrn. Townsend im Parlamente entgegengesetzte, etwas erläutern zu müssen. Townsend hatte den hier angeführten ähnliche Ausdrücke vorgebracht, um daraus die Billigkeit eines Beitrages zu den Kriegskosten von Sei-

England, bis jetzt durch anderweitige Geschäfte abgehalten, seine Kolonien gehörig kennen zu lernen, mußte diese Unkunde vorerst mit der Zurücknahme der Stempelacte (1765, d. 22sten März) büßen. Indeß schmerzte es doch sehr, sich hiedurch einen Theil des Lohns entzogen zu sehen, den es an Amerika wohl

ten der Kolonien herzuleiten. Barre sagte dagegen: „Sie (die Kolonien) durch eure (Englands) Sorgfalt gepflanzt? Sie flohen vor der Tyrannei nach einem damals unfreundlichen Lande u. s. w.“ — durch eure Nachsicht genährt? Sie wuchsen durch eure Vernachlässigung auf? — Ihr hättet sie mit euren Waffen beschützt? Sie haben großmüthig die Waffen zu eurer Vertheidigung ergriffen u. s. w. Hiergegen würde ich ruhig etwa folgendes geantwortet haben. Wenn es gleich wahr ist, daß die Intoleranz die Veranlassung zur Auswanderung der ersten Gründer mehrerer Kolonien war, so haben selbst diese dennoch eben von England aus fast ihre ganze nachmalige Unterstützung erhalten. Die beiden Compagnien von Plymouth und von London, also Engländer des Mutterlandes, verwandten große Kapitalien zu diesem Endzwecke. Maryland ward ja, so wie Pensylvanien von reichen englischen Proprietären gestiftet und erhalten; und alle die armen Fremdlinge, die man zu diesem Unternehmen einlud, wurden doch mit englischem Gelde transportirt, durch englisches Geld dort angesiedelt und mit den ersten Bedürfnissen versehen. War dieß aber nicht auch der Fall bei vielen Kolonisten anderer Provinzen, z. B. Neu-York, Virginien? Erstere ward überdieß durch England erobert. Georgien hatte aber dem Gouvernement selbst sehr große Summen gekostet. Also im Ganzen war doch das meiste, was zu der Gründung und ersten Erhaltung gehörte, durch englisches Geld bewirkt worden, also vom Mutterlande, von einem Theile der englischen Nation, der größtentheils auch noch nachher in England zurückblieb. Ferner kann Niemand leugnen, daß die Kriege der Franzosen sich von Amerika her

verdient zu haben glauben konnte. *) Es suchte sich auf andere Weise schadlos zu halten, **) und dieß

entsponnen haben; daß England dort große Kosten zur Vertheidigung seiner Kolonien angewandt. Seit 1739 sagt Hr. Sprengel, hatten zwei große kostbare Kriege über den Handel und über die Grenzen von Amerika Englands Schuld von 75 Millionen bis auf 146 Mill. Pf. St. gebracht. Auch trug ja England dort den größten Theil der Ausgaben für sein Militair, das doch den Amerikanern zur Sicherheit diente. Kurz ohne Englands kräftige Unterstützung und sehr ansehnlichen Aufwand wäre Amerika nie das geworden, was es ist.

*) Um die weitern Fortschritte der Staaten angeben zu können, sei es mir erlaubt einen Blick jenseits der mir vorgesetzten Periode zu thun.

**) Das Parlament nahm verschiedene Veränderungen mit den Zöllen in Amerika vor, worüber sich die Kolonien beschwerten. Es gestattete ferner der Ostindischen Comp., die der Nation 400,000 Pf. Sterl. für ihre Privilegien zahlte, das Monopol mit dem Thee. Um daher dem Thee in den Kolonien einen stärkern Absatz zu verschaffen, ward dort der darauf haftende Zoll beträchtlich vermindert. Dennoch verboten die Amerikaner den Thee im Lande zu verkaufen, weil sie dieß Verfahren als eine neue Art, sie ohne ihre Einstimmung zu tariren ansahen. Die dorthin gesandten Theeschiffe mußten demnach mit ihren Ladungen wieder zurückgehen. In Charlestown erlaubte man zwar ihn ans Land zu bringen, aber er mußte unverkauft in Magazinen liegen bleiben. Dieses Benehmen war nach der Denkungsart der Amerikaner sehr gut zu entschuldigen. Allein das Betragen der Einwohner von Boston und Neu-York, den Thee gewaltsamer Weise ins Meer zu werfen ohne den Schaden ersetzen zu wollen, mag entschuldigen wer da will, nur ich nicht, der ich ein jedes Attentat auf fremdes Eigenthum für ein schweres Verbrechen ansehe. Konnte der Thee in Charlestown unverkauft in Magazinen

führte dann den vieljährigen Kampf herbei, wodurch sich Amerika mit Hülfe Frankreichs, gänzlich von Großbrittannien losriß.

Ohne den Grad der Rechtmäßigkeit des Krieges für eine der beiden Partheien hier entscheiden zu wollen, *) sehe ich jetzt nur auf dasjenige, was sich daraus zur Bestimmung des Charakters der Bewohner der Freistaaten und zu ihrer weitern Entwickelung herleiten läßt.

Zeigten die Amerikaner bei einzelnen Fällen, wo es auf Beschränkung des Eigenthums oder dessen Benutzung ankam, Kraft und Stärke, so mußte nun beides in dem Grade wachsen, in welchem der Reiz hiezu größer und das Interesse allgemeiner war. Aus diesem Gesichtspunkt durfte das Mutterland da, weder schwachen noch getheilten Widerstand erwarten, wo es auf totale Abschließung des Prozesses über das Recht jetzt und künftig Taxen aufzulegen ankam, und wo dieß sowohl die nördlichen als die südlichen Staaten zugleich anzieng.

Hiernach bleibt es nur dem außerordentlich, der nicht die frühern Ereignisse an die folgenden zu knü-

aufbewahrt bleiben, so wäre eben dieses Mittel doch wohl nicht in Boston so kindlich gewesen, wie Herr Ramsay dieß uns will glauben lassen. Ramsay I. p. 180. Bekanntlich war dieses Benehmen zu Boston die nächste Ursache zum Ausbruch des sogenannten Freiheitskrieges.

*) Ich bin ohnehin genöthiget, hierauf weiter unten zurück zu kommen.

pfen verſteht, wenn er, ein dem Anſcheine nach bloß mit dem Pfluge, dem Fiſchernetze oder andern friedlichen Werkzeugen vertrautes Volk, plötzlich in tapfere Feldherrn und Soldaten umgeſchaffen findet. Denn dieß war der Fall bei Pepperell, Warren, Bland, Sumner *) und mehrern Vertheidigern des Vaterlands. Dieß war der Fall in Rückſicht des geringern Soldaten, bei Breeöſhill, Trenton, Kingsmountain, Bramus Höhen, Guilford und an vielen andern Orten. Der Geiſt der Unabhängigkeit drang in alle Stände; die Kanzel, der Gerichtshof und die Preſſe wurden davon beſeelt; aber während, daß die Schriftſteller und Prediger zu den Waffen riefen, **) ſo geboten anfangs letztere zugleich Bettage, damit die Vorſicht den Rath des Königs ihres Oberherrn, zum Frieden lenken möge; denn Friedlichkeit war hier ſtets der Zweck des unwillkührlichen Krieges. ***)

Bei dieſer Stimmung, bei dieſem Aufbieten jeder Art von Kräften wird es begreiflich, wie alle Theile der geſamten Staaten näher an einander rückten. Thätigkeit, Mäßigkeit und Klugheit hatte ihre ganze Exiſtenz ſchon ſeit ihrem Entſtehen nothwendig gemacht. Gewandheit in den Waffen lehrten aber da-

*) Erſterer war Kaufmann, die beiden folgende Aerzte, der letzte dem Smith Tour in the United ſtates. London 1784. I. p. 113 zufolge ein Gaſtwirth.

**) Im Jahre 1775. Ramſay I. S. 363.

***) Ramſay I. S. 365.

mals die Jagd, die Kriege mit den Indiern und nachmals die gegen Frankreich.

Der gänzliche Mangel an Festungen, die Dürftigkeit an baarem Gelde konnten sie nicht niederschlagen; denn die Erstreckung ihres Gebiets war ungeheuer, und alle Lebensmittel standen ihnen aus sich selbst zu Gebote. England führte dagegen fremde Truppen auf das kostspieligste über das weite Meer; und diese traten in ein feindliches, unbekanntes Land, dessen Inneres größtentheils noch wild und bewachsen nur selten Hauptstreiche der europäischen Taktik zuließ.

Endlich trat gar Frankreich ungereizt hinzu, um seinen alten Gegner, wie es wähnte, einen tödtlichen Streich zu versetzen, seinen Handel und seine Schifffahrt zu lähmen. Freilich unterlag hiedurch England. Die Kolonien wurden unabhängig. Aber nie fiel ein Verbrechen so schrecklich auf die Urheber zurück, als Frankreichs heimtükischer Friedensbruch. Was, sind sie nun jene Beförderer dieses Krieges? Verarmt, geächtet, vertrieben, ermordet! England steht mächtig und glorreich; Frankreich ist eine nackte Mörderhöle!

Amerika war sich jetzt selbst überlassen; es war tief verschuldet, und durfte auf brittischen Schutz nicht weiter rechnen. Es wollte nun selbst einen Rang unter den Staatskräften einnehmen. Hiezu ward eigene Macht, und Ansehen im Auslande erfordert, und dieß verlangte innigste Einigkeit.

Länder von ſolcher Ausdehnung unter ſo verſchiedenen Himmelsſtrichen, dabei nicht gänzlich auf einerlei Weiſe regiert, alſo große Länder von verſchiedenem Intereſſe, durch ein enges Band unter einander zu verknüpfen, dieß war das große Problem der neuen Regenten. Waſhington, Franklin, Adams, Hancok, Lawrenz und andre feſte und weiſe Männer der neuen Welt löſeten es zum Bewundern von Europa auf. *) Die große Föderation kam nach mehrjährigen Sträuben **) einzelner Staaten glücklich zu Stande; und dieß dürfte man nicht ohne Grund eine wirkliche Revolution nennen; denn nie zuvor machten die geſamten Staaten ein einziges großes Ganze aus. Weislich ward deßhalb alles, was die Gemüther von einander trennen konnte, ***) niedergeſchlagen. Nichts förderte aber die Uneinigkeit ſo lebhaft als Religionshaß und Religionsvorzug. †)

*) Von der Regierung dieſer Föderation werden die Reſultate reden.

**) Rhodeisland und Nord-Carolina traten erſt in den Jahren 1789 und 1790 der Föderation bei; erſtere nur durch eine Mehrheit von zwei Stimmen. Neu-York zwar wie die meiſten Staaten ſchon 1788, aber nur durch eine Mehrheit von 5 Stimmen. Penſylvanien, Delaware und Neu-Jerſey erklärten ſich bereits 1787 dafür.

***) Daher wurden auch alle Titel und der Adel in der Conſtitution von 1787, d. 17. September niedergeſchlagen. M. ſ. die 9te Section des 1ſten Artikels der Conſtitution in den Acts paſſed at a Congreſs of the United ſtates of America Hartford (in Connecticut) 1793. 8. p. 7.

†) Vor der Unabhängigkeit genoß die biſchöfliche (hohe engliſche) Kirche noch beſondere Vorzüge. Es muß-

Dieser ward mit der Wurzel ausgerottet und alles auf den Kern der wohlthätigen Religion Christi zurückgebracht.

Bei den hundertfachen Mannichfaltigkeiten, welche die Verschiedenheit des menschlichen Denkens in unsre Religion hineinzuzwingen gewußt hat, zeigte sich stets ein Hauptsatz fest und unangetastet: nämlich der von dem Daseyn eines weisen, gütigen, mächtigen Urwesens; eines erhabensten Regierers der gesammten Natur. Zwar hatte gleichfalls die Hofnung auf ein künftiges Leben mit Recht bei allen Religionspartheien Eingang gefunden; allein, nie war diese Idee so unmodificirt, so unangefochten geblieben, als jene von der Existenz Gottes. Diese diente seit Jahrtausenden allen Nationen zur Grundlage der ganzen Sittlichkeit und Tugend. Sie war also der große Vereinigungspunkt fast aller Köpfe, und Jeder war ein Mitglied des großen Bundes der Gottesverehrung. — Nur in der Art, dem höchsten Wesen diese Verehrung darzubringen, wichen die Secten oft von einander ab. Jede hielt, durch Schlüsse, die auf mannichfaltige Combinationen gegründet waren, oder oft bloß durch Schätzung vorgefaßter Meinungen, die ihrige für die beste. Da indeß jede Art von Gottesdienst, der nur nicht geradezu der Vernunft widerspricht, nie der Societät schädlich werden kann; da ferner die Ueberzeu-

ten nämlich die übrigen Religionspartheien zum Unterhalt der bischöflichen Kirche beitragen, und von vielen Staatsämtern sahen sich diejenigen ausgeschlossen, welche nicht zu letzterer gehörten.

gung von dem Vorzuge dieser oder jener Gottesverehrung ganz außer dem Gebiete und der Macht der Regierung liegt: so hat die bürgerliche Gesellschaft und ihre Gesetze nie die mindeste Befugniß, irgend eine Art der Gottesverehrung ausschließlich vor andern der gesammten Gesellschaft aufzudringen. Ja, sollte es eine Sekte geben, welcher ein so vernunftwidriger Gottesdienst eigen wäre, daß er der Societät schädlich würde: so wäre der Staat doch bloß befugt, dieser Schädlichkeit Einhalt zu thun. Sicher würde indeß eine solche Sekte, bei ihrem Eintreten in die größere Gesellschaft der Vernünftigern, jene Zweckwidrigkeit bald aufgeben. Ruhige Belehrung, aber noch weit mehr, anschauliche Beweise der aus der reinen Gottesverehrung fließenden Glückseligkeit für die menschliche Gesellschaft, also gerade das, wodurch der erhabene Stifter unserer Religion so unwiderstehlich für sich spricht, brächte selbst das roheste Volk binnen kurzem auf die rechte Bahn.

Dieser Ideengang schlägt demnach alle Zwangsmittel in Religionssachen zu Boden, und erzeugt von selbst die wohlthätige Lehre einer völlig uneingeschränkten Denk- und Gewissensfreiheit. Ihm folgten die weisen Gesetzgeber der Amerikanischen Freistaaten. Sie stellten im 18ten Artikel der Deklaration, welcher ihrer neuen Constitution vorangeht, den Satz auf: „Daß die Religion, oder die Verehrung Gottes, und „die Art ihr Genüge zu leisten, einzig durch Vernunft „und Ueberzeugung, nie aber durch irgend eine Art

„von Zwang, dürfe bestimmt werden; daß Jeder„mann die vollkommenste Gewissensfreiheit zu genies„sen habe; und daß selbst die Form des Kultus durch „keine bürgerliche Macht gehindert werden dürfe, wo„fern sie nicht die öffentliche Ruhe stört." *)

Wegen dieser liberalen Erklärung, die Gesetzgeber der Freistaaten für Nichtchristen zu halten, bewiese Lieblosigkeit oder Unkunde. Denn fast jeder der einzelnen Staaten lässt es sich auf das eifrigste angelegen

*) Auch die Constitutionen der einzelnen Staaten dringen ausdrücklich auf die Anerkennung Gottes ohne gerade zum Kultus unserer Religion zu nöthigen. Z. B. die von Massachusets sagt: It is the righe and the duty of all men in Society . . . to worship the Supreem Being . . . And no subject shall be hurt, molested or restrained in his person, liberty or estate, for worshipping God in the manner and season most agreable to the dictates of his own conscience etc. M. s. the Constitutions of the several independent states of America. London 1783. p. 38. Gleiche Ideen enthalten die Constitutionen von Neu-York. Ebend. p. 162. von Pensylvanien p. 183, und Nord-Carolina p. 308. Die Constitution von Maryland, obgleich hier die Katholiken bei weitem die zahlreichste Parthei ausmachen, sagt dennoch: There shall be no establishment of any religious sect in this state in preference to another. Ebend. p. 231. Die Constitution von Süd-Carolina setzte außer der Anerkennung eines höchsten Wesens noch zur Bedingung für ihre Bürger hinzu, die Anerkennung der Unsterblichkeit der Seele: and a future state of rewards and punishments. Ebend. p. 337. Georgien gab gleichfalls im 56sten Artikel seiner Constitution völlige Religionsfreiheit. Ebend. p. 365. Connecticut, Rhodeisland, Delaware, und die neuern Vermont und Kentucky kommen hierin ebenfalls überein, wie man sich aus dem Morse und Ebeling überzeugen kann.

frin, die christliche Religion zu verbreiten, sie unter den ihrigen durch eine Menge christlicher Lehrer aufrecht zu erhalten, und durch gut eingerichtete Schulen die Jugend dazu anzuführen. *) Selbst die nur vor kurzen als neue Staaten anerkannten Provinzen haben bereits ihren christlichen Gottesdienst und christlichen Unterricht, **) ja mehrere Staaten stifteten eigene Gesellschaften zur Bekehrung der Indier. ***)

Noch entscheidender als Alles spricht aber für die aufrichtige Bekennung zu unsrer Religion die Anstrengung der Staaten, jene von Christus so einzig vorgetragenen Lehren der Tugend und allgemeinen Bruderliebe zu befördern. Und dieß ist denn doch unleugbar hier das Wesentlichste; denn was ist eigentlich der ächte Kern dieser Christusreligion? Nichts anders als die reineste, einzig des höchsten Wesens würdige, Gottesverehrung; also nichts anders, als ein unablässiges Bestreben nach höchster Vervollkommnung des Gei-

*) Man sehe hierüber die Artikel beim Morse, für jeden Staat, Religion und Litteratur. Auch ist bereits verschiedenes hierüber schon S. 469 vorgekommen.

**) Selbst in den neuen Anlagen des Genesee-Landes, und auf den Wegen von Philadelphia aus dorthin, werden Schulen angelegt; doch ist freilich alles hier noch im Werden. Liancourts Reisen I, S. 194. Auch die jungen Staaten südlich des Ohio und das große Westgebiet haben für christlichen Gottesdienst und Unterricht gesorgt. Morse p. 532 und 462.

***) Pensylvanien und Massachusets haben Societies for propagating the Gospel among the Heathens. Morse p. 431 u. 327.

Ich und der Bischof, und doch kein Bischof, der sich anderen Bischöfen Obrigkeit über die Gewissen, oder den Glaubensfachen nennt. Diese Religion scheint die Monarchen und die ganze Republik der Staaten und der weltlichen Stände, wenn sie sich die einmal recht in die Gemüther gepflanzt ist, durch den sich einem jeden Staate darbietenden Vortheil, sich dessen bemächtigen und verwalten zu können. Die Lehrer Mormons, Verfasser dieser Religion, sind die Religion der Republik und der Monarchie, je nach der jeden Staat, sie sich befindet, die beste Form.

Es ist also nicht in der Absicht, der Freiheit und Gewissen, besonders Anderer, die gesunden Vernunft, die Gesetze zu einer willkührlichen Herrschaft, Tyranney, zu machen, und wirklichen oder zu machen, als alle Absolutisten thun, welche sich einbilden, daß sie Gott selbst einzig gesetzt hat der Menschen Gewissen Gottähnlichen zu machen, Gewissen und Vernunft, Gesetze, und Gott der Allgemeinen Gesellschaft und absoluten Regierung seyen, Gott, Gesetz, Religion, und Gehorsam. Der Zweck, der Endzweck, der Haupt- und Zweck

(a) Die Religionen der verschiedenen Staaten haben oft eine Verbindung mit der Regierung, und sind eine Art der Verfassung, die die Regierung einführt, und sie sind auch eine Art der Gesetze, die die Regierung einführt, und sie sind auch eine Art der Gesetze, die die Regierung einführt, und sie sind auch eine Art der Gesetze

der christliche Sektirer, schufen lediglich durch Ablegung ihres wilden Partheigeistes ungeheure Wüsteneien in herrliche Staaten um; und leben nun ruhig im Genusse aller Bequemlichkeiten und in der frohesten Aussicht für die Zukunft. So etwas Großes und Lehrreiches konnte wohl nur gerade auf diesem Fleck der Erde zu Stande kommen. Denn nur hier wartete noch unter dem besten Himmelsstriche ein unermeßliches Gebiet auf den Arm des Anbauers, *) nur hier hatte der Schöpfer ein solches Uebermaaß der herrlichsten Naturprodukte verspendet, **) nur hier war das Ganze so treflich zur Benutzung derselben, ausgebildet; ***) nur hier drängten sich eben daher so dicht und häufig alle Menschenracen und Denkungsarten zusammen; nur hier waren die ersten Stifter einer Societät mit allen Graden der höhern Kultur bereits versehen, zusammen getreten; nur hier minderte die Nothwendigkeit wechselseitiger Hülfe binnen kurzem den Fanatismus der Sekten; und nur hier keimte deßhalb die Volksvernunft und Bruderliebe so segensvoll auf. Dieß Land hatte die Vorsicht gleichsam zu

wäre sicher nicht der Fall gewesen, wenn so fort die übrigen Dogmen unsrer Religion mit darin vorgekommen wären. Näherte sich aber der Wilde dem Christen, so war es weit leichter, ihm nachmals die übrigen heilsamen Lehren des Christenthums zuzuführen.

*) M. s. den dritten Abschn. im ersten Th. S. 21 u. f.

**) M. s. den vierten Abschn. im 1sten Th. S. 66 u. f.

***) M. s. den dritten Abschn. im 1sten B. S. 21 u. f. Ferner 4ten Abschn. S. 137.

einer großen Erziehungsanstalt für alle Völker aufgespart. Die Entdeckung der neuen Welt war in dieser Rücksicht eines ihrer größten Geschenke für die gesammte Menschheit; und wenn auch anfangs Amerika blutig aus seiner Unbekanntheit hervortrat, so zeigt sich doch in unsern Tagen ein herrlicher Ersatz für jene Grausamkeiten, worunter es zu den Zeiten eines Kortez, Soto, Albert, Pizarro und ähnlicher Unmenschen seufzte. *)

War nun durch Umschaffung der Toleranz in völlige Religionsfreiheit ein Hauptschritt zu der innigeren Verbindung der ganzen Masse der neuen Staaten geschehen, so mußte jetzt die Regierung auch dasjenige bei Seite schaffen, wodurch sie von Europa bis dahin so sehr abhängig gewesen waren.

Hierunter waren die wichtigsten Stücke, der Mangel an barem Gelde, an Fabriken aller Art und an innerem Verkehr; natürliche Folgen der dürftigen Bevölkerung und des letzten Krieges.

Dieser hatte den Staaten eine schwere Schuldenlast zugezogen, und es war nichts Geringes Einrichtungen anzugeben; wodurch jeder einzelne Staat, seiner eigenen Fähigkeit gemäß, hiezu gemeinschaftlich beitrüge.

*) In der ganzen alten Welt kann nur Rusland allein bei seiner großen Erstreckung und seiner höchst weisen Toleranz mit Amerika realisiren.

Daß übrigens die vereinigten Staaten ihre Mängel haben, wird sich weiter unten zeigen.

Diese Stelle ist wohl nur so zu verstehen, daß, wenn der Fall eintritt, daß der eine Theil, der sich auf eine Urkunde beruft, eine schriftliche Urkunde hat, dessen sich der andere nicht bedienen kann, dieser letztere durch Eid und Beibringung seiner Beweismittel, wie oben bemerkt, 40 Tage Zeit bekommt, um seine Gegner dazu zu bringen, daß sie ihm die Urkunde ausliefern, daß dann Gleiches mit Gleichem Vergeltung einer Urkunde durch entsprechende Urkunde

1) 6 Quadratfuß Grundfläche = 1 Kubikfuß Luft
2) 1 Kubikfuß Luft = 1 Kubikfuß Wasser
3) 1 Kubikfuß Wasser = 1 Kubikfuß Erde
4) 1 Kubikfuß Erde = 1 Kubikfuß Steinmasse
5) 1 Kubikfuß Steinmasse = 1 Kubikfuß Metall
6) 1 Kubikfuß Metall = 1 Kubikfuß Gold
7) 1 Kubikfuß Gold = 1 Kubikfuß Licht
8) 1 Kubikfuß Licht = 1 Kubikfuß Finsterniß
9) 1 Kubikfuß Finsterniß = 1 Kubikfuß Nichts
10) 1 Kubikfuß Nichts = 1 Kubikfuß Gott.

Mit Gott endet die Reihe. Gott ist Alles.

Der Mensch ist ein Theil Gottes, Gott ist Alles, Alles ist Gott. Gott ist Alles, Alles ist Gott. Gott ist Alles, Alles ist Gott.

Zur Begünstigung der nicht minder wichtigen Gegenstände, nämlich der Fabriken, des Handels und des Geldumlaufs, erließ sodann die Regierung binnen wenigen Jahren sechzehn Verordnungen. *) Sowohl in den nördlichen als selbst in den südlichen Staaten wurden große Summen zu neuen Kanälen zusammengebracht; **) Leuchtthürme errich-

*) Es ward durch eine eigene Verordnung von der Föderations-Regierung befohlen, jede Art auswärtiger Münze als vollgültig in den Staaten passiren und in Zahlungen gelten zu lassen. Acts passed at Congress, Hartford 1793. p. 449. In dieser Sammlung sind aber auch 16 Verordnungen zur Begünstigung des Handels enthalten.

**) Der Staat von Pensylvanien hat 5 solcher Kompagnien zu Anlegung neuer Kanäle. 1) Die Shuylkill- und Susquahannah-Kompagnie; 2) die Delaware- und Shuylkill-K. Komp.; 3) die Brandywine-Kanal-Komp.; 4) die Konenvago-Kanal-Komp. und 5) eine neue Kanal-Kompagnie für einen Kanal von Hunters-Fall der Susquehannah bis Haarisbury. Ueber diese Kanäle ist bereits ein eignes Werk bekannt gemacht: An historical Account of the rise, progress and present state of the Canal Navigation in Pensylvania, Philadelp. 1795. Ebeling giebt IV. S. 420-424 eine kurze Anzeige davon; auch s. m. Amer. Magaz. 3tes St. S. 181. Etwas ähnliches hat auch der Staat von Neu-York unternommen. Ebel. III. p. 416, und in Süden bringt der Staat von Süd-Carolina ein Kapital zu einem Kanal von 10 (engl.) Meilen zusammen, der durch die berühmten Reis Swamps (ersoffenes aber sehr fruchtbares Land) führen soll. Auch der Santé-Canal in Süd-Carolina wird jetzt stark betrieben. Morse p. 539. Lian. p. 432. M. s. noch über einige bereits geführte Kanäle den 1sten Th. dieses Buchs S. 43 u. f.

Art. 91. Die Klein-Schreiber und die Kalkulatoren verfertigen, 92) Concepte und Reinschriften, 93) Quittungen, 94) Verzeichnisse, 95) Rechnungen, 96) Tabellen, 97) Quittungsbücher, 98) Journale, 99) Hauptbücher, 100) Inventarien, 101) Bilanzen, 102) Verschlüsse, 103) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 104) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 105) und Einnahmen, 106) Ausgaben, 107) Quittungen, 108) Rechnungen, 109) Tabellen, 110) Quittungsbücher, 111) Journale, 112) Hauptbücher, 113) Inventarien, 114) Bilanzen, 115) Verschlüsse, 116) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 117) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 118) und Einnahmen, 119) Ausgaben, 120) Quittungen, 121) Rechnungen, 122) Tabellen, 123) Quittungsbücher, 124) Journale, 125) Hauptbücher, 126) Inventarien, 127) Bilanzen, 128) Verschlüsse, 129) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 130) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 131) und Einnahmen, 132) Ausgaben, 133) Quittungen, 134) Rechnungen, 135) Tabellen, 136) Quittungsbücher, 137) Journale, 138) Hauptbücher, 139) Inventarien, 140) Bilanzen, 141) Verschlüsse, 142) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 143) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 144) und Einnahmen, 145) Ausgaben, 146) Quittungen, 147) Rechnungen, 148) Tabellen, 149) Quittungsbücher, 150) Journale, 151) Hauptbücher, 152) Inventarien, 153) Bilanzen, 154) Verschlüsse, 155) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 156) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 157) und Einnahmen, 158) Ausgaben, 159) Quittungen, 160) Rechnungen, 161) Tabellen, 162) Quittungsbücher, 163) Journale, 164) Hauptbücher, 165) Inventarien, 166) Bilanzen, 167) Verschlüsse, 168) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 169) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 170) und Einnahmen, 171) Ausgaben, 172) Quittungen, 173) Rechnungen, 174) Tabellen, 175) Quittungsbücher, 176) Journale, 177) Hauptbücher, 178) Inventarien, 179) Bilanzen, 180) Verschlüsse, 181) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 182) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 183) und Einnahmen, 184) Ausgaben, 185) Quittungen, 186) Rechnungen, 187) Tabellen, 188) Quittungsbücher, 189) Journale, 190) Hauptbücher, 191) Inventarien, 192) Bilanzen, 193) Verschlüsse, 194) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 195) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 196) und Einnahmen, 197) Ausgaben, 198) Quittungen, 199) Rechnungen, 200) Tabellen, 201) Quittungsbücher, 202) Journale, 203) Hauptbücher, 204) Inventarien, 205) Bilanzen, 206) Verschlüsse, 207) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 208) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 209) und Einnahmen, 210) Ausgaben, 211) Quittungen, 212) Rechnungen, 213) Tabellen, 214) Quittungsbücher, 215) Journale, 216) Hauptbücher, 217) Inventarien, 218) Bilanzen, 219) Verschlüsse, 220) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 221) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 222) und Einnahmen, 223) Ausgaben, 224) Quittungen, 225) Rechnungen, 226) Tabellen, 227) Quittungsbücher, 228) Journale, 229) Hauptbücher, 230) Inventarien, 231) Bilanzen, 232) Verschlüsse, 233) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 234) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 235) und Einnahmen, 236) Ausgaben, 237) Quittungen, 238) Rechnungen, 239) Tabellen, 240) Quittungsbücher, 241) Journale, 242) Hauptbücher, 243) Inventarien, 244) Bilanzen, 245) Verschlüsse, 246) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 247) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 248) und Einnahmen, 249) Ausgaben, 250) Quittungen, 251) Rechnungen, 252) Tabellen, 253) Quittungsbücher, 254) Journale, 255) Hauptbücher, 256) Inventarien, 257) Bilanzen, 258) Verschlüsse, 259) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 260) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 261) und Einnahmen, 262) Ausgaben, 263) Quittungen, 264) Rechnungen, 265) Tabellen, 266) Quittungsbücher, 267) Journale, 268) Hauptbücher, 269) Inventarien, 270) Bilanzen, 271) Verschlüsse, 272) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 273) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 274) und Einnahmen, 275) Ausgaben, 276) Quittungen, 277) Rechnungen, 278) Tabellen, 279) Quittungsbücher, 280) Journale, 281) Hauptbücher, 282) Inventarien, 283) Bilanzen, 284) Verschlüsse, 285) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 286) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 287) und Einnahmen, 288) Ausgaben, 289) Quittungen, 290) Rechnungen, 291) Tabellen, 292) Quittungsbücher, 293) Journale, 294) Hauptbücher, 295) Inventarien, 296) Bilanzen, 297) Verschlüsse, 298) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 299) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 300) und Einnahmen, 301) Ausgaben, 302) Quittungen, 303) Rechnungen, 304) Tabellen, 305) Quittungsbücher, 306) Journale, 307) Hauptbücher, 308) Inventarien, 309) Bilanzen, 310) Verschlüsse, 311) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 312) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 313) und Einnahmen, 314) Ausgaben, 315) Quittungen, 316) Rechnungen, 317) Tabellen, 318) Quittungsbücher, 319) Journale, 320) Hauptbücher, 321) Inventarien, 322) Bilanzen, 323) Verschlüsse, 324) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 325) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 326) und Einnahmen, 327) Ausgaben, 328) Quittungen, 329) Rechnungen, 330) Tabellen, 331) Quittungsbücher, 332) Journale, 333) Hauptbücher, 334) Inventarien, 335) Bilanzen, 336) Verschlüsse, 337) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 338) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 339) und Einnahmen, 340) Ausgaben, 341) Quittungen, 342) Rechnungen, 343) Tabellen, 344) Quittungsbücher, 345) Journale, 346) Hauptbücher, 347) Inventarien, 348) Bilanzen, 349) Verschlüsse, 350) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 351) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 352) und Einnahmen, 353) Ausgaben, 354) Quittungen, 355) Rechnungen, 356) Tabellen, 357) Quittungsbücher, 358) Journale, 359) Hauptbücher, 360) Inventarien, 361) Bilanzen, 362) Verschlüsse, 363) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 364) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 365) und Einnahmen, 366) Ausgaben, 367) Quittungen, 368) Rechnungen, 369) Tabellen, 370) Quittungsbücher, 371) Journale, 372) Hauptbücher, 373) Inventarien, 374) Bilanzen, 375) Verschlüsse, 376) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 377) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 378) und Einnahmen, 379) Ausgaben, 380) Quittungen, 381) Rechnungen, 382) Tabellen, 383) Quittungsbücher, 384) Journale, 385) Hauptbücher, 386) Inventarien, 387) Bilanzen, 388) Verschlüsse, 389) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 390) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 391) und Einnahmen, 392) Ausgaben, 393) Quittungen, 394) Rechnungen, 395) Tabellen, 396) Quittungsbücher, 397) Journale, 398) Hauptbücher, 399) Inventarien, 400) Bilanzen, 401) Verschlüsse, 402) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 403) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 404) und Einnahmen, 405) Ausgaben, 406) Quittungen, 407) Rechnungen, 408) Tabellen, 409) Quittungsbücher, 410) Journale, 411) Hauptbücher, 412) Inventarien, 413) Bilanzen, 414) Verschlüsse, 415) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 416) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 417) und Einnahmen, 418) Ausgaben, 419) Quittungen, 420) Rechnungen, 421) Tabellen, 422) Quittungsbücher, 423) Journale, 424) Hauptbücher, 425) Inventarien, 426) Bilanzen, 427) Verschlüsse, 428) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 429) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 430) und Einnahmen, 431) Ausgaben, 432) Quittungen, 433) Rechnungen, 434) Tabellen, 435) Quittungsbücher, 436) Journale, 437) Hauptbücher, 438) Inventarien, 439) Bilanzen, 440) Verschlüsse, 441) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 442) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 443) und Einnahmen, 444) Ausgaben, 445) Quittungen, 446) Rechnungen, 447) Tabellen, 448) Quittungsbücher, 449) Journale, 450) Hauptbücher, 451) Inventarien, 452) Bilanzen, 453) Verschlüsse, 454) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 455) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 456) und Einnahmen, 457) Ausgaben, 458) Quittungen, 459) Rechnungen, 460) Tabellen, 461) Quittungsbücher, 462) Journale, 463) Hauptbücher, 464) Inventarien, 465) Bilanzen, 466) Verschlüsse, 467) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 468) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 469) und Einnahmen, 470) Ausgaben, 471) Quittungen, 472) Rechnungen, 473) Tabellen, 474) Quittungsbücher, 475) Journale, 476) Hauptbücher, 477) Inventarien, 478) Bilanzen, 479) Verschlüsse, 480) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 481) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 482) und Einnahmen, 483) Ausgaben, 484) Quittungen, 485) Rechnungen, 486) Tabellen, 487) Quittungsbücher, 488) Journale, 489) Hauptbücher, 490) Inventarien, 491) Bilanzen, 492) Verschlüsse, 493) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 494) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 495) und Einnahmen, 496) Ausgaben, 497) Quittungen, 498) Rechnungen, 499) Tabellen, 500) Quittungsbücher, 501) Journale, 502) Hauptbücher, 503) Inventarien, 504) Bilanzen, 505) Verschlüsse, 506) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 507) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 508) und Einnahmen, 509) Ausgaben, 510) Quittungen, 511) Rechnungen, 512) Tabellen, 513) Quittungsbücher, 514) Journale, 515) Hauptbücher, 516) Inventarien, 517) Bilanzen, 518) Verschlüsse, 519) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 520) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 521) und Einnahmen, 522) Ausgaben, 523) Quittungen, 524) Rechnungen, 525) Tabellen, 526) Quittungsbücher, 527) Journale, 528) Hauptbücher, 529) Inventarien, 530) Bilanzen, 531) Verschlüsse, 532) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 533) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 534) und Einnahmen, 535) Ausgaben, 536) Quittungen, 537) Rechnungen, 538) Tabellen, 539) Quittungsbücher, 540) Journale, 541) Hauptbücher, 542) Inventarien, 543) Bilanzen, 544) Verschlüsse, 545) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 546) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 547) und Einnahmen, 548) Ausgaben, 549) Quittungen, 550) Rechnungen, 551) Tabellen, 552) Quittungsbücher, 553) Journale, 554) Hauptbücher, 555) Inventarien, 556) Bilanzen, 557) Verschlüsse, 558) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 559) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 560) und Einnahmen, 561) Ausgaben, 562) Quittungen, 563) Rechnungen, 564) Tabellen, 565) Quittungsbücher, 566) Journale, 567) Hauptbücher, 568) Inventarien, 569) Bilanzen, 570) Verschlüsse, 571) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 572) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 573) und Einnahmen, 574) Ausgaben, 575) Quittungen, 576) Rechnungen, 577) Tabellen, 578) Quittungsbücher, 579) Journale, 580) Hauptbücher, 581) Inventarien, 582) Bilanzen, 583) Verschlüsse, 584) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 585) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 586) und Einnahmen, 587) Ausgaben, 588) Quittungen, 589) Rechnungen, 590) Tabellen, 591) Quittungsbücher, 592) Journale, 593) Hauptbücher, 594) Inventarien, 595) Bilanzen, 596) Verschlüsse, 597) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 598) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 599) und Einnahmen, 600) Ausgaben, 601) Quittungen, 602) Rechnungen, 603) Tabellen, 604) Quittungsbücher, 605) Journale, 606) Hauptbücher, 607) Inventarien, 608) Bilanzen, 609) Verschlüsse, 610) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 611) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 612) und Einnahmen, 613) Ausgaben, 614) Quittungen, 615) Rechnungen, 616) Tabellen, 617) Quittungsbücher, 618) Journale, 619) Hauptbücher, 620) Inventarien, 621) Bilanzen, 622) Verschlüsse, 623) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 624) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 625) und Einnahmen, 626) Ausgaben, 627) Quittungen, 628) Rechnungen, 629) Tabellen, 630) Quittungsbücher, 631) Journale, 632) Hauptbücher, 633) Inventarien, 634) Bilanzen, 635) Verschlüsse, 636) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 637) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 638) und Einnahmen, 639) Ausgaben, 640) Quittungen, 641) Rechnungen, 642) Tabellen, 643) Quittungsbücher, 644) Journale, 645) Hauptbücher, 646) Inventarien, 647) Bilanzen, 648) Verschlüsse, 649) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 650) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 651) und Einnahmen, 652) Ausgaben, 653) Quittungen, 654) Rechnungen, 655) Tabellen, 656) Quittungsbücher, 657) Journale, 658) Hauptbücher, 659) Inventarien, 660) Bilanzen, 661) Verschlüsse, 662) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 663) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 664) und Einnahmen, 665) Ausgaben, 666) Quittungen, 667) Rechnungen, 668) Tabellen, 669) Quittungsbücher, 670) Journale, 671) Hauptbücher, 672) Inventarien, 673) Bilanzen, 674) Verschlüsse, 675) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 676) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 677) und Einnahmen, 678) Ausgaben, 679) Quittungen, 680) Rechnungen, 681) Tabellen, 682) Quittungsbücher, 683) Journale, 684) Hauptbücher, 685) Inventarien, 686) Bilanzen, 687) Verschlüsse, 688) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 689) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 690) und Einnahmen, 691) Ausgaben, 692) Quittungen, 693) Rechnungen, 694) Tabellen, 695) Quittungsbücher, 696) Journale, 697) Hauptbücher, 698) Inventarien, 699) Bilanzen, 700) Verschlüsse, 701) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 702) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 703) und Einnahmen, 704) Ausgaben, 705) Quittungen, 706) Rechnungen, 707) Tabellen, 708) Quittungsbücher, 709) Journale, 710) Hauptbücher, 711) Inventarien, 712) Bilanzen, 713) Verschlüsse, 714) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 715) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 716) und Einnahmen, 717) Ausgaben, 718) Quittungen, 719) Rechnungen, 720) Tabellen, 721) Quittungsbücher, 722) Journale, 723) Hauptbücher, 724) Inventarien, 725) Bilanzen, 726) Verschlüsse, 727) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 728) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 729) und Einnahmen, 730) Ausgaben, 731) Quittungen, 732) Rechnungen, 733) Tabellen, 734) Quittungsbücher, 735) Journale, 736) Hauptbücher, 737) Inventarien, 738) Bilanzen, 739) Verschlüsse, 740) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 741) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 742) und Einnahmen, 743) Ausgaben, 744) Quittungen, 745) Rechnungen, 746) Tabellen, 747) Quittungsbücher, 748) Journale, 749) Hauptbücher, 750) Inventarien, 751) Bilanzen, 752) Verschlüsse, 753) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 754) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 755) und Einnahmen, 756) Ausgaben, 757) Quittungen, 758) Rechnungen, 759) Tabellen, 760) Quittungsbücher, 761) Journale, 762) Hauptbücher, 763) Inventarien, 764) Bilanzen, 765) Verschlüsse, 766) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 767) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 768) und Einnahmen, 769) Ausgaben, 770) Quittungen, 771) Rechnungen, 772) Tabellen, 773) Quittungsbücher, 774) Journale, 775) Hauptbücher, 776) Inventarien, 777) Bilanzen, 778) Verschlüsse, 779) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 780) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 781) und Einnahmen, 782) Ausgaben, 783) Quittungen, 784) Rechnungen, 785) Tabellen, 786) Quittungsbücher, 787) Journale, 788) Hauptbücher, 789) Inventarien, 790) Bilanzen, 791) Verschlüsse, 792) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 793) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 794) und Einnahmen, 795) Ausgaben, 796) Quittungen, 797) Rechnungen, 798) Tabellen, 799) Quittungsbücher, 800) Journale, 801) Hauptbücher, 802) Inventarien, 803) Bilanzen, 804) Verschlüsse, 805) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 806) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 807) und Einnahmen, 808) Ausgaben, 809) Quittungen, 810) Rechnungen, 811) Tabellen, 812) Quittungsbücher, 813) Journale, 814) Hauptbücher, 815) Inventarien, 816) Bilanzen, 817) Verschlüsse, 818) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 819) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 820) und Einnahmen, 821) Ausgaben, 822) Quittungen, 823) Rechnungen, 824) Tabellen, 825) Quittungsbücher, 826) Journale, 827) Hauptbücher, 828) Inventarien, 829) Bilanzen, 830) Verschlüsse, 831) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 832) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 833) und Einnahmen, 834) Ausgaben, 835) Quittungen, 836) Rechnungen, 837) Tabellen, 838) Quittungsbücher, 839) Journale, 840) Hauptbücher, 841) Inventarien, 842) Bilanzen, 843) Verschlüsse, 844) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 845) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 846) und Einnahmen, 847) Ausgaben, 848) Quittungen, 849) Rechnungen, 850) Tabellen, 851) Quittungsbücher, 852) Journale, 853) Hauptbücher, 854) Inventarien, 855) Bilanzen, 856) Verschlüsse, 857) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 858) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 859) und Einnahmen, 860) Ausgaben, 861) Quittungen, 862) Rechnungen, 863) Tabellen, 864) Quittungsbücher, 865) Journale, 866) Hauptbücher, 867) Inventarien, 868) Bilanzen, 869) Verschlüsse, 870) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 871) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 872) und Einnahmen, 873) Ausgaben, 874) Quittungen, 875) Rechnungen, 876) Tabellen, 877) Quittungsbücher, 878) Journale, 879) Hauptbücher, 880) Inventarien, 881) Bilanzen, 882) Verschlüsse, 883) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 884) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 885) und Einnahmen, 886) Ausgaben, 887) Quittungen, 888) Rechnungen, 889) Tabellen, 890) Quittungsbücher, 891) Journale, 892) Hauptbücher, 893) Inventarien, 894) Bilanzen, 895) Verschlüsse, 896) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 897) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 898) und Einnahmen, 899) Ausgaben, 900) Quittungen, 901) Rechnungen, 902) Tabellen, 903) Quittungsbücher, 904) Journale, 905) Hauptbücher, 906) Inventarien, 907) Bilanzen, 908) Verschlüsse, 909) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 910) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 911) und Einnahmen, 912) Ausgaben, 913) Quittungen, 914) Rechnungen, 915) Tabellen, 916) Quittungsbücher, 917) Journale, 918) Hauptbücher, 919) Inventarien, 920) Bilanzen, 921) Verschlüsse, 922) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 923) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 924) und Einnahmen, 925) Ausgaben, 926) Quittungen, 927) Rechnungen, 928) Tabellen, 929) Quittungsbücher, 930) Journale, 931) Hauptbücher, 932) Inventarien, 933) Bilanzen, 934) Verschlüsse, 935) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 936) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 937) und Einnahmen, 938) Ausgaben, 939) Quittungen, 940) Rechnungen, 941) Tabellen, 942) Quittungsbücher, 943) Journale, 944) Hauptbücher, 945) Inventarien, 946) Bilanzen, 947) Verschlüsse, 948) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 949) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 950) und Einnahmen, 951) Ausgaben, 952) Quittungen, 953) Rechnungen, 954) Tabellen, 955) Quittungsbücher, 956) Journale, 957) Hauptbücher, 958) Inventarien, 959) Bilanzen, 960) Verschlüsse, 961) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 962) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 963) und Einnahmen, 964) Ausgaben, 965) Quittungen, 966) Rechnungen, 967) Tabellen, 968) Quittungsbücher, 969) Journale, 970) Hauptbücher, 971) Inventarien, 972) Bilanzen, 973) Verschlüsse, 974) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 975) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 976) und Einnahmen, 977) Ausgaben, 978) Quittungen, 979) Rechnungen, 980) Tabellen, 981) Quittungsbücher, 982) Journale, 983) Hauptbücher, 984) Inventarien, 985) Bilanzen, 986) Verschlüsse, 987) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 988) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 989) und Einnahmen, 990) Ausgaben, 991) Quittungen, 992) Rechnungen, 993) Tabellen, 994) Quittungsbücher, 995) Journale, 996) Hauptbücher, 997) Inventarien, 998) Bilanzen, 999) Verschlüsse, 1000) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 1001) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 1002) und Einnahmen, 1003) Ausgaben, 1004) Quittungen, 1005) Rechnungen, 1006) Tabellen, 1007) Quittungsbücher, 1008) Journale, 1009) Hauptbücher, 1010) Inventarien, 1011) Bilanzen, 1012) Verschlüsse, 1013) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 1014) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 1015) und Einnahmen, 1016) Ausgaben, 1017) Quittungen, 1018) Rechnungen, 1019) Tabellen, 1020) Quittungsbücher, 1021) Journale, 1022) Hauptbücher, 1023) Inventarien, 1024) Bilanzen, 1025) Verschlüsse, 1026) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 1027) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 1028) und Einnahmen, 1029) Ausgaben, 1030) Quittungen, 1031) Rechnungen, 1032) Tabellen, 1033) Quittungsbücher, 1034) Journale, 1035) Hauptbücher, 1036) Inventarien, 1037) Bilanzen, 1038) Verschlüsse, 1039) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 1040) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 1041) und Einnahmen, 1042) Ausgaben, 1043) Quittungen, 1044) Rechnungen, 1045) Tabellen, 1046) Quittungsbücher, 1047) Journale, 1048) Hauptbücher, 1049) Inventarien, 1050) Bilanzen, 1051) Verschlüsse, 1052) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 1053) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 1054) und Einnahmen, 1055) Ausgaben, 1056) Quittungen, 1057) Rechnungen, 1058) Tabellen, 1059) Quittungsbücher, 1060) Journale, 1061) Hauptbücher, 1062) Inventarien, 1063) Bilanzen, 1064) Verschlüsse, 1065) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 1066) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 1067) und Einnahmen, 1068) Ausgaben, 1069) Quittungen, 1070) Rechnungen, 1071) Tabellen, 1072) Quittungsbücher, 1073) Journale, 1074) Hauptbücher, 1075) Inventarien, 1076) Bilanzen, 1077) Verschlüsse, 1078) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 1079) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 1080) und Einnahmen, 1081) Ausgaben, 1082) Quittungen, 1083) Rechnungen, 1084) Tabellen, 1085) Quittungsbücher, 1086) Journale, 1087) Hauptbücher, 1088) Inventarien, 1089) Bilanzen, 1090) Verschlüsse, 1091) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 1092) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 1093) und Einnahmen, 1094) Ausgaben, 1095) Quittungen, 1096) Rechnungen, 1097) Tabellen, 1098) Quittungsbücher, 1099) Journale, 1100) Hauptbücher, 1101) Inventarien, 1102) Bilanzen, 1103) Verschlüsse, 1104) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 1105) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 1106) und Einnahmen, 1107) Ausgaben, 1108) Quittungen, 1109) Rechnungen, 1110) Tabellen, 1111) Quittungsbücher, 1112) Journale, 1113) Hauptbücher, 1114) Inventarien, 1115) Bilanzen, 1116) Verschlüsse, 1117) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 1118) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 1119) und Einnahmen, 1120) Ausgaben, 1121) Quittungen, 1122) Rechnungen, 1123) Tabellen, 1124) Quittungsbücher, 1125) Journale, 1126) Hauptbücher, 1127) Inventarien, 1128) Bilanzen, 1129) Verschlüsse, 1130) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 1131) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 1132) und Einnahmen, 1133) Ausgaben, 1134) Quittungen, 1135) Rechnungen, 1136) Tabellen, 1137) Quittungsbücher, 1138) Journale, 1139) Hauptbücher, 1140) Inventarien, 1141) Bilanzen, 1142) Verschlüsse, 1143) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 1144) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 1145) und Einnahmen, 1146) Ausgaben, 1147) Quittungen, 1148) Rechnungen, 1149) Tabellen, 1150) Quittungsbücher, 1151) Journale, 1152) Hauptbücher, 1153) Inventarien, 1154) Bilanzen, 1155) Verschlüsse, 1156) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 1157) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 1158) und Einnahmen, 1159) Ausgaben, 1160) Quittungen, 1161) Rechnungen, 1162) Tabellen, 1163) Quittungsbücher, 1164) Journale, 1165) Hauptbücher, 1166) Inventarien, 1167) Bilanzen, 1168) Verschlüsse, 1169) und bringen diese Arbeiten in Ordnung, 1170) Endlich ist noch der Cassirer und die Cassirerin zu erwähnen übrig. Der Letztere übernimmt z. B. Zahlungen, 1171) und Einnahmen, 1172) Ausgaben, 1173) Quittungen, 1174) Rechnungen, 1175) Tabellen, 1176) Quittung

über 26 Millionen, im darauf folgenden Jahre hob sie sich auf 33 Millionen; 1795 fast auf 48, und 1796 gar auf mehr als 67 Millionen Dollars *) am Werthe.

Die Schiffe der Amerikanischen Staaten besuchen nicht bloß alle europäische Häfen; ihr Handel ist schon in den Gewässern von Ostindien, China und an den uns neuen Küsten von Nordwest-Amerika beträchtlich; **) ja ihre Seefahrer entdeckten auf dieser großen Reise neue Länder. ***)

Aus Coxe Examination of L. Sheffields Observations of the Commerce of the United States. Philadelp. 1892 kann man sich aber überzeugen, wie das Manufakturwesen binnen kurzem gestiegen ist. Die Eisenmanufakturen lieferten in einem Jahre gegen 3 Millionen Pfund Nägel u. dgl. Seit 1770 bis 1791 sind 21 Pulvermühlen errichtet. Der Staat von Pensylvanien allein hatte bis dahin schon 315 Huthmacher und 48 Papiermühlen. Aus Ebelings Beschreibung von New-York III. S. 922—25 ergiebt sich, daß fast alle Handwerker selbst der Luxuswaaren dort so wie in Philadelphia vorhanden sind.

*) M. s. die merkwürdige Tafel über die Exporten von 1790 bis 1795 von T. Coxe, zu Ende des schätzbaren Timäischen Staatskalender. Die Summe von 1795 betrug 47,98947 Dollars. Die Angabe vom Jahre 1796 nämlich 67,064097 Doll. erziehe ich aus Liancourts Reis. III. S. 684. Der Verf. bemerkt aber sehr richtig, daß die heutige, höchst seltene, Lage von Europa an diesem widernatürlichen Steigen des Handels der Staaten großen Antheil habe.

**) Ueber den Handel der Amerikanischen Staaten kann man beim Morse und in dem Ebelingischen Werk sehr viel Detail finden; Tench Coxes so eben angezeigte Schrift gegen den L. Sheffield verdient besonders darüber zu Rathe gezogen zu werden, so wie auch Liancourt III. S. 678 u. f. Die Tonnenzahl setzt Liancourt auf 700000. Ebend.

***) Liancourt sagt in seinen Reisen 2ter B. S. 147.

Auch in den Wissenschaften hat Amerika große Fortschritte gemacht. Vormals fanden sich viele Provinzen genöthigt, ihre Söhne zur höhern Ausbildung dem Mutterlande zuzusenden. Wie sorget dagegen jetzt Amerika für Universitäten und Unterrichtsanstalten aller Art! In den nördlichen Staaten ist fast jede bedeutende Religionspartheі *) für den Unterricht ihrer Jugend bedacht; mehrere Universitäten dürfen sich den englischen zur Seite stellen **); die südl. Staaten nehmen gleichfalls ernsthaft auf Errichtung solcher

Der Cap. Robert habe auf seiner Fahrt von Boston nach N. W. Amerika im 8° 40′ südl. Breite, und westl. 140° Länge (?) eine neue Inselgruppe entdeckt. Er benannte drei davon: Jefferson, Adams, Hamilton.

*) M. s. darüber Morse und Ebeling.

**) Die bedeutendsten Universitäten sind: 1) das Dartmouth-College in Neu-Hamshire in der Grafschaft Grafton, es wird darin Mathematik, Naturgeschichte, Historie und Theologie gelehret; 2) das schon zuvorgedachte Harvards-College zu Cambridge in Massachusets; 3) das Yale-College zu Neuhaven in Connecticut; 4) Rhodeisland College zu Providence in Rhodeisland; 5) Columbia College, vormals Kings-College in der Stadt Neu-York; 6) University of Pensylvania zu Philadelphia. Ueberdieß hat Pensylvanien noch zwei nicht unbeträchtliche Lehranstalten, nämlich Dickinsons College in Carlisle, und Franklins College in Lancaster, besonders für die Deutschen. 7) Nassau-Hall in Princetown, New-Jersei; 8) William and Marys-College zu Williamsburgh für Virginien, dessen schon zuvor gedacht ist. 9) Washingtons-College zu Chestertown und St. Johns College zu Annapolis, machen zusammen die Universität von Maryland aus. 10) College zu Charleston, Süd-Karolina. Die meisten dieser Universitäten, welche stets nach englischen Ru-

Institute Rücksicht; *) ja man hat sogar den Plan zu einer Föderal-Universität für die neue Bundesstadt Washington entworfen.**) Sie ist besonders bestimmt, die schon in andern Instituten gebildeten Jünglinge in solchen Kenntnissen weiter zu führen, welche sich zunächst auf die Föderations-Verfassung, und auf alles dasjenige beziehen, wodurch sie sich zu geschickten Staatsbeamten und brauchbaren Bürgern von jeder Categorie ausbilden können.

Jene Gesellschaften, welchen besonders Frankreichs höhere Kultur so sehr viel verdankt, die Akade-

ster eingerichtet worden, sind ziemlich reich dotirt; und da dieß in liegenden Gründen geschehen ist, deren Werth mit der Bevölkerung wächst, so nimmt auch ihre Einnahme zu. Die Aufzählung aller Universitäten, Lehranstalten und gelehrten Gesellschaften, hat Hr. J. de Crevecoeur Hrn. Prof. Ebeling mitgetheilt. Man findet das Verzeichniß davon im Amerik. Magazin 2tem St. S. 104 u. f. Dort sind mehr als 103 Lehranstalten, sogenannte Akademien, worunter einige für das andere Geschlecht, nahmhaft gemacht.

*) Liancourts Reis. II. S. 414 Süd-Karolina, Nord-Karolina und selbst Georgien haben bereits mehrere Lehranstalten. M. s. ebend. S. 115. Bekanntlich muß jede Ortschaft von 60 Familien eine Schule für ihre Jugend halten. Adams Defense des Constitutions Americaines, Paris. 1792. T. I. p. 519.

**) Der berühmte Dr. Rush hat einen vorzüglichen Aufsatz hierüber gegeben; er findet sich im Amer. Mus. IV. p. 442. In den Sitzungen des Staats von Virginien ist besonders hierauf wieder angetragen, und der General Washington hat dazu eine bedeutende Summe bestimmt. Sie soll in der neuen Central-Stadt der Föderation, Washington, errichtet werden.

mien der Wissenschaften, und ähnliche Institute, haben auch hier den glücklichsten Boden gefunden. *) Die Werke der beiden Societäten der Wissenschaften von Boston und Philadelphia **) enthalten hievon die sprechendsten Beweise; und die vielen Gesellschaften, theils zur Verbreitung und Anwendung nützlicher Kenntnisse auf das gemeine Leben, theils zur Erhaltung des Staatsbürgers; theils zu seinem bessern Daseyn, sind mir die gültigsten Beweise von der Weisheit der geltenden Männer in den Freistaaten. Ich erwähne hier nicht weiter der schon zum Theil berührten Societäten, die für die Aufnahme des Christenthums, für die Aufmunterung der Fabriken und den nützlichen Künste, und für Anlegung neuer Handelszweige ***) und Handelswege †) errichtet sind. Folgende verdie-

*) Außer den Societäten in Boston und Philadelphia, ist gleichfalls eine ähnliche Gesellschaft in Connecticut errichtet; sie hat aber, so viel mir bekannt, ihre Abhandlungen noch nicht bekannt gemacht. Ebeling II. S. 279.

**) Memoirs of the American Academy of Arts and Sciences, Boston 1785. 4to. Das erste Volumen kenne ich nur. Transactions of the American Philosophical Society Philadelph., davon liegen schon 3 Bände vor mir.

***) Es ist vorhin vergessen worden anzuzeigen, daß in Philadelphia eine eigene Gesellschaft für den Weinbau errichtet ist. Ebeling V. S. 156.

†) M. s. hierüber, außer dem was schon oben angeführt ist, des Staatssecretairs Dallas Memoir zur Erläuterung der Akte die Eröfnung neuer Handelswege betreffend in Th. Coopers Renseignemens für l'Amerique (trad. de l'Anglois) Hamb. 1795. p. 48—53

nen noch besonders genannt zu werden. Die zur Abschaffung des Sklavenhandels (Abolition Society). *) Die Acting Committee zur Milderung des Elends der Gefangenen; **) die Human Society, zur Rettung der Ertrunkenen und Erstickten; ***) die zur Unterstützung der Witwen und Waisen (Charity Society); zum Forthelfen neuer Ansiedler; (Society for the Information and Assistance of Persons emigrating from foreign Countries; †) die Gesellschaften zur Aufnahme des Seewesens und Unterstützung der zurückgebliebenen der Seefahrer (marin Societies; ††) die medicinischen Gesellschaften; †††) eine historische Gesellschaft; a) die zur Beförderung des Ackerbaues; b) und die verschiedenen Nationalgesellschaften, welche jede

Es finden sich darin über 40 Vorschläge, theils zum Vereinigen und Fahrbarmachen der Flüsse, theils zu neuen oder zu verbessernden Heerstraßen.

*) Sowohl in Pensylvanien als in Rhodeisland und Neu-York (Ebeling).

**) In Philadelphia. Ebel. IV. p. 371.

***) Ebenfalls so wie die folgenden in mehreren Staaten.

†) In Philadelphia, Boston.

††) Ebendaselbst und auch in Neu-York und Rhodeisland.

†††) Medicinische Gesellschaften finden sich außer in mehrern der Hauptstädte der nordlichen Staaten, auch in Provinzial-Städten, und selbst in Süd-Karolina. Liancourt. II. p. 427.

a) In Boston und Neu-York.

b) Ebend. und in Philadelphia.

einzelne Artikels zur Abstellung der bisher beklagten Irrungen, auch zur Erhaltung guter Ordnung und Polizey in Handlung und Wandel, auf Ansuchen der Stadt Augsburg, und ihrer mit Gewerb und Handlung begabten Mitverwandten, auch Anderer, so sich in solche Ordnung begeben wollen, gnädigst verliehen und bestätiget haben, wie solche Ordnungen und Artikels in Buchstaben, Punkten und Clauseln, wie die hernach folgen, von Wort zu Wort geschrieben stehen, und also lauten.

1. Die Ordnung der wohlgedachten Stadt Augsburg, und ihrer Mitverwandten, auch Anderer, so sich in diese Ordnung begeben werden, in Handlung und Wandel, wie es gehalten werden soll, in Gewerb, Kauf und Verkauf, Handlung.

2. Zum Ersten, daß keiner, der in Gewerb, Kauf und Verkauf, Handlung, Wandel, Arbeit, Dienen, Abrichten, Lehren, Lernen, Gesellen, Diener, Lehrer, Lehrjungen, Arbeiter, Abrichter, Dienstleute, Gesellen und Knechte

Rumsay; Godfrey, der Erfinder von Hadley's Octan-
ten, *) nebst mehreren, denen man die seltnen Neger Banneker und Fuller **) als vorzüglich mathematische Köpfe beifügen darf. In der Naturgeschichte und ihr angränzenden Wissenschaften: Smith, Barton, Bartram, Mühlenberg, Rush, Cutler und Jefferson, letztere gleichfalls als Politiker berühmt; Currie ***) und andere.

sert, so wie die übrigen hier genannten Mathematiker. Churchman ist durch seinen mühsamen magnetischen Atlas berühmt; Hutchins und Ellicot waren General-Landesvermesser der Staaten; ersterer gab eine treffliche Karte über einen großen Theil des Mississipi-Gebiets; Carleton und Mitray hingegen gute Karten von den Gesamt-Staaten.

*) Hadley hat dieß jetzt so berühmt gewordene Instrument nur verbessert. Godfrey war ein Uhrmacher. Amer. Mus. VI. p. 471.

**) Der Neger Benjamin Banneker in Massachusets von schwarzen freigelassenen Eltern geboren, ward blos durch eigenes Studium bei sehr geringen Hülfsmitteln ein vorzüglicher Astronom. In einer Schreibschule hatte er rechnen gelernt. Man liehe ihm Fergusons Astronomie und Mäiers Monds-Tafeln. Diese studirte er in den Augenblicken, die ihm der Anbau seiner wenigen Aecker frei ließ; und er brachte es bald dahin, den Kalender für das Jahr 1792 bekannt zu machen Amer. Mus. XII. p. 184. Thom. Fuller hatte eine erstaunliche Fertigkeit im Kopfe zu rechnen; so beantwortete er z. B. die Frage: „wie viel Sekunden ein Mann gelebt habe von 70 Jahren, 17 Tagen und 12 Stunden, ohne Rücksicht auf die Schaltjahre" in anderthalb Minuten, obgleich die Zahl 2210,500,800 betrug. Fuller war damals 70 Jahr alt. Brissot Voy. II. p. 39.

***) Außer den vorzüglichen Abhandlungen, welche die meisten in den Schriften der beiden Amer. Akademien der Wissenschaften geliefert haben, ist der Pr. Smith

In der Geographie, Historie und Staatskunde: Morse, Hutchinson, Ramsay, Bellknap, Smith, Cadwallader Colden, Adams, Livingston, Harper, Hamilton, Coxe *) und selbst Washington. **)

Nicht nur wegen ihrer Verdienste um die Erd- und Völkerkunde, sondern auch wegen ihrer kühnsten Entschlossenheit erwähne ich hier: des großen Reisers

Barton durch seine Arbeit über die Geschichte und Sprachen der Originalbewohner von Amerika berühmt; Bartram, Vater und Sohn, sind längst als Botaniker bekannt, so wie besonders auch Mühlenberg, Cutler und Currie. Jefferson schrieb die schätzbaren Notes on Virginia, und Rush einer der vorzüglichsten Aerzte, hat sehr große Verdienste um die dortigen Erziehungsanstalten.

*) Die meisten dieser Nahmen kommen in unserm Buche selbst häufig vor. Bellknap schrieb eine vorzügliche Geschichte von Neu-Hamvshire; Hopkins, von Rhodeisland; Hutchinson, von Massachusets; Adams Vertheidigung der Constitution von Amerika, die auch (von la Croix) ins Französische übersetzt ist, kennt man hinreichend, so wie Livingstons Vergleich der englischen und amerikanischen Verfassung und andere Aufsätze politischen Inhalts. Seine gesamten Werke, wovon sich mehrere Aufsätze im American Museum befinden, sind in 3 Octavbänden herausgegeben. Hamilton ist einer der vorzüglichsten Finanziers; und Harper hat sich vor kurzem durch seine treffliche Adress to the United States etc. die auch schon ins Deutsche übersetzt ist, als einen eben so richtigen Patrioten als talentvollen Redner gezeigt.

**) Washington's Vorzüge als Politiker sind durch seine Adressen und durch seine Briefe hinreichend bekannt.

Ledyard,*) und der Stifter neuer Staaten, Henderson und Boon. **)

Um die schönen Wissenschaften haben sich nebst mehrern verdient gemacht, Humphrey's, Trumbul, Markoe, Barlow, Livingston, Hopkinson, Lath-

*) John Ledyard aus Connectikut, machte die Reise mit Capit. Cook um die Welt, wobei dieser auf Oweihi das Leben verlohr. Nachmals gieng Ledyard nach Amerika zurück, bald darauf aber über Paris und Petersburg nach Kamtschatka. Da indessen seine Absicht von dort nach Nordwest-Amerika zu gehen vereitelt ward, trat er bei der African Society in Dienste, und gieng, um ins Innere von Afrika zu dringen, nach Egypten, wo er, nur zu früh für die Erdkunde, an einen bösartigem Fieber starb. Im ersten Bande der Proceedings of the Afr. Society p. 14—19. und p. 23—45 edit. in 4to finden sich seine Nachrichten über Afrika.

**) Die sonderbaren Schicksale von Daniel Boon, welche er von 1769 bis 1780 auf seinen Expeditionen nach dem damals wenig bekannten Kentucky erlebte, und woselbst er die Stadt Boonsburg gründete, finden sich im Amer. Mus. II. p. 321.

Nathaniel Henderson aus Nord-Carolina von armen Eltern, brachte es durch seine Talente und Unerschrockenheit so weit, daß er einen eigenen Freistaat in dem westlichen Binnenlande errichten wollte; er hatte bereits über 100 engl. Quadratmeilen von den Indianern an sich gebracht. Der Staat von Virginien gestand ihm zwar dieß Recht nicht zu, fand sich doch aber in der Güte mit ihm ab, und ließ ihn in Besitz von 12 engl. Quadratmeilen selbst gewählten Landes. Sein Gebiet liegt zwischen dem Ohio und dem grünen Flusse in Kentucky. Diesen beiden Männern hat dieser neue Staat zum Theil sein Daseyn zu verdanken. Smith Tour in the Un. St. T. 1. p. 125 und Imlay a. a. O. S. 20.

robe, *) Mistr. Bleecker und ihre berühmte Tochter.

Als Erfinder sind in der Mechanik berühmt: Rittenhouse, Pope und Badger wegen ihrer Planetarien; Bushel bauete ein Fahrzeug, worin man unter das Wasser tauchen konnte; **) Fitch ***) und Henry trieben dagegen ein andres durch eine Feuermaschine gegen den Strom; Harbock, Lemous und Anderson erfanden Dresch- und Spinnmaschinen. †)

Auch die Mittel zur Verbreitung der Kenntnisse nehmen fast täglich zu. Philadelphia hat 24 Buch-

*) Der Obriste Humphreys hat auser mehrern vorzüglichen Gedichten auch gegeben: The Happiness of America. Trumbul, den man den Amerikanischen Buttler nennt, schrieb Mr. Fingal (Ebeling II. p. 280). Die Times von Markoe sind eine beißende Satyre auf die dortigen Sitten. Brissot II p, 83. Livingston hat auch mehrere gute Gedichte gemacht, so wie Lathrobe und Hopkinson, besonders Hymnen. Barlow, der unter uns als Demokrat bekannt ist, schrieb ein geistvolles Gedicht: The Vision of Columbus; von seinen politischen Einsichten haben wir weiterhin Gelegenheit zu reden, Mistr. Bleecker und ihrer Tochter Margaretha v. Fougeres. Werke sind in Neu-York herausgekommen, unter dem Titel: The posthum. Works of A. Eliz. Bleecker with a Collection of Essays by M. v. Fougeres. Viele von den Gedichten der hier angeführten Poeten finden sich in den American Muleum, das auch in dieser Rücksicht eine der schätzbarsten Sammlungen ist.

**) Er wollte hiedurch im Kriege für die Unabhängigkeit, die englische Flotte verbrennen, wegen des Eises misglückte der Versuch. Amer. Mus. I. p. 69.

***) Brissot I. p. 338 u. f.

†) Cooper a.a.O. p. 50 u. 51

händler und Buchdrucker; *) Boston 15; Neu-York 21; Baltimore 4 Buchhändler und 2 Buchdrucker. **) Pensylvanien hatte schon vor 9 Jahren 48 Papiermühlen. ***) Auch lieset wenigstens in den nördlichen Staaten jeder Handwerker †) und außer einer beträchtlichen Anzahl schätzbarer Zeitschriften, liefert jeder Staat seine eigene Zeitungen, selbst das neue Kentucky nicht ausgenommen. Einzelne der wichtigsten Staaten haben 12 Zeitungen, und das Papier zu allen Zeitungen der vereinten Staaten beträgt mehr als eine Million Ries Papier. ††) Daneben finden sich viele Lesegesellschaften; Barlow bezeuget, daß bloß in den Ortschaften des Staats von Connecticut 300 öffentliche Büchersammlungen vorhanden sind. †††)

Der Wachsthum des Luxus entspricht aber auch hier den raschen Fortschritten der Kultur. Philadel-

*) Darunter verdient M. Caren so wohl als Autor, wie auch als Herausgeber des Amer. Mus. rühmlichst genannt zu werden.

**) Ebeling Geogr. dieser Staaten.

***) T. Coxe a. a. O. p. 8.

†) Castiglioni Reis. I. p. 33 u. Amer. Mus. V. p. 500.

††) M. s. das Verzeichniß der Zeitungen und Magazine der vereinten Staaten u. s. w. im Amer. Mag. 2tes St. S. 118 u. f. Die Zeitungen dienen dort zugleich als Intelligenzblätter.

†††) Barlows guter Rath an die Völker Europens 1792. S. 130.

phia *) einer der schönsten Orte der alten und neuen Welt, **) wenn gleich der Hauptsitz der frommen Quäker, bereits zwei häufig besuchte Theater hat, wie auch Concerte und Bälle. ***)

Schon vor 5 Jahren zählte man dort 553 zweirädrige und 307 vierrädrige Lustfahrzeuge, auch nimmt die Pracht der Meublen täglich zu †). Boston, ††) Baltimore und Neu-York †††) haben gleichfalls ihre Schaubühnen, und der Aufwand der Kleidertracht wird besonders bei dem schönen Geschlechte jährlich größer. a)

Kein Ort der vereinigten Staaten kommt aber im Luxus der Hauptstadt von Süd-Carolina, Charlestown gleich. Bei einer nur geringen Volksmenge finden sich dennoch daselbst zwei stets gefüllte Schauspielhäuser; daneben dann große Schmausereien, Clubs und Theegesellschaften. Fast jedes Haus hält Equipage, der kürzeste Weg wird nur zu Wagen ge-

*) Ebeling V. S. 521. In Baltimore nimmt gleichfalls der Luxus aller Art sehr zu.

**) Liancourts Reis. III. p. 497.

***) Ebeling IV. Blos die City von Philadelphia ist zu Nachts mit 662 Laternen erleuchtet. Die Theurung ist aber schon seit einigen Jahren so groß, daß ein bequemes Haus 100 dortige Pf. jährliche Miethe gab. Beschreibung von Philadelphia, und Liancourts Reis. III. S. 512.

†) Ebeling IV. p. 562.

††) Ebend. I. p. 312.

†††) Cassigiloni I. p. 222.

a) Morse Geograph

macht, und eine mäßige Familie läßt sich von 20 Negern bedienen! *) Aber gerade in diesem Staate häufen sich auch die Verbrechen; gebiert sie vielleicht die Sklaverei?

Die so hoch gestiegene Civilisation der Staaten, ist im Norden bis jetzt durch jenen großen Berggürtel begränzt, der das atlantische Gebiet von den beiden übrigen viel ausgedehntern Ländern trennet; im Süden entfernt sie sich aber noch viel weniger vom Meere.

Der Reisende bemerkt schon deutlich das stufenmäßige Vermindern der Kultur, je näher er von Philadelphia oder Neu-York aus, gegen die blauen Gebirge vorrückt. **) In das hinter ihnen liegende ungeheuere Gebiet, wo die Bevölkerung gleichsam nur

*) Liancourts Reis. I. p. 405. Dieß ist in Charlestown wegen der geringern Volksmenge weit mehr auffallend als in Philadelphia. Letzteres hält nach Liancourt III. B. gegen 70000, ersteres hingegen nur einige 20000 Menschen. Die dort aus St. Domingo und Frankreich Eingewanderten, halten große Spielgesellschaften, wo man Aristokraten, Constitutionelle und Demokraten an einer und derselben Hazardtafel neben einander sitzen sieht. Liancourt.

**) Um sich hievon zu überzeugen, darf man nur die Nachricht des Herz. von Liancourt über die Reise, welche er von Philadelphia aus über Lancaster, Harrisburg, Northumberland, Asylum zum Geneseer Lande gemacht, nachlesen in dessen Reisen I. von Seite 1—263. Auch finden sich hieher gehörige Beobachtungen in Hrn v. Bulows belehrendem Werke betitelt: Der Freistaat von Amerika in seinem neuesten Zustande, sowohl im 1sten als 2ten Theile.

gruppenweise, oder in einzelnen Familien sich blicken läßt; wo die Entfernung vom Meere bei denen dort noch so mangelhaften Heerstraßen und unfahrbaren Gewässern, die Menschen isolirt; wo der ärmere, nur allein durch die Hacke und den Spaden existirende Europäer, sich niederläßt; in dieses Gebiet drang bis jetzt das Licht der Kultur nur eben so spärlich ein, als der Sonnenstrahl in den von unermeßlichen Waldungen beschatteten Boden. Indeß drängt sich jährlich die Civilisation weiter vorwärts, und die große Summe hoch verfeinerter Europäer oder Westindier, welche Frankreichs Umsturz verjagte, errichtet dort schon mehrere Städte *) und Ortschaften, führt europäische Bedürfnisse, Moden und Vergnügungen ein, und verbreitet hiedurch vielleicht nur zu sehr eine unreife, gefährliche Aufklärung.

Das hier entworfene Bild des Zustandes der Staaten von Amerika, dient sicher, zum gültigsten

*) Die neue französische Stadt Asylum oben an der Susquehanna etwa unter 41° 43′ Gr. der Breite hielt 1795, dreißig Häuser. Die dort angesiedelten Franzosen, größtentheils von guten Herkommen und allen Ständen, theils aus Frankreich, theils aus St. Domingo, hatten Tanzgesellschaften und Clubs unter einander. Sie treiben theils Landbau; sieden Ahornzucker; brennen Pottasche und brauen Bier, oder sind auch Gastwirthe und Krämer. M. s. Liancourts Reis. I. p. 160 — 178.

Der zweite Ort wird von dem Hrn. v. Bülow, Galliopolis genannt, und soll am Ohio sehr schön gelegen sein. Er soll jetzt aus 60 Häusern bestehen, deren Bewohner, fast alle Pariser, sich mit Wein- und Gartenbau beschäftigen; v. Bülow II. p. 127 u. f.

Zeugnisse für die Unmöglichkeit einen allgemeinen Charakter seiner Bewohner zu entwerfen.

Wie können diese, aus allen Nationen Europens in verschiedenen Zeiträumen zusammengesetzt, und unter so weit auseinander liegenden Himmelsstrichen verbreitet, durchaus eines Gefühls, eines Sinnes, eines Geistes, kurz eines Charakters sein?

Mögen gleich die zuvor berührten Grundzüge des Urstammes, Religiosität, Arbeitsamkeit, Drang nach Freiheit im Denken, Gierde das Erworbene in jeder Richtung zu benutzen und hoch auszubringen, der ganzen Reihe der atlantischen Staaten, tief eingeprägt worden sein; mag ihnen ihre Lage täglich diesen Eindruck erneuern; dennoch mußte die große Verschiedenheit des Klima's und seiner Produkte, die Mannigfaltigkeit der ersten Stammeltern unter sich, der mit der Kultur höhersteigende Reiz zum feinern, theurern Genuß, und endlich die tägliche Zumischung fremden Bluts viel neue und wichtige Züge in den Charakter hineinzwingen.

In den frühern Tagen erzeugte jene antike Religiosität die sonderbarsten Auswüchse, wie zum Beweis die Dunkers, *) die Schütter. Quä-

*) Die Dunker, oder eigentlich Tunker, weil sie ihre Täuflinge eintunken, sind eine Sekte deutscher Siebentäger, die da den siebenden Tag feiern, und in männlichen und weiblichen Klöstern ein Mönchsleben führen. Sie tragen ihre Bärte lang, und nehmen bei ihrer Ehelosigkeit und Absonderung jährlich

ker, *) oder auch den der gesamten Societät fürchterlichen Aberglauben der Familie der Dutartres. **) Jetzt zeigt sich dagegen schon auf Eitelkeit und hohe Gewinnsucht berechneter Bigotismus der Gemaima und ähnlicher Betrüger.***)

ab. Ihr Hauptsitz ist Ephrata, in Pensylvanien. Umständliche Nachricht giebt von ihnen ein englischer Reisender im American Mus. VI. p. 35—40. Account of the Society of Dunkards. Auch Morse Geogr. (edit. in 8vo) p. 324 u. f.

*) Die Schütter-Quäker, Shaking Quaker, hat uns neuerlich der Herz. v. Liancourt genauer beschrieben; er fand sie im Innern des Staats von Neu-York. Sie sollen in einer despotisch regierten Republik leben, die unter einem Oberalten (Chief elder) steht, der von ihnen gewählt ist. Ihr Gottesdienst besteht in sonderbaren Bewegungen ganzer Reihen von Männern und Weibern, in Zuckungen und Zittern mit den Knien, oft lange ohne ein Wort dabei zu reden, doch singen sie durch die Nase. Das Heirathen ist verboten. Sie arbeiten gemeinschaftlich für ihre ganze Gesellschaft und sollen übrigens redliche Leute sein. Sie stammen aus England. Liancourt II. p. 102—111. Auch s. in. Amer. Mus. I. p. 148.

**) Diese Familie von französischem Ursprunge, folgte der vermeinten Inspiration eines ihrer Mitglieder, das sich für den Propheten Gottes hielt. Sie lebte auf dessen Gebot in Blutschande; widersetzte sich der Obrigkeit, und erschoß sogar die gegen sie gesandten Gerichtsboten. M. s. Striking Instance of the shoking effects of fanatism. Amer, Mus. VI. p. 82. Dieß geschah 1724.

***) Gemaima, oder vielmehr Jemimah Willinson, eine Quäkerinn, sonderte sich von ihren Glaubensgenossen ab, und zog zum Geneseе-Lande, nebst ihren Anhängern, die sie für etwas übermenschliches, für eine Prophetinn Christi ansahen, hin. Die Gegend,

Der Geist des Wuchers war durch das aus Noth erzeugte Papiergeld zuerst rege worden; und nun findet er in dem Gaunern mit Ländereien (Land jobbing) eine neue ergiebige, und für die Zukunft gefahrvolle Nahrungsquelle. *)

welche ihre neue Gemeinde dort zwischen dem Seneca- und Crooked-See bezog, nannte sie Jerusalem. Liancourt zeigt, daß alle ihre Gaukeleien auf Eitelkeit, Gewinnsucht und gute Existenz abgesehen waren. Gemaima war nichts weniger als häßlich, und man sagt, sie lebe mit einem gewissen Parker, der sich für den Propheten Elisa ausgab. Liancourt I. p. 202 — 214. und Amer. Mus. I. p. 297. Oftmals erheben sich plötzlich Stifter andrer Arten von Aberglauben, die unter den Nahmen von New Lights (Neu-Aufgeklärte oder Erleuchtete) ihre Rolle spielen.

*) Von dem Papiergelde ist bereits oben gerevet; was das Gaunern mit Ländereien anbetrift, so entspringt dieß aus verschiedenen Quellen. Oft wird ein und dasselbe Land in den Hauptstädten kurz auf einander an Mehrere verhandelt, die es mit einander nicht an Ort und Stelle untersucht haben, und nur aus Berichten kennen. Begreiflich wird der Unerfahrne, der mit baarem Gelde hinüberkommt, um sich dort anzusiedeln, leicht auf die Weise hintergangen. Ferner waren einige Staaten seit der Föderation, oft untereinander selbst wegen ihrer Gränzen, und also wegen der ihnen gehörenden, verkäuflichen, Ländereien nicht eins. Dieß fand gleichfalls Statt mit verschiedenen Proprietären, die sich in dem Binnenlande zu großen Eigenthümern dadurch erhoben hatten, daß sie den Indiern, den wahren ersten Besitzern, große Strecken abgekauft hatten, die die Staaten als ihnen gehörend reclamirten. Wie z. B. dieß bei Henderson der Fall war, ehe die Staaten sein Eigenthum anerkannten. Beides gab denn große Unsicherheit beim Ankauf. Der unkundige Ankömmling zahlt das Geld in Philadelphia oder Neu-York, und läuft Gefahr, entweder das vermeintlich gekaufte Land noch

Was für eine Hauptrolle aber das Klima schon seit der kleinen Reihe der Generationen von europäischen Ansiedlern hier spielt, dieß zeigt sich am deutlichsten in der Verschiedenheit der Lebensart der Bewohner der nördlichen und südlichen Staaten.

Während, daß der Bewohner von Massachusets, oder von Pensylvanien durch das mühsame Reinigen oder Umpflügen der Erde stark wird, und der Fischer von Nantucket und Pascataqua durch Sturm und kalte Seewinde sich abhärtet, bleibt es die höchste Anstrengung des Caroliners oder Georgiers, in der erträglichern Morgensonne seine Pflanzungen zu umreiten, und den unfleißigen Neger auf das härteste zu seinem Dienste anzutreiben.*)

Nicht leicht, wie vielmals in Philadelphia oder Boston, verwendet der Wohlhabende in den südlichsten Staaten seine Muße auf höhere Kultur, auf tieferes Studium der ernsthaften Wissenschaften oder der

einmal kaufen zu müssen, oder auch durch Berichte hintergangen, schlechtes, oft steiniges statt fruchtbaren Landes zu finden, wenn er an Ort und Stelle kommt. Endlich ereignet es zuweilen sich, daß der Verkäufer nach dem Verkauf von Ländereien früher Bankerott macht, bevor der Käufer (als unkundiger Ausländer) die erkauften Ländereien im Binnenlande in Besitz genommen hat, da dann die Gläubiger des Verkäufers ihm das erkaufte Land streitig machen. Aus diesen Gründen hat sich daher jeder Ausländer sehr vorzusehen.

*) Die Beschreibung der Lebensart der Virginier und übrigen Südamerikaner findet sich im Amer. Mus. I. p. 245. und Ebend. V. p. 130.

Regierungskunst. Umgeben von schwarzen Sklaven, schwelgt er mit halb orientalischem Gaum in den Lekkereien der wärmern Zone; *) schlürft die hitzigsten Geister, **) oder schlummert mit den ätzenden Cigarren im Munde; ***) und nähert sich auf die Art dem Westindier, dem er auch durch das Klima ähnlich geworden ist. †)

Nur die Sinne heftig reizende, halbwilde Zeitvertreibe wecken ihn aus tiefer Indolenz, und stumpfen ihn gegen die feineren Gefühle ab. Daher die blutigen Hahnenkämpfe; daher das Entsetzen erregende Augenausreißen (gouging) ††) des Virginiers und

*) Wie viele Arten der westindischen Früchte die Bewohner dieser südlichen Staaten genießen, kann man beim Castigl. I. p. 385 u. 86, wie auch in Bartrams Travels, through, North, South Carolina, Georgia East a. West - Florida Philadelphia 1791 nachsehen.

**) Castigl. Ebend. p. 389, und Liancourt Reis. II. p. 507 u. f.

***) Cigarren, oder Zigarren, zu Pfeifen gerollte Tobacksblätter, die man unten anzündet, und das obere Ende im Munde genommen, raucht. Es giebt in den südlichen Staaten eigene Zigarrenspinner, Tobacksfabrikanten.

†) Selbst an dem Frauenzimmer in Süd-Carolina sieht man die Veränderung durch das Klima. Von brauner Gesichtsferbe, gleicht es mit seinen schwarzen feurigen Augen mehr den Spanierinnen als den Engländerinnen, von welchen sie doch abstammen. Castigl. I. p. 390. Sie werden auch früher mannbar und früher alt; Ebend. p. 389.

††) Während des Borens ist es in den südlichen Staaten von Amerika Sitte, seinem Gegner während dem Ringen die Daumen in die Augen zu drücken, und sie ihm beide herauszupressen.

des Carolimers, und das harte Behandeln des Negers; daher endlich die barbarischen Sitten des fern vom Meere wohnenden Georgiers; *) die widrigste Erinnerung an einen Theil seines Urstamms! **)

Dieser und andrer Mängel ***) ungeachtet, bleiben die Freistaaten, als ein großes Ganze angesehen,

Wem schaudert nicht bei dem Bilde eines auf die Weise unglücklich gewordenen! Dieser die Menschheit entehrende Frevel, heißt gouging; und man erstaunt, wie eine sonst so vernünftige Regierung sich diesen Schandfleck dadurch mit zu Schulden kommen läßt, daß sie eine solche Unmenschlichkeit nicht längst mit der schwersten Strafe belegt hat. Gegen die europäischen Duelle mit vieler Wahrheit und Wärme zu schreiben, wie dieß in den vereinten Staaten so häufig geschieht, und dem weit verabscheuungswürdigern gouging durch die Finger zu sehen, dieß ist fürwahr der Splitter in dem Auge des Nächsten! Ueber diese Gewohnheit s. m. Amer. Mus. I. p. 295. Morse p. 521. wo er freilich sagt, diese teuflische Gewohnheit werde jetzt sehr selten, und v. Bülow's Amerika I. p. 235, der diesen Frevel wieder seine Gewohnheit zu wenig rügt.

*) Castiglioni sowohl (Reis. I. p. 343 u. f.) als Liancourt (2ter B. p. 523) und andere bezeugen, daß die tief im Lande, unweit der indischen Wohnplätze angesiedelten Georgier, die Cherokesen an Grausamkeit und besonders an Trug und List weit übertreffen. Es soll das liederlichste Gesindel, der Ausschuß aus allen Nationen dort anzutreffen sein.

**) Bekanntlich sandte England zu Anfange eine Menge Missethäter in die südlichen Kolonien. Nachmals verbaten sich aber die Kolonien diese Menschenrace.

***) Es wird sich unten Gelegenheit finden, mehrere Mängel anzuzeigen, welche zum Theil der Regierung zu Schulden kommen.

ein höchst verehrungswürdiges Denkmal der, durch Religion, Vernunft und Kultur geleiteten Geselligkeit des Menschen.

Denn hatte gleich die Natur selbst dieses Land so reichlich ausgesteuert, und mußte ein in der hellern Periode der Menschheit gegründeter Staat die Spuren hievon vorzugsweise gegen die früher entstandenen an sich tragen, so hat auch dafür die dortige Regierung ihr großes Kapital auf eine vorzügliche Weise anzulegen gewußt.

Sie vereinigte mehrere Millionen der verschiedenartigsten Menschen in eine ruhige Gesellschaft; sie gab ihr Festigkeit durch das darin hervorgebrachte große Uebergewicht der Güterbesitzer; *) sie schützte jedes Eigenthum gegen äußere Feinde durch eine ansehnliche aus den Eigenthümern selbst erlesene Kriegsmacht; **) sie sicherte die Ruhe im Innern durch die

*) Man rechnet, daß wenigstens 3/4 (nach anderu gar 5/6) der ganzen Bevölkerung aus Landbauern bestehet. Morse p. 196.

**) Die Kriegsmacht der Amerikaner besteht in der Landmiliz, nämlich in der Mannschaft über 16 und unter 60 Jahren. Man rechnet 700,000 Mann in allen vereinten Staaten; diese machen die sogenannte Alarum List aus, das heißt, alle diejenigen, welche nur im Fall einer allgemeinen Vertheidigung bereit sein müssen. Von diesen ist verschieden die Train List, welche in jedem Staate beständig zweimal jährlich exercirt wird, und also wirklich unter den Waffen ist; sie soll 400,000 Mann betragen; hievon sind die Riflemen, oder die Scharfschützen berühmt. Die Zahl dieses Militairs ist in den einzelnen Staaten begreiflich sehr verschieden. So hat

mildesten Gesetze;*) sie brachte eine bedeutende Geldmasse im Umlauf; **) sie führte den Handel binnen kurzen zu einer ungeahneten Höhe; sie machte selbst dem geringsten Stande sein Dasein gemächlich;***) sie erstickte jede Gattung von Vorurtheil, das dem Volksglücke zuwiderlief; sie ließ Kenntnisse und Wis-

Massachusets 75,000, Neu-York einige 50,000, Delaware nur 3 Regimenter u. s. f. Aus Hrn. Pr. Tinäus Amer. Staatskalender kann man die Einrichtung für jeden Staat ersehen. Ferner schlage man darüber nach die Response aux Questions sur l'Amer. p. 193 u. f.; auch den Morse und Ebeling, so weit er heraus ist. Ein Reisender innerhalb Amerika bezeugte ihr gutes Maneuvriren Hegewisch Amer. Magaz. III. p. 137. Es giebt dort bereits zwei Stückgießereien, eine in Maryland und eine in Rhodeisland.

*) M. s. hierüber sowohl die Response aux Questions als auch Liancourt III. Die Anzahl der Verbrechen hat sich nach der von ihm S. 462 Tafel in den letzten Jahren vermindert.

**) Nach Liancourt schätzte man sie 1796 auf 8 Millionen Dollars. Reis. III. Man muß hiebei stets auf die Jugend der Staaten und auf die wenigen bis jetzt dort gegrabenen Metalle sehen, worunter fast gar keine edle sind.

***) Darin stimmen wenigstens die Nachrichten überein, daß selbst die geringsten Ansiedler tief im Innern der Waldungen von Amerika, fast täglich Fleisch und Eyer oder Milch genießen. Kaffee, Thee, Branntewein und ähnliche Getränke finden sich aber dort nur in zu großem Ueberflusse. Doch ist dieser sogenannte Kaffee oft nur gedorrter Maiz u. dgl. Liancourt, der freilich zu günstig für Amerika urtheilen mag, behauptet aber: "der Wunsch Heinrichs IV. ein Huhn in jedem „Topfe zu sehen, sei in Amerika erfüllt." Liancourt Reis. III. S. 777.

ſenſchaften in jeder Richtung und unter jedem Himmelsſtriche aufblühen; und ſie gründete die Moralität des geſammten Volks auf die erhabenen Lehren Chriſti.

England, ſo gerecht ſein Unwillen gegen den Uebermuth ſeiner Söhne auch vormals ſein konnte, mag ſich jetzt auf das ehrenvolleſte ihren Stammvater nennen. Es darf ihnen zurufen: die Grundlagen eures Daſeins, eurer Conſtitution, eurer Geſetze, eures Fleißes, eures Geiſtes, eurer Kenntniſſe, kurz die Grundlage eures heutigen Glückes und eurer wachſenden Größe, alle nahmen ſie ihren Urſprung von mir!

Ende des zweiten Theils.

Dritter Theil.

Haupt-Resultate des ganzen Werkes.

Was hat die so eben beendigte Uebersicht der beiden Reiche gelehrt? Was für Folgen zeigt sie uns, in Rücksicht jener Staaten selbst, und in Rücksicht der übrigen kultivirten Reiche? Finden sich Aehnlichkeiten zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten von Amerika, und zwischen ihren beiderseitigen Revolutionen? In wie weit erlauben uns letztere einige Aussichten in die Zukunft?

Wann es keine unverdienstliche Arbeit war, durch eine große Reihe mühsam zusammengelesener Thatsachen, die Bildung und weitere Entwickelung zweier höchst merkwürdiger Staaten darzulegen, so dünkt mich die Beantwortung obiger Fragen noch wichtiger, noch interessanter; aber auch zum Theil noch schwieriger. Sie ist gleichsam die Ausbeute der gesammten Arbeit; und da es nicht leicht ist, diese einleuchtend vorzustellen, da zugleich die verschiedenen Meinungen über Frankreichs Revolution einander so lebhaft entgegen laufen, so wage ich sie stets mit eini-

ger Schüchternheit, selbst dann, wann ich fühle, in wie weit ich meinen Gegenstand besser kenne als andere.

Die ganze Summe, der aus dieser Arbeit abzuleitenden Folgesätze hier beizubringen, so anlockend dieß auch manchem scheinen mögte, wäre bei meiner Absicht zwecklos. Es kommt darauf an, nur diejenigen auszuheben, welche in direkter Verbindung mit jenen Fragen stehen, und diese Sätze werde ich mit voller Wahrheitsliebe vorzutragen suchen.

Zu einer leichtern Uebersicht scheint folgende Ordnung der Materien nicht unzweckmäßig.

I. In Bezug auf die Benennung des Werkes, zuerst eine summarische Aufzählung der wesentlichsten Unterschiede zwischen den beiden hier zum Gegenstande dienenden Staaten, sowohl in Rücksicht ihres Bodens als ihrer Bewohner.

II. Was ergiebt sich insbesondere aus der Darstellung Frankreichs;

a) in Rücksicht dieses Reiches selbst,

b) in Rücksicht der ihm benachbarten Staaten?

III. In wie weit läßt sich die Revolution Frankreichs mit der von Amerika vergleichen?

IV. Ueber einige der wahrscheinlichsten Folgen, welche beide Ereignisse auf die gesammte kultivirte Menschheit haben können.

I. Abschnitt.

§. 1.

Entscheidend hat der erste Theil dieser Arbeit dargethan, wie durchaus verschieden Frankreich in Rücksicht seiner Lage, Größe, Einfassung, inneren Bildung und Produkte gegen die vereinigten Staaten von Amerika ist, und wie weit diese letztern Frankreich an Länderwerth hinter sich zurück lassen.

Hier wäre davon nur wieder in Erinnerung zu bringen: daß Frankreichs Provinzen unter sich von einander abhängig sind; *) daß sie eine Ländermasse ausmachen, welche in ein großes Sechseck concentrirt, gleichsam in der Mitte des ganzen kultivirten Europa gelegen ist; **) dahingegen die von uns auf so viel hundert Meilen entfernte Original-Freistaaten von Amerika, von Norden nach Süden aneinander gereihet, keinen Mittelpunkt wie bei Frankreich Statt finden lassen; und die Natur ihrer Einfassung, ihrer inneren Bildung und ihrer Erdprodukte sie wechselseitig weit minder von einander abhängig macht. ***)

§. 2.

Bei dem Lande, dem Wohnsitze beider Nationen, beruhete indeß, nur allein die Form, die Zusammen-

*) Frankreich und die Freistaaten von Nordamerika. I. B. S. 128 — 134.

**) Ebend. S. 13 — 15.

***) Ebend. S. 17 — 46; und 61 — 137.

ſtellung des ganzen Gebiets und die politiſche Lage deſſelben ausgenommen, beinahe der ganze Unterſchied auf dem größeren oder minderen Werthe der Länder. Bei den Bewohnern, bei den beiden Nationen hingegen, zeigt ſich faſt aller Orten wahrer Contraſt. Contraſt in den Urſtämmen; Contraſt in der Bildung der Staaten; Contraſt in den durch ihre Fortſchritte hervorgegangenen Nationen.

Ja ſelbſt der Wachsthum ihrer reſpectiven Bevölkerung zeigt wenigſtens ſehr von einander abweichende Reſultate. Die Volksdichtigkeit von Frankreich war nämlich Ein und dreißig mahl ſo groß als die der vereinigten Staaten; *) oder Ein und dreißig mahl ſo viel Menſchen als in Amerika, waren im Durchſchnitt auf einem Bezirke von gleicher Größe, in Frankreich zuſammengedrängt. Bei dieſer Bevölkerung fallen hier, wenn man ſich das ganze Land völlig gleich vertheilt gedenkt, nur 5 Morgen Landes auf jeden einzelnen Bewohner; in Amerika hingegen bei gleicher Vorausſetzung, 160 Morgen; **) und ſelbſt nach Abzug der von Hutchins für die dortigen Gewäſſer gerechneten 51 Millionen Morgen Landes, noch ſtets 147 1/4 dergleichen.

*) Ebend. S. 220.

**) Und was für Land? Der Verf. der Reponſe aux Queſtions ſagt hierüber, der Boden würde in Amerika noch lange fort 12 bis 20 fältig tragen, da er in Europa nur 6 bis 12 fältig trüge. T. II. p. 191. Uebrigens giebts dort gleichfalls viel ſchlechtes Land, wie man aus v. Bülow und Liancourt lernt.

In Frankreich giebt es einzelne Länderabtheilungen (Departemens), welche fünfmal so viel Dichtigkeit haben, als andere; ja das Departement der Hauptstadt übertrift das ärmste hierin mehr. als 55 mahl. *)

Die Vertheilung der Bevölkerung von Amerika zeigt hingegen, daß der mächtigste Staat, Pensylvanien, obgleich mit der populösesten Hauptstadt versehen, dennoch bei weitem nicht die größte Dichtigkeit hat. Auch ist bis jetzt nirgend ein solches Uebergewicht als das von Paris in Frankreich, in allen Staaten von Amerika vorhanden; wird schwerlich sobald darin irgendwo sich bilden können; ja es ist **) der Lage nach, darin nicht einmal denkbar.

Vor der Revolution, nämlich vor der neuen Eintheilung in die 83 Departements, war aber dieses Uebergewicht dennoch von weit geringerer Bedeutung als jetzt; und wir werden gleich sehen, wie sehr daher den Urhebern der Revolution diese neue Einthellung am Herzen liegen mußte.

Es bedarf nur eines Rückblicks auf das Fortschreiten der Bevölkerung in beiden Reichen, um auch hiebei den großen, in der Natur beider Staaten gegründeten, Contrast zu bemerken. In Frankreich hatte sich

*) So z. B. das Departement de la Creuse; des Haures Alpes u. a. gegen das von Paris.

**) M. s. hievon weiter unten.

die Volksmenge binnen eines Jahrhunderts um ein Vierthel vermehrt; in Amerika verdoppelte sie sich, nach einigen in 25 Jahren, ja nach andern gar in 20 Jahren; und nach der letzten Progression würden die Freistaaten bereits nach einem Jahrhunderte die Dichtigkeit von Frankreich erreichen. Dann müßte sich aber die Bevölkerung von Amerika über 126 Millionen erheben; *) und überträfe sodann die Volksmenge von Deutschland, Rußland, Dänemark, Schweden, Frankreich, ganz Italien, die Schweiz uud Spanien mit einander zusammengenommen, noch um einige Millionen! Diese große Volksmasse würde aber Amerika auf dem natürlichen Wege der Verdoppelung von 20 Jahren erreichen; es bedürfte hiezu nicht weiter solcher Einwanderungen, wie die Freistaaten seit kurzer Zeit erfahren haben.

Ob diese erstaunliche Bevölkerung dort zu wünschen sei, ob sie nicht ähnliche Unbequemlichkeiten und Unfälle hervorbrächte als eine gleich große Dichtigkeit in Frankreich zum Theil mag hervorgebracht haben, hierüber findet sich nachmals Gelegenheit einiges zu bemerken.

Doch schon genug über das disparate in der Bevölkerung beider Reiche, jetzt zu der Natur der Bewohner selbst.

§. 3.

Kommt es bei dem Entwurfe des Charakters einer Nation vorzüglich darauf an, dasjenige darzustel-

*) Fr. u. Amer. 1. B. S. 244 u. 245.

len, wodurch sie sich in jeder Zeit und in jeder Lage und Richtung von andern Nationen auszeichnet, so müssen wir aus jener Uebersicht der Geschichte, die hiezu nothwendigsten Züge auszuheben, oder wenigstens auf sie zu verweisen suchen. *)

Folgende Bemerkung diene in Rücksicht Frankreichs, als Vorbereitung.

Den gültigsten Zeugnissen zufolge, betrug die ganze Bevölkerung Galliens zu Cäsars Zeiten noch kein Viertel der heutigen, nämlich etwa 6 Millionen. †) Dennoch lebten diese auf ihrem großen fruchtbaren Gebiete dünne gesäeten Menschen stets unter einander in Krieg und blutigster Unruhe.

Zugestanden, daß die Rohheit damaliger Zeiten hieran Antheil hatte, ferner, daß Gallien von seinen noch wilderen Nachbaren manchmal hiezu veranlasset ward, so ragete doch der Franzose schon damals in der Landwirthschaft und allen friedlichen Gewerben sehr über die ihn umgebenden Völker hervor. Die obersten Stände hatten es offenbar in ihrer Gewalt den Ackerbau ihres Gebiets zu erweitern; und da sie die niedrigen nicht als wirkliche Leibeigene ansahen, so konnten sie auch diesen die Vergrößerung ihres Landeigenthums zugestehen. Es konnte mithin die ganze Nation bei dem Grade ihrer Kultur, bei der Größe

*) Es war unvermeidlich manches hier wiederholen zu müssen, da es eine Zusammenfassung der zuvor einzeln vorgekommenen Eigenschaften sein sollte.

†) M. s. ersten B. S. 154.

Ihres Landes und bei der geringen Menschenzahl, durch eigenen Anbau eines reicheren, bequemern Daseins genießen. Nicht also der Mangel an fruchtbarem Lande trieb sie zu diesen immerwährenden Fehden; nein, der Geist wilder Unruhe war schon damals einer der Grundzüge seines Charakters.

Was war wohl die Ursache dieses gefährlichen Triebes? Offenbar eine übermäßige Reizbarkeit der französischen Fib.*; eine unbegreiflich schnelle Empfänglichkeit des Eindrucks von jedem Gegenstande. Hiedurch zeichnet sich diese Nation sogar vor ihren südlichern Nachbarn aus.

Zwar setzt auch den Bewohner Italiens ein geringer Anlaß in Flammen, allein diese lodert bei ihm viel dauerhafter; die erregte Leidenschaft ist stetiger. Den Gallier treibt hingegen jeder oft noch so unbedeutende Gegenstand blitzschnell in die entgegenlaufende Richtung, setzt Körper und Geist in die heftigste Bewegung, und zwingt ihn gleichsam unwillkührlich zu den widrigsten Thaten. Und hiemit erklärt sich der erstaunliche Leichtsinn, das daurende Wandeln der Moden und Sitten, wie auch das Springen zu allen Extremen.

Dem Küstenbewohner der nördlichen Meere, wäre vielleicht diese erstaunliche Reizbarkeit minder eigen; allein das große Centrum des Reichs, das ununter-

brochene Verkehr des ganzen Landes untereinander, die dadurch nothwendig gewordene Mischung des Bluts aller Provinzen, und der im ganzen Reiche eingeführte Genuß des Weins,*) amalgamirt diese Reizbarkeit, mit dem Wesen aller Bewohner, und macht sie zur Grundeigenschaft ihrer physischen Natur.

Begreiflich wirkt sie auf diejenigen Theile des Hauptgewebes von dem Nationalcharakter am lebhaftesten, welche am leichtesten durch sie in Schwinguug gebracht werden.

Ungerecht wäre es, unter diesen nicht den Ehrgeitz und den kühnen Muth der hohen Sinnlichkeit vorangehen zu lassen. Durch Verschiedenheit des Gegenstandes verwandelt jene Reizbarkeit den Ehrgeitz oft in die wildeste Ehrsucht; den Muth in Tollkühnheit; die Sinnlichkeit in roheste Ausgelassenheit; ja selbst in Schauder erregende Grausamkeit. Dann plötzlich in entgegengesetzter Richtung, in erhabensten Edelmuth, und pausenweise in sanftes Mitgefühl aller Freuden und Leiden selbst des feindlichen Nebenmenschen.

*) Ich halte mich überzeugt, daß der stete Genuß dieses geistigen, mehr erquickendrn als nährenden Getränks, wenigstens an der Dauer und Allgemeinheit des franzöſischen Charakters großen Antheil hat. Die alten Gallier hatten dafür Meth, doch baueten sie bald selbst Wein. Auch sind die franzöſischen Weine viel flüchtiger als die italienischen und spanischen, die das Blut gleichsam zum kochen bringen. Genössen die Franzosen stets Bier oder Porter, so würde wahrscheinlich ihr Nationalcharakter geändert werden.

Abstufungen jenes Hauptzuges des Ehrgeitzes sind: Selbstigkeit, Ruhmredigkeit *) und Geringschätzung des Auslandes.

Aber ein dem Charakter des Franzosen durchaus eigenthümlicher Zug, sicher ein naher Verwandter jener Mobilität, ist Frohsinn. Durch alle Scenen des Lebens begleitet er ihn; kleidet ihm oftmals das Schwärzeste in Rosenfarbe; bei schweren Unternehmungen zwingt er dem ruhigen Beobachter Bewunderung ab; bei widrigen, blutigen Auftritten hingegen Entsetzen und Abscheu.

Die Natur begabte diese Nation daneben mit vorzüglichen Talenten des Geistes und des Körpers. Hier zeigen sich: seltene Offenheit des Verstandes für jede Art der Begriffe, und große Leichtigkeit sie andern mitzutheilen; bewundernswürdige Gewandheit sich jeder Lage anzupassen; schnelleste Geistesgegenwart; Scharfsinn, und vor allem, ein überfließendes Maaß von Witz.

Tiefsinn, langes Festhalten und Entfalten ein und derselben Grundidee,**) Geist des daurenden Forschens

*) Sully sagt selbst von seiner Nation: L'Experience a montré que cette fierté un peu fanfaronne qui par elle même est dans le gout françois etc. Oeuvr. I. p. 355.

**) Dieß ist ebenfalls in Rücksicht der Gesetzgebung von vorzüglichen Franzosen eingestanden. Depuis que les Francs ont passé le Rhin pour s'établir dans les Gaules, ils n'ont jamais manqué de Legislateurs; mais il a toujours manqué aux François ce qu'on appelle esprit ferme et constant, l'esprit

und des Erfindens, sind ihr nur spärlich zu Theil worden. Selbst ihre Einbildungskraft, so phantasiereich sie auch ist, liefert zwar schöne, fesselnde Gemählde, aber nur von gewöhnlichern Gegenständen; die hohen Ideale eines Miltons, Klopstocks, Dante, oder in anderer Richtung, der Raphaele Buonarotten und Carachen sind bei ihr selten. Sogar die ernstern höheren Wissenschaften, obgleich von mehrern Franzosen mit grosser Geistesstärke bearbeitet, erfahren zu Zeiten diesen lebhaften Naturtrieb zur Phantasie. Cartesens Wirbel und sein dreistes Zweifeln, wie auf der andern Seite seine Kühnheit im Erklären gehören dem Nationalcharakter. Dagegen ist eben auch durch ihn keine Nation vorhanden, welche ihr an lichter Darstellung und schöner Einkleidung der schwersten Materien den Rang abliefe. Aber auch keine, der die ehrwürdigsten heiligsten Gegenstände so vielfache Seiten zum muthwilligsten Scherz oder gar zum hämischen Spotte darbieten, und die die schätzbarsten Wahrheiten so furchtbar zu misbrauchen fähig ist.

Eine solche Nation muß dann stets im ungestümen Jagen nach allem Außerordentlichen leben. Wird sie gleich durch Verfeinerung der Sitten, durch studierten Anstand und Ehrfurcht, oder gar durch Despotismus irgend einer Art, auf eine Zeitlang eingezwängt; plötz-

de suite; et ce n'est pas par defaut de genie mais faute de constance qu'ils n'ont jamais travaillé dans les Loix qui leur sont particulieres. (Considerations sur le gouvernement vieux et moderne de la France p. le Mq. d'Argenson. Paris 1787. p. 14.

lich zersprengt die Natur alle Fesseln; und oftmals verwandelt ein Nichts, ein unrichtig verstandener Ausdruck, oder eine unbedeutende Neuigkeit die Gesellschaft von Freunden in Mörder, setzt ganze Länder in Feuer und Flammen.

Dieß ist im Allgemeinen das Bild des Franzosen, wie er seit Jahrtausenden war, in allen Ständen, in jedem Alter, in jedem Geschlechte, in jedem Grade der Kultur.

Es wäre Zeitverlust hier wieder aufzählen zu wollen, wie seit Cäsars Zeit bis zum Tode Ludwigs XV. die hiezu zusammengelesenen Thatsachen dieß unleugbar bezeugten. Wie der Adel, der höher kultivirte Proprietär der Nation, unter allen Regenten, unter den schwachen, den gutmüthigen und selbst den edelsten, plötzlich in Harnisch trat, in furchtbarsten Aufruhr ausbrach, und wie sich dieß gleichfalls unter der geringern Volksklasse bei dem mindesten Anlaß äußerte; nur brachte dann bei letzterer der geringere Grad der Kultur weit entsetzlichere Grausamkeiten und Greuel hervor. *)

*) Mezeray sagt hierüber sehr richtig von dem geringern Volke Frankreichs: qui n'est jamais plus aisé à emouvoir que quand on lui propose d'exercer quelque cruauté. Abregé II. p. 652. Wer sich von diesen wilden Ausbrüchen unter allen Ständen und Klassen und zu allen Zeiten nicht überzeugt hält, der sehe u. a. im 1sten B. S. 276, 287, 291, 292, 303, 304, 310, 314, 316, 122 u. 324, 336, 339, 341, 345, 347, 359, 355, 356, 358, 370, 373, 387, 418; und im 3ten B. S. 24, 73, 93, 106 bis 155 die großen Religionskriege und Ermordungen, und

Vorzüglicher sprechen aber für die Unbezähmbarkeit des Nationalcharakters die Ereignisse, welche sich in Frankreich selbst bei solchen Geschäften zeigten, bei welchen Ruhe und Einigkeit Haupteigenschaften ausmachen. Schon zu Cäsars Zeiten gieng der Adel in die landesständische Versammlung nur in voller Rüstung; und derjenige, welcher darin zu spät kam, ward dafür auf das grausamste hingerichtet. Die nachmaligen Versammlungen ähnlicher Art unter den christlichen Königen zeigten freilich solche Grausamkeiten nicht, aber mit welcher Heftigkeit kämpften dennoch darin die Partheien, wie viel Duelle nahmen von dort ihren Ursprung, und wie gieng der ganze Zweck fast aller dieser Versammlungen durch Faktionsgeist und Meuterei verlohren. *)

Noch furchtbarer, ja entsetzlicher zeigte sich dann dieser bei der sanftesten, heiligsten Angelegenheit der Menschen, bei der Religion. Der Bigottismus hatte nie in ganz Frankreich so tiefe Wurzeln geschlagen, als in den südlicheren Theilen von Europa. Und was für eine kaum glaubliche Zahl von Schlachtopfern der Intoleranz fielen dennoch in Frankreich! Alba, das Auto da Fe, die Verjagung der Mauren, die Inquisition in Portugall und in Rom, die Verfolgung der Protestanten in Irrland unter Carl I., die Verfol-

die Ligue) 22 und die Verschwörungen unter Heinrich IV.; 272, 283, 288, 300, 308 u. f. 337 u. f. die Fronde; 364, 376, 408.

*) M. f. weiter unten über die Reichstage.

gung der Catholiken in Großbrittannien, diese Beweise der menschlichen Unvernunft aller dieser Reiche zusammengenommen, würden schwerlich der Summe ähnlicher Märtyrer in Frankreich die Waage halten. Denn wie viele Millionen Menschen kostete außer den Kriegen Chlodowigs und Childeberts gegen die Arianer, das Wüten gegen die Waldenser und Albigenser, gegen die Juden, gegen die Aussätzigen (ladres), und endlich gegen die Protestanten bis auf unsere Zeiten herab.*)

*) Es ist hier stets von Morden eigener Bürger die Rede; denn sonst hätten auch die dreißigjährigen Kriege Carls des Großen gegen die Sachsen erwähnt werden müssen. Eben aus diesem Grunde dürfte man auf der andern Seite auch den nachmaligen dreißigjährigen Krieg Deutschlandes zwischen Catholiken und Protestanten nicht in Rechnung bringen; denn dieser ward zwar zum Theil von Deutschen gegen Deutsche geführt, allein diese gehörten nicht unter einem Herrn, und daneben mischten sich große auswärtige Mächte darein.

Man bedenke wohl, daß von den fünf Millionen Menschen, welche Europa durch die aus Frankreich herstammenden Kreuzzüge verlohr; sicher weit mehr als ein Drittel Franzosen waren. Die Waldenser und Albigenser (sie erhielten ihren Nahmen 1170 von einem Kaufmanne Vaux in Lyon, und von der Stadt Albi in Languedoc), von welchen folgender alte Vers bezeuget, daß sie sehr würdige Menschen waren:

Que non volia mandir, ne jurar, ne mentir,
N'occir, ne avourar, ne prenso de altrui,
Ne stavengar (se venger) de li suo ennemi,
Los dizons qu'es Vaudez et les fezons mourir.

wurden im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte so hart verfolgt, daß man allein auf einmal (1229) zu Beziers 60,000 niedermachte. Boulainvilliers p. 317. Eben so grausam wüthete man gegen die

Und welche kaum glaubliche Kleinigkeiten dienten oftmals zur Ursache des Mordens! Reichte doch der ver-

Juden und die ladres (Aussätzige); viele Tausende ließ Ludwig der Junge 1163 hinrichten, und aus dem Reiche jagen. Dieß geschah gleichfalls bald darauf von Philip August; nachmals von Philip dem Langen; bis auf Carl VII. war dieß schon siebenmahl wiederholt worden: Mezer. Abr. III p. 147.

Die nachmaligen Verfolgungen gegen die Reformirten unter Franz I. Heinrich II. und Franz II. sind in unserm Buche größtentheils angezeigt. Ich erwähne nur hier noch, daß selbst dem Eingeständnisse Raimburgs zufolge (Hist. du Protestantisme) 1545 in Cabrieres und Merindol auf einmal 3600 Menschen umkamen; daß alle Kanzeln von dem Ausrufe der Geistlichen ertönten: Implear nos Deus Odio Lutheranorum: und daß bei dieser allgemeinen Verfolgung viele dieser Unglücklichen lebendig geschunden, dann mit Schwefel eingerieben und gebraten wurden; ja, die den Schwangern ausgeschnittenen Kinder trat man mit Füßen zu tode. Hist. de Provence T. II. p. 465, und Hist. de l'Execution de Cabrieres et Merindol. Paris 1645.

Aus unserer Darstellung Frankreichs weiß man aber, daß dieß nur ein geringes Vorspiel der Greuel unter Carl IX. war; daß die einzige entsetzliche Nacht 70,000 Menschen vernichtete; daß nur allein der erste gleich darauf folgende Religionskrieg 30,000 kostete, woraus man auf die drei andern schließen kann.

Hiezu setze man nun den Verlust Frankreichs durch die Kriege gegen die Protestanten unter Richelieu, und endlich die 700,000 Vertriebener Huguenotten durch die Revocation des Edikts von Nantes; die Hunderttausende, die durch Dragonaden und in den Kriegen gegen die Camisarden hingerafft wurden. Diese Verfolgungen dauerten aber im Großen in den uns ganz nahe gelegenen Zeiten fort. So brach 1745 eine neue Verfolgung in Montauban aus, und gieng auch bis 1752 in Languedoc fort; ward zwar

ſchiedene Schnitt der Kappen an der Mönchskleidung unter Geiſtlichen von ein und derſelben Religion und ein und demſelben Orden dazu hin! *)

Die Darſtellung des Charakters der Bewohner der Freiſtaaten iſt dem Leſer noch zu friſch im Andenken, als daß es ſeiner Wiederholung bedürfte. So wenig Allgemeines ſich auch über den Geiſt der Bewohner der Staaten ſagen ließ, ſo ergab ſich dennoch gerade das Gegentheil von dem Charakter der Franzoſen. Alles zweckte auf Friedlichkeit, ruhigen Lebensgenuß und ungeſtörte Benutzung des Eigenthums. Selbſt in den früheſten, weniger kultivirten Zeiten, opferte der Bigottismus aller Staaten nicht einmal ein Zehntel ſo viel Menſchen, als ein einziger Mörder der Bartholomäusnacht ſich rühmte erwürgt zu haben; **) ſogar bei der Empörung wegen der Stempelakte durfte der dem Volke verhaßte Gouverneur ſich ruhig durch daſſelbe wagen, denn ſagte er: "es iſt kein blutgieriges

durch die von den Proteſtanten eingereichte Supplik eine Zeitlang gemildert, indeß hörten die harten Behandlungen nur erſt nach dem Jahre 1761 einigermaaßen auf. M. ſ. Leß gegenwärtiger Zuſtand der Proteſtanten in Frankreich, in Walchs Neueſt. Religionsgeſchichte 6ter Th. S. 1—36.

*) Dieſer Krieg ward der Kapuzzen-Krieg genannt. Franziskaner traten gegen ihre Ordensbrüder auf, und verlangten unter andern einen andern Schnitt der Mönchskappe. Die Erbitterung ſtieg ſogleich, daß die mächtigere, alte Parthei eine bedeutende Anzahl ihrer Kappen-Renegaten verbrennen und ermorden ließ. Dieß geſchah unter dem Pabſt Johann XXII. von Avignon. Boulainvilliers p. 245.

**) 2ter B. S. XXXIV. des Anhangs.

Volk." *) Jene studirten Grausamkeiten wegen Glaubensmeinungen, jene Qualen und Martern, welche man dem schon zum Tode verdammten Missethäter anthat;**) jene zahllosen Duelle; jene dauernden Meutereien, waren den Amerikanern fremd. Und wie sollte so etwas auch in diesen Staaten aufkeimen? Doch, um nicht zwecklos bei diesem auffallenden Contraste der Nationen zu verweilen, so fasse ich hier kurz alles in diese meine eigene Worte ***) zusammen. „Von dem Ursprunge an war der Geist der Ruhe, der Häuslichkeit, des Fleißes und des Fortrückens in den geräuschlosen Geschäften des Lebens, die Haupttriebfeder in ihrem großen Haushalte. Frankreich hingegen lebte, so weit wir in seiner Geschichte zurücksehen, stets in Fehde und Krieg; ja Bürgerkrieg und Bürgermord waren selbst bis auf unsere Zeiten hinab, dort gerade dadurch daurend, wodurch die Amerikaner ihre innere Ruhe und Glückseligkeit am kräftigsten beförderten, nämlich durch die Religion."

„Die Kriege nahmen in Amerika nur kleine Zwischenräume ein; genau umgekehrt füllten Friede und

*) Ebeling Am. I.

**) Es ist bekannt, daß man den schon überführten Missethätern in Frankreich oftmals noch die Tortur gab.

***) M. s. die Erklärung des Titelkupfers und der dazu gehörigen Vignette gleich nach der Vorrede des 1sten Bandes dieses Werks; sie ist nicht allen Exemplaren (aus Versehen) beigelegt. Uebrigens geht begreiflich der Entwurf des Charakters der Nationen stets auf das Allgemeine. Es giebt davon sicher oftmals Ausnahmen.

Ruhe in Frankreich nur kurze Pausen. Unruhe, Verwirrung und Aufruhr waren hier also das Grundmaterial; bei den vereinigten Staaten aber, nur spärlich hineingewebtes Nebenwerk."

II. Abschnitt.

a. Was ergiebt sich aus der Darstellung Frankreichs in Rücksicht dieses Staats selbst?

§. 1.

Ein Volk, vierzehn Jahrhunderte hindurch unter ein und derselben Regierungsform zu finden, zu sehen, wie es darunter fast mit jeder Generation an Menschenzahl zunimmt; wie es seinen Boden stets höher benutzt; die Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Lebens vervielfachet; den Handel und die Gewerbe in jeder Richtung vergrößert; ohne von der Natur mit edlen Metallen begabt zu sein, eine ungeheure Geldmasse erzielt; die furchtbarste Land- und Seemacht aus sich selbst hervorgehen läßt; durch die Talente des Krieges, des Kabinets und des ganzen Staatshaushalts dem übrigen Europa Verehrung abnöthiget; wie es endlich in Künsten und Wissenschaften Meister wird; ja seine Sitten, seine Moden, seine Sprache fast allen kultivirten Völkern aufzudringen vermag; eine solche Erfahrung von anderthalb Jahrtausend läßt mit Recht vermuthen, daß die Art der Regie-

rung, worunter dieß alles wirklich geschehen ist, diesem Volke nicht unzuträglich gewesen sei.

Bemerkt man nun aber daneben, daß alle jene Vorzüge anfiengen zu verschwinden, oder sich wenigstens beträchtlich zu vermindern, so bald diese Art der Regierungsform pausenweise gestört ward; findet man zugleich, daß einer der Hauptzüge des Charakters dieses Volks genau dem Hauptcharakter dieser Regierungsart entspricht, *) dann kann man sich nicht weiter des Gedankens erwehren: „für diese Nation paßt wohl nur allein diese Regierungsart."

Dieß ist das wichtige Resultat, welches sich jedem unwillkührlich darbietet, der unbefangen die Geschichte Frankreichs mit richtigem Allgemeinblick übersieht, und daneben den Nationalcharakter nicht aus dem Gesichte verliert.

Wenn nun aber die monarchische Regierung dieser Nation so ausschließlich zukommt, woher dann die bitteren Vorwürfe, welche man gegen diese Verfassung anjetzt so laut ausstößt?

Geselligkeit ist bei dem Menschen Instinkt; sie ist absolute Nothwendigkeit zur Erhaltung der Art, bei einem mehrere Jahre hindurch individuel schwachen Geschöpfe; sie ist mithin das Werk der Natur.

*) La nature de *l'honneur* est de demander des preferances et des distinctions; il est donc par la chose meme, placé dans ce gouvernement. Du principe de la Monarchie. Montesquieu Espr. d. Loix T. I. p. 46. edit. d'Amsterd. 1769.

Die Societät, die Art der Gesellschaft, in welche wir zusammentreten, ist hingegen willkührlich; sie ist Menschenwerk; sie ist, wie alle unsere Werke, unvollkommen.

Hiedurch wird jede Art der Regierung gegen übertriebene Forderungen in Schutz genommen; allein jede Art derselben kann dieses Schutzes für diese oder jene Lage, für dieses oder jenes Volk minder oder mehr bedürfen; und diejenige, welche seiner sodann am wenigsten bedarf, ist die beste.

Frankreichs Monarchie zeigte seine Unvollkommenheiten in zwei verschiedenen Richtungen. Bald artete sie in die Regierung Mehrerer aus; bald in den Despotism einzelner Könige. Unter beiden litt die Nation; aber unter welcher von diesen beiden Ausartungen litt sie am meisten? Die Beantwortung dieser Frage ist hier von höchster Wichtigkeit, denn sie giebt zugleich Anlaß auf den Werth jeder andern Regierungsform für Frankreich zu schließen.

Der Despotismus Ludwigs des XI.; der entsetzlichste in der ganzen Geschichte Frankreichs, der aber glücklicherweise auch durchaus einzig darin vorkommt, brachte große Kalamität über jeden Stand, ja über das ganze Reich. Das größte Unglück brachte er aber sichtlich über seinen Urheber selbst; die vieljährigen Leiden, die ununterbrochene schreckliche Angst vor eigener Sicherheit, ließ den Tyrannen schon hier für seine Bosheiten büßen. Für das Volk war dieses Unglück,

der Natur nach vorübergehend; es ſtarb nothwendig mit ſeinem entſetzlichen Urheber. Faſt niemals ließ die Natur zwei Unmenſchen einander ſogleich auf den Thronen folgen; und ſelbſt dann hätte durch die Dauer des Uebels, durch die natürliche Verſchiedenheit der Urheber, und durch das ſtets allgemeiner und lauter werden des Gefühls von Menſchenwerth, ein gleicher Nachfolger, vorzüglich bei dieſer Nation, nicht lange ſeines Daſeins genoſſen.

Dieſe ſchreckliche Regierung gieng indeß für das Reich nicht durchaus verlohren. Es gewann in Rückſicht innerer und äußerer Stärke, es gewann an Betriebſamkeit, an Kultur und an Wiſſenſchaften, ja ohne Ludwig XI. würde ſchwerlich Frankreich ſo ſchnell ſeine nachmalige Größe erreicht haben.

Ludwigs des XIV. Regierung artete gleichfalls zu Zeiten in Deſpotismus aus; aber auch Ludwig XIV., ſo ſehr ich mich ſchämen würde ſeine Ungerechtigkeiten zu vertheidigen, bewieß den vorhin gegebenen unleugbaren Thatſachen zufolge, daß ſeine Herrſchaft, Frankreich zu einer erſtaunlichen Macht gehoben und zum Gegenſtande der Bewunderung von Europa gemacht hat.

Dieſe beiden Beiſpiele des Deſpotismus von Frankreichs Monarchen ſind deßhalb die wichtigſten, weil Ludwig XI. ſtets der Urheber ſeiner Handlungen ſelbſt war, und weil Ludwig XIV. in ſeinen mittlern

Jahren durch Stolz verblendet, sich gleichfalls oft in demselben Falle befand.

Das Bemerkungswürdigste bei beiden Regierungen bleibt aber stets, daß, alles Elendes ungeachtet, die Grundsäulen der gesammten Societät unerschüttert standen. Das Eigenthum blieb im Ganzen so wohl von außen als von innen sicher; die Justiz und Polizei giengen ihren Gang; und die Grundsätze der Moral und Religion wurden unter dem Volke nicht zertrümmert.

Die zweite Abweichung der Monarchie, die Ausartung in die Regierung Mehrerer, kommt in Frankreichs Geschichte weit häufiger vor, und zeigt weit traurigere Folgen für den ganzen Staat.

Sie trat hauptsächlich auf zwei verschiedenen Wegen ein; einmal bei der Minderjährigkeit der Könige, zweitens, bei großer Schwäche und Charakterlosigkeit des Regenten. Der größern Anwendbarkeit willen sei es erlaubt für beide Fälle, mit Zurücklassung der Beispiele aus der ältesten Geschichte, hier einige der neueren und neuesten Zeiten zu wählen.

Die Minderjährigkeit Carls des VI., zeigte durch das Gegeneinanderlaufen des Interesse der vier Staatsverweser, schreckliche Ausbrüche. Der Bürgerkrieg verwüstete das ganze Land; und während der traurigen Geistesabwesenheit des Königs, sahe man nachmals, dadurch, daß die Regierung getheilt war, nicht bloß das Reich verheert, man sahe es auf eine kurze

Zeit sogar einem fremden Oberherrn in die Hände fallen. *)

Weit entsetzlicher waren die Regierungen der beiden Brüder, Franz II. und Carls IX. Zwei auf einander folgende Minderjährigkeiten boten der Partheisucht einen weit größeren Spielraum dar; und diese anhaltende Verwirrung unter der Regierung mehrerer gescheuten und bösen Ausländer, schlug eben deßwegen dem Reiche weit länger blutende Wunden, als alle ähnliche Ereignisse der Vorzeit. **)

Dennoch ließen sich für Frankreich die schönsten Hofnungen blicken, so bald der sonst so wilde Carl IX. es nur versuchte, das Ruder selbst in die Hände zu nehmen. ***)

Die gleich darauf folgende widrige Regierung Heinrichs III. stürzte nun gar Frankreich eine Zeitlang in Anarchie.

Durch des Königs gänzlichen Mangel an Kraft, an Charakter und an Sitten, war nicht bloß die Monarchie zersplittert; sondern alle bürgerliche Ordnung, alle Sicherheit des Eigenthums, kurz die Societät selbst kam in Gefahr; und das wahre Gemählde, wel-

*) M. s. 1sten B. S. 359 u. f.

**) M. s. die Regierung Franz II. und Carls IX. von S. 93 bis 131 dieses Bandes.

***) Ebend. S. 185.

ches wir davon vor uns sahen,*) zeigte eine so sprechende Aehnlichkeit mit dem heutigen Zustande Frankreichs, als es die Verschiedenheit der damaligen und jetzigen Zeiten in Rücksicht des Standes der allgemeinen Kultur, und daher der allgemeinen Fähigkeit sie zu misbrauchen, nur zuließ.

Wie tief aber Frankreich damals gesunken war, hievon kann man sich durch die herkulische Anstrengung überzeugen, welche der große Nachfolger des elenden Heinrichs anzuwenden hatte, um nur einige Haltbarkeit in dieses chaotisch verwilderte Reich wieder hinein zu bringen.**)

Die ersten Jahre Ludwigs XIII. eröfneten mehreren Partheien einen neuen Tummelplatz; und Frankreich büßte dafür wiederum mit mehr als dem Verluste seines ganzen Staatsvermögens.***) Die gleich hierauf folgende Ministerherrschaft, obschon sie viel zu sehr an Despotismus gränzte, liefert dennoch durch das darin zu Stande gekommene Unterjochen des Feudalsystems, und des größten auswärtigen Gegners ein gültiges Zeugniß mehr für den Werth der Herrschaft eines Einzigen. Dieses Zeugniß wird daher noch gültiger, weil es wahrscheinlich ist, daß Richelieu für

*) M. s. dieß Gemählde ebend. S. 155—211.

**) Ebend. S. 202.

***) Wie der Schatz Heinrichs IV. so schnell verschwendet und das Reich von neuem verschuldet ward, und die Kriege zwischen der Mutter und dem Sohn s. m. S. 279—285.

das Innere des Reichs weit besser würde gesorgt haben, wenn nicht der König selbst oftmals Parthei gegen ihn genommen hätte. *)

Die Minderjährigkeit Ludwigs XIV. brachte die Fronde zuwege. **) Sie war freilich nur ein kleinliches Bild der Ligue; allein das Reich erlitt dennoch durch die Spaltung in Partheien, sehr großen mehrjährigen Verlust.

Ein schlimmeres Schicksal erlebte Frankreich gleich darauf unter der Vormundschaft des Herzogs von Orleans und seines abscheuligen Vertrauten Dubois. Der Staat machte förmlich bankerott an Vermögen und an Sitten. Indeß ist es für unsere Behauptung sehr treffend, daß, da Frankreich hiebei übrigens ruhig verblieb, die gleich darauf folgende Ministerial-Regierung eines Einzigen, des nicht sehr talentvollen Abts Fleury einen beträchtlichen Theil dieser Unglücksfälle wieder gut zu machen wußte. ***)

Zu der Ausartung der Monarchie in die Regierung Mehrerer gehört aber vorzüglich die Maitressen-Regierung unter Ludwig XV. Diese hat bei aller

*) Bei der großen Summe der Verschwörungen gegen den Cardinal Richelieu zeigte es sich mehrmalen, daß der König selbst Antheil daran hatte. S. 308 u. f.

**) Ebend. S. 337 — 344.

***) M. s. den Umsturz Frankreichs durch Law und Dubois S. 403 — 413. Fleury's Regierung stellte die Finanzen wieder her, und bewirkte die Erwerbung Lothringens S. 418 u. f.

Schädlichkeit der Regierung Vieler, noch mehr schwankendes und daneben etwas Entehrendes. Die Charakterlosigkeit des Königs ließ den mächtigen Staat nicht nur bis zur Verachtung im Auslande hinabsinken, sie bereitete selbst sein Inneres zum heutigen Umsturz des Reichs vor. *)

Diese Betrachtungen zeigen deutlich, daß die Schwäche der Regenten und die Zertheilung der Monarchie, die Zulassung Mehrerer beim Herrschen, ungleich schädlichere Folgen wirklich hervorgebracht haben, als die zu große Härte, so tadelnswerth diese auch immer ist.

Das Benehmen der Reformirten giebt noch ein wichtigeres Zeugniß, für unsere Behauptungen an die Hand.

Wir sahen, wie die Reformirten, durch Intoleranz sich gleichsam von dem übrigen Frankreich abgeschieden, ausgestoßen und auf die blutigste Weise verfolgt fanden. Bei der ihnen abgedrungenen Nothwehr, hatten sie anfangs ein paar Prinzen von Geblüt zu ihren Anführern gewählt, wovon indeß Condé gewöhnlich das ganze Ansehen in sich vereinigte. An dessen Stelle trat oftmals der Admiral Coligni; nachmals der große Heinrich selbst. Anfangs waren dabei ihre Sitten einfach und gereinigt, wie ihr Kultus. Als sie nun aber jene große Anführer verlohren; als darauf mehrere Männer von Ansehen sich unter ihnen

*) Ebend. S. 434 — 438.

dazu aufwarfen; als ihre Sitten selbst herabsanken; da wurden ihre Versammlungen stürmisch; da trat Meuterei und Verrath bei ihnen ein; da zweckte jeder auf sein eigenes Interesse; da wurden alle ihre Berathschlagungen vereitelt. Sully's und Mornay's weise Lehren *) konnten diesen Geist der Partheien nicht unterdrücken; die vorzüglichsten Männer wurden an ihren Glaubensgenossen zu Verräthern; der berühmte Rohan, so redlich er für sie focht, sahe sich oft den bittersten Vorwürfen bloß gestellt; seine Talente hielten zwar noch auf eine kurze Zeit ihren gänzlichen Fall zurück; bald aber fand das politische Dasein dieser sogenannten Republikaner, hauptsächlich durch ihre eigene Uneinigkeit, durch Mangel an Einheit seinen Untergang.

Aus dem hier Gesagten zusammengenommen ergiebt sich; daß die große komplicirte Maschine der Societät in Frankreich stets im Gange blieb, so bald ein Einziger sie in Bewegung setzte; daß sie stockte, ja gänzlich stille stand bei dem Zusammenwirken von Mehreren. Mag gleich diese Maschine große Reibungen, also große Mängel gehabt haben; ihnen abzuhelfen, darauf mußte man freilich sinnen. Allein wer würde eine durchaus unwirksame Maschine gegen eine nicht stets gleichförmig wirkende vertauschen?

*) M. s. besonders über ihre Versammlungen Sully Oeuvres T. II. p. 283, 347, 488; ferner III. p. 60, 81 u. a. O.

Man rufe nicht zu früh, daß dieß alles nicht anwendbar sei auf das erhabene Repräsentationssystem der heutigen großen Nation. Ich werde weiter unten diesem Einwurfe sicher nicht auszuweichen suchen.

§. 2.

Bei dem ganzen Hergange von Frankreichs Monarchie, bemerkt man in Rücksicht des Verhältnisses der Herrscher und der Beherrschten folgendes.

1. Es gab dort von den frühesten Zeiten an, einen Regenten von männlichem Geschlechte und (fränkischen) französischem Ursprunge. Dieser Regent war anfangs ein Wahlkönig; allein das Unsichere und die Unruhen, welche aus dieser Wahl entsprangen, endigte,*) zum Glück des Reichs, schon der um Frank-

*) Das wegen seiner Anwendung auf die Erbfolge in Frankreich so berühmte Salische Gesetz, betraf ursprünglich nur die Güter des Adels, oder die Lehne. Es findet sich in dem 62sten Titel der Salischen Gesetze De Alodis, und heißt VI. De terra salica in mulierem nulla portio hereditatis transit, sed hoc virilis sexus acquirit, hoc est, filii in ipsa hereditate succedunt; Nach der Verbesserung Carls des Großen heißt aber der Nachsatz noch bestimmter: sed ad virilem sexum tota terra haereditas perveniat. M. s. Leges Francorum Salicae et Ripuariorum etc. ed. Eccardi Francof 1720. fol. p. 107 und 162. Die ripuarischen Deutschen (Rheinländer) hatten etwas ähnliches hievon. Ebend. p. 221. De Alodibus. Clovis führte die deutschen Gesetze gegen das Ende des fünften Jahrhunderts in Frankreich ein; es ward aber dort das angeführte Gesetz nur erst 1316 von der Versammlung der Reichsstände, oder vielmehr der Großen, zu Gunsten Philips V.

reich so hoch verdiente Hugo Capet *) dadurch, daß er den Wahlkönig in einen Erbkönig verwandelte.

2) Dieser Regent, so groß auch seine Macht war, hatte nie das Recht, behauptete auch nie es zu haben, nach eigener Willkühr Auflagen und Gesetze zu machen; und wenn je der Despotismus einzelner Regenten sich hierüber wegsetzte, so ward dieser Fall niemals als legal angesehen.

und sicher zum Glücke des Reichs, auf die Thronfolge angewandt, und sowohl diese als auch, sagt Mezeray, les bourgeois de Paris et l'Université jurèrent entre les mains du Chancelier, de ne reconnoistre point d'autre Roi que Philippe et *ses hoirs masles, à l'exclusion de filles.* Abr. II. p. 832. Bei den 1328, von neuem entstandenen Zwistigkeiten wegen der französischen Thronfolge, zwischen Eduard von England und Philip VI. entschied eine ähnliche Versammlung nach diesem Gesetz für Letzteren, und Eduard war bei dem Ausspruche ruhig.

*) M. s. Frankr. u. Amer. 1sten B. S. 290. Hugo Capet hatte ganz vorzüglich große Verdienste um Frankreich, denn er wandte seine Zeit auf die innere Einrichtung. Tellement, sagt Pasquier Recherch. de la France p. 42, qu'en Hugues Capet, qui ne fut pas si grand guerroyeur, se trouverent les grandes polices. Car là où auparavant nos conquestes etoient furieuses, les estendans sur une Allemagne, Italie et Espagne, de la en avant nos Roys se contentans de leurs frontieres, commenserent au lieu de leurs armes, à se fortifier par loix pour entretenir leur grandeur, de la fut mise en avant l'opinion des douze Pairs de France, et de la l'entretenement des Parlemens en leur autorité et grandeur à la decision des affaires de la Justice, *sous le jugement des quels mesmes se soubmet la Majesté de nostre prince.*

Gesetze und Auflagen zu bestimmen, dazu waren in den ältern Zeiten die großen Versammlungen der Merz- und Maifelder. Nachmals traten dafür die Versammlungen der Reichsstände an die Stelle.

Als aber die Reichstage zu lange ausgesetzt blieben, erhoben sich die höheren Gerichtshöfe, die Parlamente, zu Vorstehern des Volks in Rücksicht der Gesetze und der dem Könige zu bewilligenden Abgaben.

Diese Parlamente wurden nachher in so weit von den Königen hiezu wirklich für gültig anerkannt, daß keins ihrer Gesetze als geltend bekannt gemacht, und keine Abgabe als gültig zu heben angesehen ward, welche nicht vom Parlamente registrirt war.*) Auch zeigt die Geschichte Frankreichs, daß die Parlamente, mit ächtem Patriotismus oft unter den größten Gefahren die Registrirung despotischer Befehle versagten. Dagegen äußerten sie, so bald sie, sich selbst überlassen, frei handlen konnten, stets gegen ihren Monarchen, sogar in den stürmischsten Zeiten die treueste Anhänglichkeit.**)

*) Der Beispiele sind zu viel in Frankreichs Geschichte, um sie hier aufzuzählen; m. s. Fr. u. Amer. 2ter B. von S. 13 an, fast unter jedem Monarchen, besonders unter den letzteren Ludwigen.

**) Ebend. 3 B. S. 72, 210 u. a. O. Daß aber die Könige einen so hohen Werth auf das Registriren ihrer Befehle bei den Parlamenten setzten, ja sie selbst durch ein Lit de Justice dazu zwangen, beweißt ja offenbar ihre Abhängigkeit von dieser Zustimmung. Denn, wenn ich völlig frei bin, etwas zu thun oder zu lassen, so werde ich nicht erst die

3) Im Allgemeinen konnte jeder Franzos die Deputirten zu den Generalständen wählen oder selbst zum Deputirten gewählt werden, nur fanden sich, in einigen Provinzen hievon Ausnahmen.

4) Jeder Franzos hatte nicht nur seine bürgerliche Freiheit, sondern er konnte, von welchem Stande er auch nur war, die höchsten Würden im Civil, in der Kirche und im Militair erreichen.*)

Rechnet man noch hiezu: daß die 44000 Gemeinden, worinn Frankreich ehemals getheilt war, das Recht hatten, sich über ihre eigene Angelegenheiten versammlet zu berathschlagen und ihre eigene Municipal-Beamte zu wählen; daß kein französischer Bürger illegal konnte verurtheilt werden; daß er nicht ohne Zustimmung eines andern hiezu erbitten oder gar erzwingen wollen. Machte man daher auch diesen Gerichtshöfen das Recht streitig, den Gesetzen und Auflagen die öffentliche Sanction geben zu können, so war es dennoch, nach dem hier Angeführten, von den Königen ihnen nicht nur zugestanden, sondern es war wirklich für Frankreich sehr heilsam.

*) M. s. die Rede des Canzl. Hospital 2ter B. S. 102. In der Widerlegung von Hotomans Franco-Gallia heißt es daher, "die Constitution des franz. Reichs ist so treflich eingerichtet, daß sie noch nie einen Bürger von der niedrigsten Herkunft von den höchsten Würden ausschloß." Unter den Neueren hat Hr. v. Meilhan dieß ganz vorzüglich auseinander gesetzet; m. s. Du Tiers Etat in dem Buche Du Gouvernement et des Conditions en France etc. Hamb. 1795. p. 87. Hier sind eine Menge Familien namentlich angegeben, die von geringem Ursprunge zu den höchsten Ehrenstellen gelanget sind.

ne gültig anerkannte Ursache seines Amtes entsetzt werden durfte; daß endlich die königlichen Domainen auf keine Weise in fremde Hände kommen durften; dann kann man doch mit Bewundern fragen, was eigentlich diejenigen sagen wollen, welche behaupten, Frankreich habe bis zur heutigen Revolution keine Constitution gehabt! Freilich, wenn legal anerkannte politische Einrichtungen nur erst dann eine Constitution heißen sollen, wenn sie in einem einzigen Codex zusammen geschrieben oder gedruckt dastehen, dann ist diese Behauptung richtig. Kommt es aber auf das Wesen der Sache und nicht auf die Form an, ist die Nation wirklich viele Jahrhunderte hindurch nach solchen Gesetzen und Einrichtungen regiert worden, welche, so bald man sie in einen Codex zusammengefaßte, die Constitution Frankreichs heißen und wirklich ausmachen mußte, dann ist jene Behauptung falsch. Eine Constitution stehe auf Erz, oder auf Pergament, oder in den Herzen der Staatsbürger geschrieben, genug, wenn der Staat nur durch sie seit einer großen Reihe von Jahren ein mächtiges blühendes Ganze ausmacht, dann ist eine Constitution vorhanden, die da bewiesen hat, daß sie für diese Nation von hohem Werthe ist.*)

*) Ueber die Constitution Frankreichs verdient besonders nachgelesen zu werden: Barentin, Rapport fait à Sa Majesté Louis XXVIII. Constance 1797. Herr Dal hat uns davon eine gute Uebersetzung durch Hrn. Andreä gegeben, und sie mit sehr schätzbaren Anmerkungen vermehrt; der Titel heißt: Frankreichs monarchische Staatsverfassung im Kampfe mit seiner Regierung. Leipzig 1798.

Wendet man hiergegen ein: der Monarch habe sich sehr häufig an dieser Constitution versündigt, er habe oftmals willkührlich sein Volk gedrückt; so bewiese dieß, daß der Monarch seine Macht mißbrauchte, und seine wahren Verhältnisse zu dem Volke hintansetzte; aber es bewiese durchaus nicht, daß keine Constitution da gewesen sei, und daß der Monarch sie nicht anerkannt habe. Die Verletzung eines Gesetzes ist ein unendlich geringeres Uebel als der gänzliche Mangel, das Nichtdasein desselben. Es kam darauf an die Fähigkeit dieser Verletzung einzuschränken, aber nicht darauf, wegen des Mißbrauchs, alles das zu stürzen, wodurch das Reich seit Jahrtausenden mächtig war und in Ordnung fortgieng.

§. 3.

Der Adel, man erkläre seinen Ursprung nach irgend einem Systeme, hatte anfänglich sehr große Verdienste um die Societät. Leib und Leben setzte er seit den rohesten Zeiten *) zur Schutzwehr gegen jeden Angrif, der das Ganze zerstücklen wollte, auf das Spiel, und ohne ihn wäre Frankreich kein eigener Staat geblieben. Von einer sehr großen Menge anderer Beispiele erinnere man sich nur, wie unter Ludwig VI. der Staat lediglich durch die schnelle, ungetheilte Vereinigung des Adels, gegen den Angrif des

*) Pasquier Recherch. p. 754 u. 128, und Warentin a. a. O. S. 106. Er bemerkte hiebei mit Grund, daß der Adel einen weit größeren Verlust in den Kriegen erlitten habe, als der dritte Stand.

Mitglied Bürgschaft für sein Mitglied übernahm hat. Und wenn auch die Gesellschaft nicht mehr besteht, so ist doch jedes Mitglied, das Bürgschaft übernommen hat, noch an sein Wort gebunden. Dasselbe gilt von dem Mitglied, das Bürgschaft für einen Kameraden übernommen hat, der seinen Dienst verlassen hat, bevor er ihn beendet hatte.

Ich widerstehe diesen Gründen nicht. Ich verstehe, daß man sich nicht gern von Kameraden trennt, mit denen man lange Jahre gedient hat, daß man sie ungern im Stich läßt, daß man sich ungern von ihnen lossagt, daß man ungern sein Wort bricht. Ich verstehe das alles, aber ich billige es nicht.

Ich halte Bürgschaft für Unrecht, wenn sie dazu führt, daß ein Mann, der sich nicht mehr bewährt, der sich als unzuverlässig erwiesen hat, der sich als unfähig erwiesen hat, der sich als ungeeignet erwiesen hat, weiter in seinem Amte bleibt, weiter in seinem Amte verbleiben muß, weiter in seinem Amte verbleiben darf, weil ein anderer für ihn Bürgschaft übernommen hat, weil ein anderer für ihn Bürgschaft übernehmen mußte, weil ein anderer für ihn Bürgschaft übernehmen durfte. Ich halte Bürgschaft für Unrecht, wenn sie dazu führt, daß ein Mann, der sich nicht bewährt hat, der sich als unzuverlässig erwiesen hat, der sich als unfähig erwiesen hat, der sich als ungeeignet erwiesen hat, weiter in seinem Amte bleibt, weiter in seinem Amte verbleiben muß, weiter in seinem Amte verbleiben darf, weil ein anderer für ihn Bürgschaft übernommen hat, weil ein anderer für ihn Bürgschaft übernehmen mußte, weil ein anderer für ihn Bürgschaft übernehmen durfte.

aus den Großen und dem ganzen Adel die Reichstage bestanden, welche über Gesetze und Auflagen entschieden.

Nach ihnen ward die Geistlichkeit dabei zugelassen. In ihr war nämlich wissenschaftliche Kultur, welche nun stets nothwendiger zu werden anfieng; und da diese Geistlichkeit von den Fürsten und Großen reichlich mit Ländereien (daher auch beneficia) beschenkt wurde, so gehörte sie auch als großer Proprietär, zu den Reichstägen.

So wie nun die Kultur weiter fortrückte, fanden sich viele unadeliche Freie, deren weiter ausgebildeten Talente dem Staate nicht nur große Dienste leisteten, sondern auch durch Industrie und Arbeitsamkeit großen Reichthum erlanget, und selbst Herren beträchtlicher Güter geworden waren. Man ließ daher (1301) auch diese an den Reichstagen Theil nehmen; und zwar mit Recht, weil ihre Proprietät mehrerlei Art sie eben so innig mit dem Wohl und Wehe des Staats verband als den Adel.

Diese Zulassung des Bürgers, des dritten Standes (Tiers Etat), hatte daneben einen besondern Werth. Sie verlieh der obersten Macht, dem Könige, die nothwendige Stärke, um die ungerechten Anmaßungen des übermüthig gewordenen Adels zu beschränken, dem Mißbrauch des Feudalsystems Einhalt zu thun, der so vielfach zu inneren Unruhen und Krie-

gen Anlaß gab; sie führte zugleich eine größere Gleichheit in die Rechte der Staatsbürger ein.

§. 4.

Unsere Uebersicht der Bildung Frankreichs enthielt einen Ueberfluß von Beispielen, von dem höchsten Muthe des französischen Adels, und der von ihm geführten Armeen, in allen Zeiten und in allen Umständen. Wenn Buonaparte nach der Schlacht von Mondovi seine gemachten Fortschritte in Italien bis zu den Wolken erhebt, und jedes Postengefecht einen Sieg nennt, so paßt dieß genau zu seinem Handwerke; und wenn er darin sich sogar untersteht den unglücklichen, selbst mit Frankreich in Frieden lebenden italienischen Republiken zuzurufen: „Völker Italiens! *) die französische Armee erscheint, um euch von euren Ketten zu befreien; Euer Eigenthum, eure Religion, alles soll unverletzt bleiben!" so bringt man durch die geringe Ortsvertauschung der Worte Eigenthum und Religion, mit dem Worte Ketten, so ziemlich den wahren Sinn heraus. Weit weniger zu entschuldigen ist es aber, wenn deutsche Schriftsteller entweder aus tiefer Ignoranz, oder gar um boßhafterweise Unwissende zu demokratisiren mit frecher Stirne behaupten, **) die heutigen Franzosen seien nur al-

*) M. s. diesen Aufruf im Redacteur 8 Floreal Ann. 4, oder für deutsche Leser in der Zeitschrift: Frankreich. 5res St. 1796.

**) In der Schrift: Politische Lage und Staatsinteresse des Königreichs Preußen. Berlin 1795. S. 72.

lein seit der Veränderung ihrer monarchischen Regierung von unbezwingbarer Tapferkeit.

Hier nur ein paar Angaben zum Vergleich der ältern Thaten der Franzosen mit den heutigen, in Rücksicht Italiens.

Carl VIII., Ludwig XII. und Franz I. drangen hinter einander in Italien ein. Ersterer eroberte durch die großen Feldherrn, Aubigni, la Tremouille und den Herzog von Orleans, (nachmaligen König Ludwig XII.), Ober- und Mittel-Italien, Rom mit eingeschlossen, innerhalb drei Monate; das ganze Königreich Neapel aber in 14 Tagen.*)

Ludwig XII. machte sich Meister vom Herzogthum Mailand und von dem dazu gehörenden Genua binnen 20 Tagen; **) von der ganzen Halbinsel aber binnen 4 Monaten. Nemours und Bayard bewiesen hiebei Wunder der Tapferkeit, dergleichen die der heutigen Republikaner schwerlich aufweisen können.***)

Franz I. fand größern Widerstand, weil er die tapfern Schweizer gegen sich hatte. Aber eben dadurch zeigte sich der erstaunliche Muth des jungen Königs (er war nur 21 Jahr alt) und seines ganzen Heers. Zuerst überwältigte er die Natur selbst, †)

*) Fr. u. Amer. 1ster B. S. 423—428.

**) Daniel Hist. de France T. VII. p. 22; Fr. u. Am. 1ster B. S. 438.

***) Ebend. S. 443 in der Note und Daniel VII.

†) Fr. u. Amer. 2ter B. S. 13 u. 14, wo dieses erstaunliche Unternehmen auseinander gesetzt ist.

und nach dem glücklichen Riesenkampfe gegen die Schweizer hielt er bereits nach 10 Tagen seinen siegreichen Einzug in die Hauptstadt von Mailand. Gegen den Uebergang des Königs *) über die Alpen von der Seite der Dauphinee, und gegen den Sieg bei Marignan, und gegen die Tapferkeit, welche der Adel dort bewieß, **) bleiben alle so thrasonisch ausposaunten Großthaten des jetzigen Oberkonsuls weit zurück.

Völlig unvergleichbar ist aber das Benehmen dieser heutigen Republikaner, mit dem jener Uebervinder. Damals der höchste Edelmuth sowohl von Seiten der Könige selbst, als auch mehrerer der Großen; ***) jetzt niedrigste Wortbrüchigkeit, systematisches Ausplündern nicht bloß feindlicher, sondern selbst friedlicher Nationen; kurz Loyalität und Infamie sind eben so unvergleichbar als Licht und Finsterniß. †)

Für die großen Kriegstalente und den oft tollkühnen Muth der royalistischen Franzosen bürgt unser

*) Ebend. S. 15.

**) Daniel a. a. O.

***) Die hohen Beispiele des höchsten Edelmuths Ludwigs XII. gegen Genua, Bayards, des Ritters d'Ars, des Herzogs von Montpensier u. a. finden sich in Fr. u. Amer. 1ster B. p. 441. 2r B. p. 17, 28, 31, 33, 81.

†) Ueber das ganze Benehmen der heutigen Franzosen in Italien s. m. 9. Was mögten wohl die Folgen des bevorstehenden Friedens mit Frankreich sein? 1797 (im August) S. 80 — 94. Man wird sich dann leicht überzeugen, daß der hier gebrauchte Ausdruck nicht im mindesten zu hart ist.

ganzes Buch.*) Aber es verdient zugleich noch einer ehrenvollen Erwähnung, daß der französische Adel, in den uns näher liegenden Zeiten so großen Antheil an der wissenschaftlichen Kultur hatte; denn auch hievon kann man sich aus den davon beigebrachten Beispielen überzeugen.**)

Dagegen zeigte sich auch auf der andern Seite, leider, wie der große, vielartige Druck, die vielfach ersonnenen Herrenrechte, die in hohe Immoralität ausartenden Sitten des Adels, sehr großes Unglück über Frankreich brachten.***)

§. 5.

Die Könige hatten dem Staate nicht bloß durch Unterjochung der übermüthigen Vasallen, und durch weise Gesetze im Innern Sicherheit gegeben, sie hatten daneben unendliche Verdienste um die gesammte Kultur, um den Handel und die Gewerbe.

*) Außer den schon angeführten Stellen s. m. 2ten B. S. 40, 41, 42, 246, 247 u. f. Der großen Feldherrn, der uns näheren Zeiten, nicht einmal zu erwähnen.

**) M. s. Fr. u. Amer. 2ter B. S. 178 u. 179; und für die neuern Zeiten die Regierungen Ludwig XIV. und XV.

***) M. s. die Beispiele der Empörungen, welche der harte Druck des Adels in den früheren Zeiten in Frankreich hervorgebracht hatte; im 1sten B. S. 322, 354 u. a. O. Ferner in Rücksicht der Immoralität; die Darstellung der Ligue, 2ter B. S. 158 u. f., wie auch die Regierung Ludw. XV.

Fast jeder Monarch, selbst diejenigen nicht ausgenommen, welche man des härtesten Despotismus beschuldigt, beeiferten sich um die Beförderung der Wissenschaften.

Ludwig VIII. bahnte der Humanität und der gesammten Kultur dadurch den Weg, daß er im Jahre 1144 den Trouveres (Troubadours), nebst ihren Begleitern *) den Zutritt an seinem Hofe erlaubte. Seit Carl dem Großen hatte sich aber kein Fürst der Wissenschaften so angenommen als Carl der Weise (V); auch Ludwig der Grausame entzog ihnen seine Unterstützung nicht.

Indeß fällt dort die große Entwickelung des menschlichen Geistes in die Regierung Franz I. Er liebte die Kenntnisse leidenschaftlich, und verhältnißmäßig gegen den Standpunkt, auf welchem er sie vorfand, hat keiner aller Monarchen Frankreichs sie in so vielfachen Richtungen weiter geführt als dieser Vater der Wissenschaften.

Nur hiedurch allein war es möglich, daß sie in den traurigen Zeiten von Franz II. und Carl IX. ja sogar in der Anarchie von Heinrich III. Regierung, nicht gänzlich unter den Ruinen des Reichs begraben blieben. Heinrich der Große zog sie aus dem Schutte wieder hervor; und seines Sohnes seltener Minister gab ihnen neues Leben und Thätigkeit. Trat jetzt ein Monarch auf, der nur Ruhm und Glanz zum Zwecke

*) Die Chanteurs und Menestrels.

machte; so mußten sie bei solcher Vorbereitung, eine ganz ungewöhnliche Höhe erreichen.

Ludwig XIV. genoß aber daneben des glücklichen Zufalls, daß er gerade einen Colbert vorfand, und daneben mehrere für die Litteratur Frankreichs einzige Köpfe; zugleich rief er mit der großmüthigsten Freigebigkeit die seltensten Männer des Auslandes zusammen, und gab hiedurch seiner Nation einen so hohen Grad von Ausbildung, daß sie den mehrsten übrigen Reichen von Europa zum Muster diente. *)

b. Was ergiebt sich aus der Darstellung Frankreichs in Rücksicht des Auslandes?

§. 1.

Diese Untersuchung wäre fast bei jeder Einschränkung für unsere Absicht zu reichhaltig, sobald ich hier mehr als einige Hauptideen darüber anzugeben gedächte.

Jene so eben erwähnten Kriege Carls VIII. und Ludwigs XII., führten in den neuern Zeiten die große Epoche der thätigern Einwirkung Frankreichs in die Angelegenheiten des gesammten übrigen Europas herbei. Diese hub, wie alles Vorzügliche in Frankreich, mit Franz I. an; und die Wissenschaften, und über-

*) Wie viel dieß werth gewesen, sahen wir schon S. 399.

haupt die ganze Kultur hatten hieran wenigstens eben so vielen Antheil als die Waffen.

Die innigere Bekanntschaft mit dem gesäuberteren Italien, die von dort herüber geführten Künste, Schauspiele und Verfeinerungen aller Arten des Genusses, die Ausbildung des Hofes durch Zulassung des Frauenzimmers und der Gelehrten, und vor allen, das Beispiel des talentvollen Monarchen, wirkten so stark auf unseren ganzen Welttheil, daß der weit mächtigere Carl V., obgleich mehrmals der Sieger Franz I., dennoch letzterem hintangesetzt ward.

Die Einführung der französischen Gesandten bei allen angesehenen Höfen, gab nun völlig den Ausschlag; Frankreich gängelte seit diesem Zeitpunkt die Welt; und dieß alles bewirkte ein einziger Monarch!

Franz I. und seine beiden Vorgänger hatten an Italien ihre Kräfte nur zu glücklich versucht; sein Nachfolger gab uns Deutschen ein Vorspiel von dem, was wir uns dereinst von diesem Staat würden zu versprechen haben. Das gewissenlose Bemächtigen der völlig friedlichen Reichsstadt Metz, und der ähnliche Versuch auf Straßburg, gehören wohl schon zu der fürchterlichen Afterpolitik, welche die entsetzliche Schülerinn Machiavells auf den gallischen Boden verpflanzt hatte; und hätte der große Moriz nicht durch den Passauer Vertrag (31. Jul. 1552) dem Kriege der deutschen Fürsten gegen ihren Kaiser ein Ende gemacht, so würde Heinrich II. schon damals sich nicht

daran begnügt haben, triumphirend ſeine Pferde aus dem Rhein zu tränken. *)

Während der drei folgenden Regierungen erlaubten es die eigenen Unruhen Frankreichs, nicht dem deutſchen Reiche wehe zu thun.

Heinrich IV. hatte binnen kurzer Zeit Frankreich von neuem zu einer außerordentlichen Höhe erhoben. So bald er ſich ſeines Thrones ſicher glaubte, gieng er mit jenem Rieſenplan ſchwanger, ganz Europa umzuſchmelzen; die Oeſtreichſchen Beſitzungen beträchtlich zu verkleinern; die übrigen Reiche nach Willkühr zu ſchmälern, oder zu vergrößern; und ſo den Schiedsrichter, wo nicht den Oberherrn unſeres ganzen Welttheils zu ſpielen. **)

Dieſe großen Entwürfe wurden durch den Tod Heinrichs vereitelt, wären auch ſchwerlich nach ſeinem Wunſche zu Stande gekommen, ſo erſtaunliche Kräfte er auch dazu aufbot. Allein zum mindeſten hätte unſer Vaterland nebſt vielen andern Ländern abermals durch die thörichte Eitelkeit großer Franzoſen, wer weiß wie lange geblutet; in ſo fern erhielt die Welt einigen Erſatz für den herben Verluſt des trefflichſten Monarchen.

*) M. ſ. 2ten B. S. 79 u. f. woſelbſt das Benehmen des Königs von Frankreich der Wahrheit gemäß dargeſtellt iſt.

**) M. ſ. 2ten B. S. 265 u. f. und in den Erläuterungen. S. LXV.

Der Theil seines Plans, Oestreich zu verkleinern, dauerte indeß nach seinem Tode fort. Kaum hatte Richelieu die Huguenotten politisch vernichtet, so daß sie ihn nicht weiter an der Ausführung dieser Absicht hindern konnten, so sahen wir, wie Frankreich, selbst während vieler innerer Gährung, nicht nur tief in Deutschlands Angelegenheiten eingriff, und das Kriegsfeuer durch alle nur mögliche Künste anbließ, sondern sich auch wiederum auf das treuloseste selbst bezahlt machte. *)

Unter Ludwig XIV. verwandelte sich das Einmischen Frankreichs in die innern Angelegenheiten der übrigen Staaten, und vorzüglich in die von unserm Vaterlande, nun gar in den härtesten Despotismus,**) ja in die ausgelassenste Grausamkeit. ***)

Und wenn gleich sein letzter Krieg, (der spanische Successionskrieg) Frankreich von seiner Höhe wieder herabbrachte, so war es dennoch in vieler Rücksicht mächtiger geworden. Es hatte Spanien einen Bourbon zum Regenten aufgedrungen; es hatte sich mehrere Theile der Niederlande und den Elsas zu eigen gemacht; seine aufs höchste gestiegene Kultur unterjochte

*) M. s. Fr. und Amer. 2ter B. S. 320; die Note.

**) Durch die so genannte Reunionskammern maaßte sich Ludwig XIV. deutsche Herrschaften an, und vertrieb ihre Herren.

***) M. s. die Anzeige von dem schrecklichen Verheeren der Pfalz unter Louvois. Ebend. S. 353 u. 361.

ganz Europa; und seine Sprache, ließ unsere Große so gar glauben, sie hätten keine eigene mehr.*)

Ludwigs XV. Erzieher und Vormund wich in Rücksicht Deutschlands nicht von dem Hauptzwecke des Vorgängers ab. Lotharingen, welches Ludwig XIV. nur eine Zeitlang besessen hatte,**) wußte er nun mit Frankreich auf immer zu vereinigen. Er brach auf das treuloseste die pragmatische Sanction; drang von neuem ins Herz von Deutschland, und hätte ohne Englands Hülfe, das Haus Oesterreich des größten Theils seiner Staaten beraubt.

Konnte man es hiernach ahnen, daß bald darauf Frankreich, für eben dieses Haus Oesterreich gegen seinen alten Bundesgenossen auftreten und Deutschland von neuem verwüsten würde? Freilich traf letzteres abermals dieß Unglück um Englands willen, dennoch litt Deutschland dadurch nicht minder.

Ich erwähne hier nicht der Vergrößerung Frankreichs in den übrigen Welttheilen; denn sie mag bei der Uebermacht Englands für Europa nicht unvortheilhaft sein. Aber es verdient bemerkt zu werden, mit was für Schnelligkeit die dazu nothwendige Seemacht

*) M. s. 2tn B. S. 398 u. f. Es ist unbegreiflich, wie sich unsere Sprache und Litteratur fast ohne beträchtliche Aufmunterung von Seiten seiner Großen so weit ausgebildet hat, um Klopstok, Wieland, Garve und ähnliche Männer hervorzubringen.

**) Der Leser wird ersucht S. 367 Zeile 11, die Worte und Lothar ingen, auszustreichen.

der Franzosen unter ihren letzten Monarchen gestiegen war. *)

§. 2.

Man überzeugt sich leicht, daß Frankreich bei seinen Eingriffen in fremde Staaten, Italien und dem deutschen Reiche deßhalb so gefährlich ward, weil diese beiden Nachbaren in ihrem Innern aus vielen von einander unabhängigen Herrschaften bestehen, die da selten eines Sinnes sind. Auch giebt man es willig zu, daß Frankreich als ein überwiegender Staat in der europäischen Republik, eine furchtbare Rolle spielt. Allein das laute Geschrei, welches man jetzt über Englands despotische Obergewalt erhebt, und die Bangigkeit, mit welcher man Rußlands schnellen Wachsthum wahrnimmt, beweiset stets, daß man Frankreich, in Rücksicht seiner Gefährlichkeit, entweder nie dreist ins Gesicht gesehen habe, oder wohl gar aus Partheilichkeit das Auge davon abwendet.

Ein Staat ist dem andern gefährlich, wenn er, bei völlig eigener Sicherheit, es in seiner Gewalt hat, so fort in jenen mit großer Macht einzudringen, und wenn er ihm Bedürfnisse der ersten Nothwendigkeit entziehen kann.

Hiezu werden aber erfordert: eine benachbarte Lage; eine große Einheit seiner Kräfte; eine zahlreiche

*) M. s. hierüber besonders Arnoulds System der Seehandlung und Politik der Europäer während des 18ten Jahrhundert u. s. w. Erfurt 1798. S. 391, und das ganze 19te Kapitel von S. 377.

hochkultivirte tapfere Nation; und ein Boden, der alle Hauptbedürfnisse des Lebens und der Industrie darbietet. Alles dieß besitzt Frankreich; aber es besitzt noch etwas mehr um furchtbar zu sein, nämlich eine höchst unruhige, ehrsüchtige Menschenrace.

Der Franzose tritt hinter seinem dreifachen Bollwerke von Festungen hervor, und setzt über den Rhein, so ist er in Deutschland; und zwar in dem Gebiete kleinerer Regenten, oder auch in Ländern von Wahlfürsten, welche niemals viel auf die Vertheidigung dieses ihrer Familie nicht erblich zufallenden Landes verwenden; daher werden und wurden diese von jeher sogleich ein Opfer der französischen Heere.

In Italien überstiegen letztere die Alpen; und wir sahen, wie die Monarchen Frankreichs diese nicht unwegsam fanden. Sodann trafen sie zwar auf Festungen, aber nicht auf große Armeen, die ihnen die Spitze bieten konnten.

Dieß bewährte auch in beiden Reichen eine häufige, traurige Erfahrung; und ähnliche Fälle sahe man in Ansehung Hollands und Spaniens.

Aber England kann bei seiner insulairen Lage, bei seiner Richtung auf ruhigeres Gewerbe und Handel, bei einer Population, die noch nicht die Hälfte der von Frankreich beträgt, die daneben in drei verschiedene Reiche vertheilt ist, nie eine solche Tendenz haben, die nächst liegenden Länder anzugreifen. Die Verheerung des festen Landes wäre die Destruktion seines Haupt-

zwecks, nämlich des Absatzes seiner Waaren; auch würde es auf vielen Punkten einen übeln Empfang zu erwarten haben, wenn es wirklich auf ein feindliches Landen abgesehen wäre.

Englands Macht besteht nicht in großen physischen Kräften, sondern in künstlichen, durch anhaltenden Fleiß erworbenen. Groß und mächtig durch die Schifffahrt kann es Schaden zufügen, indem es den Handel anderer Reiche kränkt; ihnen fremde Waaren entzieht und damit monopolisirt; und endlich, indem es seine Reichthümer zur Besoldung fremder Mächte anwendet. Allein alles dieß ist weder mit Frankreichs innerer Stärke, noch mit Frankreichs Haupttendenz zu vergleichen. Bei Englands Größe ist daneben sehr vieles precair. Denn, wenn die Regenten der Continental-Staaten die Industrie ihrer Unterthanen lebhafter ermuntern; und wenn die Versuche, Surrogate für einige Ostindische Waaren ausfindig zu machen ihren Weg fortgehen, so sinkt Englands Handel unläugbar beträchtlich herab.

Frankreichs Hauptwaaren hingegen, der Wein und die Seide ersetzt wenigstens uns Deutschen nichts in solcher Vollkommenheit; auch gehört ersteer mehr zu Lebensbedürfnissen als zum Luxus des Geschmacks.

Kurz; daß England gefährlich ist, hängt fast ganz von dem Auslande ab; daß Frankreich gefährlich ist, von Frankreich selbst.

Rußland, so kolossalisch es auch wirklich ist, an den äußersten Gränzen von ganz Europa gelegen, hat eine zu ungeheure Erstreckung gegen seine Volkszahl; es hat viel nähere Bedürfnisse als Eroberungen; sein Wachsthum an Menschen und Kultur erfordert noch eine lange Reihe von Jahren; auch wird es wohl schwerlich seinen ehemaligen Feind und mächtigen Nachbar ganz aus den Augen setzen, um seine Staatskräfte beständig gegen die ihm entferntern Reiche von Europa zu gebrauchen.

Nimmt man nun auf dasjenige Rücksicht, was zuvor über das gefährliche Benehmen Frankreichs besonders in Rücksicht seiner Politik und seiner Tendenz in jeder Richtung den Herrn zu spielen, und auf so vielfache Weise alle Staaten von sich abhängig zu machen, beigebracht ist; *) erinnert man sich daneben, wie glücklich dieß Reich die schwersten Kämpfe fast gegen ganz Europa überstand; wie schnell es sich nach solchen harten Krisen erholte, ja kurze Zeit darauf von neuem zu einer kaum glaublichen Stärke anwuchs, **) dann bleibt uns dieser Staat, so lange er in seinem Innern ruhig ist, stets das gefährlichste Mitglied der ganzen europäischen Republik.

*) Fr. und Amer. 2ter B. S. 397 u. 398.

**) M. s. Fr. und Amer. 2ter B. S. 263, und wenige Jahre nach der Ligue; ferner gleich nach der Gefangenschaft Franz I. S. 37 u. f. nach dem Bankerott von Law, S. 418.

III. Abſchnitt.

§. 1.

Weit entfernt, die große Menge umſtändlicher Schriften über den Krieg für die Unabhängigkeit der Amerikaniſchen Staaten, und über die franzöſiſche Revolution, vermehren zu wollen, iſt es nur nothwendig, von beiden Ereigniſſen ſo viel hier vorſtellig zu machen, als gerade zureicht, um auf ihre wechſelſeitige Vergleichbarkeit ſchließen zu können.

Aus dem, was bereits (S. 472—478) über das Betragen der Amerikaner beigebracht iſt, ergab ſich zwar, daß die Amerikaner jede Anmaßung des Mutterlandes, welche ihnen unbillig deuchte lebhaft zurückwieſen. Deßfalls kann man aber nicht behaupten, daß ſie ſich einer jeden Abgabe überhaupt entziehen wollten.

Schon 1768 erkannten ſie in einer Bittſchrift an den König die höchſte geſetzgebende Gewalt des Parlaments über das ganze brittiſche Reich an, und alſo auch über die Kolonien, als einen Theil deſſelben; nur forderten ſie zugleich das Recht aller Freien, ſich ſelbſt zu beſchatzen. *) Wenn daher die Art ihres Benehmens in Rückſicht der Stempelakte auch illegal war, wenn gleich die unleugbare tiefe Verbindlichkeit gegen das Mutterland mehr Nachgiebig-

*) Ebeling I. p. 789.

keit von ihnen konnte erwarten lassen, so hatten sie sich dennoch nie geradezu geweigert, durch Abgaben dem Mutterstaate zu Hülfe kommen zu wollen. Sie verlangten nur, als Mitglieder des brittischen Staats, eine legale Schatzung; keine von dem Mutterlande nach Willkühr und ohne ihre Einstimmung auferlegte Abgaben.

Daß ihr Verlangen nicht durchaus von der Hand zu weisen war, zeigte einer der größten Männer Brittanniens selbst; der Lord Chatham. Er legte (im Februar 1774) dem Hause einen Plan vor, wornach die Amerikaner die Obergewalt „des Parlaments zwar „förmlich anerkennen sollten; dagegen ihnen auch zu „versprechen sei, daß keine Zolltaxe oder andere Auflage in Amerika gehoben werden sollte, außer nach „gemeinschaftlicher Einwilligung ihrer Provinzialver„sammlungen." *)

Wäre der Vorschlag des großen Mannes, so interimistisch er auch sein mogte, durchgegangen, dann hätte man Zeit gewonnen eine legale Methode für die Beschatzung der Kolonien festzusetzen; das Blut von Hunderttausenden wäre erspart; England sähe sich um 121 Millionen Pfund Sterling minder verschuldet; Amerika hätte die vielen Millionen Thaler zum Wachsthum seiner eigenen Kultur verwenden können; die Erbitterung der beiden großen Nebenbuhler wäre nicht von neuem angefacht; und die wahnsinnige Anwen-

*) Ramsay I. p. 275.

dung des Beiſpiels von Amerika auf das mit ihm durchaus kontraſtirende Frankreich, hätte weder letzteres, noch auch dadurch halb Europa zertrümmert!

Aber die Vorſehung wollte es anders. Sie wollte zeigen, wie hoch ſie ein ſchwaches Volk durch Vernunft und wahre Religion emporheben könne.

England, zur Unzeit hartnäckig, durch das Gefühl der Undankbarkeit ſeiner ſo koſtſpielig erzogenen Kinder, verwandelte den Zwiſt über einen publiciſtiſchen Rechtsſatz *) in einen neunjährigen, blutigen Krieg.

Selbſt dem Geſtändniß Waſhingtons **) und Franklins ***) zufolge, hegete Amerika nicht den Gedanken, ſich der Oberherrſchaft Englands entziehen zu wollen. Die Verkettung der Dinge in dem Gange des Streits, die Erbitterung, welche durch ihn in der Familie ſtets

*) Ein ſehr paſſender Ausdruck den der Miniſter Spittler hiezu gewählt hat. Staatenkunde I. p. 364.

**) Waſhingtons Brief hierüber findet ſich für deutſche Leſer in dem militairiſchen Journal. Berlin 4ter B. S. 178—198.

***) Im Jahre 1759 ſagte Lord Camden zu Dr. Franklin: For all what you americans ſay of your dependence, and ſet up for independence. Franklin antwortete: No ſuch Idea is entered into the mind of the Americans, and no ſuch Idea will ever enter their, unleſs You groſsly abuſe them. Very true erwiederte Mr. Pratt, that is one of the main cauſes I ſee will happen, and will produce the event. Gordons Hiſtory of the Riſe Progreſs and eſtabliſhment of the Independence, of the United States of America, London 1778. Vol. I. p. 136.

heftiger ward, und das thätige Mitwirken und Aufhetzen Frankreichs, brachte endlich Amerika zur Erklärung seiner Unabhängigkeit.

Und was war dann nun wohl der große Unterschied zwischen seiner alten und neuen Regierung? was war die wichtige Ausbeute seiner unnatürlichen Anstrengung?

Diejenigen Staaten, welche zuvor ihre Gouvernöre von England aus erhielten, wählten jetzt diese selbst. Allein das Representations-System, die Englische Form blieb wie zuvor die Grundlage der Regierung; nur verwandelten sich die drei Abtheilungen desselben, in zwei Kammern, nämlich in den Senat (das Oberhaus), und in die Assembly (das Unterhaus); und dem Gouverneur gab man keinen Antheil an der Gesetzgebung; er war nur executive Macht.

Amerika hatte von nun an nicht mehr zu besorgen von England beschatzt zu werden; auch standen ihm jetzt alle Reiche zum Handel offen.

Dagegen fielen nun dem bisher unbeschatztem Lande, beträchtliche Abgaben zu; es verlohr den Schutz Englands und zugleich die mehreren hunderttausend Pfund, *) welche das Mutterland jährlich dort aufwandte.

Diese neuen drückenden Abgaben gaben bald Anlaß zu Klagen und inneren Unruhen, **) und die

*) 350000 Pf. St.

**) Vornehmlich in Massachusets war die Insurrektion beträchtlich. Morse Geography 4.

Schwäche der ausübenden Macht, so wie die noch lose Verbindung der nicht völlig gleichförmig regierten Staaten, brachten Mismuth zuwege.

Nur erst 1790 schlossen sich alle Staaten aneinander an, *) und bildeten eine feste Union, da der Congreß seit dem Kriege nur gleichsam provisorisch, jedem Staate zu sehr die Freiheit ließ als einzelner Körper ohne Rücksicht auf das Ganze zu handeln. Die Union hingegen, obschon sie das Innere der einzelnen Staaten für sich fortgehen läßt, wirkt dennoch darinnen auf alles dasjenige, wodurch der ganze Staatenbund afficirt werden kann. Dahin gehören z. B. Traktaten mit auswärtigen Mächten; das gesamte Münzwesen, sowohl das wirkliche, als das Papiergeld betreffend; die Ein- und Ausfuhr-Zölle. Alles dieses und ähnliche Dinge gehören der Regierung der Union, und nicht mehr der Willkühr jedes einzelnen Staats.

Wie diese Unions-Regierung eingerichtet ist; wie sie besteht, aus der ausübenden Gewalt (executive Power), welche den Händen des Präsidenten und nach ihm des Vicepräsidenten, anvertrauet ist; ferner aus der gesetzgebenden Gewalt (legislative Power), und drittens aus der richtenden Gewalt (judiciary Power), und wie dieß alles der englischen Regierungs-

*) Denn obgleich die Union oder Föderation schon zuvor da war, so traten doch nur erst dann die beiden fehlenden Staaten Rhodeisland und Nord-Carolina bei.

form so ähnlich geblieben, geht uns hier nicht weiter an. Weit mehr gehört es hieher folgendes dabei zu bemerken. *)

Alle Mitglieder dieser Regierung, so wie auch alle Mitglieder der Regierung jedes einzelnen Staates können nur allein aus dort ansäßigen Amerikanern erwählt werden, welche bei gehörigen Jahren Eigenthümer, Landbesitzer sind. **)

Mithin bestehen also alle gesetzgebende, richterliche und executive Gewalten, in Amerika nur einzig und

*) Jeder einzelne Staat hat seine eigene Regierungsform, die aber theils mehr, theils minder der allgemeinen oder Unions-Regierung ähnlich sieht. M. s. hierüber Morse Geography oder Ebeling; auch hat Hr. Pr. Seidel eine schätzbare Auseinandersetzung der Regierungsform in Amerika gegeben, in dem vierten Theile von Ramsays Geschichte der Revolution. Berlin 1792. M. s. gleichfalls Hr. Pr. Tinidus Amerikanischen Staatskalender.

**) Aus den Repräsentanten der einzelnen Staaten werden die Repräsentanten für den Congreß gewählt. Die Wähler und noch mehr die Repräsentanten müssen aber stets ein freies Gut oder Land besitzen, bei einigen Staaten von 100, 200, 300 dortiger Pfunde. Sie müssen dabei über 21 Jahr alt sein. Die zu den Staatsämtern nothwendig erforderlichen Jahre und Besitzungen steigen. Z. B. ein Wähler in Massachusets muß nur 21 Jahr alt sein und ein Eigenthum von 60 dort. Pfunde besitzen; ein Repräsentant aber bei 24 Jahren ein freies Gut von 100; ein Senator (zum gesetzgebenden Corps) ein Freigut von 300 Pfund; ein Gouverneur ein solches Gut von 1000 Pf. Auch in Ansehung der Jahre der dortigen Ansäßigkeit herrscht eine solche Gradation. Morse p. 338 u. a.

allein aus eingebornen Landeigenthümern; und zwar sind jedesmal größere Proprietaten und mehrere Jahre der Ansäßigkeit erforderlich, je nachdem die Stelle bedeutender in der Regierung ist.

Wenn es demnach bei den Amerikanischen Staaten heißt: alle Macht liegt in dem Volke, so heißt dieß offenbar nicht mehr und nicht weniger, als: alle Macht liegt in denen, welche als Eigenthümer bereits Macht besitzen, und denen daran liegen muß, diese Gewalt gehörig administrirt und nicht gemißbraucht zu sehen. Der Natur der heutigen Lage gemäß, gehört hiezu die größte Anzahl des Volks, weil die größte Anzahl wirkliches Eigenthum hat.

Ist hier also wohl eine andere Grundlage der Verfassung als die, welche wir (S. 550 u. 551) bei den ursprünglichen Einrichtungen von Frankreich bemerkten? Ward dort nicht gleichfalls der Adel, die Geistlichkeit und endlich der Bürgerstand deßhalb nach und nach zu den Reichsständen, als zu der gesetzgebenden Macht zugelassen, weil jeder dieser Stände nach und nach Besitzer von Eigenthum ward? Ja, da in Frankreich das Eigenthum in wenigern Händen war, als in Amerika, so darf man behaupten, daß die Zulassung in Amerika im Grunde beschränkter ist als dort, wo wohl nicht ganz ausschließlich nur allein Proprietärs zugelassen wurden.

Hatte Amerika seine Regierungsform durch den Krieg für die Unabhängigkeit nicht wesentlich abgeän-

dert, so waren sogar jene ersten Grundsätze der Religion noch weiter verfolgt, noch höher getrieben.

Jedermann blieb im Besitze des von ihm gewählten Kultus; die Toleranz war selbst bis zur allgemeinen Gewissensfreiheit veredelt worden.

Sonach erlitt also Amerika durch jene Trennung vom Mutterlande, keine Revolution; keinen Umsturz der ersten Grundlagen seiner Societät. Weder das Eigenthum des Körpers noch des Geistes giengen verlohren; ja, was noch bedeutender ist, es stand nicht einmal dabei auf dem Spiele, und jetzt ist seine Sicherheit noch weiter befestiget worden.

Und so etwas will man mit der Revolution in Frankreich vergleichbar finden?

§. 2.

Wollte Gott, die Urheber der französischen Revolution hätten die Grundlagen ihrer Regierungsform gleichfalls weiter auszubilden, die Mängel derselben zu vermindern, und die Sicherheit für das Eigenthum des Körpers und des Geistes zu verstärken gesucht!

Allein was für ein schaudererregender Abgrund zeigt sich dagegen jetzt in Frankreich! Wenn Burke vormals der Nationalversammlung zurief: Ihr handeltet, als wenn ihr niemals zuvor in eine bürgerliche Gesellschaft geformt gewesen wäret;*) so müßte man

*) You acted as if You never had been moulded into civil Society. Burke Reflections on the Revolution in France etc.

jetzt sagen: Ihr handeltet, als wenn ihr eurer Natur nach, jede Art der bürgerlichen Gesellschaft verabscheuen müßtet!

Wem hiezu die Beweise fehlen, der schlage die mit Blut geschriebenen Jahrbücher der heutigen Revolutions-Regierung Frankreichs auf. Fern sei es von mir, hier gleichfalls ein Gemählde von ihren Greueln aufzustellen; fast jeder Augenblick ruft uns seit zehn Jahren mehrere derselben ins Gedächtniß zurück. Zweckmäßiger für unsere Absicht stehen hier folgende Bemerkungen über die französische Revolution.

a) Niemals zeigte die Geschichte Frankreichs unter ihren Königen, selbst während der unglücklichsten Regierungen, innerhalb eines gleichen Zeitraums eine so große Masse von Verbrechen; von konsequenter Boßheit aber können alle Jahrhunderte der monarchischen Regierungen zusammen genommen, nichts gleiches aufweisen.

b) Dieses unermeßliche Unglück hätte jeder, der die Nation und ihre Lage vor der Revolution gehörig kannte, größtentheils vorhersehen können; es war eine natürliche Folge des Benehmens der Regierung, bei der damaligen Stimmung der Nation und bei dem Einwürken solcher Nebenumstände, welche zu der Zeit Jedermann bekannt waren.

Um die Wahrheit des ersten Satzes darzuthun, wähle ich die blutigste, entsetzlichste Periode der französischen Monarchie. Sie fällt unstreitig in die vier-

zehnjährige Regierung von Franz II. und Carl IX. (1560 — 1574); die Hinrichtung von 3600 französischen Bürger zu Amboise machte das Vorspiel zu den folgenden Scenen. Hierauf wurden zu Vassi einige 60 Protestanten ermordet und ein Paar hundert verwundet. Dann folgte der erste Religionskrieg, der 300000 Menschen das Leben gekostet haben soll, *) die beiden hierauf folgenden darf man wohl auf 400000 rechnen. **) Hiezu setze man 70000 in der Bluthochzeit Erschlagener, und vielleicht 20000, welche der vierte Religionskrieg wegen der hartnäckigen Vertheidigung von Rochelle und Sancerre ***) kostete; so betrüge die ganze Summe noch nicht 800000. Eine erstaunliche Summe innerhalb 14 Jahren, größtentheils wegen Meinungen Getöteter! Dennoch nur etwa ein Drittel von dem Verluste Frankreichs während der neun Jahre der Revolution; also binnen 5 Jahr weniger.

Prudhomme berechnet †) den Verlust Frankreichs an Menschen nur vom Jahre 1789 an bis 1795 auf folgende Weise.

*) M. s. S. 99 u. f. die Regierung Carls IX.

**) Denn Hainault sagt ausdrücklich von dem dritten Religionskriege: plus animée que les autres. Hain. p. 393.

***) M. s. 128 u. 129. Bei der kleinen Stadt Sancerre verlohren die Belagerer allein 2000. Carl IX. starb bald nach dem Anfange des kurzen Krieges.

†) Prudhomme Histoire de la Revolution.

Unter der constituirenden Versammlung verlohren das Leben, durch Hinrichtungen und Mordscenen 3753

Unter der gesetzgebenden Vers.	8044
— dem National-Convent	1,026606
In den Kolonien . .	184000
	1,222403
In den Schlachten . .	800500
	2,022903 Menschen.

Die Emigrirten rechnet er bis zu dieser Zeit 123789. Während dieser Periode waren 187 Städte und Schlösser zerstört und verbrannt, und es gab 239 Insurrektionen, und 470 Conspirationen.

Ivernois's Rechnungen begreifen die ganze Periode bis zum Ende des Jahres 1798. Er zeigt, daß der Krieg bis zum October 1795 Frankreich bereits über eine Million Soldaten gekostet habe, und bis zu Ende der ganzen Periode 1,500000 Mann.

Die Hinrichtungen, die Mordscenen in Großen, z. B. Noyaden, Mitrailladen, Fusilladen, die Ermordungen in Avignon; ferner, die aus Hunger umgekommenen, und die verwahrloseten Kinder *) in den Findelhäusern, wie auch die schlecht behandelten bleßirten **) gestorbnen Soldaten, alle diese zusam-

*) Von 3122 Findlingen überlebten nur 215 das erste Jahr; also nur 1 und ein Viertel!

**) Die Hospitäler wurden häufig nur von Ermönchen und Balbieren, statt von Aerzten bedient, die oft-

men genommen, rechnet er zu einer Million; und hiernach stiege die ganze Summe auf 2,500000 Getödteter. *)

Um diese Verbrechen Frankreichs in den verschiedenen Zeitaltern weiter gegen einander zu stellen, muß man aber auf mehrere Stücke daneben Rücksicht nehmen.

Zuerst erinnere man sich aus der Regierung Carls IX., daß die wahren Urheber der damaligen Greuel fast lediglich Fremde waren, und nur die Ausführung derselben der Nation angerechnet werden konnte. **) Dießmal sind hingegen Rädelsführer, Richter und Henker alles Franzosen.

Jetzt stelle man Zeiten gegen Zeiten. Die Größe eines Verbrechens verhält sich wie seine Intensität, wie der Umfang seiner Wirkung und die Geisteskultur der Zeiten.

Wären daher, welches doch, wie wir so eben gesehen, bei weitem der Fall nicht ist, die Wirkungen

mals Arsenik oder Sublimat statt Brechweinstein gaben. Dieß gestehen die französischen Berichte selbst; m. s. d'Ivernois Tableau historique et politique des Pertes que la Revolution et la Guerre ont causées au Peuple français. Lond. 1799. p. 9.

*) Ebend. p. 7 u. 13. Es ist merkwürdig genug, daß der Verf. der Schrift: Was mögten wohl die Folgen des Friedens sein S. 9 fast dieselbe Zahl für den Verlust Frankreichs schon früher angab.

**) M. s. S. 198.

jener Verbrechen gegen die Menschheit selbst so groß gewesen, als die der heutigen, wie viel tiefer stand damals die Kultur? wie viel höher der Bigotismus? Und mußte nicht Catherine von Medices die verschlagensten Ränke anwenden, damit nur der wilde Jüngling zu jenem Hauptverbrechen bewegt werden mögte? Verabscheuete er nicht nachher auf das tiefste die entsetzliche That und die Urheberin selbst? Unsere heutigen Revolutionsmänner hingegen, befehlen jene Greuel mit kalter Ueberlegung, rühmen sich ihrer, bis auf die heutige Stunde, und werden von Anordnern sogleich selbst die Henker. Man lese nur, wie ruhig sie zu den Massacren in den Gefängnissen Befehle ertheilen; wie ruhig und überlegt Sieyes seinen rechtmäßigen Oberherrn mit dem Zusatze et-sans phrase, todtschlägt; wie ein anderer seiner Henkersgesellen bei den Füsilladen, die er anordnete, den sich des Mords weigerden Soldaten sogleich durch sein eigenes Beispiel dazu aufmuntert. *)

Noch mehr. Diese Menschen sprechen von Toleranz, halten Vorlesungen über die Vortreflichkeit der allgemeinen Religionsfreiheit der **) Amerikaner, und verfolgen jeden Catholiken, verschließen die Tempel,

*) So riß der bei den Füsilladen kommandirende Beamte einem menschlichen Soldaten, welcher zu schiessen zögerte, das Gewehr aus der Hand, und erschoß das Schlachtopfer selbst.

**) Taleyrand Perigord, hielt nach seiner Reise von Amerika eine Vorlesung hierüber im National-Institute.

berauben die Altäre, verjagen oder erwürgen ihre Geistlichen, und verspotten und verfolgen öffentlich den Glauben an Gott. Warlich, die Intoleranz der Philosophen ist weit schrecklicher, als die der Priester; die bigotten Mörder der Bartholmäus-Nacht sind erhabene Wesen gegen diese Afterphilosophen; denn jene würgten aus Blindheit, diese bei den hellesten Augen.

Wie tief Frankreich durch die konsequente Bosheit dieser Menschen jetzt in jeder Richtung verwaiset, verarmt und zertrümmert ist, dieß mögen diejenigen, welchem es nicht hinreichend bekannt wäre, aus dem lehrreichen Werke von Ivernois lernen.

Unserer Absicht liegt es näher zu untersuchen, in wie weit diese Revolution, der größte Unfall, den die Menschheit seit Jahrtausenden erlitten hat, von jedem, der da Frankreich kurz vor der Revolution hinreichend kannte, nach seinem Innern und Aeußern völlig kannte, vorherzusagen sein mußte?

Also zu unserer zweiten Behauptung.

Kein großes Ereigniß trat jemals unvorhervbereitet ein. Der Grad der Vorbereitung kann aber so hoch gestiegen sein, daß man ohne den Geist der Propheten in sich zu fühlen, bestimmen kann, wann und unter welchen Umständen eine solche Begebenheit, oder Catastrophe erfolgen werde.

Aus mehr als einer Ursache verdient die Ligue hier zum Beispiel dieses Satzes gewählt zu werden.

Bereits in den letzten Jahren Heinrichs II. zeigten sich Spuren der Partheien einiger Großen. Diese und die stets zahlreicher werdende Sekte der Protestanten vereitelten unter Franz II. die heilsamen Vorschläge des großen Hospitals zur Aufhelfung des Reichs, welches schon damals zu sinken anfieng. Unter der folgenden Regierung nahmen nun die Faktionen an Anzahl und Heftigkeit zu; sie führten die Religionskriege, oder vielmehr die Kriege der Guisen gegen die Prinzen, nebst der entsetzlichen Nacht, herbei. Jeder dauernde Krieg ist den Sitten höchst nachtheilig, allein diese Religionskriege und Ermordungen brachten bei einer solchen Nation eine Verwilderung hervor, wodurch die sonst dem Volke ehrwürdigsten Dinge, durch die Großen selbst, gleichgültig und sogar verächtlich wurden. Das Auftreten der Provinzen und der Städte, ja der einzelnen Familien gegeneinander zerriß die natürlichsten Banden, und vereinzelte die Menschen so sehr, daß der Staat selbst in Gefahr stand, zersplittert zu werden. Kundige Patrioten fürchteten in solcher Lage der Dinge dieß wirklich, obgleich die Ligue damals noch nicht *) vorhanden war.

Diese, das heißt ein förmliches Bündniß gegen den Thron, mußte zu Stande kommen, sobald ein Heinrich der Dritte an das Ruder trat. Es mußte jene Ahndung des de Thou in Erfüllung gehen, als das Oberhaupt des Reiches alle Achtung und alle Energie verlohr; es mußten die Freiheitsprediger jetzt sich dreist

*) M. s. S. 136.

genug fühlen, öffentlich die heilige Ligue gegen ihn zu predigen; die Großen ließen sich selbst leicht so weit vom Schwindelgeist fortreißen, um es ernsthaft auf die Zerstückelung Frankreichs anzulegen; und bei der Erhitzung durch Bigotterie, mußte sich leicht ein Mensch finden, der diesen, den Thron und sich selbst so tief entehrenden Fürsten ermordete. Dieses Ereigniß und die daneben entstandene Anarchie entsprangen aus jenen Ursachen folgerecht, und Frankreich ward zersplittert.

Indeß ward Frankreich nur so weit zersplittert, als dieß die ihm im Ganzen noch übrig gelassene Religion und die Begriffe von Eigenthum zuließen. Die Freiheitsprediger und Schriftsteller waren noch nicht sehr zahlreich; *) sie lehrten nicht die Destruktion des Christenthums; und die mindere Entwickelung der Franzosen überhaupt, ließ die Lehren Bodins und Hotomans gegen die monarchische Verfassung weniger verständlich, also nicht allgemein werden. Völlige Gleichheit und Ungebundenheit trugen sie auch niemals vor: denn die Zerrüttung entstand durch große Proprietäre gegen große Proprietäre.

Dennoch kam so viel zu Stande als damals bei der allgemeinen Verwilderung und Sittenlosigkeit zu Stande kommen konnte; und wenn nicht gerade ein energischer, talentvoller Bourbon aufgetreten wäre, wenn dieser sich dabei nicht zur Religion der mächti-

*) M. s. ihre Nahmen S. 182, 183.

gern Parthei bequemt hätte, dann wäre Frankreich höchstwahrscheinlich auf lange Zeit in mehrere Staaten zerfallen.

Man wende sich hiernach zu der heutigen Revolution. Wir sahen, wie hoch Frankreich durch Ludwigs XIV. Energie gestiegen war. Die Talente des Geistes und der Indüstrie, hiedurch aber das Gefühl von der Größe des Vaterlandes hatten sich selbst bei den geringern Menschenklassen entwickelt. Die Ehrfurcht für den Urheber dieser Größe hielt das Ausarten der gegründeten Beschwerden in Empörung, zurück. Man war, ganz dem Charakter der Nation gemäß, stolz auf seine Sklaverei. Mit dem Hintritte des Königs verschwanden diese hohen Begriffe von dem Monarchen; aber nicht zugleich das allgemeiner gewordene Denken; allein es erhielt durch Ludwigs Tod eine völlig verschiedene Richtung. Man rufe sich nur zurück, die gleich darauf folgende Zeiten, die Sitten und den Bankerott unter dem Regenten; dann weiter die Regierung der Favoritinnin Ludwigs XV. und des von ihnen begünstigten Adels; die ungeheure Vergeudung der hart eingetriebenen Abgaben; die Verachtung, womit sich die geringeren Klassen gemißhandelt sahen; die despotische Zertrümmerung der dem Volke günstigen Parlamente, und vorzüglich das Bewußtsein von einem schwachen, sich selbst erniedrigenden Fürsten regiert zu sein. *)

*) M. s. hierüber die Regierung Ludwigs XV. von S. 420—437.

Die Kultur war während dessen ununterbrochen vorwärts gegangen. Hatte sie vielleicht nicht an innerm Gehalt in dem Verhältnisse ihres Fortschreitens zugenommen, so gewann sie destomehr an allgemeiner Verbreitung. Das Lesen ward in der Hauptstadt nothwendiger Lebensgenuß. Fast alle Gegenstände trug die ausgebildete Sprache nun Jedermann verständlich und angenehm vor.

Die Misvergnügten fanden daher hundertfache Vehikel ihre Beschwerden über die Mängel der Regierung dem großen Publikum zuzuführen; die Philosophen aber ihre neuen Regierungschimären, und ihren systematischen Atheismus; die Schönschreiber reizten die Lesewelt durch schmutzige Spottgedichte oder Erzählungen über Tugend und Religion.

Dieß alles beförderten die höheren Stände selbst, bald aus Rachsucht gegen diejenigen von ihnen, welche der Hof auszeichnete, bald um für etwas Außerordentliches gehalten zu werden; Eitelkeit und Rache machten sie gegen ihr wahres Interesse blind.

So stiegen dann Immoralität, Unzufriedenheit mit ihrer Lage, Jagen nach höherem Genuß, bei den meisten Individuen des Mittelpunkts von Frankreich, und dadurch eines großen Theils der Provinzen mit jedem Jahre höher; nnd der lange Frieden *) beförderte dieß bei der unruhigen Nation noch bequemer.

*) Von 1762 bis 1778.

Es ist unendlich schwer, dem Volke den großen Gang des gesammten Staatshaushalts vorzulegen; Einzelne auffallende Mängel dieser verwickelten Maschine faßt es dagegen schnell auf; und der Unruhige oder Mißvergnügte setzt es bei solcher Lage der Dinge sehr leicht in die furchtbarste Gährung.

Daher ward denn schon damals mehreren richtigen Beobachtern des Ganges der Maschine vor ihrer gänzlichen Stockung bange. *)

Der Tod Ludwigs XV. hätte, dieser gefahrvollen Vorbereitung ungeachtet, vielleicht dem Unglücke vorgebeuget. Denn was ließ sich nicht alles von dem redlichsten und sittlichsten Fürsten hoffen, der je den Thron Frankreichs bestieg! Wie volksliebend hub nicht seine Regierung an, **) hätte nur die Hofkabale ihm nicht

*) Duclos sagte schon mehrere Jahre zuvor: „Il y a longtems que les bons français en sont reduits à souhaiter l'excès du mal d'où sortira peutêtre le remède." Mem. secrets T. I. p. 117. Beim Rousseau heißt es im Emil: „Nous approchons de l'état de crise et du Siecle des revolutions." Auch soll der große Chatham, als er auf einer Reise in Frankreich an der einen Ecke einer Straße einen königlichen Befehl, und an der andern einen Parlamentsschluß angeklebt fand, der gegen jenen gerichtet war, gesagt haben: „Je suis convaincu, qu'il arrivera incessament de grands changemens en France."

**) Er erließ bei seiner Thronbesteigung dem Volke die Abgaben; 1) des joyeux avenemens, und 2) de la ceinture de la Reine. Er wollte auch die geheime Commission des Briefverbrechens kassiren, allein man stellte sie ihm als dem Staate durchaus nothwendig vor. Desodo: Hist. de Louis XVI. T. I. p. 131.

einen indolenten Greis ſtatt des ernſten thätigen Machault unterzuſchieben gewußt! *)

Aber, er ſollte ihn ausleeren den Kelch des Leidens, den ſeine Vorgänger bis zum Ueberfließen angefüllt hatten! Amerika forderte Ludwigen zum Beiſtande für ſeine Unabhängigkeit auf; und alles Sträubens des tugendhaften Monarchen gegen den unredlichen Friedensbruch ungeachtet, ward er dazu hingeriſſen, und brachte den Staat willkührlich noch tiefer in Schulden. Seine Truppen erkämpften der weſtlichen Hälfte der Erde die Unabhängigkeit, und ſchmiedeten dort die ſchwerſten Feſſeln für die öſtliche! Ihr neunzehnjähriger höchſt ſelbſtiger Anführer **) impfte ſeiner wilden Nation aus Unkunde die Neuerungsſucht noch tiefer ein. Von der Seine bis zu den Mündungen der Rhone ertönte der Ruf der Freiheit, amalgamirte ſich mit jenem früherem Mißvergnügen und Verhöhnen der Regierung, und ward noch lauter als ſelbſt der Miniſter wegen der thörichten Weigerung der Parlamente, ***) auf die Verſammlung der Reichsſtände drang.

*) Ludwig wollte den redlichen aber harten Miniſter Machault wieder hervorziehen, weil er ihn in Ludwig XV. Papieren empfohlen fand. Die Hofleute fürchteten ſeine ſtrenge Rechtſchaffenheit, und wußten den König für den alten Maurepas zu beſtimmen. Deſodoa.

**) La Fayette kommandirte eigentlich nur unter Waſhington und Rochambeau.

***) Das Parlament wollte, um ſich dem Hofe noch wichtiger zu machen, die neue Auflage nicht regiſtri-

Frankreichs Loos war jetzt geworfen. Heinrich IV.*) bei seiner ganzen Mannskraft, bei allen seinen Triumphen wagte dieß nicht, weil das Reich noch durch Partheisucht wogete; und jetzt wagte man es bei der sittlichsten Tendenz alles umzuschaffen, bei dem durch Amerika selbst in das Militair eingedrungene Gifte, und bei einem zwar redlichen aber schwachen Monarchen! O des elenden Ministers, der die Menschen wie sein Capitalconto berechnete! Wäre er doch durch die unglückliche Taubheit seines Vorgängers bei der Warnung des großen Villars gewitziget! **)

Also: die gefährlichste Stimmung der Nation; ein sie aus Selbstsucht misverkennender, unfähiger Prinzipal-Minister; ein furchtsamer Regent; eine Versammlung von 1200 Franzosen von dem heterogensten Interesse, in der Nähe der zahlreichsten, zügellosesten, zu jedem Verbrechen erkäuflichen Hauptstadt; der mächtigste, rachsüchtigste, principloseste Reichsfürst in den schwärzesten Planen gegen den Regenten unterstützt von seinem talentvollesten Sit-

ren, indem es vorgab: es sei nicht der Stellvertreter der Nation, nur die Nation selbst könne dergleichen verwilligen. Bertrand v. Moleville letztes Regierungsjahr Ludwigs XVI. I. S. 24. Daß es dem Parlamente nicht Ernst mit der Zusammenrufung dee Reichsstände gewesen, zeigte sich gleich, da es nachmals alles dagegen aufbot.

*) Heinrich IV. rief eben deßhalb nur die Notables zusammen, und nicht die Reichsstände.

**) M. s. S. 403, dieses Bandes, die Note.

tenbruder; was konnte, was mußte aus diesem zusammengenommen folgerecht hervorgehn?

Das heutige Ungeheuer; die Revolution!

Unvernunft und Boßheit waren ihre Eltern; Kraftlosigkeit, Unkunde und Leichtsinn ihre Pathen!

Wie bei jener vormaligen Zerrüttung des Reichs entsprang hier also das Unglück sehr natürlich aus dem traurigsten Zusammentreffen mehrerer Ursachen; alles Außerordentliche verschwindet. Wir bedürfen weder einer allgemeinen Propagande, *) noch des Vorwandes von dem tiefen Verfall des Reichs, durch tyrannischen Volksdruck.

*) Hiedurch wird gar nicht das Dasein von Gesellschaften geleugnet, die es sich zum Zweck machten, die Religion und die monarchischen Regierungen zu stürzen. Auch wird nicht geleugnet, daß die gefährlichen Menschen solcher Gesellschaften des Auslandes sich bei der großen Explosion in Frankreich sehr thätig mögen bewiesen haben, da sie diese Gelegenheit höchst erwünscht und passend zu Ausführung ihrer antisocialischen Plane finden mußten. Aber der Heerd des Vulkans war dort seit langen Jahren durch vielartige Materien angelegt; der Ausbruch wäre ohne jene Menschen erfolgt; Orleans mogte Illuminat sein oder nicht, er war Orleans; seine auf schwärzester Rachsucht gegründeten Plane wurden selbst von dem Illuminatismus nicht übertroffen, obgleich letzterer ihm noch einige Mittel mehr könnte dargeboten haben. Allein wie viele Hülfe erhielt er nicht durch die zuvor aufgezählten Ursachen!

Ob der Staat so tief herabgesunken war, hierüber mögen folgende Thatsachen entscheiden. Arnould, ein Mann, der selbst bei den Demokraten gültig sein wird, liefert folgende Angaben, über den Vergleich des Zustandes Frankreichs in den letzten Jahren Ludwigs XIV. und kurz vor dem Ausbruche der Revolution. *)

*) Arnould de la Balance du Commerce Tables. Table 15. Litt. D et E.

Tabelle 3. Verb: Indikativ, synthetische Aktivformen und Partizip in Präsens, Futur, Imperfekt, Aorist, Perfekt und Plusquamperfekt

	Präsens	Futur	Imperfekt	Aorist	Perfekt	Plusquamperfekt
Endung	-ω/-ομαι	-σω/-σομαι	-ον/-ομην	-σα/-σαμην	-κα	-κειν
Stammform	λυ-	λυσ-	ἐλυ-	ἐλυσ-	λελυ-	ἐλελυ-
Aktiv, 1. Sg.	λυω	λυσω	ἐλυον	ἐλυσα	λελυκα	ἐλελυκειν
Aktiv, 3. Sg.	λυει	λυσει	ἐλυε(ν)	ἐλυσε(ν)	λελυκε(ν)	ἐλελυκει(ν)
Aktiv, Partizip	λυων, λυουσα, λυον	λυσων, λυσουσα, λυσον		λυσας, λυσασα, λυσαν	λελυκως, λελυκυια, λελυκος	
Mittel, 3. Sg.	λυεται	λυσεται	ἐλυετο	ἐλυσατο	λελυται	ἐλελυτο
Mittel, Partizip	λυομενος, λυομενη, λυομενον	λυσομενος, λυσομενη, λυσομενον		λυσαμενος, λυσαμενη, λυσαμενον		

Der Handel Frankreichs stand in den beiden hier angenommenen Epochen folgendermaaßen. *)

Im Jahre 1716 betrugen alle Importen, nur die der Levante ausgenommen . . 67,611000 L.
Alle Exporten, bei gleichem Ausschluß 103,653000

Bilanz zu Gunsten Frankreichs 36,040000

Im Jahre 1787, betrugen, unter gleicher Bedingung
Importen . . . 342,190000
Exporten . . . 398,820000

Bil. zu Gunst. Fr. 56,630000

Mithin hatte Frankreichs Bilanz um mehr als 20 Millionen gewonnen; der ganze Verkehr war aber erstaunlich erhöhet, da die Exporten beinahe viermal so hoch gestiegen waren.

Vorzüglich hatten die Fischereien Frankreichs sehr zugenommen. **)

Im Jahre 1716 betrugen sie am Werthe 4,688000 L.
— — 1787 hingegen . . 30,000000

Die Fischereien waren also beinahe sieben mahl so einträglich als zuvor.

Daneben war der Preis des Brodtes in unsern Zeiten beträchtlich gegen jene ältere vermindert. Arnould

*) Arnould Tables Nr. 1. Litt. F. Das Geld ist für beide Epochen nach dem Fuß von 34 Liv. auf das Mark Silber reducirt.

**) Arnould Tab. Nr. 2. Litt. E.

zeigt, *) daß der mittlere Preis eines Septiers Weizen (zu 240 Pf.) auf den Märkten von Paris und Rosey vom Jahre 1643 bis 1715 betrug 28 L. 1 S. 5 D.

von 1716 — 1788 — 20 L. 1 — 4

also wohlfeiler in letztern Zeiten um 8 L. —— 1

Hieraus fließen folgende merkwürdige Resultate. Die Nationalschuld war fast um 400 Millionen geringer als unter Ludwig XIV. Die Geldmasse des Königreichs hingegen in unsern Zeiten drittehalb mahl so groß. Es ergiebt sich ferner, daß seit dem Tode Ludwigs XIV. bis 1788 Frankr. vom Auslande 5490,342000 Silber und Gold durch den Handel erhalten hatte, **) wovon freilich nur 2000 Millionen an baarem Gelde zurück blieben, allein überdieß war davon für 1752 Millionen an Silberzeug in Frankreich verarbeitet. Freilich kann durch den Fall von Law hievon vieles ins Ausland gewandert sein; allein Claviere hält sich, überzeugt, ***) daß seit den letzten 73 Jahren Spanien allein, jährlich 24 Millionen Piaster Frankreich zugeführt hat.

Zugleich sind aber die Produkte des Landes und der Industrie fast um das doppelte gestiegen; und wenn daher die Contributionen und die Staatsausgaben sich verdoppelt haben, so ersetzte sich dieß durch

*) Arnould T. 16.

**) Arnould Balance Tom. 2. p. 153.

***) Claviere Opinion du Creancier de l'Etat p. 122 nach Arnould.

jene große Hülfsmittel reichlich. Der geringere Mann ward aber dadurch offenbar in seinem Haushalte beträchtlich erleichtert, daß bei dieser Zunahme der Gewerbe, der Industrie, des Handels und des baaren Geldes, also bei größerer Leichtigkeit für mannigfaltigen Gewinn gerade zwei so nothwendige Lebensbedürfnisse als das Brodt und die Fische wohlfeiler und reichlicher zugeführt wurden.

Frankreich war mithin kurz vor der Revolution, ein mächtiger, reicher, saftvoller Staatskörper, *) dessen untere Volksklasse sich sogar leichter ernährte, und weit vielfachere Mittel zur bequemeren Existenz vorfand, als ehemals.

Wenn daher zu hohe, oder vielmehr unrichtig vertheilte Auflagen und andere Mängel einzelner Theile des Staatshaushalts vorhanden waren, warum suchten nicht der Adel, die Geistlichkeit und überhaupt die reichen Proprietäre bei der sichtlich gefahrvollen Lage der Dinge, bereits vor der Zusammenberufung der Reichsstände, durch Aufopferung geringer Vortheile ihrem trefflichen Monarchen zu Hülfe eilen, und das Ganze zu retten!

Schonung ist es, auf den berühmten Vertheidiger von Amerika nur mit Bedauern hinzusehen. Er

*) Dennoch spricht Desedoards (und mit ihm ähnliche Demokraten) stets von dem Abgrunde, worin sich daß Reich schon vor der Revolution befunden haben soll; und dieß sogar in einer Histoire *philosophique* de la Revolution de France. T. I. p. 46.

der sich überzeugen konnte, wie dort das Eigenthum als das Allerheiligste im Tempel der Societät verehrt wurde; ja wie die Amerikaner ihrer exekutiven Macht so gar größere Stärke und größeres Ansehn zukommen ließen, um die Proprietät in jeder Rücksicht kräftiger zu schützen; dieser Schüler Washingtons sieht wie Mirabeau mit einem einzigen frechen Banditenstreich die exekutive Macht in seinem Vaterlande ermordet, und ruft, dem ungeachtet: l'Insurrection est le plus saint des devoirs! *)

Selbst großer Proprietär, hatte ihn sicher übelverstandene Großmuth und Sucht zu glänzen verblendet; und er freuete sich wohl gar der unsinnigen Mordnacht (d. 4ten Aug. 1789), in welcher die Repräsentanten des Adels, ohne Wissen und Willen ihrer Committenten den Adel todtschlugen; Millionen und Vorrechte verschenkten, welche ihnen nicht gehörten; die zum Theil durch die blutigsten Aufopferungen fürs Vaterland seit Jahrhunderten errungen waren; oft das einzige Eigenthum der Besitzer ausmachten; vielmals auf wirklichen, legalen Contrakten zwischen dem Edelmann und den Bauern beruheten; und welche endlich

*) Als der König durch den Marq. de Breze dem Tiers état befahl auseinander zu gehen, sagte Mirabeau dagegen: der T. état sei die Nation, sei der Souverain, und der nähme von Niemanden Befehle an. Hiemit war die Monarchie vernichtet, weil der König sich diese Beleidigung der Majestät gefallen ließ. Ein Mann von Kraft hätte Mirabeau den Kopf vor die Füße legen lassen, und vielleicht selbst noch damals hiedurch das Unglück gehoben.

so innigst mit dem ganzen Eigenthume verflochten waren, daß durch diese schnelle unüberlegte Aufhebung derselben, jede Art des Eigenthums selbst gleichsam vernichtet ward.

Fern sei es die Ueberbleibsel des Feudalsystems *) durchaus in Schutz nehmen zu wollen; allein die Art wie diese, oft nur an die ehemalige Ungerechtigkeiten erinnernden an sich selbst nicht sehr harten Lasten, **) aufgehoben wurden, mußte die geringere Volksklasse zur Ausgelassenheit und Wuth gegen den Adel reizen. Auch ward sie das Signal zum Vernichten des Getraides, Verheeren der Güter, Niederbrennen der Schlösser, und Erschlagen der unschuldigsten Gutsherren. ***)

*) Die Macht und große Schädlichkeit des Feudalsystems war besonders durch den Card. Richelieu völlig zu Boden geschlagen.

**) Die Herrenrechte außer den Zehnten, den Wildgehegen und Handdiensten bestanden oftmals in den sonderbarsten allerdings unleidlichen Herkommen, so z. B. das Droit de cuissage, oder Bailers de mariée; Silence de Grenouilles; dann gab es Quintaines, Saules. Sauts de Poisson, Milods, Couponages, Carrelages, Civerages, Gelinages, Trousses u. a. Viele derselben, waren offenbar theils durchaus ungerecht und lächerlich; z. B. die beiden hier zuerst angeführten, theils unbedeutend, wovon sehr viele leicht abzuschaffen wären, ohne zu dem großen Unglücke Anlaß zu geben.

***) M. s. nur die Nachrichten, welche über die Verwüstungen und Greuel gleich darauf bei der Nationalversammlung einliefen; in Youngs Reisen durch Frankreich, T. I. p. 146 u. 150 (des Originals) und a. a. O.

Jenes erste Ereigniß (d. 23. Jun.) zertrümmerte den Thron, dieß letztere die öffentliche Sicherheit. Die Herrschaft der Usurpatoren begann, und artete mit jeder Veränderung weiter zum schlimmeren aus.

„Die erste Nationalversammlung zeigte offenbar mehrere edle Menschen, denen das Wohl ihres Vaterlandes am Herzen lag. Fast alle diese waren Männer von Eigenthum, oder auch angesehen durch Stand, Würden und seltne Talente."

„Die zweite Versammlung hatte schon ein ungleich gemeineres, gierigers Ansehn; und der darauf folgende Convent trug nun gar die Physiognomie der frechsten Räuber- und Mörderbande. Gerade in demselben Verhältnisse also, in welchem der besitzende Mann, der Mann von Familie oder von Würde sich entfernte wuchsen die Greuel an Verworfenheit." *)

Sieyes sanctionirte nun dieses Umstürzen aller Sicherheit durch das, eines Highwaymans würdige Motto: „Il ne faut pas changer les propriétés, mais bien les Proprietaires;" sein edler Blutsfreund Roberspierre, äußerte sich in seiner Rede an die Jakobiner hierüber noch bestimmter: „Ich weiß, sagte er, welchen Einfluß das Wort Eigenthum bei den

*) M. s. meine Ernste-Hinsicht auf mein Vaterland, Leipzig 1793. S. 159 u. 160. So wie ich vor 6 Jahren über Frankreich dachte, denke ich noch jetzt. Denn alle neuere Veränderungen haben dort seit dem durchaus keine Aenderung in dem Grundsatze der beständig sich verändernden Regierung hervorgebracht.

ſklaviſchen Nationen behaupten; ich ſchmeichle mir, daß ihr nicht dazu beitragen wollt, die mörderiſchen Vorurtheile, wovon dieß Wort der abgekürzte Ausdruck iſt, mehr und mehr wurzeln zu laſſen.“

So ward dann das Eigenthum aus Grundſatz wandelbar, es verlohr ſeine Sicherheit und das Repreſentations-Syſtem ſeinen ganzen Werth. **) Auch blieb dieſes bei allen den nachfolgenden Regierungsveränderungen und ſogenannten Conſtitutionen beſtändig der Fall. Den erſten Beſitzern ward ihr Eigenthum nicht wieder zuerkannt. Es gieng, ſo wie die Regierung ſelbſt von einer Hand in die andere.

Dieſen Grundlagen gemäß mußten die Machthaber alles zerſtören, was auf die Dauerhaftigkeit einer Societät, welche das Eigenthum ſichert, zurückführt.

Daher das Zerreißen aller feſten Verträge, aller Bande der Familien, aller geſetzmäßigen Ehen; daher das Herabwürdigen aller Religion und jeder regelmäßigen ſichern Regierung. Alle dieſe elenden Vorurtheile der Vergangenheit hielten den nun völlig freien, ungebundenen Franzoſen zurück, ſich, ohne Rückſicht auf ſeine Nebenmenſchen, nach möglichſten Kräften in den höchſten Genuß des Lebens zu ſetzen. Dem Volke wurden ſtatt ihrer die Ideen von Gleich-

**) Die zu Straßburg gedruckte Conſtitution vom 4ten Jahre, alſo 1796 ſagt ſo gar: „jeder Franzoſe ſei wahlfähig, der entweder liegende Gründe habe oder Ackerbau, oder auch Handlung treibe.“ Wie viel inniger iſt aber der Landeigenthümer mit dem Intereſſe des Staats ſelbſt verbunden, als ein Kaufmann der leicht ſeine Stätte verändert.

heit und Freiheit hingeworfen, und die aufs feierlichste beschwornen Constitutionen, vier an der Zahl, binnen wenigen Jahren vernichtet.

Frankreich ist mithin seit jenen beiden Epochen, kein Staat mehr, nach dem bisher angenommenen Sinne des Worts. Frankreich ist ein großes Land, bewohnt von einer großen Masse kühner, isolirter Menschen, die nur durch Machthaber, welche sich zu ihrer Oberstelle zu drängen wußten, in so fern mit einander gemeinschaftlich wirken, als sie sich hiedurch momentan gegen jede Gewalt schützen, welche sie in dem Genusse desjenigen stören will, dessen sie sich bemeistert haben; von einer Masse Menschen, die, sobald es ihnen an Gegenständen des Genusses gebricht, unter diesen Machthabern vereint, sich alles dessen mit Gewalt zu bemächtigen suchen, wornach sie lüstern.

Frankreich bildet also jetzt eine Gesellschaft, die sich durch keine der uns bekannten Kategorien von Regierungsformen bezeichnen läßt. Es ist hier keine Republik, keine Monarchie, keine Aristokratie, ja keine dauerhafte Despotie; denn selbst bei letzterer ist die Wandelbarkeit, die Unsicherheit der Proprietät, gegen das Interesse des Despoten.

Und hier ist also die lautgepriesene Aehnlichkeit, oder vielmehr der grelle Contrast zwischen den Revolutionen von Amerika und Frankreich.

In Amerika ward das Eigenthum und alles, worauf eine für die Dauer berech-

nete Societät sich gründet, durch die Revolution befestiget.

In Frankreich ward das Eigenthum, und jedes, wodurch die Societät Sicherheit erhält, zertrümmert!

IV. Abschnitt.

§. 1.

Als Produkt des Nationalcharakters und der, durch die Fortschritte der Kultur selbst, weiter ausgebildeten Fähigkeit sie zu mißbrauchen, mußte also die heutige Revolution ihrer Natur nach ein unendlich größeres Elend über Frankreich verbreiten, als alle ähnliche Ereignisse der Vorzeit.

Auf die wildeste Art war die Gier nach höherem Genuß bei einer kaum zählbaren Masse von Nichtshabern gereizt worden; und wenn diese dadurch ihren eigenen Busen so zerfleischten, was konnte, was mußte das Ausland nicht erst von ihnen erwarten?

Seit drei Jahrhunderten spielte Frankreich den Richter in Europa, und war oftmals eine harte Geissel der Nachbaren. *) Der Stolz einzelner Könige, die Ungerechtigkeit einzelner Minister, oder die Privatabsichten einzelner Großen, gaben zu Zeiten Anlaß zur Verletzung der heiligsten Verträge, zum Verhee-

*) M. s. S. 557 u. f.

ren, oder zum widerrechtlichsten Bemächtigen fremder Länder.

Indeß blieben diesen Monarchen stets noch Grundsätze, Gefühl von Anstand, von Rechtlichkeit; vom Werthe der Verträge und von Religion. Auch hatten sie als große Eigenthümer das Wiedervergeltungsrecht zu fürchten; sie hatten zu verlieren; sie hatten ein Land; und ihre Größe hieng vom Wohlstande des Landes, also vom Wohlstande der Unterthanen selbst ab.

Verschwand daher jener Taumel der Hab- und Vergrößerungssucht, dann hörte mit ihm der Mißbrauch eigener Kräfte auf. Der Monarch wollte seines Erwerbs genießen; er konnte seiner genießen, denn er war und blieb fester, einziger Monarch.

Jetzt hingegen, bei der Wandelbarkeit der Stellen,*) und des Vermögens; bei der Anerkennung der zügellosesten Freiheit; bei der Destruktion aller religiösen und moralischen Grundsätze; bei der aus alle diesem erwachsenen Fähigkeit für alle, alles zu begehren, alles zu genießen, aller Mittel sich zu bedienen, die zu diesem Genusse führen, und bei dem dadurch von grundaus verarmten, verheerten Vaterlande! Bedarf es da noch eines andern Aufschlusses zur Erklärung aller großen Ereignisse des heutigen Frankreichs in Rücksicht des Auslandes?

*) Wer seiner Stelle nicht gewiß ist verwaltet sie selten gut; und der Staat leidet.

Die Erklärung des Krieges gegen alle Nachbaren; *) die Invaſionen in jedes erreichbare Land; die unerhörten Grauſamkeiten; die beiſpielloſen ſyſtematiſchen Plünderungen; die treuloſeſten Friedensbrüche; †) diel gänzliche Zerſtückelung völlig friedlicher, harmloſer Staaten; ††) die barbariſchen Mißhandlungen und Aufopferungen, der braveſten franzöſiſchen Ar-

*) Daß es zum Umſturze der Monarchie nothwendig geweſen ſei den Krieg zu erklären, bezeugte Briſſot 1792. In ſeiner Schrift à tous les Republicains de la France p. 8. heißt es: Ils m'accuſent d'avoir provoqué la guèrre. — Et ſans la guèrre la royauté exiſteroit encore. Et ſans la guerre nous ſerions couverts d'ignominie etc. Es iſt mir daher völlig gleichgültig, ob die auswärtigen Mächte den Krieg gewollt haben oder nicht, genug der Umſturz der Monarchie, und der Umſturz aller Sicherheit des Eigenthums machte den Krieg nothwendig; und Briſſot giebt nur ein Zeugniß von dem, was ohnehin aus jenen Deſtruktionsgrundſätzen von Natur floß. Nun wurden die Armeen, die man fürchtete im Auslande beſchäftigt, und nun ward nach dem Umſturz aller Ordnung das Ausland durch ſie ausgeplündert. Alle jene Frevel, welche ich zum Vergleich mit denen der Monarchie S. 571 und 572 aufführte, gehören alſo allerdings auf die Rechnung der Uſurpatoren.

†) In Rom, Turin, Bern, Campo formio, Leoben, Venedig.

††) Wer ſich von alle dieſem überführen will, darf nur die Journale und Zeitungen nachſehen, z. B. den Correſpondenten, ja ſelbſt den Moniteur; und die ſchaudererregenden Nachrichten über das Benehmen der Franzoſen in Italien, in der Schweiz, in Franken: das Detail hievon führte mich zu weit; auch iſt es faſt Jedermann bekannt. M. ſ. die Franzoſen in Franken, Nürnberg 1797 vom Gr. Soden, und Anekdoten aus dem Einfalle der Neufranken in Altfranken, 1797. 8.

meen; *) kurz, die aneinanderhangende Reihe der vieljährigen Verbrechen der heutigen Machthaber Frankreichs, in Belgien, Holland, Deutschland, Italien, der Schweiz und Egypten, diese Schändlichkeiten, welche unter den Königen Frankreichs nie denkbar waren zusammengenommen, werden hiedurch jedem unbefangenen Beobachter aufs deutlichste klar.

Der Unterschied des heutigen Frankreichs und des ehemaligen ist also, in Rücksicht des Auslandes, dieser:

„Jene Ungerechtigkeiten, deren sich die Könige zu Zeiten gegen das Ausland zu Schulden kommen ließen, waren nur einzelne, momentane Mißbräuche der Monarchie; denn sie liefen der Natur eines jeden regelmäßigen Staats zuwider."

„Alles Unglück hingegen, welches das heutige Frankreich über das übrige Europa in so reichem Maaße geschüttet hat, wird permanent, denn es fließt aus der Natur der Wandelbarkeit und Principlosigkeit seiner Regierung."

*) Hinter den Armeen wurden Kanonen zum Antreiben der eigenen Truppen aufgepflanzt. Um die Armeen zu kompletiren, machte man im Innern von Frankreich förmlich Jagd auf die junge Mannschaft. Sie ward wie das Wild gehetzt, es ward auf sie geschossen, und man schlepte sie sodann in Quadrillen zusammengeschlossen zur Armee.

Für den Vergleich mit den Freistaaten von Amerika ergiebt sich eben daher folgendes:

In Amerika mußte die (sogenannte) Revolution den Frieden mit Jedermann, eine größere Bevölkerung und weitere Vervollkommung in allen ruhigen Geschäften des Lebens zu Wege bringen.

In Frankreich aber daurenden Krieg mit dem Auslande, innere Entvölkerung *) und Vervollkommung nur allein solcher Geschäfte, wodurch der Mensch seinen Mitmenschen furchtbar wird. **)

*) Den neuesten Populationslisten der 16 vornehmsten Städte Frankreichs zufolge, enthielten diese 1789 eine Million 951000 Menschen; 1796 hingegen nur 1,397000, also fast ein Drittel weniger, d'Ivernois a. a. O. p. 18. Die Leichtigkeit der Trennung der Ehen, die Theilnahme der unehelichen Kinder an der Erbschaft der Väter, sind besonders an der Entvölkerung und an kaum begreiflicher Sittenlosigkeit schuld. Ein Mann der von der ersten Schwester Witwer war, hatte die zweite geheirathet; und als er von ihr gleichfalls getrennt ward, verlangte er im Rathe der 500, um in der Familie zu bleiben, seine Schwiegermutter zur Ehe! Ich erwähne hier der fast zur Tagsordnung gewordenen Nothzucht und ähnlicher Verbrechen weiter nicht; m. s. Ivernois a. a. O. p. 30 u. f.

**) Wer sich davon überzeugen will, wie die heutige Jugend in Frankreich zur Unsittlichkeit und Irreligiosität angeführt wird, wie sie ohne alle Ausbildung in humanen Kenntnissen bloß auf die roheste Weise zum Verachten des Lebens durch die blutigsten Spiele angezogen wird, der lese die lehrreichen Briefe des sicher unpartheischen Hrn. Lenz im Merkur von Wieland, Octob. 1799. Eine Höllenbrut, sagt Hr. Lenz müsse dadurch erwachsen. Baraillons Be-

Dieser allen übrigen Staaten gefährliche Geist, wandelte auch in Frankreich von jenen früheren Epochen durch alle Constitutionen bis zu dem heutigen Consulate fort.

Jede Constitution verkündigt Bereitwilligkeit zum Frieden; jede beseufzet das Elend *) von Frankreich und des Auslandes. Aber jede derselben ändert weder das unanständige Verhöhnen der Feinde, **) noch die Tendenz zum Erobern, Plündern und Verheeren.***)

richt über den gänzlichen Verfall aller Schulen und aller Erziehung stimmet hiemit völlig überein. Ivernois p. 222.

*) Vailleul bezeugt in seinem Bericht im Rathe der 500, daß aller Credit verschwunden sei. Ivernois p. 224. Laporte gesteht ein gleiches vom Handel. Der Verlust des Absatzes der Leinewand von Rouen nach Spanien beträgt allein 8 Millionen. Dadurch, daß man das Plombiren der Tücher aufhob, ist die Sicherheit der Güte und Ellenzahl verlohren, und dadurch der Handel selbst. Ivern. p. 196. Alle Wege und Kanäle gehen zu Grunde. Ivern. p. 198. Die Anzahl der Bettler ist um 3 Drittel gestiegen. Ebend. p. 311 nach le Febres Berichte.

**) Daß in den Zeiten des Convents ein eigenes Bataillon Königsmörder errichtet werden sollte, ist bekannt, so wie auch die Herabwürdigung aller Souveraine in den öffentlichen Reden und Schauspielen, obgleich Frankreich doch Schweden und Dännemark für Freunde erklärte. Allein noch neuerlich nach dem Frieden mit Spanien und Preußen hieß es in der Rede vom 10ten Aug. 1798 (dem Entthronungsfeste Ludwigs XVI.) Er c'est pour ce monstre, que les Amis de la Royauté s'armoient. Non il n'y a pas de Dieu vengeur, ou la foudre les écrasera *tous!* Moniteur.

***) M. s. nur den betrügerischen Frieden mit dem unglücklichen Pabst, mit dem König von Sardinien,

Jede ward mit Pomp und Feier beschworen, von Menschen die nichts mehr für heilig anerkennen; jede ward sofort für null und nichtig erklärt, sobald eine neue mächtigere Parthei sie nicht vortheilhaft fand, oder sobald die ganze Maschine in Stockung gerieth. Die Neuigkeit der Sache, die Hofnung zum Bessern, setzt dem Schwungrade ein größeres Gewicht hinzu, und überwältigt hiedurch auf einige Zeit die tödtliche Friktion. Kaum fühlt man aber von neuem das Schlotternde im Gange; kaum sieht sich das Volk in seinen Hofnungen getäuscht, blitzschnell tritt eine neue Constitution aus der unerschöpften Fabrik hervor; und man beschwört sie ebenfalls mit innerm Hohnlachen über den Schwur. Die Wahlen der sogenannten Representanten betreibt man indeß durch Gefängnisse, deportieren und guillotinieren; und so taumelt das unglückliche Volk von einer Unsicherheit zu einer neuen hinüber.

Die Armeen weiset man auf die zu erobernden Länder an. Dort müssen sie sich Unterhalt und Kleidung erkämpfen. Ohne Magazine rücken sie schnell in das feindliche Gebiet; und das feindliche Gebiet ist überall, wo nur Lebensbedürfnisse und Gold zu erreichen sind.

So schlachten denn diese unglücklichen Krieger und werden geschlachtet, für die temporären Machthaber,

und die schändliche Art mit den Freistaaten von Amerika zu traktiren; beim Harper und in der Schrift: Nouvelle maniere de negocier la paix. 1798.

die Constitutionsfabrikanten; und für die Blutigel, die Commissaire der Armeen.

Viermal ist auf die Art die schreckliche Bühne verändert. Jetzt spielt Bucnaparte als uneingeschränkter Herr die oberste Rolle. Die große französische Nation, vormals so mächtig und reich unter der festen Regierung ihrer Monarchen liegt zu den Füßen eines Corsen! In seiner Linken Machiavells betrügerischen Codex, in der Rechten die Mordfackel setzt er ganz Italien in Flammen; brennt bei der Heimkehr die friedlichen Hütten der ihm thöricht huldigenden Schweizer nieder; eilt sodann über das Meer; spielt in Egypten den Renegaten; fällt auf das trugvolleste dem zweiten redlichsten Bundsgenossen Frankreichs ins Land; und opfert 40000 der bravesten Krieger zum Lohne ihrer Thaten dem Hunger, den Seuchen und den Mammelucken auf!

Mag der Oberkonsul ein Mann von Talent sein. Talent ohne Grundsätze ist der geschliffenste Stahl in der Hand eines Mörders.

Hat er Gefühl von Rechtlichkeit, Gefühl von wahrer, dauernder Ehre, und daneben Gefühl der Unhaltbarkeit seiner Rolle, dann wird er kein Cromwell, sondern ein Monk; dann tritt er herab von dem Trödelgerüste, das der sophistische Soufleur aller Pariser Usurpatoren so eilfertig für ihn zusammenschlug. Er führt den rechtmäßigen Nachfolger auf den Thron der Bourbonen, und giebt der verwaiseten Nation ein-

feste, sichere Regierung, und dem zerrissenen Europa die Ruhe!

Dieß wäre eine große, edle Sühnung für das Vergangene, eine verewigende That! Gott gebe, daß er ihrer fähig sei!

Blendete aber den Mann der Uebermuth; sollte er nicht sehen, wie hoch er durch das Herabtreten emporstiege; sollte er seinen Vorgängern gleich die Anarchie und Verheerung verlängern — — dann wende ganz Europa seine Blicke nach Norden!

Dort leuchtet aus der Ferne, selbst in dieser finstern stürmenden Nacht, das reinste erhabenste Gestirn; keine der gejagten Wolken vermogte es seinen Strahl zu verdunkeln!

Dieß sei der Leitstern, der Führer zum großen gemeinschaftlichen Unternehmen, zum Vernichten des Ungeheuers, das zehn Jahre hindurch die Erde verwüstet, und selbst die Nachkommenschaft zu verschlingen droht!

§. 2.

Nur allein mit dem Sturz von Frankreichs Anarchie zeigt sich dem trauernden Menschengeschlechte von neuem einige Hofnung zur Sicherheit. Denn nie zuvor war sie bis zur Wurzel erschüttert. Die Millionen Erschlagener, Verwaiseter, Verarmter; die unermeßlichen Schätze, welche der Krieg und der Raub verschlang; die verheerten Gefilde; die niedergebrannten

Dörfer und Städte; dieß alles, so schaudererregend der Anblick davon auch sein mag, bleibt stets bei weitem das mindere Unglück. So etwas zeigten bereits vormalige Kriege; es gieng vorüber, und die Erde erholte sich.

Aber jetzt liegt das Unglück viel tiefer. Den Kanälen der Vulkane gleich hat es unsern ganzen Welttheil unterminirt; kein Staat ruht auf ihnen mit Sicherheit. Der Geist wilder Ungebundenheit brütet vom Mittage bis zum Norden.

Alle Banden der Societät sind gelöset, Mistrauen herrscht von Stand zu Stand, vom Herrscher zum Beherrschten. Die Idee des Eigenthums ist Chimäre worden, der isolirte Mensch giert nach momentanem Genuß; Religion und Moral sind mit Füßen getreten, und alle Grade des Verbrechens öffentlich in Umlauf gesetzt.

Der große Staatenbund Europa gleicht einer volkreichen Stadt: hierin Palläste und geringere Gebäude. Rauchte nur ein kleines Haus, so löschten wenigstens die Nachbarn; ergriffe das Feuer einen Pallast, dann eilte man aus entlegenen Theilen zu Hülfe; wütete aber die Flamme in den Hauptgebäuden des Mittelpunkts, dann triebe die Sturmglocke die Einwohner aus allen Quartieren herbei. Daher ertöne sie auch jetzt durch ganz Europa. Sei's durch eigenes Zusammenstürzen, oder dur gewaltsames Einreißen, genug das Feuer werde erstickt, oder Europa liegt in der Asche.

Hat aber Frankreich von neuem eine sichere regelmäßige Regierung wieder erhalten, dann scheint es für die Fürsten nicht schwer, die Staaten vor ähnlichen Zerrüttungen durch Fortschreiten mit dem Zeitalter und weises Selbstherrschen, zu bewahren.

Jeder, wer nach Frankreich mit gesunden Sinnen hinblickt, muß es fühlen, auf wie lockerem Sande die Gleichheits = und Freiheitsgerüste aufgeführt waren; wie mit ihnen der Landbesitzer, der Rentenierer, der Kaufmann und der Handwerker, der von Belohnung der Anwendung seiner Kenntnisse lebende Gelehrte hinabsank. Jeder kehrt wohl mit dem Gedanken heim: „unter dem väterlichen Dache war es doch sicher wohnen!“

Jenes entsetzliche Spiel von Blut und Verheerung; jenes momentane Auf = und Abtreten; jenes ephemerische Genießen und Verschwinden des Reichthums und der Würden, predigt nun ein ganzes Jahrzehend hindurch, was die Sicherheit irgend eines Eigenthums werth sei.

Mag bei uns zu Zeiten der Mann von Verdienst nicht an seinem Flecke stehen. Aber dort? Fast ausschließlich stand nur der freche Bösewicht in Ansehn und in hohem Genuß!

Nirgends zeigte es sich daher entschiedener, daß bei der menschlichen Gesellschaft alles auf mindere oder größere Unvollkommenheit ankommt; und was auch in der Monarchie für

Misgriffe geschehen sind, stets bleibt diese Revolution die treflichste Apologie für die monarchische Regierungsform!

Freilich gewähren Vergrößerungen, Zurundungen, Eroberungen und alle ähnliche Ausdrücke, welche die kranke Politik so lobpreisend erhebt, jetzt keine gründliche Sicherheit für den Staat. Nur die Eroberung des Zutrauens der Unterthanen, durch Gerechtigkeit, Weisheit und Festigkeit macht den Thron unerschütterlich.

Der Mensch kehrt nicht wieder in seiner Mutter Leib; und sein Geist nicht wieder in die Höhlen der Unwissenheit und Stupidität.

Die Schranken sind eröfnet; der große Wettlauf ist begonnen. Dem schwachen Führer entreißen die Rosse die Zügel, und über den, der in der Mitte der Bahn bleibt, rollen die Räder der Kämpfer!

Misbrauch ist aber nicht ächter Gebrauch. Das Eisen, was uns als Pflug ernährt, mordet als Dolch; das Feuer erwärmte dieselbe Wohnung, die es zerstöhret!

Wozu also das Verrufen der Ehre des Menschen, der Kenntnisse und Wissenschaften? Zur letzten, schönsten Mitgabe bließ Gottesgeist sie dem Menschen ein. Sie sollten ihn vereinigen, ihn schützen, ihn erhalten, sein Dasein erheitern, und sein Auge zur Allmacht empor heben!

Ein Staat ohne Ausbildung, sei er auch groß und volkreich, bleibt stets ein dürftiger Staat, abhängig von jedem oft geringeren aber helleren Nachbarn. Das Volk vergleicht sich mit diesem, seufzt über seine Beschränktheit, und der Regent büßt selbst dafür durch harten Tribut.

Wie erhaben ist dagegen der Gedanke, sich an der Spitze einer großen kultivirten Nation zu sagen: Ich führte sie zu dieser Höhe; ich leitete ihre ganze Kultur auf innern Wohlstand und Zufriedenheit; ich machte sie vom Auslande minder abhängig; durch mich genießt sie jetzt reichlich die Früchte der Entwickelung des Menschen, und segnet daher ihr Vaterland!

Dieß ist dann ein ganz anderer Ruhm, als der des Eroberers; dieß ist der Ruhm Heinrichs des Vierten, und Peters des Großen.

Ist in der heutigen Krise die Stimme der Volksverführer lauter als jemals, so sinkt sie mit Frankreichs Regeneration; und dann *) kostete einem klu-

*) Aber nur erst alsdann und nicht zuvor. Denn alle Friedenstraktate, alle Verträge mit den neuen Machthabern, den Consuln, Oberconsuln, und wie die durch diese neue Regierungsfarcen in Umlauf gesetzten Benennungen auch immer heißen mögen, haben keinen Gran mehr Gewicht, als jene des Convents, des Directorii und ihrer Vorgänger. Geht diese Wandelbarkeit der Regierung Frankreichs fort, so können die für den Moment aus wahrer innerer Noth, innerer Erschöpfung des Vermögens und des Credits geschlossenen Traktate, das Ausland auf keinen Fall sichern; und die allek Orten schon vorhandenen und sich bei solchen Waffenstillständen noch mehr verbreitenden Propagandisten der Consuln, werden alle ihre

gen Staate, der Millionen auf seine äußere Sicherheit zu verwenden hat, die Erhaltung der inneren, nur ein Geringes, da ihm so vielfache Wege offen stehen, dem jetzt durch Frankreichs Anarchie geschreckten Volke, den hohen Werth einer festen, das Eigenthum sichernden Regierung innigst ans Herz zu legen.

So wie die Monarchie durch die heutige Revolution zuletzt gewinnt, so noch entschiedener die Religion.

Wir haben es ja nun erlebt das ungeheure Experiment! Ein Volk ohne Glauben an Unsterblichkeit und an Gott, ohne Einzwängung durch Eide oder ähnlich feste Versicherungen! Und wir haben es erlebt, wie dieß hochkultivirte freie Volk alles an Entsetzlichkeiten übertraf, was je die roheste Thierheit in menschlicher Form verworfnes hervorbrachte.

Wem stellt sich nicht unwillkührlich alle diesem der Werth der wohlthätigen Christus-Religion gegen-

Brüder bei den Nachbaren, d. h. alle Nichtshaber und Misvergnügte schon von ihren neuen Planen gegen das Ausland benachrichtigen, und jedes Land zur Gährung vorbereiten. Auch wird sich hiezu beim Umtauschen der Länder, der Oberherrn und der Regierungsform täglich neuer Anlaß finden, und eben hiedurch Gelegenheit die so genannte große Republik gegen jede Art von (vermeinter) Unterdrückung zu Hülfe zu rufen, und den den französischen Machthabern stets nothwendigen Krieg, von neuem wieder anzufangen. Hiezu findet sich kein Reich so bequem als Deutschland, wegen der Summe der verschiedenen Regierungen, und wegen der großen Anzahl demokratischer Schriftsteller und Neuerungssüchtiger in allen Klassen. Deutschlands Fall zöge aber den der angränzenden Länder nach sich.

über? Nein, niemals boten sich dem Vertheidiger dieser Lehren so praktische Beweise dafür dar; nie ward die Religion als einzige Stütze und Erhalterinn der Gesellschaft, als Trost des Unglücklichen, der Menschheit so theuer!

Und hiemit stiegen dann aus den schon offenen Gräbern der Monarchie und der Religion, herrliche Monument ihres Triumpfs!

Dieß wäre der wichtige Ersatz für zehnjähriges Leiden! So reift aus der verheerensten Lava endlich die köstlichste Traube!

§. 3.

Amerika, ohne Revolution in jenem Sinn, bedarf auch solches Ersatzes nicht. Kostete ihn der Krieg seiner Unabhängigkeit 80000 Menschen, so strömten ihm diese innerhalb weniger Jahre von außen wiederum zu. Der Gang seiner natürlichen Bevölkerung bringt bereits nach einem einzigen Jahrhundert die Volksdichtigkeit von Frankreich hervor.

Der dort ursprüngliche Drang nach Landeigenthum wird indeß wohl schon früher die schnell angewachsene Menschen über den Missisipi treiben; dann werden sie zu den glänzenden Bergen (Shining Mountains) vorrücken, und nur erst das große Südmeer wird ihnen Gränzen setzen. Denn wer vermögte es ein so mächtiges Volk aufzuhalten? Etwa die dort schwachen Spanier, oder gar die dünnen Horden der noch übrig gebliebenen Wilden? Und so würde der

größte Theil von Nord = Amerika, sicher ein Paar hunderttausend Quadratmeilen, mit vielen und reichen Staaten bedeckt werden.

Vor diesen Ereignissen stehen aber höchst wahrscheinlich den heutigen Originalstaaten mehrere nicht unbedeutende Veränderungen bevor. Jeder Anbauer, der es in seinem Vermögen hat eines ausgesuchteren Daseins zu genießen, drängt sich zu ihnen; Fabriken und Manufakturen erheben sich; die nun durchsuchten Gebirge liefern alle Arten von Metallen; Kanäle verbinden den Missisipi mit den fünf Seen und mit den vielen Flüssen des atlantischen Gebiets; die Landstraßen werden vermehrt; der Handel steigt unermeßlich, und wird durch mächtige Flotten geschützt; Künste und Wissenschaften blühen, und der Luxus gewinnt aller Orten die Oberhand.

Unter jedem Himmelsstrich sich gleich, strebt auch der Mensch in Amerika nach Genuß und Ehre.

Die alte Welt scheiterte an der Aristokratie; und die Neue, bei ihrer sichtlichen Tendenz zum Gewinn, wahrscheinlich an der Argyrokratie. Der Stolz unseres alten Adels, wird dort der Stolz des durch den erstaunlich gestiegenen Preis des Landeigenthums groß und mächtig gewordenen Proprietärs. Sein Einfluß auf die minder reichen Güterbesitzer bei den Wahlen wächst mit seinem Vermögen; und wenn er auf diese als auf eine geringere Klasse hinsieht, so halten sich letztere wiederum an solche schadlos, die aus gänzlichem Mangel an Ländereien, zur Regierung

gar nicht zuläßig sind. So bilden sich mit dem Steigen der Bevölkerung, des Reichthums und der Kultur, Casten, Abtheilungen und Partheien in Westen wie in Osten!

Zwar setzte der Congreß, um die übermäßige Vergrößerung des Vermögens der Einzelnen zu verhüten, weislich die gleiche Theilung der Erbschaften fest. Allein die Summe der Ehelosen wächst durch die vielen Arbeiter der Fabriken und durch den Luxus. Die laxen Gesetze, die schlaffen Strafen und das hohe Ansehn des Geldes nehmen die Sittenlosigkeit in Schutz; und die Sorglosigkeit der Regierung für die Besetzung der geistlichen Stellen *) läßt mit Recht fürchten, daß

*) Unter allen Einrichtungen der Amerikaner scheint mir keine so zweckwidrig als diejenige, welche dort den Geistlichen ohne feste Besoldung läßt. Wie? der Mann, welcher durch sein Beispiel und durch seine Lehren die erhabenste Moral dem Volke predigen, im Leiden trösten, im Glücke mäßigen, und das Aufkeimen der Laster verhüten soll, der Mann, der die Jugend bildet, und also der jetzigen und kommenden Generation wichtigere Dienste leistet als der Arzt und der Richter, der allein soll seines Brodtes ungewiß sein? Er soll der Willkühr einer oft unter sich getheilten Gemeinde ausgesetzt, der Dürftigkeit Preis stehen? Es ist Sophisterei zu sagen, diese precaire Lage treibe ihn an zu größerer Achtsamkeit in Verwaltung seines Amts. Wer den Menschen kennt wie er wirklich ist, wird gestehen, daß vielmehr ein sonst braver Mann leicht aus Noth zum Schmeicheln der reichsten Mitglieder seiner Gemeinde hingerissen werden könne. Und wie traurig ist für ihn gar die Aussicht, wenn er verheirathet, für sich und seine Familie bei dem steigenden Luxus stets die übrigen Mitglieder der Gemeinde im Wohlstande, sich selbst aber an Dürftigkeit wachsen sieht. Was können die Gemeinden sich auch wohl für Männer bei dieser precairen Lage ihres Daseins versprechen? Mag daher anfänglich diese Einrichtung für Gemeinden gepaßt haben, welche wirkliche Religiosität besaßen; mir scheint

die schätzbare Gewissensfreiheit zuerst in Gleichgültigkeit gegen die Religion, und endlich gar in Gewissenlosigkeit ausarten werde.

Was für traurige Folgen fließen hieraus bei der ohnehin geringen Stärke der exekutiven Macht, und bei einer so erstaunlichen Population!

Bis jetzt sind keine furchtbare Centralstädte vorhanden. Allein jene heranwachsende Bundesstadt von mehr als 6 engl. Quadrat-Meilen (Washington am Potomak) wird sie nicht durch Opulenz und daher durch Luxus bald furchtbar werden? Die Nahmen, Capitol und Tiber machen, ominös genug den Gedanken an den größten Räubersitz der alten Welt wiederum rege. Wolle der Himmel, daß das neue Capitol in Westen, nie wie sein östlicher Nahmens-Bruder das eigene große Reich zersplittere, und Verheerung über die ganze Halbkugel bringe!

Bürget aber auch der friedliche Ursprung und der Gemeingeist der Staaten für die Unähnlichkeit der beiden Republiken, so kann man sich dennoch kaum des Gedankens erwehren, daß eben der schnelle Anwachs ihrer Größe, die bedeutende Differenz in dem Interesse und der Natur der nordlichen und südlichen Staaten, *) hier wohl eine willkührliche große Zertheilung in mehrere Föderationen hervorbringen müsse. Sie

sie nie für die Dauer berechnet zu sein. Die übele, bei uns herrschende Einrichtung, die protest. Geistlichkeit so sehr von Accidentien abhangen zu lassen, zeigt, was für traurige Folgen aus solcher Ungewißheit der Subsistenz fließen.

*) Dieses Trennen der südlichen Staaten von den nordlichen brächte wohl nicht bloß eine große Veränderung in unserm Handel hervor, sondern es könnte dadurch leicht das eigentliche Westindien mit fortgerissen und vom Mutterlande getrennt werden; so wie dieß in Rücksicht der nordlichen mit Kanada der Fall sein könnte.

hiengen in ihrer Jugend zusammen, aus Furcht sich einzeln nicht vertheidigen können. Diese Zeiten sind wohl binnen kurzem gänzlich verschwunden; es entstehen mehrere Föderationen; und die kleineren Staaten, werden den Schutz der mächtigern, dann vielleicht mit Tribut bezahlen.

Die vielartigen Einwanderer durch Frankreichs Revolution, die dadurch nothwendig in Umlauf gesetzten Ideen von Ehrsucht und Herrschbegierde lassen dann nicht ohne Grund fragen, ob ein temporairer Machthaber, ein gewählter sehr beschränkter Gouverneur, bei diesem Anwachs von Kultur, Reichthum und Luxus nicht zuletzt eine festere Regierung nothwendig machen werde? Ein Diktator auf Lebenszeit, oder gar ein König von Neu-York, Pensylvanien oder Kentucky klingt doch nicht widersinniger als noch vor wenigen Jahren, die Republik Frankreich?

Indeß sind solche Veränderungen des Ganzen vielleicht noch Jahrhunderte entfernt; was für ein ungeheures Gebiet erwartet noch Landeigenthümer! Und eben wegen der noch lange dort überwiegenden Zahl der Proprietäre, darf man selbst diese Veränderungen nie so blutig als bei uns befürchten; denn die große Masse hat festes Eigenthum.

Möge die Weisheit der Staaten jede Catastrophe unabsehlich hinausrücken! Möge Amerika noch lange dem Unterdrückten ein sicheres Asyl sein!

Ende des zweiten und letzten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

1500,- (1+2)
Jan. 86

by Google

Digitized by Google